UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 00117058 8

THE ROYAL CANADIAN INSTITUTE

Digitized by the Internet Archive
in 2013

http://archive.org/details/mitteilunge08deut

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT

FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

HERAUSGEGEBEN VOM VORSTANDE.

BAND VIII.

(3 THEILE. 1899-1902)

MIT 25 TAFELN.

TOKYO.

FÜR EUROPA

IM ALLEINVERLAG VON ASHER & Co.

Berlin W., Unter den Linden 13.

Die Schreibweise japanischer Namen ist die phonetische, mit nur wenigen unwesentlichen Abweichungen von der in Wörterbüchern wie HEPBURN (4te Auflage) gebräuchlichen.

Die Vokale werden also wie im Deutschen gesprochen; "ei" fast wie "ē."

ch	wie	tsch.
j	„	dsch.
s	„	sz (s scharf).
sh	„	sch.
z	„	ds (s weich).
y	„	j.

Im Anfange eines Wortes steht "y" vor "e" oder "ei" nur noch in allbekannten Wörtern wie Yedo, Yen etc.; man suche also "Yebi" unter "Ebi" u. a.

"i" hinter "ch" vor "ū" ist weggelassen; man suche ein Wort wie "chiūgoku" unter "chūgoku."

DAS REDACTIONS-COMITE.

DS
501
D44
Bd. 8

652749
5. 3. 57

INHALT DES VIII. BANDES.

DER WIEDERABDRUCK DER AUFSÄTZE IST NUR MIT ANGABE DER QUELLE GESTATTET.

THEIL I.

Seite

Die Pekinger Läden und ihre Abzeichen, mit 10 Tafeln von A. Forke 1

Kritische Betrachtungen zu den "Bemerkungen und Berichtigungen," von Prof. Dr. R. Lange 23

Erwiderung auf Prof. Dr. Lange's "Kritische Betrachtungen", von Dr. K. Florenz 53

Sitzungsberichte 77

Mitgliederverzeichniss 83

Liste der Gesellschaften, Institute, Redactionen etc., mit welchen Schriften-Austausch stattfindet 95

THEIL II.

Mittheilungen aus dem Japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung in Tokyo. Mit 2 Tafeln. Von F. Baltzer 105

Das Bonfest. Mit 9 Tafeln. Von Dr. H. Weipert 145

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus. Von Rev. A. Lloyd 175

Die Pest. Von Prof. Dr. Aoyama 211

Sitzungsberichte 221

Seite

Nachtrag zu den Sitzungsberichten: Referat eines Vortrags von Prof. Dr. E. Bälz über die Rassenelemente in Ostasien, speciell in Japan 227

THEIL III.

William Adams und sein Grab in Hemimura. Von Prof. Dr. L. Riess..... 237

Japanische Geschenksitten. Mit 4 Tafeln. Von Pfarrer E. Schiller.....

Neue Bewegungen zur Japanischen Schriftreform. Mit lautphysiologischen Exkursen. Von Prof. Dr. K. Florenz ... 299

Nachtrag zu Prof. Lange's "Kritischen Betrachtungen"... 361

Sitzungsberichte..... 364

Jahresberichte für 1900 & 1901..... 375

Mitgliederverzeichniss (Dec. 1901)..... 383

Liste der Gesellschaften, Institute, Redactionen etc., mit welchen Schriften-Austausch stattfindet..... 387

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR

NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Band VIII, Theil 1. Tōkyō, 1899.

DIE PEKINGER LÄDEN UND IHRE ABZEICHEN.

VON

A. FORKE.

(Mit 10 Tafeln.)

In Peking machen die Läden mit ihren mannigfaltigen Ornamenten, Schildern, Tablets, Gehängen und sonstigen Abzeichen einen Hauptreiz der Stadt aus. Peking selbst ist keine bedeutende Industriestadt, wie etwa Foochow und Canton, aber es werden die besten Waaren aller Provinzen dorthin zum Verkauf gebracht. Das Äussere der Läden, welches durch seine Eigenart so sehr von unseren europäischen abweicht, muss für jeden Beobachter, der Sinn für dergleichen Manifestationen eines fremden Volkscharakters hat, von hohem Interesse sein. Namentlich werden ihm die vielerlei Abzeichen auffallen, deren Sinn er sich wohl in den meisten Fällen ohne Zuhülfenahme der Aufschriften auf den Schildern und Tablets nicht wird erklären können. Tablets und Schilder fehlen bei keinem Geschäft, dagegen haben nicht alle besondere Abzeichen. Zweck der letzteren ist jedenfalls, den Käufern leicht in die Augen zu fallen. Dieses mag namentlich für die grosse Menge der des Lesens unkundigen Chinesen seine Wichtigkeit haben, da für solche die zahlreichen Aufschriften und Anpreisungen unverständlich sind. Schilder und Abzeichen, welche für gewöhnlich nicht niet- und nagelfest sind, werden jeden

Abend vor Sonnenuntergang, wenn die Läden eingesetzt und das Geschäft geschlossen wird, abgehängt und für die Nacht im Hause aufbewahrt. Am nächsten Morgen hängt man sie wieder auf. Man fürchtet wohl, und jedenfalls nicht mit Unrecht, dass sie des Holzes oder Metalls wegen gestohlen werden würden.

Von den Geschäften ohne besondere Abzeichen sind namentlich die folgenden zu erwähnen. Da haben wir zunächst die wichtigen Thee-, Seiden-, Baumwollen- und Opiumläden, welche sich alle durch ihre mit reichem vergoldetem Holzschnitzwerk verzierten Façaden auszeichnen.

Die *Theeläden* führen, wie aus ihren Tablets hervorgeht, die verschiedensten Sorten Thee. Man kann davon in den meisten Geschäften sowohl einige Gramm als auch eine beliebige Anzahl von Kisten erhalten. Der Engros- und Detail-Handel wird in China nicht so streng geschieden wie in Europa, sondern geht vielfach Hand in Hand. Es giebt allerdings auch Engros-Firmen, welche kein offenes Ladengeschäft haben und an der Thür nur ein unscheinbares kleines Firmenschild aushängen. In der chinesischen Gesellschaft, an deren Spitze die Beamten und solche, die es werden wollen oder gewesen sind, d. h. Litteraten und Notablen, stehen, geniesst der Grosskaufmann nicht viel mehr Ansehen als der Detaillist. Dem chinesischen Kaufmann fehlt, wenn er auch die für seinen Beruf nöthige Schriftkenntniss besitzt, durchweg jede tiefere, wissenschaftliche Bildung, wonach man in China ausschliesslich den Werth eines Mannes bemisst. Die meisten Kaufleute haben sich auch aus kleinen Verhältnissen emporgearbeitet. Die Theehandlungen, um auf diese zurückzukommen, sind wie die Medizin- und Spezereiläden oft an den haushohen, weissgestrichenen Holztafeln erkennbar, auf welchen der Firmenname und die zu Verkauf stehenden Theesorten verzeichnet sind. Diese Holztafeln (chines. 沖天牌, Chung tien pai, "Platten die an den Himmel stossen" genannt) stehen einige Fuss vor dem Laden in Steinplatten eingelassen auf dem vorbeiführenden Wege. Die Firma allein ist auch auf den die Eingangsthüren verdeckenden schweren Vorhängen, resp. Stoffthüren angebracht.

Die *Seidenläden* zeichnen sich ebenso wie die Theehäuser und grösseren Restaurants durch eine Pai-lou (Portico) -ähnliche Hauptthür aus, welche durch zwei mastartige, das Dach weit über-

ragende Holzpfeiler mit Knauf gebildet werden. In den Seidengeschäften werden entweder nur Seidenstoffe, oder Seide und europäische Baumwollenstoffe : Schirting, Drell etc. verkauft. Es giebt auch Läden, welche nur mit Baumwollenstoffen, europäischen oder chinesischen, handeln. In den Seidenläden sieht es recht öde aus, da die Seiden nicht ausgebreitet zur Schau gestellt sind, sondern in grossem Vorrath, Rolle bei Rolle mit Papier vielfach umwickelt und verklebt in den Fächern liegen. In China ist überhaupt das Zurschaustellen der Waaren viel weniger üblich als in Europa. In den wenigsten Handlungen findet man einen gewünschten Gegenstand fertig vor, sondern man muss ihn erst bestellen. In den Seidenläden giebt es meist nicht einmal Musterkarten, da ein- und dasselbe Stück sich selten nachbestellen lässt. Die Muster sind sehr der Mode unterworfen und wechseln sehr schnell. Grössere Mengen desselben Musters kommen nicht zum Verkauf. Die bedeutenderen Seidengeschäfte in Peking haben bis zu 80 und mehr Angestellte, von denen jeder sein besonderes Departement hat. Das Monatsgehalt derselben beträgt 5—20 Taels ; die Geschäftsführer erhalten natürlich mehr. Die ersten Seidenfirmen haben Filialen in anderen wichtigen Handelsplätzen wie z. B. Tientsin, Shanghai, Hongkong, und beschäftigen im Ganzen über 300 Personen. Als Abzeichen für den Gazeverkauf im Speciellen dienen lang herabhängende Gazestreifen mit Aufschriften.

Dass die Chinesen, wenn es ihnen darauf ankommt, wohl im Stande sind, ihre Waaren geschmackvoll und in gefälliger Weise zu arrangiren, zeigen sie in den Bazaren für *europäische* und *kantonesische gemischte Waaren* (洋廣雜貨舖, Yang kuang tsa huo pu), worunter allerhand kleinere Artikel : Zwirn, Bänder, Streichhölzer, Zahnbürsten, Scheeren, Metallknöpfe, Nadeln, Lampen, Uhren, Nippes, Haarschmuck, Kerzen, Cigaretten, Wasserpfeifen, Opiumpfeifen, Opiumlampen, Messingschlösser etc. zu verstehen sind.

Die Firmen der *Opiumläden* sind wie die der Theehandlungen meist an den Thürvorhängen angebracht. Da diese Geschäfte begreiflicher Weise sich keines allzu guten Rufes erfreuen, so geben sie sich öfter als Geldwechslerläden aus. Man kann in ihnen Geld gewechselt bekommen, aber daneben wird Opium verkauft. Grössere Opiumgeschäfte (烟土局子, Yen t'u chü tse genannt) handeln nur mit rohem, unpräparirtem Opium, kleinere führen beides : un-

präparirtes und gekochtes. Die Opiumläden, in welchen nur dieses Narkotikum verkauft wird, sind nicht mit den sog. "Opiumhöllen" zu verwechseln, wo es geraucht wird. Opium hat beim Rauchen einen so penetranten, süsslichen Geruch, der im Zimmer haftet, dass professionelle Opiumraucher vorziehen, sich nicht im eigenen Hause, sondern in einem öffentlichen Locale dem Genusse desselben hinzugeben.

Ein in Peking sehr gangbarer Artikel ist *Ginseng*, eine Wurzelart, der man die wunderbarsten Heilkräfte zuschreibt. Es wird daher buchstäblich mit Gold aufgewogen, und den Ginseng-Läden in der Nähe des Tsien-mên Thores sieht man an, dass sie viel verdienen.

Es ist bekannt, dass in chinesischen Städten manche Klassen von Kaufleuten und Gewerbetreibenden ihre Läden alle in derselben Gegend dicht beieinander haben; die ganze Zunft wohnt gleichsam zusammen, wie es ähnlich in früheren Jahren auch in Deutschland der Fall war, denn was bedeuten anders Strassennamen wie: Schuhstrasse, Weberstrasse, Knochenhauerstrasse, Seilergasse etc.? In Peking gilt diese Regel namentlich für Antiquitäten-, Buch- und Fächerläden, von denen sich die meisten und besten in der Liu-li-chang ("Glasmarkt") benannten Gegend in der Chinesenstadt finden. "Curios" und Bücher kauft man in ganz China am besten in Peking, dem Centrum, nach welchem alle Litteraten des Reiches gravitiren.

Die *Antiquitätenläden* zeichnen sich durch ruhige Vornehmheit aus; das darin verkehrende Publikum ist distinguirter als anderswo. Die Preise sind meistens sehr hoch und können nur von wohlhabenden Personen bezahlt werden. Man findet in diesen Geschäften alte Bronzen: Opfergefässe, Vasen etc., antike Münzen, altes Porzellan—das moderne gilt als minderwerthig—Sachen aus Cloisonné, Jade, Elfenbein, Lack, werthvolle Malereien und seltene Bücher.

Während die "Curioläden" nach aussen geschlossen und meist an vielen Fenstern mit hübschen Holzschnitzereien kenntlich sind, stehen die *Buchläden*, Tags über wenigstens, nach der Strasse hin offen, so dass man das ganze Innere überblicken kann. Abends wird, wie bei anderen Geschäften, die Strassenfront durch Holzläden mit vorgeschobenen Eisenstangen geschlossen. Ein Theil des Ladens wird in der gewöhnlichen Weise durch zwei rechtwink-

lig aufeinanderstossende Ladentische, hinter welchen sich die Verkäufer aufhalten, abgegrenzt. Die Bücher liegen rings an den Wänden auf Regalen übereinander. Aus jedem Werke hängt ein Zettel heraus, auf welchem der Titel steht. Die Buchbinderei ist in China sehr wenig entwickelt, der Chinese scheint auf die Ausstattung der Bücher wenig Werth zu legen. Ein chinesisches Buch, in der Regel zwischen 2 Blätter hellbraunen, weichen, dünnen Papiers geheftet, dem meist der auf weisses Seidenpapier gedruckte Titel lose aufgeklebt wird, ist weder schön noch dauerhaft. Mehreren solcher Hefte, wenn sie zu einem Werk gehören, giebt man noch eine mit Stoff oder Seide überzogene Deckelmappe, die mit kleinen weissen Riegeln geschlossen wird. Nachdrucke älterer Werke und grösserer Encyklopädien werden jetzt vielfach in Shanghai auf europäische Art mit beweglichen Typen und mit Steindruck hergestellt. Sie sind sehr viel billiger, aber charakterloser und weniger klar als ältere chinesische Drucke. Viele Antiquariate handeln ausschliesslich mit alten seltenen Büchern.

In den *Fächerläden* kauft man bemalte oder bestickte Papier- oder Seidenfächer der verschiedensten Art. Sie sind entweder zusammenklappbar wie die europäischen, oder die Seide ist auf ein, meist rundes, Fächergestell aufgespannt. Fächer aus Federn, Bambus, Palmblättern, Strohflechtwerk etc. sind in anderen Läden zu haben.

Ganz offen, wie die Buchhandlungen, sind auch die *Porzellanläden*, deren Waaren oft bis in die Strasse hinein aufgebaut werden. Der Käufer kann, unbehindert durch einen Ladentisch, an jedes einzelne Stück, welches ihm gefällt, herantreten. Die Zusammenstellung der vielen bunten Tassen, Teller, Schalen, Kannen, Vasen, Becken, Räuchergefässe macht einen recht freundlichen Eindruck. Die Porzellane sind alle neu und kommen namentlich aus Kiukiang am Yangtse.

Die *Metallhandlungen*, welche besonders mit Eisen und Kupfer handeln, gehören zu den Engros-Geschäften. Sie haben grössere Höfe und Lagerräume. Einen grossen Theil ihrer Waaren beziehen sie vom Auslande durch Vermittlung der fremden Importeure. Ihre Abnehmer sind u. a. auch die chinesischen Behörden, welche namentlich Kupfer zum Prägen der Käsch gebrauchen.

Die *Kohlenhandlungen* sind mehr auf den Detailverkauf ein-

gerichtet. Die Peking-Steinkohle ist hart und sehr gut; sie giebt ein anhaltendes starkes Feuer und hinterlässt wenig Schlacken. Wenn sie auch nicht mit der Hankow-Hartkohle rivalisiren kann, so ist sie doch der weichen Kaiping-Kohle entschieden vorzuziehen. Die Peking-Kohlen werden in den Bergen westlich von Peking, sowie auch in Fang-shan, Cho-chou und Wan-p'ing-hsien gewonnen, und meist auf Kameelen in die Reichshaupstadt geschickt. Ausser den Kohlen verkaufen die Kohlenhandlungen, welche an dem schwarzen Eingange und den Kohlenbergen leicht erkennbar sind, noch die aus Kohlenstaub und Erde gemachten Kohlenkügelchen, das wichtigste Heizungmaterial für den Pekingesen.

Keines besonderen Abzeichens bedürfen die Höker, welche auf ihren Tischen, meist unter einem Zeltdach *Fische*, *Geflügel* und *frische Früchte* feilhalten. Auch die Fisch-, Geflügel- und Obsthandlungen, welche offene Läden haben, pflegen nebenbei noch auf der Strasse Verkaufstische aufzustellen.

Von den Gewerbetreibenden führen die folgenden keine besonderen Abzeichen, aber ihre Läden sind zumeist leicht erkennbar. Zunächst die *Schlächtereien*, Hammelschlächtereien sowohl wie Schweineschlächtereien. Rinder und Kälber werden in Peking nur wenig geschlachtet, da der Chinese im allgemeinen kein Rindfleisch isst. Die Hauptconsumenten von Rindfleisch sind die in der Reichshauptstadt ansässigen Europäer. Die Schlächter hängen die geschlachteten Thiere an eisernen Haken auf, wie es in Europa üblich ist. Die Hammel fallen dabei durch ihre breiten, schürzenähnlichen Fettschwänze auf. Ausser Fleisch verkaufen die Schlächtereien auch die verschiedensten Sorten Würste. Während die Hammelschlächter fast ausschliesslich Muhamedaner sind, befinden sich die Schweineschlächtereien in Händen von Nicht-Muhamedanern, welchen der Genuss von Schweinefleisch nicht verboten ist. Zur Errichtung öffentlicher Schlachthäuser ist man in Peking noch nicht vorgeschritten. Die Hammel werden des Morgens in aller Frühe, ehe noch der Verkehr beginnt, vor den Läden auf offener Strasse geschlachtet, ein höchst widerwärtiger Anblick. Nur die vielen herrenlosen Hunde, welche das Blut auflecken und den Abfall fressen, finden ihre Rechnung dabei. Des Abends werden die unglücklichen Hammel mit ihrem eigenen Fett, welches in grossen eisernen Pfannen gebrannt wird, grell beleuchtet.

Im Laden aufgestellte, fertige Tische und Stühle weisen auf eine *Tischlerei*. Tischlerarbeiten sind nicht nur in Peking, sondern überhaupt in ganz China unverhältnissmässig theuer infolge des durch Abholzen fast aller Wälder entstandenen Holzmangels. Ein besonderer Zweig der Tischlerei sind die Sargtischlereien. Man sieht in ihren offenen Läden grosse, massive Särge aus vorzüglichstem Holz aufgestellt. Nach chinesischer Auffassung ist ein stattlicher, dauerhafter Sarg für ein anständiges Begräbniss unerlässlich.

Die Holzhöfe der *Zimmermeister*, deren es in Peking zahllose giebt, haben für gewöhnlich ein portalähnliches Eingangsthor, ähnlich wie die Seidenläden, und sind rings umschlossen von einem hohen Zaun, beziehungsweise hoch aufgerichtetem Baumaterial. Ausserdem liegen meistens grössere Balken vor dem Zimmerhofe auf der Strasse und werden dort von den Zimmerleuten behauen oder zersägt. Die Gesandtschaftsstrasse (Tung-chiao min hsiang) in ihrer Verlängerung wird oft in dieser Weise verunziert. Die Zimmermeister sind zugleich Bauunternehmer; man muss sich beim Bau eines Hauses an sie wenden. Die Maurer werden von ihnen engagirt, sie stehen immer mit einer grösseren Anzahl derselben in Verbindung. Das für den Bau von Häusern nötige Backstein-Material wird aus besonderen Geschäften bezogen, welche namentlich auf der Ha-ta-mên Strasse reichlich vertreten sind und durch die vor ihren Thüren aufgestapelten Backsteine gekennzeichnet werden. Daneben handeln sie mit Werg, welches für den Bewurf und Ausputz von Wänden und Mauern benutzt wird. In jener Gegend wohnen auch zahlreiche *Steinmetze*. Sie betreiben ihr Gewerbe wie die Zimmerleute auf offener Strasse, so dass die Vorübergehenden ihre Augen vor den umherfliegenden Steinsplittern in Acht nehmen müssen. Die Steinmetze verfertigen auch Skulpturen und Figuren aus Stein, welche bei Tempeln und öffentlichen Bauten oder auf Grabstätten aufgestellt werden. Die eigentliche Bildhauerei hat sich bei den Chinesen nicht zur Kunst entwickelt, die Bildhauer sind nur Handwerker.

Vor ihren Läden sitzend sieht man in der Ha-ta-mên Strasse auch die *Schachtelmacher*. Sie liefern die eigenthümlichen runden, rothen Lackschachteln, deren man sich besonders für das Verpacken von Geschenken bedient. Diese Schachteln werden aus

dünnem Holz gearbeitet, mit einer dicken Masse von Ziegelsteinstaub und Werg überzogen und dann bemalt und lackirt.

Die *Färber* fallen durch die langen Stücke meist dunkelblau gefärbten Zeugs in die Augen, welche auf hohen Gestellen im Hofe oder vor dem Geschäfte auf der Strasse zum Trocknen ausgehängt sind.

Eine besondere Specialität von Peking sind die *Hornlaternen*. Man macht dieselben aus Ziegen- und Ochsenhorn. Dieses wird zu Ballons verarbeitet, welche fast die Durchsichtigkeit von Glas haben, nur viel dauerhafter sind.

Die *Uhrläden* in Peking sind eine Errungenschaft der Neuzeit. Die chinesischen Uhrmacher beschränken sich auf den Verkauf europäischer Uhren, eines sehr begehrten Artikels, und auf das Repariren derselben. Selbst herstellen können sie dieselben nicht. Durch das Glasfenster der Uhrläden kann man die an den Wänden zum Verkauf ausgestellten Uhren deutlich sehen. Die Vorliebe der Chinesen für diesen Artikel ist oft ganz kindlich. Wohlhabende tragen häufig mehrere Taschenuhren bei sich, auf deren Regulirung sie grosse Sorgfalt verwenden, und haben im Zimmer drei oder vier Wand- und Stutzuhren.

Peking eigenthümlich sind die grossen *Verleihinstitute* für *Begräbnissparaphernalien*, die sog. 杠房, "Kang-fang." Dazu gehört der mit kostbaren, gestickten Seidenstoffen behangene Katafalk, die rothen Tragbalken und Stangen dazu, die vergoldeten Musikinstrumente für den Trauermarsch, die im Leichenzuge getragenen Tablets, Standarten, Insignien und Embleme, sowie die Kostüme der Träger. Ein pomphaftes Begräbniss ist der Ehrgeiz der meisten Chinesen; es pflegt dabei grössere Pracht entfaltet zu werden als bei den Hochzeiten. Für die *Prunksänften*, in welchen Bräute abgeholt werden, giebt es auch besondere Leihinstitute.

Nur an einem kleinen Firmenschilde zu erkennen sind die Läden der *Schneider*, *Decorationsmaler*, *Sänftenmacher* und *Fuhrleute*. Da es bei den weiten chinesischen Costümen auf das Sitzen weniger ankommt, so kaufen die Chinesen mehr fertige Anzüge in den Kleidermagazinen, als dass sie dieselben von einem Schneider besonders anfertigen liessen. Die Schneider erfreuen sich daher keines sehr grossen Zuspruchs; es soll aber trotzdem Schneider geben, die bis zu 20 Gesellen beschäftigen.

An *Fuhrwerken* unterscheidet man in Peking: Lastkarren mit zwei oder mehreren Maulthieren bespannt, einspännige Karren für den Stadtverkehr, welche die Stelle unserer Droschken vertreten und an gewissen Haltestellen auf Fahrgäste warten, und Reisekarren, meist mit zwei Maulthieren lang bespannt, für Inlandreisen. Alle Karren sind zweirädrig. In den Fuhrhöfen (車店, Ch'ê-tien) pflegen Wagen und Maulthiere—Karrenpferde sind selten—verschiedener Besitzer eingestellt zu werden. Ein Verwalter führt die obere Leitung und leiht die Wagen der Reihe nach aus. Gewöhnlich fährt bei Überlandreisen ein Gefährt immer dieselbe Strecke, die der Kutscher also ganz genau kennt, was bei den chinesischen Strassen, wo nirgends ein Wegweiser steht, keine Kleinigkeit ist. Die Haupt-Reiserouten sind: die grosse Weststrasse (西大道, Hsi-ta-tou) über Pao-tin-fu und T'ai-yuan-fu nach Hsi-an-fu in der Provinz Shensi, die Oststrasse (東大道, Tung-ta-tou) welche über Kalgan in die Mongolei führt, und die Südroute über K'ai-fêng-fu in Honan nach Chinkiang und Nanking.

Die einfachste Art für einen Kaufmann, ausser dem Firmenschilde noch ein besonderes Abzeichen zu schaffen, besteht darin, dass der Artikel, mit welchem der Betreffende handelt, wie er ist, vor dem Laden aufgehängt oder aufgestellt wird. Dies thun die *Kleider-* und die *Pelzhändler*, welche einfach einen Rock mit ausgespreizten Ärmeln über eine Stange hängen (No 1). Bei den Trödlergeschäften, die mit alten Kleidern handeln, ist dies besonders üblich.

Zu den Handwerkern, welche in ähnlicher Weise verfahren, gehören die *Kunstmaler*. Sie malen auf Papier und Seide: Blumen, Landschaften, Menschen- und Thierbilder, aber nur in Wasserfarben. Die Ölmalerei ist unbekannt. Der chinesische Maler malt nicht nach der Natur, sondern frei nach der Phantasie und althergebrachten Schematen; die Bilder stossen den Europäer daher meistens durch ihre Unnatur und Verzopftheit zurück. Von den Chinesen wird die Malerei eigentlich nur handwerksmässig betrieben, wirkliche Künstler giebt es kaum. Die Maler verkaufen neben ihren eigenen Bildern meistens auch antike oder der Kalligraphie wegen berühmte Inschriften. Besonders geschätzt sind die Portraitmaler

dieselben hängen ihre Portraits aus (No 2). Die Chinesen lassen öfter noch von einem Toten ein Bildniss anfertigen. Die grösste Concurrenz ist den Portraitmalern in den *Photographen* erwachsen; in allen grösseren chinesischen Städten, welche dem europäischen Einfluss nicht allzu sehr entrückt sind, giebt es jetzt deren einige. Sie pflegen ihre Photographien in Glaskasten auszuhängen.

Das Abzeichen der *Mützenmacher* sind oft an einem Faden aufgehängte Filzmützen (No 3). Diese werden eigentlich nur von den unteren Klassen der Bevölkerung und von Kindern getragen. Die Kopfbedeckung der besseren Stände ist die runde Seidenkappe mit Zwirnknopf.

Die *Sattler* stellen einen eigens für den Zweck fabricirten Holzbock mit einem Sattel und einer Satteldecke vor ihrem Laden auf (No 4). Sie liefern sämmtliches Pferdegeschirr, wozu auch Hanfstricke und Schellen-Halsbänder gehören.

Als Emblem der Verkäufer von *Papierlaternen* dient eine solche aus Drahtgestell mit Papier umkleidet (No 5).

Eine um einen Holzpfosten gewundene Matte deutet auf eine *Mattenhandlung* (No 6). Diese führen ausser Matten meist auch Bambus und Tragstangen. Man nennt sie daher auch wohl 山貨屋子, Shan-huo wu-tse, "Gebirgswaaren-Handlung."

Bogen- und *Armbrust*-Geschäfte haben Armbrüste vor den Laden hängen (No 7). Der chinesische Bogen als Kriegswaffe ist noch immer nicht ganz durch europäische Gewehre verdrängt. Die Armbrust scheint, nach den chinesischen Quellen zu schliessen, in China selbst erfunden und nicht von Aussen eingeführt zu sein. Praktische Bedeutung hat dieselbe heute kaum. Eine Art der Armbrust (彈弓, Tan-kung) dient zum Vogelschiessen und als Knabenspielzeug, die andere (弩弓, Nu-kung) namentlich als Vertheidigungswaffe gegen Diebe und Einbrecher. Eine höchst originelle Erfindung ist die Magazin-Armbrust, welche auf einmal mit 6 Bolzen geladen werden kann. Es wird einer nach dem anderen abgeschossen, wobei sich die Bolzen durch ihre Schwere von selbst in die richtige Schusslage schieben.

Zithern, die längliche Pi-pa uud die runde Hsien, sind die Aushängeschilder der Instrumenten-Handlungen (No 8 u. 9).

Die bis jetzt behandelten Abzeichen sind nichts als Artikel der betreffenden Läden, mit denen weiter keine Veränderung vorgenommen ist. Die im Folgenden beschriebenen sind zwar auch zum grossen Theil nur Waaren oder Nachbildungen derselben, aber besonders gruppirt und arrangirt und oft in eigenthümlicher Form.

(No 10—12.) *Garngebinde* zwischen einem Holzgestell, ein von einem flachen Holz herabhängendes Stück *Baumwollenzeug*, *Baumwollenbänder* und ein *Handtuch* an einem Drahtgestell sind alles Embleme für Läden mit Baumwollenstoffen.

Hanf in Form eines Schweifes (No 13) zusammengebunden zeigt an, dass in einem Laden Hanfartikel, d. h. Bindfaden, Stricke und Taue verkauft werden.

Eine Reihe *Zöpfe* (No 14) an einer Stange aufgehängt spricht für sich selbst. Menschliches Haar wird hauptsächlich durch Auskämmen gewonnen, doch kommt es auch vor, dass Leute, Männer wie Frauen, in Fällen grosser Armuth ihr Haar abschneiden und verkaufen. Falsches Haar wird zum Einflechten in den Zopf sehr viel benutzt, auch werden falsche Zöpfe daraus gemacht.

Gehänge aus weissen und schwarzen *Rossschweifen* führen die Pferdehaarhändler (No 15). Rossschweife werden besonders für Fliegenwedel verwendet.

Glasbläser (No 16 u. 17) hängen mehrere der von ihnen verfertigten Gegenstände, in einem Reifen befestigt, zur Schau. In der Abbildung No 16 sehen wir z. B. eine Glastrompete, ein sogenanntes Pu-pu têng-êrh, ein kleines Glasgefäss mit ganz dünnem Boden, welches beim Hineinblasen einen knatternden Ton giebt, ferner eine kleine Kanne, eine Dose und eine Glasblume. Dass in einem Geschäft Glasperlen verkauft werden, erkennt man an einem Gestell mit *aufgereihten bunten Glasperlen* (No 17).

Eine grosse *Tabakspfeife* ist das Zeichen der Pfeifenläden (No 18 u. 19). Die Chinesen rauchen nicht Cigarren, sondern nur Pfeifen. Der Pfeifenkopf ist so klein, dass er nach wenigen Zügen ausgeschüttet und von Neuem gestopft werden muss. Manche Läden fabriziren hauptsächlich *Pfeifenrohre*. Das Abzeichen derselben, Stücke von Pfeifenrohren, welche auf Fäden gereiht sind, ist nicht sofort als solches erkennbar (No 19).

Einige Geschäfte bedienen sich, statt der Artikel selbst, *bildlicher Darstellungen* derselben als Insignien:

Feinere Schuh- und Stiefelläden haben lange Tablets, auf denen ein Stiefel allein, oder ein *Stiefel* und ein *Schuh* auf schwarzem Grund oder umgekehrt schwarz auf Goldgrund gemalt sind. Auf der Abb. No 20 schweben beide auf Wolken; darüber steht in grossen Buchstaben der Firmenname (萬安齋, Wans an chai).

Die Stiefel, welche in diesen Geschäften verkauft werden, sind nur die hohen Beamtenstiefel aus Seide oder Sammet. Einige Geschäfte haben daneben noch Schuhe, andere nicht. Diese Läden gehören, wie man meist schon an dem eleganten Eingang erkennen kann, mit zu den reichsten in Peking. Die Stiefel und Schuhläden, welche mit den gewöhnlichen halbhohen Stiefeln handeln, pflegen kein Tablet zu führen.

Messerschmiedewaaren werden in Blau auf weissem Untergrund gemalt (No 21). Abgesehen von den verschiedenen Messern stellt die Abb. No 21 dar: oben eine Silberscheere zum Zerkleinern von Silberklumpen, darunter ein Messer für den Schneider, und links am Rande eine Lanzette, eine Scheere und eine Kneifzange. Die chinesischen Eisengeräthe sind nur aus Eisen, nicht aus Stahl.

Während die Messerschmiedewaaren in Blau gemalt werden, sind die *Kupferwaaren* roth. Auf dem Aushängeschild No 22 ist links ein langes Gefäss zum Wärmen des Weins dargestellt. Daneben ist eine Füllkelle, ein Theekessel und eine Kanne. Das Hämmern der Messer- und Kupferschmiede kann man, da ihre Läden nach der Strasse hin offen stehen, von dort aus beobachten.

Die nachfolgenden Abzeichen sind, obgleich durch sie ebenfalls chinesische Artikel nachgebildet werden, für den Europäer in Folge ihrer eigenartigen Zusammenstellung sowohl, als auch, weil ihm jene Artikel an und für sich weniger bekannt sind, schwerer verständlich.

Ein grosser *Ring aus Zinn* (No 23) besagt, dass in dem betreffenden Laden imitirte Armbänder und sonstiger unechter Schmuck verkauft wird.

Ein Gestell (No 24) enthaltend verschiedene *bunt bemalte Holzplatten* weist auf den Verkauf von Glasspiegeln hin. Die Holzplatten sollen jedenfalls Spiegelscheiben darstellen, und die bunten

Farben wahrscheinlich die bunten Bilder veranschaulichen, die man im Spiegel sieht.

Sehr häufig ist das Emblem der Talglicht-Läden ein Gehänge aus nachgebildeten, aneinander gereihter *Kerzen* (No 25). Stearinkerzen verfertigen die Chinesen nicht, fangen aber an sie vom Ausland zu beziehen. Dagegen haben sie Kerzen aus vegetabilischem Talg, die sehr theuer sind. Die Talglichtläden verkaufen auch ganz einfache Papierlaternen für einige Käsch, wie sie namentlich des Abends von den Karrenführern benutzt werden. Diese Läden gehören auch zu den wenigen, welche beim Dunkelwerden ihr Geschäft noch nicht schliessen, da sie gerade dann einen grossen Theil ihrer Kerzen verkaufen.

In ähnlicher Weise wie Kerzen werden auch *Schuhsohlen* auf Fäden gereiht (No 26). Für den Verkauf von Schuhsohlen giebt es besondere Geschäfte. Da die chinesischen Frauen die Schuhe für ihre Familie meist selber machen, so kaufen sie nur die dazu passenden Sohlen, die zum grössten Theil aus zusammengenähtem Zeug bestehen. Für ihren eigenen Gebrauch kaufen die Chinesinnen Schuhsohlen aus Holz, welche sie mit Stoff umkleiden. Die Abbildung (No 27) giebt verschiedene Formen solcher Sohlen. Die oberste ist für Mandschurinnen mit grossen Füssen, die übrigen sind für gewickelte Füsse bestimmt.

Ein für Chinesinnen sehr wichtiger Artikel sind *Haarpolster*, über welche sie ihr Haar frisiren. Dieselben sind aus Rosshaaren verfertigt. Es giebt solche in den mannigfachsten Formen, wie die Abb. No 28 zeigt. Die Haartrachten der Frauen weichen in den verschiedenen Theilen des Reiches sehr von einander ab.

Grosse, strumpfartige *Filzstiefel* mit Verzierungen an der Spitze und am Hacken dienen den Strumpfläden als Aushängeschild (No 29). Die chinesischen Strümpfe sind aber nicht etwa aus Filz, sondern aus schlichtem, weissem Schirting ohne weitere Verzierungen.

Ein Schild mit eingelassenen *Messingschlössern* und Beschlägen (No 30) lässt auf eine Schlosserei schliessen. Dieselben stellen unter anderen Messingartikeln oft auch Gongs, Pauken und Messingöfen her.

Die in den Geldwechslerläden circulirenden *Stränge Kupfer-Käsch* werden durch Kupfer, bez. Messingstangen in der Form

doppelt gereihter Käsch veranschaulicht (No 31). Man kann dort Silber, Kupfer und Banknoten eintauschen. Reichspapiergeld giebt es nicht. Die Regierung besitzt nicht das Vertrauen der Bevölkerung, welche wohl Noten von Privatbanken, aber nicht von der Regierung annehmen würde. Bei verschiedenen Finanzaktionen hat die chinesische Regierung das in sie gesetzte Vertrauen getäuscht, indem sie geliehene Kapitalien entweder gar nicht, oder nur mit grossem Abzug zurückzahlte. Die beständigen Schwankungen des Silbers und des Kupfers kommen namentlich den Bankiers zu gute. Deshalb verschmähen es die chinesischen Banken auch nicht, das Geldwechslergeschäft in ihren Betrieb zu ziehen.

Die folgenden Geschäfte hängen Tablets aus, auf welchen ihre Artikel gemalt sind ; indess sind diese bildlichen Darstellungen nicht ohne Weiteres verständlich :

Abb. No 32 soll eine *Beamtenmütze* auf einem Mützenständer darstellen. Die Ständer sehen in Wirklichkeit anders aus. Läden mit diesem Abzeichen führen auch andere Arten von Mützen und Kappen.

Die grüne Rolle (No 33) ist eine Inschrift oder ein Gemälde. Die Aufschrift daneben bedeutet, dass in dem Geschäft—Firma Jun-ku-chai—alte Inschriften aus der T'ang, Sung, Yuan und Ming-Dynastie, sowie auch moderne und Bilder nach Soochow-Manier auf Papier gezogen werden. Diese *Bilderaufzieher* sind nicht zugleich Tapeziere.

Der bläuliche Vogel auf dem Tablet No 34 soll ein *Eisvogel* sein, dessen herrliche Federn für Frauenschmuck verarbeitet werden und sehr geschätzt sind.

Bei einer sehr grossen Menge von Gehängen lässt sich nicht erkennen, für welche Geschäfte sie als Abzeichen dienen sollen :

No 35 ist das Abzeichen für Reis, und zwar für sog. lav-mi, *alten Reis*, 老米, der eine gelbliche Färbung hat. Das Emblem soll natürlich mehrere zusammenliegende Säcke voll Reis darstellen.

Einen ähnlichen Sinn hat jedenfalls auch No 36, welches für *weissen Reis* (kêng-mi, 粳米) dient. Auf den aufgeklebten rothen Zetteln sind bei beiden noch die Reissorten angegeben.

No 37 soll die eine Seite eines Scheffels darstellen und ist das

Zeichen für *Mehl*. Reis und Mehl pflegen in demselben Laden verkauft zu werden. Diese Geschäfte handeln auch oft noch mit *Gemüse*, das vor der Thür ausgestellt wird, sowie mit Salz en détail. Den Salzvertrieb en gros besorgt eine bestimmte Anzahl vom Staate koncessionirter Salzläden : 官鹽店, Kuan-yen-tien.

Das Abzeichen No 38, eine geschnitzte Tafel mit herabhängenden Papiertroddeln, gilt für sog. "*Schnittmehl*" (切麵, ch'eih-mien), Mehl mit Wasser angerührt, welches in Streifen zerschnitten verkauft und wie Nudeln gegessen wird. Die Troddeln versinnbildlichen die Form der Nudeln.

Abb. No 39 bedeutet *Stärke*. Man unterscheidet kan-fên, 乾粉, Stärke aus grünen Bohnen gemacht, in Stangenform, welche als besonderes Gericht gegessen wird, und solche aus Mais, in Form von Mehl (t'uan-fên, 團粉).

Die beiden Gehänge No 40 u. 41 befinden sich vor Läden, welche mit feineren *Kuchen* (餑餑 poh-poh) handeln. Solche Gehänge werden in grosser Anzahl verwendet. Vielfach sind sie noch untereinander verknüpft, so dass sie vor den Läden, welche sich auch sonst durch ihr schönes Holzschnitzwerk auszeichnen, recht decorativ wirken. Es giebt mandschurisches und chinesisches Gebäck, ersteres ist mit Milch zubereitet, letzteres ohne dieselbe, da Chinesen Milch nicht mögen. Die poh-poh Gehänge sind gewöhnlich aus bemaltem Holz, doch findet man sie vereinzelt auch aus Messing. Solche Theehäuser, in denen man auch poh-poh kaufen kann, hängen ebenfalls diese Gehänge aus.

Ein besondere Art von Kuchen sind die sog. yuan-hsian, "*Neujahrskuchen*," genannt nach der Neujahrsnacht, (元宵). Sie werden besonders um die Neujahrszeit herum, im 12. und im 1. chin. Monat gegessen. Wo sie zu haben sind, erkennt man an den ausgesteckten Insignien, wovon No 42 eine Nachbildung ist.

Eine lange, schräggerichtete Stange (No 43) mit daran hängenden Korbdeckeln, auf welche rothe Papierstücke mit Inschrift geklebt sind, ist das Zeichen für *Colonialwaarenhandlungen*, wenn man diesen Namen gebrauchen darf. Die Läden selbst nennen sich *Ingwer*läden, da dieses einer ihre Hauptartikel ist. Auf den rothen Zetteln steht meist geschrieben : "Selbst gekaufter, frischer Ingwer und andere dergl. Waaren zum Verkauf." In einem solchen Laden findet man rohen und gezuckerten Ingwer, allerhand

andere getrocknete Früchte, wie Orangen, Persimmon, Jujuben, ferner auf dem Verkaufstisch stehend Kübel mit Saucen aus "rother Frucht" (山檻, Crataegus cuneata) und Krabbenäpfel; in den Kübeln schwimmen noch die ganzen Früchte. Ferner gesalzene Garnelen in Steinkrügen, Soya, die bei den Chinesen beliebte pikante Sauce, Färbstoffe wie Su-Holz (蘇木) zum Rothfärben, chih-tse (梔子) Bohnen für Gelb, fei-tsao-tse (肥皂子) zum Färben und Glätten des Haares etc. Auch Shou-hsing-Wein in Steinkruken wird oft in diesen Läden verkauft.

Frei herabhängende Korbdeckel mit rothem Papier beklebt (No 44) dienen als Aushängeschild für *Bambussprossen*, die meist in den Kolonialwaarenhandlungen mitgeführt werden.

Wein, resp. Schnaps (Samschu), Öl und Essig werden zusammen in denselben Läden verkauft. No 45, 46 u. 47 sind Zeichen für *Samschu*. Das Blechgefäss No 45 stellt wahrscheinlich ein Weingefäss dar. Das rothe Holzgehänge soll ein Flaschenkürbis sein. Solche Kürbisse werden in China viel als Behälter für Wein verwendet.

Medicinalweine, d. h. Liköre, welche über aromatische Kräuter wie z. B. wu-chia-pi destillirt sind und als besonders heilkräftig gelten, haben ein besonderes Abzeichen aus Zinn (No 48), das mit rothem Tuch umkleidet ist. Ein Flaschenkürbis, aber nicht freihängend, sondern in eine Holztafel eingelassen (No 49) ist das Zeichen für *Essig*. Ein gongartiges Stück Messing (No 50) mit der Aufschrift: "Fein gemahlene, wohlriechende Öle," worunter namentlich Hanf und Sesamöl zu verstehen sind, sowie ein kleines Tablet (No 51), meist mit ähnlicher Aufschrift, sind die üblichen Insignien für *Öl*.

No 46 kommt auch in Zinn vor und No 45 wird auch aus Messing hergestellt. Hängen beide Abzeichen vor demselben Laden, so sind sie entweder beide aus Messing oder beide aus Zinn.

Tabak. Auf dem fahnenartigen dreitheiligen Gehänge No 52 stehen die Worte: "Mandschurischer Tabak," doch kommen die verschiedensten anderen Aufschriften vor. Tabak aus der Mandschurei gilt als besonders gut. Abb. No 53 gilt für *Schnupftabak*, Abb. No 54 für *Betel*. Das Abzeichen stellt aneinanderhängende Säcke dar. Tabak und Betel kauft man in denselben Geschäften.

No 55: *Baumwolle* (*Watte*). Rohbaumwolle wird zum Wattiren

der Winterkleider benutzt. Wollene Stoffe tragen die Chinesen fast gar nicht.

Abzeichen No 56 gilt für *Leder*. Die Lederläden führen den Namen 斜皮舖, hsieh p'i pu, indem die zum Verkauf gelangenden Lederstücke nicht rechtwinklig, sondern schräg zugeschnitten werden, wodurch sie haltbarer sein sollen. Dies scheint durch die dreieckigen Lederstücke angedeutet zu werden. Es wird hauptsächlich Rindsleder verkauft, daneben auch Ross- und Schafleder. Rindsleder wird besonders für Schuhsohlen gebraucht, sowie zur Einfassung der baumwollenen Schuhe und Stiefel. Ein anderes Abzeichen der Lederhandlungen sind weisse und schwarze Lederbeutel (No 57).

No 58 ist für *Posamentierwaaren*, besonders seidene Zopfschnüre sowie andere Seidenschnüre und Bänder.

Pfauenfedern und Troddeln (No 59). Troddeln aus rothen Federn, wie sie No 59 darstellt, tragen nur die Statisten bei Leichenbegängnissen und Hochzeitszügen. Die Troddeln für Beamtenmützen sind aus rother Seidenschnur.

No 60 stellt *Brustgehänge für Pferde* dar. Die rothen Büschel werden als Schmuck am Brustriemen befestigt und sind in den Federläden zu kaufen.

Etwas recht plump sind in Abbildung No 61—einem Gehänge mit Holzkeilen—*Nähnadeln* wiedergegeben. Man verkauft Nähnadeln europäischen, namentlich deutschen Ursprungs—die chinesischen sind fast ganz vom Markte verschwunden—in den Geschäften, welche mit Baumwollenstoffen handeln.

Abzeichen No 62 für *grobes Papier*. Die Läden, welche feinere Papiersorten, also namentlich Schreibpapier führen, haben keine besonderen Abzeichen.

Farben. No 63 deutet auf Goldfarbe. Die bunten Farbenstifte No 64 hängen in einer langen Reihe von einer Querstange herab.

No 65 für *Lack*. Das Gehänge besteht aus dünnen Schafsdärmen, welche zur Aufbewahrung des Lacks verwendet werden.

Seife und Parfümerien. Man erhält in diesen Läden auch Schminke und Räucherstangen zum Opfern. Die als Abzeichen dienenden Gehänge sind oft complicirter und schöner ausgeführt als in No 66.

No 67—69 vor *Medizinläden*. Die chinesischen Medikamente werden ausschliesslich in Form von Pulvern, Pflastern und Salben verabreicht. Das Abzeichen No 67 stellt *Pflaster* dar, die Dreiecke sind halb durchgeschnitten. No 68 wird geführt von solchen Läden, die nur mit Pflastern handeln. Die Papierschnitzel, aus denen das Gehänge besteht, sind die beim Ausschneiden von Pflastern übrig gebliebenen Papierreste. No 69 gilt für *Augensalben*. Augenkrankheiten sind in China sehr häufig, und es giebt dagegen unzählige Mittel. Berühmt durch ihre Augenmedizin ist die Stadt Ting-chou bei Peking.

Das Schild No 70 für *Gold* ist dem der Farbenläden sehr ähnlich; jedenfalls ist letzteres diesem nachgebildet. Es unterscheidet sich von dem Farbenschielde dadurch, dass über dem Gold-Carreau noch ein Schuh (Barren) Gold abgebildet ist. Die Goldläden handeln mit rohem Gold. Ein Hauptproduktionscentrum für Gold ist die Mandschurei. Im Übrigen kaufen die Geschäfte auch Goldschmuck auf und schmelzen ihn ein.

Ausser durch die hohen Masten machen sich die *Pfandläden* meistens noch durch ein besonderes rothes Holzgitterwerk vor dem Hause kenntlich. Die Masten (No 71) stehen in Stein eingelassen auf dem am Laden vorbeiführenden Fusswege. Das Pfandleihwesen ist in China sehr ausgebildet. Die Pfandhäuser machen meistens so gute Geschäfte, dass auch Beamte ihr Geld darin anlegen. In Peking erhält man höchstens $\frac{4}{5}$ vom Werthe der eingebrachten Sache. Will man dieselbe wieder einlösen, so hat man ausser der entliehenen Summe die landesüblichen Zinsen, gleich $1-2\frac{0}{0}$ pro Monat, also $12-24\frac{0}{0}$ pro Jahr zu zahlen. Nach 3 Jahren verfällt die Sache und wird vom Pfandhause meistbietend verkauft. Der Verkauf geschieht nur en gros: Die zu verkaufenden Sachen werden in Haufen zusammengelegt, können aber von den Kauflustigen besichtigt werden. Diese machen darauf verschlossen ein schriftliches Angebot; der Meistbietende erhält die Sachen.

Die nachfolgenden Zeichen sind bei *Gewerbetreibenden* in Gebrauch.

Abzeichen No 72 bei *Brotbäckern*. Sie backen nur Weissbrote aus Weizenmehl ohne Milch und Butter, so dass diese, da überdies das Mehl nicht fein genug gemahlen ist, dem Europäer nicht schmecken. Roggenbrot kennt man nicht. Ausser runden

Weissbroten und flachen Kuchen liefern die Bäcker auch Spritzkuchen in Öl gebacken.

Der *Siebmacher* führt das Abz. No 73. Abgesehen von gewöhnlichen Sieben verfertigt er auch die siebähnlichen Gestelle, auf denen Brot und Kuchen in Dampf gebacken werden.

No 74. *Blasebalgverfertiger.* Der Name ist nicht ganz zutreffend, denn die Chinesen haben eigentlich keine Blasebälge, sondern sog. Windkasten (風箱 fêng-hsiang), das sind Holzkasten mit einem Kolben und mehreren Ventilen.

No 75. *Wagenbauer.* Ausser zwei grossen dreieckigen Fahnen mit Drachen führen dieselben oft noch eine Anzahl kleinerer Fähnchen, die in einem Holzgestell stehen.

Auf dem Aushängeschild der *Deckenweber* (No 76) stehen die Worte: "Feine Decken, nur mit reinem Wasser gearbeitet." Bei Verwendung schmutzigen Wassers sollen die Decken weniger haltbar sein.

Das Abzeichen No 77 führen die *Teppichweber.* Die Teppichweberei ist in Peking sehr ausgebildet; man verfertigt sehr schöne Teppiche aus Kameelwolle.

No 78. *Tapeziere.* Dieselben tapezieren nicht nur Zimmer, sondern bekleben auch die zu Ehren der Toten verbrannten Papiergestelle, die aus buntem Papier und Sorgho-Halmen hergestellt werden. Die Chinesen haben es in der Fabrication dieser Papierbildnisse zu grosser Vollkommenheit gebracht. Die Tapezierer haben stets zwei Schilder mit rothem Grund in der Art der Abbildung.

No 79. *Pfeilkappenmacher.* Man gebraucht diese Pfeilkappen beim Üben im Bogenschiessen, um Verwundungen zu verhüten. Es giebt eine Art Pfeilkappen, welche im Fluge klingen.

An den Gehängen der *Silberschmelzer* (No 80) hängt unten ein Silberschuh. Die Silberschmelzer schmelzen Silber, welches man ihnen bringt, ein, machen aus kleinen Schuhs grosse und umgekehrt, ganz nach Wunsch ihrer Kunden.

Die Verfertiger von *Silberformen* (No 81) liefern die aus feinem Thon gefertigten Formen, in welche das Silber gegossen wird.

Das Schild der *Silberschmiede* (No 82) hängt an einem Holzarm, der eine Lotosblume darstellen soll. Die Aufschrift besagt, dass

in dem Geschäft Kopfschmuck aus Silber und Gold gearbeitet wird. Es handelt sich dabei besonders um Haarschmuck der chinesischen Frauen. Er wird hauptsächlich aus Silber verfertigt, oder aus Silber mit Gold plattirt. Schmucksachen aus massivem Gold werden auf Bestellung angefertigt, aber, da sich wenig Käufer dafür finden würden, nicht beständig geführt.

No 83. *Zinnarbeiter.* Sie verfertigen Kannen, Lampen, Leuchter, Opfergefässe, Altaraufsätze u. s. w.

Die sesshaften *Barbiere*, wohl zu unterscheiden von den wandernden, welche mit ihren rothen Kasten in den Strassen umherziehen und ihre Stimmgabel ertönen lassen, haben als Abzeichen zwei ganz kleine weisse Fähnchen, die an zwei Stangen herabhängen (No 84). Darauf steht geschrieben: 凉都整容 "Hauptstadt-Barbier" (ching-tu chêng-yung). Vor ihrem Hause haben die meisten Barbiere sich eine kleine Einfriedigung aus Sorgho-Halmen gemacht, die zugleich als Hof dient. Das Rasiren des Gesichtes und des Vorderkopfes und das Kämmen und Flechten des Zopfes nimmt etwa eine halbe Stunde in Anspruch und kostet bis zu 1 tiao (etwa 25 Pfennig).

No 85. *Badeanstalt.* Die Laterne wird des Abends angezündet und an einer Stange hochgezogen. Die Bäder sind alle warm, oder heiss, da die Chinesen selbst im Sommer sich in heissem Wasser waschen und baden. Man unterscheidet in den Pekinger Badestuben drei Klassen. In der ersten hat man eine eigene Zelle und eine eigene Wanne, in der zweiten eine eigene Wanne, aber keine eigene Zelle. Für die dritte Klasse besteht ein gemeinsames Bassin. Die Preise sind 1 tiao (25 Pfennig) 15 Käsch (7½ Pf.) und 10 Käsch (5 Pf.).

No 86. *Hebeamme.* Das gelbliche Holzschild pflegt die Worte zu enthalten: "Frau X nimmt die Neugeborenen in Empfang und wäscht sie."

Von den *öffentlichen Lokalen* haben die Theehäuser, wie oben erwähnt, an und für sich keine besonderen Abzeichen, sondern führen nur die Gehänge der Kuchenläden, wenn sie solche mit feilhalten. Dagegen haben die Wirthshäuser und Restaurants die verschiedensten Insignien.

No 87. *Kleiner Gasthof* für ärmere Leute, welche für einige Käsch darin Logis finden. Sie kaufen sich ihr Essen selbst und

lassen es im Gasthof kochen. Das Abzeichen ist eine Füllkelle aus Flechtwerk zum Ausschöpfen des Reises. Die besseren Gasthöfe entbehren besonderer Abzeichen.

Die Abzeichen No 88, No 89 und No 90 gelten für *gewöhnliche Restaurants*. Die Papiertroddeln kommen in weissen, gelben, blauen, rothen und bunten Farben vor. Sie sollen Nudeln und Maccaroni, das Hauptnahrungsmittel des Nordchinesen, darstellen. Wahrscheinlich weist der Holzreif, an dem sie hängen, auf das Siebgestell hin, das zum Dämpfen des Brotes dient. Blaue Troddeln zeigen in der Regel an, dass das Restaurant ein muhamedanisches ist und daher kein Schweinefleisch verkauft. Muhamedaner bedienen sich als eines besonderen Abzeichens oft noch einer Kanne und einer Tasse, die in Holz eingelassen sind und die Devise führen : 清眞回回 Ch'ing-chên Hui-hui, "koscher muhamedanisch."

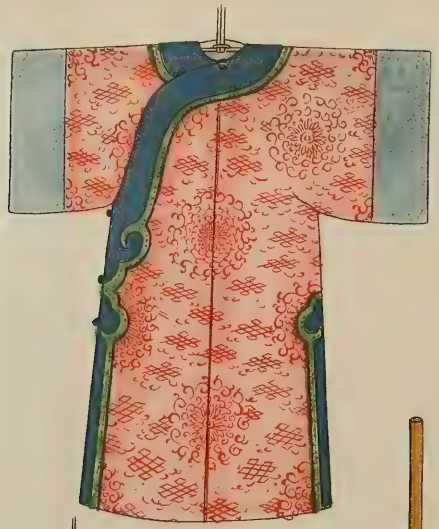
No 90 ist eine plastische Darstellung kleiner Kuchen.

No 91 und No 92 für *feinere Weinrestaurants*. No 91 soll ein Weinwärmer sein. Die Bezeichnung "Wein" für die chinesischen Branntweine und Liköre ist eigentlich nicht ganz zutreffend. Traubenwein kennen die Chinesen nicht und schätzen höchstens den europäischen Sect und Cognac. Ihre eigenen Spirituosen sind schlecht destillirt und reich an Fusel. Nur die besten Sorten wie 紹興酒, Sho-hsing chiu, 玖瑰露, Mei-kuei lu, 狀元紅, Chuang-yuan-hung und 五加皮, Wu-chia-pi lassen sich trinken.

Milchgeschäfte. Auf dem eigenthümlich geformten Schilde No 93 steht geschrieben : "Milch-Thee," was aber nichts anderes bedeutet, als dass die Milch wie Thee getrunken werden kann. Ebenso würde ein Chinese Kaffee auch "Kaffee-Thee" nennen. In den Milchgeschäften kann man frische Kuhmilch trinken und mongolischen Käse kaufen. Diejenigen Chinesen, welche überhaupt Milch trinken, geniessen sie mit Zucker ; die meisten verabscheuen sie, lassen aber europäische condensirte Milch in Büchsen als Delicatesse gelten. Die Mongolen sind an den Genuss frischer Milch gewöhnt. Die Kühe pflegen vor den Molkereien auf der Strasse zu liegen.

Einige der im Vorstehenden beschriebenen Abzeichen finden sich auch in andern chinesischen Städten, aber es giebt wohl nirgends eine so grosse Mannigfaltigkeit wie in der Reichshauptstadt. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass das Zusammenströmen fremder

Völkerschaften, also namentlich der Mandschuren und Mongolen, in Peking zu dieser Mannigfaltigkeit von Schildern und Emblemen mit beigetragen hat, da dergleichen bildliche Darstellungen sehr geeignet waren, den des Chinesischen unkundigen Käufern das Auffinden der Läden zu erleichtern.



№1.

估衣鋪幌子

№2.

影像鋪幌子

№3.

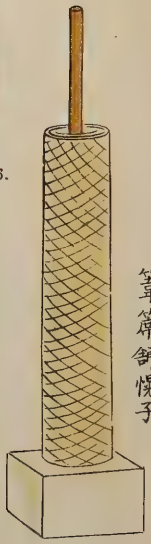
毡帽幌子

№4.

鞍鞄鋪幌子

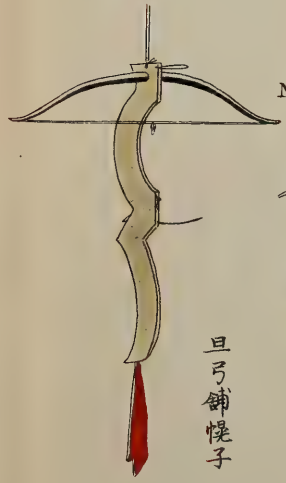
№5.

燈籠鋪幌子



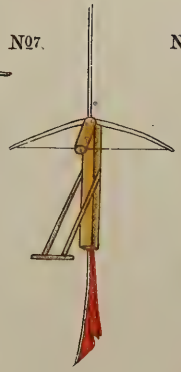
№6.

箅篦鋪幌子



№7.

旦弓鋪幌子



№8.

音樂鋪幌子

№9.

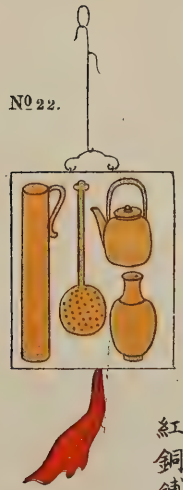
Forke.—Pekinger Läden etc.

Forke.—Pekinger Läden etc.

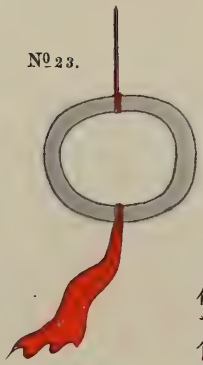
烟袋桿幌子

刀剪鋪幌子

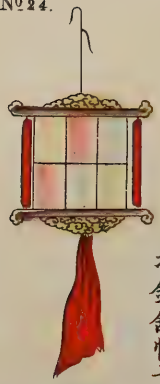
鞋鋪幌子



紅銅鋪幌子

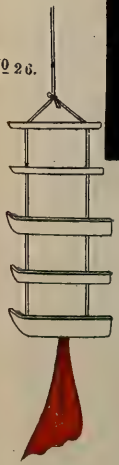


假首飾幌子



挂鏡鋪幌子

燃鋪幌子



底子作房幌子

木頭底兎鋪幌子

馬尾纂幌子

Forke.—Pekinger Läden etc.

№29.

襪子鋪幌子

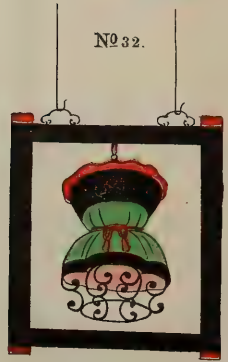
裱畫鋪幌子

№30

響器鋪幌子

№31.

錢鋪幌子



№32.

帽鋪幌子

№33.

№34.

翠花鋪幌子

№35.

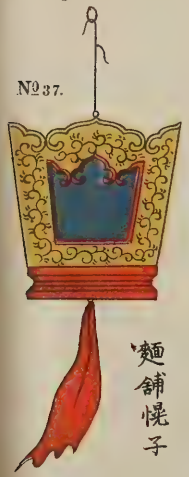
老米幌子

№36

粳米幌子

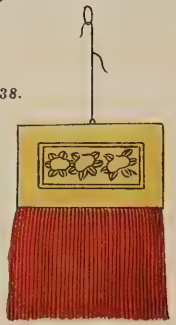
Forke.—Pekinger Läden etc.

№ 37.



麵鋪幌子

№ 38.



切面鋪幌子

№ 39.

粉房幌子

№ 40.

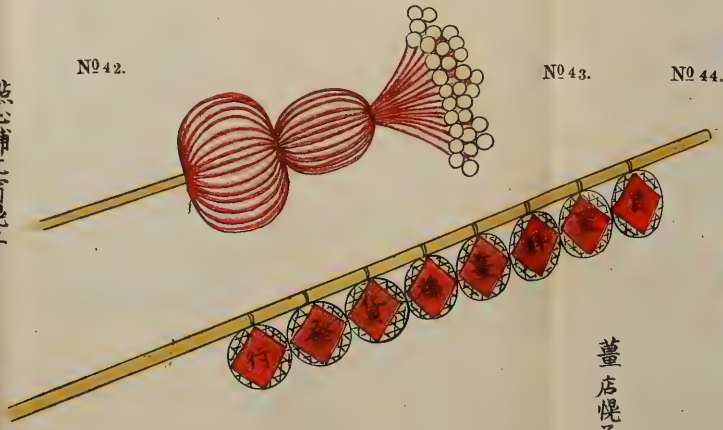
點心鋪幌子

№ 41.

№ 42.

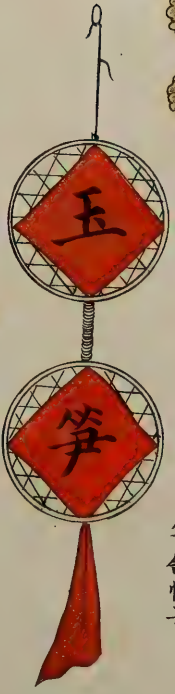
點心鋪元宵幌子

№ 43.



薑店幌子

№ 44.

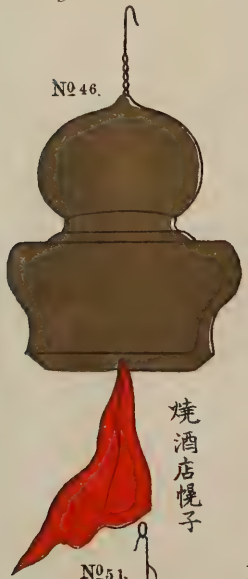


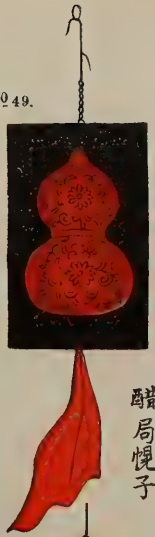
笋鋪幌子

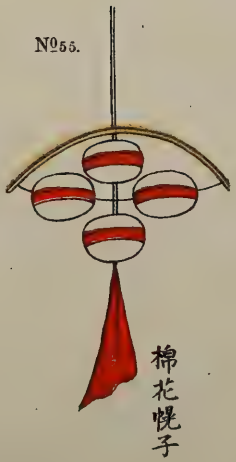
№ 45.

燒酒幌子

Forke.—Pekinger Läden etc.







Forke.—Pekinger Läden etc.

№ 56.

皮把鋪幌子

№ 57.

白皮鋪幌子

№ 58.

辮繩兜幌子

№ 59.

品級鋪鋪幌子

№ 60.

馬蹄胞幌子

№ 61.

針鋪幌子

№ 62.

粗紙鋪幌子

№ 63.

顏料鋪幌子

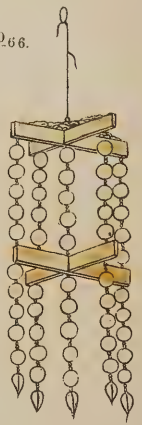
№ 64.

Forke.—Pekinger Läden etc.

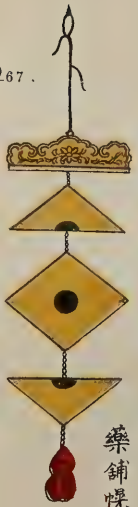
№65.

油漆鋪幌子

№66.



№67.



藥鋪幌子

肥皂鋪幌子

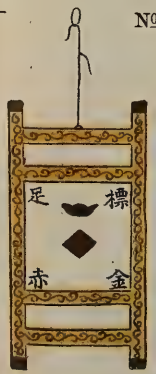
№68.

膏藥幌子

№69.

眼藥鋪幌子

№70.

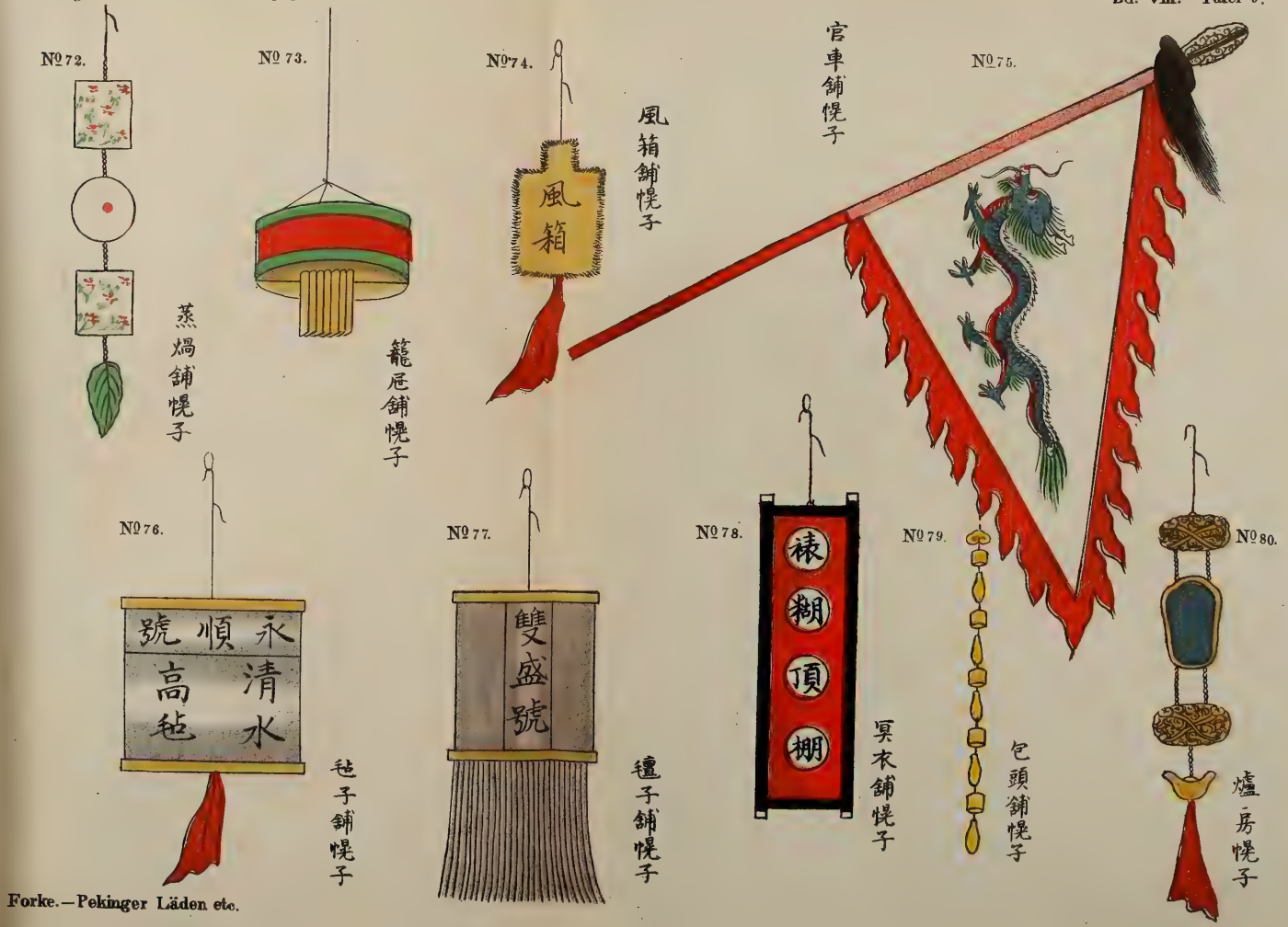


金店幌子

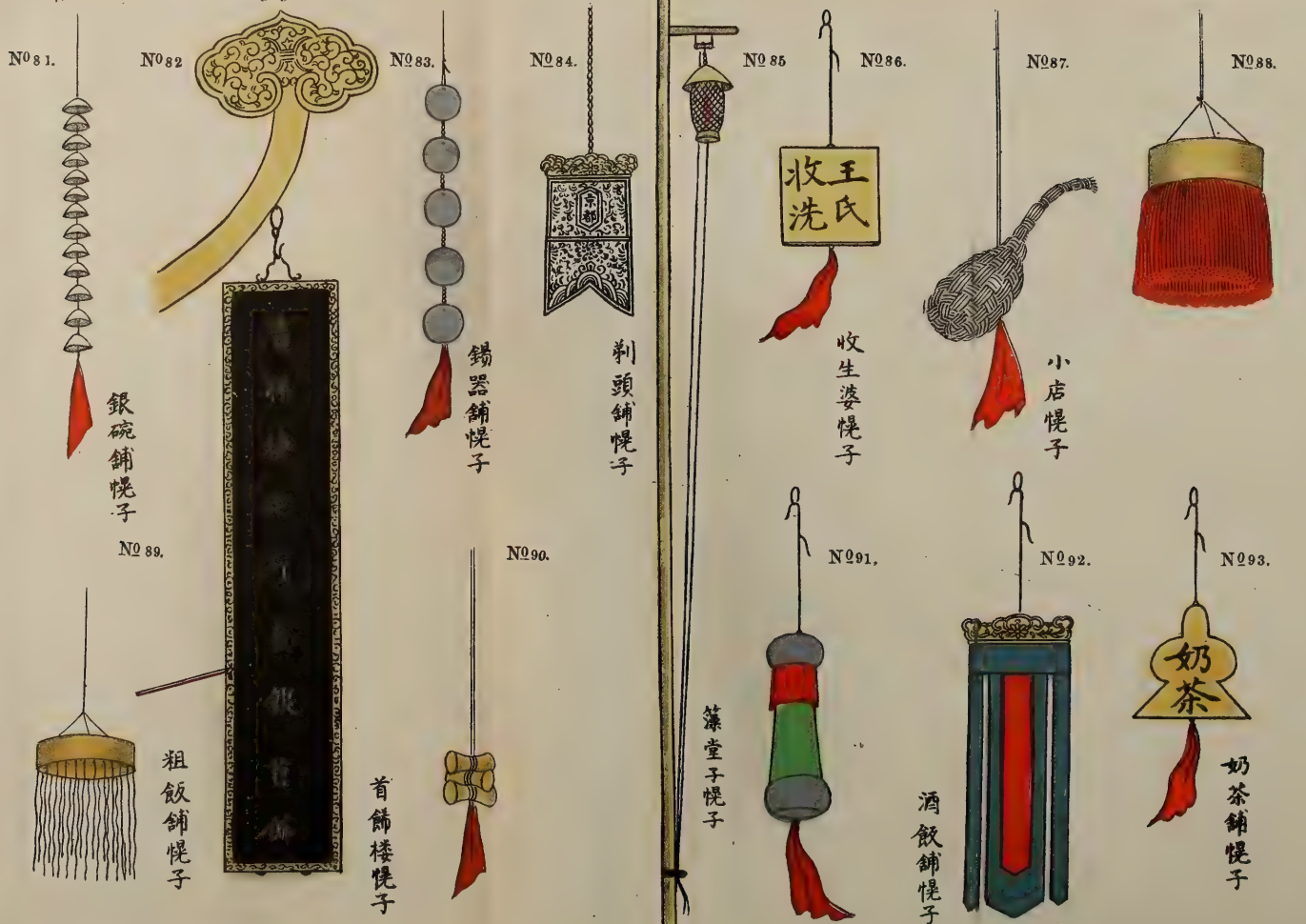
№71.

當鋪幌子

Forke.—Pekinger Läden etc.



Forke.—Pekinger Läden etc.



Forke—Pekinger Läden etc.

KRITISCHE BETRACHTUNGEN ZU DEN "BEMERKUNGEN UND BERICHTIGUNGEN."

VON

PROF. DR. R. LANGE.

Herr Dr. Florenz in Tōkyō hat sich die Mühe genommen, die von mir herausgegebene "Einführung in die japanische Schrift" einer, wie er selbst sagt, wiederholten Durchsicht zu unterziehen, und hat als Ergebniss derselben im VII. Bande, Th. I, S. 53 ff. dieser "Mittheilungen" eine Anzahl "Bemerkungen und Berichtigungen" veröffentlicht. Manche derselben sind, wenn sie mir auch nicht immer neu waren, werthvoll und werden mit Dank in einer etwaigen neuen Ausgabe benutzt werden; andere dagegen sind kleinlich und nebensächlich, und wieder andere sind ungenau und sogar unrichtig. Zu den nebensächlichen Bemerkungen rechne ich die häufige Hinzufügung der japanischen oder chinesichen Lesungen der *Kun* und *On*. Ich gebe zu, dass ich ab und zu vergessen habe, dieselben hinzufügen, was derjenige, welcher weiss, wie mühsam dergleichen Arbeiten sind, entschuldigen wird; oft aber habe ich die Kun und On *mit Absicht* weggelassen. Was hat es z. B. für einen Zweck, das Gedächtniss mit dem On eines Zeichens wie 黍 (Klz. 202) oder des an und für sich selten vorkommenden Zeichens 鼎 (Klz. 206) zu beschweren? Was hat es für einen Zweck, bei dem Zeichen 紹 zu der deutschen Bedeutung das Kun ツグ hinzuzufügen, da das Zeichen 紹 meist mit dem On *shō* gelesen wird, und für ツグ *allein* andere Zeichen wie 繼, 續, 接, 嗣 üblich sind? Ausserdem ist zu berücksichtigen, dass ich, wie im Vorwort S. IX ausdrücklich bemerkt, vorzugsweise die Formen und Ausdrücke der Umgangssprache berücksichtigt habe. Ich halte daher auch aus diesem Grunde die Hinzufügung eines Kun wie *hogaraka* (S. 71) für 朗 für ganz unnöthig. Soviel darüber, dass ich "ohne ersichtlichen Grund

richtige Lesungen" weggelassen habe. Übrigens halte ich es für keine besondere Leistung, dergleichen Lesungen, wo sie fehlen, hinzuzufügen. Kleinlich sind auch die Vorschläge zu "besseren Übersetzungen," wie "vorbeugen" statt "sich im voraus schützen." (Siehe unten die betreffenden Stellen.)

Dass sich Florenz aber mancherlei Ungenauigkeiten und Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lässt, ist um so auffallender einmal, weil derjenige, welcher andern nicht genügende "Akribie" zum Vorwurf macht, vor allem darauf achten muss, dass er selbst nicht in denselben Fehler verfällt, andererseits, weil Florenz, wie sich aus der etwas eigenthümlichen Bemerkung S. 54 schliessen lässt, einen "kompetenten" japanischen Berather zur Seite gehabt hat.

Ich würde nun das Gute aus den "Bemerkungen und Berichtigungen" ruhig annehmen und das Übrige mit Stillschweigen übergehen, wenn nicht die Behauptungen meist mit solcher Sicherheit aufgestellt wären, dass jemand, der sich die Mühe giebt, dieselben zu lesen, den Eindruck gewinnen könnte, dieselben ständen alle auf festen Füssen. Ich möchte daher im Folgenden verschiedene Bemerkungen von Florenz einer Besprechung unterziehen und am Schluss noch selbst einiges zur Ergänzung und Berichtigung hinzufügen.

Bevor ich dazu übergehe, will ich noch auf einige Bemerkungen von Florenz, die er in der Einleitung macht, eingehen.

Auf S. 54 bemängelt er den Abdruck des Buches *Kanajiruishū* von Kikuchi, weil es mit seinen "vielen ungebräuchlichen Formen" auf den lernenden Europäer verblüffend und abschreckend wirke; er nennt ihn eine mehr graphische Verschönerung etc. Selbstverständlich soll dieser Abdruck nicht für ein *erstes* Studium der *Hiragana* benutzt werden, dafür sind die Zeichen und Bemerkungen S. 16—18 da, was ich ausdrücklich im Vorwort S. XII bemerkt habe. Ebendaselbst habe ich auch deutlich gesagt, dass man den betreffenden Abdruck S. 20—56 erst *nach Durcharbeitung des ganzen Buches* mit grösserem Nutzen studieren wird. Ich für mein Theil halte den Abdruck des *Kanajiruishū* für sehr geeignet, um bei genügenden Vorkenntnissen die Entwickelung der verschiedenen Hiragana-Formen zu studieren. Zugleich bietet er Stoff zum Studium der Sōsho-Formen, da manche der an Zahl etwa 300 Zeichen in dieser Form als Hiraganazeichen gebraucht

werden*). Ganz besonders werthvoll ist aber der Abdruck wegen der Formen, welche aus chinesischen Werken hinzugefügt sind und welche darthun, dass dergleichen Formen schon in China existierten (vgl. S. 19 meiner Einführung).

Es wäre hier in Berlin sehr schwierig gewesen, " eine lichtvolle Darstellung der verschiedenen Hiragana-Zeichen aus eigenen Mitteln zu geben," da dann viele Typen erst hätten hergestellt werden müssen, was das vorliegende Buch sehr vertheuert hätte. Ich wüsste übrigens nicht, wie die Ableitung der Hiraganaformen von den chinesischen Zeichen anschaulicher dargestellt werden könnte, als es in dem besagten Abdruck geschieht.

Was die *Zahl der Lautzeichen* betrifft, so hätte ich sie gern auf das Doppelte vermehrt, musste dies aber im Hinblick auf die dadurch entstehende Vertheuerung des Buches aufgeben. Florenz bemerkt ferner mit einer rhetorischen Wendung: " Ich will hier nicht der Frage näher treten, ob es nicht vielleicht für eine " Einführung " in die japanische Schrift rathsamer wäre, den darzubietenden Stoff von Anfang an methodisch, vom Leichteren zum Schwereren fortschreitend aufzubauen," etc. Das vorliegende Buch soll, wie im Vorwort S. VII klar gesagt ist, nur die *Einleitung* zu einem Übungs- und Lesebuch bilden, also nur die Theorie geben, und diese konnte nach meiner Meinung gar nicht anders behandelt werden, als ich es gethan habe. Anders ist es, wenn es sich um eine praktische Einübung der chinesischen Zeichen handelt; dabei werde ich selbstverständlich, wie Florenz auch richtig vermuthet, von den leichteren Zeichen zu schwereren übergehen. Leider hat die Rücksicht auf die grossen Kosten den Druck dieses seit über drei Jahren im Manuscript fertigen Übungsbuches verhindert.

Ich gehe nun zu einer Besprechung der einzelnen Punkte über. Wenn dabei auch Kleinigkeiten zur Sprache kommen, so bitte ich, die Schuld nicht *mir* beizumessen.

Zu S. 55.

Florenz ist zum mindesten ungenau, wenn er behauptet, das koreanische *Nido* sei eine aus den chinesischen Charakteren *abgeleitete* syllabische Schriftart. Ein jeder wird bei diesem

*) nur gegen 20 unter den 300 sind selten.

Ausdruck an eine Schriftart wie die *Katakana* oder die *Hiragana* denken. Aus einem kleinen Aufsatze von Aston (Writing, printing and the alphabet in Corea, im Journal of the Royal Asiatic Society), sowie aus den von Florenz selbst citirten Aufsätzen in den Transactions der Asiatic Society geht hervor, dass es ein System ist, bei welchem koreanische Wörter durch eine Anzahl gewöhnlicher chinesischer Zeichen, denen phonetischer Werth gegeben wird, wiedergegeben werden, gerade wie in Japan in der Poesie des *Kojiki* oder den *Manyōshū*, und noch jetzt bei fremden Namen und auch sonst vereinzelt die chinesischen Zeichen gebraucht werden. Courant sagt etwas genauer: "La plus grande partie des signes employés dans le nimoun (=nido) sont des charactères chinois usuels, quelques-uns seulement sont des abbréviations (隱, 阝) ou des figures inventées." Vgl. auch Scott, Corean Manuel, p. XIV. Ob man *Nido* oder *Rido* schreibt, ist nach einer privaten Mittheilung von Aston ganz gleich. Meine allerdings irrthümliche Ansicht, dass das *Nido* mit dem *Önmun* identisch sei, beruht auf einer falschen Angabe im Lexikon Genkai, wo es heisst: *Chōsenmoji no gemmon no furuki mono.* Diese Ausgabe geht vielleicht auf den berühmten Grammatiker Ban Nobutomo zurück, der das *Önmun* (*gemmon*) fälschlich für eine Modification des Nido hielt.

Die Transscription der Zeichen 亞細亞 auf S. 2 meines Lesebuchs muss nicht *A-shi-a*, sondern *A-si-a* heissen nach der südchinesischen Aussprache. Denn die Südchinesen sind, wie mir mein College Prof. Arendt bestätigte, es gewesen, die zuerst mit Europäern in Berührung kamen und diese Zeichen für den Namen des Welttheils brauchten. Der Pekingdialect, nach dem die Zeichen allerdings *Ya-hsi-ya* gelesen werden, kommt hier gar nicht in Betracht. Wenn Florenz aber behauptet, dass *Ya-hsi-ya* auch Mittelchinesisch sei, so irrt er sich; Mittelchinesisch ist es *Ya-si-ya*. Nebenbei gesagt, Florenz leugnet, dass *A-shi-a* die japanische Aussprache darstellen könne, da die Jepaner *Ajia* sagten. Es ist richtig, dass die Japaner, wenn sie die drei Silben *A-shi-a* zusammensprechen, *sh* nigoriren, also statt *shi : ji* sagen, aber durch die Schreibweise *A-shi-a* ist angedeutet, dass jede Silbe für sich zu nehmen ist.

Zu S. 56.

Florenz wünscht, dass man überall statt *gojūin : gojūon* lesen solle. Es ist ganz bekannt, dass man sowohl *gojūin* als auch *gojūon* sagt, wenn auch Brinkley in seinem Lexikon nur die letzte Form anführt. Dass *itsure no koye* (S. 76 schreibt Florenz *itsura no koye !*) die eigentlich technische Ausdrucksweise für *gojūrenin* sein soll, ist mir neu. Ich würde verstehen, wenn Florenz bemerkt hätte: "Kokugakusha sagen für *gojūrenin* auch *itsure no koye*." In dem Worte *itsure* müsste *i* die Bedeutung von *iso*, 50 haben, wofür das Genkai allerdings einige Beispiele anführt.

Florenz behauptet, dass *s* vor *i* in allen Dialekten Japans palatalisirt werde und stellt das Silbenzeichen シ ponetisch durch *ši* dar. Aston sagt richtig in der Einleitung zu seiner Grammatik der Schriftsprache, S. 22: "In some provinces these syllables (*se* and) *shi* are pronounced (*she* and) *si*." Ebenso sagt Brinkley in der Einleitung seines Lexikons S. IV: "but before *i*, *sh* is adopted instead of *s*, *though this sound* (シ) *varies from shi to si according to localities*."

Die Bemerkung über die Aussprache von ヒ auf S. 6 meines Textes muss folgendermassen heissen: "Das anlautende *h* in ヒ wird oft wie der deutsche Ichlaut (oder *ch* in Mädchen) gesprochen, besonders vor folgendem *t*; cf. ヒト, ヒダヒ etc. Im Dialekt von Tōkyō und Umgegend tritt besonders in der Sprache der niederen Classen *sh* an Stelle von *h* (oder vielmehr *ch*)." Florenz fügt zu seiner Bemerkung an dieser Stelle sehr diktatorisch hinzu: "Kein einigermassen gebildeter Mensch gestattet aber seiner Zunge diesen Lapsus." Chamberlain ist vorsichtiger, er sagt S. 16 seiner Grammatik der Umgangssprache: "The syllable *hi* has, moreover, a tendency to pass into *shi* and even into simple *sh*, *especially* in the mouths of the vulgar of Tōkyō, who pronounce for instance the word *hige*, beard, as *shige*, and *hito*, person, as *shito*. *Careful Japanese speakers attempt* (*not always successfully*) *to avoid this error*."

Florenz behauptet, dass *nageku* "sich sehnen" heisse. Es heisst vielmehr: jammern, wehklagen. "Sich sehnen" heisst: *sh'tau*, *koishigaru*, auch *omou* (z. B. *kuni wo omou*).—Hinter ジ (S. 6, Mitte) ist einfach "u. s. w." ausgefallen. Dass ich die nasale Aussprache des *g* nicht auf die Silben ガ und ジ beschränkt wissen will, geht aus der Einleitung meiner Grammatik der

Umgangssprache S. XXI hervor, wo ich auch *kago*, Käfig, als Beispiel angeführt habe.

Um zu zeigen, dass einfaches *u* bisweilen gedehnt gesprochen wird, habe ich S. 9 meiner Einführung イウ angeführt und kurz die Bedeutung "sein" hinzugefügt, da die Hinzufügung sämmtlicher anderen Bedeutungen hier gar nicht notwendig war. Hierzu macht Florenz die Bemerkung "イウ (有), *yu*, hat die Bedeutung: haben, besitzen, vorhanden sein, *ist aber nie die einfache Copula sein.*" Ganz abgesehen davon, dass es *yū* statt *yu* heissen muss, dass ferner Florenz S. 64 auch die Bedeutung "vorhanden sein" zu leugnen scheint, denn er sagt daselbst: "*yū* heisst "haben," *aru* "sein, *vorhanden sein*," so habe ich mit *keinem Wort* gesagt, dass ich annehme, 有, *yū*, sei "die einfache Copula," die bekanntlich ナリ, *nari* ist. Kann nicht "sein" auch in der Bedeutung "vorhanden sein" gebraucht werden? Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, dass sich in den Lexicis auch die Bedeutung "sein" findet. So hat Gubbins unter 有 neben andern Bedeutungen auch die Bedeutung "to be." Ich glaube, nur ein Krittler wird dabei auf die Idee kommen, dass er damit nur die "einfache Copula" meine.

Florenz glaubt, der erste Europäer zu sein, der eine richtige Interpretation des bekannten Gedichtes *iro ha nioi to* etc giebt. Ist denn seine Interpretation so sicher und einwandfrei? Es ist ja möglich, dass der Dichter an Baumblüthen, statt an Blumen im allgemeinen gedacht hat (was übrigens von geringem Belang ist), aber ich sehe gar nicht ein, warum man *iro wa* nicht als Subjekt zu *nioedo* auffassen und nachher als Subjekt zu *chirinuru wo* "*hana*" ergänzen kann. Jedenfalls lässt sich darüber streiten. Florenz übersetzt die letzte Zeile ferner, als ob *ehi mo seji* dastände: "und (werde) auch nicht mehr im Rausch befangen sein." Zur Begründung seiner Übersetzung citiert er ferner 4 Verse aus dem Nehan-gyō, die nichts weiter besagen, als dass alles auf dieser Erde vergänglich und dass im Nirvāna Seligkeit zu finden sei. Dass *dies* der Inhalt des genannten sprachlich dunklen Gedichtes ist, hat noch niemand bezweifelt, auch nicht derjenige, welcher wie Chamberlain (s. Things Japanese, S. 469) und ich selbst, statt der allerdings bestechenden, aber, wie mir scheint, nicht absolut nothwendigen Conjectur von Ōts'ki *miji*,

ohne Nigori *mishi* liest. Es ist unverständlich, wie Florenz behaupten kann, dass bei der Lesung *mishi* der Sinn ins Gegentheil verkehrt werde. Wer *asaki yume mishi* liest, versteht unter *asaki yume* das Leben selbst, nicht wirkliche Träume, wie Florenz es aufzufassen scheint. Der Sinn ist dann also: Das Leben war ihm ein leerer Traum, den er nun hinter sich hat, und er ist nicht mehr im Rausch des Lebens befangen (*ehi mo sezu*). Das Gedicht ist übrigens eine Spielerei, und die unklare, verschwommene Ausdrucksweise lässt eben verschiedene Deutungen zu. Damit sollte man sich bescheiden und nicht behaupten, im Besitz der *allein richtigen* Interpretation zu sein. Dass auch Florenz die Ausdrucksweise für unklar hält, geht daraus hervor, dass er seine Erklärungen mit "etwa" einleitet, so sagt er: *okuyama*, "tiefes Gebirge," *etwa*=äusserste Grenze. *uwi* (有爲) *etwa* "die Welt der Thätigkeit," im Gedichte selbst übersetzt er: "die vergängliche Welt." Warum zuerst der andere Ausdruck? Warum Florenz schliesslich in dem 2. Verse des Nehangyō 法 durch "Ding" statt durch "Gesetz" übersetzt, ist nicht ersichtlich. Letzteres giebt einen guten Sinn.

Noch weniger als die Interpretation des eben besprochenen Gedichtes gefällt mir die des Gedichtes von Motoori, das ich in meiner Einführung S. 12 citirt habe. Die Interpretation von Florenz ist meiner Meinung nach keineswegs "glücklicher" zu nennen. Ich führe hier seine Worte an: "Die Übersetzung sollte etwa lauten (man beachte wieder dieses "etwa"): Das Wasser, das, wenn es regnet, die Dämme übersteigt, [auf die Felder] vertheilend *standen die Leute ruhig und friedlich da* und pflanzten in Büscheln die Reispflänzchen in Reih und Glied" etc. Ich kann mir wohl vorstellen, dass Leute *ruhig und friedlich dastehen*, indem sie z. B. ihre Felder betrachten, aber nicht, indem sie das Wasser auf die Felder vertheilen. Florenz bezieht *yasuku* augenscheinlich auf *oritachi*, während ich es auf das vorhergehende *wakete* bezogen habe. Wie, wenn ein dritter, wie wirklich geschehen, es anf *ueshi* bezöge? Florenz scheint *tachi* von *ori* zu trennen; auf jeden Fall hat er aber das letztere Wort ganz unübersetzt gelassen. Nach dem Lexikon Genkai bedeutet *oritatsu*=*orite yuku*, hinabsteigen, oder *shitash'ku sono koto wo okonau*, in eigener Person seine Angelegenheiten betreiben (s. auch Brinkley).

Auch dieses Gedicht ist eine Spielerei, und wenn auch der Ausdruck scheinbar einfacher als bei dem Irohagedicht ist, wird es doch schwer sein, zu sagen, nur *diese* und keine andere Auffassung sei richtig.

Zu S. 59.

Warum die Ableitung des Katakanazeichens キ von 喜 "vielleicht mehr den Vorzug verdient," sehe ich nicht ein. Sie scheint mir ebenso unwahrscheinlich, wie die von 幾. Ebenso gut könnte man キ von 吉, das doch auch für *ki* gebraucht wird, ableiten (s. *Manyōshu* 由吉能安末, *Yuki no ama*).

Der Vorschlag von Ōts'ki, ツ von 川 abzuleiten, wäre sehr schön, wenn ich nur erfahren könnte, wo 川 die Lesung *tsu* hat. Ich habe vergebens danach geforscht.

Wenn, wie Florenz zugeben muss, die Lesung *sora* für 天 *auch* richtig ist, so ist es ein sonderbarer Ausdruck, wenn er behauptet, es sei besser, *ame* zu schreiben. Höchstens hätte er verlangen können, dass ich *ame* hinzufüge. Ich habe es mit Absicht nicht als Übersetzung gegeben, weil es in der Umgangssprache die Bedeutung "Regen" hat, und ich, wie ich hier noch einmal betone, vorzugsweise die Formen der Umgangssprache, und zwar selbstverständlich der von Tōkyō, bevorzugt habe. Auch S. 68 Z. 3 u. habe ich für 天 ebenfalls mit Absicht nur das Kun *sora* gegeben.

Ebenso ist die Behauptung, für 止 sei *tomaru* besser, als *tomeru* ganz unbegründet. Man kann bekanntlich *tomeru* (*yameru*, *todomeru*) und *tomaru* (*yamu*, *todomaru*) lesen.

Die lange Anmerkung über 乃 halte ich für ganz überflüssig. Ich habe mit der knappen Bemerkung "auch Genetivpartikel" nur ausdrücken wollen, dass es für ノ gebraucht wird, was Florenz ja auch zugiebt. Wenn er daraus erkennen will, dass ich glaube, es werde auch im Chinesischen als Genetivpartikel, also im Japanischen ideographisch gebraucht, so legt er etwas unter, was ich gar nicht gemeint habe.

Zu S. 60.

Für das Zeichen 惠 geben chinesische Lexika wie Williams auch die Bedeutung: kind, liberal. Die Japaner lesen das Zeichen allerdings als Substantiv *megumi* oder als Verbum *megumu*; doch bestreite ich, dass, wie Florenz behauptet, *megumi*

aru für "gütig" gebraucht werden kann. Das Adjektiv "gütig" wird vielmehr durch *megumi-bukai* in der Umgangssprache, und durch *megumi-bukaki*, *jinkei-fukaki* (仁惠深キ), *jinji naru* (仁慈ナル) und ähnliche Ausdrücke in der Schriftsprache wiedergegeben.

Meine Bemerkung zu 曰 "jap. Schriftspr. auch *iwaku*" ist weder überflüssig, noch irreführend. Vielmehr scheint mir die Anmerkung von Florenz überflüssig zu sein. Es ist ganz klar, dass ich meine: *iu* (イフ) wird das Zeichen 曰 in der Umgangs-*und* Schriftsprache gelesen, in letzterer kann es aber auch *iwaku* gelesen werden. Dass *iu* und *iwaku* "eben verschiedene grammatische Formen eines und desselben Verbums" sind, hat noch niemand bestritten. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass alle Lexika für 曰 beide Formen (*iu* und *iwaku*) bringen, so Hepburn, Brinkley u. a. Letzterer sagt: "*iwaku* 曰, to say, used only in written language." Wenn Florenz einwendet, *iwaku* werde doch auch, *wiewohl recht selten*, in der Umgangssprache gebraucht, so lässt sich dies fast von allen Ausdrücken der Schriftsprache sagen. Vgl. auch Chamberlains Grammatik der Umgangssprache, S. 417, Anm. 10: "*no iwaku*, lit. "the speech of," is a Classical equivalent for the Colloquial *ga iimashita*."

Dass *Masasumi* auf S. 20 nur Versehen ist, geht aus S. 18 hervor, wo richtig Masumi steht.—Ob man *Nehangyō* oder *Nehankyō* schreibt, ist ganz gleich. Brinkley hat nur *Nehankyō*.

Zu S. 61.

Wenn ich für 移, *utsuru, utsus*', "hinübergehen, hinüberbringen" als Bedeutung angegeben habe, so habe ich damit die Grundbedeutung geben wollen, aus der sich alle übrigen wie: umziehen; anstecken (von Krankheiten) etc., die Florenz anführt, von selbst ergeben.

意, *kokorobase*, Wille; in Zusammensetzungen kann 意 auch noch andere Bedeutungen haben. Dadurch ist die Verwendung von 意 *allein* ausgeschlossen, das in der Schriftsprache mit dem On *i* gelesen auch "Bedeutung" heissen kann.

Unverständlich ist, warum 異 "besser" in der Finitform "*kotonari*" statt *kotonaru* gelesen werden soll.

Kleinlich ist es, wenn Florenz meine Übersetzung von 伐 "abschneiden, schlagen" folgendermassen verbessert: "abschneiden, hauen (z. B. Holz), schlagen, (den Feind) bekämpfen,"

wobei ich die letzte Übersetzung für ganz überflüssig halte. Kann denn "schlagen" nicht sowohl vom Holz als auch vom Feinde gesagt werden? Ein Krittler könnte aus der obigen Übersetzung von Florenz schliessen, dass er annimmt, 伐 werde auch in der Bedeutung von *waru* (*ki wo*) = "Holz hauen, klein machen" gebraucht.

Die falsche Übersetzung des Zeichens 扁 habe ich bereits selbst S. 151 unten verbessert, worauf ich in dem Druckfehlerverzeichniss S. XV besonders hingewiesen habe. Durch ein Versehen ist die betreffende Anmerkung zu S. 117 Nr. 135 gemacht, wo das Zeichen noch einmal vorkommt. Wer aber mein Buch, wie Florenz behauptet, mehrere Mal durchgelesen hat, musste dies bemerken und durfte diese meine Verbesserung nicht mit Stillschweigen übergehen.—今人 liest man gewöhnlich *Konjin*.

陪, *bai*, hat nach chinesischen Lexicis auch die Bedeutung "begleiten" (Williams hat ebenfalls : to accompany). Die Grundbedeutung ist dabei "in der Nähe sein" (bei einem Höheren= aufwarten), "an etwas Theil nehmen," cf. 陪食, 陪審官 u. a. m. Allerdings passt für das Kun *hamberu* nur die Bedeutung "aufwarten."

Zu S. 62.

Florenz fragt : Wie kommt der Verfasser zur Bedeutung Opfergefäss für das Zeichen 登? Er behauptet, das richtige Kun sei : *noboru*, hinaufsteigen. Er verwechselt dabei die Zeichen 登 (zu Klz. 151 gehörig) und 登 (zu Klz. 105 gehörig).—Er behauptet ferner, bei der Cursivform von 東 sei der "Kernpunkt der Sache," dass es das On *kan*, nicht *tō* hat. Der Kernpunkt der Sache ist nach meiner Meinung die *Form*. Dass auch das On ein anderes ist, kommt hinzu, ist aber von Kikuchi gar nicht geltend gemacht worden. In derselben Weise erledigen sich mehrere ähnliche Bemerkungen von Florenz—s. u.

Doku als On für 特 findet sich allerdings meist in Compositis. Das gewöhnliche On ist *toku*, das ich vor *doku* erwähnt habe. Es giebt aber ein sehr häufiges Adverb *doku ni=koto ni*.

Ob man *osameru* mit "leiten" oder "regieren" übersetzt, scheint mir eine ziemlich müssige Frage. Wenn man etwas aussetzen will, könnte man noch andere Übersetzungen verlangen, wie : zur Ruhe bringen, dämpfen (z. B. einen Aufstand, *ran wo*

osameru), in Ordnung bringen, zahlen (wie *zei wo osameru*, Steuern zahlen), ernten etc.

Dass 明人 möglicherweise Leute aus der Minperiode bedeute, habe ich anfangs auch vermuthet, dann aber diese wohlfeile Idee aufgegeben, da sonst stets einzelne Personen oder Büchernamen (wenn wir von einer ebenfalls zweifelhaften Stelle absehen—s. u.) von Kikuchi citiert werden. Die Dynastie der Min (Ming) dauerte bis 1644, nicht wie Florenz ungenau sagt, von 1628 bis gegen 1640. Man verbessere danach S. 124 in meinem Buche die Zahl.

Für das Zeichen 理 die Übersetzung "Princip" statt "Vernunft" zu fordern, ist unnöthig und kleinlich, da beide Übersetzungen passen. Wenn Florenz etwas bemängeln wollte, konnte er rügen, dass ich an *dieser* Stelle für 理 nur die *eine* Bedeutung: Vernunft, aber S. 113 Nr. 103 die drei Bedeutungen "Vernunft, Princip, Recht" anführe. Falsch ist die Verbesserung von Florenz: "auf einander *liegen*" für: "auf einander gesetzt werden" bei 累 *rui*, *kasanaru*. Auf einander liegen wäre *kasanatte oru*. Brinkley hat richtig: to be piled up, to be heaped up, to be placed one upon another.

Zwischen dem Zeichen 倭 und "*i*" ist "auch" ausgefallen. Dass 倭 auch *wa* lautet, geht aus dem Zusammenhang hervor (es steht unter *wa !*).

Ich bestreite, dass bei der Cursivform, die Kikuchi als falsch bezeichnet, das On des unteren Theils 頁, *kets'*, "im Brennpunkt der Frage" steht, wie Florenz behauptet. In *diesem* Falle ist das On des unteren Zeichens 頁 gar nicht von Wichtigkeit, da das Zeichen *Klassenzeichen*, nicht *Lautzeichen* sein würde. Übrigens habe ich S. 92 Klz. 182 ebenfalls das On *kets'* weggelassen und zwar *mit Absicht* wegen seiner Seltenheit. Das Wichtige ist wieder die *Form*.—Bei 喜 ausser der Lesung *yorokobu* auch *yomi suru*, loben, schätzen, das der Schriftsprache angehört, hinzuzufügen, wäre gegen das von mir schon öfter betonte Princip gewesen. Ich wiederhole noch einmal, dass ich hauptsächlich die Umgangssprache berücksichtigt habe.

Dass *homare* statt durch "Ehre" besser durch "Ruhm" übersetzt wird, möchte ich bestreiten. *homare* kann unter Umständen auch durch "Ehre" übersetzt werden, z. B. *homare no aru hito=meiyo no aru hito*. Auch durch "Lob" kann es

übersetzt werden, vgl. das bekannte Sprichwort *homare aran yori soshiri nakare!* Besser kein Tadel, als Lob!—Die Lesung *ōkwaku* statt *ōga* ist richtig; ich habe dieselbe Lesung S. 39. Dass ich dort *kaku* statt *kwaku* schreibe und überhaupt das *w* in diesen Fällen weggelassen habe, erledigt sich durch die schon öfter angeführte Bemerkung, dass ich in diesem Buche vorzugsweise die Formen und Ausdrucksweise der Umgangssprache (natürlich der von Tōkyō) berücksichtigt habe. Dadurch erledigt sich auch die Bemerkung von Florenz S. 16 zu *kaiso* statt *kwaiso*. Ich gebe zu, dass ich nicht ganz consequent gewesen bin und einige Male das *w* in Klammern gesetzt habe (wie *g(w)a*).

Zu S. 63.

Florenz wünscht, dass für *Kana* (假字): *Kaji*, für *fushin* (不審): *ibukashi* gelesen werde. Es ist dazu gar kein Grund vorhanden. Das Wort *Kana* wird sowohl 假名 als auch 假字 geschrieben, es ist daher auch in den beiden anderen Stellen S. 64 u. 65 *Kana*, nicht *Kaji* zu schreiben, *ibukashi* aber ist 訝.—Verlesen ist bei mir *nari* für *to unnun*, worauf mich bereits ein hiesiger Bekannter aufmerksam gemacht hat. Florenz hat ferner ganz übersehen, dass nach Goon "*nomi*" ausgefallen ist, wie mir derselbe Bekannte mittheilte. *Fushin*, oder, wie Florenz liest, *ibukashi* durch "unbegreiflich" zu übersetzen, scheint mir auch nicht exact. Besser ist: schwer zu verstehen, auffällig.

Akihagijō für *Akihagichō* habe ich selbst bereits an zwei Stellen meines Buches in der Vorrede verbessert, nur *diese* Stelle hatte ich übersehen. Ich halte es, milde gesagt, für überflüssig, eine solche Verbesserung als neue Weisheit vorzubringen.—Die Ergänzung "für れ" ist ganz unnöthig, da es sich nur um れ handelt.—Ob man *shikitareru* oder *shi kitareru* schreibt, also beide Wörter als Composition oder als einzelne Wörter auffasst, scheint mir eine sehr müssige Frage. Auf jeden Fall ist dies einer zweimaligen Erwähnung nicht werth.

層 kann "Schicht," aber auch "Stufe, Grad" heissen (s. Williams: a step, a degree).

Nach 叙 habe ich das Kun *noberu* mit Absicht ausgelassen, da das Zeichen fast immer nach dem On gelesen wird. Warum soll sich der Schüler damit das Gedächtniss beschweren,

zumal da für *noberu* gewöhnlich die Zeichen 述, 宣, 陳 etc. gebraucht werden?

Bei *tomogara* verbessert Florenz "Gefährte" für "Menge." Wenn auch *tomogara* von *tomo*, Gefährte abzuleiten ist, so hat doch der Zusatz *gara* seine Bedeutung geändert. Richtig ist vielmehr: "Menge gleichartiger Personen." "Gefährte*n*" wäre besser gewesen als "Gefährte;" vgl. Genkai: *sono isshu no mono wo subete iu kotoba.*

Der Übersetzung des Zeichens 羅 durch "betreffen, *kakaru*" lag eine Verwechselung mit dem Zeichen 罹 zu Grunde. Wie leicht diese ist, sieht man aus dem Brinkley'schen Lexikon, wo bei *kakaru* ebenfalls fälschlich 羅 aufgeführt wird. Das On ist allerdings *ra*, aber bei der häufigen phonetischen Verwendung dieses Zeichens ist auch *rō* und *ro* zu erwähnen (vgl. 羅馬 *Rōma*, 吳羅 *goro*, 歐羅巴 *Yōroppa* etc.). Die von Florenz vorgeschlagenen Kun *ami*, *usumono* würde ich gar nicht erwähnen, da man das Zeichen meist nach dem On liest und die Zeichen für "Netz" und "dünnes Gewebe" gewöhnlich andere sind, nämlich 網 und 薄物.

Bei dem Zeichen 武 behauptet Florenz, die Lesung *mu* sei "*sehr selten.*" Ich hatte geschrieben: *mu*, auch *bu*, da es hier auf die Lesung *mu* ankam. Über den Ausdruck "sehr selten" lässt sich streiten. Florenz selbst führt die Provinz *Musashi* (武藏) an, und man kann die Zahl der Namen, in denen 武 *mu* gelesen wird, noch vermehren, so 神武 *Jimmu* und viele andere Kaisernamen; 武佐 *Musa*, 武主水 *Mushōzu*, 武藤 *Mutō*, 武倉川 *Mukigawa*, 武倉郡 der Kreis *Muko*, ferner in 武佐升 *musamasu*, 武者 *musha* mit seinen Compositis *mushadokoro* 武者所, *musha-shūgyō* 武者修行, *mushadamari* 武者溜, *Mushakoji* 武者小路 etc.

Dass *shoyu* mit kurzem *u* zu schreiben ist, habe ich selbst in der Fehlerverbesserung für zwei andere Stellen verbessert, nur diese war mir entgangen. Florenz übergeht dergleichen stets mit Stillschweigen.

Zu S. 64.

Über die Nachbildung des Zeichens für 爲 war, wie ich glaube, kein Wort zu verlieren. Es ist klar, dass der Typenschneider, der das Zeichen so, wie es im Text ist, nachschneiden sollte, das-

selbe nicht genau getroffen hat, da er natürlich keine chinesischen Zeichen kannte.

Florenz behauptet, die Lesung *tsumabiraka* für 委 sei nicht richtig. Ich setze daher die Bedeutungen aus dem Lexikon Shinsen Kakubikijisho hierher: TSUMABIRAKA, *sashioku*, *sutete oku*, *makas'*, *yudaneru* etc.

Was Florenz an dem Zeichen 肱 auszusetzen hat, ist mir unklar. Was er dafür vorschlägt, ist genau dasselbe, nur ist selbstverständlich der Typenschnitt ein anderer. Es ist richtig, dass man 肱 oft *yoku* (Adverb) liest, das eben genannte Lexikon hat folgende Bedeutungen: *waza*, *takumi*, YOSHI, *yoku suru*.

Dass ich *koi* nicht für ein *Verbum*, sondern ebenfalls, wie Florenz, für ein *Adjektiv* halte, brauche ich wohl niemand zu versichern. "Sein" hinter "dick" war lediglich ein Versehen. Ich sollte meinen, *etwas* Japanisch muss man andern auch zutrauen, auch wenn sie nicht an der Quelle sitzen.

Sehr eigenthümlich und wohlfeil ist die Bemerkung von Florenz zu den Zeichen 日本, die unter einem grossen Zeichen fast am Schluss des Hiraganazeichens れ stehen. Er sagt: "Japan! Die Anmerkung will besagen: diese Schreibweise kommt in Japan vor." Dies wäre gegen die Gewohnheit von Kikuchi (s. o. bei 明人). Wenn es *japanisch* wäre, warum hat er es nicht in die Hiraganazeichen eingereiht?—*sonaeru* hinter "versehen sein mit" hinzuzufügen, genügt nicht; denn *sonaeru* kann das nicht heissen. Es muss ausserdem auch *sonawaru* (*sonawatte iru*) hinzugefügt werden.

mōs' habe ich bei 啓 "benachrichtigen" absichtlich weggelassen, da das Zeichen meist nach dem On *kei* gelesen wird.

Florenz behauptet, ich suggeriere bei 解 die Lesung *ke!* Das einfache Factum ist, dass ich *ge* zu wiederholen vergessen habe. Ein Blick nach oben auf die Tafel zeigt, dass es *ge*, *nicht ke* heissen muss. Dasselbe ist der Fall bei 五 S. 46, wo Florenz wirklich die Bemerkung für nöthig hält: "Auch in der Tafel ist das Nigori gesetzt!"—*u* statt *fu* ist ein Druckfehler.

Dass 己 auch das On *ki* hat, ergiebt sich aus Seite 87, Nr. 49.—Dass bei der Cursivform von 失, verlieren, *ushinau*, das On gegeben werden *muss*, bestreite ich wiederum. Es kommt hier wie oft in erster Linie auf die *Form* an.

tagai für 違 ist gerade ebenso gut, wie *chigai*, das Florenz vorschlägt.

Die Verbesserung "Fähigkeit, Fertigkeit" als Übersetzung von 伎 für "Talent, Fertigkeit" ist überflüssig (s. Gring: talent, ability etc.).

Zu S. 65.

Hinter *Kana* "für ぎ" zu ergänzen, halte ich für ganz überflüssig. Es ist gar kein Zweifel über den Zusammenhang. Ebenso unnöthig ist es, auf S. 53, Z. 4 hinter *e* (ヱ) hinzuzufügen: urspr. *we*. Überflüssig ist auch die Schreibweise *wei* für *yei* nach 衛.

Das Zeichen 毘 (毗) habe ich nachträglich auch in der Transscription vieler buddhistischer Namen wie z. B. 阿毗曇 Abidharuva gefunden.

mō für *mo* ist Druckfehler, wie S. 36 *tō* für *to*, welche Stelle Florenz entgangen ist.

Dass 裳 auch die Bedeutung "Unterrock der Frauen" und "Kleidersaum" haben kann, bestreite ich nicht. Ich habe aber nicht die Pflicht, wie in einem Lexikon *alle* Bedeutungen eines Wortes zu geben, besonders wenn dasselbe nicht häufig ist.

Für das Zeichen 溥 im chinesischen Namen 溥光 finde ich die On *ho*, *fu* und *haku*. Ist die Lesung von Florenz oder seinem Gewährsmann *Fukwō* unbedingt richtig?

勢 ist keineswegs eine "seltenere" Nebenform von 勢, sondern vielmehr eine *häufige*, die sogar auch im Druck vorkommt. Die Hinzufügung von "für せ" hinter "Kana-Zeichen" ist wiederum ganz unnöthig, da nur von diesem Zeichen die Rede ist (s. o.).

Kotohogu ist ein *gagen* und wird nur von *Frauen* im Briefstil gebraucht. Im gewöhnlichen Briefstil werden andere Ausdrücke gebraucht; so heisst "ich gratulire": *on yorokobi-mōshi-age sōrō*, *go shūgi mōshi-age sōrō*, *on medetaku mōshi-osame sōrō*, *ga-shi tatematsuri sōrō*.

Das Goon *tsu* von 東, das Florenz anführt, habe ich vergebens gesucht. Einer meiner ehemaligen Hörer theilte mir nachträglich mit, dass keiner seiner zahlreichen japanischen Bekannten etwas von der Existenz des On *tsu* für 東 wisse, und dass von

den vielen Lexicis, in denen er nachgeschlagen, nur in einem, das 字海 betitelt sei, die Lesung *tsu* verzeichnet sei.

Zu S. 66.

Giles führt in seinem bekannten Lexikon des Pekingdialekts neben *jï* (日) auch *jě* an (Z. 5595).

Wenn ich bei der Transscription der chinesischen Wörter aus dem Pekingdialekt *sh* für *hs* geschrieben habe, so habe ich dies *nicht* gethan, weil ich "die Lesung *hs* für eine muthwillige Abwechselung, welche sich die Sinologen erlauben" gehalten habe. Es war, ich gebe zu, eine schlechte Angewohnheit (ich hatte mir den betreffenden Laut beim Studium der chinesischen Umgangssprache so transscribiert). Allerdings ist mir dabei passiert, dass ich einige Male fälschlich *sh* für *ch* geschrieben habe, so bei 請 und 清 S. 75. Bei einer neuen Ausgabe der "Einführung" würde ich jedoch die Transscription der Sinologen, die bekanntlich von Sir Thomas Wade stammt, beibehalten, 1) weil *hs* der richtigen Aussprache näher kommt, und 2) um nicht die Verwirrung noch grösser zu machen. Beiläufig möchte ich aber erwähnen, dass die Transscription von Wade keineswegs unanfechtbar ist. Vergl. Giles in der Vorrede zu seinem grossen Lexikon S. VI; er sagt daselbst: "This orthography is anything but scientifically exact. In some respects it is cumbersome, in others inconsistent." Weiterhin sagt er: "There are several other orthographies more or less satisfactory in existence, about the merits of which no two persons are agreed; a new one would therefore only make confusion worse confounded."

Ganz überflüssig ist es, wenn Florenz S. 67 die Schreibweise von 行, 京, 外 zum zweiten Male vorträgt (s. S. 66). Selbstverständlich hat das Tōin mit dem Mittelchinesischen, und, wie man hinzufügen kann, mit dem Südchinesischen grössere Ähnlichkeit, als mit dem Pekingdialekt, s. auch S. 73 oben.

taizen (大全) in *daizen* zu ändern ist unnöthig. Dieser Ausdruck gehört hier, wie oft, zum Titel des Buches. Bei der Übersetzung: "in einem Bande" schwebte mir das häufige 全 "vollständig in einem Bande" vor.

篇 ist S. 123 richtig von mir statt 編 geschrieben.—Wenn

ich S. 74 Z. 27 *Tō* (唐) "Periode" statt "Dynastie" genannt habe, so wird jeder zugeben, dass dies ein Versehen ist, da *zwei Zeilen darauf* der richtige Ausdruck steht. Dazu kommt, dass ich in der Fehlerverbesserung S. XIV für S. 124 Dynastie statt Periode berichtigt habe.

Zu S. 67.

Die Schreibweisen 天平 und 天秤 für *tembin* sind beide richtig, was Florenz auch zugiebt. Warum soll 秤 also "richtiger" sein? Besser wäre der Ausdruck "gewöhnlicher" gewesen. Aber es kam mir nur darauf an, ein Beispiel für den Gebrauch des Tōin von 平 zu geben.—Dass die Japaner *Ber'rin*, *Oranda*, *Furansu* (oder *Furans'*) für Berlin, Holland und Frankreich sagen, bestreite ich nicht. Dagegen bestreite ich, dass die Japaner *Bérrin* sagen, also die erste Silbe betonen. Übrigens findet sich die Schreibweise 荷蘭國, die Florenz für China erwähnt, in Japan auch, doch ist dieselbe altmodisch. Andere Schreibweisen sind 阿蘭陀 und 蘭國.

Die Lesung *futs'* für 佛 kommt in *Fukkoku* (佛國), Frankreich vor.

Hinter 彡 "Haare" habe ich das On *san*, das Florenz wünscht, absichtlich weggelassen, da das Zeichen allein nicht vorkommt und auch als Lautzeichen selten ist. Ich habe das On deshalb auch bei dem Klassenzeichen S. 87 weggelassen.

Dass ich *tojiru* als Kun für 閑 gegeben, war ein Versehen, da ich an 閉 dachte. Wie leicht diese beiden Zeichen verwechselt werden können, sieht man wiederum an dem Brinkley'schen Lexikon, wo bei *kampo suru*, langsam gehen, 閉步 statt 閑步 steht. Übrigens würde ich auch *saegiru*, das die Lexika allerdings neben vielen anderen Bedeutungen bringen, bei 閑 weglassen, da man *saegiru* 遮 schreibt.

Kurome würde ich nicht als Kun für 睛 hinzufügen, da dafür 黑目 oder 黑睛 geschrieben wird.

Das Kun *yasui* habe ich bei 靖 *absichtlich* weggelassen, da es selten ist (z. B. in Namen wie *Yasukuni-jinja* 靖國神社). Dasselbe ist der Fall bei 蜻 und 靚, da beide nie *allein* für *tombo* bezw. *yosōu* vorkommen. *Tombo* wird stets durch die beiden Zeichen 蜻蛉 (*seirei*) oder 蜻蜓 (*seitei*), *yosōu* aber durch 裝ヲ

wiedergegeben. In der Schriftsprache kommen Verbindungen wie 靚裝スル vor.

S. 79 Z. 12 wünscht Florenz, dass der Zusatz "(Schriftsp.)" bei 炮 *yaku*, rösten, gestrichen werde. Dieser Zusatz will natürlich besagen, dass das On *hō* nur in Zusammensetzungen der Schriftsprache gebraucht wird. Es kommt vor in der Phrase *hōraku no kei* (炮烙ノ刑), die Strafe des Einwickelns und Röstens. Bisweilen findet man 大炮 für 大砲 *taihō*, Kanone geschrieben.

Dass *ageru* für *ataeru* ein Versehen ist, geht aus S. 31, unten, der "Einführung" hervor.

Zu 圓 auf S. 81 meines Buches die Bedeutung *marui*, rund, hinzuzufügen, ist überflüssig, da es sich an dieser Stelle nur um die Münze, den Yen, handelt.

Zu S. 68.

Florenz behauptet: 檢字 heisse nicht "kollationiert," sondern "Orientierung." Ich weiss nicht, aus *welcher* Bedeutung des Zeichens er das ableiten will, mag man nun 撿字 oder 檢字 (letzteres steht bei Nojima) schreiben. Beide Zeichen werden oft mit einander vertauscht. Ich schreibe Bedeutungen aus verschiedenen Lexicis hierher. Gubbins hat nur 撿: to clasp the hands, to grasp, to supervise, to take, *to collate*. Nojima hat für 撿 *toru, komanuku, osamuru, kangau, tsukanuru;* für 檢 *shirusu, fumi, fusegu, tsukanuru, kangau*. Das chinesische Lexicon von Williams hat für 撿 to coerce, to repress, to gather, to revise, *to collate and sort*, to hold up in both hands etc.; bei 檢 an envelope, a case, a title or label on a book, to examine etc. Ich hätte nichts dagegen, wenn man statt: "collationirte Zeichen": "sortirte, zusammengestellte Zeichen" vorschlüge.

Ob man *kamuri* oder *kammuri* (und demnach *ukamuri* oder *ukammuri*—s. u.) schreibt, ist ganz gleich. Beide Formen kommen vor.

Florenz verbessert 冰 für 沐; dabei übersieht er ganz, dass das Zeichen 沐 *gar nicht im Texte steht*, sondern dass das in Frage kommende Zeichen ein Mixtum aus 冰 nnd 氷 ist. Es ist dies natürlich ein Typenfehler, für den *ich* nicht verantwortlich bin. Bekanntlich ist das richtige Zeichen 氷 oder 冰.

Falsch ist auch die Behauptung, dass das On von 私 *yū* (イウ) heisse. Es lautet bekanntlich *shi* (シ).

inyū für *innyū* ist Druckfehler.

彳 heisst nicht "stehen bleiben"; dies ist: *tachidomaru* oder *tachitodomaru*. Es heisst vielmehr "still stehen," z. B. um zu lauschen, Blumen zu betrachten etc.

Hinter 行 "gehen" an *dieser* Stelle *gyō* "Betragen" hinzuzufügen, halte ich für absolut unnöthig. Es wird von mir auf Klz. 144 hingewiesen, wo das Zeichen 行 ausführlicher behandelt, und auch die von Florenz vermisste Bedeutung angegeben ist.

Bei 爪 (Klz. 87), 矛 (Klz. 110), 矢 (Klz. 111), 貝 (Klz. 154), 黍 (Klz. 202), 鼎 (Klz 206) und 鼠 (Klz. 208) habe ich die On absichtlich weggelassen, weil dieselben selten sind. Bei einer neuen Ausgabe würde ich das On bei den 4 letzten auf jeden Fall weglassen, und höchstens die der 3 ersten wegen der Zusammensetzungen wie 爪牙 *sōga*, 矛盾 *bōyun*, 矢丸 *shigan* anführen. —Dass *kai* (カヒ) bei 貝 Kun ist, bestreitet niemand.

Die Forderung von Florenz, *anakammuri* für *anakamuri* zu lesen, erledigt sich aus dem S. 40 Gesagten.

Ōzatohen ist ein Nonsens, da 阝 *niemals* als hen (偏) steht. Richtig ist dagegen Kozatohen, wie ich geschrieben habe.

Florenz giebt S. 68 u. den Gebrauch von *hitoshii* als Adjektiv zu, auf S. 74 aber behauptet er, dass nur das Adverb *hitoshiku* üblich sei. Dies ist nicht richtig, denn es kommen Formen wie das attributive *hitoshiki* und das prädicative *hitoshi* vor.

Zu S. 69.

Dass die Handtrommel *tsuzumi* (nicht *tsutsumi*) heisst, habe ich selbst zu S. 94 verbessert (s. Fehlerverbesserung).

Die Verbindung *bōzen*, die ich allerdings falsch übersetzt habe, ist im Hepburn, Brinkley und dem Lexikon von Takahashi 忙然 geschrieben, das Genkai und andere haben 茫然. Danach scheinen beide Schreibweisen für die Bedeutung "verdutzt sein" vorzukommen.

Warum hinter 丈 das ganz übliche On セイ gestrichen werden soll, ist mir unverständlich.

Auf S. 100 meines Buches ist beim Umbrechen der 6. Zeile leider einiges ausgefallen, was ich erst zu spät bemerkt habe. Es ist nämlich zwischen 項 (6. Zeile) und コウ, ミツギ etc. (7. Z.) ausgefallen: " コウ Artikel, Paragraph; 貢." Das seltene Wort

unaji, Nacken, als Kun für 項, das Florenz vorschlägt, würi ich weglassen.

Für *kigen* wäre besser: "Anfang einer Zeitrechnung, Ära."

Die Bemerkung S. 69 Z. 13 bei Florenz ist confus. Bei mir steht S. 100 Nr. 11 bei 己 das Beispiel 配 *hai*, *kubaru*, vertheilen. Florenz ist der richtigen Ansicht, dass *dies* Zeichen nicht hierher gehört, sagt aber: "配 (man beachte das Lautzeichen!) gehört nicht unter dieses Lautzeichen! 己 mit 巳 verwechselt!" Das Zeichen, wie es bei ihm gedruckt ist, würde *grade* hierher passen. Florenz hat nicht gesehen, dass der Drucker fälschlich 配 statt 配 setzte. Thatsache ist, dass die 3 Zeichen 巳, 已 und 己 verwechselt werden (s. S. 81 meiner "Einführung"), und dass man auch bei dem vorliegenden Zeichen "vertheilen" alle 3 Formen findet 配, 配 und, wie die Type im Florenz'schen Aufsatze zeigt, 配. Man wird auch bei meinem Text bemerken, dass 巳 für 己 steht, so 記 etc.

Meine Übersetzung für 豫防スル, "sich im Voraus (vor etwas) schützen" giebt den Sinn der beiden chinesischen Zeichen genau wieder, natürlich kann man auch dafür Verba wie "vorbeugen, verhüten" gebrauchen. Auf jeden Fall ist die sogenannte Verbesserung ganz nebensächlich.

Florenz behauptet, dass 肺, Lunge, nicht zu Lautzeichen 市 gehöre. Aus welchem Grunde, sagt er nicht. Die Lexika geben an, dass das Zeichen 肺 aus dem Klassenzeichen 肉 (月) und dem Zeichen 市 besteht. Dass das On abweichend ist, habe ich durch "aber" genügend bezeichnet.

Für 支 würde ich, ausser *sasaeru*, auch "*ts'kaeru*, verhindert werden" schreiben wegen der häufigen Verbindung 差支ヘル und 差支 *sashitsukae*, Hinderniss. Für 支 *sasō* (=*sasaeru*) hat das Genkai 1) *tamotsu*, unterhalten 2) *fusegu*, auch 拒 geschrieben.— Dass die Aussprache *shijin* für *shujin* (シユヂン) *nur* "vulgär" sei, möchte ich bezweifeln. Auch Gebildete in Tōkyō lassen sich dergleichen zu Schulden kommen, gerade wie viele gebildete Berliner *j* für *g* sprechen. Chamberlain sagt vorsichtiger: "The vowel *u*, when following *sh* or *j*, is often mispronounced as *i* by the Tōkyō people." Übrigens habe ich S. 87 auch *jits'* für *juts'* ヂユツ, 術) geschrieben.—*sosogu* habe ich mit *susugu*, waschen,

verwechselt. Übrigens hat Hepburn auch die Bedeutung: "to wash," und sagt obenein, dass *sosogu* oft für *susugu* gebraucht wird. Im Genkai werden jedoch beide Verba auseinander gehalten.— 拒絶スル, *kyozets' suru* ist am besten durch "zurückweisen, refüsieren" zu geben, kann aber je nach dem Object verschieden übersetzt werden, so z. B. vertreiben (den Feind), verwerfen (eine Petition), abschlagen (einen Angriff), abbrechen (den Verkehr).

Zu S. 70.

Zu 可 *beshi* "müssen, sollen, können" macht Florenz die, milde gesagt, überflüssige Bemerkung: *beshi* ist eigentlich ein Adjektiv, nicht Verbum, und wird bloss von uns verbal übersetzt." Als ob überhaupt jemand das bezweifelt und bestritten hätte!

Für *kashaku suru* (呵責スル) hat das Genkai die beiden Bedeutungen SHIKARI-SEMURU KOTO, *seme-sainamu koto*. Es heisst demnach auch: einen Verweis ertheilen, schelten. Bei *kaseki suru*, das mit denselben Zeichen geschrieben wird, hat Gubbins *nur* diese Bedeutung.

Dass die Bedeutung "verstorben" nur mit dem On von 故, und nicht mit dem Kun *yue*, "weil" verknüpft wird, ist selbstverständlich. Es liegt hier nur eine irrthümliche Umstellung im Texte vor.

沸 kann sowohl "aufwallen, aufsprudeln," als auch "sieden" heissen.

Bei 伺, *ukagau*, scheint Florenz die Bedeutung "fragen" zu leugnen, denn er schreibt: *ukagau* "besuchen." Dass *ukagau* auch durch "besuchen" übersetzt werden kann, leugnet niemand.

Über das Kun ツグ für 紹 s. o. Einleitung.

カウムル *kōmuru* heisst nicht: auf dem Kopf tragen, sondern: auf den Kopf setzen (=*itadaku*).

Als Kun für 伴 wird *tsure*, nicht *tomo* gelesen, dagegen ist *tomonau* "begleiten" richtig.

Bei der Bemerkung über 案 Plan, Entwurf braucht Florenz fälschlich 安 für 案, ebenso bei 案ズル, "besorgt sein, der Meinung sein," wo er falsch 安ズル schreibt.

Die Redensart *tsūyō ai-kwanzezu* (sic! nicht *kwansezu*) erklärt Florenz sonderbar durch: es ist [mir] gleichgiltig, ob es ihn schmerzt oder juckt. Es heisst vielmehr: es schmerzt mich weder noch juckt es mich, d. h. es ist mir gleichgiltig, ich habe kein

Interesse daran. Dieser Ausdruck gehört der Schriftsprache an und kann wohl auch, wie jeder Ausdruck derselben, in der Umgangssprache der Gebildeten, also auch der Studenten, die bekanntlich Ausdrücke der Schriftsprache lieben, vorkommen.

Zu S. 71.

Die Bemerkung über 銖 (シユ) ist charakteristisch für die Methode von Florenz. Ich hatte als Erklärung dafür den allerdings knappen Ausdruck "alte Münze" gebraucht, ohne eine Ahnung zu haben, dass dies missverstanden werden könnte. Florenz bemerkt dazu: "銖 シユ heisst nicht "alte Münze," sondern ist der Name einer ganz bestimmten alten *rechteckigen Silbermünze* im Werte von $\frac{1}{4}$ Bu." Jeder Kundige weiss, dass ich mit der Übersetzung "alte Münze" diese bekannte Münze gemeint habe. Was würde Florenz übrigens dazu sagen, wenn ich aus einer ungenauen Ausdrucksweise bei ihm schlösse, er halte *Kiyamachi-dōri*, *Nishiki no kōji* für Namen von Kyōto? Denn er sagt S 58: "die vielerlei in der Litteratur vorkommenden *Namen von Kyōto* wie *Kiyamachi-dōri*, *Nishiki no kōji* etc." Florenz macht ausserdem in seiner mehr als überflüssigen Bemerkung über die Münze zwei Fehler. Erstens giebt es auch *Goldmünzen* im Werthe von 1 Shu, zweitens auch *runde* (aus der Provinz Kōshū). Von beiden habe ich Exemplare in meinem Besitz.

誅罰 übersetzt Florenz: mit dem Tode bestrafen. Dann würde man dies auch vom gewöhnlichen Verbrecher sagen, wo es aber *shikei ni sho suru* (死刑ニ處スル) heisst. 誅罰スル ist am besten zu übersetzen: Hochverräther mit dem Tode bestrafen.

辰 kommt allerdings selten mit der Lesung *toki* vor; so findet sich im Hakkenden der Name Tokis'ke 辰相. Vgl. auch die Verbindung *yoki toki* 良辰: 嘉辰=ヨロシキヲセツ (s. Takahashi's Lexicon unter *yoki toki*). *tats'*, Drache (im Thierkreis) ist auch richtig.

寄 *yoru* heisst: "zusammenkommen, herankommen, vorsprechen, abhängig sein, sich anlehnen" (*yori-kakaru*). Für die Bedeutung: "gemäss sein, entsprechen" werden andere Zeichen, wie 依, 由 etc. gebraucht. Ausser *yoru* könnte übrigens auch das häufige Transitivum *yoseru* aufgeführt werden.

Zu S. 72.

楷 statt 棍 ist selbstverständlich ein Versehen des Setzers, da es sich um das Lautzeichen 昆 handelt.

Die Bemerkung, dass *motoyori* eine richtige Lesung von 固 ist, hat Florenz schon einmal gemacht zu Nr. 50 S. 106.

Zu S. 73.

Das Zeichen 篁 würde ich in einer neuen Ausgabe wegen seiner Seltenheit weglassen.

engawa, Veranda, ist sowohl im Genkai als auch bei Brinkley 縁側 geschrieben. Dies ist das richtige Zeichen, für das allerdings oft 椽側 gebraucht wird. Denn 椽 heisst eigentlich "Dachbalken" (*taruki*), während 縁 "Rand" heisst und zur Bedeutung "Veranda" gut passt.

Die Kun bei dem Zeichen 惻, das neben *itami* auch *kanashimi* gelesen wird, *tsugu* bei 緝, *atsumeru* bei 輯, *tsumazuku* bei 蹉 habe ich absichtlich weggelassen, weil die Zeichen meist mit dem On vorkommen und für die betreffenden Verba, wenn sie allein gebraucht werden, stets *andere* Zeichen gebraucht werden. So wird für *tsumazuku* allein nie 蹉 gebraucht, sondern 躓.—Die Übersetzung "Unterschied" anstatt "verschieden" habe ich selbst S. 49 (für Zeichen 差).

Dass *kanshaku auch* 癇癪 geschrieben wird, habe ich selbst in einer besonderen Anmerkung S. 150 gesagt, was Florenz unerwähnt lässt! Das Genkai hat auch die andere Schreibweise 癇積, die ich im Text angeführt habe.

カタクリ statt カラクリ ist Druckfehler.

Zu S. 74.

Ich bestreite, dass der Ausdruck ヘキシヨ, 避暑, "nur von Ungebildeten" gebraucht wird. Das Genkai sagt allerdings, ヘキシヨ sei hyakushō-yomi für ヒシヨ, aber ヘキシヨ wird trotzdem auch von Gebildeten gebraucht. Daneben existiert auch die richtige Form ヒシヨ. Hinter ヘキシヨ, "Flucht vor der Hitze," hatte ich "Sommerfrische" hinzugefügt. Ich glaube, jeder versteht, was mit diesem allerdings knappen Ausdruck gemeint ist. Kleinlich ist die Bemerkung von Florenz, meine Übersetzung "Sommerfrische" sei schief, denn die genaue Bedeutung sei: "das in die Sommerfrische gehen" etc. Jeder wird mir zugeben, dass in dem Satze: *hekisho ni iku no wa tanoshimi no mon' da—hekisho nicht* durch "das in die Sommerfrische gehen" übersetzt werden

kann. Dagegen ist diese Übersetzung möglich, wenn man sagt: *hekisho wa natsu wa ii mon' da.* Dass die wörtliche Übersetzung lautet: "das der Hitze entgehen," bestreite ich nicht. Ich habe als wörtliche Übersetzung gegeben: Flucht vor der Hitze.

嶮 heisst in erster Linie allerdings steil, dann aber übertragen: gefahrvoll (Gubbins: steep; *dangerous*, lofty, difficult etc.) Das Wort "gefahrvoll" ist daher *nicht* zu streichen.

濃 wird allerdings meist *koi* gelesen (s. S 41. meines Textes.) Das Lexikon von Nojima hat: *atsushi*, *komayaka*, *ōshi*, *tsuyukeshi*.

Das Kun *umaya* oder *umayado* ist unnöthig, da 驛 meist *eki* gelesen wird.

Das サハ in der älteren Sprache auch "reichlich, viel" heisst, ist richtig, es ist dies aber ein ganz anderes Wort als das von mir erwähnte, und wird 多 geschrieben. Das Genkai giebt als mögliche Erklärung für die Entstehung der eigentlichen Schreibweise 澤山 "viel" an, dass 澤 ateji (Synonym) für 多 *sawa* in der Verbindung *sawayama* (多山) sei, dass also die ursprüngliche Bedeutung "viele Berge" (*sawayama*) allmählich nur die von "viel" überhaupt erhalten, und dass man die Zeichen 澤山 dann nach dem On: *tak'san* gelesen habe.

Über die Behauptung, dass ヒトシク nur als Adverbium gebräuchlich, mit welcher Florenz sich selbst widerspricht, s. o.

Das Kun für 壞 ist nicht コワス, *kowasu*, sondern ヤブル, *yaburu*.

Das Kun タスケル für 贊, das nach Florenz "jedenfalls nicht gebräuchlich", ist vorhanden. 贊 ist=賛, für das die Kun タスケ, タスケル etc. üblich sind (s. das Lexikon von Nojima.) Ebenso ist *atsumaru* oder *atsumeru* richtig für 攅. Ich würde aber beide Kun überhaupt weglassen, da beide Zeichen hauptsächlich nach dem On gebraucht werden, und für *tas'keru* und *atsumeru allein* andere Zeichen gebraucht werden.

Zu S. 75.

顚 hat die Bedeutungen: *itadaki*, *mine*, *hitai*, *taoregi*, TAORU. Für *korobu*, das Florenz vorschlägt, braucht man gewöhnlich 轉. Das Genkai hat ausserdem auch 倒=*tsumazuki-taoru*. Vgl. auch das Compositum 顚倒 (スル) *tentō suru*=*hikkuri-kaeru*.

Dass 草 schon im Chinesischen die Bedeutung hurried, hasty etc. hat, war mir wohl bekannt; meine Vermuthung ist eben, dass

es auch hier phonetisch für 早 steht. Es ist ja möglich, dass ich mich darin irre. Um Beispiele für Verbindungen wie 草草, 草稿 etc. zu bringen braucht man nicht auf das Chinesische zurückzugehen, die kommen in Japan ganz ebenso vor (s. das häufige 草々 am Schluss von Briefen).

Ob man *Senjimon* 千字文 "Tausendwörterbuch" oder "Buch der tausend Zeichen" übersetzt, wie Florenz will, scheint mir sehr gleichgiltig. Bekanntlich ist 字 sowohl "Zeichen" als "Wort." Zum Überfluss citire ich Williams, wo neben "a letter, a symbol of writing" auch "a word, a symbol of thought" angeführt wird. ケツ für ゲツ (月) ist ein Druckfehler, ebenso weiter unten 又 für 叉.

Da bei *Onieryu* und *Seirenin* die chinesischen Zeichen stehen, so ist die Schreibweise deutlich genug; ich halte es daher für überflüssig, *On-ie-ryū* und *Sei-ren-in* zu schreiben, wie Florenz wünscht.

Ob man statt *nennen* (年年) *toshidoshi* liest, ist sehr gleichgiltig.

Ziemlich gegen den Schluss glaubt Florenz gegen meine Transscriptionsmethode, das stumme oder fast stumme *i* und *u* vor bestimmten Consonanten wegzulassen und an Stelle des weggefallenen Vokals einen Apostroph zu setzen, ins Feld ziehen zu müssen. Milde gesagt, sei es keine Verbesserung der herkömmlichen Schreibweise. Er fährt dann fort: "Ich halte sie für ganz ungerechtfertigt *und weiss, dass die anderen Japanologen mir darin zustimmen.*" Ich für mein Theil kann nach einer zehnjährigen Praxis als Lehrer des Japanischen sagen, dass ich meine Schreibweise für ausserordentlich praktisch halte. Wie oft müsste man die Schüler beim Lesen transscribierter Texte korrigieren, wenn man wie Florenz schriebe: *suteru*, *sukoshi*, *shita* u. s. w. Wie steht es nun mit der Behauptung, dass "die andern Japanologen" Florenz zustimmen? Lassen wir einen der tüchtigsten, Chamberlain, reden. Er sagt in seiner Grammatik der Umgangssprache: "*i* and *u* are often inaudible or nearly so in the mouths of the natives of Tōkyō after f, h, k, s, sh and ts, as

futatsu, two,	pronounced	*ftatsu* or *ftats*
hito, person	,,	*hto*
watakushi, I,	,,	*watakshi*
takusan, much, many	,,	*taxan*

gozaimasu, there is, pronounced *gozaimas*
shita, below ,, *shta*
tsuki, the moon ,, *tski*

Und weiter unten: "The quiescent vowels are distinguished in this work by the sign of short quantity, as *hĭto*, *shĭta*, *takŭsan*, *ŭma* etc. Dieselbe Methode befolgt Aston in seiner Grammatik der Umgangssprache (4. Aufl.). Man sieht, dass einige "der anderen Japanologen" in der *Sache* vollständig mit mir übereinstimmen. Der einzige Unterschied ist, dass ich den unhörbaren oder nahezu unhörbaren Vokal weggelassen und, um den Ausfall anzudeuten, einen Apostroph gesetzt habe. Es bleibt dabei immer die Möglichkeit offen, den Vokal, wenn er ausgesprochen werden soll, zu schreiben. So würde ich bei der Transscription von Gedichten, wo jede Silbe gezählt wird, die Vokale schreiben. Übrigens bin ich nicht so anmassend, zu verlangen, dass ausserhalb des Seminars Stehende meine Methode annehmen.

Ob man *kanatehon* oder *kanadehon* sagt, ist gleichgiltig. Beide Formen kommen vor.

Zu S. 76.

S. 148 Mitte kommt das Zeichen 紀 zweimal vor, einmal als Geschlechtsname des Dichters Tsurayuki, das zweite Mal in dem Worte *nikki* 日紀. Die letzte Schreibweise ist falsch für 記. Dies hatte ich in den Fehlerverbesserungen bemerkt. Florenz sieht gar nicht, worauf es ankommt. Denn er schreibt: "紀 ist richtig," womit er wahrscheinlich das erste Zeichen meint.

五月蠅 habe ich wörtlich: "5. Monatsfliege" übersetzt, um die einzelnen Bestandtheile des Wortes anzudeuten. Dass eine Übersetzung wie: Fliege des 5. Monats" besseres Deutsch ist, ist klar.

Bei der Erwähnung der Schreibweise 蘭桂 für den Namen "Lange" habe ich für 桂 in aller Kürze gesagt: 桂, *ke*, Baumname (*katsura*). Florenz fügt hinzu, was in einigen Lexicis steht: *ke* (*katsura*) ist der Zimmtbaum oder Kassienbaum. Er übersieht aber, dass es statt *ke : kei* heissen muss; dies ist das richtige On von 桂. Da ich von Botanik nichts verstehe, so kann ich mich nicht auf eine Diskussion über die richtige Bestimmung des Baumes einlassen, mache aber darauf aufmerksam, dass Brinkley

seinem Lexikon Ceroidiphyllum japonicum als Bedeutung von *tsura* giebt, und dass Zimmtbaum 肉桂樹 übersetzt wird.*)

Im Index sind *nicht* zu streichen: *gojūin* und *Jiun* (über diesen ımen hat Florenz gar nichts im Text gesagt).

Ob man für *Kaiso*, *Kampō*, *Kana no kai*, *Kannon*, wie Flonz wünscht, *Kwaiso*, *Kwampō*, *Kwai* und *Kwannon* setzt, ist hr gleichgiltig. Nur hat Florenz wieder übersehen, dass ich reits *Kaiso* für *Kaisō* verbessert habe. Ebenso ist es gleichgiltig, man für Tausendwörterbuch: Tausendzeichenbuch schreibt.

Im Folgenden möchte ich selbst noch einige Bemerkungen ıd Vorschläge zu Berichtigungen hinzufügen.

S. VIII des Vorwortes Z. 4 unten schreibe 事 für 字. Seite ist es richtig.

S. IX füge zu den Namen der Sinologen auch den meines ollegen Arendt hinzu.

S. X. Als leichte Lektüre sind auch zu empfehlen die Mären und historischen Erzählungen, herausgegeben von *Hakunkan* (博文館) und bearbeitet von *Ōye no Sasanami* (大江小波).

S. 19, Z. 5 u. schreibe 10 statt 9, ebenso S. 21.

S. 69, Z. 5 u. schreibe 元金 für 本金.

S. 74. Ein gutes Beispiel für doppelte Lesung von Kaisermen ist 仁德, das sowohl *Jintoku* als auch *Nintoku* gelesen wird.

S. 79. Zu den Beispielen mit dem Lautzeichen 包 könnte man nzufügen: 庖 Küche in 庖丁 *hōchō*, Küchenmesser, 鞄 *kaban*, offer, u. a. m.

S. 81. Als graphische Verschiedenheit ist zu beachten, dass anche Zeichen bald mit Punkt, bald ohne Punkt geschrieben erden, so 者 und 者, 逸 und 逸, 歩 und 步 und viele andere.

S. 83 Z. 17 u. Neben 和 kommt auch 咊 vor; dies ist der rund, dass 和 unter Klz. 口 steht.

S. 87 Nr. 50 hinter "Handtuch" einzufügen: "gewöhnlich 巾 oder 手拭 geschrieben."

S. 86 Nr. 91. Bei 片 könnte das On *hen* hinzugefügt werden,

*) Chamberlain identificiert 桂 *katsura* mit dem bekanten *mok'sei*. Er sagt nämlich 285 seiner Practical introduction to the study of Japanese writing: 桂 *katsura*, the innamon" or "cassia tree," familiar to residents in Japan as the fragrant *mokusei* with clusters of small, deep-yellow blossoms.

so 一片, *ippen* eine Seite, ein Stück (von etwas); 片言, *hengen*, einseitige Version, ein paar Worte.

S. 91 Nr. 139 füge zu Liebe: Art.

S. 94 Nr. 213 wäre die verkürzte Form 亀 anzuführen.

S. 98 1. Es könnte noch erwähnt werden: 丁寧 *teinei*, höflich, 丁度 *chōdo*, gerade, 丁幾 *chinki*, Tinktur (*chin* ist Tōin); auch 訂 in 訂正スル, revidieren, verbessern, 酊 in 酩酊スル, betrunken werden etc.

S. 99, 6. Bei 肝, Leber, wäre zu erwähnen: 肝心 肝腎 Wichtigkeit, wichtig, wesentlich.

Z. 2. u. schreibe 3,03 statt 30,3.

S. 102, 24 oben 狂 *kyō*, verrückt sein, z. B. 癲狂 *tenkyō*, Wahnsinn.

S. 104, Nr. 38, als Kun für 中 auch *uchi*, *ataru*.

S. 105 Nr. 47. 柄 wird als zweiter Bestandtheil eines Wortes *kara* (*gara*) gelesen z. B. *iegara* 家柄, *kunigara* 國柄 etc.

S. 110 Nr. 77 könnte das häufige Wort 株 *kabu*, Baumstumpf, Aktie (in 株券, 株式, 株主 etc.) erwähnt werden, dessen On allerdings *chu* ist.

S. 119 Nr. 156 streiche den Stern bei 票. Es kommt z. B. vor in 證票, *shōhyō*, Certifikat.

Nr. 159, 漫 lies das Kun: *midari ni*, gesetzlos = Nbf. S. 43. Z. 1 u.

漫畫 *manga*, Vermischte Skizzen, allerhand Skizzen; ein häufiger Titel von Skizzenbüchern.

S. 120 Nr. 168 füge hinzu: 憎 *nikumu*, hassen.

S. 121 Nr. 170 könnte hinzugefügt werden 憚 *habakaru*, sich schämen, sich genieren; ferner 戰 *tatakau*, kämpfen und 蟬 *semi*, Cicade, letztere beide mit dem On *sen*; 禪 *zen*, Meditation, Contemplation.

Nr. 173. Statt *kaitai* sagt man auch *ketai* (懈怠).

Nr. 174. 倹 Kun: *tsumashii*, sparsam. Füge auch 鹸 hinzu, das in 石鹸 *sekken*, Seife, vorkommt.

Bei 驗 wäre das häufige 試驗 *shiken*, "Examen," zu erwähnen.

S. 125 Z. 2 füge hinzu: und den Abdruck der Hiraganazeichen S. 20 ff.

S. 131 Bei der Transscription und Übersetzung der Quittung ist das Datum (*shichi gats'*, 7. Monat) vergessen worden.

S. 136 Z. 13 schreibe 藏 für 臧.

S. 141. Höhere Zahlenzeichen sind 億, 100 Millionen, und 兆, Billion.

S. 143. Z. 11 schreibe 9,91736 statt 99,1736.

S. 144. Mark wird auch 馬克=*maku* geschrieben (克, eigtl. *koku*, wird hier *ku* gelesen).

S. 145 Zu den Bemerkungen über die Götterschrift vgl. noch Chamberlain's Aufsatz in Royal Asiatic Society 1883: Two Questions of Japanese Archaeology.

Z. 8 u. Das Nihongi liegt jetzt in einer vollständigen zweibändigen Übersetzung von Aston vor, herausgegeben von der Japan Society in London.

S. 147 Z. 19 u. schreibe 1703 statt 1803.

S. 149 Z. 13. Das Senjimon von White soll, wie mir Herr Dr. Gramatzky mittheilte, nichts mit dem chinesischen Senjimon zu thun haben, sondern nur eine Sammlung von 1000 Zeichen sein. Mitte der Seite schreibe *shunjū* statt *shunjun*.

Z. 4 u. Schwierig zu lesende Familienamen sind noch 土方 *Hijikata*, 萬里小路 *Madenokōji*, 正親町 *Ōgimachi*, 建部 *Takebe* nicht *Tatebe!*), 蒲生 *Gamo* u. a. m.

ERWIDERUNG

AUF DIE „KRITISCHEN BETRACHTUNGEN"

Prof. Dr. R. LANGE'S.

Von

K. Florenz.

Auf meine Recension der Lange'schen "Einführung in die Japanische Schrift" im 3. Teil des VII. Bandes dieser Zeitschrift ist während meiner Abwesenheit in Europa eine Entgegnung des Verfassers eingegangen und im gegenwärtigen Heft abgedruckt worden, deren Inhalt mich veranlasst noch einmal das Wort zu ergreifen. Ein Vergleich der "Kritischen Betrachtungen" mit meiner Recension zeigt, dass der Verfasser die grosse Majorität meiner Verbesserungen unbeanstandet lässt; gegen eine Anzahl meiner Bemerkungen aber hat er Einwendungen erhoben, die, wie ich gleich hier bemerken muss, sich in der Regel als sehr wenig stichhaltig erweisen. In einigen ganz seltenen Fällen habe allerdings auch ich mich geirrt, was bei einer Diskussion, die sich über viele Hunderte von Punkten erstreckt, kaum Wunder nehmen dürfte, und ich werde solche Fälle im folgenden gewissenhaft anmerken. Wenn ich in meiner Recension mancherlei Kleines und Nebensächliches berührte, was der Verfasser mir übel vermerkt hat, so geschah dies nicht aus kleinlicher Tadelsucht, sondern in dem Bestreben, ein Lehrbuch, auf das vielleicht Viele zur Erlernung der Japanischen Schrift angewiesen sind, so weit wie möglich von der grossen Menge von Fehlern und Ungenauigkeiten zu säubern, welche den Nutzen des Buches wesentlich beeinträchtigen. Es handelt sich oft nur um Versehen und Druckfehler, die von mir, wie beim Korrekturlesen, einfach verbessert wurden, wo immer ich sie antraf. Einen ernstlichen Vorwurf erhebt um solcher Dinge willen Niemand gegen den Verfasser, am allerwenigsten, wie er zu

glauben scheint, ich selbst, der ich in meiner Recension sogar auf das persönliche Verdienst Lange's, den Druck seines Buches in Berlin zu stande gebracht zu haben, ausdrücklich aufmerksam gemacht habe. Es wäre mir fürwahr angenehmer gewesen, wenn ich uneingeschränktes Lob hätte spenden können.

Lange hat die *On* und *Kun*, wie er selbst bemerkt, teils anzuführen vergessen, teils, und zwar oft, mit Absicht fortgelassen. Welches von beiden in jedem Falle der Grund der Auslassung sein mochte, war für den Recensenten schwer zu entscheiden, und für seine Hinzufügung der Lesarten musste überall massgebend sein, ob er deren Vorhandensein im Interesse des Lernenden und um der Gleichartigkeit der Darstellung willen für empfehlenswert erachtete. Lange beruft sich in diesem Zusammenhange darauf, dass er, wie er im Vorwort S. IX ausdrücklich bemerkte, vorzugsweise die Formen und Ausdrücke der Umgangssprache berücksichtigt habe. Ich will nichts dagegen sagen, dass er dies angestrebt hat, weil er dafür seine bestimmten methodischen Gründe hatte, kann aber nicht umhin zu bemerken, dass er sich da auf ein bedenkliches Kreuzen zwischen der Scylla der gesprochenen Sprache und der Charybdis der Schriftsprache eingelassen hat. Die Sicherheit und Klarheit der Darstellung hat dadurch jedenfalls nicht gewonnen, und der von Chamberlain in seiner Introduction to the Study of Japanese Writing eingeschlagene Weg, zum Studium der Schrift die aktuelle Schriftsprache zu Grunde zu legen, scheint mir der beste und natürliche zu sein.

Über den Wert des Abdrucks des von mir sonst als gut anerkannten Buches Kanajiruishū in einem solchen für Anfänger bestimmten Buche kann ich mich auch nach dem Gesagten nicht zu des Verfassers Ansicht bekehren.

Zu S. 55 *meiner Recension* (*S.* 25 *in Lange's Entgegnung*).

Zeigt nicht Lange's Bemerkung zu meiner Berichtigung seines Irrtums betreffend die koreanischen Schriftsysteme jene Kleinlichkeit, die er mir gern vorwerfen möchte? Mir kam es nur darauf an, den falschen Glauben an die Identität der beiden Systeme zu zerstören und mit ein paar Worten auf den total verschiedenen Ursprung beider hinzuweisen, nicht aber eine Abhandlung zu schreiben; für nähere Information verwies ich auf die Aufsätze von Aston und Courant. Da war es doch wohl kaum nötig, dass mir

nun Lange aus Courant's Aufsatz, auf den ich selbst ihn aufmerksam machte, einen Abschnitt vorcitiert, um darzuthun, dass ich mich über das Nido hätte genauer ausdrücken können. Freilich, wenn ich mehr Worte hätte machen wollen.

Meine Bemerkung zu *A-shi-a* ist im vollen Umfang richtig, denn 細 lautet in der That mittelchinesisch *hsi*, nicht *si*! Siehe Giles unter No. 4163, wo *hsi* für die Peking, Mid-China, Yangchow und Ssüchuan Dialekte aufgeführt ist. Die gezwungenen Wendungen, welche Lange macht, um den Anschein zu erwecken, als ob ich etwas zur Sache nicht Passendes gesagt hätte, sind interessant: "Der Peking Dialekt . . . . . kommt hier gar nicht in Betracht." Verfasser zeigt an anderen Stellen seines Buches eine solche Vorliebe für das, was er Peking Dialekt nennt, dass ich auch hier dunkel zu ahnen glaubte, dass er auf den Peking Dialekt lossteuerte. Wie sollte mir auch einfallen, er könne diesmal mit dem Südchinesischen in Konflikt geraten sein?

Rec. S. 56 (*Krit. Betr. S.* 27).

Die Aussprache *go-jū-on* ist die einzig und allein durch den guten Gebrauch berechtigte, weshalb auch die den richtigen Sprachgebrauch registrierenden japanischen Wörterbücher (das Citieren europäischer Wörterbücher als Beleg in solchen Fragen ist unangebracht) wie Mozume's Daijirin, Ōtsuki's Genkai etc. nur diese Aussprache haben. Dadurch dass manche Japaner fälschlich *go-jū-in* aussprechen, wird diese Aussprache noch lange keine berechtigte, und Japanologen wenigstens sollten sie vermeiden. Das von Lange monierte *itsura* auf S. 76 ist richtig, dagegen das von ihm adoptierte *itsure* auf S. 56 ein Druckfehler. Man sagt auch *itsura no yobi-goye*. *i* hat die Bedeutung 50, wie Lange richtig vermutet.

Meine Behauptung, dass *s* vor *i* in allen Dialekten Japans palatalisiert wird, halte ich trotz Aston und Brinkley aufrecht. Es ist dies gerade eine specifisch japanische Lautentwickelung, die sich über das ganze Land erstreckt. Nur die Liu-kiu Sprache, bekanntlich eine Schwestersprache des Japanischen, kennt rein dentales *s* vor *i*, aber dieses *si* entspricht etymologisch nicht dem Japanischen *shi*, wofür auch das Liu-kiu *shi* hat, sondern dem Japanischen *se*. Es ist wahr, dass die palatale Nüance des *sh* vor *i* in verschiedenen Teilen des Landes mehr oder weniger stark

ausgesprochen ist, aber vorhanden ist sie überall. Wenn in manchen Gegenden, wie bei Sendai, das palatale *sh* in dentales *s* übergeht, so hat dies seinen Grund darin, dass zuerst das *i* in *u* übergegangen ist, z. B. Sendai *nagasu* statt *nagashi* "Ausguss, Abzug". Aston's Angabe S. 22 seiner Grammatik, einem sonst bewunderungswürdigen Werke, worauf sich Lange beruft: "*Se* and *shi* are the Yedo pronunciation. In some provinces these syllables are pronounced *she* and *si*", ist in mehr als einer Hinsicht unrichtig. Denn abgesehen von der in die wahren phonetischen Verhältnisse nicht eindringenden Angabe über *si*, *shi* ist auch die Bemerkung über *se*, *she* ungenau. In denjenigen Provinzen, wo die Aussprache *she* vorkommt, ist diese Nüance nämlich nicht die alleinherrschende, sondern daneben findet sich auch immer *se*. Ein weiteres Eingehen in diese phonetischen Fragen, denen ich besondere Aufmerksamkeit gewidmet habe, behalte ich mir für eine andere Gelegenheit vor.

Die vollständige Übereinstimmung dessen, was ich und Chamberlain über die vulgäre Substituierung von *shi* für *hi* sagen, ist evident, wenn ich mich auch etwas "diktatorischer" ausdrücke als mein gelehrter englischer Kollege. Hat Verfasser noch nie Gelegenheit gehabt zu beobachten, dass sich die Japaner über solche Vulgarismen ebenso lustig machen, wie man in Deutschland das *j* statt *g* der Berliner verspottet? Ich möchte hier übrigens bemerken, dass für den Phonologen dieser Übergang von *hi* in *shi* nicht nur eine vulgäre Kuriosität ist, und dass diesem Lautwandel in Japan noch eine grössere Zukunft bevorstehen könnte. Interessant ist, dass in einzelnen Fällen auch der umgekehrte Lautübergang von *shi* nach *hi* stattfindet, z. B. in dem sehr weit verbreiteten *hĭchi* statt *shĭchi* "sieben", *hĭchiya* statt *shĭchiya* "Pfandhaus", *fŭton wo hiku* statt *fŭton wo shiku* "einen Futon ausbreiten" etc. In den beiden zuerst angeführten Beispielen ist vielleicht der Grund der Änderung in der unbewussten Tendenz zu grösserer Differenzierung der beiden aufeinander folgenden Laute *sh* und *ch* zu suchen.

Nageku heisst allerdings nicht einfach "sich sehnen", wie ich übersetzte, sondern "wehklagen, seufzen, trauern", aber oft mit der implicierten Nüance "vor Sehnsucht nach Jemand seufzen", was mich zu der schiefen Ausdrucksweise verleitete. Vgl. z. B.

Hyakunin Isshū, No. 53 : *nageki-tsutsu hitori nuru yo* (Ehmann S. 229: "Die Nacht, die ich mit Seufzen nach dir einsam verbringe").

Yu für *yū* (有) ist natürlich ein Druckfehler. Das über der Zeile in der Luft schwebende *u* verrät noch eine Spur meines (leider auch an mehreren anderen Stellen) verzweifelten aber erfolglosen Kampfes mit dem japanischen Setzer. Lange's イウ "sein" ist unter allen Umständen zu verwerfen und muss den Lernenden irreführen, was ich durch meine Bemerkung zu verhüten wünschte. Die Berufung auf Gubbins wäre besser unterblieben. Denn erstens kann bei Gubbins infolge seiner weiteren Aufzählung von "exist, have, hold, posses, get, obtain" kaum ein Irrtum bezüglich der prägnanten Bedeutung dieses chinesischen Wortes eintreten, obgleich auch er die Erwähnung von "to be" meiner unmassgeblichen Meinung nach besser vermieden hätte, und zweitens lässt von den zahlreichen bei ihm aufgeführten Compositis kein einziges die Konstruktion to be "sein" zu, es sei denn, dass man für *yū-mu* (*u-mu*) das Shakespear'sche "Sein oder Nichtsein" (in Wirklichkeit aber: "Vorhandensein oder Nichtvorhandensein") wählen wollte.

Lange's Bemängelung meiner Übersetzung der letzten Zeile des Iroha- Gedichtes richtet sich selbst. In wie unzähligen Fällen müssen wir im Deutschen aus stilistischen Gründen die (fälschlich) sog. japanischen Präsensformen durch ein Futurum übersetzen, auch ohne dass, wie im gegebenen Falle, eine Futurform unmittelbar vorhergeht, die zu einer solchen Übersetzung beinahe zwingt! Ich citiere übrigens die 4 Verse aus dem Nehangyō keineswegs zur Begründung meiner Übersetzung, sondern citiere sie einfach als das dem Japanischen Gedichte zu Grunde liegende chinesische Original, und gebe sie, weil sie meines Wissens an für Europäer leicht zugänglicher Stelle noch nicht veröffentlicht worden sind. Chamberlain giebt in Things Japanese, 3rd ed. p. 443 allerdings die Lesart *mishi* und übersetzt die beiden letzten Zeilen: "I have seen but a fleeting dream, with which I am not intoxicated," hat mir aber vor einiger Zeit mitgeteilt, dass er meine Lesart und Interpretation vorziehe und dieselbe in einer künftigen Ausgabe seines Buches verwerten werde. Professor M. Kurokawa, die bedeutendste lebende Autorität auf dem Gebiete des Altjapani-

schen, und andere Professoren der Japanischen Litteratur, welche ich befragte, ob nicht die Lesung *mishi* wenigstens in Betracht kommen könne, haben dieselbe ausnahmslos abgelehnt. Den Erklärungen solcher Autoritäten wird man sich als Europäer wohl beugen müssen, wenn man sie nicht mit starken Gründen widerlegen kann.—Aus meiner Erklärung des Gedichtes, die sich unmittelbar unter der Übersetzung befindet, geht klar und deutlich hervor, dass auch ich den "seichten Traum" ebenso wie den "Rausch" nicht wörtlich, sondern im übertragenen Sinne auffasse, nämlich auf "die Freuden und Genüsse dieser Welt" beziehe. — Das chinesisch-buddhistische Lehnwort *uwi* (有爲) lässt sich kaum wörtlich und sinnvoll zugleich übersetzen. Man muss daher Umschreibungen versuchen, von denen meine erstgewählte Interpretation "Welt der Thätigkeit", im Gegensatz zum Nirvāna, der Etymologie und spezifischen Bedeutung des Wortes ziemlich nahe kommen dürfte (Chamberlain übersetzt "existence"). Die freiere Übertragung "vergängliche Welt" ist aber für uns suggestiver. Dass ich die Bedeutung des Wortes für unklar halte, weil ich in der Verlegenheit um eine treffende Wiedergabe in der Wahl des Ausdrucks schwanke, folgt daraus noch lange nicht, ebenso wenig wie aus dem zwei Mal verwendeten "etwa."— Die Übersetzung von 法 im 2. Verse des Nehangyō durch "Gesetz", wie Lange will, geht nicht an. 法 hat bekanntlich im Buddhismus seine spezifischen, vom gewöhnlichen Sprachgebrauch abweichenden Bedeutungen, und heisst hier geradezu "Dinge".

Ein kleiner Zusatz zur tieferen Auffassung des Gedichtes vom buddhistischen Standpunkte dürfte dem Leser nicht unwillkommen sein. Das erste Wort *iro* "Farbe", sin-jap. *shiki*, bedeutet im Buddhismus so viel wie "Phänomene, Erscheinungen, Welt der Erscheinungen", z. B. in dem Axiom *shiki soku ze kū* (iro sunawachi kore munashi, die Phänomene sind leer oder wesenlos), und diese Bedeutung ist auch in unserem Gedicht bei *iro* mitzuverstehen.

Rec. S. 58 (*Krit. Betr. S.* 29).

Yasuku, welches in diesem Gedicht kaum mehr als die Rolle eines Lückenbüssers spielt, ist hier jedenfalls "ruhig, friedlichen Sinns", nicht "leicht"; zum vorhergehenden *wakete* kann man es unmöglich beziehen, wie Lange thut, sondern nur auf das folgende *ori-tachi* oder *ueshi*. Die Nüance von *ori* in *ori-tachi*

habe ich, wie Lange richtig bemerkt, in meiner Übersetzung ausgelassen ; ich hätte übersetzen sollen : " ..... stiegen die Leute [in die Reisfelder] hinab und standen da friedlich und pflanzten ....." Es ist interessant und höchst charakteristisch für die Gesinnung derer, welche die Wiedergeburt des Shintoismus bewirkten, dass Motowori das vorstehende Syllabar- Gedicht deshalb als Ersatz für das allbekannte Iroha- Gedicht verfasste, weil ihm der buddhistische Geist desselben als anti- national und anti- schintoistisch missfiel.

Rec. S. 59 (*Krit. Betr. S.* 30).

川 wird häufig als Lautzeichen für ツ *tsu* und ヅ *dzu* gebraucht, z. B. in den alten *Saibara no uta*. Die Lesung ist ein K u n, *tsu=minato*.

Bei *ame* und *sora* für 天 stossen wir wieder, wie in vielen anderen Punkten, auf die Schwierigkeit, die Verfasser dadurch geschaffen hat, dass er die gesprochene Sprache und Schriftsprache zusammen behandelt.

Mein Vorschlag, 止 besser durch *tomaru* als durch *tomeru* wiederzugeben, berührt zwar nur eine Bagatelle, hat aber den höheren Grad der Exaktheit für sich. Denn wenn in einem japanischen Texte das Zeichen 止, beispielsweise mit der Endung ル, auftritt, wird jeder Japaner *tomaru* (in der Schriftspr. *todomaru*), nicht *tomeru* lesen ; ist letztere Lesung beabsichtigt, so erfordert die exakte Schreibweise durchaus die Hinzufügung der Silbe メ *me*, also 止メル statt einfach 止ル.

Die lange Bemerkung über 乃 war zur Klärung des Sachverhalts gar nicht überflüssig, zumal da auch japanische Grammatiker wie N. Ochiai (Nihon daibunten, vol. I, p. 22) sich hierin geirrt haben.

Rec. S. 60 (*Krit. Betr. S.* 30).

Für 惠 führt Williams' Chinese Dictionary freilich auch die adjektivische Bedeutung *kind, liberal* an. Aber seit wann hat denn jedes chinesische Zeichen im Japanischen auch immer d i e s e l b e n g r a m m a t i s c h e n F u n k t i o n e n wie im Chinesischen? Durch solche Berufungen, die noch mehrmals vorkommen, zeigt Lange zwar, dass er in einem chinesischen Wörterbuch nachgeschlagen hat, aber über den fundamentalen Unterschied des chinesischen und japanischen Sprachgeistes sich allzuleicht hinwegsetzt.*

* Wie ich erfahre, hat Lange selbst in einem nachträglichen Briefe, der erst nach vollendeter Drucklegung seiner " Krit. Betr." eintraf, alle seine Einwände gegen diese Stelle meiner Recension zurückgezogen.

Nehangyō ist die bessere und allgemein übliche Aussprache (Nigorierung des *k* nach *n*), trotz Brinkley's *Nehan-kyō*, wobei noch zu beachten ist, dass Brinkley das Wort in seine beiden Bestandteile g e t r e n n t schreibt und dadurch die Nicht-Nigorierung teilweise rechtfertigt. Ich muss bei dieser Gelegenheit überhaupt meinem Befremden darüber Ausdruck geben, dass Lange in unserer Diskussion so oft sich auf Angaben von Japanisch-englischen Wörterbüchern wie die von Brinkley, Hepburn u. s. w. beruft. Durch Berufung auf dergleichen für den praktischen Bedarf der Europäer zurechtgemachten Werke, wie vortrefflich sie auch teilweise sein mögen, kann man doch philologische und sprachwissenschaftliche Fragen nicht entscheiden. Um so weniger, als gerade in den Fragen, um die es sich hier meistens handelt (genaue Auskunft über den Gebrauch der Zeichen), diese Wörterbücher allbekanntermassen ihre schwächste Seite zeigen. Einmal citiert Lange sogar Gring's unzuverlässiges Machwerk gegen mich!

Rec. S. 61 (*Krit. Betr. S.* 31).

Der Sinn und Zweck der neuen Bemerkung über 意 ist ganz unverständlich. *Kokorobase* heisst doch auch nicht "Wille" sondern "Gesinnung, Gefühl"!

Nach Lange selbst ist *koto naru* meist Schriftsprache. Eben deshalb aber, weil es sich um ein spezifisch schriftsprachliches Wort handelt, habe ich dem deutschen Infinitiv "verschieden sein" die japanische Finitform *koto nari* gegenübersetzen müssen, da *koto naru* die Attributivform ist und "verschieden seiend" bedeutet. *Koto naru* mit der prädikativen Bedeutung "verschieden sein" wäre nur in der gesprochenen Sprache möglich (wo es aber, und zwar ganz besonders in der Tōkyō Sprache, die Lange immer anführt, nicht gebräuchlich ist), und ich will dem Verfasser keinen Vorwurf machen, wenn er trotz seines eingeklammerten Zusatzes "meist Schriftspr." nur die erstere meinte und gab. Dass er aber meine Bemerkung "unverständlich" findet, könnte fast auf den Verdacht bringen, er habe momentan übersehen, dass *naru* in der Schriftspr. die Finitform *nari* hat. Oder er hält *kotonaru* für ein in sich geschlossenes Verbum, während es doch nur die zufällige Aneinanderreihung eines Adjektivs (*koto*) und eines Verbs (*nari*) ist, daher auch besser getrennt geschrieben werden sollte.

Der Wortlaut der Anmerkung auf S. 151 unten (im Lange'

schen Buch) bezeugt deutlich, dass diese Anm. an der Stelle steht, für welche sie berechnet war, und nicht durch ein Versehen zu S. 117, No. 135 gesetzt ist. In dem "Nachträge, Berichtigungen und Druckfehler" bringenden Verzeichnis auf S. XV sagt Lange ferner nur: "S. 24, 3 u. Über 扁 s. Anm." Mit keinem Wort erwähnt Lange also, dass seine Angabe 扁 *hen* "Band (von Büchern)" auf S. 24 falsch ist und verbessert werden müsse! Und trotzdem macht er mir den Vorwurf, dass ich seine "Verbesserung" verschwiegen hätte.

Verfasser giebt die Richtigkeit meiner Verbesserung zu 陪 *bai*, *hamberu* zu, sucht sich aber wieder auf die Hintertreppe der chinesischen Lexica, wie Williams, zu retten. 陪 *bai* hat als sinico-jap. Wort, aber nur als solches in Compositis, freilich oft die Bedeutung "folgen, begleiten," und Lange hätte deshalb Gubbins oder ähnliche Werke, welche den *japanischen* Sprachgebrauch registrieren, citieren können. Doch kommt es hier, wie gesagt, nur auf die Bedeutung von *hamberu* an.

Rec. S. 62 (*Krit. Betr. S.* 32).

Dass es sich hier um 登, nicht 登 handelt, habe ich leider übersehen. Lange's Angabe war richtig.

Ganz unbegreiflich ist Lange's Entgegnung auf meine Bemerkung über 東 *kan* (*erabu*). Auf die Form kommt es selbstverständlich an, aber warum? Die betreffende Form, will Kikuchi doch sagen, ist falsch, weil sie die Kursivform des Zeichens 東 ist, welches das On *kan* hat, und somit nicht als phonetisches Äquivalent für den Laut *to* gebraucht werden kann!

Wenn meine Verbesserung 明人 = *Mimpito* eine so "wohlfeile Idee" ist, so erwarte ich vom Verfasser, dass er mir die Existenz des chinesischen Kalligraphen 明人 quellenmässig nachweist. Dieselbe Erwartung hege ich bezüglich des angeblich chinesischen Kalligraphen 日本 *Nihon*. Da ihm dieser Nachweis schwerlich gelingen dürfte, will ich die wissenschaftliche Begründung meiner Behauptungen beibringen. Der zwölfte Band des Werkes 草叢 *Sō-sō* (ein Kompendium der Kursiv-Schrift, von 瀬尾莊三 Sewo Shōzō) enthält einen Appendix, in welchem sämtliche chinesische Kalligraphen, nach den Dynastien, unter welchen sie lebten, geordnet, aufgeführt sind. Darunter findet sich weder ein 明人 noch ein 日本, wie zu erwarten stand. Aber nun positive Gründe.

Im ersten Bande dieses Werkes, welches aller Wahrscheinlichkeit nach dem Kanajiruishū mit zu Grunde gelegen hat, wird in der Vorrede fol. 1 ausdrücklich gesagt, dass in solchen Fällen, wo der Name des Kalligraphen unbekannt war, einfach eine Bezeichnung wie 唐人 "Mann der Thang Dynastie", 明人 *Mimpito* "Mann der Ming Dynastie" gegeben würde. Ferner fol. 2: wenn die Bezeichnung 日本 *Nihon* "Japan" gegeben werde, so bedeute dies, dass die betreffende Form in Japan (also nicht schon in China) vorkomme, und zwar in dem Werke 彙編 (voller Titel 草韻彙編) *I-hen* aufgeführt sei.

Meine Substituierung von "aufeinander *liegen*" statt "aufeinander gesetzt werden" ist nicht falsch, sondern allermindestens in demselben Grade richtig wie Lange's Übersetzung. Im Gegensatz zum transitiven *kasaneru* verstehen die Japaner *kasanaru* einfach im intransitiven Sinne und denken dabei gewöhnlich nur an den Zustand des Aufeinandergelegtseins. Nun aber gar Brinkley's "to be piled up, to be heaped up, to be placed one upon another" —also Ausdrücke, welche klar und deutlich das Zuständliche, nicht das Werdende bezeichnen, und meine Interpretation geradezu bestätigen—gegen mich zu citieren, lässt die englischen Kenntnisse des Verfassers nicht im besten Lichte erscheinen.

Meine Bemerkung zu 頁 *kashira* ist verfehlt, Es kommt in diesem einen Fall nur auf das Klassenzeichen an, wie Verfasser sagt.

"Ruhm", nicht "Ehre," ist zweifellos die prägnante Bedeutung von *homare*. Warum citiert Lange hier nicht seine beliebten Autoritäten, z. B. Brinkley: fame, renown, celebrity, praise; *homare aru hito* a renowned person, a celebrated personage; *homare wo uru* to get fame?

Rec. S. 63 (*Krit. Betr. S.* 34).

Dass Japaner, welche es mit dem Lesen genau nehmen, 假字 hier *kaji* lesen, obgleich das gleichbedeutende *kana* gleich gut erscheinen könnte, ist nicht meine Schuld, denn ich habe die verzwickte japanische Lesekunst nicht erfunden. An den beiden anderen Punkten (Seite 46 und 54 in Lange's Buch) moniere ich übrigens nicht eine Lesung *kana*, sondern das von Lange gegebene Absurdum *kanaji*, was jedenfalls *kaji* heissen sollte. Aus stilistischen Gründen sind auch die Zeichen 不審 (*fu-shin*), welche vor

to unnun in prädikativischem Sinne stehen, hier *ibukashi* zu lesen, und es gehört absolut nicht zur Sache zu bemerken, dass für *ibukashi* die Schreibung 訝 existiert. Weil ich die Auslassung von *nomi* "nur" in Langes transskribiertem Text (es steht aber in der Übersetzung!) nicht moniert habe, scheint er mir einen Vorwurf machen zu wollen; und doch hat er die Stelle viel häufiger vor Augen gehabt als ich, und bedarf erst eines "Bekannten", um ihn darauf aufmerksam zu machen. Ob ich *ibukashi* durch "es ist unbegreiflich" oder "es ist schwer verständlich" übersetze, möchte doch wohl auf eins herauskommen; beide Übersetzungen sind richtig.

Meine Ergänzung "für れ", ebenso auf Seite 37 (S. 65 meiner Recension) die Ergänzungen "für き" und "für せ" zu seiner Übersetzung des Kanajiruishū erklärt Lange glattweg für "unnötig" und "überflüssig". Verfasser hat sich, ehe er meine Verbesserung abzuthun vermeint, nicht einmal die geringe Mühe gegeben, den japanischen Text, den er übersetzt, noch einmal anzusehen, und es kümmert ihn daher auch gar nicht, dass die drei von mir gemachten "unnötigen" Ergänzungen ausdrücklich im japanischen Originaltext stehen. An anderen ähnlichen Stellen, wie Seite 31 seines Buches ("für *ka*"), hat er solche Ausdrücke gewissenhaft zu übersetzen für nötig befunden; sobald aber der Recensent auf entsprechende Auslassungen aufmerksam macht, wird die genaue Übersetzung für "unnötig" und "überflüssig" erklärt!

Niemand bestreitet, dass es auf die Lesung *mu* ankam. Aber ebenso klar ist es, was ich mit meinem Vorschlag, das Wörtchen "auch" durch "gewöhnlich" zu ersetzen, bezwecke. Denn 武 "tapfer, militärisch" wird mit ganz seltenen Ausnahmen immer *bu* gelesen; *mu* findet sich meist nur als phonetisches Lautzeichen ohne Bedeutung (Fälle wie 武者, 神武 etc. ausgenommen) gebraucht. Man vergleiche hierzu Gubbins' Wörterbuch, wo unter 武 *bu* nicht weniger als 28 Composita, unter *mu* dagegen nur ein einziges aufgeführt sind.

Ich übergehe die Thatsache, dass *shoyu*, *Masami*, *Akihagijō* u. s. w. an anderen Stellen als den von mir erwähnten richtig geschrieben sind, durchaus nicht mit Stillschweigen in der Absicht, dem Verfasser zu schaden, sondern korrigiere eben einfach die

Versehen oder Druckfehler, wo sie mir aufgestossen, dem Verfasser aber entgangen sind. Verfasser kann doch unmöglich verlangen, dass der Recensent das Buch Stelle für Stelle im Kopf hat.

Rec. S. 64 (*Krit. Betr. S.* 36).

Das Citat zu 委 aus dem Lexicon Shinsen Kakubikijisho beweist wieder ganz und gar nichts, denn bekanntlich bringen die von Japanern verfassten chinesischen Lexica zur Erklärung der mannichfachen Bedeutung der chinesischen Zeichen oft eine ganze Reihe von japanischen Wörtern bei, welche bei der aktuellen Lesung der Zeichen in japanischen Texten—und nur darum handelt es sich doch—nie zur Verwendung kommen. 委 wird thatsächlich in japanischen Texten nie für *tsumabiraka* gebraucht, sondern letzteres Wort wird 詳 oder 審 geschrieben. Die einzelnen Lexica weichen in ihren Angaben weit von einander ab, eben weil sie nicht die Lesungen (im obigen Sinne), sondern die Bedeutungen oder Umschreibungen der Bedeutung geben. So giebt das 新撰山東玉篇 für 委 die Bedeutungen: *yudanuru, makasu, oku, suteoku*; das 增續大廣益會玉篇 *atsuraeru, tsumabiraka, sashioku, suteoku, makasu, yudanuru, shitagau, yasushi*; etc. Welche unendliche Konfusion würde daraus folgen, wenn das alles Lesungen wären! Angesichts dieses Sachverhaltes muss ich meine Verwunderung darüber aussprechen, dass Lange an so vielen Stellen seiner Polemik die chinesisch- japanischen Wörterbücher gegen mich auszuspielen sucht, obgleich ihm die Belanglosigkeit solcher Beweisführung eben so gut wie mir bekannt sein muss.

Was ich an dem bei Lange S. 41, Z. 3 stehenden Nebenzeichen von 能 auszusetzen habe, sollte doch auf den ersten Blick klar sein. Es ist ein falsches Zeichen, denn der rechte Bestandteil muss nicht das 5 strichige 去, sondern das 4 strichige 去 sein. Im Abdruck des Kanajiruishū, auf derselben Seite, oben zweite Längszeile, steht die richtige Type 能. Das Zeichen 胠, welches Verfasser in seinen kritischen Betrachtungen hat, ist nun ganz und gar falsch —offenbar nur ein Schreibfehler des Verfassers—, denn dieses heisst *kyo* und bedeutet "Flanke (eines Tieres), öffnen".

Wer wollte dem Verfasser zutrauen, dass er zu *koi* nicht die richtige Bedeutung setzen könne? Trotzdem musste das Versehen verbessert werden. Meine Recension hat es nur mit dem zu thun,

was in Lange's Buch steht, nicht mit den Kenntnissen des Verfassers.

Dass meine Bemerkung zu 日本 Nihon nichts weniger als "sehr eigentümlich und wohlfeil" ist, habe ich weiter oben bei Gelegenheit von 明人 *Mimpito* nachgewiesen.

Die nigorierte Lesung *ge* hätte erwähnt werden müssen, da der ganze Abschnitt von Lange's Erklärung unter der Überschrift *ke* steht. Dasselbe gilt von *go*. Lange erwähnt doch sonst immer die nigorierten Lesungen, und hier soll auf einmal ein Blick auf die Tafel genügen.

矢. Das On ist hier, wie bei 東, deshalb das Wichtige, wei Kikuchi sagen will: Da es sich hier um Darstellung des Lautkomplexes *fu* handelt, und zwar speciell durch eine kursive Schreibung des chinesischen Zeichens 夫 *fu*, so ist die fragliche Form zu verwerfen, weil sie nicht die Kursivform von 夫 *fu*, sondern diejenige eines ganz anderen Zeichens, nämlich von 失 ist, welches *shitsu* lautet. Gegen die Form an und für sich würde Kikuchi also keinen Einwand erheben, wenn sie eine Kursivform von 夫 *fu* wäre, oder überhaupt das On *fu* hätte.

Für 伎 hat Lange nur "Talent" (vgl. S. XV), was ich mit Recht beanstandete. Gring sollte uncitiert bleiben.

Rec. S. 65 (*Krit. Betr. S.* 37).

Ich finde es gar nicht so unnötig, den Schüler darüber aufzuklären, ob ヱ urspr. *e*, *ye* oder *we* ist, und Chamberlain macht in seiner Introduction, pag. 30, auf den Unterschied wohlweislich aufmerksam. Ganz falsch, und durch nichts gerechtfertigt, ist es aber, 衛 durch *yei* zu umschreiben. Denn entweder schreibt man wie die Japaner *wei* (ヱイ), also etymologisch richtig, oder nach der jetzigen Aussprache *ei* (wie Brinkley u. s. w. thun); *yei* aber ist ein Unding und suggeriert die falsche Schreibung ヱイ.

Die Verbesserung zu 裳 *shō* war nötig, weil Lange dazu zwei Kun, *mo* und *mosuso* giebt, welche nicht dieselbe Bedeutung haben. Die von Lange gegebene Bedeutung passt nur zu *mo*.

Die Lesung *Fukwō* ist die einzig richtige, obgleich das erste Zeichen an und für sich auch *ho* und *haku* gelesen werden kann. *Fukwō* ist einer der berühmtesten Kalligraphen der Yuen (元) Dynastie, ein buddhistischer Priester.

Ich sage, dass 勢 eine seltenere Nebenform für die (von Lange

nicht erwähnte) Hauptform 勢 ist, d. h. doch wohl: diese Form ist nur eine Nebenform, und ist seltener als die Hauptform!

Die Lesung *tsu* als Goon für 東 findet sich auch noch in anderen Lexicis, z. B. dem Shinsen Santō Gyokuhen. In der Praxis kommt allerdings meines Wissens *tsu* niemals vor, und in den Fällen, wo man das Goon zu erwarten hat, tritt die Kanon-Form *tō* an seine Stelle, wie in 東京 *Tō-kyō*, 東西 *tō-zai* etc. Die meisten Lexica führen deshalb das Goon *tsu* gar nicht auf.

Rec. S. 66 (*Krit. Betr. S.* 38).

In Giles' bekanntem Chinese-English Dictionary finde ich unter Zeichen No. 5642 (nicht 5595, wo blos auf No. 5642 verwiesen wird) für 日 nur eine Peking Aussprache, und zwar *jï*! Wenn es nicht noch ein mir bisher unbekanntes "Lexicon des Pekingdialekts" von Giles giebt, muss ich annehmen, dass Lange gegen mich einen Autor citiert, den er gar nicht selbst eingesehen hat. Vgl. auch Arendt's Handbuch: 日 žï. Eine der von Lange gegebenen ähnliche Aussprache existiert nur im Ningpo Dialekt, nämlich *jêh*.

Es ist erfreulich zu vernehmen, dass Lange sich entschlossen hat, sich künftig der allgemein üblichen Transskription des Chinesischen zu bedienen und vor allem die beiden total verschiedenen Lautkomplexe *sh* und *hs* auseinanderzuhalten. Wenn er es nun auch noch übers Herz bringen könnte, auf die korrumpierte, weder wissenschaftliche noch praktische, Schreibweise ohne *w* (in Wörtern wie 會 *kwai* etc.) zu verzichten, würde er allseitigen Dank ernten.

大全 wird von den Japanern durchgehends, und zwar gerade, wie hier, in Büchertiteln, *daizen* gelesen, nicht *taizen*. Letztere Aussprache, welche man ganz ausnahmsweise einmal hört, beruht auf Nachlässigkeit.

Rec. S. 67 (*Krit. Betr. S.* 39).

Meine Bemerkung über 天平 war überflüssig, da Lange allerdings nur ein Beispiel für 平 bringen wollte.

Der Accent auf der ersten Silbe von *Ber'rin* (Berlin) war deshalb gesetzt, weil die grosse Mehrzahl der Japaner, welche die deutsche Accentuierung des Namens nicht kennt, die englische Aussprache von Berlin, die bekanntlich die erste Silbe des Wortes betont, adoptiert hat.

Nach Lange's Erklärung verstehe ich jetzt, was er mit dem

Zusatz "Schriftspr." hinter 炮 *yaku* sagen will. Gerade aber weil er das Kun *yaku* hinzugefügt hatte, war seine Absicht gar nicht zu erraten.

Rec. S. 68 (*Krit. Betr. S.* 40).

Das Zeichen 檢 *ken* bedeutet zwar manchmal "kollationieren, revidieren", aber nicht in dem Kompositum 檢字 *kenji*. Hier heisst *ken* "aufsuchen, auffinden, sich orientieren über", und von den z. B. bei Giles unter No. 1660 (撿) und 1661 aufgeführten Bedeutungen passen "to examine, to search, to pick up, to gather up". *Kenji* heisst daher "Orientierung über [schwer auffindbare] Zeichen", oder "Zum Auffinden der Zeichen".

Kammuri und *ukammuri* ist jetzt gebräuchlicher als *kamuri* und *ukamuri*.

沐 in meiner Recension ist ein Druckfehler, der daher rührt, dass trotz wiederholter Korrektur der japanische Setzer nicht bewogen werden konnte, das in Lange's Text stehende Zeichen, welches ja in der That nicht existiert, zu drucken.

Das Zeichen 私 und das On *yū* gehören freilich nicht zusammen. Bei der Abschrift meiner Kollektaneen aus Lange's Buch bin ich von einer Zeile in die andere geraten und habe leider das Versehen beim Korrekturlesen nicht entdeckt. Es muss heissen: S. 86, Z. 8 ergänze zu 又 das On *yū* (イウ).

Die Bedeutung "still stehen" für *tatazumu*, welche Lange jetzt statt seiner früheren seltsamen Übersetzung "unterstehen, hin und her gehen" giebt, ist exakter als mein Vorschlag "stehen bleiben".

乃 ōzato-*hen* war unrichtig. Es muss einfach *ōzato* heissen, wie bei Lange steht.

Das "ganz übliche" On セイ für 丈 habe ich gestrichen, weil nach des Verfassers Vorbemerkung auf S. 97 unten man セイ für das Kanon von 丈 halten müsste, während dieses jedoch チヤウ oder ヂヤウ lautet. Ein On セイ für 丈 existiert überhaupt gar nicht. Lange denkt zweifelsohne an das gebräuchliche *sei* "Körpergrösse" (*mi no take, se no take*), z. B. in der Redensart *sei ga takai*, welches Wort man zwar durch das Zeichen 脊 oder 丈 ideographisch darstellt, ohne dass *sei* jedoch das On von 丈 ist, wie Lange annimmt. Dies *sei* ist vielmehr eine moderne lautliche Erweiterung des echt japanischen Wortes *se* 脊

(dergleichen Erweiterungsprocesse sind häufiger, namentlich Erweiterungen mit *u*, wie *maukeru* (spr. *mōkeru*) statt *makern*, *shikau shite* (spr. *shikō shite*) statt *shika shite*, u. s. w., und ist somit überhaupt gar kein On, sondern ein Kun.*

Rec. S. 69 (*Krit. Betr. S.* 41).

Das Wort *unaji* "Nacken" ist nicht nur nicht selten, sondern in der gesprochenen Sprache sogar häufig. Ausserdem musste ich es auf jeden Fall als Korrektur für das falsche *mitsugi* anführen.

Dass 配 bei mir nur ein Druckfehler für 配 ist, liegt auf der Hand, da ich ja ostensiv das bei Lange stehende nicht hierher gehörige Zeichen 配 *hai*, *kubaru* "verteilen" moniere! Das ganze Beispiel bei Lange muss gestrichen werden, weil in demselben ein anderes Lautzeichen in Betracht kommt, oder es muss wenigstens auf das letztere Faktum ausdrücklich hingewiesen werden. Verwechslungen der betreffenden Lautzeichen sind freilich selbst in sonst sorgfältigen Drucken nur zu häufig.

肺 *hai* "Lunge" kann doch unmöglich als Lautzeichen den Bestandteil 市 *shi* (Markt) enthalten, sonst müsste es *shi*, und nicht *hai*, lauten! Lange übersieht offenbar, dass es ein chinesisches Lautzeichen 市 *fei* (No. 77 in Williams' Liste der Primitiven) giebt, womit 肺 "Lunge" zusammengesetzt ist und deshalb auch chin. *fei*, jap. *hai*, lautet. Er verwechselt das 4 strichige 市 *fei* (*hai*) mit dem 5 strichigen 市 *shi*, und hat sich wahrscheinlich durch Williams' unzutreffende Bemerkung auf S. 139, dritte Spalte, seines Lexicons irreführen lassen. 市 *shi* ist überhaupt kein Lautzeichen.

Zu *shujin*, *shijin*. Wenn sich auch Gebildete in Tōkyō gewisse Nachlässigkeiten zu Schulden kommen lassen, darf man sie in einem Lehrbuch nicht nachahmen, oder muss sie als solche bezeichnen. Was den Vergleich mit den Berlinern anbelangt, so möchte ich das Urteil über den Verfasser eines Lehrbuchs des Deutschen hören, der *Jans*, *jut*, *jebraten* etc. schreibt, weil "auch viele gebildete Berliner *j* für *g* sprechen."

Rec. S. 70 (*Krit. Betr. S.* 43).

呵責 *kashaku*, ein speziell buddhistisches Wort, hat niemals die einfache Bedeutung "einen Verweis erteilen, schelten", und

* Lange hat im oben erwähnten Briefe seinen Einwan auch hiergegen nachträglich zurückgezogen.

wenn Lange aus dem Genkai *shikari-semeru* als Beweis anführt, legt er einesteils diesem Kompositum eine unrichtige Bedeutung unter, nämlich nur die Bedeutung *shikaru* (*shikari-semeru* etwa "züchtigen, peinigen"); andernteils beachtet er nicht, dass die übliche Erklärung *shikari-semeru* nur eine japanische Umschreibung der chinesischen Charaktere ist, und die prägnante Bedeutung des Wortes nicht wiedergiebt. Dass der Verfasser des Genkai etwas viel Stärkeres als "Verweis erteilen" versteht, ergiebt sich schon aus dem von ihm angeführten Beispiel *kashaku no kuru himi*. Vgl. auch die bei Hepburn und Brinkley aufgeführten Beispiele. Gubbins führt für 呵責 übrigens die gang und gäbe Aussprache *kashaku* gar nicht an, sondern nur das ganz ungebräuchliche *kaseki*, welches von keinem einzigen der grossen japanischen Wörterbücher—ich habe Genkai, Daijirin, Teikoku-daijiten, Kotoba no Izumi, Nihon-daijiten, Nihon-daijisho etc. vergebens danach durchsucht—gegeben wird, was beweist, dass Gubbins hier als Quelle mindestens mit Vorsicht zu gebrauchen ist.

Zu *ukagau* als einzige Bedeutung nur "fragen" zu geben, war jedenfalls nicht empfehlenswert, denn die prägnante Bedeutung unseres "fragen" hat es nur selten (als höfl. Wort für *tou*). Die Hauptnüancen seiner Bedeutung (Grundbed. spähen), wenn es mit dem Zeichen 伺 geschrieben ist, sind: fragen nach, sich erkundigen nach (z. B. Jemands Gesundheit; nur gegen Höhere); Besuch machen, seine Aufwartung machen; untersuchen (einen Patienten). Siehe Genkai.

Die von mir gegebene Bedeutung "auf dem Kopf tragen" für *kōmuru* ist auch richtig. Vgl. Genkai: *atama ni ōu* (*ohofu*), neben *itadaku*. Sogar dieses letztere heisst nicht nur "auf den Kopf setzen", sondern auch "auf dem Kopf tragen, z. B. *shappo wo itadaku* "einen Hut auf dem Kopf haben."

Das Genkai giebt unter dem Artikel *tsure* für das Zeichen 伴 ausdrücklich mit Seiten-Kana die Lesung *tomo* an, und hat später unter dem Artikel *tomo* "Kamerad" an erster Stelle das Zeichen 伴 als Schreibung dafür. *Tomo*, nicht aber *tsure*, ist thatsächlich die gewöhnliche Lesung von 伴.

Dass in meiner Recension 安 ein Druckfehler für 案 ist, liegt auf der Hand, denn es handelt sich angegebenermassen um die Bedeutung dieses Zeichens auf der untersten Zeile von S. 108. Dass ich

gleich darauf "falsch 安ズル schreibe", ist unwahr, denn der Ausdruck ist bei mir gar nicht mit dem chinesischen Zeichen, sondern mit *Kana*- Zeichen geschrieben.

Lange's Einwand gegen die Erklärung des von mir angeführten Beispiels *tsūyō ai-kwansezu* (*sezu*, nicht *zezu*, wie Lange fälschlich zu berichtigen vermeint; er verwechselt nämlich *kwan suru* mit *kanzuru*) 痛痒不相關 "es ist [mir] gleichgültig, ob es ihn schmerzt oder juckt," und Ersatz durch "es schmerzt mich weder noch juckt es mich, d. h. es ist mir gleichgültig", ist nicht stichhaltig Der Bestandteil der Redensart 不相關 *ai-kwansezu* bedeutet an und für sich schon: "das Eine oder Andere ist [mir] gleichgültig"; *tsūyō* kann an und für sich heissen "ob es [ihn] schmerzt oder juckt", oder "ob es [mich] schmerzt oder juckt". Nach bester Information ist erstere Interpretation zu wählen (also im Sinn von *hito no tsūyō*, nicht *jibun no tsūyō*). Ich vermute, dass Lange das bei Brinkley stehende Beispiel *tsūyō wo kanzenu* (感ゼヌ) eingesehen hat, und *kwan* 關 und *kan* 感 für identisch hält.

Rec. S. 71 (*Krit. Betr. S.* 44).

"Alte Münze" ist für solche, welche das altjapanische Münzwesen nicht kennen, missverständlich. Jeder Leser, welcher nicht weiss, dass *Shu* hier eine bestimmte Wertangabe repräsentiert, nämlich je nach der Zeit $\frac{1}{24}$ oder $\frac{1}{10}$ Ryō (siehe Teikoku-daijiten), musste glauben, dass *shu* die allgemeine Bezeichnung für eine alte Münze sei. Der Verfasser hätte dem naheliegenden Jrrtum durch ein oder zwei Wörtchen mehr leicht vorbeugen können, zumal da er, wie es scheint, Münzenkenner ist. Mir war nur die viereckige silberne Münze, als die verbreitetste, bekannt.

Gegenüber der unrichtigen Angabe Lange's, *chūbatsu suru* heisse "bestrafen, eine Expedition gegen ein Land unternehmen", hätte wohl meine Korrektur "mit dem Tode bestrafen" genügen sollen. Es wird zwar meist für den Fall von Hochverrätern, Rebellen u. s. w. angewendet, aber nicht ausschliesslich, so dass die Einfügung des Objekts "Hochverräter" den Ausdruck zu einseitig formuliert. Die eigentümliche Nüance liegt in dem ersten Bestandteil 誅 *chū*, was "töten" bedeutet, in dem Sinne dass der Obere den Unteren tötet, z. B. der Tonosama den Kerai, der Vater das Kind: *me-ue no hito ga me-jita no mono wo korosu;* während im Gegensatz dazu 弑スル *shii suru* "töten" in dem Sinne bedeutet,

dass der Untere den Oberen tötet, z. B. der Kerai den Tonosama, u. s. w.: *me-jita no mono ga me-ue no hito wo korosu. Chūbatsu suru* wird ferner auch scherzhaft im Sinne von "Einem zu Leibe gehen, aufs Fell rücken" gebraucht. In den neueren einheimischen Wörterbüchern finde ich es nur bei Ochiai, welcher einfach durch *koroshi-tsumi suru* "mit dem Tode bestrafen" erklärt.

Rec. S. 73 (*Krit. Betr. S.* 45).

Das Genkai (Brinkley kommt als Beweisquelle nicht in Betracht) hat zwar für "Veranda" die Schreibung 縁側, verdient aber vielleicht hierin nicht nachgeahmt zu werden. Die anderen Wörterbücher, wie Daijirin, Teikoku-daijiten, Kotoba no Izumi etc. haben 椽側, wie ich vorschlug, und die meisten Japaner bedienen sich dieser letzteren Schreibweise, was für unsere Diskussion ausschlaggebend sein sollte. Die wissenschaftliche Seite der Frage, welches der beiden Zeichen ursprünglich das richtige gewesen sei, ist nicht so leicht zu entscheiden, wie Verfasser zu denken scheint. Seine Erklärung von "Veranda" als "Rand" [eines Hauses], also 縁 in der Bedeutung *heri*, ist ganz verständig, und hat sogar auch das strikte On *en* für sich, während das On von 椽 *ten* oder *den* lautet. Andererseits muss aber in Betracht gezogen werden 1) dass 縁 *en* nicht "Rand" ganz allgemein bedeutet, sondern nur "Saum eines Kleides", ev. "Einsäumung" einer Tatami; 2) dass die Aussprache *en* für 椽 offenbar ein sog. *itoko-yomi*, d. h. eine Aussprache nach Analogie, ist, indem man ohne Rücksicht auf die eigentlich korrekte Aussprache des Zeichens wegen dessen Zusammensetzung mit dem Lautzeichen 彖 die Aussprache *en* ansetzte; und 3) dass die Bedeutung "Veranda" aus der prägnanten Bedeutung von 椽 sich mit Wahrscheinlichkeit herleiten lässt, denn dies Zeichen bedeutet "Balken welcher die Dachtraufe trägt; Dachsparren; fig. Haus" (vgl. Giles); nach dem Shinsen Santō Gyokuhen auch *ie no sumi* "Winkel, Ecke des Hauses". Ich getraue mich nicht, eine positive Entscheidung zu fällen, halte aber die letztere Erklärung für die wahrscheinlichere.

Auf die von mir geforderte Schreibung von *kanshaku* weist Lange in der Anm. S. 152 hin, was ich übersah. Das Daijirin, Kotoba no Izumi, Teikoku-daijiten etc. haben nur diese, das Genkai merkwürdigerweise aber nur die von Lange gegebene Schreibung.

Rec. S. 74 (*Krit. Betr. S.* 45).

ヒシヨ. In einem Lehrbuche erwartet man, dass zuerst die gute und richtige Form, also ヒシヨ, gegeben wird; die vulgäre (die "Bauern-Lesung", wie das Genkai sagt) ヘキシヨ mag dann als Zugabe willkommen sein. Keinesfalls aber durfte die erstere ganz fehlen.— Mein Einwand gegen die Übersetzung von *hisho* durch "Sommerfrische" wird durch das, was Lange sagt, nicht entkräftet, denn wir verstehen unter "Sommerfrische" einen Ort, während das japanische *hisho*, wie ich ausführte, eine solche Bedeutung nicht hat. Der Einwand verliert auch nicht dadurch, dass man *hekisho ni iku* im Deutschen idiomatisch durch "in die Sommerfrische gehen" übersetzen kann.

Lange irrt sich, wenn er meine Bemerkung über サハ *saha* "reichlich, viel" in der älteren Sprache beanstandet, denn dies wird sehr wohl mit dem hier in Betracht kommenden Zeichen 澤 geschrieben, z. B. Manyō Buch 1 und 6: *saha ni aredomo*, u. s. w. 澤 für *saha* "reichlich, viel" ist ein sog. 借訓. Wenn das Genkai, welches Lange wahrscheinlich eingesehen hat, für *saha* "viel" nur 多 giebt, so ist dies eine nicht ausreichende Angabe, wie meine Belege zeigen, und man darf daraus keine einseitigen Schlüsse ziehen. *saha* "reichlich" und *saha* "Morast" scheinen übrigens auch etymologisch identisch zu sein; der merkwürdige Bedeutungsübergang wird sich durch Einfluss des besprochenen chinesischen Zeichens vollzogen haben.

Bezüglich *hitoshi* habe ich mir nicht widersprochen. Ich lasse an der einen Stelle *hitoshii* (in der Schriftsprache *hitoshiki* und *hitoshi*) gelten; an der anderen betone ich nichts weiter, als dass das Adverbium *hitoshiku* die vorzugsweise gebrauchte Form dieses Wortes ist Die Stellung der Worte "Gebräuchlich ist übrigens" am Anfang des Satzes zeigt dies doch deutlich an.

壞 (*kwai*) wird in gleich korrekter Weise für *kowasu*, *yaburu*, *kuzusu* und *kobotsu* (besonders für letzteres) gebraucht.

Bezüglich *tasukeru* und *atsumeru* widerspricht sich Lange in einem Atem. Er giebt zu, dass für *tasukeru* und *atsumeru* andere Zeichen als 贊 und 攢 gebräuchlich sind,—bestätigt also das, was ich sagte—, wendet aber trotzdem ein, dass das Kun *tasukeru* für 贊 üblich sei, weil es im Lexicon von Nojima aufgeführt ist. Wir haben schon oben gesehen, welchen nichtigen Wert solche Beru

fungen haben: für die thatsächlich vorkommenden Lesungen geben sie gar keinen Massstab an die Hand. Dass *atsumeru* eine richtige Bedeutung von 攢 ist, war mir nie eingefallen zu bestreiten, aber es ist trotzdem, wie ja auch Verfasser zugiebt, keine gebräuchliche Lesung des Zeichens. Um nichts Anderes aber handelt es sich.

Rec. S. 75 (*Krit. Betr. S.* 46).

Die japanischen Lexica, wie das Genkai etc., bringen zwar nicht die von mir vorgeschlagene Lesung *korobu* für 顛, geben aber andererseits auch für Lange's Lesung タフレル nirgends das Zeichen 顛. Thatsache ist, wie ich auf Nachfrage erfahre, dass man das Zeichen sowohl *korobu* als *tafuru* (Schriftspr.) liest; erstere Lesung soll aber die gewöhnlichere sein. Chamberlain, Introduction p. 392, unter No. 2114, hat *kutsugaeru* "to be upset, overturned".

Warum Verfasser sich gegen die getrennte Schreibung *On-ieryū* und *Sei-ren-in*, wodurch für den Schüler sofort die richtige Analyse und Aussprache dieser Namen an die Hand gegeben wird, so sträubt, und meinen Vorschlag sogar zurückzuweisen für nötig hält, ist schwer zu begreifen. Die chinesischen Zeichen stehen ja allerdings dabei, aber der Verfasser schreibt doch sein Buch nicht für Kenner, die sich auch ohne die Transskription behelfen können, sondern für Lernende, die z. B. einen so komplicierten, aus Kun und On Lesungen zusammengesetzten, Namen wie *Onieryū* nicht leicht gleich richtig analysieren. In allen Compositis, wo ein zwischen zwei Vokalen stehender Konsonant zur ersten Silbe zu ziehen ist, wie in *Sei-ren-in*, u. s. w., würde ich der Deutlichkeit wegen immer die Anwendung des Bindestriches empfehlen.

Meinen Einwand gegen Lange's Transskriptionsmethode, nämlich die kurzen, fast unhörbaren Vokale *i* und *u* durch einen Apostroph zu ersetzen, halte ich aufrecht. Das Citat aus Chamberlain § 15 beweist nicht nur nichts gegen mich, denn Chamberlain macht es anders als Lange und schreibt *ĭ* und *ŭ* (ebenso Aston), sondern Chamberlain macht sogar in § 17 ausdrücklich darauf aufmerksam, dass "the Japanese themselves are not conscious of failing to pronounce the *i*'s and *u*'s in question, and that these letters often recover their proper power for the sake of clearness or emphasis."

Deutlicher als hierdurch kann man die Unstatthaftigkeit, einen Apostroph an Stelle der betreffenden Vokale zu setzen—und nur diese Methode bekämpfe ich ja,— kaum belegen. Chamberlain's und Aston's Bezeichnung der betreffenden Vokale durch kurze Quantität bedeutet einen Fortschritt in der Transskriptionsmethode, was man von der Apostrophierung kaum sagen kann. Da Chamberlain gegen mich citiert worden ist, so kann ich auch nicht verschweigen, dass dieser Gelehrte mir vor längerer Zeit einmal persönlich seine Bedenken gegen die Apostrophierung ausgesprochen hat.

Kanadehon, nicht *Kanatehon*, ist die richtige Aussprache.

Rec. S. 76 (*Krit. Betr. S.* 48).

桂 hat das On *kei*, nicht *ke*, wie Lange jetzt richtig bemerkt.

Der irreführenden Angabe Langes auf Seite XVII: "S. 148 Mitte schreibe 記 statt 紀" gegenüber betonte ich durch meine Bemerkung, dass das Zeichen 紀 in Zeile 25 (ich habe die Zahl der Zeile ausdrücklich angegeben!) richtig ist, implicierte also dadurch, dass es nicht an beiden Stellen verändert werden soll, sondern dass Lange's Verbesserung von 紀 in 記 nur auf das zweite Vorkommen von 紀 in Zeile 27 Anwendung finden darf! Verfasser hätte erwähnen müssen, dass er das zweite 紀 meint, zumal da das erste mehr in der Mitte steht als das zweite; aber offenbar hatte er selbst entweder das doppelte Vorkommen des Zeichens übersehen, oder ist in dem Irrtum befangen gewesen, es sei in beiden Fällen falsch. Mir dann vorzuwerfen, dass ich nicht sehe, worauf es ankommt, wäre unter sothanen Umständen besser unterblieben.

Das falsche *gojūin* im Index muss, wie im Text, durch *gojūon* ersetzt werden.

Ich habe die Streichung des "chinesischen Kalligraphen" 仁雨 *Jin-u* (nicht *Jiun*) vorgeschlagen, weil mir ein solcher trotz eifriger Nachforschung unauffindbar war, was um so auffälliger ist, als es sich sonst um lauter wohlbekannte Namen handelt. Wie ich jetzt herausfinde, liegt im Text des Kanajiruishū (S. 50 in Lange's Buch) ein Irrtum vor. 仁 *jin* ist falsch statt 伯 *haku*. 伯雨 *Haku-u* ist der Azana des chinesischen Kalligraphen 張雨 *Chō-u*, welcher zur Zeit der Yuen (元) Dynastie lebte. Also 伯雨 *Haku-u* muss auf Seite 50 und im Index eingetragen werden.

Zum Schluss sei es mir gestattet, zwei kleine Nachträge zu Lange's Buch zu geben, nämlich biographische Notizen betreffend die Personen von *Hikomaro* und *Heiryō* (im Kanajiruishū erwähnt), über welche der Verfasser, laut seiner Anmerkung auf S. 148, Z. 18 u. 19, nichts erfahren konnte.

Saitō Hikomaro war ein Schüler von Motoori Norinaga. Sein ziemlich berühmtes Werk *Katahisashi* (zur Kategorie der Zuihitsu gehörend) ist in der Sammlung Hyakkasetsurin abgedruckt Er starb am 12. III des ersten Jahres Ansei, i. e. 9. April 1854 im Alter von 87 Jahren.

Heiryō Sanjin ist der litterarische Name des Kalligraphen *Matsu-ai Yoshibumi*, aus der Provinz Shimotsuke, gestorben am 6. XII des 10. Jahres Bunkwa, i. e. 26. Jan. 1814, im Alter von 73 Jahren. Man sieht noch jetzt hin und wieder in Antiquariats-Buchhandlungen von *Heiryō* verfasste Musterbücher chinesischer Charaktere ausliegen.

Ich denke in der obigen Erwiderung alle diejenigen Punkte berührt zu haben, über welche es sich überhaupt einigermassen ohnte Worte zu verlieren; den dürftigen Rest der Lange'schen Polemik—meist gesuchte Wendungen und bedeutungslose Wortklaubereien, mit welchen jedenfalls dem Interesse einer wissenschaftlichen Diskussion nicht gedient ist—kann ich auf sich beruhen lassen.

SITZUNGSBERICHTE.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 5. April 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende gedachte in ehrenden Worten des am 2. April verstorbenen Mitgliedes Herrn ALEXANDER KLEINWORT und forderte die Versammlung auf, sich zu dessen Ehren von den Sitzen zu erheben.

Hierauf kündigte er den Eintritt folgender neuer Mitglieder an:

Herr	F. NABHOLZ,	Yokohama.
,,	R. RUEGG,	do.
,,	F. S. MAYER,	do.
,,	W. ZUR NEDDEN,	do.
,,	A. JUNKER,	do.
,,	M. F. BENGEN,	do.
,,	O. HAYNEMANN,	do.
,,	C. WILCKENS,	do.
,,	W. DROSEMEIER,	do.
,,	Dr. K. BOECK,	do.
,,	Legationsrath Graf B. VON WEDEL,	Tokyo.
,,	Gymnasiallehrer FR. KIRCHHOFF,	do.
,,	R. VON MANN,	Hodogaya.
,,	Dr. BETZ,	Shanghai.

Herr P. SCHRAMM hat der Bibliothek *Savage Landor's* Reisewerk "Auf verbotenen Wegen" zum Geschenk gemacht.

Der Vorsitzende theilte ferner mit, dass laut einer Nachricht unsers Buchhändlers in Deutschland (Asher & Co.) im letzten Jahre (1898) 188 Hefte der "Mittheilungen" verkauft wurden, was,

da Asher & Co. für jedes verkaufte Heft 3 Mark an die Gesellschaft zahlen, einer Einnahme von 564 M. entspricht.

Zu Ehren der beiden nach Deutschland zurückgekehrten Mitglieder, der Herren Musikdirektor F. ECKERT und Pfarrer Dr. M. CHRISTLIEB hat am 11. März im Gesellschaftshause zu Tokyo ein Abschiedsfest stattgefunden, an dem auch viele Damen theilnahmen. Da durch den Weggang des Herrn Dr. Christlieb ein Schriftführeramt im Vorstande erledigt worden, so wählte die Versammlung auf Antrag des Vorstandes Herrn Dr. K. FLORENZ an seiner Stelle.

Hierauf hielt Herr A. UNGER einen Vortrag über "Japanische Zierpflanzen als Versand- und Handelsartikel und ihre Verwendung in Europa und Amerika," den er mit Hilfe einer grossen Anzahl blühender Pflanzen in Töpfen, sowie japanischer und europäischer Illustrationswerke erläuterte. Der Vortragende verbreitete sich über die grosse Ausdehnung des Exporthandels der Firma Böhmer & Co. Vor etwa 9 Jahren begann das japanische Chrysanthemum (Kiku) in Europa und Amerika in Mode zu kommen; damals wurden sehr hohe Preise dafür bezahlt, jetzt aber ist die Mode und mit ihr die Nachfrage sehr bedeutend zurückgegangen; nur wenn es gelänge, ein blaues Chrysanthemum zu züchten, so würde dies der Neuheit wegen einige Zeit stark begehrt werden. Übrigens ist der Vortragende der Ansicht, dass die Leistungen der japanischen Gärtner sehr überschätzt werden, und dass europäische Gärtner, wenn sie die Cultur der Kiku übernähmen, viel prächtigere Exemplare hervorbringen könnten. Manche Zierpflanzen würden allerdings, des Klimas wegen, in Japan immer am besten gedeihen, so z. B. die Liliaceen. (Der Vortragende legte hier ein den Liliaceen gewidmetes Illustrationswerk vor.) Ferner erwähnte er, dass die Nachfrage nach japanischem Bambus in Süd-England und in der Riviera neuerdings sehr zugenommen habe. Zum Schlusse zeigte er einige Seltenheiten, so z. B. eine ganz neue Azaleen-Varietät aus den Bergen bei Karuizawa, eine andere vom Shiránesan bei Yumoto etc.

SITZUNG IN TŌKYŌ

am 3. Mai 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Es wurden folgende neue Mitglieder angemeldet:

Herr H. VOGES, Yokohama.

,, W. COBLITZ, Meguro.

Herr Dr. BRUNN hat der Gesellschaft seine Arbeit "Das japanische Patentgesetz" geschenkt.

Herr Dr. FLORENZ las eine von ihm verfasste Übersetzung der japanischen Tragödie *Terakoya* vor, die die Rettung des Sohnes des berühmten Staatsmannes und Gelehrten *Sugawara no Michizane* zum Gegenstande hat.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 31. Mai 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Die Herren

J. HOLM, Yokohama, und

M. MEINCKE, Oberleutnant, z. Z. Tokyo, sind durch Zahlung von 100 Yen lebenslängliche Mitglieder geworden.—Neu eingetreten sind die Herren

Dr. O. NACHOD, z. Z. Tokyo.

O. COHEN, Kobe,

und als lebenslängliche Mitglieder die Herren

Generalconsul G. COATES, Yokohama.

TH. MEYERDIRKS, do.

F. GEBHARDT, do.

Herr Dr. O. NACHOD hielt einen Vortrag, betitelt: *Ein unentdecktes Goldland. Ein Beitrag zur Geschichte der Entdeckungen*

im nördlichen Grossen Ocean (veröffentlicht in Bd. VII, Thl. 3 der " Mittheilungen ").

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 27. September 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende zeigte den Tod des Mitgliedes Prof. W. K. BURTON an († am 5. August). Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Aufstehen von den Sitzen.

Neu eingetreten sind die Herren:

B. RUNGE,	Yokohama.
H. F. MEYRINK,	do.
J. M. P. HERMANNS,	do.
W. E. RICHTER,	do.
R. POHL,	do.
Regierungsassessor Dr. H. VON VELTHEIM,	do.
W. MÜHLE jr.	do.
C. KIPP,	Kobe.
F. H. KRONENBERG,	do.
Gouverneur JÄSCHKE, Capitän z. S.	Tsingtau.
Forstassessor THOMAS,	do.

Der Bibliothek sind folgende Geschenke zugegangen:

Radloff, Die alttürkischen Inschriften der Mongolei. Geschenkt vom Mitverfasser Prof. Dr. *Hirth*.

A. B. Meyer, The distribution of the Negritoes in the Philippine Islands and elsewhere. Vom Verfasser.

Dr. *Albr. Wirth*, Das Wachsthum der Ver. Staaten von Amerika u. ihre auswärtige Politik. Vom Verfasser.

William H. Furness 3d. Folk-Lore in Borneo. Vom Verfasser.

Dr. *H. Fritsche*, Die Elemente des Erdmagnetismus. Vom Verfasser.

E. Gildemeister u. *Fr. Hoffmann*, Die ätherischen Öle. Von unserm Mitgliede Herrn *K. Fritzsche* in Leipzig.

Austauschverkehr ist angeknüpft worden mit der

Naturhistorischen Gesellschaft in Nürnberg ;

Zeitschrift " Ostasien " in Berlin ;

Teikoku Toshokwan (Kaiserlichen Bibliothek) in Tokyo.

Theil 3 (Schluss) des VII. Bandes der " Mittheilungen " ist fertig gedruckt und wird nächster Tage versandt werden.

Se Kgl. Hoheit PRINZ HEINRICH VON PREUSSEN hat am 30. Juni die Gesellschaft mit seinem Besuch beehrt.

Herr Geh. Hofrath Dr. Bälz hielt einen Vortrag : *Über die Heilquellen und Kurorte Japans in ihrer Bedeutung für Fremde.*

SITZUNG IN TOKYO

am 25. October 1899.

VORSITZENDER : HERR GRAF VON LEYDEN.

Neue Mitglieder :

Herr B. SULZER, Yokohama.

,, A. GROENER, do.

,, Dr. M. LEHMANN, Tokyo.

Der Vorsitzende gedachte des am 19. October verstorbenen Mitgliedes Herrn E. KELLMANN, dessen Andenken von der Versammlung durch Erheben von den Sitzen geehrt wurde.

Der Bibliothek der Gesellschaft sind folgende Geschenke gemacht worden :

Dr. L. RIESS, Die Goldausfuhr aus Japan im 16., 17. und 18. Jahrhundert.

Dr. A. HABERER, Über die Norma occipitalis bei Mensch und Affe. (Beide Werke Geschenke der Verfasser.)

Herr A. LLOYD hielt einen Vortrag, betitelt : " *Dogmatische Anthropologie im Buddhismus.*

SITZUNG IN TOKYO

am 29. November 1899.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Folgende neue Mitglieder sind eingetreten:

Herr Ingenieur UDO DE RUTTKAY, Tokyo.
,, E. SPALWINGK, do.
,, Dr. Y. OKAMOTO, do.
,, Amtsrichter Dr. G. CRUSEN (als lebenslängliches Mitglied), Tokyo.
,, Assessor Baron VON KEUDELL, do.
,, Polizeileutnant C. KRÜGER, do.
,, Forstrath R. SCHILLING, do.
,, C. F. OBERLEIN, Yokohama.
,, M. ERKENS, Aachen.
,, C. F. A. FERBER, do.

Herr Dr. K. BOECK hat der Bibliothek sein Werk "Himalaya Album" geschenkt, ebenso Herr F. BALTZER seine Arbeit "Die Usuipass-Bahn in Japan" (erschienen in der Zeitschrift des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen).

Ferner theilte der Vorsitzende mit, dass es nothwendig geworden sei, die Auflage der "Mittheilungen" von 700 auf 1000 Exemplare zu erhöhen.

Herr F. BALTZER hielt darauf einen Vortrag: *Mittheilungen aus dem japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindug für Tokyo*, den er durch eine grosse Anzahl von Karten, Plänen und Profilen erläuterte.

MITGLIEDERVERZEICHNISS.

(April 1900.)

VORSTAND.

Erster Vorsitzender.....Graf von Leyden.
Zweiter ,, ...R. Lehmann.
Schriftführer .....P. Ehmann.
Dr. K. Florenz.
Bibliothekare .....Dr. L. Riess.
J. Janson.
Schatzmeister .....A. Gerdts.

EHREN-MITGLIEDER.

1. S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.
2. M. von Brandt, Wirkl. Geh. Rath und Kaiserl. D. Gesandter a. D., Exc., Wiesbaden.
3. Th. von Holleben, Dr. jur., Kaiserl. D. Botschafter in Washington, Exc.
4. R. Lehmann, Tōkyō.
5. Sir Ernest Satow, Kgl. Grossbritannischer Gesandter in Tōkyō.
6. Dr. A. Bastian, Professor und Geh. Oberregierungsrath in Berlin.

ORDENTLICHE MITGLIEDER.

(Die mit* bezeichneten sind Mitglieder auf Lebenszeit.)

TŌKYŌ.

1. Aoki, Vicomte S., Minister des Äusseren, Exc.—Kōjimachi, Kami Nibanchō 15.
2. Bahlsen, E.—Hongō, Kagayashiki 11.
3. Baltzer, F.—Azabu, Iiguramachi rokuchōme 13.

4. Bälz, Geheimer Hofrath Dr. E.—Kōjimachi, Nagatachō nichōme 7.
5. Bieler, Dr. K.—Komaba, Nōka Daigaku.
6. Coblitz, W.—Meguro, Mitamura.
7. *Crusen, Amtsrichter Dr.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
8. Ehmann, P., Gymnasiallehrer.—Ushigome, Wakamatsuchō 113.
9. Ellon, Fr.—Akasaka, Aoyama, Takagichō 8.
10. Fischer, A.—Tsukiji 48.
11. *Florenz, Dr. K. A.—Koishikawa, Haramachi 102.
12. Gühler, Korvettenkapitän, Marine-Attaché der K. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 18.
13. Haas, Pfarrer H.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
14. Herrmann, V.—Tsukiji 48.
15. Janson, J. L.—Azabu, Higashi-Toriizakachō 10.
16. Junker, A.—Metropole Hotel.
17. Katsura, Vicomte T, General und Kriegsminister, Exc.—Shiba, Mita itchōme 46.
18. Kessler, H.—Tsukiji 48.
19. Keudell, Baron von, Assessor.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
20. Kirchhoff, F., Gymnasiallehrer.—Hongō, Komagome Akebonochō 13.
21. Köber, Dr. R. von.—Koishikawa, Hakusan, Gotenmachi 108.
22. Konoye, Fürst Atsumaro, Durchlaucht.—Kōjimachi shichichōme.
23. Krebs, F.—Tsukiji 50.
24. Krüger, C., Polizeileutnant.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
25. Lehmann, Dr. M.—Ōji, Nishigahara.
26. Leybold, L.—Tsukiji 51.
27. Leyden, Graf von, Kaiserl. D. Gesandter.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
28. Lloyd, Rev. Arthur.—Tsukiji 56.
29. Lönholm, Dr. L. H., Kgl. Sächs. Landgerichtsdirector.—Hongō, Kagayashiki 8.

30. Mendelssohn-Bartholdy, P. von.—Akasaka, Omotechō sanchōme 2.
31. Miura, Dr. K.—Surugadai, Kita-Kōgamachi 3.
32. Miyashita, Dr. med.—Kyōbashi, Inabachō 7.
33. Mosle, A. G.—Ginza sanchōme 19.
34. Nagai, Dr. W. N.—Akasaka, Aoyama, Minamichō shichichōme.
35. Nissle, E.—Tsukiji 48.
36. Noltenius, F. H.—Tsukiji 28.
37. Okamoto, Dr. Y.—Kōjimachi, Iidamachi itchōme 2.
38. Perry, Prof. G. S.—Shiba, Sakuradamachi 40.
49. Putzier, Fr.—Kōjimachi, Shimo-Nibanchō 1.
40. Reuss, Prinz Heinrich XXXI., Durchlaucht, Legationssekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Metropole Hotel.
41. Richthofen, Freiherr von, Militär-Attaché der Kais. D. Gesandtschaft.
42. *Riess, Dr. L.—Hongō, Kagayashiki 7.
43. Robert, R.—Tsukiji sanchōme 15.
44. Rosen, Baron von, Kaiserl. Russischer Gesandter.
45. Ruttkay, Udo de, Ingenieur.—Tsukiji 12.
46. Sachse, R., Geh. exped. Sekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
47. Schiller, E., Pfarrer.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
48. Schilling, R., Forstrath.—Akasaka, Aoyama rokuchōme 2.
49. Schmidt, P.—Tsukiji 50.
50. Scriba, Prof. Dr. J.—Kōjimachi, Hirakawachō gochōme 19.
51. Spalwingk, E.—Ushigome, Ichigaya Yakuōji-mae-machi 83.
52. *Specka, Dr. G., Dolmetscher-Eleve der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō 14.
53. Spörer, J.—Ginza sanchōme 19.
54. Stock, A.—Tsukiji sanchōme 15.
55. Tachibana, S.—Yotsuya, Aizumichō 79.
56. Thiel, Fr., Secrétaire interprète der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
57. Wach, H.—Akasaka, Omotechō sanchōme 2.
58. Wada, Dr. T., Direktor der Kais. Jap. Stahlwerke in Yawatamura, Chikuzen.—Ushigome, Sanaizaka 26.

59. Wedel, Dr. jur. Graf B. von, Legationsrath.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
60. Wendt, A., Pfarrer.—Kōjimachi, Dote-Sambanchō 15.
61. Wilm, A., Secrétaire Interprète der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft.
62. Wood, Dr. A.—Kyōbashi, Hachikwanchō 23.

YOKOHAMA.

63. Abegg, H.—No. 90 A.
64. Becker, E. H.—No. 40.
65. Bengen, M. F.—No. 251 B.
66. Boyes, R.—No. 153.
67. Brüll, O.—No. 25.
68. *Coates, G., Kaiserl. D. Generalconsul.—Yama 68.
69. Danckwerts, F.—No. 256.
70. Daniels, W.—Yama 248 B.
71. Deck, H. C.—No. 95.
72. Dohrn, H.—No. 40.
73. Egli, A.—No. 90 A.
74. Engert, M.—Yama 144.
75. *Feicke, J.—No. 73. Adr. Langfeldt & Co.
76. Fox, E.—No. 27.
77. Gerdts, A.—No. 24 A.
78. Grauthoff, W.—
79. Groener, A.—No. 77, Russ. Chin. Bank.
80. Gysin, A.—No. 93 C.
81. Haberer, Dr. A.—No. 25.
82. Hagen, W., Kaiserl. D. Vice-Consul.—No. 24.
83. Hansen, H.—No. 54.
84. Haynemann, O.—No. 70.
85. Heitmann, C.—No. 198.
86. Helm, P.—Yama 65.
87. Herb, F.—No. 76.
88. *Holm, J. H.—No. 54.
89. Hussmann, H.—No. 24 A.
90. Karcher, E.—No. 198.
92. Kaufmann, M.—No. 25.

93. Kern, J.—No. 90 A.
94. Klüss, F.—No. 24.
95. Koch, W.—No. 202.
96. Koch, Oberstabsarzt Dr.—Yama 40.
97. Kroneck, E.—No. 29.
98. Kunze, R.—No. 256.
99. Levedag, E.—No. 76.
100. Lord, O.—No. 153.
101. Manuel, C.—No. 90 B.
102. Mason, A.—No. 176 A.
103. Mayer, F. S.—No. 28.
104. Meyer, O.—No. 46.
105. *Meyerdirks, Th.—No. 202.
106. Meyrink, H. F.—No. 24, p. Adr. K. D. Generalconsulat.
107. Mühle, Jun., W.—Yama 28.
108. Müller, W.—No. 77.
119. Münster, B.—No. 23.
110. Nabholz, F.—No. 95.
111. Nedden, W. zur.—No. 46.
112. Oberlein, C. F.—No. 199.
113. Ohrt, Dr. E.—Yama 26.
114. Orth, E.—No. 199.
115. Pfister, R.—No. 90 B.
116. Pohl, R.—No. 54.
117. Pors, M.—No. 198.
118. Retz, F.—No. 214.
129. Rhine, Ch.—No. 76.
120. Richter, W. E.—No. 199.
121. Ruegg, R.—No. 168.
122. Runge, B.—No. 90 C.
123. Schinzinger, A., Hauptmann a. D.—Yama 118 A.
124. Schmidt-Scharff, R.—No. 208.
125. Seekamp, A.—No. 70.
126. Seel, R., Architekt.—Yama 33 B.
127. Strähler, F.—No. 208.
128. Sulzer, R.—No. 208.
129. Sürth, M.—No. 29.

130. Temme, L.—No. 29.
131. Thomas, G.—No. 90 C.
132. Unger, Alfr.—Yama 28.
133. Urhan, F.—No. 95.
134. Voges, P.—No. 154.
135. Wilckens, A.—No. 2 B.
136. Wilckens, C.—No. 202.
137. Weinberger, C.—No. 46.
138. Wismer, E.—No. 29.

JAPAN, AUSSER TŌKYŌ UND YOKOHAMA.

139. Ailion, J. A.—Kōbe 50.
140. Albrecht, Dr. Rev. G. E.—Maebashi.
141. Bobsien, L.—Kōbe 47.
142. Bräss, Ch.—Kōbe 91.
143. Braune, W.—Kōbe 83, Adr. Einaigl, Braune & Co.
144. Büller, P.—Kōbe.
145. Bunge, Th.—Kōbe 30.
146. Büschel, A.—Kōbe 12.
147. Cohen, O.—Kōbe, Divisionstreet 36.
184. De la Camp, Ch. Lange.—Kōbe 121.
149. Erdmannsdörffer, Gymnasiallehrer Dr.—Kumamoto, Kōtō Gakkō.
150. Evers, A.—Kōbe 101.
151. Favre, J.—Ōsaka, Kawaguchi 10.
152. Fischer, O.—Kōbe 121.
153. Göriz, Prof. A.—Universität Kyōto.
154. Gramatzky, Dr. A.—Yamaguchi, Kōtō Gakkō.
155. Heitmann, W.—Kōbe 68.
156. Hoffmann, Fr.—Kōbe 91.
157. Hofmann, A.—Kōbe 10.
158. Junker, E.—Kanazawa, Kōtō Gakkō.
159. Kalkhof, L.—Kōbe 75.
160. Kipp, C.—Kōbe 8.
161. Koch, A. L.—Kōbe 56 B.

162. Kochen, M. W.—Kōbe 12.
163. Krien, F., Kaiserl. D. Consul.—Kōbe.
164. Kronenberg, F. H.—Kōbe 10.
165. Lüdecke, F.—Kōbe 101.
166. Milberg, R.—Kōbe 121.
167. Müller, Dr. W., Dolmetscher-Eleve.—Kaiserl. D. Consulat Taipeh (Formosa).
168. Müller-Beeck, G., Kaiserl. D. Consul.—Nagasaki.
169. Nirrnheim, A.—Kōbe 8 A.
170. Oestmann, A.—Kōbe 47.
171 Ohly, R. N.—Adr. Taits & Co., Taipeh (Formosa).
172. Papellier, Dr. med. E. M.—Kōbe, Uramachi 34.
173. Popert, F.—Kōbe 10.
174. Popp, E.—Kōbe, Yama 66.
175. Ramseger, H.—Kōbe 40.
176. Raspe, H. R.—Kōbe 91.
177. Raspe, M.—Kōbe 91.
178. Refardt, C.—Kōbe 91.
179. Reiff, R.—Kobe 8 A.
180. Reinsdorf, F., Kais. D. Consul.—Tamsui-Twatutia (Formosa).
181. Schabert, P.—Adr. Butler & Co; Taipeh (Formosa).
182. Simon, A.—Kōbe 101.
183. Strauss, S.—Kōbe.
184. Stürke, J.—Kōbe 26.
185. *Toppe, Ingenieur G.—Chikuzen, Yawatamura.
186. Wood, Rev. J. E.—Nara.

OSTASIEN, AUSSER JAPAN.

186. Becker, R.—Hongkong, Adr. Sander & Co.
187. Behrendt, E.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
188. Betz, Dr., Dolmetscher-Eleve.—Shanghai, Kaiserl. D. Generalconsulat.
189. Bolljahn, J.—Adr. Kaiserl. D. Consulat, Söul, Korea.
190. Drösemeier, W.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
191. Fink, C., Redacteur des Ostas. Lloyd.—Shanghai.
192. Frick, W., Bergassessor.—Kiautschou.

193. Goltz, Freiherr von der, Dolmetscher der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Peking.
194. Hart, Sir Robert, G. C. M. G., Inspector General, Imperial Maritime Customs.—Peking.
195. Hartmann, A.—Shanghai, Adr. Arnhold, Karberg & Co.
196. Hermanns, J. M. P.—Tientsin, Adr. K. D. Postamt.
197. Jäschke, Kapitän zur See, Kaiserl. Gouverneur des Kiautschou-Gebietes.—Tsingtau.
198. Knappe, Dr. W., Kaiserl. D. Generalconsul.—Shanghai.
199. Lührs, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.
200. Marcuse, S.—Adr. Schlieper & Co., Soerabaja.
201. Marx, E.—Hongkong, Adr. F. Blackhead & Co.
202. May, P., Erster Sekretär der Kgl. Belg Gesandtschaft.—Peking.
203. Möllendorf, P. G. von, Sekretär der Generalzollinspektion. —Imperial Customs, Ningpo.
204. Neubert, G.—Tsingtau, Adr. Arnold, Karberg & Co.
205. Scherer, Otto.—Manila.
206. Schönicke, J. F., Zolldirektor.—Kingchow, China.
207. Thomas, Forstassessor.—Kiautschou, Tsingtau.
208. Veltheim, Reg-Assessor Dr. von.—Kiautschou.
209. Weipert, Dr. H., Kaiserl. D. Consul.—Söul, Korea.
210. Wolter, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.

EUROPA, AMERIKA ETC.

211. Bähr, H.—Adr. C. Rhode & Co., Hamburg.
212. Bair, M. M., Kais. D. Consul a. D.—Paris, Avenue de Villier 104.
213. Balk, Oscar.—Roslyn, Dunedin, New Zealand.
214. Beenken, H., Ingenieur.—Hamm a/S.
215. Bergmann, J., Oberlandesgerichtsrath.—Celle.
216. Bibra, Freiherr von, Lieutenant z. S. an Bord von S. M. S. "Prinzess Wilhelm."
217. Blumenstein, H.—Pulverfabrik Au a/S.
218. Blüthgen, W., Director des Elektrictätswerks, Chemnitz.
219. Boeck, Dr. K.—Dresden, Altstadt, Schubert Str. 29.

220. Bose, Ch. von.—Hamburg, Adr. Carlowitz & Co.
221. Burchard, M., Kais. Jap. Consul.—Hamburg.
222. Busse, Prof. Dr. L.—Königsberg i. Pr.
223. Coudenhove, Graf H.—Ronsberg (Böhmen).
224. Courant, M.—Paris, Vinsuil par Chantilly, Oise.
225. De la Camp, H. O.—New York, 108 North Street, P. O. box 173.
226. Delbrück, E., Regierungsrath.—Berlin, W. Lützowufer 24.
227. Dönhoff, Graf, Freiherr zu Krafft, Kgl. Preussischer Gesandter z. D.—Berlin, Ausw. Amt.
228. Dümelin, A.—Frauenfeld, Schweiz.
229. Dürbig, F. L.—Leipzig, Centralstr. 18 II.
230. Eckert, F., Kgl. Musikdirector.—Berlin, p. Adr. W. Eckert, Dennewitzstr. 13.
231. Ehrenreich, Dr. med. Paul.—Berlin, W. Nettelbeck Str. 9 III.
232. Eisendecher, K. von, Kgl. Preussischer Gesandter.—Karlsruhe.
233. Erckens, M.—Aachen.
234. Eschenburg, G.—Lübeck, Katharinenstr. 37.
235. Ferber, A.—Aachen.
236. Fesca, Prof. Dr. M.—Berlin, Perleberger Str. 47.
237. Fest, Dr. Francis T. B.—Detroit, Mich. U. S. A.
238. Finckenstein, Graf.—Reitwein, Reg. Bez. Frankfurt a/O.
239. Fischer, A.—Berlin, Nollendorff Platz 1.
240. Flesch, A. de.—
241. Freyvogel, E.—Adr. W. Baader, Basel.
242. Fritze, Dr. A., Privatdocent.—Genf, Rue Argaud 3, I.
243. Fritzsche, Karl.—Leipzig, Adr. Schimmel & Co.
244. *Gebhardt, F.—Nürnberg.
245. Gottsche, Dr. C.—Hamburg, Adr. Naturhist. Museum.
246. Grasmann, Dr. E., Forstmeister.—Münchsmünster b. Ingolstadt.
247. A. Greppi.—
248. *Groth, Oberlehrer Dr. A.—Berlin, N. W. Thurmstr. 47 A.
249. Grutschreiber, Oberst Freiherr von.—Berlin, Adr. Generalstabsgebäude.

250. Haeslop, H.—Hamburg, Adr. Sander & Co.
251. Hake, Th.—Wiesbaden, Parkstr. 15.
252. Hartig, G.—Dresden, Winckelmannstr. 31.
253. Hernsheim, Consul Ed.—Charlottenburg, Schlüterstr. 78.
254. Hertz, Dr. J.—Hamburg, Ernst Merckstr. 28.
255. Heyden, Dr. W. van der.—Adr. Mad. Rolin, Avenue Trudaine 27, Paris.
256. Heyking, Baron von, Kaiserl. D. Gesandter in Mexiko.
257. Hussmann, W.—Hamburg, Deichstr. 34 I.
258. Hütterott, G., Kais. Jap. Consul.—Triest.
259. Illies, C.—Hamburg, Glockengiesserwall.
260. Jankowich, B. von.—Budapest, Kerepesi Bazar.
261. Jauss, K., Direktor der Rottweiler Pulverfabrik.—Rottweil a/N.
262. *Jüngermann, Director des "Vulkan."—Bredow bei Stettin.
263. Kallen, R.—Adr. Berlin, Auswärt. Amt.
364. *Kämp, R. H.—Hamburg.
265. Kassel, E., Rechtsanwalt u. Notar.—Schweidnitz.
266. Kellner, Dr. O., Kgl. Sächs. Hofrath, Direktor der Landwirthschaftl. Versuchsstation in Möckern b. Leipzig.
267. Kempermann, P., Geh. Legationsrath und Kaiserl. D .Generalconsul.—Sydney.
268. Kempte, Dr. H.—Adr. Leopold Casella & Co., Bombay.
269. Kozakow, G.—St. Petersburg, Adr. I. Departement.
270. Krencki, R. von, Kaiserl. D. Consul.—Stockholm.
271. Kügler, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. H.—Berlin, Lützowstr. 6.
272. Lange, Prof. Dr. R.—Friedenau bei Berlin, Ringstr. 44.
273. Laufer, Dr. Berthold.—Köln a/Rh. Hohe Str. 125.
274. Lentze, Dr. Albr., Wirkl. Legationsrath.—Berlin, Schaperstr. 29 II.
275. Levy, Alexis.—Paris, Rue de Trévise 6.
276. Löhr, von, Kais. D. Consul.—Sarajewo, Bosnien.
277. Lyman, Prof. B. S.—Philadelphia, Locust Street 708.
278. Marx, Bergassessor, W.—Siegen a/R.
279. Maschke, E., Kapitän zur See z. D.—Essen, Adr. Fr. Krupp.
280. *Meincke, M., Hauptmann und Batteriechef.—Cassel.

281. Meister, Dr. H. von.—Frankfurt a/M., Savigny Str. 3.
282. Merck, Dr. W.—Darmstadt.
283. Meyer, O.—Adr. Messrs. Gaddum & Co., Bombay.
284. Merian, J. R.—Bassel, Missionsstr. 24.
285. *Mirre, A., Kapitänleutnant.—"Vulkan," Bredow bei Stettin.
286. *Mosle, G. P.—Berlin, N. W. Schumannstr. 5. I.
287. Mosse, A., Oberlandesgerichtsrath.—Königsberg i. Pr.
288. Nachod, Dr. O.—Berlin, Grunewald.
289. Naudin, J.—Hamburg, Adr. Bollenhagen & Co.
290. Piorkowski, Hauptmann von.—Adr. Mandl & Co., Shanghai.
291. Pollitz, G.—St. Petersburg, Wm. Pollitz & Co.
292. Posse, E., Redacteur.—Adr. Kölnische Zeitung, Köln a/Rh.
293. Pschorr, Dr. phil.—München, Bayer Str. 32.
294. Rathgen, Prof. Dr. K.—Marburg.
295. Reddelin, G.—Hamburg, Goethe Str., Uhlenhorst.
296. Reimers, O.—Hamburg, Alsterdamm 6, I.
297. *Rembielinsky, Graf.—Paris.
298. Rohde, C.—Hamburg, Rolandsbrücke 4.
299. *Rumschöttel, Director R.—Berlin, Adr. Schwartzkopff, Chausseestr. 17/18.
300. Runkwitz, Oberstabsarzt Dr.—Wilhelmshaven.
301. *Schäffer, E.—Adr. Messrs. Takata & Co., London.
302. *Schanz, Moritz.—Chemnitz, Weststr. 28.
303. Schauenburg, Aug.—Lahr (Baden).
304. Schedel, J.—Bamberg.
305. Scheube, Sanitätsrath Dr. B.—Greiz i. V.
306. Schmidt-Leda, Dr., Kaiserl. D. Ministerresident.—Caracas.
307. Schmiedel, Pfarrer O.—Eisenach, Sachsen-Weimar.
308. Schumacher, Dr. jur. H.—Adr. Berlin W. Ministerium der öffentl. Arbeiten.
309. Schwartz, jun., Werner.—Bocholt (Westfalen).
310. Seckendorff, Freiherr von, Kaiserl. D. Consul.—Prag.
311. Seydlitz und Ludwigsdorf, von, Kammergerichtsreferendar.—Berlin.
312. Siebold, Baron A. von.—Schloss Holmberg b. Anspach.
313. Siebold, Baron H. von.—Schloss Freudenstein bei Eppau, Bozen, Tirol.

314. *Soltmann, A.—Berlin, S. W. Hollmann Str. 25.
315. Sonnenburg, Major Falkner von.—Adr. Justizrath Dr. von Kraussold, München, Herzog Max Str. 3.
316. Spörry, H.—Adr. H. Meyer-Pestalozzi, Zürich.
317. Spring-Rice, C. A., Kgl. Brit. Legationssekretär.—Berlin.
318. *Stöpel, K. Th.—Adr. Bankhaus Steckel, Halle a/S.
319. Techow, H. Kgl. Preussischer Oberverwaltungsgerichtsrath —Berlin, Kurfürsten Str. 112.
320. *Treutler, C. G. von, Legationsrath—Adr. Auswärtiges Amt, Berlin.
321. Vautier, P.—Berlin.
322. Waldthausen, B. von, Kgl. Preussischer Regierungs-Assessor —Essen a. d. Ruhr.
323. *Waldthausen, J. von, Kaiserl. D. Legationsrath und General-consul.—Calcutta.
324. Wenckstern, Dr. A., Privatdocent.—Berlin, S. W. Friedrich. str. 49.
325. Winckler, J.—Hamburg.
326. Wirth, Dr. Albrecht.—Frankfurt a/M, Hermannstr. 42.
327. Wollant, G. de, Kaiserl. Russischer Legationssekretär.— Washington, U. S. A.
328. Wydenbruck, Graf C.—Gmunden.
329. Ziegler, C.—Winterthur, zum Rychberg.

LISTE DER GESELLSCHAFTEN, INSTITUTE, REDACTIONEN ETC., AN WELCHE DIE "MITTHEILUNGEN" VERSANDT WERDEN.

ALTENBURG i. S.

1. Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.

AMSTERDAM.

2. Koninklijke Akademie van Wetenschappen.
3. Koninklijk Zoologisch Genootschap "Natura Artis Magistra."

BASEL.

4. Universität.

BATAVIA.

5. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
6. Koninklijke Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie.
7. Nederlandsch-Indische Maatschappij van Nijverheid en Landbouw.

BELFAST.

8. Natural History and Philosophical Society.

BERLIN.

9. Königl. Akademie der Wissenschaften.
10. „ Cultus-Ministerium.
11. „ Bibliothek.
12. „ Meteorologisches Institut.
13. „ Orientalisches Seminar.
14. Ethnologische Abtheilung der Königl. Museen.
15. Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
16. Gesellschaft für Erdkunde.
17. Redaction der "Deutschen Litteraturzeitung."

18. Professor Dr. Virchow.
19. ,, ,, Freiherr F. von Richthofen.
20. Kaiserl. Japanische Gesandtschaft.
21. Deutsche Colonialgesellschaft.
22. Zeitschrift Ostasien.

BERN.

23. Geographische Gesellschaft.

BONN.

24. Naturhistor. Verein der preussischen Rheinlande, Westfalens und des Reg-Bezirks Osnabrück.
25. Professor Dr. J. J. Rein.

BOSTON.

26. Society of Natural History.

BRAUNSCHWEIG.

27. Verein für Naturwissenschaft.

BREMEN.

28. Geographische Gesellschaft.
29. Naturwissenschaftlicher Verein.

BRÜSSEL.

30. Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique.
31. Société Royale Belge de Géographie.
32. ,, ,, Malacologique de Belgique.

BUENOS AYRES.

33. Instituto Geografico Argentino.

CALCUTTA.

34. Asiatic Society of Bengal.
35. Geological Survey of India.

CAMBRIDGE, MASS., U. S. A.

36. Museum of Csmparative Zoology at Harvard College.

CAMPINAS.

37. Instituto Agronomico.

CASSEL.

38. Verein für Naturkunde.

CHAPEL HILL, RALEIGH, N. C., U. S. A.

39. Elisha Mitchell Scientific Society.

CHEMNITZ.

40. Königl. Sächs. Meteorolog. Institut.

CHICAGO.

41. Field Columbia Museum.

CHRISTIANIA.

42. Königl. Universität.
43. Videnscabs Selskabet.

CINCINNATI.

44. Society of Natural History.

DANZIG.

45. Naturforschende Gesellschaft.

DAVENPORT, IOWA.

46. Davenport Academy of Natural Sciences.

DRESDEN.

47. Isis, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
48. Verein für Erdkunde.

EDINBURGH.

49. Royal Society of Edinburgh.

FRANKFURT a/M.

50. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.
51. Neue Zoologische Gesellschaft.
52. Physikalischer Verein.

FRANKFURT a/O.

53. Naturwissenschaftl. Verein des Regierungsbezirks Frankfurt.

FREIBURG i. Br.

54. Naturforschende Gesellschaft.

GIESSEN.

55. Oberhessische Gesellschaft für Natur- und Heilkunde.

GOTHA.

56. Redaction der "Petermann'schen Mittheilungen."

GÖTTINGEN.

57. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

GREIFSWALD.

58. Geographische Gesellschaft.

HAAG.

59. Allgemeines Reichsarchiv.

HAARLEM.

60. Musée Teijler.

HALLE a/S.

61. Leopoldino-Carolina, Kaiserl. Akademie.
62. Verein für Erdkunde.

HAMBURG.

63. Deutsche Seewarte.
64. Geographische Gesellschaft.
65. Verein für Naturwissenschaftl. Unterhaltung.
66. Naturwissenschaftl. Verein.

HAVRE.

67. Société de Géographie Commerciale du Havre.

HELSINGFORS.

68. Société de Géographie de Finlande.

HERMANNSTADT.

69. Siebenbürg. Karpathen-Verein.

IRKUTSK.

70. Ostsibirische Sektion der Kais. Geogr. Gesellschaft.

JENA.

71. Geographische Gesellschaft für Thüringen.

KARLSRUHE.

72. Redaction der "Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie."

KIEL.

73. Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.

KOBE.

74. Club Concordia.

KÖLN.

75. Redaction der "Kölnischen Zeitung."

KÖNIGSBERG.

76. Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.

LANDSHUT.

77. Botanischer Verein.

LEIDEN.

78. Redaction des "Internationalen Archivs für Ethnographie."
79. Prof. Dr. G. Schlegel.

LEIPZIG.

80. Naturforschende Gesellschaft.
81. Verein für Erdkunde.
82. Redaction des "Litterarischen Centralblattes."
83. Museum für Völkerkunde.

LISSABON.

84. Sociedade de Geographia.

LONDON.

85. Redaction der "Nature."
86. Royal Geographical Society.

87. Japan Society.
88. Trübner & Co.

MADISON, WISCONSIN.

89. Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters.

MARSEILLE.

90. Faculté des Sciences.

METZ.

91. Verein für Erdkunde.

MODENA.

92. Real Academia di Scienze, Lettere ed Arti.

MOSKAU.

93. Société Impériale des Naturalistes.

MÜNCHEN.

94. Königl. Akademie der Wissenschaften.
95. Redaction der "Allgemeinen Zeitung."
96. Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte.

NEUCHATEL.

97. Société Neuchateloise de Géographie.

NEWHAVEN, CONN., U. S. A.

98. Redaction des "American Journal of Science."

NEW YORK.

99. American Museum of Natural History, Central Park.

NÜRNBERG.

100. Naturhistorische Gesellschaft.

ODESSA.

101. Société des Naturalistes de la Nouvelle Russie.

PARIS.

102. Société Asiatique.
103. Société Géographique.

104. Musée Guimet.
105. Ecole d'Anthropologie de Paris.

PETERSBURG.

106. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
107. ,, Geographische Gesellschaft.
108. ,, Botanischer Garten.
109. ,, Ministerium der Reichsdomänen. (Geologisches Institut.)
110. Kaiserl. Mineralog. Gesellschaft.

PHILADELPHIA.

111. Wagner Free Institute of Science.

ROM.

112. Real Academia dei Lincei.
113. Società Geografica Italiana.
114. Bibliotheca Nazionale Centrale.
115. Redaction des "Cosmos."

SAN FRANCISCO.

116. California Academy of Sciences.

SANTIAGO, CHILE.

117. Deutscher Wissenschaftlicher Verein.
118. Société Scientifique.

SAO PAULO, BRASILIEN.

119. Institute Agrinomico.

SHANGHAI.

120. North-China Branch of the Royal Asiatic Society.
121. Imperial Maritime Customs.

SINGAPORE.

122. Straits Branch of the Royal Asiatic Society.

ST. LOUIS, MISSOURI.

123. Academy of Science.
124. Botanical Garden of Missouri.

STOCKHOLM.

125. Kgl. Akademie der schönen Wissenschafter, der Geschichte und Alterthumskunde.

STUTTGART.

126. Verein für Handels-Geographie etc.

SYDNEY.

127. The Australasian Anthropological Journal.

TOKYO.

128. Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft.
129. Kaiserl. Jap. Unterrichts-Ministerium.
130. Teikoku Daigaku (Kaiserl. Universität).
131. Teikoku Toshokwan (Kaiserl. Bibliothek).
132. Chishitsu Kyoku (Kaiserl. Geolog. Reichsanstalt.)
133. Asiatic Society of Japan.
134. Japan Times.
135. Annotationes Zoologicae Japonenses.

TORONTO.

136. Canadian Institute.

TSCHITA, OST-SIBIRIEN.

137. Transbaikalische Filialabtheilung der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft im Amur-Gebiet.

UPSALA.

138. Königl. Universitäts-Bibliothek.

WASHINGTON.

139. Smithsonian Institute.
140. Bureau of Ethnology.
141. Chief Signal Office.
142. United States Geological Survey.
143. National Medical Library of the United States.
144. U. S. Department of Agriculture.

WIEN.

145. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
146. Kaiserl. Geograph. Gesellschaft.
147. Kaiserl. Oesterreich. Gesellschaft für Meteorologie.
148. K. u. K. Geolog. Reichsanstalt.
149. K. u. K. Naturhistor. Hof-Museum.
150. K. u. K. Oesterreichisches Handelsmuseum.
151. Orientalisches Museum.
Ornitholog. Verein.
153. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
154. Redaction der "Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik."

WÜRZBURG.

155. Physikalisch-Medicinische Gesellschaft.

YOKOHAMA.

156. Club Germania.
157. Redaction der "Japan Weekly Mail."

ZÜRICH.

158. Naturforschende Gesellschaft.

ZWICKAU.

159. Verein für Naturkunde.

MITTHEILUNGEN

DER

DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Band VIII, Theil 2. Tōkyō, 1900.

INHALT:

I.

Mittheilungen aus dem japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung in Tokio.

Von Eisenbahnbau- und Betriebsinspector F. BALTZER.

Mit zwei Tafeln.

II.

Das Bonfest. Mit 9 Tafeln.

Von DR. H. WEIPERT.

III.

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus.

Von REV. A. LLOYD.

IV.

Die Pest.

Von PROF. AOYAMA.

V.

Sitzungsberichte.

VI.

Nachtrag zu den Sitzungsberichten. Referat eines Vortrags von Prof. Dr. E. Bälz über die Rassenelemente in Ostasien, Speciell in Japan.

MITTHEILUNGEN

AUS DEM

JAPANISCHEN EISENBAHNWESEN

UND ÜBER DEN

PLAN EINER HOCHBAHN-VERBINDUNG

IN TOKIO.

VON

EISENBAHNBAU- UND BETRIEBSINSPECTOR

F. Baltzer.

(Hierzu Tafel 20 und 21.)

(Vortrag, gehalten in der Sitzung am 29. November 1899.)

Am 1. September 1899 betrug die Länge der im Betriebe be-
ıdlichen Eisenbahnen auf den Hauptinseln *Hondo*, *Shikoku* und
ïushiu zusammen 1213,9 Kilometer Staatsbahnen, (22,8%)
und 4117,2 Kilometer Privatbahnen, (77,2%)
ı Ganzen 5331,1 Kilometer. Dazu kommen noch die Eisenbahnen
ıf der nördlichen Insel Hokkaido und auf der seit dem Kriege gegen
hina zu Japan gehörigen Insel Formosa, welch letztere nicht dem
erkehrsministerium in Tokio, sondern dem Colonial-Amt im Mini-
erium des Inneren unterstellt sind: es sind dies 81,1 Kilometer
taatsbahnen und 333,3 Km Privatbahnen auf *Hokkaido*,—die
rivatbahnen gehören sämmtlich der Tanko-Eisenbahn-Gesellschaft,
ie sich vermöge früher verliehener Privilegien und Staatsunter-
ützungen in ausserordentlich günstiger Finanzlage befindet—und
ie 100,8 Km lange Staatsbahn auf *Formosa* von Kelun nach Shin-
hiku. Hiernach ergibt sich eine Gesammtsumme

an Staatsbahnen von 1395,8 Kilometer und
an Privatbahnen von 4450,5 Kilometer,

usammen 5846,3 Kilometer Betriebslänge; auf die Staatsbahnen
ntfällt also rund ein Viertel (23,9%), auf die Privatbahnen drei
iertel (76,1%). Das in diesen Bahnen (mit Ausschluss von For-
ıosa) angelegte Kapital beträgt im Ganzen rund 234 Millionen Yen.

Der gegenwärtige Eisenbahnbesitz Japans erreicht also nicht ganz den des Königreichs Bayern von 6 283 Kilometer (1897). Vergleicht man Japan mit *Preussen*, das zur Zeit etwa 30 000 Kilometer Staatsbahnen und 2500 Kilometer Privatbahnen besitzt, so erhält man, auf die Flächeneinheit und Bevölkerungsziffer des Landes bezogen, folgende Verhältnisszahlen:

auf 100 Quadrat Kilometer	auf 10 000 Einwohner
in Japan 1,4 Kilometer	1,35 Kilometer Eisenbahnen
in Preussen 9,3 „ „	9,8 „ „
d. i. 6,6 mal so viel	7,3 mal so viel als Japan.

Bei der Beurtheilung dieses Ergebnisses ist nicht ausser Acht zu lassen, dass die allgemeine Bodengestaltung von Japan vermöge ihres überwiegend gebirgigen und vulkanischen Charakters dem Eisenbahnbau vielfach ausserordentlich grosse Schwierigkeiten entgegenstellt; ausserdem bereitet die Küstenschiffahrt in Japan, die sich bei der reichgegliederten Küstenbildung von Alters her gut entwickeln konnte, den Eisenbahnen an vielen Punkten erfolgreichen Wettbewerb, und verhindert dadurch eine raschere Entwicklung der Eisenbahnen. Dagegen ist andererseits der Mangel an guten Landstrassen in Japan ein Umstand, der den Bau der Eisenbahnen eigentlich erheblich begünstigen müsste.

Von den japanischen Eisenbahnen sind nur 385 Kilometer, das sind 6,6%, *doppelgleisig*, während in Preussen die Länge der zwei- oder mehrgleisig ausgebauten Strecken 10 900 Kilometer, das sind 33,6% umfasst. Den Hauptbestandtheil der zweigleisigen Bahnen Japans bildet die Tokaidostaatsbahn, die bereits auf 236 Kilometer, das ist 39% ihrer Gesammtlänge, doppelgleisig ausgebaut ist. Der Rest von 149 Kilometer zweigleisiger Linien vertheilt sich auf verschiedene Strecken der folgenden Privateisenbahnen: der Nippon-, Kiushiu-, Sanyo-, Kobu-, Nankai- und Nishinari-Bahn.

An Neubaulinien sind seitens der Staatsbahnverwaltung geplant und zum Theil in der Ausführung begriffen: auf den Hauptinseln Hondo und Kiushiu 1158,4,
auf Hokkaido 881,4,
auf Formosa 291,5,
im Ganzen 2331,3 Kilometer Staatsbahnen. Den Bau der Bahnen in

Formosa hat neuerdings der Staat in die Hand genommen, nachdem die Bemühungen der Taiwan-Eisenbahngesellschaft, das erforderliche Baukapital zu beschaffen, gescheitert waren und die Gesellschaft sich infolge dessen hatte auflösen müssen.

An Neubaustrecken der Privateisenbahnen sind ferner geplant und zum Theil bereits im Bau: 2093,7 Kilometer, zusammen also mit den Staatsbahnen 4 425 Kilometer Neubaulinien, durch deren Vollendung, voraussichtlich innerhalb sieben bis zehn Jahren, der Eisenbahnbesitz Japans auf rund 10 270 Kilometer gesteigert werden wird.

Wenn man annimmt, dass ferner ausserdem noch ein Theil der gegenwärtig nur *vorläufig* genehmigten Linien zur Ausführung gelangt, so erhält man eine Gesammtsumme von rund 12 000 Kilometer, zu deren Ausbau etwa 10 bis 12 Jahre erforderlich sein werden.

Geschichtlich ist vorauszuschicken, dass als erste Bahn in Japan die Staatsbahnstrecke von Tokio nach Yokohama, 29 Km lang, das Anfangsglied der Tokaidobahn Tokio-Kobe, am 12. Juni 1872 eröffnet wurde. Obwohl diese Strecke, abgesehen von zwei Strombrücken, keine besonderen Geländeschwierigkeiten aufzuweisen hat, so beliefen sich doch die kilometrischen Anlagekosten diser ersten Bahn damals auf 102 000 Yen, während das jetzige durchschnittliche Anlagekapital für die Tokaidostaatsbahn nur 48500 Yen für das Kilometer beträgt. Dabei ist zu berücksichtigen, dass der Werth des Yen im Jahre 1872 etwa der doppelte des heutigen war; mithin ist die erste von Ausländern gebaute Bahn etwa *viermal* so theuer bezahlt worden, als die Bahnen, die gegenwärtig von den Japanern selbst hergestellt werden. Dies dürfte sich zum Theil daraus erklären, dass die Leistungen der ausländischen, meist englischen Ingenieure und Unternehmer bei den ersten Bahnbauten ganz unverhältnissmässig hoch vergütet werden mussten. Das kilometrische Anlagekapital im Durchschnitt beläuft sich für den Besitzstand der Bahnen vom 1. April 1898

auf 73 400 Mark für alle Bahnen zusammen,
auf 91 000 Mark für die Staatsbahnen,
auf 68 000 Mark für die Privatbahnen.

Es ist indessen nicht zweifelhaft, dass der Durchschnittssatz für das kilometrische Anlagekapital der japanischen Bahnen in kurzer Zeit erheblich steigen wird; denn einerseits sind viele, noch

rückständige Neubaustrecken, namentlich bei den Staatsbahnen, gerade besonders kostspielig,—die billigen Linien sind im Grossen und Ganzen vollendet—, andererseits werden die Bauausführungen in Japan überall durch die anhaltende Preissteigerung für alle Lebensmittel, Baumaterialien und Arbeitskräfte, die seit dem Kriege mit China eingetreten ist, in hohem Grade vertheuert. Das durchschnittliche Anlagekapital wird für 1898–99 bereits auf 81 000 Mark für das Kilometer angegeben, so dass also danach für *ein* Jahr schon eine Steigerung von über 10 Prozent eingetreten ist.

Die Tokaido-Staatsbahn von Tokio bis Kobe ist erst im Jahre 1890 vollendet worden, die Bauzeit für die 605,7 Km lange Strecke hat also im Ganzen *volle* 20 Jahre betragen! Von einer raschen oder energischen Bauausführung kann man also hier nicht sprechen; die Hindernisse für den Fortgang der Arbeiten lagen allerdings jahrelang vorwiegend auf politischem Gebiete.

Die erste *Privatbahn* in Japan war die am 18. Juli 1883 dem Verkehr übergebene 61 Kilometer lange Strecke von Tokio über Omiya nach Kumagaya der *Nipponbahn*, die im Mai des folgenden Jahres bis Takasaki eröffnet und dabei vom Kaiser von Japan persönlich mit grosser Feierlichkeit eingeweiht wurde.

I.

Die Staatsbahnen auf den Hauptinseln Hondo und Kiushiu.

(Vergleiche Tafel 20.)

1., Den wichtigsten Grundstock des Staatsbahnbesitzes bildet die 605,7 Kilometer lange *Tokaido-Strecke* von Tokio über Yokohama, Ofuna, Shidzuoka, Nagoya, Gifu, Kusatsu nach Kioto, Osaka und Kobe. Als Zweigbahnen sind noch zu nennen die kurzen Linien Ofuna-Yokosuka, Ōbu Taketoyo, Baba Otsu, Fukadani-Nagahama, und Maibara-Tsuruga-Kanagasaki. Die Stammbahn Tokio-Kobe hat drei grössere Wasserscheiden aufzuweisen, von denen die zur Überschreitung des Hakone-Gebirges bei Gotemba östlich von Berge Fuji mit 456 m Meereshöhe die bedeutendste ist. Sie wird mit 10 Km langen Rampen und Steigungen von 1 : 40 erstiegen. Die zweite, in der Nähe des als Schlachtfeld historisch bekannten Ortes Sekigahara, zwischen Gifu und Maibara, ist 268,7 m,

die dritte zwischen Baba und Kioto nur 182 m hoch. Die Strecke Tokio-Kobe wird von dem schnellsten Zuge gegenwärtig in 16 Stunden und 27 Minuten zurückgelegt, was einer Reisegeschwindigkeit von 36,8 Kilometer in der Stunde entspricht. Der schnellste Zug der wesentlich flacheren Sanyobahn zwischen Kobe und Tokuyama erreicht den nur wenig höheren Werth von 40 Kilometer in der Stunde. Die Reisegeschwindigkeit auf dem Durchschnitt der Züge in Japan beträgt zwischen 25 und 30 Kilometer in der Stunde, entspricht also der auf den Nebenbahnen in Preussen.

Die Anlage des Bahnhofs *Yokohama* als Kopfstation an der durchgehenden Hauptbahn muss als ein schwer gut zu machender Fehler bezeichnet werden, der einige Unbequemlichkeiten im Betriebe zur Folge hat. Ein zweiter auffallender Mangel in der Gleisanordnung ist die Zusammenziehung der drei Hauptgleise zu einer kurzen *eingleisigen* Strecke unmittelbar vor der Einfahrt, durch die die Leistungsfähigkeit der ganzen Bahn empfindlich beeinträchtigt und eine erhebliche Betriebsgefahr geschaffen wird. Infolge der eingleisigen Strecke sperrt jede Ein- oder Ausfahrt eines Zuges den ganzen übrigen Verkehr im Bahnhofe, infolge dessen übertragen sich die Unregelmässigkeiten im Zugverkehr meist auf alle nachfolgenden Züge. Die diesseits angeregte Beseitigung dieses Missstandes, die verhältnissmässig leicht durchführbar erscheint, ist in Aussicht genommen.

Zur Entlastung des Bahnhofes und zur Vermeidung des mit der Kopfstation verbundenen Richtungswechsels für die durchgehenden Züge der Tokaido-Linie wird seit dem 1. August 1898 die ursprünglich zu militärischen Zwecken während des Krieges mit China hergestellte directe Gleisverbindung von Kanagawa nach Hodogaya, die den Bahnhof Yokohama umgeht, von täglich fünf Fernzügen jeder Richtung zwischen Tokio und Nagoya benutzt. Im Interesse des durchgehenden Verkehrs nach und von Yokohama sind seitdem besondere Anschlusszüge eingerichtet, die als kurze Pendelzüge zwischen Yokohama und Hodogaya verkehren. Die Reisenden nach und von Yokohama müssen dementsprechend eine Viertelstunde vor Ankunft in oder nach Abfahrt von Yokohama in Hodogaya umsteigen. Der Bahnhof Yokohama wird aber seitdem durch die Ein- und Ausfahrten dieser Anschlusszüge nahezu ebenso in Anspruch genommen, wie

früher von den entsprechenden durchgehenden Zügen.

2., Die zweite Staatsbahnlinie ist die *Shinyetsubahn* von Takasaki nach dem an der Westküste gelegenen Naoyetsu, 188,4 Kilometer lang, mit dem Übergang über den *Usuipass*, woselbst östlich von der Station Karuizawa, auf 941 Meter Höhe über dem Meere, die höchste bisher in Japan mit Schienen überhaupt erreichte Höhe erstiegen wird. Die Strecke zwischen den Stationen *Yokokawa* und *Karuizawa* ist von besonderer technischer Bedeutung, weil hier im Zuge einer wichtigen Hauptbahn auf 8 Kilometer Länge eine *Zahnschienenstrecke* angeordnet ist, die bei einer grössten Steigung von 1 : 15 mit Doppelmaschinen *Abtscher* Bauart durch Reibung und Zahnrad gemeinsam betrieben wird. Ungefähr in der Mitte der Zahnschienenstrecke bei *Kumanodaira* ist eine Kreuzungsstation angelegt. Die ersten Reibungs-und Zahnradmaschinen sowie der Zahnstangen- und der Gleisoberbau sind seiner Zeit aus Deutschland bezogen worden. Die gewöhnlichen Personen- und Güterwagen können ohne Weiteres auf die Steilrampe übergehen, da die durch den Zahnradbetrieb bedingten Besonderheiten sich nur auf die Lokomotiven erstrecken. Die Schwierigkeiten bei dem Bau dieser Gebirgsstrecke und ihre Kosten waren erheblich. Die Bahn ist insofern ungünstig tracirt, als sie zwischen Yokogawa und Karuizawa 26 Tunnel aufweist, von denen der längste 550 m Länge besitzt. Die Gesammtlänge der Tunnel-Strecken beträgt 4,45 Kilometer. Nachdem die Usuipassbahn*) am I. April 1893 eröffnet war, ergaben sich beträchtliche Schwierigkeiten im Betriebe in Folge der überaus starken Rauchentwicklung in den zahlreichen Tunneln. Diesen Schwierigkeiten hat man schliesslich dadurch erfolgreich abgeholfen, dass man am unteren Mundloch der längeren Tunnel Vorhänge aus Segeltuch anbrachte, die unmittelbar nach der Einfahrt der bei der Bergfahrt am Schluss des Zuges befindlichen Maschine geschlossen werden. Da die der Lokomotive in grosser Menge entströmenden Dämpfe sich niederschlagen und da der Vorhang ein Nachströmen der Luft in den

* Eine eingehende Beschreibung und Besprechung der Usuipassbahn findet sich in der Abhandlung des Verfassers: "*Die Usuipassbahn; vereinigter Zahnrad-und Reibungsbetrieb auf einer Hauptbahn in Japan*, mitgetheilt in der Zeitung des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen 1899. No. 22, 23 und 24. Seite 355 und folg. (Abdruck in der Bibliothek der Gesellschaft).

Tunnel durch das untere Mundloch verhindert, so entsteht alsbald ein luftverdünnter Raum *hinter* der Maschine, in den vom oberen Tunnel-Mundloch her frische Luft begierig angesogen wird ; in Folge dessen werden die Verbrennungsgase *hinter* der Maschine zurückgehalten, denen sonst die Lokomotive bei der langsamen Fahrgeschwindigkeit auf der Steilrampe nicht zu entgehen vermochte. Wenn der Zug das obere Mundloch des Tunnels passirt hat, wird der untere Vorhang wieder geöffnet und der ganze Rauchschwaden zieht dann mit einem Male schnell nach oben hin ab, so dass sich die Luft im Tunnel vollständig erneuert.

Seit der Einführung und Bedienung dieser Vorhänge an den unteren Tunnelmündungen hat die Rauchbelästigung, die früher für die Reisenden und besonders für das Lokomotivpersonal oft geradezu verhängnissvoll war, aufgehört.

Die Anlagekosten der Usuipassbahn haben rund 530 000 Mark für das Kilometer betragen. Ungefähr 64 Kilometer südlich vor Naoyetsu, hinter der Station Toyono beginnt die Bahn wiederum mit 1 : 40 zu steigen und erreicht in der Station Kashiwabara, südlich der Grenze zwischen den Provinzen Shinano und Echigo, eine *zweite* Wasserscheide von 702 Meter Höhe, von der die Bahn mit langen Rampen 1 : 40 von etwa 26 Kilometer Gesammtlänge nach der Westküste gegen Naoyetsu steil herabfällt.

3., Die dritte Staatsbahnlinie ist die *O-u-bahn* von Fukushima, nördlich Tokio, Station der Nipponbahn, über Yamagata, Shinjo und Akita nach Aomori, Hafenplatz an der Nordspitze der Hauptinsel, durch die westliche Hälfte des nördlichen Gebiets von Hondo führend. Von dieser im Ganzen 480 Kilometer langen Bahn sind bis jetzt nur die beiden kurzen Anfangsstrecken : südlich von Fukushima bis Yonezawa, 40, 8 Kilometer lang, und nördlich von Aomori über Ikarigaseki und Shirasawa bis Odate, 81,9 Kilometer lang, vollendet. Die südliche Anfangsstrecke von Fukushima, Provinzialhauptstadt und wichtiger Mittelpunkt der Seidenindustrie, nach Yonezawa ist erst seit dem 15. Mai 1899 im Betriebe ; sie führt in landschaftlich bevorzugter Umgebung über den *Itayapass*, der auf 627 Meter Höhe mit einem 1,6 Kilometer langen Scheiteltunnel durchbrochen wird. Auch diese Gebirgsbahn ist reich an Geländeschwierigkeiten und Kunst-

bauten; 19 Tunnel, sämmtlich ausgemauert, ein kühner Thalübergang mit eisernem Tragwerk von 45,7 Meter Spannung und eine Dammschüttung von 46 Meter Höhe zur Überschreitung einer tief eingerissenen Thalschlucht sind bemerkenswerth; die grösste Steigung der Bahn beträgt bei Krümmungen bis zu einem kleinsten Halbmesser von 300 Meter 1 : 30, ein Verhältniss, das einen sehr gesteigerten Kohlenverbrauch bei der Zugförderung mit Reibungslokomotiven bedingt; es wird desshalb bereits in Erwägung gezogen, ob man nicht nachträglich noch eine Zahnschiene einlegen und den Abtschen Zahnradbetrieb wie bei der Usuipassbahn einrichten soll so, wie dies für die ursprünglich mit einer Steigung von 1 : 15 geplante Linie anfangs in Aussicht genommen war. Die Baukosten dieser Gebirgsstrecke haben 236 000 Mark für das Kilometer betragen. Auch an dieser Bahn sind wie an mehreren anderen Hauptbahnen Japans einzelne Stationen *neben der durchgehenden Steigung* als Kopfstationen angeordnet und nur nach *einer* Seite mit der freien Strecke verbunden, sogenannte *Switch-back-Anlage*. Demnach kann nur der zu Thal fahrende Zug ohne Weiteres in die Station einfahren, während der bergan fahrende Zug erst über die Anschlussweiche hinauffahren, sodann halten muss und nur durch Zurücksetzen in die Station gelangen kann. Diese Anordnung macht ein unbeabsichtigtes Ablaufen einzelner Wagen aus der Station in die anschliessende Gefällstrecke unmöglich und beeinflusst auch die Baukosten insofern günstig, als die Länge der für die Station erforderlichen Wagerechten bei der zur Ersteigung der Gesammthöhe nothwendigen Längenentwicklung der Linie nicht in Anrechnung kommt, und demnach eine Ermässigung der durchgehenden Steigung ermöglicht wird. Dagegen wird die Leistungsfähigkeit der Bahn wegen der Betriebserschwerniss, mit der das jedesmalige Zurücksetzen aller die Station berührenden Züge bei der Ein- oder bei der Ausfahrt verknüpft ist, um so mehr beeinträchtigt, je mehr sich der Zugverkehr steigert.

An den beiderseitigen Endpunkten der Steilrampen, in den Stationen Niwasaka und Sekine, sind auch hier wiederum wie auf einigen andern Stationen japanischer Gebirgsstrecken sogenannte *Fanggleise* hergestellt worden, bestimmt, etwa von oben her ablaufende Wagen oder Zugtheile aufzufangen und durch den erhöhten Widerstand der

Gegensteigung in unschädlicher Weise zum Stehen zu bringen. Das Fanggleis bei Niwasaka ist 2,2 Kilometer lang, zweigt mit einer Weiche aus dem Hauptgleise in einem Gefälle von 1 : 60 ab, und hat nach einer 280 Meter langen Wagerechten hintereinander Steigungen von 1 : 100, 1 : 40 und 1 : 25, an die sich noch eine 520 Meter lange Wagerechte anschliesst. Um die thatsächliche Wirksamkeit dieses Fanggleises zu erproben, fanden im April 1899 Versuche Statt, bei denen sich die Nutzlosigkeit der ganzen Anlage klar ergab. Der Hauptfehler bei der Ausführung ist die Abzweigung aus dem Stammgleise mit Benutzung des gekrümmten Weichenstranges; an der Weichenspitze ergibt sich hieraus für die mit grosser Geschwindigkeit ankommenden Fahrzeuge ein ungemein starker Stoss in Folge des Ablenkungswinkels an der Zungenspitze, der bei der japanischen Weichenconstruction nicht weniger als 1 Grad 56 Minuten beträgt; auch in der anschliessenden scharfen Weichen-Krümmung fehlt die der hohen Geschwindigkeit entsprechende Schienenüberhöhung, und es ist daher mit Sicherheit anzunehmen, dass ablaufende Wagen, wie sich dies auch bei den Versuchen zeigte, unmittelbar hinter der Weiche entgleisen, ohne dass das Fanggleis überhaupt zur Wirkung kommt. Bei grosser Ablauflänge aber ist zu befürchten, dass die Wagen infolge der erlangten hohen Geschwindigkeit schon vorher an der ungünstigsten Stelle der Bahn, wahrscheinlich an der schärfsten Kurve, entgleisen, ehe sie überhaupt bis an das Fanggleis gelangen. Die nicht unbeträchtlichen Kosten für die Fanggleise—im vorliegenden Falle ungefähr 200 000 Mark—dürften daher richtiger für andere Zwecke aufzuwenden sein. Bei den grossen europäischen Gebirgsbahnen (Gotthard, Arlberg Brenner, Schwarzwald, u.s.w.) sind Fanggleise dieser Art nicht ausgeführt.

4., Die vierte und letzte Staatsbahnlinie im Betriebe ist die *Hokurikubahn* in Mitteljapan von Tsuruga nördlich des Biwasees über Fukui nach den an oder nahe der Westküste gelegenen Orten Komatsu, Kanazawa, Tsubata und Toyama, 199,1 Kilometer lang und seit dem 20. März 1899 in ganzer Ausdehunng im Betriebe.

Damit ist die Zahl der gegenwärtig für den Verkehr eröffneten Staatsbahnstrecken erschöpft, und es erübrigt nur noch, die zur Ausführung genehmigten und zum Theil bereits im Bau begriffenen

Staatsbahnstrecken zu erörtern. In dieser Beziehung ist ausser dem noch unvollendeten mittleren Theil der Oū-linie zu erwähnen:

5., Die *Chuō-linie*: von Hachiōji, westlich von Tokio, über Kōfu in nordwestlicher Richtung nach Shiojiri, daselbst sich gabelnd und einerseits mit einer südlichen Linie nach Fukushima sich wendend und in Nagoya an der Ostküste ihr Ende findend, 358,7 Kilometer lang, andererseits mit einer nördlich gerichteten Flügelbahn über Matsumoto die Station Shinonoi der Shinyetsubahn erreichend, 67,1 Kilometer lang. Die erstgenannte Strecke der Chūolinie, d. h. Zentralbahn, bildet einen Bestandtheil der von Anfang an in Aussicht genommenen, später im Jahre 1886 aufgegebenen, sogenannten *Nakasendo*-Bahn, d. h. einer Linie, die der alten westlichen "*inneren Bergstrasse*" zwischen Tokiō und Kioto folgen soll. Indem diese Bahn von Hachioji nach Nagoya die Ostküste gänzlich vermeidet, stellt sie eine Verbindung her, der in militärischer Hinsicht grosse Bedeutung beigemessen wird, insofern sie einen Ersatz für die Tokaidobahn bietet, deren Strecken an verschiedenen Stellen der offenen Ostküste den Geschossen feindlicher Kriegsschiffe in unerwünschter Weise Preis gegeben sind. Die Geländeschwierigkeiten, die der Bau der Chuolinie zu überwinden hat, sind sehr beträchtlich: allein auf der östlichen Anfangsstrecke von Hachioji bis Kōfu, von 88 Kilometer Länge, sind 42 Tunnel vorgesehen, darunter der Kobotoke-Tunnel von 2, 55 Kilometer, und der Sasagotunnel von 4,65 Kilometer Länge; dieser Tunnel wird demnächst der *längste* Tunnel in Japan; die beiden Gebirgspässe, die hier durchbrochen werden, der Kobotoke- und der Sasago-Pass haben 549 und 1180 Meter Höhe über dem Meere. Am Kobotoketunnel, der seit October 1897 im Bau ist, erfolgte im December 1899 planmässig der Durchschlag der von beiden Seiten vorgetriebenen Firststollen. Im Sasagotunnel erreicht die Bahn eine Höhe von 625 Meter über dem Meere; bei beiden Tunnelbauten werden die vorhandenen Wasserkräfte des Gebirges in nutzbringender Weise zum Betriebe von Turbinen verwerthet; insbesondre ist beim Sasagotunnel seit dem Herbst 1899 eine electrisch betriebene Schmalspurbahn zur Beförderung der Tunnelausbruchmassen eingerichtet; die elektrischen Lokomotiven, die ihren Strom mittelst Oberleitung zugeführt erhalten, sind aus Nordamerika bezogen. Die grösste Steigung

der Bahn beträgt 1 : 40 bei einem kleinsten Krümmungshalbmesser von 300 Meter. Die Baukosten dieser Strecke sind auf 272 000 Mark für das Kilometer veranschlagt, doch ist schon jetzt mit Sicherheit zu übersehen, dass eine beträchtliche Nachforderung über die gesetzlich bewilligten Mittel hinaus, zur Vollendung der ganzen Bahn von Hachioji bis Nagoya nothwendig wird. Besonders bemerkenswerth in der Bauausführung ist ein 51,5m hoher Thalübergang am Sawaizawa, zwischen den Stationen Yose und Uyenohara, zur Überschreitung einer tiefen Querschlucht, der durch eine Dammschüttung von etwa 228 500 cbm Inhalt innerhalb einer 1 1/2 jährigen Bauzeit hergestellt werden soll; die Kosten dieser Schüttung werden etwa 75 000 yen betragen. Die in den nahe gelegenen Bahneinschnitten gewonnenen Bodenmassen werden an beiden Rändern der Thalschlucht von hohen Gerüsten aus Bambusholz abgestürzt. Dass man Dammschüttungen von solchem Umfange gewölbten Bauwerken oder einer Bahnüberführung mittelst eisernen Brücken vorzieht, beweist, wie niedrig im Innern von Japan noch heute der Preis der menschlichen Handarbeit bewerthet wird. Auch der verhältnissmässig hohe Aufwand an Zeit spielt noch keine grosse Rolle. Die Kosten schwierigerer eiserner Brücken und Mauerconstructionen im Innern des Landes werden allerdings in Japan infolge des Mangels an brauchbaren Strassen für die Materialzufuhr beträchtlich erhöht; dabei ist das Japanische Inselreich im Bezuge von grösseren Eisenconstructionen zur Zeit nach wie vor ausschliesslich auf das Ausland angewiesen. Erst die Vollendung und Inbetriebsetzung des neuen Stahlwerks, das der Staat in Kiushiu, herstellt, wird darin Wandel schaffen. Die Bahnlinie von Hachioji bis Kōfu durchzieht ein reiches, fruchtbares Land, in dem vielfach Seidenbau getrieben wird. Diese an schönen Landschaftsbildern reiche Bahn wird später auch für den Touristenverkehr Bedeutung gewinnen.

Von Hachioji aus sind die ersten 12 Kilometer der Linie, und von Nagoya aus ist die Strecke bis Tajimi, 36 km, nahezu vollendet; beide Abschnitte werden bereits mit Bauzügen befahren.

Auch die Zweiglinie von Shiojiri bis Shinonoi ist besonders in ihrem nördlichen Theil überaus schwierig und kostspielig; der nördliche Abschnitt, der von Shinonoi aus bis Matsumoto bereits

in Angriff genommen ist, weist zwei hohe Passübergänge auf und im Ganzen 5,93 Km Tunnel, darunter den Kamurigi-Tunnel von 2655 und den Shirasaka-Tunnel von 2072 Meter Länge. Die Bahn ersteigt hierbei Höhen von 676 und 680 Meter über dem Meere. Die grössten Steigungen der Bahn betragen auch hier 1:40. Die kilometrischen Anlagekosten der Theilstrecke Shinonoi-Matsumoto werden sich auf 278 000 Mark belaufen.

6., Die *Inyo-Renrakubahn*, 217,8 Kilometer lang, eine Transversalbahn im südlichen Theile von Hondo, von der Station Himeji der Sanyo Privatbahn ausgehend, in nordwestlicher Richtung die Stadt Tottori an der Westküste erreichend und dieser in südlicher Richtung folgend, bis Yonago und Sakai. Ferner

7., Die *Kagoshimabahn* auf der Insel Kiushiu; sie schliesst in Yatsushiro, dem Endpunkte der Kiushiu-Privatbahn, an diese an und führt in südlicher Richtung über Hitoyoshi nach Kagoshima, der wichtigen Hauptstadt der Provinz Satsuma, die bis jetzt noch keine Eisenbahnverbindung hat. Auch diese 147,7 Kilometer lange Bahn wird bedeutende Geländeschwierigkeiten zu überwinden haben. Endlich

8., Die *Hochbahn in Tokio* zur Verbindung der Tokaido- und der Nippon-Bahn durch die Stadt, zunächst nur auf 3,2 Kilometer Länge von Shinsenza bis zu dem bei Yeirakucho vorgesehenen *Zentralbahnhofe* geplant und genehmigt. Über diese Bahn wird im letzten Theile des Vortrages eingehender berichtet.

Für die Tokaidolinie Tokio-Kobe ist der doppelgleisige Ausbau in ganzer Ausdehnung beschlossen und die Mittel dafür sind bereits bewilligt, die Ausführung bietet aber nicht unbeträchtliche Schwierigkeiten wegen der zahlreichen Stromübergänge swischen den Stationen Shidzuoka, Nagoya und Gifu; die hier bestehenden grossen Brückenbauten sind sämmtlich auch im Unterbau eingleisig und es müssen daher überall neue Strombrücken erbaut oder die bestehenden gänzlich umgebaut werden, was nur in einer längeren Reihe von Jahren durchgeführt werden kann und sehr beträchtliche Ausgaben erfordert. Der zweigleisige Ausbau ist (mit Ausnahme weniger kurzer Abschnitte) von Tokio bis Shidzuoka und von Baba bis Kobe vollendet, so dass noch 369,5 Kilometer rückständig bleiben.

In Bezug auf den heute bestehenden und für künftig geplanten Staatsbahnbesitz drängt sich unwillkürlich die Bemerkung auf, dass der *Zusammenhang* zwischen den einzelnen Linien ausserordentlich zu wünschen lässt: Die Shinyetsubahn und die beiden Strecken der Ou-linie sind unter einander und von den übrigen Staatsbahnlinien völlig abgetrennt, ebenso wie dies künftig auch bei der Inyo-Renraku- und der Kagoshimabahn der Fall sein wird; die künftige Chuo-linie ist von Tokio aus zunächst auch nur durch Vermittlung der Kobu-Privatbahn (Tokio Hachiōji) zu erreichen, aber sie wird wenigstens eine unmittelbare Verbindung zwischen der Tokaido- und der Shinyetsubahn herstellen. Wenn daher eine Verstaatlichung einzelner Privatbahnen, dem Antrage des Parlaments entsprechend, demnächst zur Durchführung gelangt, so sollte soweit möglich in erster Linie auf den staatseitigen Erwerb derjenigen Strecken Bedacht genommen werden, die zur Zeit den für eine wirthschaftliche Verwaltung und zweckmässige Betriebsführung und Verkehrsleitung nothwendigen inneren und äusseren Zusammenhang des Staatsbahnbesitzes unterbrechen.

Bei den vom Staate unternommenen Neubauten bestätigt sich auch in Japan die alte Erfahrung, die man schon oft beim *gemischten* Eisenbahnsystem (Staats- *und* Privatbahnen) gemacht hat, dass nämlich die kostspieligen, nur eine schmale Rente in Aussicht stellenden Linien regelmässig der Fürsorge der Staatsbahnverwaltung überlassen werden, die den Bau und Betrieb zum allgemeinen Besten, im Interesse des öffentlichen Verkehrs und zur Erschliessuug des Landes selbst mit finanziellen Opfern durchzuführen hat; dagegen sucht sich die Privatunternehmung begierig die billigen, bei dem zu erwartenden Verkehr reichlichen Gewinn versprechenden Linien aus, und sichert sich hierrechtzeitig die Ausbeutung des so wichtigen und einträglichen Transportmonopols.

Die japanischen Staatsbahnen haben sämmtlich eine Spurweite von $3^1/_2$ Fuss englisch, das sind 1,067 Meter, drei Viertel des Spurmaasses der europäischen Hauptbahnen (1,435 m).

II.

Die Privateisenbahnen mit Ausschluss der auf Hokkaido.

Am 1. September 1899 bestanden auf den Inseln Hondo, Kiushiu und Shikoku im Ganzen 42 Privat-Eisenbahngesellschaften mit einer Gesammtlänge der im Betriebe befindlichen Strecken von 4 117,2 Kilometer. Von diesen Gesellschaften verfügen nur sieben über einen grösseren Bahnbesitz, von mehr als 100 Kilometer Länge; es sind dies die folgenden Gesellschaften:

1., Die *Nipponbahn* mit 1 373 Kilometer in Nordjapan.
2., Die *Kiushiubahn* mit 507,3 „ auf der Insel Kiushiu.
3., Die *Sanyobahn* mit 450,7 „ an der Südküste von Westjapan.
4., Die *Kansaibahn* mit 237,3 „ in Mitteljapan zwischen Osaka und Nagoya.
5., Die *Hokuyetsubahn* mit 135,4 „ an der Nordwestküste von Mitteljapan, an die Shinyetsu-Staatsbahn anschliessend.
6., Die *Sobubahn* mit 115,9 Kilometer von Tokio nach der Ostküste.
7., Die *Hankakubahn* mit 112,8 Kilometer, nordwestlich von Osaka.

Diese sieben grösseren Gesellschaften haben demnach zusammen 2 932,4 Kilometer Betriebslänge; der Rest von 1 184,8 Kilometer vertheilt sich auf die übrigen 35 Gesellschaften, von denen der Streckenlänge nach die grösste die *Hoshiubahn* (86,6 Kilometer) auf Kiushiu, die kleinste die *Dogobahn* (4,95 Kilometer) an der Nordostküste der Insel Shikoku ist. Auf jede der 35 Gesellschaften entfällt daher durchschnittlich eine Betriebslänge von nur 33,8 Kilometer; diese weitgehende *Zersplitterung* in zahlreiche ganz kleine Verwaltungen, die in hohem Grade unwirthschaftlich ist, findet ihre Erklärung unter Anderem in dem Verfahren bei der Konzessionirung neuer Eisenbahnlinien, das nicht frei von Missgriffen ist. Nachstehend sollen zunächst die sieben grösseren Eisenbahnunternehmungen einzeln besprochen und sodann von den kleineren Gesellschaften die wichtigsten kurz aufgeführt werden.

1., Die *Nipponbahn.*

Sie ist die älteste und grösste Privatbahn in Japan, und gilt neben der Sanyobahn als das am besten geleitete Privatbahnunternehmen des Landes. Die Stammbahn führt vom Bahnhofe Uyeno in Tokio über Omiya, Oyama, Utsunomiya, Fukushima und Sendai nach dem Norden der Insel Hondo und endigt in der Hafenstadt Aomori. Gesammtlänge 735,3 Kilometer; diese Strecke wird gegenwärtig vom raschesten Zuge in 25 1/4 Stunden zurückgelegt, was einer Reisegeschwindigkeit von 29 Kilometer in der Stunde entspricht. Die Strecke ist von Tokio bis nach Omiya, wo sich die Hauptwerkstätten der Gesellschaft befinden, doppelgleisig, 26,8 Kilometer. In Omiya zweigt in nordwestlicher Richtung die Strecke nach Takasaki und Mayebashi ab, 82,4 Kilometer; in Takasaki schliesst die Shinyetsu-Staatsbahn an. In der ersten Station Tabata hinter Uyeno der Stammbahn Tokio-Omiya beginnt die Zweig-Bahn nach Mito, die in südöstlicher Richtung verläuft und durch die Ostküstenbahn von Mito über Taira ihre Fortsetzung bis Iwanuma findet, um daselbst wieder an die Stammbahn Tokio-Sendai anzuschliessen. Die Abzweigung der Linie nach Mito in Tabataaus der Stammbahn erfolgt unter einem so spitzen Winkel, dass die von Uyeno eintreffenden, nach Mito bestimmten Züge und entsprechenden Gegenzüge stets in Tabata ihre Fahrrichtung wechseln müssen; das hierbei nothwendige Umsetzen oder Wechseln der Zugmaschine bedingt stets einen längeren Aufenthalt in Tabata. Von Tabata führt noch ein besonderes Gütergleis nach dem auf dem rechten Ufer des Sumida nördlich von Tokio angelegten grossen Güter-und Umschlagbahnhof *Jikata.* Ferner sind noch die beiden Zweigbahnen von Oyama östlich nach Mito, die frühere Mitobahn, und westlich nach Mayebashi, die frühere Ryomobahn, sowie die Stichbahn von Utsunomiya nach dem wegen seiner Tempel und landschaftlichen Reize berühmten und viel besuchten *Nikko* zu nennen; diese drei Bahnen sind erst im Laufe der Zeit mit der Nippon-Bahn verschmolzen worden, nach dem sie früher von besonderen Gesellschaften erbaut und zum Theil auch noch betrieben worden waren. Eine 6,9 Kilometer lange Zweigbahn führt nördlich Sendai von Iwakiri aus in östlicher Richtung nach der an der Bucht von Sendai gelegenen kleinen Hafenstadt Shiogama,

die meist den Ausgangspunkt für den Besuch des von den Japanern als Sehenswürdigkeit hochgeschätzten Inselmeeres von *Matsushima* zu bilden pflegt. Von besonderer Bedeutung für Tokio sind endlich noch die 1,9 Kilometer lange *Güterbahn* von Uyeno in südlicher Richtung nach Akinohara und die 20,8 Kilometer lange *westliche Verbindungsbahn* von Tokio, die in der Tokaido-Station Shinagawa im Süden von Tokio entspringt, die Stadt in nordwestlich gerichtetem, weitem Bogen umzieht und über Shinjiku, eine Station der Kobubahn, nach Akabane führt, wo sie den Anschluss an die Stammstrecke Uyeno-Omiya erreicht. Die Abbildung auf Tafel 21 veranschaulicht die Lage dieser Bahnlinie. Die erwähnte Güterbahn verbindet, in Strassenhöhe liegend, den im Bezirke Kanda gelegenen, verkehrsreichen Güter-und Umschlagbanhof *Akinohara*, der durch einen Kanal mit dem Sumida-Strome in Zusammenhang steht, mit dem Endbahnhofe Uyeno der Nipponbahn ; da die hierbei bestehenden Schienenkreuzungen im Zuge öffentlicher Strassen erhebliche Störungen für den Strassen-und Bahnverkehr herbeiführen, so soll diese nur dem Güterverkehr dienende Linie später wieder beseitigt werden, sobald die geplante Hochbahnverbindung zur Ausführung kommt. Ein Vergleich mit der ehemaligen Berliner Verbindungsbahn, die gleichfalls für den Güterverkehr bestimmt, eine Zeit lang im Zuge städtischer Strassen bestanden hat, drängt sich hierbei unwillkürlich auf. Die westliche Ringbahn von Tokio wird nach Vollendung der Hochbahnverbindung besonders werthvoll werden, insofern sich dadurch die Möglichkeit bietet, zur bequemeren Verbindung der westlichen Vororte mit dem Stadt-Inneren von Tokio einen regelmästigen Stadt-Ringbahn-Verkehr einzurichten, der die Bewohner der Vororte und Aussenbezirke in die Lage setzt, ihre Arbeits- und Geschäftsplätze im Innern der Stadt täglich regelmässig ohne allzu grosses Opfer an Zeit und Geld aufzusuchen. Solange die Hochbahn noch nicht gebaut ist, bildet die Verbindungsbahn Shinagawa-Akabane den einzigen directen Anschluss zwischen der Tokaidolinie und dem nördlichen Bahnnetz der Nippon-Eisenbahn-Gesellschaft ; sie ist befremdlicher Weise auch im Grunderwerb und Unterbau durchweg eingleisig angelegt.—Die Linie von Tokio über Mito und Taira nach Iwanuma ist für den durchgehenden Verkehr

werthvoll als Ersatz für die südliche Hälfte der Stammbahn Uyeno-Aomori, die an einzelnen Stellen Zerstörungen und Betriebsunterbrechungen in Folge von Hochwasser, Stürmen, Wolkenbrüchen und dergleichen ziemlich häufig ausgesetzt ist.

2., *Die Kiushiubahn*: Die im December 1888 eröffnete Stammbahn führt von Moji, an der Nordostspitze von Kiushiu gelegen, in westlicher Richtung über Kokura und Orio an der Nordküste entlang nach Hakata, wendet sich dann südlich landeinwärts, gelangt über Tosu und Kurume nach Kumamoto und endigt in Yatsushiro, wo demnächst die Staatsbahn nach Kagoshima anschliessen wird. Die ersten Strecken Moji-Hakata und Tosu-Kumamoto dieser 230,8 Kilometer langen Stammbahn sind seiner Zeit unter *Rumschöttel's* Leitung nach deutschen Grundsätzen und mit deutschem Bau- und Betriebsmaterial hergestellt und in Betrieb gesetzt worden. In Tosu zweigt eine westlich gerichtete Linie über Saga und Arita nach Nagasaki ab, 157,5 Kilometer lang, die im November 1898 in ganzer Ausdehnung dem Verkehr übergeben wurde. Kurze Zweigbahnen von dieser Flügelbahn wiederum sind die Linie von Haiki nach dem wichtigen Kriegshafen *Saseho* an der Westküste, 9,1 Kilometer lang, und die von einer besonderen Gesellschaft erbaute, später an die Kiushiubahn verkaufte 13,1 Kilometer lange *Imaribahn* von Arita nach dem wegen seiner Porzellanindustrie berühmten Orte *Imari*. Ferner erstreckt sich eine besondere Verzweigung, 23,8 Kilometer, von Kokura aus in südöstlicher Richtung an der Nordostküste entlang nach Gyohashi, wo die *Hoshiubahn* anschliesst. Endlich ist noch die von der früheren Chikugo-Gesellschaft käuflich übernommene Kohlenbahn von Wakamatsu über Orio nach dem Kohlenbezirk von Nokata und Shimoyamada, nebst einzelnen kleineren Verzweigungen, anzuführen. Für den Güterverkehr der Kiushiubahn wird das neue *Stahlwerk*, das der Staat gegenwärtig bei Kokura, gegenüber von Wakamatsu anlegt, nicht ohne Bedeutung sein. Die Pläne zu dieser grossen Anlage, von der schon im Jahre 1900 die erste Ausbeute an Roheisen erwartet wird, sind in Deutschland entworfen und fast alle Lieferungen hierzu an Kesseln, Maschinen, Eisenconstructionen u. s. w. von der Gutehoffnungshütte bezogen. Ausser dem Kohlenbezirk von Nokata, dessen Ausbeute vorwiegend

in Moji und Wakamatsu zur Verschiffung gelangt, sind für die Kiushiubahn noch die *Miike-Kohlengruben* von Wichtigkeit, die in der Nähe der Station *Omuda* der Strecke Tosu-Kumamoto liegen und eine gute Dampferkohle liefern. Hauptverschiffungshafen für die Miike-Kohle ist Misumi, südwestlich von Kumamoto, das durch eine Zweigbahn mit der Station Udo der Stammstrecke Kumamoto-Yatsushiro verbunden werden soll.

3., *Die Sanyobahn:* bildet die durchgehende Verbindung von Mitteljapan nach Kiushiu hin; sie folgt im Wesentlichen der Südküste von Westjapan, führt von Kobe über Hiogo, Himeji, Okayama nach Hiroshima, und endigt zur Zeit in Mitajiri, östlich von Shimonoseki an der Inlandsee. Die rückständige, 72,6 Km lange Neubaustrecke von Mitajiri bis Shimonoseki oder Bakan, die erhebliche Geländeschwierigkeiten zu überwinden hat, soll bis Mitte des Jahres 1901 vollendet werden. Bis dahin geht der durchgehende Reiseverkehr da die Hafenverhältnisse in Mitajiri ungünstig sind, nach wie vor bereits in Tokuyama von der Bahn auf den Dampfer über und umgekehrt. Die von der Sanyobahn gemietheten kleinen Dampfer legen die Fahrt durch die Inlandsee von Tokuyama bis Moji bei gutem Wetter in $4\,^1/_2$ Stunden zurück. Die Sanyobahn beabsichtigt nach Fertigstellung der Eisenbahn bis Bakan, zwei kleine Fährboote von je 325 Tonnen Wasserverdrängung, die in den Iwasaki-Docks von Nagasaki erbaut werden, in Dienst zu stellen, um damit die Reisenden nebst Gepäck und Post von dem unmittelbar an der Südwestküste anzulegeden Bahnhof in Bakan über die Strasse von Moji nach dem Endbahnhofe der Kiushiubahn und umgekehrt überzuführen. Damit würde alsdann eine ununterbrochene Reiseverbindung durch ganz Japan von Aomori bis Nagasaki auf etwa 2126 Kilometer Länge hergestellt sein.

Die schmalste Stelle der Meerenge zwischen Moji und Bakan liegt etwas östlich von Moji und hat wenig über 600 Meter Breite; Entwürfe zum Bau einer festen Brücke oder einer unterirdischen Tunnelverbindung daselbst wurden schon vor längerer Zeit ins Auge gefasst, sind aber der Ausführung noch kaum näher gerückt, nicht nur der hohen Kosten wegen, sondern auch mit Rücksicht auf die fortifikatorischen Anlagen zu beiden Seiten der Meerenge, die ein

ernstes Hinderniss eigentlich nicht bilden sollten.

Die allgemeinen Linienverhältnisse der Sanyobahn, insbesondere zwischen Kobe und Hiroshima, sind ziemlich günstig; der Express-Zug von Kobe nach Tokuyama legt die 415,6 Kilometer lange Strecke in 10 Stunden und 23 Minuten zurück, erreicht also eine Reisegeschwindigkeit von 40 Kilometer in der Stunde und ist somit gegenwärtig der *schnellste Fern-Zug* auf den japanischen Eisenbahnen.

4., *Die Kansaibahn*: durchschneidet den Theil von Mitteljapan, der zwischen den beiden Buchten von Ise und von Osaka liegt. Die zuerst genehmigte und erbaute Linie war die Strecke von der Tokaido-Station Kusatsu auf der Südseite des Biwasees, nach Yokkaichi, in der Bucht von Ise gelegen, die alsbald nördlich bis Kuwana verlängert wurde. Alsdann wurde in nordöstlicher Richtung bis Nagoya weitergebaut und die ganze Strecke Kusatsu-Nagoya, die um 7,9 Kilometer kürzer ist, als die Stammbahnstrecke der Tokaidolinie, im December 1888 dem Verkehr übergeben. Die Aussicht und Hoffnung, der längeren Staatsbahn einen erfolgreichen Wettbewerb bereiten zu können, führte weiterhin dazu, von der Station Tsuge in westlicher Richtung nach Nara weiterzubauen und nach Erwerb verschiedener kurzer Zwischenstrecken, die das Eigenthum der späterhin aufgelösten Naniwa und Iyoka-Gesellschaften bildeten, mit der Bahn von Südosten her bis Osaka vorzudringen. Diese Linie ist im November 1898 vollendet worden; sie ist um 22 Kilometer kürzer als die Tokaido-Staatsbahnstrecke Nagoya-Osaka, hat in Nagoya ihren besonderen Personenbahnhof *Aichi* und endigt in Osaka zur Zeit in der Station Amijima, während der ältere Bahnhof Katamachi jetzt nur noch dem Güterverkehr dient. Die Kansaibahn beabsichtigt weiter noch von Amijima aus in westlicher Richtung eine Anschlussverbinduug bis zum Hauptbahnhofe *Umeda* der Tokaidobahn in Osaka herzustellen, ein Projekt, das wegen des theuren Grunderwerbs inmitten der Stadt ausserordentlich kostspielig werden dürfte. Der Plan der Bahnen von Osaka, *Abbildung* 2 auf Tafel 21, macht die Lage der Kansaibahn im Gebiet von Osaka ersichtlich. Ferner gehören noch die zwei kurzen erst theilweise vollendeten Zweigbahnen von Kameyama nach Tsu

und von Osumi nach Yawata zur Kansaibahn. Die Bahn hat einen starken Ortsverkehr innerhalb des von ihr durchschnittenen Gebietes zu bedienen, indessen sind die Bemühungen, von der Tokaidobahn einen Theil ihres durchgehendes Verkehrs auf die eigene Linie abzulenken, bis jetzt im Ganzen nicht besonders erfolgreich gewesen.

5., *Die Hokuyetsubahn:* bildet die Verlängerung der Shinyetsubahn, indem sie von Naoyetsu an der Westküste durch die Provinz Echigo über Nagaoka und Niidzu nach Niigata und Shibata führt. Zur Zeit ist die Verbindung mit Niigata selbst noch nicht hergestellt, die Linie endigt vielmehr einstweilen auf dem rechten Ufer des Shinanoflusses in Nuttari.

6., *Die Sobubahn:* beginnt im östlichen Stadttheil Honjo von Tokio auf dem linken Sumida-Ufer in der Station Honjo und erreicht über Chiba, Sakura und Naruto die weit vorspringende Ostspitze der Provinz Shimosa in dem Endpunkte Chōshi. Die Bahn, die sehr billig in der Anlage gewesen ist, hat einen ziemlich starken Verkehr, so dass sich das Anlagekapital hoch verzinst. Anschliessende Zweigbahnen unter gesonderter Verwaltung sind die *Naritabahn* von Sakura nach dem nordöstlich davon gelegenen Sawara, mit einer beabsichtigten Verlängerung bis an die Ostküste nach Omigawa, und die *Bosobahn* von Chiba über Oami nach Ichinomiya nebst den noch nicht vollendeten Strecken entlang der Ostküste der Bucht von Tokio von Sogano nach Kisarazu, ferner von Oami nach Naruto und von Ichinomiya bis Katsuura. Die Naritabahn plant ausserdem noch eine Linie von Narita in nordwestlicher Richtung über Abiko und Omiya nach Kawagoye. Wenn diese 92,9 Kilometer lange Strecke, die eine Art nördlicher Umgehungsbahn für Tokio darstellt, zur Ausführung kommt, so rückt die Naritabahn in die Zahl der grösseren Gesellschaften von mehr als 100 Kilometer Betriebslänge ein.

7., *Die Hankakubahn:* von der Tokaidostation Kanzaki westlich Osaka in nördlicher Richtung nach Ikeda und dann nach Nordwesten abbiegend über Sanda und Sasayama nach Fukuchiyama, in ganzer Ausdehnung erst seit dem 15. Juli 1899 im Betriebe. Die Bahn benutzt jetzt von Kansaki bis zum Hauptbahnhofe Umeda in Osaka die Staatsbahngleise der Tokaidolinie, beabsichtigt aber später mit

einer neu zu erbauenden selbständigen Linie von Nordosten her in den Bahnhof Umeda einzudringen. Von Kanzaki führt noch eine kurze Zweigbahn nach Amagasaki, an der Bucht von Osaka gelegen; die Strecke Amagasaki-Ikeda gehörte früher der Settsu-Eisenbahn-Gesellschaft und besass eine abweichende Spurweite von nur $2\,^3/_4$ Fuss engl, die bei der Verschmelzung der Linie mit der Hankakubahn auf die in Japan allgemein übliche Spur von $3\,^1/_2$ Fuss (= 1,067 Meter) umgebaut wurde.

Kleinere Privatbahnunternehmungen (unter 100 Kilometer Betriebslänge).

Von den kleineren Privateisenbahnen haben besondere Bedeutung für Tokio die *Kobu-* und die *Tobu-* Eisenbahn.

Die Kobubahn: wurde im April 1889 zunächst von Shinjiku, einem westlichen Vororte von Tokio, an der Ringbahn Shinagawa-Akabane gelegen, nach Hachioji eröffnet; da sich der weit entlegene Endbahnhof in Tokio als unzweckmässig für den Verkehr erwies, so wurde später eine 6,4 Kilometer lange Strecke innerhalb des Stadtgebietes von Tokio von Shinjiku bis Iidamachi hergestellt, von vornherein doppelgleisig ausgebaut und mit vier Zwischenstationen für den Personenverkehr versehen (vergl. Abb. 1, Tafel 21.); diese Strecke ist, unter Vermeidung aller Kreuzungen öffentlicher Strassen in Schienenhöhe, von Iidamachi bis Yotsuya in dem äusseren alten Wallgraben theils hoch, theils tief liegend entlang geführt und kreuzt die Ringbahn westlich von der gemeinsamen Station Shinjiku mittelst einer Überführung. Auf dieser Stadtstrecke hat sich von Anfang an ein lebhafter Personenverkehr entwickelt, zu dessen Bedienung jetzt täglich 66 Personenzüge in etwa halbstündiger Folge zwischen Iidamachi und Shinjiku gefahren werden. Der Plan, die Stadtstrecke im Wallgraben nach beiden Seiten zu verlängern und bis an die demnächstige Hochbahn heranzuführen, ist vorläufig noch nicht zur Ausführung gelangt, scheint aber in Bezug auf die östliche Verlängerung neuerdings wieder aufgenommen zu sein. Die Bahn nach Hachioji bildet die Zufuhrlinie für die künftige Chuostaatsbahn und ist 43,4 Kilometer lang. In der Station Kokubunji zweigt nördlich die Bahn nach Kawagoye, 29,8 Kilometer,

ab, und in Tachikawa nordwestlich die Bahn nach Ome, 20,9Kilometer lang. Beide Bahnen stehen wiederum unter besonderen Verwaltungen; die Ome-Bahn ist schmalspurig ($2\frac{1}{2}$ Fuss=0,762 m Spurweite) und als Kleinbahn anzusehen; sie dürfte eine der billigsten Bahnen in Japan sein, denn sie hat nur wenig mehr als 16 000 Mark für das Kilometer gekostet.

Die Tobubahn: mit ihrer südlichen Theilstrecke von 39,9 Kilometer Länge am 27. August 1899 dem Verkehr übergeben, entspringt sie in der Station Kitasenju der Nipponbahnlinie Tabata-Mito, erreicht in nördlicher Richtung die Station Kuki der Nippon-Stammbahn Uyeno-Utsunomiya, wo sie gegenwärtig endigt, und soll später mit einer Schwenkung nach Nordwesten und Überkreuzung der Nipponbahn bis *Ashikaga*, Station der Nipponbahn Oyama-Mayebashi-(früheren Ryomobahn), durchgeführt werden (78,3 Kilometer Gesammtlänge). Die eröffnete Strecke bis Kuki hat einstweilen nur Bedeutung für den örtlichen Verkehr des durchschnittenen Gebietes.

Wesentlich für die Umgebung von *Kioto* sind die *Kioto-* und die *Narabahn*. *Die Kiotobahn* nimmt ihren Anfang in dem Hauptbahnhofe Kioto der Tokaido-Staatsbahn, umzieht die Stadt Kioto im Süden und Westen und wendet sich dann westlich, um zunächst über Saga und Kamcoka Sonobe zu erreichen, wo sie zur Zeit endigt, 35,7 Kilometer. Der weitere Ausbau ist in westlicher Richtung über Ajikata bis Wadayama, von Ajikata in nördlicher Richtung nach dem als Marinestation wichtigen *Maidzuru* und von da entlang der Nordküste westlich bis Miyadzu, östlich bis Amarube geplant; wenn vollendet, wird auch die Kiotobahn mit einer Gesammtlänge von 167,5 Kilometer zu den grösseren Privatbahnen Japans zählen; dieser Bahnbau ist ebenso schwierig als kostspielig. Der Hauptbahnhof in Kioto ist die westlich von der Stadt angelegte Station *Nijo*.

Die Narabahn: 61,5 Kilometer lang, beginnt gleichfalls in unmittelbarer Nähe des Tokaidobahnhofs von Kioto, wendet sich mit einer scharfen südwestlichen Curve nach Fushimi und behält von hier ab im Allgemeinen eine südöstliche Richtung bis Nara bei; die Verlängerung über Nara nach Sakurai ist seit Mai 1898 vollendet. Der Personenverkehr auf der Bahn ist sehr lebhaft.

Für den *Bezirk von Osaka* kommen ausser der Tokaido-, der

Kansai-und der Hankaku-Bahn noch folgende drei Privatbahnen in Betracht (vergl. Abb. 2, Tafel 21.):

1., *Die Osakabahn:* Von dem im Südösten von Osaka gelegenen Bahnhofe Minatomachi aus in südöstlicher Richtung die Stadt umziehend und über Hirano und Oji nach Nara; in Oji geht ferner eine Zweigbahn südlich nach Sakurai; Gesammtlänge 62,1 Kilometer. Dazu kommt noch die 10,8 Kilometer lange *Ringbahn* von Osaka, die in der südlichen Station Tennoji der Linie Osaka-Nara beginnt, in östlicher und nördlicher Richtung die Stadt umfährt, die Kansaibahn östlich der Endbahnhöfe Amijima und Katamachi schneidet und endlich von Ösien her in den Bahnhof Umeda der Tokaidobahn einläuft; diese Bahn hat 5 Zwischenstationen und ist eingleisig; der Personenverkehr hat sich noch nicht recht entwickeln können; dagegen besteht auf der Stammbahn Minatomachi-Nara eine sehr starke Zugfrequenz.

2., *Die Hankai-* und *die Nankaibahn:* Die ältere Hankaibahn verbindet den im Süden Osakas gelegenen Bahnhof *Namba* mit dem südlich von Osaka liegenden stark bevölkerten Orte *Sakai;* diese Linie ist nur 10,1 Kilometer lang und hat einen ungemein starken Personenverkehr, der die Bahn zu einer der best rentirenden in Japan gemacht hat. Für das Jahr 1897/98 ergab sich eine Verzinsung des Anlagecapitals von nicht weniger als 36,9%! Im Jahre 1898 wurde die Spurweite von $2\,{}^{3}/_{4}$ Fuss englisch auf die jetzt allgemein übliche von $3\frac{1}{2}$ Fuss erweitert, um die geplante Verschmelzung des Unternehmens mit der 52,7 Kilometer langen Nankaibahn von Sakai nach Wakayama zu ermöglichen; die Vereinigung der beiden Bahnen zu einer einzigen Unternehmung erfolgte dann am 1. October 1898. Von den 34 Personenzügen, die in jeder Richtung täglich zwischen Namba und Sakai verkehren, werden seitdem 11 mit den entsprechenden Gegenzügen bis Wakayama durchgeführt. Die glänzende finanzielle Lage der Hankaibahn erklärt sich aus den ungemein günstigen Linien- und Verkehrsverhältnissen und den sehr einfachen Betriebsbedingungen des Unternehmens; eine beträchtliche Verwässerung der reichen Überschüsse ist seit der Verschmelzung mit der Nankaibahn zu erwarten, da diese bei der fünffachen Länge einen wesentlich schwächeren Verkehr aufweist.

3., Die *Nishinaribahn :* nur 5,9 Kilometer lang, vom Staatsbahnhofe Umeda in südwestlicher Richtung auf dem rechten Ufer des Ajikawa verbleibend und an seiner Mündung in der Bucht von Osaka, nördlich des hier geplanten und in der Ausführung begriffenen Seehafens endigend ; diese Bahn hat 3 Zwischenstationen und ist doppelgleisig angelegt, wird aber zur Zeit nur eingleisig betrieben. Der Gedanke liegt nahe, die Nishinaribahn im Zusammenhange mit der östlichen Ringbahn von Osaka über Umeda und Tennoji bis Minatomachi einheitlich zu betreiben ; die Durchführung des Planes würde aber zunächst eine durchgreifende Aenderung des Hauptbahnhofs Umeda erfordern, auf die bei dem jetzt in der Ausführung begriffenen Umbau keine Rücksicht genommen ist ; ausserdem dürfte die Verschiedenheit der Interessen der beiden betheiligten Erwerbs-Gesellschaften zur Zeit ein schwer wiegendes Hinderniss für die Verwirklichung jenes Gedankens bilden. Die Nishinaribahn hat ungeachtet der kurzen Zeit ihres Bestehens,—sie wurde im April 1898 eröffnet,—bereits einen lebhaften Personenverkehr, der später nach Vollendung des grossen Seehafens von Osaka voraussichtlich noch steigen wird.

Von den übrigen, bisher nicht erwähnten 24 kleineren Privatbahnen mögen nachstehend noch folgende namhaft gemacht werden :

Die 42,1 Kilometer lange *Sangubahn* in der Provinz Ise, an die Kansaibahn in Tsu anschliessend und nach Yamada, dem Mittelpunkt der alten Tempelbauten und-Schätze von Ise führend. Die Bahn wird durch den lebhaften Pilger- und Fremdenverkehr in Nahrung gesetzt und weist eine sehr hohe Zugfrequenz auf.

Die Bantanbahn, westlich von Kobe, von der Station Himeji der Sanyobahn in nördlicher Richtung zunächst bis Ikuno, 49,5 Kilometer, vollendet ; wenn sie, wie geplant, über Wadayama bis nach dem an der Nordküste von Westjapan gelegenen Tsuyama ausgebaut sein wird, wird sie mit 114,5 Kilometer Gesamtlänge die kürzeste Querbahn der Hauptinsel Hondo bilden. Von Himeji geht noch eine ganz kurze Zweigbahn in südlicher Richtung nach dem an der Küste gelegenen Shikama.

Die Chugokubahn, ebenfalls eine Transversalbahn, noch weiter

westlich, von der Station Okayama der Sanyobahn, vorläufig nur bis Tsuyama, 56,3 Kilometer lang eröffnet, aber bis Yonago an der Nordwestküste, Station der künftigen Jnyo-Renraku-Staatsbahn, geplant, mit 157,8 Kilometer Gesammtlänge.

Eine weitere Querbahn ist die *Ganyetsubahn*, nördlich von Utsunomiya, von der Station Koriyama der Nipponstammbahn Uyeno-Fukushima, in westlicher Richtung über Niidzu, Station der Hokuyetsubahn, nach Sakaya, nahe der Westküste, im Ganzen 174,9 Kilometer, wovon zur Zeit aber nur 63,1 Kilometer von Koriyama bis nach Wakamatsu, Hauptstadt der Provinz Iwashiro, dem Verkehr übergeben sind. Die Bahn umfährt den wegen seines verderblichen Ausbruches vom Jahre 1888 bekannt gewordenen Vulkan *Bandai* auf seiner Südseite und ist reich an landschaftlichen Reizen. Durch die Bahn wird der Besuch des merkwürdigen Vulkans von Tokio aus erheblich erleichtert.

Auf der *Insel Shikoku* bestehen gegenwärtig fünf verschiedene Eisenbahn-Unternehmungen, die sämmtlich von geringem Umfange sind; die Bahnen haben mit Ausnahme der Tokushimabahn alle den Charakter von Nebenbahnen.

1. *Die Sanukibahn* in der Provinz Sanuki, an der Nordküste von der Provinzial-Hauptstadt Takamatsu nach Kompira, 43,8 Kilometer.

2. *Die Iyobahn:* im der nordwestlichen Provinz Iyo, von Takahama nach Hiraigawara und von Tachibana nach Morimatsu, 20,9 Kilometer, mit nur $2\frac{1}{2}$ Fuss engl. = 0,762 m Spurweite.

3., Die 4,95 Kilometer lange, gleichfalls schmalspurige *Dogobahn*, nahe der Nordwestküste, von Dogo nach Matsuyama und Furumachi.

4., *Die Nanyobahn*, 11 Kilometer lang, mit gleicher Spurweite, wie die vorigen, von Matsuyama nach Gunchu an der Westküste.

5., Die vollspurige *Tokushimabahn*, 22,8 Kilometer, in der östlichen Provinz Awa, vom Hafenplatz Tokushima in westlicher Richtung über Kamogima nach Kawashima vollendet, und weiter bis Kawata, im ganzen 34,9 Kilometer, geplant.

Auf der *Insel Kiushiu* sind ausser der Kiushiubahn nur die *Hoshiu-* und die *Karatsubahn* zu erwähnen; die Hoshiubahn liegt im Nordosten der Insel und erstreckt sich von der Kiushiubahnstation

Gyohashi aus einerseits in östlicher Richtung an der Küste entlang bis Usa, andrerseits landeinwärts bis in die Nähe der von Nokata ausgehenden Verzweigungen der Chikugobahn, die jetzt der Kiushiubahn-Gesellschaft gehören. Ausser den Betriebstrecken von 86,9 Kilometer Gesamtlänge sind noch verschiedene kürzere Stichbahnen im Bau oder in der Vorbereitung. *Die Karatsubahn* liegt an der Nordwestküste und durchschneidet von Karatsu über Yamamoto nach Kyuragi den Kohlenbezirk von Karatsu, dessen Ausbeute, die Karatsu-Kohle, für die beste Kohle in Japan gilt. Die ganze Ausdehnung der Bahn ist bis Ushidzu, Station der Kiushiubahnstrecke Tosu-Nagasaki geplant, 44, 1 Kilometer, die jetzige Betriebslänge beläuft sich aber nur auf 23,6 Kilometer.

Die im Betriebe stehenden Bahnen auf Shikoku sind gegenwärtig 103,4 Kilometer, die auf Kiushiu in Ganzen 617,8 Kilometer lang.—

Die Länge der Privatbahnen mit abweichender Spurweite, und zwar ausschliesslich von $2\frac{1}{2}$ Fuss=0,762 Meter, beträgt 91,6 Kilometer, andre Masse kommen jetzt nicht mehr vor; die Staats- und alle übrigen Privatbahnen haben die japanische Normalspur von $3\frac{1}{2}$ Fuss engl.=1,067 meter.

Zur Kennzeichnung bestimmter Bahnen als Neben-oder Kleinbahnen fehlt es gegenwärtig in Japan noch an der nöthigen gesetzlichen Handhabe; allerdings wäre es dringend zu wünschen, dass in den Vorschriften über Bau und Ausrüstung, sowie über die Handhabung des Betriebes baldigst entsprechende Unterscheidungen zwischen Haupt-, Neben- und Kleinbahnen eingeführt würden, da diese Unterschiede in Bezug auf die Betriebsverhältnisse thatsächlich längst bestehen. Für Bahnstrecken wie die zwischen Tokio und Yokohama, Osaka und Kobe, Kobe und Himeji, mit 60 bis 70 Zügen täglich und mit einem bedeutenden durchgehenden Verkehr sollten andere Bau-,Betriebs- und Sicherheitsvorschriften massgebend sein, als für eine Bahn von rein örtlicher Bedeutung wie z B. die Tobubahn von Kitasenju nach Kuki.

Infolge von Auflösungen verschiedener Eisenbahn-Gesellschaften —im Ganzen zehn seit dem Jahre 1890—sind eine Anzahl von Bahnstrecken im Laufe der Zeit mit anderen Eisenbahnen verschmolzen

worden; auf diese Weise haben im Ganzen 361 Kilometer Bahn den Besitzer gewechselt; die Nippon-Gesellschaft hat die Nikko-, Mito- und Ryomo-Bahn angekauft, die Kansaibahn den Besitz der früheren Naniwa- und Iyokagesellschaft übernommen, die Hankakubahn hat die Settsu-Gesellschaft, die Kiushiubahn die Chikuho- und Imaribahn in sich aufgenommen, die Narabahn hat die frühere Hatsusebahn erworben und die Hankaibahn ist mit der Nankaibahn zu *einem* Unternehmen verschmolzen worden. Es wiederholt sich hierbei im Allgemeinen der gewöhnliche Aufsaugungsprozess, indem der wirthschaftlich Stärkere den schwächeren Nachbarn nach mehr oder weniger schwerem Kampfe überwindet und sich dienstbar macht.

Was die *im Bau begriffenen* Privatbahnlinien betrifft, so sind die wichtigeren Pläne bei den einzelnen Gesellschaften, soweit diese zugleich über Betriebsstrecken verfügen, im Vorausgehenden bereits erwähnt; Neubaustrecken von Gesellschaften, die selbst noch keine Bahn im Betriebe haben, werden zur Zeit von 13 verschiedenen Unternehmungen geplant und die Gesammt-Länge dieser Neubaustrecken beläuft sich auf 531,6 Kilometer; keine einzige von diesen erreicht für sich eine Betriebslänge von 100 Kilometer. Die längste Neubaustrecke ist die der *Mobubahn*, 84,4 Kilometer, von Itabashi, nordwestlich von Tokio, an der Ringbahn Shinagawa-Akabane gelegen, über Kawagoye und Kumagaya nach Ashikaga, das schon durch die geplante Tobubahn unmittelbare Verbindung mit Tokio erhalten soll. In Folge der wirthschaftlichen Krisis des Jahres 1898, die der Gründerperiode nach dem Kriege mit China folgte, haben sich im Jahre 1898/99 nicht weniger als 15 Gesellschaften, die bereits eine endgiltige Konzession zu Neubaustrecken erlangt hatten, wieder auflösen müssen, nachdem ihre Bemühungen, das zum Bau erforderliche Anlagekapital aufzubringen, erfolglos geblieben waren. Die Summe der Bahnstrecken, deren Ausführung infolge dessen einstweilen gescheitert ist, beträgt 1226 Kilometer; diese Thatsache wirft zugleich ein etwas eigenthümliches Licht auf die Vorgänge und das Verfahren bei der ersten vorläufigen, sowie bei der späteren endgiltigen Genehmigung neuer Gesellschaften zum Bau von Eisenbahnen. Die Zahl der im Rechnungsjahre 1898/99 endgiltig genehmigten

Eisenbahn-Strecken hat heilsamer Weise gegen die Vorjahre stark abgenommen, sie betrug nur 448,4 Kilometer, während sie in früheren Jahren weit höher gewesen war; in dieser Beziehung scheint man also jetzt vorsichtiger geworden zu sein. Bis zum 1. September 1899 war die endgiltige Genehmigung bei der zuständigen Behörde nachgesucht von vier bestehenden Gesellschaften für 46,0 Kilometer Neubaustrecken und von dreizehn neuen Gesellschaften für 567,7 Kilometer Neubaustrecken, im Ganzen für 613,7 Kilometer Privatbahnen. Von wichtigeren Linien sind hierbei zu nennen: die *Bushubahn* von Hachioji in nordwestlicher Richtung über Hannō nach Takasaki, mit einer Flügelbahn von Hanno nach Kawagoye, zusammen 109,4 Kilometer; und ferner die *Voyetsubahn* von Mayebashi, Station der Nipponbahn, nach Nagaoka an der Hokuyetsubahn in der Provinz Echigo, 138,4 Kilometer lang. Die übrigen 11 neuen Gesellschaften werden zusammen nur 319,8 Kilometer, also jede im Durchschnitt nur 29 Kilometer Betriebslänge haben. Hiernach würde die Zersplitterung der Privatbahnen in zahlreiche sehr kleine Verwaltungen demnächst noch zunehmen.

III.

Der Plan einer Hochbahnverbindung für Tokio.

(VERGLEICHE ABBILDUNG 1, TAFEL 21.)

Die Entfernung zwischen den Haupt-Bahnhöfen Shinbashi der Tokaido und Uyeno der Nippon Bahn beträgt 6 Kilometer und die Verbindung durch die Stadt mit der Pferdebahn ist eine sehr langsame und wenig bequeme; auch die directe Eisenbahnverbindung zwischen den Zügen der Tokaido- und Nipponbahn durch Vermittlung der westlichen Ring-Bahn von Tokio mit zweimaligem Wagenwechsel in Shinagawa und Akabane ist wegen der häufigen Zugverspätungen sehr unzuverlässig, und nimmt unter allen Umständen sehr viel Zeit in Anspruch. Der Gedanke lag daher nahe, eine Stadtbahn durch das Innere der Stadt von Shinbashi nach Uyeno zu planen, die einestheils dem Stadtverkehr zu Gute kommen, andererseits die fehlende Verbindung zwischen den beiden wichtigsten Bahnhöfen

Tokios für den Fernverkehr herstellen sollte. In der That ist der Plan zu einer solchen Anlage, die nach Art der Berliner Stadtbahn als eine *Viergleisige Hochbahn* gedacht ist, schon ziemlich alt. Schon vor 10 Jahren etwa plante die Nipponbahn eine derartige Ausführung, und die ersten Entwürfe dazu wurden damals bereits von *Rumschöttel* bearbeitet; da indessen die Staatseisenbahnverwaltung von der Herstellung und Inbetriebnahme der Stadtbahn durch eine Privatgesellschaft eine erhebliche Beeinträchtigung ihrer Unabhängigkeit in Betrieb und Verwaltung befürchten musste,—sie hätte damit sozusagen die Alleinherrschaft über die Tokaidobahn in ihrem Endbahnhofe von Tokio aus der Hand gegeben—so schlug die Regierung dem Parlamente vor, dass die Staatsbahnverwaltung den südlichen Theil der Stadtbahn vom Anschluss an die Tokaidolinie bis zu dem in der Mitte der Stadt neu zu erbauenden Zentralbahnhofe auf eigene Kosten übernehmen sollte. Dabei wurde stillschweigend vorausgesetzt, dass sich inzwischen die Nipponbahngesellschaft angelegen sein lassen werde, die Reststrecke vom Hauptbahnhofe bis nach Uyeno herzustellen. Die Bewilligung der erforderlichen Mittel für die bezeichnete südliche Theilstrecke der Hochbahn wurde damals nicht ohne grossen Widerspruch im Parlament durchgesetzt; die Landboten waren im Allgemeinen nicht geneigt, Geld für Eisenbahnbauten in Tokio zu bewilligen, die die Rente der Bahnen selbst schwerlich zu erhöhen vermochten; lieber hätte man diese Kapitalien für neue Bahnbauten verwendet, die mehr dem ganzen Lande zu Gute kämen.

Seit der Bewilligung der Mittel hat man es seitens der Staatsbahnverwaltung an Vorarbeiten und Studien aller Art für das neuartige Werk nicht fehlen lassen, und es ist zur Zeit der Grunderwerb eingeleitet, wobei sich einstweilen infolge der eigenthümlichen Grundbesitzverhältnisse recht erhebliche Schwierigkeiten ergeben. Inzwischen hat aber bei der Nipponbahn ein weitgehender Wechsel in den Stellen der massgebenden Directoren und leitenden Beamten stattgefunden, und es scheint fast, als ob die Privatbahn jetzt jegliches Interesse an der Stadtbahn verloren hätte; jedenfalls wäre es zur Zeit ganz aussichtslos, von den Aktionären der Nipponbahn-Gesellschaft eine Betheiligung an einem Unternehmen zu erwarten, bei dem nicht eine Verzinsung des Anlagekapitals mit 10 Prozent

in sichere Aussicht gestellt werden kann. Die Ausführung der nördlichen Reststrecke vom Hauptbahnhofe bis nach Uyeno schwebt daher gegenwärtig völlig in der Luft; es würde aber das Zustandekommen des ganzen Werkes überhaupt in Frage stellen, wenn man jetzt etwa beim Parlament wegen Bewilligung weiterer Mittel für eine staatsseitige Vollendung der Linie vorstellig würde. Die Staatseisenbahnverwaltung verfolgt daher jetzt, wie die Dinge einmal liegen, nothgedrungen nur den Zweck, die südliche Theilstrecke einschliesslich des Zentralbahnhofs zunächst zu erbauen, um damit eine vollendete Thatsache zu schaffen, deren Gewicht früher oder später den Ausbau der rückständigen Reststrecke erzwingen muss. Denn sobald einmal die südliche Hälfte fertig gestellt und in Betrieb genommen sein wird, so sagt man sich mit Recht, muss es vor Jedermann's Augen klar werden, dass mit einem derartigen Torso nichts gewonnen ist, dass die Vortheile und Segnungen des ganzen Planes für die Stadt und den Allgemein-Verkehr erst voll zur Geltung kommen, wenn die Verbindung bis Uyeno durchgeführt ist; man hofft so später die Vollendung des ganzen Werkes zu erzwingen, sobald erst ein Theil des Unternehmens geschaffen ist, der für sich selbst sprechen kann.

Diese Sachlage, die durch die eigenartigen politischen Verhältnisse in Japan und die eigenthümliche Verquickung politischer und rein wirthschaftlicher Fragen mit den persönlichen Interessen der führenden Parteipolitiker bedingt erscheint, hat den schweren Nachtheil zur Folge, einerseits, dass die Vollendung des ganzen Werkes mindestens um das Doppelte der eigentlich erforderlichen Bauzeit verzögert wird, andererseits, dass erhebliche Aufwendungen für vorübergehende Anlagen im künftigen Zentralbahnhofe gemacht werden müssen, die nach Fertigstellung des Gesammtwerks alsbald vollständig überflüssig sind und wieder beseitigt werden müssen. Mit dieser Schwierigkeit scheint man sich indessen ziemlich leichten Herzens abgefunden zu haben. Unter diesen Umständen wird auf die *Vollendung* der Stadtbahn von Tokio schwerlich vor acht bis zehn Jahren gerechnet werden dürfen.

Soweit die Pläne zur Zeit im Allgemeinen festgestellt sind, ist hierüber Folgendes anzuführen: Aus der Situation von Tokio, aus der

Lage der westlichen Ringbahn von Shinagawa nach Akabane insbe-
sondere ergibt sich ohne weiteres, dass das westliche Gleispaar der
viergleisigen Hochbahn dem Stadt- und Ortsverkehr, das östliche
dem durchgehenden Fernverkehr zugewiesen werden muss; die
Stadtzüge werden also in kurzen Zugpausen zwischen Shinagawa und
Uyeno hin-und herfahren, ein Theil wird in beiden Richtungen über
die westliche Ringbahn zu einem geschlossenen Kreislauf durch-
geführt werden; das östliche Gleispaar dagegen wird für den
Fernverkehr nur dann voll ausgenutzt werden können, wenn man
sich entschliesst, die nach Norden gerichteten Fernzüge in einem
südlichen Betriebsbahnhofe, etwa südlich von Shinagawa, ent-
springen zu lassen, über die Stadtferngleise zu leiten und erst hinter
dem Bahnhofe Uyeno auf die Nipponbahn nach Omiya oder Mito
überzuführen; in ganz entsprechender Weise müssen die Züge
der Tokaidolinie in Uyeno beginnen und von Nord nach Süd
über die Stadtbahn laufen. Umgekehrt müssen auch die von Norden
eintreffenden Fernzüge bis zu dem südlichen Betriebsbahnhofe, die
von Süden eintreffenden Fernzüge bis zu der nördlichen Zugbildungs-
station über die Stadtbahn durchgeführt werden, um die Reisenden
auf den entlang der Stadtbahn vertheilten Fernstationen abzusetzen,
von wo sie entweder mit den Ortszügen ihr weiteres Ziel erreichen
oder die Bahn verlassen.

Diesen allgemeinen Betriebsbedingungen entsprechend sind
zunächst für den Ortsverkehr, also für das westliche Gleispaar folgende
neun Stationen in Aussicht genommen: als Zugbildungs-und Anfangs-
Station *Shinagawa*, dann *Tamachi* in der Verlängerung der von Nord
nach Süd gerichteten Hauptstrasse, die den Bezirk von Shiba durch-
zieht und den Hibyapark nach Osten hin begreuzt; sodann *Hamama-
tsu-cho* gegenüber dem an der Ostküste gelegenen Kaiserlichen See-
schloss, das gewöhnlich als Absteigequartier für fürstliche Gäste des
Kaisers benutzt wird; ferner *Karasumori* südwestlich von der Ver-
längerung der Ginza, *Yurakuchō* nördlich vom jetzigen Imperial
Hotel; *Zentralbahnhof* oder *Yeirakucho*, nördlich des neuen
Rathhauses; *Shinkokucho* südlich von dem Schnittpumkt der Linie
mit der Hauptstrasse, die Nihonbashi und Meganebashi verbindet;
Akinohara an der Stelle des jetzigen gleichnamigen Güterbahnhofes

der Nipponbahn, und endlich *Uyeno* als nördliche Endstation. Für den Fernverkehr würden ausser Shinagawa und Uyeno nur in Betracht kommen: als Ersatz für den gänzlich eingehenden Bahnhof Shinbashi, *Karasumori*, sodann der Hauptbahnhof bei *Yeirakucho*, und möglicher Weise noch *Akinohara*. Die neue Linie selbst ist zunächst nur bis zum Hauptbahnhofe festgelegt und verläuft wie folgt: Südlich vor dem Bahnhofe Shinbashi schwenkt die Bahn von der jetzigen Richtung nach Nordwesten ab, überschreitet, nachdem sie die zur Kreuzung der städtischen Strassen erforderliche Höhe mittels einer Rampe von 1 : 110 erreicht hat, unter einem ziemlich spitzen Winkel die südliche Hauptstrasse, die die Verlängerung der Ginza bildet und thatsächlich die eigentliche alte Tokaidolandstrasse ist, schlägt bei Saiwaibashi, den äusseren Wallgraben übersetzend, eine nordöstliche Richtung ein, behält diese entlang einem alten Graben bis zum Imperial Hotel bei, überschreitet dann mit einer Wendung nach Osten den inneren Wallgraben bei Yamashita Mon, geht alsdann in einer 400-Meter Krümmung auf der Ostseite des Rathhauses vorbei und endet mit nahezu nördlicher Richtung in dem fiscalischen Gelände, das für den künftigen Hauptbahnhof bestimmt ist. Die Verbindung von hier nach Uyeno ist fast geradlinig, nur bei Akinohara wird voraussichtlich eine kleine Winkeländerung eintreten, um die Linie in die Richtung der bestehenden alten Güterbahn von Uyeno nach Akinohara zu bringen, an deren Westseite sie entlang läuft. Wie man sieht, ist sowohl der Grundplan wie der Höhenplan als ein recht günstiger zu bezeichnen, besonders wenn man vergleicht, welche scharfen Krümmungen in horizontaler wie vertikaler Richtung andere Stadtbahnen, z. B. die Berliner, sich gefallen lassen mussten. Die grösste Höhe wird voraussichtlich bei der Station Shinkokucho erreicht werden.

Die etwas auffällige westliche Verschwenkung der südlichen Theilstrecke zwischen Hamamatsucho und dem Hauptbahnhofe, die das völlige Aufgeben des Bahnhofes Shinbashi für die Zwecke der Hochbahn zur Folge hat, findet wenn auch nicht ihre völlige Rechtfertigung, so doch ihre Erklärung in dem Bestreben, den Bezirk des kostspieligen *Ginzaviertels* gänzlich zu vermeiden, bei dessen Durchschneidung die Eigenthümer zahlreicher *massiver*

Gebäude hätten entschädigt und voraussichtlich bedeutende Summen für Geschäftsstörung hätten gezahlt werden müssen. Die jetzt gewählte Linie ist aber um rund 100 m länger geworden, hat vier theils längere, theils schärfere Krümmungen erhalten, die sonst fast ganz vermieden worden wären, die Viaduktstrecke hat eine Verlängerung um 230 Meter erfahren und der zum Ersatz für Shinbashi nothwendige Bahnhof Karasumori kommt in einen eng bebauten Strassencomplex zu liegen, wo die erforderlichen Vorplatzflächen und Zufahrten von ausreichender Breite nicht ohne erhebliche finanzielle Opfer zu beschaffen sind.

Die kürzere Linie mit geradliniger Durchschneidung des Ginzaviertels muss daher, unter Berücksichtigung aller Gesichtspunkte, für die vortheilhaftere erklärt werden. Sie kann aber für die Ausführung nicht mehr in Frage kommen, weil man sich zu frühzeitig, ohne ausreichende Untersuchung und Vergleichung der beiden Vergleichslinien, für die längere Linie mit der westlichen Verschwenkung entschieden und gebunden hatte. Möglich, dass hierbei auch Gründe mitsprachen, die sich der Öffentlichkeit entziehen. Die zur Zeit dreigleisige Linie von Shinagawa nach Shinbashi wird alsdann viergleisig ausgebaut, wobei es sich von selbst ergeben wird, dass die gegenwärtig noch zahlreich bestehenden Strassenübergänge in Schienenhöhe nicht mehr aufrecht erhalten werden können.

Die Hochbahn soll auf einem massiv gewölbten Viadukt entlang geführt werden; die Bedenken gegen die gewölbte Bauart in einem Lande, in dem mit der Erdbebengefahr unbedingt zu rechnen ist, hat man zurücktreten lassen gegenüber dem Wunsche, um jeden Preis lieber die im Lande hergestellten Ziegel zu verwenden, als bei der Anwendung von Eisenconstructionen das sämmtliche Baumaterial an Trägern und sonstigen Eisentheilen vom Auslande beziehen zu müssen. Es bleibt freilich einstweilen eine offene Frage, in wie weit es gelingen wird, gewölbte Viadukte ohne bedeutende Kostenerhöhung erdbebensicher herzustellen, und es wäre schon am besten, wenn nunmehr einfach vorgeschrieben werden könnte, dass Erdbeben im Bereich der Stadtbahn künftig nicht vorkommen. Man erwartet übrigens von

den gewölbten, feuersicheren Viaduktraümen auch eine wesentlich bessere Mietheinnahme als von den in Eisenbau hergestellten. Die eisernen Überbauten werden sich daher im Allgemeinen auf die Kreuzungen der städtischen Strassen zu beschränken haben, bei denen als Lichthöhe ein Mindestmaass von 14 Shaku=4,24m festgesetzt ist. Bei den grösseren Strassenbreiten kommen eiserne Zwischenstützen mit Kragträgern und dazwischen angeordneten Freiträgern zur Anwendung. Das Kiesbett für den Gleisoberbau soll auf den eisernen Brücken überall ununterbrochen durchgeführt und eine wasserdichte, möglichst schalldämpfende Brückenbahn durch Buckelbleche und Kiesfüllung erzielt werden. Zu beiden Seiten des in 15,60 m Breite anzulegenden Viadukts sollen nach einer Forderung des City-Improvement-Committee von Tokio *Schutzstreifen* von 12 und 18 Fuss Breite vorgesehen werden, die nicht bebaut werden dürfen. Der Gedanke liegt nahe, diese Streifen auf einer Seite der Bahn zu einem einzigen von 30 Fuss Breite zu vereinigen und so eine zweckmässige, für die Verwerthung der Viadukträume werthvolle Parallelstrasse zu schaffen, die späterhin, wenn dafür ein Bedürfniss eintreten sollte, zur Herstellung eines dritten Gleispaares verwendet werden könnte. Die Erfahrungen in Berlin haben gelehrt, dass man in dieser Richtung nicht weit genug denken kann. In Berlin wäre es heute in Folge der Kostspieligkeit des Grunderwerbs unmöglich, noch ein drittes Gleispaar auf der Stadtbahn durch die Stadt hindurch zu führen. Leider hat man der diesseitigen Anregung nach dieser Richtung keine Folge gegeben, da der Stadt-Verbesserungsausschuss einmal entschieden hat, dass die Sicherheits-Streifen in der angegebenen Breite getrennt auf beiden Seiten des Viaduktbaues vorzusehen seien; verständige Gründe hierfür sind schwer anzuerkennen.

Die Stationen erhalten Inselbahnsteige zwischen den zusammengehörigen Gleisen und niedrige offene Bahnsteighallen ohne Seitenwände, mit Stützen auf den Bahnsteigen und einer Überdachung, die bis zu den benachbarten Gleismitten nicht ganz heranreicht; so kann der Rauch aus den Lokomotiven möglichst ungehindert und unschädlich entweichen, auch würde sich bei dem milden Klima von Tokio ein Bedürfniss für geschlossene Bahnsteighallen kaum geltend machen; solche würden aber erfahrungsgemäss

einer späteren Umgestaltung und Erweiterung der Anlagen in unerwünschter Weite im Wege stehen. Die Stationsräume der Lokalstationen bestehen nur aus einer Eintrittshalle mit dem Fahrkartenverkauf und einer Abortanlage zu ebener Erde. Aus der Eintrittshalle führt die Treppe von 3m Breite zum Bahnsteig empor. Besondere Warteräume sind nicht erforderlich, da die Eintrittshalle und der bedeckte Bahnsteig hierfür dienen. Auf dem Bahnsteig sind eine Bude für die Zugabfertigung und einige Sitzbänke mit hoher als Windschirm dienender Seiten- und Rückenwand vorgesehen. Die Stationsräume zu ebener Erde sind sämmtlich im Viaduktunterbau sowie in dem Raume unter dem Bahnsteig untergebracht, besondere Vorgebäude daher hier nicht erforderlich.

Bei den Doppelstationen *für Fern und Ortverkehr* ist dagegen ein geräumiger Vorplatz und ein besonderes Vorgebäude vorgesehen, da der Grunderwerb nicht so kostspielig ist, als dass die Unterbringung sämmtlicher Stationsräume in einem in Folge der Pfeilerstellung sehr unübersichtlichen Viaduktbau gerechtfertigt wäre. Das Vorgebäude besteht im Wesentlichen aus einer geräumigen Eintrittshalle, in deren Mitte der Eingang zu dem Tunnel liegt, der den Viaduktbau rechtwinklig durchschneidet und von dem aus die Bahnsteigtreppen im rechten Winkel abzweigen. Der Fussboden dieses Tunnels ist durch Vorlage einer Anzahl Stufen so erhöht, dass die Gleise für die Gepäck-Karren darunter hindurch geführt werden können. Zu beiden Seiten der Flurhalle sind einerseits der Fahrkartenverkauf und das Stations- und Telegraphen-Zimmer, andererseits reichlich bemessene Warteräume und die Abortanlagen, letztere in einem besonderen Anbau, angeordnet. Gegenüber dem Eingang in die Flurhalle liegt hinter einem niedrigen Gepäcktisch die Gepäckabfertigung, in zwei Theile, für Abgang und Ankunft, zu beiden Seiten des Tunneleingangs getrennt. Auf diese Weise werden Durchschneidungen des Stromes der ankommenden und abgehenden Reisenden sowie ihres Gepäckes vollständig vermieden. Die Trennung der Wege für ankommende und abgehende ist auch in den Treppenläufen, zum Theil durch Anbringung von Trennungsgittern, durchgeführt. In der Station Karasumori ist das Vorgebäude auf der Ostseite des Bahnkörpers angeordnet, indess die Erwerbung der

erforderlichen Grundflächen derart vorgesehen, dass im Falle einer starken Verkehrsentwicklung späterhin ein besonderes kleines Vorgebäude für den Ortsverkehr auf der Westseite errichtet werden kann. Der Haupttunnel würde dann in Zukunft in seinem mittleren Theile nur für den Übergangsverkehr der Reisenden zwischen den Fern-und Ortszügen zu dienen haben. Die erhöhte Lage der Tunnelsohle kommt dabei für die Abkürzung der beim Übergang zu ersteigenden Treppen besonders zu statten. Gepäckaufzüge mit Wasserdruck- oder elektrischem Antriebe sind an beiden Enden des Fernbahnsteigs vorgesehen, so dass das Reisegepäck von da *unmittelbar* in den Packwagen am Ende des Zuges oder hinter der Maschine verladen werden kann, ohne auf dem Bahnsteige selbst weit transportirt werden zu müssen. Durch die Gepäckkarren wird daher das reisende Publikum in keiner Weise belästigt, weder auf dem Bahnsteige noch in den Räumen zu ebener Erde. Auch hier sind auf den Bahnsteigen kleine Buden für den Stationsdienst und Sitzbänke vorgesehen. Falls erforderlich können auch kleine Wartebuden noch unter der Bahnsteigbedachung errichtet werden.

Der *Hauptbahnhof* soll bei *Yeirakucho* auf dem grossen fiscalischen Gelände nördlich vom neuen Rathhause zur Ausführung kommen; hier ist ein weiter Vorplatz und ein grosses Vorgebäude auf der Westseite der Hauptgleise vorgesehen. Ausser dem Insel-Bahnsteig für den Stadt-und Ortverkehr sind zwei weitere Bahnsteige für den Fernverkehr mit je zwei Bahnsteig-Gleisen in Aussicht genommen, die, entsprechend dem Grundsatze des *Linksfahrens*, wie er in Japan besteht, das westliche Gleispaar in Richtung von Süd nach Nord, das östliche in Richtung von Nord nach Süd befahren werden. Demnach würden also zwei Bahnsteiggleise am ersten Fernbahnsteig für die von Süden eintreffenden und nach Norden abgehenden Fernzüge, ebenso zwei am zweiten Fernbahnsteig für die von Norden ankommenden und nach Süden bestimmten Fernzüge zu Gebote stehen. Die 3 Bahnsteige stehen mit dem Vorgebäude und unter einander durch drei Personentunnel in Verbindung, von denen die Bahnsteigtreppen rechtwinklig abzweigen. Das Hauptgebäude für die Abfahrt ist symmetrisch dem südlichen, 7 Meter weiten Zugangstunnel vorgelegt. Es besteht im wesentlichen aus

einer grossen Eintrittshalle, in der dem Eingang gerade gegenüber die Fahrkartenschalter zu beiden Seiten des Tunneleingangs, nördlich für die nach Norden, südlich für die nach Süden gerichteten Züge angeordnet sind. Neben dem Eingange zu beiden Seiten sind Räume für Pförtner, hinterlassenes Handgepäck und Polizei untergebracht; auf der Südseite der Eintrittshalle sind Räume für den Stations-und Telegraphendienst und die Aborte, auf der Nordseite die Gepäckabfertigung und die Warteräume in reichlichen Abmessungen angeordnet. Ungefähr in der Mitte der Bahnsteige ist ein zweiter Quertunnel von geringerer Lichtweite vorgesehen, der den Kaiserpavillon, für die Reisen Sr. Majestät des Kaisers von Japan, mit den drei Bahnsteigen verbindet. Im Kaiserpavillon, der in der Mitte des Vorplatzes liegt, sind zu beiden Seiten eines Eintrittsflurs, der die Verlängerung des Quertunnels bildet, Empfangsräume für Seine Majestät und das Gefolge, sowie die erforderlichen Toiletten vorgesehen. Am nördlichen Ende der Bahnsteige ist ein 6 m weiter Ausgangstunnel angeordnet, der in die Flurhalle des Ankunftsgebäudes mündet. Das letztere enthält ausserdem noch die Gepäckausgabe für das ankommende Gepäck, einen kleinen Warteraum mit den nöthigen Aborten, Waschzimmern, Räumen für Handgepäck und die Polizei. Für die Gepäckbeförderung sind besondere Gepäcktunnel neben dem Zugangs-und Ausgangstunnel angeordnet, welche die Gepäckannahme und- Ausgabe mit den an den Bahnsteigenden vorgesehenen Gepäckaufzügen verbinden. Dabei ist auch hier durch Erhöhung der Tunnelsohle die Anordnung so getroffen, dass die Gepäck-Karrengleise die Wege der Reisenden nirgends in gleicher Höhe durchschneiden. Zwischen der Gepäckannahme und-Ausgabe ist ein Gepäcklängstunnel in dem viaduktartigen Unterbau vorgesehen, der die Dammschüttung auf der westlichen Langseite begrenzt und wie eine Futtermauer gegen den Vorplatz abschliesst. Da der Bahnsteig für den Stadtverkehr wesentlich kürzer ist, als die beiden Fernbahnsteige, so mündet die nördliche als Ausgang dienende Bahnsteigtreppe für den Stadtverkehr nicht in den Haupt-Ausgangstunnel, sondern führt selbständig in eine kleine, zwischen Kaiserpavillon und Ankunftsgebäude angeordnete Ausgangshalle, von der die im Stadtverkehr ankommenden Reisenden direct auf den

Vorplatz gelangen. Auch für die drei Bahnsteige des Hauptbahnhofs sind nur niedrige, seitlich offene Hallen mit gusseisernen Stützen, die auf den Bahnsteigen Platz finden, in Aussicht genommen. Derartige Hallendächer sind abgesehen von der verminderten Rauchplage viel billiger als grosse geschlossene Dächer, und können, wie schon oben angedeutet, nach Bedarf leicht abgeändert oder erweitert, auch die einzelnen Theile nach Abbruch wieder anderweit verwendet werden. Dagegen würde man sich durch Errichtung grosser monumentaler Hallenbauten auch für die Zukunft in unerwünschter Weise binden, was hier um so weniger zweckmässig erscheint, als sich heute schwer übersehen lässt, wie sich der ganze Stadtbahn- und Fern-Verkehr von Tokio in 15 oder 20 Jahren nach Vollendung der Stadtbahn entwickelt haben kann. Der ganze Unterbau des Hauptbahnhofs wird durch eine Dammschüttung gebildet werden, die nach aussen hin durch viaduktartige Futtermauern begrenzt und durch die Quertunnel durchschnitten wird.

Der Hauptbahnhof, der in Bezug auf den Personenverkehr nur eine einfache Durchgangsstation sowohl für den Ort- wie für den Fernverkehr darstellt, muss für die Zeit, bis die Linie nach Uyeno durchgebaut ist, als Zugbildungsstation für die Tokaidozüge benutzt werden. Dementsprechend müssen vorübergehend hier die erforderlichen Aufstellungsgleise und Wagenschuppen für die Leerzüge, Locomotivschuppen mit Drehscheibe und Kohlenbühnen, sowie die nöthigen Einrichtungen zum Reinigen, Beleuchten, Anheizen der Züge u. s. w. hergestellt, später aber nach Vollendung der Reststrecke bis Uyeno als überflüssig sofort wieder beseitigt werden, es sei denn dass man vorzieht, die vollendeten Anlagen der südlichen Theilstrecke nicht eher zu benutzen, als bis auch die nördliche Strecke fertiggestellt ist und in Betrieb genommen werden kann.

Ausserdem ist auf dem Gelände des Hauptbahnhofs auch noch ein ausgedehnter Güterbahnhof für Stückgut und für den Umschlagverkehr zwischen Schiff und Bahn vorgesehen, der in Geländehöhe angelegt und von Süden her durch eine Rampe (etwa 1:90) mit den Ferngleisen der Hochbahn in Verbindung gesetzt werden wird. Seine Lage in unmittelbarer Nähe des geschäftlichen Mittelpunkts der Stadt, von Nihonbashi, erscheint nicht unzweckmässig, wenn

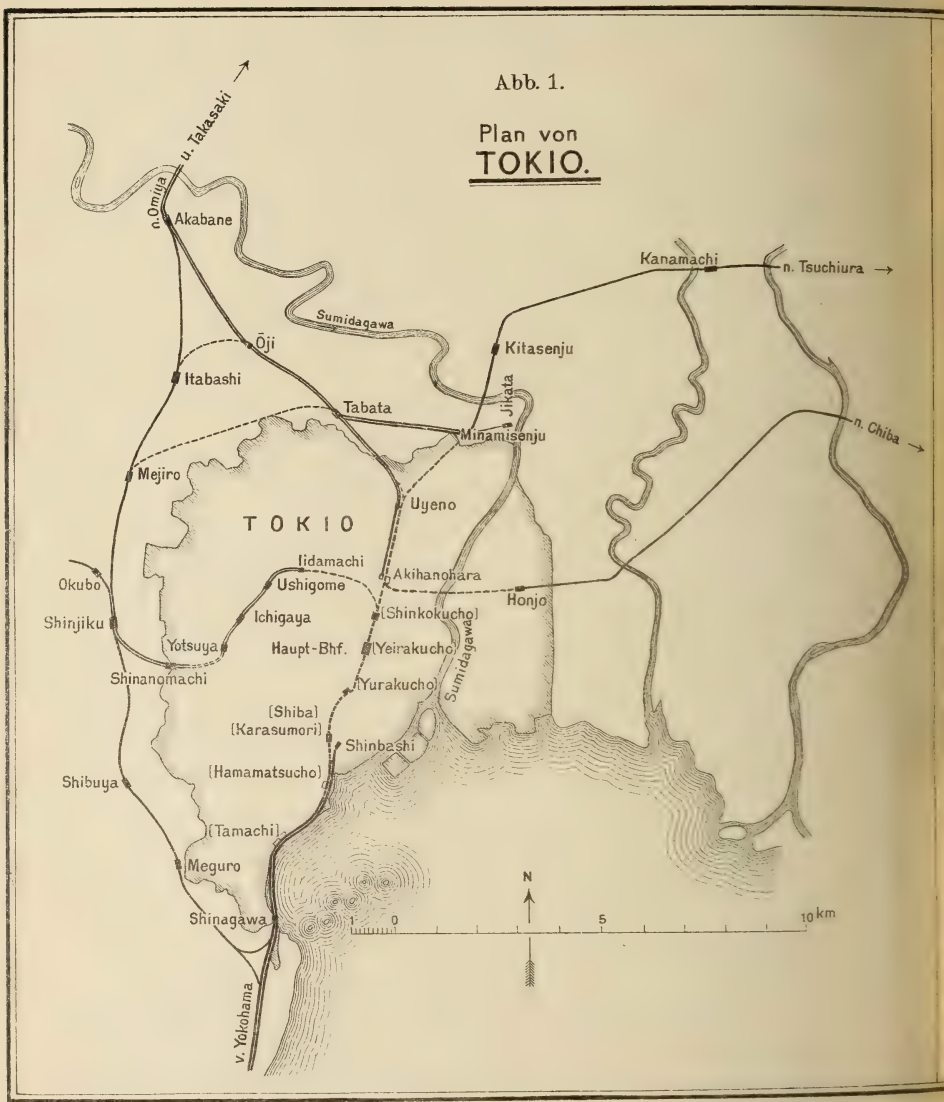
KYŌTO & ŌSAKA
SETTSU
YAMASIRO
KAWACHI
ŌMI
YAMATO
IGA
SANDA
ARIMAGUCHI
SAGA
KANZAKI
AMAGASAKI
AJIKAWA
ŌSAKA
NANBA
MINATOMACHI
SAKAI
TENNŌJI
ŌKOJI
NAGANO
KASHIHARA
ŌJI
TOMDABAYASHI
TAKATA
KIDZU
KAMO
NARA
SAKURAI
GOJŌ
HASHIMOTO
FUSHIMI
ŌTSU
BABA
KUSATSU
UYENO
HOKKAIDO
TESHIO
ISHIKARI
KITAMI
SHIRIBESHI
IBURI
HIDAKA
TOKACHI
KUSHIRO
NEMURO
OSHIMA
OKI
TSUSHIMA
IKI
GOTO
SASEBO
NAGASAKI
ŌMURA
UYEKI
HIGO
BUNGO
KUMAMOTO
UDO
YATSUSHIRO
KIUSHIU
HYUGA
SATSUMA
ŌSUMI
NAGATO
SUWO
IWAMI
AKI
IDZUMO
HOKI
INABA
TAJIMA
BINGO
BITCHU
MIMASAKA
BIZEN
HARIMA
TAMBA
SETTSU
SANUKI
AWA
IYO
SHIKOKU
TOSA
AWAJI
KII
YAMATO
im BETRIEB
STAATSBAHNEN
PRIVATBAHNEN
130°
132°
134°
136°
34°
32°

F. Baltzer.—

ÜBERSICHTS-KARTE DER
JAPANISCHEN EISENBAHNEN.
1899
136°
138°
140°
142
40°
35°
N
HAKODATE
AOMORI
HIROSAKI
AKIGASEKI
SHIRASAWA
MUTSU
NOBEOKA
HIRATUCHI
MISATO
HACHINOHE
Funagawa 2329
AKITA
UGO
MORIOKA
RIKUCHU
Sakata
ICHINOSEKI
SADO
UZEN
YAMAGATA
YONEZAWA
IWAIPI
SENDAI
IWANUMA
SHIOGAMA
RIKUZEN
Kinkwazan
NOTO
NANAO
KASHIWAZAKI
NIIGATA
SANJÔ
NAGAOKA
ECHIGO
IWASHIRO
FUKUSHIMA
NAKAMURA
KÔRIYAMA
SHIRAKAWA
IWAKI
HISANOHAMA
TAIRA
FURUISO
MAEYETSU
TSURUGA
KANAZAWA
KOMATSU
KAGA
TOYAMA
ETCHU
FUKUI
ECHIZEN
HIDA
SHINANO
NAGANO
SHINONOI
UYEDA
KÔZUKE
TAKASAKI
MAEBASHI
SHIMOTSUKE
UTSUNOMIYA
KARUIZAWA
TOMIOKA
KOYENA
SANO
OYAMA
HITACHI
KUJIGAWA
MITO
TSUCHIURA
MUSASHI
FUKUSHIMA
KAI
SUWA
MINO
OGAKI
NAGOYA
MIKAWA
OKAZAKI
SHINSHIRO
TOYOKAWA
SURUGA
TÔTÔMI
HAMAMATSU
SHIZUOKA
SHIMIZU
KOFU
SAGAMI
ÔME
HACHIÔJI
TACHIKAWA
KOKUBUNJI
ÔMIYA
YOKOHAMA
TOKIO
SHINAGAWA
SHINBASHI
KAWASAKI
KISARAZU
KAZUSA
AWA
IDZU
CHÔSHI
SAKURA
NARITA
CHINOMIYA
AKABANE
TABATA
HONJÔ
UYENO
MACHI
SHIBA
Shinanogawa
Tonegawa
Arakawa
Tamagawa
Yodogawa
Kinokawa
Yamatogawa
Yamashiro
Iga
Yamato
Ise
Owari
Mikawa
Totomi
Suruga
Kai
Shinano
Kotsuke
Shimotsuke
Hitachi
Musashi
Sagami
Kazusa
Awa
Idzu
Izu
Hakone
Mt. Fuji
Ogigawa
Tsuruma
Warabi
Kawaguchi
Ueno
Yokohama
Tokio
Ishikawa
Sakuyama
WAN
mosa)
TAMSUI
KEELUNG
TAINOKU
SHINCHIKUI
TAICHÛ
TAINAN
AKAO
PLANT.

Abb. 1.

Plan von
TOKIO.

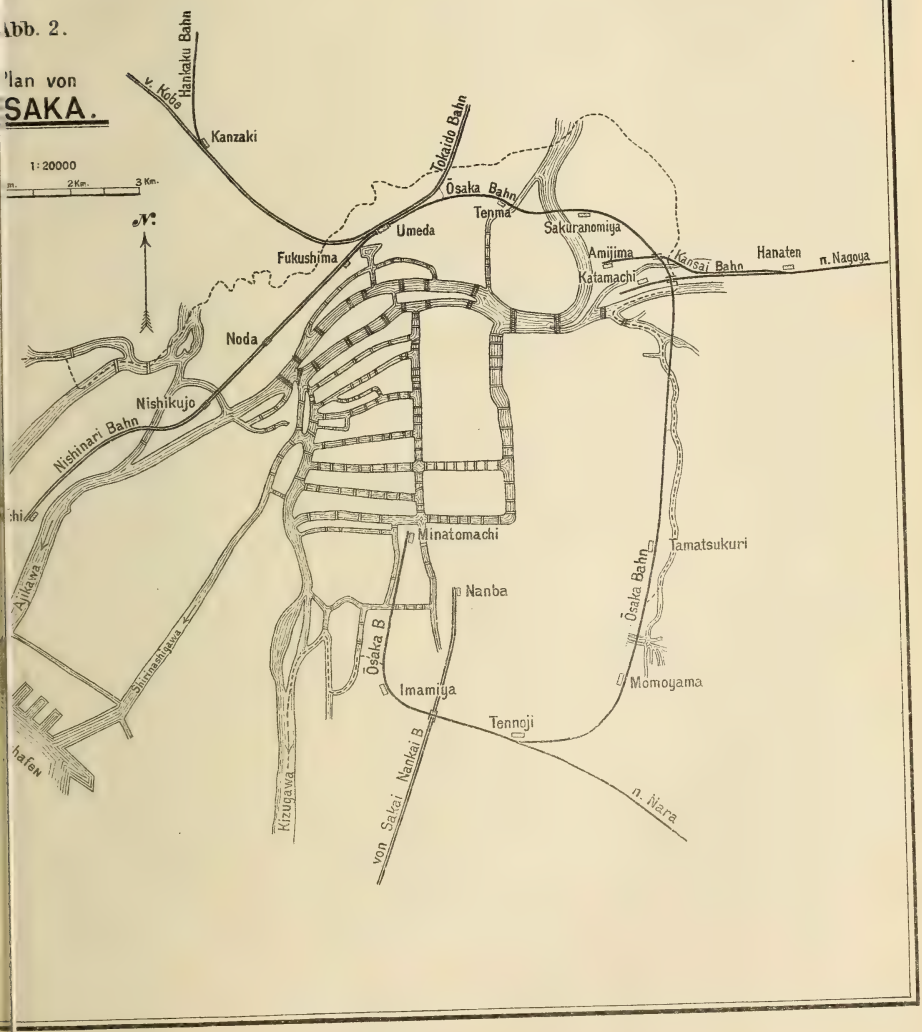


F. Baltzer.—

Abb. 2.

Plan von

OSAKA.



auch vielleicht der Grund und Boden für eine solche Anlage in diesem Theile der Stadt etwas zu kostspielig sein dürfte. Immerhin würde eine Güterstation für werthvollere Stückgüter hier wohl am Platze sein, während die billigen Massengüter an eine andere Stelle in den weiteren Umkreis des Stadtgebiets verwiesen werden könnten.

Inwieweit die Ausführung der Anlagen für den Güterverkehr der späteren Zukunft überlassen bleiben soll, darüber ist Entscheidung noch nicht getroffen.

Auch über die Herstellung etwaiger weiterer Anschlüsse an die Stadtbahn von Seiten der Kobubahn von Iidamachi aus in östlicher, von Seiten der Sobubahn von Honjō aus in westlicher Richtung ist noch nichts endgültig festgestellt. Um die nördliche Hälfte der Ringbahn in bequemere Verbindung mit der Station Uyeno zu bringen, wird noch eine Gleisverbindung zwischen Oji und Itabashi oder wie bisher in Aussicht genommen, zwischen Tabata und Zoshigaya, nördlich Mejiro, hergestellt werden müssen (vergl. Abbild. 1, Tafel 21); ebenso wird um den störenden Richtungswechsel in Tabata für die Züge nach und von Mito zu beseitigen und auch den Umweg dieser Züge über Tabata zu vermeiden, eine directe Linie von Uyeno in nordöstlicher Richtung nach Minamisenju zu erbauen, endlich die Ringbahnstrecke von Shinagawa bis Zoshigaya (oder Itabashi) mit einem zweiten Gleise zu versehen sein. Über alle diese Fragen sind bindende Entscheidungen noch nicht getroffen.

Die vom Parlament im Jahre 1895 bewilligte Summe zum Bau der südlichen Theilstrecke der Hochbahn einschliesslich des Hauptbahnhofs beträgt auf Grund einer in demselben Jahre vorgenommenen Veranschlagung $3\frac{1}{2}$ Millionen Yen; infolge der seitdem eingetretenen allgemeinen Preissteigerung ist dieser Betrag völlig anzureichend geworden, so dass eine Nachforderung nicht zu umgehen sein wird. Für die Durchführung der Hochbahn bis Uyeno sind, wie schon Eingangs erörtert, Mittel bisher überhaupt weder angefordert noch bewilligt.

DAS BON-FEST.

VON

DR. H. WEIPERT.

[*Nachdruck verboten.*]

Trotz seines tiefen Gehaltes und seiner grossen Popularität ist das japanische Bon-Fest uns Fremden weniger bekannt, als irgend eines der grösseren japanischen Feste. In der ausländischen Literatur ist fast nichts Genaueres darüber zu finden. Characteristisch ist, dass sogar Rein in seinem sonst so vollständigen Werk das Fest nicht erwähnt. Nur in dem interessanten Buch von *Lafcadio Hearn* „Glimpses of unfamiliar Japan" Band I. finden sich die Hauptzüge des Festes und speciell auch des Bon-Tanzes in der reizvollen poetischen Art dieses Schriftstellers beschrieben.

Mancherlei trägt dazu bei, das Fest uns unzugänglich zu machen: vor allem der Umstand, dass es, von seinem rein religiösen Theil abgesehen, ein Fest vorwiegend der ländlichen und niederen Bevölkerung ist, und dass es sich vor dem Treiben der grossen Städte zurückzieht und am üppigsten im Innern in Blüthe steht, in Provinzen, wohin nur selten ein Ausländer die Schritte lenkt.

Das Material zu den nachstehenden Bemerkungen verdanke ich, abgesehen von mündlichen Mittheilungen japanischer Freunde, zum grössten Theil dem *Fūzoku Gwahō*, einer den alten Sitten und Gebräuchen gewidmeten japanischen Monatsschrift, in deren Heften Nro. 7–11, 18–22, 30–32, 44, 65, 77, 95, 97, 144 und 166 sich eine ganze Reihe zum Theil recht gut geschriebener Aufsätze über das Fest findet, namentlich von YAMASHITA SHIGETAMI, und SATŌ GENSUI, welche eigene Gedanken und Beobachtungen sowohl, wie zahlreiche Quellennachweise enthalten. Auch die „*Japan Times*" brachte in

in dem Nummern vom 22. und 24. August 1898 einige einschlägige Berichte aus den Provinzen.

Das Bon-Fest wird heutzutage *Bon-ku*, *Bon-matsuri*, *shōryō* (Seelen)-oder *tama* (Seelen) *matsuri* genannt. Es ist eine Art Aller-Seelen Fest, bestimmt die Seelen der verstorbenen Ahnen und sonstigen Angehörigen, die zu der Zeit als in das Haus zurückkehrend gedacht werden, zu empfangen und durch Opfer und Gebet zu feiern.

Dieses Zurückkehren der Seelen ist bekanntlich eine weitverbreitete Vorstellung, die vielleicht psychologisch nicht so schwer zu erklären ist. In der ersten Zeit nach dem Tode denkt sich die naive Vorstellung wegen des eigenen noch lebhaften Eindrucks von dem Verstorbenen dessen Seele überhaupt noch als anwesend. Allmählich verblasst die Erinnerung, um nur bei bestimmten Anlässen stärker wieder aufzuleben, und entsprechend tritt an die Stelle der Idee dauernder Anwesenheit die des zeitweiligen Besuchs.

Die eigentlichen Tage des Festes sind der 13., 14. und 15. Juli alten Kalenders. Schon von Anfang Juli an aber wird eine sog. *Bon-Laterne* vor dem Hauseingang aufgehängt und am 12. abends findet des *Bon-ichi* oder *kusa ichi*, der *Bon*-oder Blumen-Markt statt, auf dem alle zur Feier nöthigen Gegenstände, Geräthe, sowie Früchte, Blumen u. s. w. verkauft werden. Er wird in Tōkyō hauptsächlich in Asakusa im Hof des Kwannon-Tempels, unterhalb des Kanda Myōjin-Tempels in Shitaya, beim Okido-Tempel in Yotsuya, vor dem Daimon in Shiba und vor dem Hachiman in Fukagawa abgehalten. (S. Abbildung, Tafel 11. und 12.)

Am 13. Juli früh wird die *shōryō-dana*, der Opfertisch oder Altar für die Seelen hergerichtet, entweder neu oder unter Benutzung des gewöhnlichen Hausaltars. Auf die *tana* werden die *ihai* oder Todtentafeln sämmtlicher Vorfahren (also je nach dem Alter der Familie mehr oder weniger) aufgestellt. Davor, eine Stufe tiefer, wird als Unterlage für die Opfergaben eine Matte aus *makomo*, d.i. eine Schilfart (Zizania aquatica), gebreitet. Ferner werden zwei Bambus rechts und links neben die shōryō-dana gesteckt, die oben durch ein Strohseilchen verbunden sind, während unten zwischen beiden eine Art Zaun von etwa 3′ Länge und 2–3″ Hohe, aus *sugi-*

Zweigen und *ogara* (geschälten Hanfstengeln) hergestellt wird, der *mase-gaki* heisst. Schon in alter Zeit hiess es daher im Lied: „*shōryō wa sugi no hakata no obi wo shime*," die Seelen haben einem obi oder Gürtel (die von Hakata waren besonders berühmt) aus *sugi* (Cryptomeria japonica) an.

An das Strohseilchen zwischen den Bambus werden die verschiedenartigsten Embleme und Gaben befestigt: *inabo* (Reisähren) und *awa*-und *hiyebo* (Hirseähren), *sōmen* (Nudeln), *kaki* (Dattelfeigen), *nasu* (Eierfrüchte), *hyōtan* (Flaschenkürbisse) und anderes. An die Bambus werden Blumen gebunden, wobei vor allem *shiroi keitō* (weisser Hahnenkamm), sowei *misohagi* (Lythrum virgatum), Lotus und *yarimbo* (Schilfkolben) nicht fehlen dürfen. Auf die *makomo*-Matte werden allerlei Früchte und Speisen gelegt: *hyakumi*, d.h. Dinge von hunderterlei Geschmack, und *gokwa*, d.h. die 5 Früchte, sollen dargebracht werden, also alles, was die Jahreszeit bietet: Pflaumen, Birnen, Aprikosen, Maulbeerfrüchte, Gurken u. s. w. Besonders charakteristisch unter diesen Gaben sind die *shiro-nasu no ushi* und *shiro-uri no uma* (Ochsen aus weissen Eierfrüchten und Pferde aus weissen Gurken), die aus den genannten Früchten ganz primitiv mit vier Hanfstengeln als Beinen hergestellt und populär gewöhnlich so ausgelegt werden, dass die Seelen auf ihnen her-und zurückreiten sollen.

An eigentlichen Speiseopfern erhalten die Seelen ein auf die 3 Tage des Festes vertheiltes ganz bestimmtes Menu:

Am 13. abends: *shin-imo* und *suri yuzu* (Kartoffeln und geriebene Citronen), *mizugwashi* (Obst), *nidango* (Klösse in süsser Sauce) und *cha* (Thee)

Am 14. Morgens: *gozen* (Reis), *misoshiru* und *yasai* (Bohnen-Suppe, und Gemüse), *hira* (ein besonderes Gemüsegericht), *sunono* (Stengel einer Kartoffelpflanze in Essig.) Mittags: *ohagi* (Klebreiskuchen mit *an*, süssem Bohnenmuss) und *cha* (Thee) Abends: *nasu no shinyaki* (geschälte Eierfrüchte in *miso*, Bohnenbrei, gebraten.), *hanabu no suimono* (eine Kartoffelart.), *mirin shu* (süsser Reisbranntwein.)

Am 15. Morgens: *gozen* (Reis), *misoshiru* (Bohnensuppe) und *hira* (Gemüse). Mittags: *hasu-no-i* (Klebreiskuchen in Lotusblät-

tern gedämpft), *mochi-gwashi* (eine andere Art Klebreiskuchen mit süssem Bohnenmuss.) Abends: *sômen* (Nudeln) und *shiroi dango* (weisse Klösse).

Es ist zu bemerken, dass die ganze Kost vegetabilisch ist; selbst Fisch ist nicht dabei, und auch die Hausgenossen pflegten früher allgemein vom 13.–15. streng das „*shôjin*" einzuhalten, d. h. nichts Thierisches zu geniessen.

Am Abend des 13. Juli findet der Empfang der Geister statt. Man begiebt sich in den Feierkleidern an den Eingang des Hauses. Hier wird ein Feuer, das *mukai-bi*, Willkomm-Feuer, gewöhnlich von kurzen geschälten Hanfstengeln, *ogara* genannt, angezündet. Dabei wird aus einem Wasserbecken mit einem Wedel aus *misohagi* auf den Hauseingang Wasser gesprengt. Dies geschieht mit den Gebetsworten „*Namu Amida Butsu*" und zwar seitens jedes der Familienglieder vom Hausherrn an je 3 mal. Inzwischen verlischt das Feuer und man streut Räucherpulver (*makkô*) auf die Stelle. In vielen Gegenden gilt es für glückbringend, seine Pfeife an dem Feuer anzuzünden. Auch sollen durch Überschreiten das Feuers Krankheiten der Hüftgegend geheilt werden.

Nun sind die Seelen in ihren *ihai* eingekehrt und man zündet den *Bon-dôrô*, die *Bon-Laterne* vor der *shoryô-dana* an. Dieselbe ist meist ganz einfach viereckig, weiss mit Lotus bemalt, während die Bon-Laterne am Hauseingang, *kiriko-dôrô* genannt, eine eigenthümliche viel-kantige Gestalt hat und mit Papierblumen und Gehängen verziert ist. Die Tafeln No. 12. u. 13. zeigen diese Laternen neben dem Arrangement der *shôryô-dana*. Die *kiriko-dôrô* mit ihren langen wallenden Gehängen scheinen chinesischen Ursprungs zu sein, denn FORKE berichtet von seiner „Reise von Peking nach Ch'ang-an und Lo-yang" in den Mittheilungen des Seminars für Orientalische Sprachen zu Berlin (I. Jahrg., 1. Abth. S. 15.) über ganz ähnliche Trauerabzeichen vor den Häusern.

Darauf opfert man Räucherstengel (*senkô*) und spricht ein Gebet, je nach der Sekte länger oder kürzer, oft auch nur ein „*Namu Amida Butsu*," aber immer mit Anrufung der Namen der Vorfahren. Dazu wird ein *mokugyô* (fischförmiger Holzgong) oder *kane* (Becken) geschlagen.

Am. 14. kommt der *tanagyō no sō*, der Priester der die Seelenmesse liest. Er wird mit Thee empfangen und erhält ein Geldgeschenk.

Am 15. Juli Abends wird zum Abschied für die Seelen wieder ein Gebet vor der *shōryō-dana* gesprochen und dann vor dem Hauseingang das *okuri-bi*, das Geleit-Feuer angezündet, welches den Seelen den Heimweg erleuchtet.

Am 16. ist die Feier beendet, die *shōryō-dana* wird abgeräumt und die gesammten Geräthschaften, Opfergaben und Speisen werden in die *makomo*-Matte gewickelt und in den Fluss oder das Meer geworfen. Da das Wasser oft weit entfernt ist, so hat sich ein kleines Bettelgewerbe entwickelt Arme Leute, die sich mit „*omukai, omukai*" (=Bewillkommnung) in den Strassen anbieten, übernehmen den Transport und verzehren oder verkaufen natürlich den noch brauchbaren Inhalt. Reichliches Almosengeben ist überhaupt beim Bon-Fest allgemein üblich.

Fromme Buddhisten wohnen am 16. Juli auch der Bon-Feier in ihrem Tempel bei. Diese besteht in einer Messe (*bon no segaki*), die von den Priestern einmal für die Heiligen des Tempels und sodann für die *muyen no hotoke*, d. h. diejenigen Verstorbenen gelesen wird, welche keine Angehörigen mehr am Leben haben, deren Familien also erloschen sind. Die Gemeinde bringt Reisgaben mit, wird aber dafür auch vom Tempel bewirthet.

Dies ist der Verlauf der Bon-Feier, wie er sich in den zur *Jōdō*- und *Zen*-Sekte gehörigen Familien abspielt, die noch auf die alten Sitten halten, namentlich im Innern. Andere Sekten weichen etwas davon ab. Statt der *segaki*-Messe findet z. B. vielfach nur eine Schaustellung von religiösen Bildern im Tempel statt. Die Sekte der Reform-Buddhisten, *Monto* oder *Shin-shu* (auch als *Hongwanji* bekannt) dagegen kennt die ganze Hausfeier nicht. Sie beschränkt sich vielmehr auf einen anderen wesentlichen Theil des Bon-Festes, das *haka-mairi*, den Gang zu den Gräbern der Vorfahren. Diese Pflicht der Pietät wird zur Bon-zeit allenthalben in Japan besonders gewissenhaft geübt. Am 11. oder 12. Juli gewöhnlich, also vor der Hausfeier, in manchen Gegenden aber auch am 13. oder 14., in Osaka am 16., sucht man seinen Tempel-Friedhof auf. Die Gräber

werden gereinigt, es wird frisches Wasser in das Steinbassin vor dem Grabstein gefüllt und die üblichen grünen Zweige von *shikimi* (Illicium religiosum) werden in die Bambus-Vasen gesteckt. Dann wird unter Räucheropfer ein Gebet verrichtet.

In vielen Gegenden findet das *haka-mairi* am Abend statt, jedenfalls aber werden fast überall Abends *Bon-Laternen* bei den Gräbern angezündet. Namentlich von Nagasaki ist diese Sitte bekannt und oft von Reisenden geschildert worden. Durch die Vertheilung der Friedhöfe auf die umliegenden Hügel wird dort ein ausserordentlich malerischer Gesammteindruck hervorgebracht. Das Fest wird daher von den Fremden oft geradezu als das Laternenfest bezeichnet. In anbetracht der bedeutenden Rolle, die die Laterne als das die Seele bewillkommnende, ihren Weg erhellende Licht, auch sonst bei dem Bon-Fest spielt, ist der Name gar nicht unmotivirt. Der beiden Laternen, die bei der Hausfeier, am Eingang und über der shōryōdana verwendet werden, ist schon gedacht worden. In alter Zeit und besonders seit dem Ende des 13. Jahrhunderts wurden vom 1. bis 16 Juli ganze Reiben von *Bon-Laternen* an die Dachränder vor den Häusern gehängt, die mit Blumen, Landschaften u. dergln. bemalt waren. Nur in den Häusern, wo in dem Jahre ein Angehöriger gestorben war, liess man sie weiss. Zur Zeit HIDEYOSHI's (Ende des 16 Jahrh.) bestand die Verpflichtung für die Tempel in der Gegend Kyōto's diese Laternen für die Bon-Feier im Mikado-Palast in Menge zu liefern, bis der berühmte geistreiche und freisinnige Priester IKKYŪ durch einen dem Mikado vorgetragenen Vers die Abschaffung der Sitte bewirkte. Er sang:

„Für die Seelen, die heute gekommen, ist der Regen und Thau als Willkommsgruss so gut wie die Menge der Opfergaben, so gut wie die überall hängenden Laternen ist der Mond am Himmel, und das Sausen des Windes und das Rauschen der Wellen ist für sie so gut wie vieles Sutra-Lesen."[1]

Hätte man freilich in Allem danach verfahren wollen, so wäre vom Bon-Fest nicht viel übrig geblieben.

---

[1] *Seirei konnichi idekitari mukō uro tadachi ni sonō manyō no tana, kakagetari tōmyō tenjō no tsuki, shōfū ryūsui dokkyō no koye.*

Vor der Restauration bestand in dem Samurai-Quartier in Aoyama in Tōkyō die Sitte, die *Bon-Laternen* an hohen Bambusstangen bei den Häusern aufzustellen. (S. Tafel 14.) Man nannte sie die „Stern-Laternen" (*hoshi-jōchin*).

In vielen Gegenden werden zur Bon-Zeit Lichter auf des Wasser gesetzt, welche speciell den Seelen der durch Ertrinken Umgekommenen gelten und *Nagashi-dōrō* genannt werden. Auch auf dem Sumida-fluss bei Tōkyō war dies früher üblich, und man verwendete vielfach Laternen dazu, welche die Gestalt von Enten hatten. (S. Tafel 14.) Am Uji-fluss in Yamashiro setzt man Lichter in Lotusblumen aus weissem Papier und lässt diese schwimmen. An vielen Orten ist damit eine priesterliche Seelenmesse am Fluss verbunden, die *kawasegaki* genannt wird. In Nagasaki und manchen anderen Küstenorten werden am 16. Juli aus Stroh gefertigte Boote, in die man die Überreste der *shōryō-dana* packt, mit Laternen versehen dem Meer oder Fluss übergeben. (S. Tafel 15.) Da dies massenhaft und gleichzeitig geschieht, ist der Effect malerisch und eigenartig. In Yokote in Ugo wird die Sache besonders prunkvoll betrieben. Jede Strasse rüstet ein Boot von 6 bis 10 m. Länge aus. Auf den Rand des Bootes und auf einen hausartigen mit Grün umwundenen Rahmenbau auf demselben werden Hunderte von Lichtern und Laternen gesetzt. So werden die Boote als „*hotoke-okuri*" (Seelengeleit) unter Feuerwerk und allerlei Jahrmarktstreiben dem Fluss übergeben. In der Mitte der Boote steht eine Grabstein-Imitation aus Papier mit der Aufschrift „*Sangai Banrei*," „den 10000 Seelen der drei Welten," womit die buddhistischen Welten der Begierde (*yoku-kai*), der Form (*shiki-kai*) und der Nicht-Form (*mushiki-kai*) gemeint sind. (S. Tafel 16.) Auch aus der Gegend von Izumo werden ähnliche Bräuche von Lafcadio Hearn beschrieben.

Eine Bon-Laternen-Schau gehört characteristischer Weise auch zu den Sehenswürdigkeiten des Yoshiwara, des Haupt-Bordellviertels in Tōkyō. Die Laternen, in langen Reihen vor den Theehäusern der Hauptstrasse desselben angebracht, bestehen eigentlich aus langen innen erleuchteten Papierkästen, deren Vorderseiten mit den verschiedenartigsten Gemälden bedeckt sind. Gewöhnlich fand

dabei früher auch ein Umzug der hervorragenderen Bewohnerinnen des Yoshiwara, das sog. „*Oiran no hachi-monji*" statt und der Zulauf von Schaulustigen einschliesslich zahlreicher Bürgerfamilien war gross.

Wir haben uns hiermit schon der anderen Seite des Bon-Festes, der heiter-populären, ich möchte sagen karnevalistischen Seite desselben, genähert. Denn dieses merkwürdige Fest hat zwei ganz verschiedene Gesichter: das eine ist das eines Allerseelentages mit Messelesen und Todtenverehrung, das andere zeigt uns das vergnügte niedere Volk wie es isst und trinkt, singt und tanzt und allerlei Kurzweil treibt, gleich als wollte es den Seelen der hingeschiedenen Vorfahren zum Troste vor Augen führen wie gut es ihm gehe.

Ehe wir näher auf diese volksthümliche Seite, und namentlich den Bon-Tanz eingehen, wird es zweckmässig sein zunächst auf die Geschichte des Festes einen Blick zu werfen. Es handelt sich vor allen Dingen darum, ob das Fest buddhistischer oder shintoistischer Herkunft ist. Beide Religionen nämlich nehmen dasselbe für sich in Anspruch.

Nach der buddhistischen Literatur soll das Fest von Indien über China nach Japan gekommen sein. Es wurde in der älteren Zeit nicht wie seit dem Mittelalter *shōryō-matsuri* oder *tana-matsuri*, sondern *ura-bon ye* genannt und wird auf eine bestimmte *Sutra*, das „*Ura bon-kyō*" (盂蘭盆經) zurückgeführt, die zur Zeit der westlichen Tsing-Dynastie (265–317 n. Chr.) von dem chinesischen Priester SANZO HOSHI (三藏法師) der sie von Indien mitgebracht hatte, aus dem Sanskrit ins Chinesische übersetzt sein soll.

In dieser *Sutra* soll, wie auch Lafcadio Hearn erwähnt, erzählt werden, dass ein Jünger Buddhas, namens DAIMOKU KENREN (大目犍連) oder kurz MOKUREN (Mândgalyâyana) in einer Vision seine verstorbene Mutter in der Region der *gaki*, der hungrigen Teufel, habe schmachten sehen. Er habe ihr eine Schale mit Reis geopfert, diese sei aber vor ihrem Munde von Feuer verzehrt worden, so dass sie nichts davon habe geniessen können. Mokuren habe sein Leid hierüber Buddha geklagt und dieser habe ihm erklärt, die Sünde seiner Mutter, die bei Lebzeiten hungrigen Priestern ein Speise-Almosen aus Geiz verweigert habe, sei zu gross, als dass er, der Sohn

allein sie davon erlösen könne. Er müsse dazu die Priester von allen Himmelsgegenden zu Hülfe nehmen. Die möge er zum 15. Juli einladen und ihnen zwecks Erlösung seiner in der Verdammniss befindlichen Mutter Früchte und andere Speisen in dem bon, (einer Art Schale) darbringen. Buddha selbst habe dann die erste derartige Feier geleitet und die Mutter MOKURENS sei erlöst worden. Auf Vorschlag MOKURENS habe dann Buddha angeordnet, dass von nun an für alle Zukunft pietätvolle Kinder dieses Opfer des ura-bon für ihre Vorfahren bis zur 7. Generation den Priestern darbringen sollen.

Das Wort „*ura-bon*" (盂蘭盆) wird folgendermassen erklärt: „*ura*" sei Sanskrit und bedeute „Erlösung der an den Füssen Aufgehängten," d. h. derer, die in der gaki-Hölle namenlose Qualen erdulden. „*Bon*" dagegen sei chinesisch (im Sanskrit stehe „*hada*) und bedeute, wie schon erwähnt, eine Schale, ein Speisegefäss. Dadurch, dass den armen Priestern Speise gereicht und von diesen dann für die verlorenen Seelen gebetet wird, sollen die Letzteren erlöst werden. „*Ye*" (=Kwai, 會) bedeutet Versammlung, „*Ura-bon-ye*" also die Vereinigung der Familie mit den Priestern zur Vornahme der erlösenden Feier.

Auch die Zeit des Festes, Mitte Juli des alten chinesischen Kalenders, soll auf buddhistischer Anordnung beruhen und mit Rücksicht auf die damit zu ende gehende Zeit des *ankyo* oder *kinsoku* der Priestet bestimmt sein. Vom 15, April bis zum 15, Juli nämlich war den Priestern, besonders der *Zen*-sekte, verboten auszugehen um nicht in dieser Periode allgemeinen Wachsthums eines der vielen Insekten etwa achtlos zu zertreten, denn der Buddhist soll überhaupt kein lebendes Wesen tödten. Sie bleiben also die 90 Tage hindurch im Tempel bis am 15, Juli das *kekkwa*, das „Aufschliessen des Sommers" (der Beginn der Periode heisst *kekkwa*, Zuschliessen des Sommers) sie für den Verkehr in der Gemeinde wieder brauchbar machte. Dieser Abschnitt also im Priesterleben sei für die Feier besonders geeignet gewesen.

Dass das *ura-bon-ye* schon im 7. Jahrhundert n. Chr., also bald nach Einführung des Buddhismus in Japan, am Hof des Mikado gefeiert worden sei, findet sich in den alten Annalen verschiedentlich

berichtet. Nur das ist unter den japanischen Autoren streitig, ob die erste glaubhafte Erwähnung für das 3, Jahr der Regierung SAIMEI TENNŌ'S (658) oder schon für das 14, Jahr SUIKŌ TENNŌ'S (608) anzunehmen sei.

In chinesischen Quellen soll sich eine sichere Konstatierung der Feier für die Zeit des Kaisers TAI-TSUNG der Tang-Dynastie finden, der 627-641 n. Chr. regierte, doch nimmt man nach einer Bemerkung in einem Werke *Keiso Saijiki* (荊楚歲時記) von *Ryō no Sorin* (梁の宗懍) an, dass das ura-bon-ye dort schon viel älteren Datums sei. (vgl. Fuzoku Gwahō, No. 7 S. 9.)

Indessen ist einleuchtend, dass mit alledem für die Erklärung des Bon-Festes in seiner heutigen Gestalt wenig geleistet ist. Denn wo bleibt das Kommen und Gehen der Seelen, Empfang und Geleit derselben, *mukaebi* und *okuribi*, das Opfer für die Ahnen und das *hakamairi?* Das Alles trägt offenbar ein rein shintoistisches Gepräge. Der Buddhisums als solcher weiss nichts von Ahnenanbetung und von einer Rükkehr der Seelen an den Ort ihres früheren Daseins.

Wie es im Buddhismus eigentlich um die *gaki*-Ideen steht, die angeblich dem Bon-Fest zu Grunde liegen sollen, erfahren wir am besten aus dem Bericht von *Lloyd* über das die *Segaki*-Messe betreffende Ritual der *Nichiren*-sekte (Heft 60 dieser „Mittheilungen.") Hier heisst es: „Das *Segaki-ho-ye* ist das feierliche Darbieten von Speisen und Getränken an die *gaki*-Dämonen. Diese sind eine Art von Teufeln oder sogar von Menschen, die, den Teufeln ähnlich, sich immer von ihren unersättlichen Begierden herumschleppen lassen. Wenn man ihnen Speisen und Getränke darbietet, so essen sie sich satt, dann sind sie zufrieden, die Begierden verchwinden und sie können in der nächsten Geburt ordentliche Menschen werden. Speise und Getränk bedeutet aber nicht nur die materiellen Kuchen, die auf den Altar gelegt werden, sondern auch die himmlische Kost der *hokke kyo*-Lehre."

Diese Feier hat also mit den Verfahren speciell nichts zu thun und findet nicht nur einmal, am 16, Juli, sondern am 16. jedes Monats statt. Es müsste ja auch von vornherein sonderbar erscheinen, wenn das ganze Volk hier annähme, dass seine sämmtlichen Vorfahren in der Welt der hungrigen Teufel schmachten.

Alle Vermuthung spricht also dafür, dass es sich beim Bon-fest nur um ein Adoptivkind des Buddhismus handelt, dessen Princip es von jeher war, sich dem vorgefundenen Nationalglauben anzupassen, seine Elemente, seien es Götter oder Ceremonieen, in sich aufzunehmen und sie mit dem buddhistischen Stempel versehen dann dem Volke zum gewohnten Gebrauch weiter zu überlassen.

In der That sind denn auch die meisten nicht ganz buddhistisch gefärbten japanischen Schriftsteller, die sich mit der Sache beschäftigt haben, der Ansicht, dass das Bon-Fest aus alt-japanischen Elementen bestehe, die erst später mit dem ura-bon-ye verschmolzen seien. Nur über das Nähere gehen die Meinungen auseinander. In dem *Rogaku An Hikki* (老學庵筆記) findet sich die Bemerkung, am 15, Juli opfere man seit alters den Vorfahren Speisen, flechte dazu aus Bambus einen *bon*, eine Art Schale oder Praesentirbrett, und strecke ein Licht auf einen Dreifuss aus Bambus. Dieses Fest werde ura-bon genannt. Daraus wollen einige enragirte Shintoisten den Schluss ziehen, dass das Fest nicht allein, sondern sogar der Name vor-buddhistisch sei. Das ist aber mangels genauer Zeitangabe angesichts der oben erwähnten Sutra-Stelle nicht zu begründen. (vgl. Fuzoku Gwahō No. 7. Fig.)

Dagegen scheint mir die Ansicht des schon Eingangs erwähnten SATŌ GENZUI in No. 22 des Fuzoku Gwahō viel für sich zu haben, wonach das heutige Bon-Fest aus einer Verschmelzung der *Takujinsai*, der alten shintoistischen Hausfeste, mit dem *ura-bon-ye* hervorgegangen ist. Dieser Name *Takujinsai* (Haus-Götter-Fest) umfasst alle Feste, die der Verehrung der Vorfahren sowohl, die ja auch *jin*, *kami*, Götter sind, wie der *uji-gami* in der einzelnen Häusern gewidmet waren. Unter *uji-gami* versteht man die Lokal-gottheiten, ausserdem aber auch solche *kami*, zu denen das betreffende Haus durch das Gewerbe oder sonst besondere Beziehungen hat. So verehren die Ärzte chinesischer Schule den chinesischen Kaiser SHINNŌ (神農), der die Medizin erfunden haben soll, die Fechtlehrer die Haupt-gottheit der *Kashima no jinja* in Hitachi, den TAKE-MIKAFUCHI NO MIKOTO, die Kaufleute den EBISU, und wer mit der Schifffahrt zu thun hat, den SUITENGŪ, den deificirten ANTOKU-TENNŌ. Diese Feste wurden zuerst vermuthlich allmonatlich gefeiert, sie

heissen daher auch *tsukinami-matsuri*. Später haben sich vier Festzeiten besonders abgehoben.

Das *kinensai* des Frühjahrs, am 4. Februar (alten Kal.), an dem zu den kami, die also immer die Ahnen einbegreifen, für ein erntereiches und unheilfreies Jahr gebetet wurde.

Das *Niiname* (wörtlich: Kosten des neuen Reis), das Erntefest des Herbstes am 23. November.

Dazu kam ein Fest im Juni und eines im December, die beide als *tsukinami-matsuri* oder *tama-matsuri* (Seelen-Fest) bezeichnet wurden und speciell den Seelen der Vorfahren galten. Bei beiden lag die Vorstellung zu Grunde, dass die Seelen zu ihren Wohnungen zurückkehren; ja man nahm nicht nur zwei, sondern sechs solcher Geisterbesuche im Jahr an; Mitte Februar, Mai, Juni, August und September und am letzten December. Dass das Seelen-fest am Ende des Jahres auch in diesem Jahrhundert noch gefeiert wurde, ist vielfach bezeugt. Es hiess bald *mitama no fuyu*, der Winter der Seelen, bald *mitama-matsuri*, bald *toshi no wakare*, Jahresabschied, oder *bunsai*, Abschiedsfest.

Die Annahme geht nun dahin, dass die beiden anderen Haus-*kami*-Feste, das *kinensai* und das *niiname* in der Zeit des ersten überwiegenden Einflusses des Buddhismus im 7. und 8. Jahrhundert bereits mit dem *tama matsuri* des Juni verschmolzen und sodann mit dem buddhistischen *ura-bon-ye* zusammengeworfen seien.

Eine Stütze findet diese Ansicht in einer Stelle des *Saimei-ki*, der Chronik der Regierungszeit des Kaisers SAIMEI (655–661), wonach befohlen wurde, dass alle *takujinsai* nur noch in den buddhistischen Tempeln gefeiert werden sollen. Dies involvierte einmal, dass sie buddhistisch wurden und sodann, dass sie aus den Privathäusern verschwanden. Immerhin bleiben Zeit und nähere Einzelheiten der Verschmelzung dunkel und die ganze Hypothese müsste als sehr zweifelhaft erscheinen, wenn nicht, wie SATO a. a. O. hervorhebt, gewisse Gebräuche des Bon-Festes selbt als lebendige Zeugen des Ursprungs desselben aufgerufen werden könnten. In ihnen haben sich nämlich Reste der alten Shintō-Feste, wie das gerade bei kleinen äusserlichen Festgebräuchen so oft vorkommt, mit grosser Zähigkeit erhalten.

Wie sahen Eingangs schon, dass vor der *shōryō dana*, *inabo*, *awabo* und *hiyebo*, Reis-und Hirseähren angebracht werden. Diese selben Ahren bildeten das charakteristische Opfer bei dem Erntefest, dem *niiname*.

Die merkwürdigen kleinen Ochsen und Pferde aus weissen Eierfrüchten und Gurken, die *shiro-nasu no ushi* und *shiro-uri no uma*, sowie die weissen Hahnenkämme (*keitō*) sind nichts als Überbleibsel des Kinensai, sie symbolisiren nämlich die weissen Schweine, Pferde und Hühner, die bei dem *kinensai* in ältester Zeit geopfert wurden.

Auch noch andere Bestandtheile sind shintoistischen Ursprungs: das Stacket vor der *tana*, dass *mase-gaki*, ist die Hecke der Götter, nach altem Shinto-Ritus zur Fernhaltung des Unreinen von den *kami* bestimmt. Die Bambusstecken an den beiden Seiten heissen eigentlich *imi-take*, von *imu*, hassen, d. h. *kegare wo imu*, die Verunreinigung verabscheuen, und sie hängen ebenso wie auch der zum Wassersprengen verwendete *misohagi*-Wedel mit den Reinigungsideen des Shintō zusammen. Das Strohseilchen zwischen den beiden Bambus endlich ist unverkennbar die *shime-nawa*, das Seil, welches die Götter vor die Höhle der Sonnengöttin gespannt, nach dem sie die Letztere aus ihrem Versteck wieder hervorgelockt hatten.

Auch die Feuer, das *mukaebi* und *okuribi*, werden als alte Shintō-Gebräuche erklärt. Während die Laternen den offenbaren Zweck haben, den Seelen den Weg zu zeigen und zu erhellen, sollen die Feuer als sogen. *Kcihitsu* Ungehöriges und Feindliches bei dem Passiren der Geister fern halten, ein Gebrauch, der auch sonst bei Shintō-Tempel-Festen als *niwabi*, gewissermassen als Wachtfeuer für die anwesenden *kami* vorkommt.

Vielen der Leser sind gewiss die grossen Feuer bekannt, welche in der Bon-Zeit auf den Bergen von Kyōto angezündet werden. Noch heutzutage wie vor alters strömt alles hinaus am 15. oder 16. Juli um dieselben anzusehen. Sie stellen Schriftcharactere oder Bilder dar: so das berühmteste auf dem *Nioi-san* des *Higashi-yama* das *Daimonji*, das Zeichen für „*dai*," (大 gross) eines auf dem Nishikamo-yama ein Boot, ein anderes auf dem *Matsu-zaki yama* die Charactere „*Myō-hō*" (妙法 Erhabene Lehre) u. s. w.

Das erstgenannte *Daimonji* ist etwa 100 Fuss gross und aus 70 einzelnen Feuern gebildet. Es hat eine sagenhafte Vorgeschichte. Am Fuss des Berges soll sich ein Tempel der *Tendai*-Sekte, *Jodoji*, befunden haben, der eine berühmte Amida-Statue besass. Der Tempel brannte ab und die Statue erhob sich von selbst auf den Berg, von wo sie in strahlendem Glanz zu leuchten begann. Zum Andenken an dieses Wunder wurde ein neuer Tempel erbaut und an dem Fundplatz der Statue auf dem Gipfel zur Bon-Zeit ein Feuer angezündet, dem der berühmte Priester KŌBŌ-DAISHI (+ 809 n. Chr.) die Form „dai" gegeben haben soll. Der 8. Shōgun aus dem Ashikaga-Haus YOSHIMASA (1467–1472) soll den allmählich vergessenen Gebrauch wieder erneuert haben.

Das erklärt aber die anderen Feuer nicht und glücklicherweise erhalten wir eine bessere Auskunft in dem *Nihon-kōki*, einer Chronik, in welcher verzeichnet ist, dass im Jahre 800 n. Chr. den Bauern der Umgegend von Kyōto verboten worden sei, die. "Polarsternfeuer" (*hokushin-tō*) auf den Bergen anzuzünden. Im *kuji kongen* heisst es, dass im März 797 n. Chr. zum ersten Mal das *hoku shin* = oder Polarstern-Fest gefeiert worden sei. Die Feuer galten also dem Polarstern und scheinen aus China überkommen zu sein, wo ähnliche, auch in der Gestalt von Zeichen, während der Tang-Dynastie (618–908) für den 15. Juli bestanden haben sollen. Später sind dann vermuthlich die Feuer bei Kyōto mit dem *okuribi* des Bon verschmolzen, weil der alte Sterndienst in Vergessenheit gerieth. Aber ich möchte nicht so weit gehen anzunehmen, dass die Bon-Feuer überhaupt dem Polarstern-Fest entlehnt seien.

Dagegen scheint es nicht unmöglich, dass das *hokushin* Fest in Beziehung steht zu einem anderen japanischen Fest, dem *chūgen*, welches gleichfalls auf den 15. Juli fällt, aber mit dem Bon-Fest sicherlich nichts zu thun hat. Es gehört vielmehr zusammen mit zwei anderen Festen, dem *Jogen* (= erstes *Gen* im Gegensatz zu *Chūgen*, was mittleres *Gen* bedeutet, *Gen*-Ursprung, Anfang) vom 15. Januar und dem *Kagen* (= letztes *gen*) vom 15. October. Diese drei sogenannten *Sangen* (= Drei Gen) haben offenbar gemeinsamen Ursprung und zwar sollen sie aus dem chinesischen Taoismus übernommen sein, in dem der Sterndienst eine bedeutende Rolle spielt. Das

Kagen wird in einer japanischen Encyklopädie direct als Sternfest bezeichnet. Vom *Jōgen* wird behauptet, dass seine Feier für das Jahr 40 v. Chr. in China beglaubigt sei. Es sei *Tai-itsu* genannt worden und habe „den Zahlen der Dinge," also kabbalistischen Principien gegolten, zu deren Ehren Feuer die ganze Nacht hindurch unterhalten worden seien.

In einer anderen Quelle wird für das *Jogen*-Feur eine abweichende Erklärung gegeben, die aber buddhistisch-tendenziösen Einfluss kaum verleugnen kann. Danach soll es nämlich schon in Indien üblich gewesen sein, dass am 15. Januar die Priester sich versammelten, ein Feuer anzündeten und dabei die "Reliquien Buddha's" anbeteten. Dieses Feuer sei dann am 15. Januar des Jahres 58 n. Ch. in China zu einer Art Feuerprobe für die buddhistische Propaganda benutzt worden, die der Kaiser MEITEI (明帝) der östlichen Han-Dynastie auf Andringen der Vertreter des alten Nationalkultus veranstaltet habe. Man habe die Sutren der neuen Lehre links und die heimischen Schriften rechts von dem Feuer geschichtet und dann erst diese, dann jene hineingeworfen. Das Verbrennen der Sutren sei unter wunderbar leuchtenden Erscheinungen erfolgt, worauf diesen der Sieg zuerkannt und eine grosse Menge bekehrt worden sei. Das Feuer habe man zur Erinnerung *sagicho* (=der Sieg der Lehre zur Linken) genannt und auch später an jedem 15. Januar angezündet. Der Gebrauch scheint nach Japan gekommen zu sein und sich unter derselben Bezeichnung sagichō in Fukuyama in Bingo bis zur Restaurationszeit erhalten zu haben. Hier wurden am 15. Januar eigenthümliche aus Bambus und Stricken mit allerlei Zierrathen versehene Pyramiden herumgetragen und schliesslich verbrannt. Näheres darüber ist aus den Heften Nro. 25 und 28 des Fūzoku-Gwahō zu ersehen. Sonst findet sich die Bezeichnung *sagichō* für das Fest, wie es scheint, nirgends.

Das Jōgen-Fest wird heutzutage nur noch dadurch an vielen Orten begangen, dass am 15. Januar die Kinder unter allerlei Spielen den Bambus-und Kiefernschmuck des Neujahrsfestes verbrennen. Oft wird es daher auch bakuchiku (d. h. Verbrennen des Bambus) genannt.

Das *Kagen*-Fest wird jetzt gar nicht mehr gefeiert und scheint gänzlich im *Seibo*, dem Fest des Jahresschlusses, aufgegangen zu sein.

Das *Chūgen*-Fest am 15. Juli aber ist noch sehr populär. Man besucht sich und tauscht Glückwünsche und Geschenke aus, ähnlich wie am Jahresende. Insbesondere bringen auch die Lieferanten, die dann ihren halbjährlichen Abschluss machen, den Kunden kleine Geschenke. Die Geschenke werden oft *O-bon* genannt wegen des gleichzeitigen Bon-Festes, haben mit diesem aber nichts zu thun. Auch der am 15. und 16. Juli allgemein übliche Urlaubstag der Lehrjungen und Dienstmädchen, das *yado-iri* (d. h. Heim-gang), hängt mit dem *Chūgen*, und nicht mit dem *Bon* zusammen. Am 15. und 16. Januar, also zur *Jōgen*-zeit, ist ein solcher Urlaub gleichfalls üblich.

Bemerkenswerth als eine eigenthümliche Nebenbildung des Bon-Festes ist es, dass man früher nicht nur die verstorbenen, sondern auch die lebenden Eltern zur Bon-Zeit zu feiern pflegte. Wer Vater oder Mutter noch am Leben hatte, gab seiner Freude darüber durch Geschenke von *Sake* und Fisch an dieselben und sonstige Bewirthung Ausdruck. Man nannte dies, *iki-bon*, das Bon der Lebenden, oder iki-mi-dama, das Fest der lebenden Seelen.

Wie man sieht, gehen die Fäden der verschiedenen Bestandtheile des Bon-Festes so weit zurück und sind so vielfach in sich und mit anderen Elementen verschlungen, dass an eine völlige Entwirrung kaum zu denken ist. Aber man wird nicht allzuweit von der Wahrheit entfernt sein, wenn man annimmt, dass das Fest im Wesentlichen shintoistischen Ursprungs ist, dass jedoch der Buddhismus es trefflich verstanden hat, den vorgefundenen, nationaler Todtenverehrung entstammenden Brauch mit einer Sutra—Stelle zu vereinigen, die ohne solchen Anlass vielleicht nie irgend welche besondere Bedeutung erlangt hätte. Gerade die vollständige Verquickung buddhistischer und shintoistischer Bestandtheile hat, wie sie andererseits ein Abbild der ganzen religiösen Entwicklung Japans bis zu der "Purification" der Shintoismus in der Periode Meiji darstellt, mächtig dazu beigetragen, dem Feste bei dem ganzen Volk dauernde Beliebtheit zu verschaffen.

Doch ist ein anderer Umstand nicht ausser Acht zu lassen, der für die Popularität des Festes zweifellos auch von grosser Bedeutung war, das ist die günstige Jahreszeit, in der dasselbe liegt. Der 15.

Juli des alten Kalenders fällt gewöhnlich in die zweite Hälfte des August des gregorianischen Kalenders. Anfang Juli schon ist das Umsetzen der Reispflanzen und damit die Hauptarbeit der Reiskultur beendet. Es wird dann noch etwas gedüngt und gejätet, aber vom August an jedenfalls bis zur Ernte im October ist eine Pause in der Feldarbeit. Die Bauern haben Zeit zu andern Dingen und es ist bekannt, wie eifrig der meist von schönem Wetter begleitete August zu Pilgerfahrten auf die heiligen Berge benutzt wird. So konnte man sich auch der Feier des Bon-Festes, die noch jetzt überall im Innern nach altem Kalender stattfindet, von jeher mit aller Musse hingeben. Die allgemein vorhandene Bereitschaft zur Lustbarkeit fand hier einen willkommenen Mittelpunkt, den sie sich sonst wahrscheinlich anderweit beschafft haben würde.

So gestaltet sich auf dem Lande das Bon-Fest zum vergnügtesten und ausgelassensten Fest des ganzen Jahres. Für die Burschen und Mädchen besonders ist es so recht *das* Fest des Jahres, ganz wie bei uns zu Hause die Ernte-und Kirchweihfeste. Von Trauer und Leid um die armen Seelen ist dabei wenig die Rede. Wir wissen ja von den Leichenschmäusen der europäischen Völker, wie dicht dem Volke Ernst und Scherz bei einander liegen. Aus Nagasaki wird berichtet, dass sogar bei dem haka-mairi, dem Friedhofsgang zur Bon-Zeit, die Leute aus dem Volk ihren Mundvorrath mit zu dem Grab nehmen, dort Matten ausbreiten und essen und Sake trinken, so dass schliesslich die friedliche Stätte der Todten vom Lachen, Singen und Händeklatschen wiederhallt.

Kein Wunder also, wenn die lauen Nächte der Bon-Zeit das junge Volk auf dem Lande auch zum Tanzen verlocken.

Die Hauptzüge des Bon-Tanzes sind überall im Lande dieselben. An jedem Abend der drei, vier Tage, den das Wetter begünstigt, strömt auf den Ruf der Pauken und Flöten Alles zu dem Hof des Tempels oder auch sonst einem bestimmten freien Platz. Für die Musik ist meist eine kleine Bambus-Estrade gebaut. An dieser, wie sonst ringsum, sind Bon-Laternen angebracht. Man hat seine besten Sommerkleider angezogen und vor allem ein neues *tenugui* (Handtuch) mitgebracht, denn dieses spielt eine grosse Rolle, bald wird es um den Kopf gewunden, bald in der Hand

geschwungen oder in den Gürtel gesteckt Oft findet auch der Fächer Verwendung.

Am Tanz betheiligen sich auch ältere Leute, aber vorwiegend das junge Volk bis zu den Kindern herab. Man tanzt oder steht singend im Kreise, das ist charakteristisch für den Bon-Tanz. Bald ist es ein einziger grosser Kreis, der sich vielleicht um die Musik herum bildet, bald sind es eine Menge kleinerer Ringe, je nach der Zahl der Theilnehmer, die oft viele Hunderte beträgt. Die Tanzbewegungen, wie Musik und Gesang sind völlig kunstlos. LAFCADIO HEARN beschreibt a.a.o. den Bon-Tanz, den er in Izumo gesehen, so: „Alle lassen erst den rechten, dann das linken Fuss einen Schritt vorwärts und wieder zurück gleiten, jedesmal mit Ausstrecken und Bewegen beider Hände nach vorn und einer eigenthümlichen kleinen Verbeugung, dann machen alle zwei schlürfende Schritte vorwärts und klatschen dabei einmal in die Hände, dann wiederholt sich wieder das Gleiten erst des rechten und dann des linken Fusses u s w." Später habe sich dann, schreibt HEARN, ein Wechselgesang zwischen männlichen und weiblichen Stimmen erhoben, an den sich, immer vom Tanz begleitet, Lied auf Lied angereiht habe.

Von dem ganzen Schauspiel giebt Hearn eine ausserordentlich poetische Beschreibung. Die Situation hat ihn völlig fascinirt. Alles erscheint ihm elfenhaft, gespenstisch und mysteriös, und er ist natürlich enttäuscht als der Tanz zu Ende ist und seine Bestandtheile sich wieder als einfache Bauernburschen und Landmädchen darstellen. HEARN sagt übrigens, dass nach seinen Wahrnehmungen der Tanz nirgends ganz der gleiche sei und nicht nur in der beschriebenen mehr gemessenen Weise, sondern auch rascher und wilder getanzt werde. Auch die japanischen Schriftsteller berichten aus allen Landestheilen verschiedene Nuancen. Eine Anschauung von einigen derselben lässt sich aus den Tafeln No. 16., 17., 18. u. 19. gewinnen. Man sieht, dass die Mädchen oft die Ärmel mit den sogen. *Tasuki* aufschürzen, und die Burschen tragen natürlich kein Bedenken sich mehr oder minder nackt zu zeigen. Vielfach färbt man sich die Gesichter oder es mischen sich komische Masken und Verkleidungen in den Tanz, so z. B. in Yonezawa in Uzen (S. d. Abbildung No. 18.). In Hirosaki spielen grosse Puppen aus Bambus

gestellen mit Papier bekleidet, die den SHŌKI, HIDEYOSHI und andere Heroen darstellen, eine Rolle. Sie werden, mit Lichtern von innen erleuchtet, von den Burschen mit grossem Halloh durch die Strassen geschleppt, wobei es nicht selten zwishen rivalisirenden Quartieren zu Raufereien kommt. In Sendai führen die Burschen einen kriegerischen Tanz auf, den „*shishi-odori*" oder „Löwen-Tanz," der schon vor 800 Jahren von Yoshiiye eingeführt sein soll. In Tsuruoka in Uzen haben sich an den Bon-Tanz seit dem 17. Jahrhundert schon Umzüge und Aufführungen von besonders dazu einstudierten Theaterstücken angeschlossen und der Tanz und Gesang selbst ist mehr künstlerisch ausgestaltet und wird von Vortänzern und Vorsängern geleitet.

Auch sonst scheint der Bon-Tanz in den Landstädten, was ja leicht zu erklären ist, einen raffinierteren Charakter angenommen zu haben. Namentlich betheiligen sich da die *geisha* nicht nur, sondern vielfach auch die Insassinnen verrufener Häuser. Besonders berüchtigt wegen seiner Wüstheit ist der Bon-Tanz in Fukushima bei Sendai. Doch tritt neuerdings die Polizei den Ausschreitungen energisch entgegen.

Im Übrigen dürfte auch auf den Dörfern der Bon-Tanz nicht gerade als ein Pflanzstätte der Tugend zu betrachten sein und fast sämmtliche japanische Schriftsteller, die den Gegenstand im Fūzoku-Gwahō behandelt haben, empfehlen die Abschaffung des Tanzes, wenn sie auch einräumen, dass dieselbe vorläufig, wegen der enormen Popularität der Institution, sehr schwierig sein werde. Auch vom ästhetischen Standpunkt aus verurtheilen diese Autoren den Bon-Tanz als kunstlos, roh und pöbelhaft, ein Verdikt, das den nicht Wunder nehmen kann, der die graziösen und massvollen Bewegungsharmonieen der in den gebildeteren Kreisen Japans Beifall findenden Tänze kennt.

Was nun den Ursprung des Bon-Tanzes anbelangt, der ja offensichtlich mit der Idee des Seelen-oder Todtenfestes an sich nichts zu thun hat, so ist vor allen Dingen hervorzuheben, dass der Tanz auf dem Lande keineswegs auf die Bon-Tage beschränkt ist. Auch sonst wird er, wenn auch ohne festliches Gepränge, an einem schönen Sommerabend von dem jungen Landvolk gelegentlich improvisirt.

Zweitens sodann müssen wir uns die ungemein einfache und kunstlose, bei allen sonstigen Nuancen überall festgehaltene Grundform des Tanzes vergegenwärtigen: taktmässiges Schreiten oder Springen mit Händeklatschen und Gesang, und immer im Kreis.

Wer nun einmal die Aino-Tänze auf der Insel Yezo gesehen hat, wird frappirt sein über die Ähnlichkeit derselben mit dem Bon-Tanz. Sie sind freilich noch erheblich einfacher und plumper, bieten aber in der Hauptsache dasselbe Bild der Bewegung im Kreise, des Händeklatschens und Singens. Auch japanische Schriftsteller ziehen diesen Vergleich. Da es als zweifellos gelten darf, dass die eingewanderten Japaner nur sehr allmählich die indigenen Aino von den Hauptinseln verdrängt und Jahrhunderte lang mit ihnen neben einander gelebt und sich vermischt haben, so hat die Ausbildung eines gemeinsamen Volkstanzes nichts auffallendes. Ob dabei die Aino oder die Japaner ursprünglich die Gebenden oder Empfangenden waren, muss dahin gestellt bleiben, jedenfalls wird die Annahme nicht zu gewagt sein, dass wir in dem Bon-Tanz den mit seinem Ursprung in die mythischen Zeiten zurückreichenden Nationaltanz der Bewohner Japans zu erblicken haben

Der Tanz wird denn auch schon in den ältesten japanischen Quellen, die wir besitzen, vielfach erwähnt, und zwar mit einem Namen, der über die Identität kaum Zweifel lässt. Er wird nämlich „*uta-gaki*," der „Sing-Zaun" genannt, eine Bezeichnung, die auf das Singen im geschlossenen Kreis unverkennbar hinweist.

So heisst es in dem—bekanntlich etwa 720 n. Chr. verfassten—*Nihongi* in dem Kapitel *Buretsu-Tenno* aus der Zeit um das Jahr 500 n. Chr: „Der Kronprinz wünschte die KAGE-HIME, die Tochter eines Kriegers zu freien und verabredete durch einen Mittelsmann ein Stelldichein mit ihr. In dem Orte Tsuwaki trat er unter die Leute in den „Sing-Zaun" ein und zog die KAGE-HIME am Ärmel." Darauf entspann sich dann zwischen dem Kronprinzen WOKE und seinem Nebenbuhler, einem Grossen Namens HIBI ein eifersüchtiges Liedergefecht. Die Geschichte findet sich auch im Kapitel 165 des Kojiki (S. 330 f. der Chamberlainschen Übersetzung).

Wir sehen also, dass „die besten Kreise" damals sich an den *uta-gaki* betheiligten und dabei ihre Liebeshändel trieben, andererseits

aber auch, dass man die einfachsten heutigen Dorfverhältnisse vor Augen haben muss, wenn man die Zustände der ältesten Vorzeit richtig verstehen will, die in den Chroniken mit ihren Prinzen und Hoheiten einen so grossartigen Anstrich gewinnen wollen.

Ausser „*uta-gaki*" findet sich für dieselbe Sache auch die Bezeichnung „*kagahi*" in den alten Quellen. Das Wort soll von „kaga," der Vogelruf, herkommen und „lautes Singen in Gesellschaft' bedeuten. In einigen japanischen Encyklopädieen wird es mit „eine Art Tanz-Vergnügen der alten Zeit" erklärt. Es findet sich an vielen Stellen des *Manyōshu* (aus der Mitte des 8. Jahrhunderts n Chr.) Auch in dem 713 n. Chr. verfassten *Fūdo-ki* wird erzählt, dass die Burschen und Mädchen von Azuma, das ist die Gegend nordöstlich vom heutigen Tōkyō, im Frühling und Herbst Hand in Hand auf en Tsukuba-Berg steigen und dort mit dem „kagahi" sich vergnügen. Das Volk sage: „*Tsukuba no kagahi ni matoi wo ezareba musume to sezu*," d.h.: „Eine, die das kagahi auf dem Tsukuba nicht mitmacht, gehört nicht zu den jungen Mädchen."

Mit der schärferen Ausbildung der Standesunterschiede im 7, Jahrhundert wurden jedenfalls die Singtänze mehr und mehr ein Vergnügen nur des niederen Volkes. Doch wird noch aus der Mitte des 8, Jahrhunderts ein vom Kaiser SHŌTOKU veranstaltetes *uta-gaki*—freilich als etwas Aussergewöhnliches—erwähnt.

Darüber, dass der Tanz gerade beim Bon-Fest vorzugsweise getanzt wurde, finden sich erst aus dem Anfang der Tokugawazeit zu Beginn des 17. Jahrhunderts Nachrichten. Er war aber damals als Bon-Tanz schon ganz verbreitet und hiess in Yedo z. B. *Komachi-odori*, in Kyōto: *emukogu*, in Nagoya: *bon-narasan*. Häufig wurde er auch *nembutsu-odori*, Gebets-Tanz, genannt, offenbar in dem Bestreben, ihm ein buddhistisches Mäntelchen umzuhängen. Aber man wird daraus nicht den Schluss ziehen dürfen, dass der Bon-Tanz jemals von dem Bewusstsein begleitet sei, damit eine religiöse Function auszuüben. Der gänzliche Mangel einer derartigen Stimmung ergiebt sich vielmehr, wie aus dem ganzen dabei sich darbietenden Treiben, so auch aus dem Inhalt der den Tanz begleitenden Gesänge, die nur selten des Bon-Festes überhaupt Erwähnung thun.

Um von diesen Bon-Liedern einen Begriff zu geben folgt hier

eine kleine Auswahl derselben. Sie stammen aus den verschiedensten Gegenden und meist aus älterer Zeit. Die Übersetzung versucht sie zwar sinngetreu, aber doch mit einiger Freiheit in Form und Ausdruck wiederzugeben, ohne welche die meisten ihrer knappen Sprache halber nur schwer verständlich wären.

Die drei zunächst aufgeführten Lieder entstammen einer von dem Kaiser GOMIZUNO in der Periode *kambun* (1661-1672) veranstalteten Sammlung:

1. *Itoshi tonogo wo*
Tōku ni okeba,
Karasu naku sae
Ki ni kakaru.

Geht der Liebste in die weite
Weite Ferne mir davon,
Weckt die Sehnsucht mir im Herzen
Selbst der Raben Krächzen schon.

2. *Iro no yoi no wa*
Deguchi no yanagi,
Tono ni shinaete,
Yura yura don.

Am Theehaus-Thore dort die Weide,
Der wahren Liebe Bild und Lehr,
Gefügig dem Gemahl, dem Winde,
Bewegt sie sanft sich hin und her.

3. *Wakai onnago no*
Tonogo no nai wa,
Kasa ni shimeo no
Nai gotoku.

Solch ein Mädel, das noch keinen
Burschen sich zum Schatz erwählt,
Kommt mir vor als wie ein Strohhut,
Dem das nöthige Hutband fehlt.

Andere sind einfacher und volksthümlicher im Ausdruck. So singt man in Nakamaki-mura in Koshu:

4. *Bon ga kita sōda,*
Otera no niwa ye
Kiriko-dōro ye
Hi ga tsuita.

Bon-Fest ist gekommen,
Dort beim Tempel dicht
In den Bon-Laternen
Brennet schon das Licht.

In Yonezawa in Uzen :

5. *Bon no jūroku nichi*
Nido aru naraba,
Ura no kareki ni
Hana ga saku.

Wenn des Bon-Fest zweimal fiele,
Zweimal auf ein Jahr,
Trüg der alte Baum am Hause
Wohl noch Blüthen gar.

Die zwei folgenden Lieder stammen von einm Bon-Tanz in Owari, der *shongai-odori* hiess und bis zur Mitte dieses Jahrhunderts im Schwange war. Der eigenthümliche Refrain ist unübersetzbar :

6. : *Hin yare* :
Miya no Atsuta no
Narazu no ume wa
: *Yare yoi to yoi to* :
Hana wa sakedomo
: *Shongai yoi sore* :
Mi wa naranu,
: *Yoi sore* :
Mi wa naranu.
: *Shongai* :

: *Hin yare* :
Im Tempelhof von Atsuta
Der taube Pflaumenbaum,
: yare yoi to yoi to :

Der trägt der Blüthen viele zwar,
: Shongai yoi sore :
Doch Früchte trägt er kaum.
: *Yoi sore* :
Doch Früchte trägt er kaum.
: *Shongai* :

7 : *Hin yare* :
Omaye Masamune
Washa sabigatana,
: *Yare yoi to yoi to* :
Omaye kiretemo
: *Shongai yoi sore* :
Washa kirenu
: *Yoi sore* :
Washa kirenu
: *Shongai* :

: *Hin yare* :
Du bist ein Masamune-Schwert,
Eine Klinge ich vom Rost verzehrt,
: *Yare yoi to yoi to* :
Und schneid'st du auch das Band entzwei,
: *Shogai yoi sore* :
Ich schneid'ja nicht, ich bleibe treu,
: *Yoi sore* :
Ich schneid'ja nicht, ich bleibe treu.
: *Shongai* :

Die Fabrikate der Schwertfeger-Familie Masamune sind besonders geschätzt. Das Lied beruht auf einem Wortspiel mit kireru, das sowohl „gut schneiden," wie „sich trennen" bedeutet.

Ein Lied aus Kyoto lautet :

8. *Sakuya yume mita*
Jigoku no yume wo:
Oni ga mochi tsuku,
Emma ga chigiru,
Jizo b. satsu ga marumeta.

Heut Nacht hab ich im Traum gesehn,
Was in der Hölle ist geschehn:
Die Teufel mit viel Müh und Fleiss,
Die stampften alle Klebereis,
Fürst Emma formt'die Klösse und
Der heil'ge Jizo rollt'sie rund.

Von dem Bon-Tanz in Nagoya, der unter dem Namen „*bon narasan*" in alten Zeit besonders berühmt war, sind eine ganze Reihe Lieder überliefert:

9. : *Bon narasan yo* :
Bon ga chikai ni obi katte okure,
Akai ga yoi ka, shiroi ga yoi ka,
Tosei ryūkō no nui-obi.
Nui no obi wa taga shite miseta,
Oman kojōro ga shite miseta.

: *Bon narasan yo* :
Das Bon-Fest ist shon da,
Einen Gürtel kauf mir ja.
Soll's ein rother sein, solls'ein weisser sein?
Ein modisch gestickter ganz allein.
Wer trägt'nen gestickten Gürtel fein?
Das Fräulein Oman, die wird es sein.

10. *Onna suki nara Hachijō ye yukyare,*
Hachijō mukashi wa onnago shima.

Hat Einer hübsche Frauen gern,
Nach Hachijō geh' er, das ist nicht fern,
Wird „Fraueninsel" hier zu Land
Seit alten Zeiten schon genannt.

11. *Sanshō koshō yori nao karai mono wa,*
Shotai naranu shotai wa nao karai.

Viel schlimmer als Sanshō* und Pfefferwird's brennen,
Wenn hausen wollen, die nicht hausen können.

* Sansho ist ein pfefferartiges Gewürz, die Frucht von Zanthoxylum piperitum.

12. *Yanagi no shita no Ohijirisama wa*
Naze iro kuroi?
Iro ga kurokuba,
Ohigasa wo mese.
Ohigasa kyō ye atsuraitareba,
Kyo de wa hayaru momijigasa,
Momijigasa ni chidori wo kakete,
Achira muke, chidori, kochira muke,
Chidori, chidori, ya ya,
Hama-chidori.

Vom Kagura-Tanz die würdigen Frau'n,
Was sind sie doch All' im Gesicht so braun?
Und sind sie braun, so sollen sie fein
Einen Schirm doch tragen im Sonnenschein.
In Kyōto kauft man sie wunderschön,
Sind Ahornblätter jetzt drauf zu sehn
Und oben dran ein Lerchen-Band,
Hüpf, Lerche, hin, hüpf Lerche her,
Lerche, Lerche, Lerch' am Strand.

Das nachstehende Lied bezieht sich, wie es scheint, auf eine koreanische Gesandtschaft, deren Einkehr in dem staatlich konzessionirten, zur Aufnahme von offiziellen Reisenden verpflichteten Gasthofe offenbar als unrentabele Last empfunden wurde:

13. *Nishi no kuni kara Tōjin mairu,*
Tōjin ikutari kazocte mireba
Nihyaku yo nin ni Taisho ga futari ga
Agegoshi nareba,
Konya no otomari doko de gozaru?
Soko no toiya de gozaru zonji yo.
Toiya no goshinzō no iwareru niya:
Mō haya iya yo, mo haya iya yo,
Toiya mo akete yaro, akete yarō,
Toiya akete.
Shiutai motaba, momen nanako ni

Aka-ura tsukete,
Shiutai motta ra, raku raku to,
Shiutai motta ra, raku raku to.

Aus Westen kamen Fremde her,
Wie viele kamen doch?
Zweihundert waren's sicherlich,
Dazu zwei Feldherrn, hoch
Im Palankin
Sah man sie ziehn.
Und wo denn bleibt ihr heut zur Nacht?
Dort in dem Gasthof, hab' ich gedacht.
Doch die Wirthsfrau drinnen sträubt sich sehr:
Ich mag nicht mehr, ich mag nicht mehr,
Ich geb' die Wirthschaft heut noch ab,
Ich geb' sie heut noch ab,
Ein Häuschen nur, ein Baumwollkleid
Mit rothem Futter eingereiht,
Ein Häuschen, wenn ich das nur hab',
Leb' ich zufrieden bis zum Grab.

Aus Tokushima in Awa:

14. *Sasayama tōreba,*
Sasa bakari.
Ōtani tōreba
Ishi bakari.
Teramachi tōreba,
Tako bakari
Inoshishi kūte, hōi, hōi, hōi.
Odoru ahō ni miru ahō
Onaji ahō nara odoranu sonja.

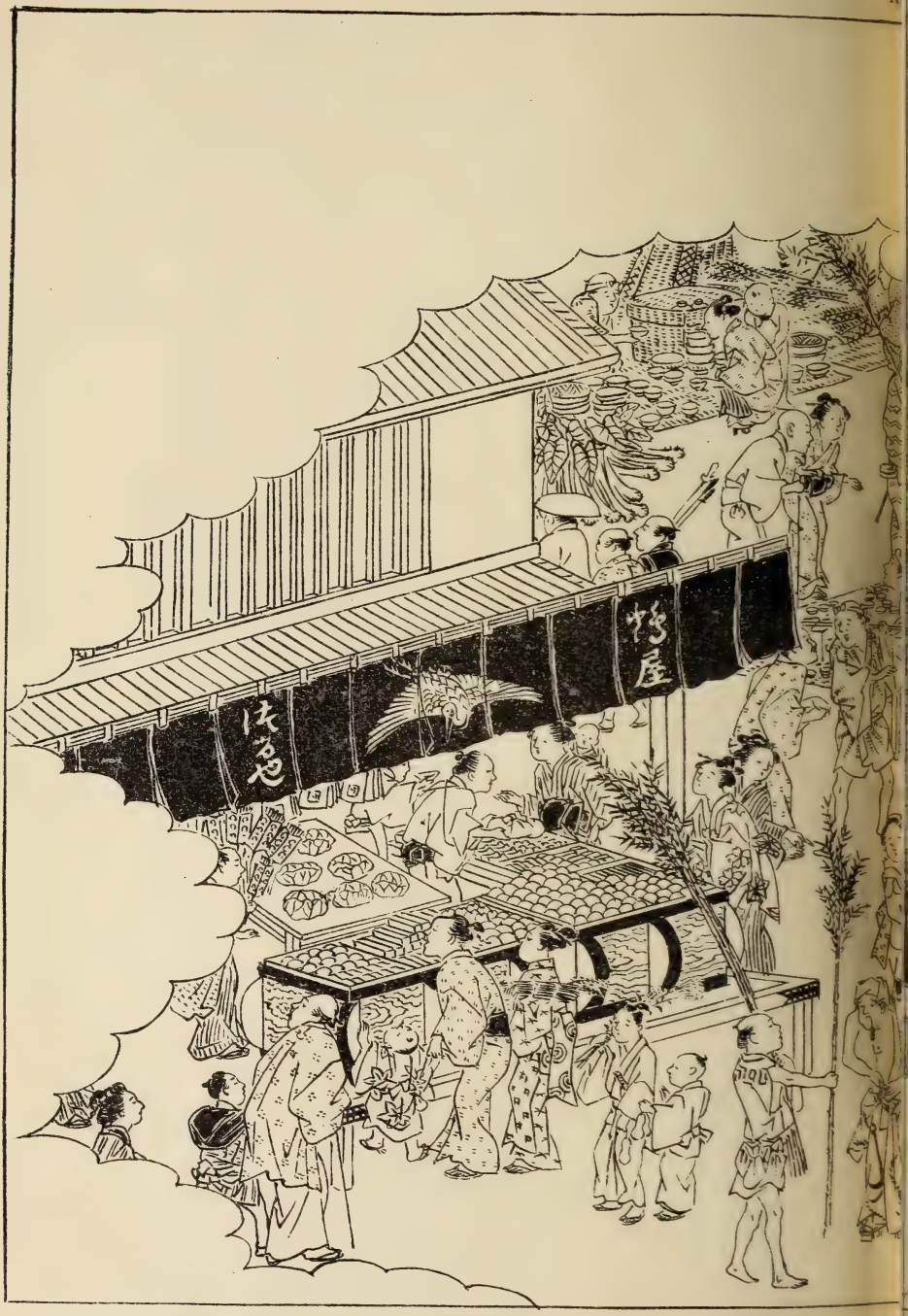
Gehst du des Waldes Strass'
Überall Bambusgras,
Ziehst du durch's tiefe Thal,
Steine nur ohne Zahl.
Kommst auf den Tempelplatz,

Alles voll Priesterglatz.
Ei, wie schmeckt der Bohnenkuchen, ei, ei, ei.
Ist Tanzen dumm und Zusehn dumm,
So tanz' ich lieber brav eins' rum,
Denn werd' ich so wie so verlacht,
Hat mir der Tanz doch Spass gemacht.

Ein beim Bon-Tanz—*hokke-odori* genannt—in Jyō in Mikawa gesungenes Lied mag die Reihe beschliessen:

15. *Omoshiro no kaidō kudari wa*
Fude ni kaku tomo oyobaji ya.
Odawara no chaya wo tōreba
Mime yoki hime ga cha wo hiku ya:
Yotte maire ya tabibito yo.
Tabibito wa otachi arutomo
Chawan naosuna.
Mizu no nagare wa geya no shita,
Sono yabu no take niwa
Yo aru fushi ga yotsu soroi,
Mazu yoi ni tomo wo matsu fushi,
Yonaka ni Machiite neru fushi ya,
Akatsuki no hanare fushi to ya,
Yo akete ukina tatsu fushi ya,
Nanigoto mo miyo de osamaru.

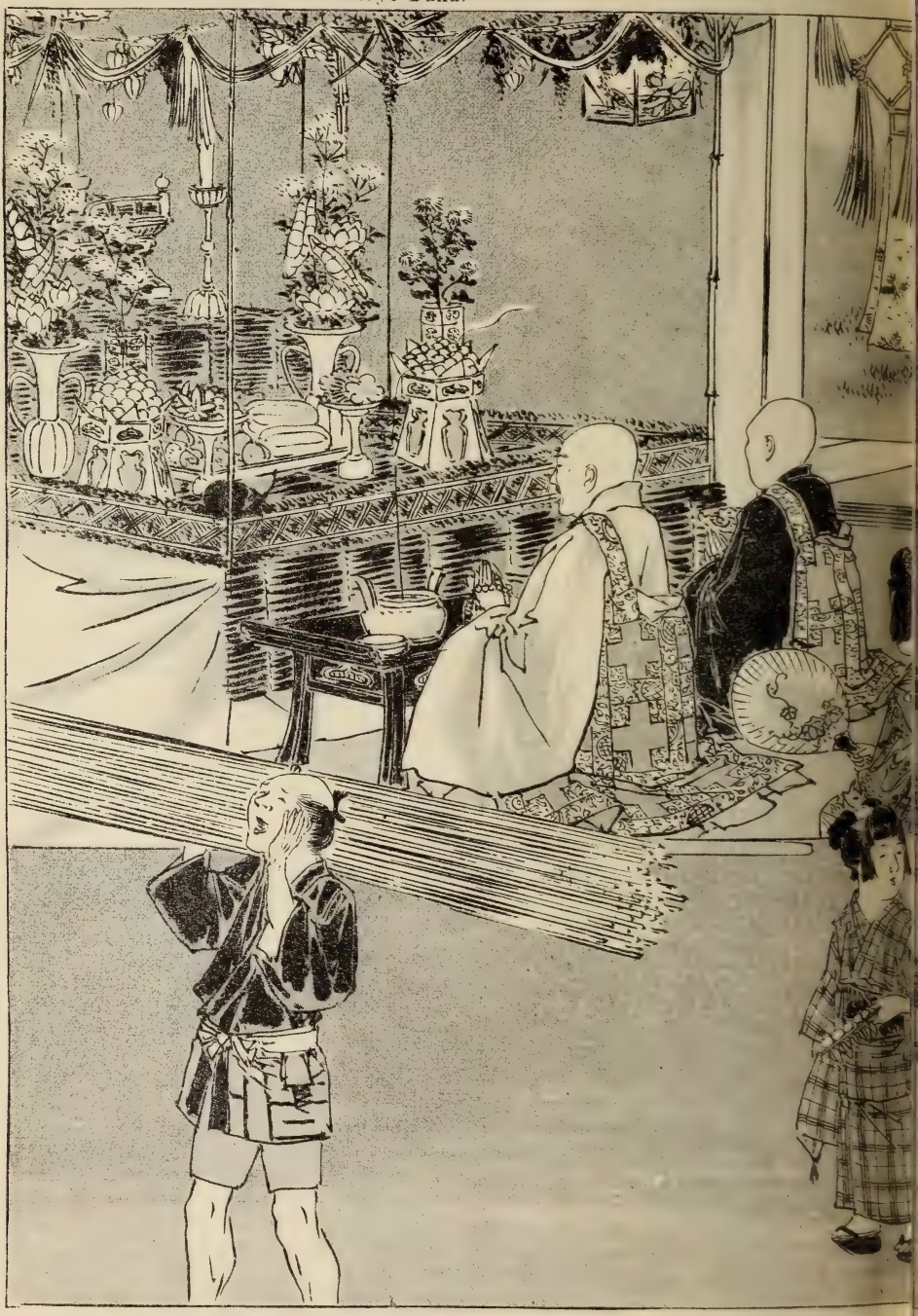
Viel schöner ist's, als es die Feder kann schreiben,
Sich auf der Landstrass' herumzutreiben.
Zu Odawara am Theehaus komm ich vorbei,
Macht ein schönes Fräulein den Thee, ei, ei:
Komm doch herein du Wandersmann!
Und muss ich bald auch weiter dann,
So heisst es doch auf Wiedersehn,
Drum lass das Theegeschirr gleich stehn.
Ein Bächlein weiset stillen Ort
Ganz nahe hinterm Schuppen dort,
Am Bambus dicht dabei im Hain,
Da müssen der Knoten viere sein,



H.Weipert.-Das Bon-Fest.

Yedo in alter Zeit.

Shōryō-Dana.



H. Weipert.-Das Bon-Fest.

o-Dōrō.

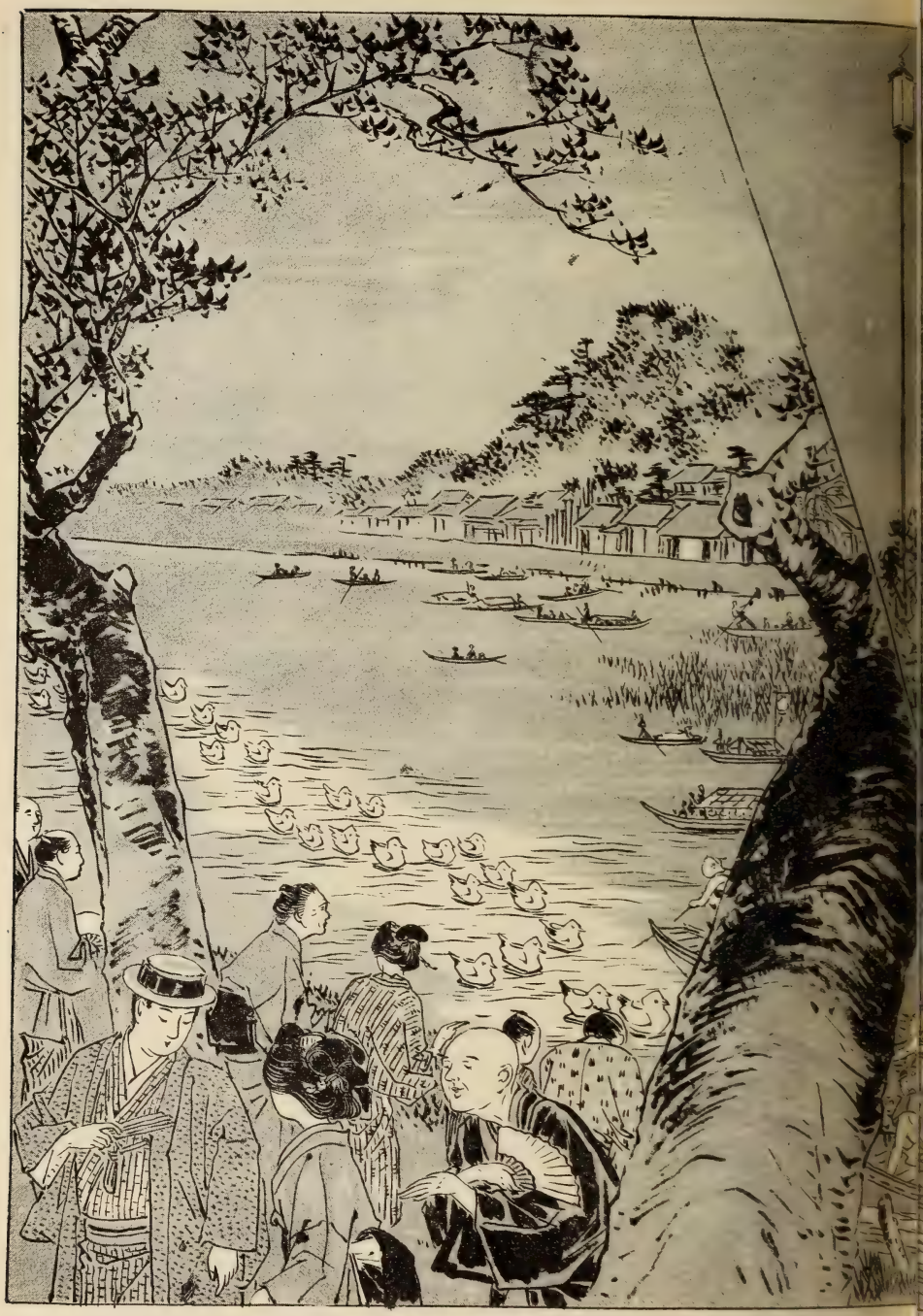
Kusa-ichi

Shōryō-Dana.

H. Weipert.-Das Bon-Fest.

Kiriko-Dōrō.

Nagashi-Dōrō in Yedo.



H. Weipert.-Das Bon-Fest.

Hoshi-jochin in Aoyama in Yedo.

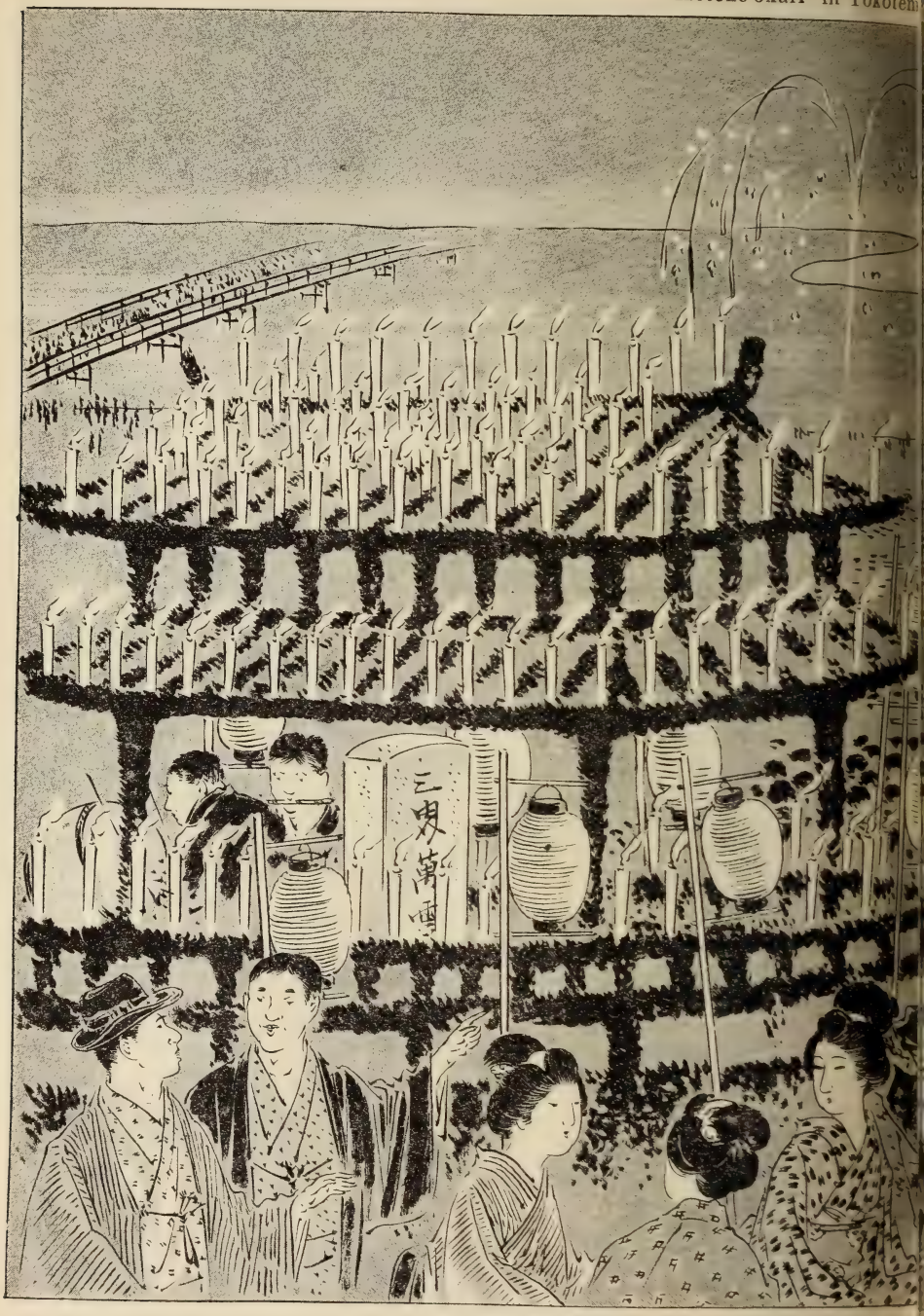
Shôryô-ok

H.Weipert.-Das Bon-Fest. in alter Zeit.

uyama

In neuerer Zeit.

Hotoke-okuri in Yokoten



H. Weipert.-Das Bon-Fest.

go.

Bon-Tanz in der Genrok

Kyoto. (1688—1703)

Bon-Tanz in Kyōto.

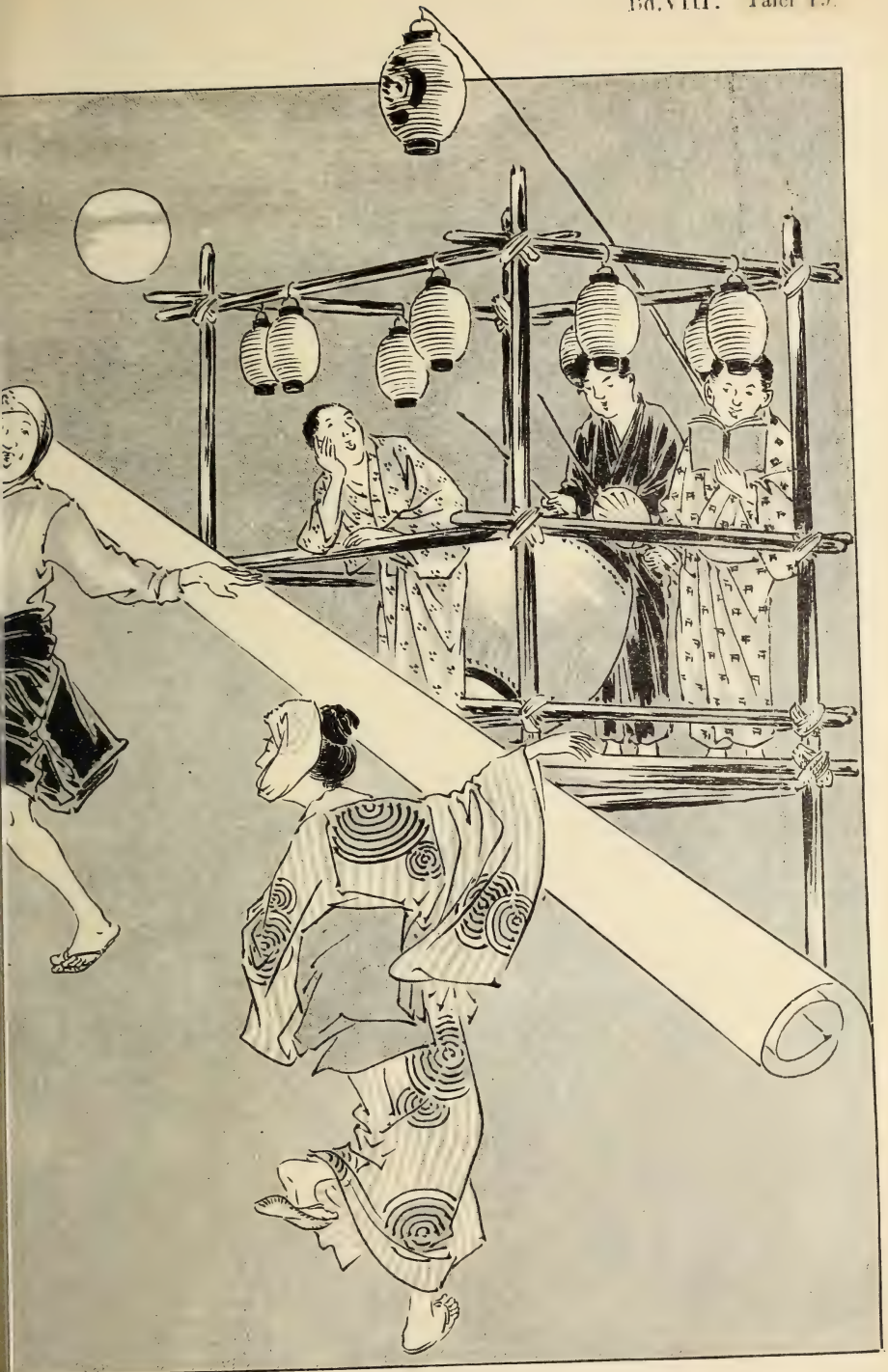
H. Weipert.-Das Bon-Fest. Bon Tanz in Yonezawa i.J. 1888.

Bon-Tanz in Kōshū in älterer Zeit.

Bon-Tanz in Yonezawa in Uzen.

H. Weipert.-Das Bon-Fest.

Bon-Tanz in



Vier Knoten in der Reihe:
Der erste heisst: in Treue
Den Burschen zu erwarten.
Der zweite heisst: im Garten
Da haben wir die tiefe Nacht
Zusammen fröhlich zugebracht.
Der dritte heisst: der Morgen
Trennt uns mit Seufzen und Sorgen.
Der vierte heisst: die Nachbarsleut'
Erzählen's morgen weit und breit.
Doch in der Welt, sei's wie es sei,
Kommt schliesslich Alles in die Reih.

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus.

VON

REV. A. LLOYD.

Mein Vortrag ist eigentlich eine Recension eines in japanischer Populärschrift geschriebenen Buches—*Bukkyō Jinsei Ron*, oder Buddhistische Anthropologie.

Der Verfasser ist ein in Shiba, Atago-machi, wohnender Priester der sogenannten Sōtō Sekte, Namens Takada Dōen.

Herr Takada ist noch jung, und hat sich nicht so sehr durch seine Gelehrsamkeit, als durch die Klarheit seiner Vorstellungen einen grossen Namen gemacht. Er soll ein ausgezeichneter Lehrer sein, denn er soll die Fähigkeit haben, sogar die dunkelsten Fragen des Buddhismus klar auszulegen und dem Volke verständlich zu machen.

Er ist Zeitschriftsredakteur: und sein Blatt *Tsūzoku Bukkyō —der praktische Buddhismus*—ist mit dem Zweck geschrieben, die Lehre seiner Religion dem ungelehrten Volke zugänglich zu machen. Es ist also durchaus in populärer Schrift mit häufigem Gebrauche der Kana-sylben geschrieben, und sogar der ungelehrte Japaner kann sich mit Hilfe dieser Zeitschrift im praktischen Buddhismus orientiren.

Das Buch *Bukkyō-jinsei-ron* ist zuerst in dieser Zeitschrift vor etwa fünf Jahren erschienen. Am Ende vorigen Jahres hat der Verfasser die verschiedenen Artikel gesammelt, und das Buch in seinem jetzigen Format ist im Dezember 1898 oder Januar 1899 herausgegeben worden.

Es behaupten Manche, dass die Populärsprache gar nicht dazu geeignet ist, die schweren Sätze der Philosophie würdig darzustellen und zu erklären. Zu einer solchen Aufgabe soll nur der chinesische

Styl völlig ausreichen. Die christlichen Missionare aber haben mit ihren religiösen Büchern die Bahn gebrochen, dann kamen die täglich erscheinenden Zeitungen, welche immer mehr dazu übergehen die Volkssprache für Alles zu benutzen: und jetzt kommt auch der conservative Buddhist mit seiner populär geschriebenen Religions-philosophie an die Reihe. Wir dürfen uns darüber recht freuen, denn der Gebrauch der Volkssprache bedeutet ein immer wachsendes Interesse an den wichtigsten Fragen des Denkens und des Lebens.

Was Luther von der Verdeutschung der Bibel gesagt hat, kann man auch von der hiesigen Japanisierung des Gedankens sagen: "Man muss nicht die Buchstaben der chinesichen Sprache fragen wie man soll Japanisch reden, wie die Esel thun: sondern man muss die Mutter im Hause, die Kinder auf der Gasse, den gemeinen Mann auf dem Markte darum fragen, und denselbigen auf das Maul sehen, wie sie reden, und darnach dolmetschen, so verstehen sie es dann und merken, dass man *Japanisch* mit ihnen redet."

Man darf sich's auch freuen lassen, dass die buddhistische Priesterschaft die Dogmen ihrer Religion zu vertheidigen wagt. Wenn nur Alle sich so vertheidigen möchten, wie es der Takada gethan hat, wäre die Polemik eine viel leichtere und angenehmere Aufgabe. *Odium theologicum* habe ich bis jetzt im Buche nicht gefunden:—und kann daher nur den Wunsch des lateinischen Philosophen wiederholen:

Cum talis sit utinam noster esset!

Die anthropologischen Fragen, welche in diesem Buche vorkommen, behandelt der Verfasser auf ganz dogmatische Weise. Es basiert die ganze Lehre auf der heiligen Schrift—der buddhistischen Schrift—: es wird viel von der Schrift citiert, und die Erklärung derselben ist eine der wichtigsten Aufgaben, die der Verfasser sich gesetzt hat. Die Zahl der Citate kann ich nicht genau geben, aber es werden Hundert ein und zwanzig Bücher citiert, und die Citate sind bisweilen sehr lang. Der Buddhist, und besonders der Anhänger der Sōtō Sekte, ist nichts wenn er nicht protestantisch ist. Für ihn gilt die Schrift als einzige Norm des Glaubens.

Was die Form des Buches betrifft, so ist es catechetisch geschrieben. Doch ist es eine umgekehrte Katechese. Denn der Fragende ist nicht der Katechist, sondern der Lehrling: der Katechist muss antworten, was ihn der Schüler fragt.

Zuerst sind Frage und Antwort kurz gefasst und sieht man sogleich, dass es ein wirklicher Katechismus ist. Bald aber verlängern sich sowohl Fragen als Antworten, und am Ende dürften wir das Buch lieber eine Predigten Sammlung als eine Katechese nennen.

1.—Der Buddhismus, sagt er, ist eine Religion: teils ist er eine Verstandes-religion, teils aber auch eine Leidenschafts-religion. Bukkyō wa chiryoku to jōkan wo mattō shitaru tokoro no shūkyō naru ga yue ni, gakumon bakari de mo yukazu, shinkō bakari de mo yukazu; shinkō to gakumon to wo mattō suru hito ga bukkyō chūsei no jinseiron wo akiraka ni suru koto ja. Soko de bukkyō no kwahan wa ōkata jinseiron bakari de aru.

" Der Buddhismus ist eine Religion, die Verstand und Gemüt vollkommen macht und befriedigt. Man braucht daher nicht Gelehrsamkeit allein: auch nicht Glauben allein. Wer Glauben hat und Gelehrsamkeit, wird die Buddhistische Anthropologie vollkommen lernen können. Der Buddhismus beschäftigt sich fast ganz mit Anthropologie.

2.—Was sagt denn eigentlich der Buddhismus über die Anthropologie?

Er lehrt nicht, dass Gott die Menschen erschaffen hat: auch sind sie von keinem Buddha erschaffen worden. Auch sagt er nicht, die Menschen seien von selbst vom Himmel gefallen oder der Erde entsprungen. Er sagt nur, dass von Ewigkeit her *ein grosser Sinn* (dai-dōri, μεγας λογος, great mind) dagewesen sei, und dass Alles was ist, demgemäss entstanden sei. So hat der Buddhismus keine Schöpfungs-theorie oder Geschichte: Er spricht nur von dem Menschen, wie er ihn jetzt findet.

3.—So kann man auch nicht behaupten, dass der Buddhismus monotheistisch, polytheistisch, pantheistisch oder gar atheistisch ist. Von Göttern und Götterwesen handelt der Buddhismus gar nicht. Er verleugnet zwar die Götter nicht, aber von Göttern zu

sprechen ist nicht praktisch. Bukkyō wa hitori chūsei fu hen no shinri wo arawashitaru mono de aru.

4.—Ist denn der Buddhismus nicht eine übernatürliche Lehre? Spricht man nichts von Wundern, und kann man keine übernatürlichen Beweise für die Wahrhaftigkeit der Lehre aufstellen, wie es mit der christlichen Religion der Fall ist?

Ja, freilich: der Buddhismus hat auch seine Wunder. Aber die Wunder des Buddhismus sind ganz verschieden von jenen, welche man z. B. in der Bibel findet. Die christlichen Wunder sind nur relativ: dem Frosch im Brunnen ist der grosse Ocean unglaublich: wo die Wissenschaft gering ist, giebt es viele Wunder: wächst die Wissenschaft, so vermindert sich die Zahl der Wunder, denn je mehr man die Gesetze der Natur kennen lernt, je mehr erkennt man, dass sogar die seltsamsten Ereignisse gesetzgemäss natürlich sind. Im Buddhismus dagegen ist das Wunder *zettai* (絕對), *absolut* Die ganze Lehre ist ein grosses Wunder, und je mehr sich die Wissenschaft verbreitet, je mehr vernimmt man, wie riessig das Wunder ist. Im Mittel-Alter konnte man wohl an relative Wunder glauben: am Ende des neunzehnten Jahrhunderts steht der Buddhismus mit seiner absoluten Wunder-Lehre immer noch fest: Wunder des Christentums finden immer weniger Annahme.

9.—Jetzt lässt sich aber fragen: Bukkyō wa en-sei-shu-gi (厭世主義) ni shite shakwai ni kwatsudō (活動) wo nasazaru shimetsu-teki shukyō (死滅的宗教) naru ga yue ni jinsei ni gai arite ri naki mono nari to omou mono ōku kore ari.

Der Buddhismus, behauptet man, sei pessimistisch und asketisch; und desshalb sei er ein Schade für die Gesellschaft

Gewiss, sagt der Buddhist, Pessimismus ist er, und Askese ist er auch; aber gerade weil er Pessimismus und Askese ist, hat der Buddhismus einen so grossen Werth für die Welt. Bukkyō wa enseishugi naru ga yue ni shakwai ni hitsuyō de aru, shimetsu-teki shūkyō naru ga yue ni jinsei wo ri suru no de aru.

10.—Die buddhistische Lehre enthält zwei Hauptabtheilungen: *Sekenkyō* (世間教) oder die Lehre von der Welt, und *Shusseńkyō* die Lehre des Heils, d. h. die Lehre, wie man sich von der Welt losmachen kann. Studiert man die erste, die Lehre von der Welt,

so findet man eine Berechtigung für den Pessimismus; studiert man die zweite, so findet man, dass es keinen anderen Weg des Heils giebt, als der Weg des Todes und der Demütigung. Die wahre Lehre muss *Shimetsu teki shūkyō* sein:—ohne Pessimismus kommt kein Heil.

Was nun *Sekenkyō* betrifft, findet man wie bei der heraklitischen Philosophie ein *πάντα ῥεῖ*—"Alles fliesst"—alles existiert nur im ewigen Flusse der Veränderung. Man muss sich aber nicht denken, dass die Veränderung ein verwirrter Trieb der Bewegung sei. Die Welt ist ja ein *Kosmos*, überall herrscht Ordnung und Gesetz, und der Fluss der Veränderung fliesst in einem steten Flussbette.

In der buddhistischen Cosmologie spricht man von drei Welten, und sechs Pfaden (san se, roku do 三世六道); und das Leben—nicht das menschliche, sondern das allgemeine Leben findet sich überall und ist mit jedem Phaenomenon eng verbunden. Das menschliche Leben ist nur ein Teil des Allgemeinen.

Die drei Welters sind die sogenannten *yoku kai* (欲界), *shiki kai*, (色界) *mushiki kai* (無色界); im Skt. *Kāma loka*, *rūpa loka*, *arūpa loka*—die materielle Welt, in welcher die Begierde herrscht (die Begierde soll ja die Ursache des materiellen Wesens sein), die Welt der Form, und die absolute Welt, wo sogar die Form fehlt.

Die sechs Pfade oder Kreise (man nennt sie auch bisweilen Welten—*Rokudō* oder Rokukai) sind die folgenden:

1. *Ten kai*, der himmlische Kreis, die himmlische Welt.
2. *Ningen kai*, die Welt der Menschen.
3. *Shūradō*, die Welt der Gewalt: d. h. die Welt der Barbaren: denn der Barbar ist kein Mensch, er ist nicht vernünftig. Es giebt zwar auch *Shūra*, die nicht Menschen sind, sondern gewaltthätige Teufel.
4. *Gakikwai*, die Welt der hungrigen Teufel. Es giebt Gaki die eine menschliche Form haben und andere, die bloss Teufel sind.
5. *Chikushō*, die Welt der Thiere.
6. *Jigoku*, die Hölle.

13.—Im 13ten Kapitel fährt man nun fort mit einer genauen Beschreibung der 3 Welten und 6 Kreise.

Die Welt der Begierde, *Yoku kai, Kāma loka* enthält vierzehn Abtheilungen.

4 Provinzen. (shi shū 四州)
4 Schlechte Kreise (shi aku shū 四惡醜)
6 Begierde-Himmel (roku-yoku-ten 六慾天)

Die *vier Provinzen* sind *ningen no jūsuru sekai*, (人間の住する世界) die Wohnungen der Menschen. Sie liegen rings um den fabelhaften Sumeru-Berg, (Shūmi san 須彌山), der als Centrum der Buddhistischen Welt gedacht ist.

In der südlichen Provinz haben die Menschen eine Gestalt von fünf *shaku* vier *sun* bis sechs *shaku* drei *sun*: im Osten sind sie grösser und messen schon 1 *jō* 4 *shaku* 4 *sun*. Im Westen messen sie schon 2 *jō* 8 *shaku* 8 *sun*: und in Norden, wo sie am grössten sind, haben sie eine Höhe von fünf *jō* sieben *shaku* sechs *sun*. Auch ist die Lebensdauer verschieden: es giebt Menschen die zweihundert Jahre lang leben, es giebt Andere, welche nach drei oder längstens vier Monaten sterben.

Die vier schlechten Kreise sind die schon oben erwähnten *Shūra, Gaki, Chikushō* und *Jigoku*:—die gewaltthätigen Teufel, die hungrigen Teufel, die Thiere und die Höllen. Die letzteren sind verschiedenartig:—es giebt 136 Höllen, darunter einige, wo man brennt, und einige wo man friert.

Die sechs materiellen Himmel, oder Himmel der Begierde, sind die folgenden: Es giebt nebenher auch viele Unterabtheilungen. Der *Tōri* Himmel z. B. enthält 33 kleinere himmlische Kreise. [Wenn man aber von Himmel spricht, ist der buddhistische Himmel nicht gerade dem christlichen Himmel ähnlich Der buddhistische Himmel ist zwar ein Welt des Lichts, denn es leuchtet im Himmel das Licht der Tugend und der Weisheit (tok-kō, chikō): aber auf ewig bleibt man nicht im Himmel. Man wird im Himmel geboren, man stirbt im Himmel, und wenn man nach dem Tode wiedergeboren wird, so folgt nicht daraus, dass man im Himmel wiedergeboren wird. Wenn der Gott im buddhistischen Himmel stirbt, so kann er ganz gut als Mensch wiedergeboren werden.]

1. *Shiōten*, der Himmel der Vier Könige. Dies ist der Himmel der ehelichen Liebe, wo man ewige Flitterwochen ver-

bringt, und die Kinder schon zwei Jahr alt auf den Knieen der Mutter plötzlich erscheinen.

2. *Tōri-ten*, mit seinen 33 Unterabtheilungen—der Himmel der Krieger, und der kriegerischen Engel, die gewaffnet über der Welt wachen.

3. *Emma Ten*, der Himmel der Wollust. Es kann sein, dass ein Mann wo lüstig ist, in anderen Hinsichten ist er aber ein guter Mensch. Ein solcher kann in dem Himmel der Wollust wiedergeboren werden.

4. *Tosotsu Ten.* In diesen Himmel kommen nur die Heiligen. *Saykamuni* soll während seines irdischen Lebens in diesen Himmel aufgefahren sein: und es giebt einige von seinen Predigten, die im Tosotsu Himmel gesprochen sind.

5. *Raku en ge ten.* Hat ein Mann keine Begierde im Herzen, fällt er aber gegen seinen Willen in die Sünde, kann er trotzdem in diesen Himmel kommen.

6. *Takejizaiten.* Wenn ein Mann der Lehre der Buddha folgt und die Welt verlässt, sein Herz aber nicht ganz reinigen kann, so kommt er zwar nicht in's Nirvana, kann aber in diesem Himmel seine Wiedergeburt finden.

Von der Welt der reinen Form, und der Welt des Absoluten hat man nicht viel zu erzählen. Mit der Anthropologie haben sie nichts zu thun: denn in die eine dringt nur ein Bodhisattva, der schon übermenschliche Kraft und Weisheit besitzt, und in die letztere kommt nur der vollkommene Buddha, und wer einmal hinein gelangt, kommt nimmer heraus.

Herr Takada ist aber ein gut erzogener gelehrter Mensch; er kennt nicht nur den Buddhismus, sondern auch die Wissenschaft Europas. Er hat Geographie gelernt, und er weiss, dass der Sumeru Berg nirgends zu finden ist, und dass die vier Provinzen in keinem Atlas stehen. Er erklärt es also alles im pneumatischen Sinne: die buddhistische Erdbeschreibung ist nur esoterisch, mit wissenschaftlichen Thatsachen hat sie nichts zu thun.

Die Buddhistische Philosophie hat ja zwei Anschauungs-Punkte: und es giebt ein zweifaches Gesetz, und ein doppeltes Welt-system.

"*Bukkyō ni wa ji ri no ni-hō to iu koto ga aru. Ji to iu wa yūkei ni shite, ri to iu wa mukei de aru. Yue ni sankai ni mo ji no sankai to ri no sankai to ga aru. Rokudō mo sono tōri ja.*

Ji no sankai ist die Welt als Thatsache gefasst, die materielle Welt, *Ri no sankai* ist die Welt der Ideen, welche zwar immateriell und formlos (mukei) ist, aber der materiellen Welt genau entspricht; und die buddhistische Philosophie kümmert sich nur um die Welt der Ideen. Die andere, die materielle Welt ist die Provinz der Wissenschaft. Wissenschaft und Philosophie sind ganz verschieden.

Betrachtet also der Buddhist die Welt nicht wissenschaftlich, sondern von einem philosophischen Standpunkte, so sieht er nur Einheit. Das Weltall ist nur Eins: die Phänomena sind verschieden: doch am Grunde liegt nur das *Eine*. Das Eine ist das Herz der Welt, die Seele der Welt, man könnte es auch die Welt-Intelligenz nennen. Das buddhistische *Is-shin* ist der griechische νοῦς, wie ihn z. b. Anaxagoras erklärt. Genauer gesagt ist *is-shin* das Eine der Eleatiker:—"on ne peut admettre qu'il existe des êtres en dehors de l'Etre absolument un .....l'Etre absolument un c'est la *pensée*."

Is-shin, das Eine Herz, ist vierfach. Es enthält *sō, jō, gō, ri.*

Sō (ist) Gedanke,—Nachdenken,—Sinnen.

Jō (ist) Leidenschaft.

Gō (ist) Synthese—Zusammensetzen.

Ri (ist) Analyse—Auseinandersetzen.

Diese vier Eigenschaften hat das Is-shin und vermöge derselben schafft es alles aus sich selbst.

Die Schöpfung fängt mit *Analyse* an. Der Analyse entsprechen die chemischen Veränderungen des Stoffes, und in einem höheren Grade die Entwickelung (development). Entwickelung findet man jetzt nicht oft: aber Herr Takada sagt "Kosshō tote sekai no ichiban umareta hito wa mina keshō,"—die ersten Menschen, die sogenannten *kosshō*, sind alle durch Entwickelung geboren worden."

Nach der Analyse (*Ri*) kommt die Synthese (*Gō*). Die chemischen Veränderungen bedingen neue Zusammensetzungen der analysierten Theile—es entstehen Gas, Luft, Wasser, und so weiter. Daraus kommt die sogenannte shitsujō—"Nässe-geburt"—die

Geburt der *bacilli* und *bakteria*, der kleinen Insecten und Schwämme.

Nach der Nässe-Geburt kommen die zwei höheren Stufen: *Ran* das Ei, *Tai* der Schoss. Es giebt Ei-geburt, und Schoss-geburt—die Eine entspricht dem Nachdenken, dem Sinnen, des *Einen Herzen*, die Andere seinen Leidenschaften.

Also was von Pythagoras gesagt wurde, kann auch *mutatis mutandis* vom Buddhismus gesagt werden. Nicht zwar "*dum Deus calculat*," andern "*Dum deus cogitat, creatur mundus.*"

Die verschiedenen Geschöpfe lassen sich in *Sō* and *Jō* (想情), Gedanken und Leidenschaften eintheilen.

Es giebt Einige, die Junsō (純想) "reiner Gedanke" sind. Solche wohnen im höchsten Himmel und schauen immer die Wahrheit an.

Es giebt andere, die viel Gedanken und wenig Leidenschaften haben: noch andere, die Menschen, welche halb Gedanke sind und halb Leidenschaft. Auf den niederen Stufen nehmen die Leidenschaften immer zu, bis man endlich an die niedrigste Hölle—die Abijigoku Hölle—kommt, wo es gar keinen Gedanken giebt, sondern nur lauter Leidenschaft (junjō).

Wir haben also von vielen Welten und verschiedenen Lebensarten gesprochen. In allen diesen Welten herrscht das Wiedergeburts-gesetz: und jeder Mensch, der jetzt auf Erden ist, hat früher schon oftmals gelebt und wird auch in der Zukunft noch mehrmals wiedergeboren werden.

Wie kann man sich also eine günstige Wiedergeburt verschaffen?

Das hängt vom Karma ab. Macht man sich ein gutes Karma, so kommt eine günstige Wiedergeburt, und mit der Zeit das Heil.

Wenn man z. B. eine Wiedergeburt im Himmel haben will, so muss man die folgenden Regeln beobachten. (Ten jō kai ye umarete yuku tokoro no tane ni go-ji no okonai ari to ōserareta—"Für die Saat einer himmlischen Geburt muss man die fünf Verbote, sagt der Herr, erfüllen:

1.—Nicht töten.

2.—Nicht stehlen.

3.—Nicht ehebrechen.

4.—Nicht lügen.

5.—Starke Getränke nicht trinken.

Die fünf Verbote enthalten die ganze Moral und Religion: Wer diese hat, wird im Himmel geboren.

Möchte man aber als Mensch wieder geboren werden, so muss man:

1.° Almosen geben. 2.° die Zehn Gebote halten. 3. geduldig sein. 4 Enthaltsamkeit üben. 5. Treu und redlich sein

Es sind dies die menschlichen Tugenden: wer sie hat, wird als Mensch geboren.

Im Gegenteil giebt es auch schlechte Triebe, welche uns gewiss zu einer höllischen Wiedergeburt führen. Wenn ein Mann die Religion verachtet, Kirchenraub und Gotteslästerung übt, sich mit den Nachbarn zankt, gegen Eltern ungehorsam, gegen die Obrigkeit untreu handelt,—wenn ein Mann der Predigt nicht gerne zuhört, und ein Kind die Sonntagsschule unregelmässig besucht—so darf man gewiss eine Wiedergeburt in der Hölle erwarten.

Noch schlimmer ist es aber, als Gaki oder hungriger Teufel geboren zu werden. Ein Mann, der geizig ist oder grausam, der Räuberei und Diebstahl übt, der sich Verschwörungen anschliesst, der frevelhaft ist und mit Bewusstsein und Absicht in seiner Dummheit verharrt,—ein Mann, der durch Geiz oder Verschwendung sein Geschäft schlecht versorgt, verfällt nachher in die furchtbare Hungersnot, an welcher die Gaki ewig leiden.

Auf ähnliche Weise kann man als Tier wiedergeboren werden, wenn man Diebstahl übt, und besonders wenn man Kleinigkeiten stiehlt, wenn man seine Schulden nicht bezahlt, wenn man an die Lehre der heiligen Schrift nicht glaubt, wenn man ein Heuchler ist —es sind dieses alle niedrige Laster und führen den Menschen in den Kreis der Tiere. So bekommt man eine thierische Wiedergeburt.

Es war einst in Indien ein Mann Namens Kyōbonbodai, ein Schüler von Sakyamuni. Einst ging er in seines Nachbars Feld, und nahm einige Hirsen, die da wuchsen. Da fing ein schlechtes Karma an, und der Mensch konnte es lange nicht los werden. Er wurde als Ochs geboren, und da er keine Gelegenheit hatte, die

Uebelthat auszutilgen, ist er fünfhundertmal nach einander als Ochs wieder geboren worden. Endlich traf er den Eigenthümer des Feldes, von dem er die Hirsen gestohlen hatte. Dieser war inzwischen Metzger geworden. Der Metzger schlachtete den Ochs, die Sünde wurde gesühnt, und *Kyōbonbodai* wurde wieder als Mensch geboren.

Es giebt auch Tugenden, die dem Menschen die Ehren des Adels verschaffen. Wie es dem Adeligen gebührt, soll man sein Geld mit offener Hand und doch mit Klugheit ausgeben, in Religionssachen soll man immer fromm und ehrfürchtig sein, und nie über heilige Dinge spotten. Besonders soll man *kannin* (勘忍) pflegen. *Kannin* entspricht dem englischen "*gentleness.*" Wer *kannin* hat, ist ein *gentleman* und wird nachher als Edelmann geboren.

Es lebte einmal ein Mann Namens Ryūkwan in China. Der Mensch war sehr *kannin* und ärgerte sich nie. Seine Frau aber ärgerte sich, weil sie ihren Mann nicht ärgern konnte, und eines Tages sagte sie dem Dienstmädchen, sie sollte bei Tisch die heisse Suppe auf ihren Herrn fallen lassen. Doch auch so konnte sie ihren Gatten nicht ärgern. Er nahm das Tuch aus der Tasche, wischte sein eigenes Kleid und das Kleid des Dienstmädchens ab, und erkundigte sich, ob sich vielleicht die Dirne bei der heissen Suppe die Finger verbrannt habe.

Der Mensch aber, der den Eltern ungehorsam ist, dem Vaterlande untreu; der Mann, der in Gesellschaft grob ist, und in Religions-Angelegenheiten unsittlich,—der Mann, der im Geschäft unehrlich handelt, und wenn er Schulden hat, wegläuft ohne sie zu bezahlen—solch ein Mann wird gewiss in einer niedrigen Stufe wiedergeboren.

Die höchste Geburt, die man erlangen kann, ist die Wiedergeburt desjenigen Menschen, der in dieser Welt den Buddha sieht, und in der nächsten als Bodhisattwa oder sogar als Buddha wiedergeboren wird. Wie kann man den Buddha sehen, und die Buddha-Weisheit kennen lernen?

Ohne Mühe kann man den Buddha nicht kennen lernen. Die Weisheit ist das richtige Ziel des Menschen, doch ohne Streben kann man das Ziel nicht erreichen.

Solches Streben verwirklicht sich, (1) wenn man sich der Religion widmet. Der Religion widmen sich nicht nur die Priester, sondern auch die frommen Laien, die ohne in die Priesterschaft einzutreten, ihr Leben ganz und gar nach den Gesetzen, besonders den moralischen Gesetzen der Religion, einrichten.

2.—Das moralische Leben ist jedoch allein nicht genügend. So gar der Ketzer und Unglaübige kann moralisch leben : er erreicht doch nicht die selig machende Kenntniss des Buddha. Um die Buddhaschaft zu erlangen, muss man sich auch Buddha-götzen machen, sie verehren und sie anbeten. Der Buddhismus ist jedoch nicht ein Götzendienst, wie ihn die Christen zu nennen pflegen. Das Götzenbild ist nur das von aussen sichtbare Zeichen des inneren Glaubens, eine Art von Sakrament, wodurch die Gnade des abgebildeten Heiligen in das Herz des frommen Anbeters eindringt. Wo ein Buddhabild im Hause steht, da weiss die ganze Welt, dass der Hausherr die Buddhas anbetet.

3.—Denn, drittens, genügt es nicht die Buddhas für sich selbst zu verehren. Der fromme Buddhist hegt natürlich den Wunsch, seinen Glauben dem Nachbarn zu lehren. Und nicht nur dem Nachbarn—. Der Buddhismus ist eine Welt-Religion, der Buddhist lehrt ihn nicht nur dem Japaner, oder dem Asiaten ; er möchte ihn gerne der ganzen Welt lehren.

4.—Und, damit er ihn selbst besser verstehe, und er Anderen ihn besser erklären könne, pflegt er morgens und abends die heilige Schrift zu lesen,—und liest sie mit lauter Stimme, auch wenn er allein ist—denn wenn auch kein Mensch dabei ist, so giebt es immer unsichtbare Geister in der Nähe des Frommen, und jedes ausgesprochene Wort der Schrift trifft sein Ziel im Herzen eines Menschen, eines Geistes, oder sogar eines Teufels.

So schafft sich Jedermann im Leben sein eigenes Karma. Wie das jetzige Leben vom früheren Karma bedingt ist, so bedingt das hiesige Karma das Leben jenseits des Todes.

Was ist aber das Leben, und was ist der Tod? Das Leben ist etwas Unsichtbares. Man spürt es nicht, bis es sich mit dem Stoffe vereinigt. Dann wächst es allmälig, bis endlich ein lebendiges Ding in die Welt eintritt. Im lebendigen Körper steckt aber der To d

verborgen, gerade wie im Todeszustande das Leben verborgen war. Den Tod kann man auch nicht merken, bis er auf einen lebendigen Körper einwirkt. Dann fängt er auch an allmälig stärker zu werden, bis endlich ein totes Ding—eine Leiche—beerdigt, und im Dunklen versteckt wird.

Leben und Tod sind am Ende das Selbe: nur wirkt das Leben synthetisch und der Tod analytisch. Der Gedanke ist also eine Art von Abbild der Lebens—und Todesverhältnisses. Zuerst ist der Gedanke ein im Sinn versteckter Samen—nimmt der Gedanke synthetisch zu, so kommt er ans Licht als der formelle Satz:—analysiert man ihn, so fällt er in Stücke und verschwindet, doch wird jedes Stück ein Samen neuer Gedanken, die durch Synthese wieder ans Licht kommen. So hat das Jahr den Winter oder die Todeszeit, den Frühling, wo die Natur synthetisch arbeitet, die Lebenszeit des Sommers, und die analytische Periode des Herbstes, da die Früchte vom Baume getrennt die Samen einer neuen Jahresarbeit bilden.

Wenn ein Mann stirbt, so bleibt die Seele sieben Wochen lang im Zwischenzustand. Tot ist die Seele nicht, lebendig kann man sie auch nicht nennen. Am Ende des neun und vierzigsten Tages findet gewöhnlich die Wiedergeburt statt.

Der neun und vierzigste Tag nach einem Todesfalle ist also bei den Japanischen Buddhisten ein besonderer Feiertag—eine Art, ich sage es *cum summâ reverentiâ*, von Pfingstabend, eine πεντεκοστὴ. Im Zwischenzustande ist die Seele völlig unbeschränkt. Raumes-Einschränkungen kennt sie nicht—Stoffes-Einschränkungen auch nicht. Der Charakter bleibt unverändert, die Seele liebt und hasst, pflegt Hoffnungen, macht Pläne, gerade wie sie es im Leben gethan hat. Nur steht ihr alles offen,—dem Vater kann der Sohn keine Geheimnisse mehr verbergen, die Tochter kann die gestorbene Mutter nicht mehr betrügen. Alles steht dem Gestorbenen offen, und da er sich von der Menschenwelt nicht schlechthin losmachen kann, so wird seine Seele mit Sehnsucht erfüllt. Sie sehnt sich nach der Familie, der Heimath, dem Vaterlande, und wird froh, wenn die Menschen sie anbeten. Hungrig wird die Seele auch im Zwischenzustande, und es ist deshalb eine frommer Brauch, wenn man dem

Gestorbenenen Speise und Getränke opfert. Am allerliebsten haben sie den Weihrauch,—im Weihrauch finden sie ihre beste Nahrung.

Den Tod kann niemand vermeiden: so bald man geboren ist, ist die Todesstunde vom Karma fest gestellt. Nur macht es dasselbe Karma, dass der Mensch diese Stunde nicht kennen kann. Zum Troste der Hinterbliebenen giebt es Kennzeichen, woran man das Schicksal des Gestorbenen erkennen kann. Natürlich hat der Mann, der in ein glückliches Leben eintreten wird, ein glückliches Sterben, u. s. w.—aber genauer gesagt, wenn der Sterbende im Gesicht schwarz wird, so ist das ein Zeichen einer Wiedergeburt in der Hölle; eine grüne Gesichtsfarbe bedeutet ein Tier, eine gelbe eine Gaki-geburt. Verändert sich die Farbe gar nicht, so wird der Mann als Mensch wiedergeboren; ist das Gesicht rosig, so darf der sterbende in den himmlischen Kreisen eine neue Geburt suchen.

Des Schicksal eines Sterbenden kann man noch anders kennen lernen. Wenn er ein guter Mann gewesen ist, und wenn beim Tode die Füsse zuerst kalt werden, und nachher allmälig der ganze Körper,—wird er nachher als Mensch geboren. Hat aber der gute Sterbende einen heissen Scheitel, und bleibt derselbe heiss beim Sterben, so geht er in den Himmel.

Wenn aber ein schlechter Mann stirbt, und wenn dann der Scheitel zuerst kalt wird, und nachher allmälig der ganze Körper,—bedeutet es, dass er als hungriger Teufel seine Wiedergeburt erfahren wird.

Wenn ein schlechter Mann beim Sterben vom Scheitel abwärts allmählig kalt wird, und stirbt er, ehe die Schienbeine und Waden kalt werden, so wird er als Tier geboren.

Stirbt er aber, ehe nur die Sohlen kalt werden, geht er in die Hölle.

Der Leib eines Heiligen bleibt auch beim Sterben warm.

Nach dem Sterben fängt der Lebenstrieb wieder an. Leben und Tod, Geburt und Sterben, gehen immer herum in Kreise: die christliche Idee des Lebens, dass es immer in gerader Linie fortgeht, ist gewiss eine falsche. Die gestorbene Seele, wenn sie sich nicht mit Buddha vereinigt hat, seufzt schlechthin nach einer Wiedergeburt.

Um wiedergeboren zu werden, muss man natürlich Eltern haben: denn ohne Eltern kann es nicht geschehen. Da geht die Seele in dem ihr passenden Kreise herum und sucht sich Eltern.

Das blosse Zusammen-Kommen der Eltern genügt jedoch nicht. Vater oder Mutter kann schwach sein, oder krank, oder kann auch keine Lust dazu haben. In diesen Fällen findet keine Empfängniss statt. Es kann auch sein, dass gerade zur Zeit, wo die Eltern zusammen kommen, keine Seele dabei ist, die eben geeignet ist von diesen Eltern geboren zu werden.

Dann geschieht auch nichts.

Geschieht aber was, so geht die Seele in den Mutterschoss, vereinigt sich noch einmal mit einem materiellen Körper, und wird in der Zeit wiedergeboren.

Die Zeit der Schwangerschaft ist in den verschiedenen Kreisen auch verschieden. Wird die Seele als Tier, oder als Gott, oder gar als Teufel geboren, so ist die Dauer der Schwangerschaftszeit länger oder kürzer je nach dem Kreise. Für eine Menschengeburt braucht es aber 38 Wochen, und alle sieben Tage verändert sich der Zustand und die Lage des im Mutterleibe wohnenden Kindes.

Wir haben hier nicht die Zeit, diese 38 Wochenperioden genau zu beschreiben. Man kann aber die ganze Dauer in vier Hauptperioden eintheilen und von diesen möchte ich etwas Genaueres sagen.

1.—In der ersten Periode verliert der Foetus seine *chū-u* oder Zwischenzustands-Gestalt und erhält eine menschliche Gestalt. Vom Zwischenzustande habe ich schon gesprochen. Diese Gestalt verliert man, sobald man materiell wird. Verliert man aber die Gestalt, verliert man auch die Erinnerung des früheren Zustandes. Denn als Mensch geboren zu werden, ist ein Fleischwerden der Seele. Das Fleisch ist aber ein Schleier, der das Vergangene verhüllt, und sobald man Fleisch geworden ist, kommt man nimmer durch den Schleier des Vergangenen, wie auch nicht durch den der Zukunft.

Nur bei den Heiligen ist dies nicht der Fall; denn im Heiligen sind Seele und Charakter so stark, dass trotz dem Fleischweiden die

Erinnerung nicht ganz verloren geht. So hat z. B. Buddha seinen früheren Lebens-Zustand gut beschreiben können.

2.—In der zweiten Periode bekommt der *foetus* Geschlecht. Das Geschlecht hängt ganz gewiss vom früheren Karma ab. Es giebt ja männliche und weibliche Charakterzüge, und je nachdem im früheren Leben das Männliche oder das Weibliche das Uebergewicht gewonnen hat, so wird das Geschlecht des Kindes bestimmt.

3.—In der dritten Periode fängt der *foetus* zu denken an, und

4.—In der vierten bewegt er sich schon im Schooss der Mutter.

So kommt der Mensch allmälig zur Geburt. Mit der Geburt fängt das Aussenleben wieder an; aber da Tod und Leben mit einander eng verbunden sind, fängt auch der Tod im selben Augenblicke zu drohen an.

Böse Geister giebt es, welche zur Geburtszeit der Mutter und dem Kinde nahe stehen. Solche Geister sind gegen das Kind neidisch gesinnt und möchten es tödten. Gelingt es ihnen aber nicht das Kind zu tödten, so haben sie doch ihre Freude daran das neugeborene zu stehlen oder auszuwechseln. Es ist daher die Pflicht der Eltern und Pflegerinnen, das Kind mühsam gegen diese bösen Geister zu behüten, so dass ihm kein Unglück geschehe. Auch die Religion hat die Pflicht mit *Dharanis*, *Mantras*, *Gebeten*, *Zauberformeln* und so weiter die Kinder der Gläubigen zu bewachen.

Weiter befinden sich im menschlichen Körper unzählig viele Insekten—(*mushi*)—bakteria, *bacilla*, u.s.w. Diese Atome bilden zwar den Körper, sind aber gleichzeitig eine drohende Gefahr für das Leben. Von diesen Atomen im Körper kommen alle die Krankheiten der Menschen. Die wichtigste Abtheilung der Medizin ist also die Bakteriologie.

Nach der Geburt kommt die Erziehung, und besonders die religiöse Erziehung.

Eine religiöse Erziehung nennt man eine solche, welche auf der buddhistischen Lehre gegründet ist.

Die buddhistische Lehre enthält die sogenannten *Sambō*—die drei Juwelen des Glaubens. Der Buddhist glaubt an (i) das Gesetz, (ii) die Person Buddhas, (iii) die Gemeinde der Mönche.

" Namu Kie Hō,
" Namu Kie Butsu,
" Namu Kie Sō,

lautet das buddhistische Apostolikum. Hinter diesen aber ist das sogenannte *Shinnyo*, der Grund des Gesetzes, der Buddhas und der Gemeinde.

Was ist *Shinnyo?*

" Kiristo wa kore wo dokuichishinjin to nazuku," sagt Takata. *Shinnyo* ist der christliche Gott unpersönlich gedacht. Also gründet sich eine religiöse Erziehung auf den Glauben an einen unpersönlichen Gott in einer dreifachen Offenbarung in Gesetz, Buddha und Kirche.

Um diese Erziehung richtig durchzuführen, sollte man immer die Karmaentwickelungen gut beobachten. Karma ist nicht nur Ursache, sondern auch Resultat; und wenn man den Charakter und andere Züge der Kinder genau beobachtet, kann man sehen, wie weit die Seele im früheren Lebenszustande gekommen ist. Sieht man z.B. einen Prinzen (kokuōchōsha) oder einen Prinzenähnlichen Mann, so darf man sicher sein, dass er im früheren Leben religiös war, und den Pflichten der Religion nachgekommen ist.

Ist der Mann reich, so ist er früher grossmüthig und freigebig gewesen: doch muss diese Freigebigkeit Buddhas Gesetzen gemäss gewesen sein. Noch anderen Segen bringt die Freigebigkeit mit sich —Wer den Armen Kleider schenkt, bekommt nachher (d. h. im nächsten Leben) eine schöne Gesichtsfarbe; wer Nahrung schenkt, bekommt einen starken Körper. Hab' ich schöne Augen, so geschieht es, weil ich meinem Nachbarn Licht schenkte; habe ich ein gemüthliches Leben, so habe ich ihm einen Wagen gegeben,—und wer ihm ein Haus geschenkt hat, hat in diesem Leben kein weltliches Unglück.

Es giebt Leute, die bei der Prüfung seitens einer Lebensversicherungsgesellschaft als sehr gesund befunden werden, und nur eine recht geringe Versicherungs-Prämie zu bezahlen brauchen. Solch ein Mann ist schon im früheren Leben moralisch gewesen. Es giebt auch einige, die Klavier spielen und prachtvolle Stimmen haben—im früheren Leben waren sie fromm, und haben sich mit

Kirchenliedern viel befasst :—wenn sie nun jetzt im hiesiger Leben Finger-exercitien und Etüden fleissig üben und gute Fortschritte machen, so werden sie vielleicht in der nächsten Welt die acht Stimmen des Tathāgata bekommen. Sieht man aber ein Paar Täubchen, die sich liebkosen, kann man wissen, dass diese im früheren Leben Eheleute waren, die sich ziemlich stark gezankt haben.

Es folgen noch drei Kapitel, die sehr schwer sind :

1.—Seele und Leib in Verbindung.
2.—Seele und Leib, wenn sie von einander getrennt sind.
3.—Seele und Leib, wenn sie weder getrennt noch zusammen verbunden sind.

Ehe Seele und Leib zusammenkommen und einen lebendigen Menschen bilden, kann man nichts von der Seele sagen.

Sieht man aber die Seele mit dem Körper verbunden, ersieht man, dass die Seele aus verschiedenen *Skandhas* zusammengestellt worden ist. Die Seele wohnt im Körper wie in einem Gefängniss : hat aber verschiedene Fenster, durch welche sie in die aüssere Welt hinausgucken kann. Diese Fenster heissen das Auge, das Ohr, die Nase, die Zunge, die Haut ; und beweisen, dass die Seele die diesen Organen entsprechenden Kräfte besitzt—das Sehen, das Hören, das Riechen, den Geschmack und das Gefühl. Des Weitern besitzt die Seele noch Verstand, Namen und Form : d. h. die Seele versteht, was sie sieht, hört etc , und denkt darüber nach. Sie hat Selbstbewusstsein; und das Selbstbewusstsein ist der *Name* oder das Ich.

Diese sämmtlichen Kräfte werden alle in einem Körper, oder besser gesagt in einer *Form* verschlossen. Körper kann man sie kaum nennen, denn sie ist stofflos :—sie entspricht etwa dem σῶμα πνευματικὸν des Korintherbriefes.

Im älteren oder Hînayâna Buddhismus behauptete man, dass gleich nach dem Tode dieser stofflose Körper (Jap. *hontai*) aufgelöst würde, und so gehen alle die Seelenkräfte auseinander, und verliert die Seele ihre persönliche Existenz. Es bleiben nur das Verlangen und der Wille, die stets eine Wiedergeburt suchen.

In der Mahâyâna-lehre aber soll das *Hontai* auch nach dem Tode verharren.

Das Hontai knüpft alle Seelenkräfte zusammen : die Seele bleibt unverändert, auch wenn sie vom materiellen Körper getrennt ist — Persönlichkeit und Selbstbewusstsein, Name und Form gehen nie verloren. Diese Anschauungsweise, sagt der Mahâyanist, ist dem Karmagesetze gemäss. Denn wenn die Seelenkräfte nach dem Tode auseinander gehen, so wird das *Ich*, die persönliche Identität, verloren. Und wenn auch durch Verlangen und Wille eine Wiedergeburt erreicht ist, so kann man kaum behaupten, dass der Wiedergeborene identisch mit dem früher Gestorbenen ist. Wenn die Identität verloren geht, so geht das Karma auch verloren.

Bleibt aber das Hontai, durch welchen die sämmtlichen Seelenkräfte immer eng zusammengebunden sind und ein einziges Individuum bilden, so bleibt die Identität — und das Karmagesetz wird in seiner Wirkung gar nicht gestört.

Es bleibt nun noch immer das Kapitel von der Seele, wenn sie nicht mit dem Körper zusammen verbunden ist, und auch nicht frei ist.

Das lässt sich nur durch Nirvâna erklären. Im Hinayâna Buddhismus bleibt nur das Verlangen und der Wille nach dem Tode als einzige Ursache der Wiedergeburt. Wenn man aber ein recht guter Mensch ist, so hat man kein Verlangen, und ist der Wille ganz und gar mit Gottes Willen vereinigt worden. Verlangen und Wille sind also verschwunden, und natürlich erfolgt keine Wiedergeburt.

Im Mahâyâna aber bleibt die Seele, und sogar im Nirvâna verliert sie nie ihre Persönlichkeit. Nur ist Nirvâna ein Zustand, von welchem wir gar nichts sagen können.

Die Seele existiert im Nirvâna :— das darf man nicht sagen.

Die Seele existiert nicht im Nirvâna :— das darf man auch nicht sagen.

Man darf sogar nicht sagen, dass man von der Seele im Nirvâna-Zustande nichts sagen darf.

Und da ich nichts sagen darf, hab' ich natürlich nichts zu sagen. Und hab' ich nichts zu sagen, kommt mein Vortrag natürlich zum Schlusse.

ANHANG.

I.

1. *Tou.* Sareba, Bukkyō ni oite wa ika yō ni kono jinsei wo ronjitsumete aru mono nari ya?

Kotau. So wa naka-naka motte yōi ni kotōru wake ni wa yukanu: nan to nareba, kami ga tsukutta to iu mono de mo naku, hotoke ga koshiraeta to iu no de mo naku, ten kara futta mono to mo, chi kara haeta mono to mo, kū kara arawareta mono to mo iwanai no de aru kara, chotto kotōru wake ni yuki kaneru. Ga, madzu hikkurumete mōseba, kono uchūkan ni mukashi no, mukashi no, sono mukashi yori sonzai seru *Dai dōri* to iu mono yori umare kitatta to iu beki de aru. Kono *Dai-dōri* ga ten-chi to mo nari, Shimbutsu to mo araware, ningen to mo, bambutsu to mo natte kita no de aru no ja kara, mudzukashii wake de aru. Soko de ten-chi kaibyaku irai yō no tōzai wo towadzu, toki no kokon wo ronzezu, shuju no shūkyō ya, samazama no gakumon ga arawarete, katte shidai ni rikutsu wo koshirae, jibun no rikutsu ga hontō de aru, tanin no rikutsu wa kyomō de aru tote, sensai no konnichi ni itaru made sono giron ga taenai no de aru. Giron

Frage. Wie urtheilt man im Buddhismus über die Anthropologie?

Antwort. Das lässt sich nicht leicht beantworten. Man sagt nicht, dass ein Gott die Menschen erschaffen hat: auch nicht, dass ein Buddha sie gemacht hat. Auch sollen sie nicht vom Himmel heruntergefallen sein (wie der Regen), noch von der Erde entsprossen sein (wie die Pflanzen). Auch vom Nichts sind sie nicht erschienen. Die Frage ist daher eine schwierige. Verallgemeinernd darf man jedoch sagen, dass von Ur-ur-alters her ein grosser Sinn, von welchem die Menschen geboren sind, in der Welt existiere. Dieser grosser Sinn ist mit Himmel und Erde identisch, hat sich in Göttern und Buddhas geoffenbart, und verwandelt sich in Menschen und Geschöpfe. Wie dies geschieht, kann man nicht leicht erklären. Von Anfang her aber haben die verschiedenen Religions- und Philosophie-systeme in allen Ländern, und zu jeder Zeit, alle ihre eigenen Theorien aufgestellt. Jede Religion (resp. Philosophie) sagt ihre eigene Theorie sei die

no tsukinai uchi wa imada sekai no yoron ga ittei shita to wa mōsarenu. Sareba, konnichi no ningen sekai ni oite tasūketsu wo etaru tokoro no shūkyō to iu mono mo, mata gakumon to iu mono mo nai. Saredomo, shūkyō no ue kara iu toki ni wa, tashinkyō to isshinkyō to banyūshinkyō to mushinkyō to de aru ga, kono naka ni oite izure ga tasū wo shimuru mono ka, sowa mada konnichi no tokoro de nan to mo dantei suru koto ga dekinu. Ina, tasū naki ni wa arazu, tasūketsu ga nai de aru.

vol. i. p. 10.

2. Yo ni mu-shūkyōsha hodo osoroshiki mono wa nai. Somosomo shūkyō no shimmenmoku naru mono wa kanaradzu shin nakute wa naranu. Mushūkyōsha wa shin naki mono to iwaneba naranu. Sono shin to wa midzukara wo mo azamukazu, mata hito wo mo azamukazaru no ii de aru. Yakusoku wo henzezaru wo mo shin to iu, kotoba wo hamazaru wo mo shin to iu, mamorite ushinawazaru wo mo shin to iu, kokoro ni ryōkai shite utagawazaru wo mo shin to iu. Shin wa is-shin no shūsai ni shite,

richtige, die Andern aber falsch; und deshalb streitet man noch bis heute über die Sache. Man kann also noch nicht sagen, dass man darüber in Uebereinstimmung gekommen ist. Bis heute giebt es keine Religion oder Philosophie, die eine Stimmenmehrheit der Menschen hat. Wenn man aber von Religion handelt, giebt es Polytheismus, Monotheismus, Pantheismus, und Atheismus, und keine von diesen besitzt eine absolute Stimmenmehrheit. Die ganze Frage kommt daher noch nie zur Entscheidung. Gewiss giebt es zwar eine Stimmenmehrheit, aber in der Religion kann eine blosse Mehrheit nichts entscheiden.

Es giebt nichts so Furchtbares als ein Mann, der keine Religion hat. Wer es mit der Religion ernsthaft nimmt, muss allerdings Glauben (shin) haben: man muss aber sagen, dass der religionslose Mensch keinen Glauben hat. Glaube heisst es, wenn man weder sich selbst noch Andere betrügt. Glaube heisst es auch, wenn man ein Versprechen nicht ändert, wenn man vom Wort nicht zurücktritt, wenn man das Pfand treu behütet, wenn man von Herzen glaubt, was man gelernt hat. Der Glaube ist im Indivi-

ikkoku no kōki de aru. Hito wa ono ga is-shin wo shinzuru ga yue ni bammotsu no reichō to ibatte oru no de aru.

Tami wa ikkoku wo shinzuru ga yue ni dokuritsu no taimen wo ushinawazaru no de aru. Hito wa jijin wo shinzuru ga yue ni ji-son no kishō ga hattatsu suru no de aru. Tami wa jikoku wo shinzuru ga yue ni takoku no keibetsu wo ukenai no de aru. Hito wa jison no kishō aru ga yue ni mono no dorei to naranai no de aru. Yue ni Bukkyō de wa jishō-ten-shimbutsu to iu. Yue ni kono ji-son-butsu aru koto wo wasurete ta ni hotoke wo motomuru koto araba, so wa tabutsu no dorei de aru : jisonbutsu aru koto wo shinjite nochi ni tabutsu wo sonkei suru wa, kore taitō dokuritsu de aru.

vol. i. p. 30.

3. Iwayuru san-gai to mōsu wa, sōshō ni shite, rokudō to mōsu wa besshō de aru. Sono san-gai to wa yoku-kai to shiki-kai to mushiki-kai to de aru : sono yoku-kai to wa E-shin-sō-zu no Sangaigi ni wa suimin to onjiki to in-ai to no san yoku ga aru

duum das regierende Princip, im Staat der Grund der Herrschaft. Der Mensch glaubt an sich selbst und rühmt sich daher als Haupt der Schöpfung.

Das Volk glaubt an den Staat, und daher verliert es nicht den national-selbständigen Sinn. Ein Mann glaubt an sich und darum vergrössert sich sein Selbstbewusstsein. Ein Volk glaubt an den Staat, und darum steckt es die Beleidigung eines anderen Volkes nicht ein. Ein Mann ist selbstbewusst und darum wird er der Sklave von Niemand. Darum spricht man im Buddhismus von der Geburt des Ich im Himmel als Buddha geboren. Wenn man das Selbst-Buddha-werden vergisst und andere Buddhas anbetet, ist man der Sklave von anderen Sachen geworden. Wenn man aber an das Selbst Buddha werden glaubt, und nachher die anderen Buddhas anbetet, ist man ganz und gar unabhängig geworden.

3. Die sogenannten ‘Drei Welten’ und ‘Sechs Pfade’ sind respektiv collektive und individuelle Ausdrücke. Die ersteren sind die Welt der Begierde, die Welt der Form, und die Welt ohne Form. Nach der Sangaigi Schrift von Eshinsōzu ist die

kara no koto ja to mōshite aru. Go-yoku to iu toki ni wa kore ni zai-yoku to myō-yoku wo kuwō ru koto naredo, kowa subete ni tsūzezaru yoku de aru. Kano chikurui no gotoki zaiyoku ya myōyoku ga nakeredomo, suimin, onjiki, inai no san yoku wa amaneku sonaete aru. Ningen no naka nite mo zai-yoku to myō-yoku no naki hito wa aru ka wa shiranedomo, sanyoku no naki mono wa kesshite arumajiki koto de aru. Tada kono naka ni oite hanahadashiki mono to hanahadashikarazaru to no kubetsu ga aru made no koto nite, kono yoku no kōhaku ni yorite sono kyōgū wo koto ni suru no de aru. Kono yokukai ni ten-kai mo areba, chi-kai mo aru.

Tsugi ni shikikai to wa Ten-kai no koto nite, sono ten-kai ni sumeru tokoro no shu-jō wa shin-sō-tan-gon naru jōmyō no shikishin nomi arite, saki no san-yoku oyobi go-yoku tō no bonnō naki ga yue ni shikikai to mōshita mono de aru. Kono shikikai-ten ni mo dandan kubetsu ga aru. Tsugi ni mushikikai to iu wa shikishin naki ni wa arazaredomo yokukai ya shikikai no gotoki katachi no miru beki soshiki naki yue ni (nikugan ni miru bekarazaru hodo no saishiki

Welt der Begierde ins Leben gerufen worden, weil es drei Begierden giebt (Schlaf-, Nahrung- und Wollust-Begierden) welche alle Wesen gemeinschaftlich besitzen. Zuweilen fügt man auch Habsucht une Ehrgeiz hinzu, und dann spricht man von den "Fünf Begierden"; aber es giebt einige Wesen, z. B. die niedrigen Tiere, welche diese zwei nicht besitzen. Das Tier hat ja von Natur her Schlaf-, Nahrung- und Wollust-Begierden, man kann sie aber weder habgierig noch ehrgeizig nennen. Unter den Menschen giebt es einige, die gar keine Habsucht und auch keinen Ehrgeiz haben; die "drei Begierden" besitzt aber ein Jeder. Bei verschiedenen Menschen ist die Begierdestärke mehr oder weniger intensiv: wir unterscheiden uns nur durch die Intensivitätsstufen; und diese Intensivität verursacht die verschiedenen Lebensarten. Darum giebt es in der Welt der Begierde Engel und Menschen— himmlische Wesen und irdische. Wenden wir uns jetzt an die Welt der Form. Diese Welt wird so genannt, weil die Einwohner dieses Kreises, (der ein rein himmlischer ist) Körper besitzen, die zwar Form besitzen,

wa aru) kaku wa nazuketaru mono de aru.

vol. i. p. 43.

aber rein und mystisch sind und ganz ohne Begierde und Wollust. In dieser Welt giebt es auch viele Stufen und Verschiedenheiten.

Die formlose Welt wird so genannt, weil die Einwohner, obgleich sie wohl materiell-ähnliche Körper besitzen, von den Einwohnern der anderen Kreise so verschieden sind, dass sie keine fühlbaren und auch keine sichtbaren Organe haben. Die Organe sind von einer solchen Feinheit, dass sie dem menschlichen Auge nicht bemerkbar sind.

vol. i. p. 43.

4. Bukkyō ni wa ji-ri no ni-hō to iu koto ga aru. Ji to iu wa yū-kei ni shite, ri to iu wa mukei de aru; yue ni sankai ni mo ji no sankai to ri no sankai to ga aru. Rokudō mo sono tōri ja: sunawachi mukei no sankai to yūkei no sankai de aru. U naru ga gotoku naru wa ji no sankai, mu naru ga gotoku naru wa ri no sankai de aru. Yue ni genjitsu sekai to risō sekai to no ni sekai aru koto wo shiraneba naranu: risōkai to iu wa shinnai

4. Im Buddhismus hat Alles eine zweifache Natur. Der so genannte Ji ist materiell, und der sogenannte *Ri* wird als immateriell betrachtet. Es giebt also in den 'drei Welten,' drei materielle und auch drei immaterielle Welten. Die 'sechs Kreise' sind auch so: sie sind in materielle und immaterielle getheilt. Diejenigen (Welten & Kreise) welche *Yū* (Existenz) haben, sind die *Ji* Welten & Kreise: und diejenigen, welche *Mu* (Nicht-

no kage, jibutsu-kai to iu wa shingwai no gen shō de aru. Shikashite, jiri no nihō wa moto dō-ittai no mono naru koto wo shiraneba naranu. Soko de, kono gen-jitsu sekai wa risō-sekai yori sono katachi wo arawashitaru mono nari to iu no ga, bukkyō no giron nite iwayuru sankai-yuishin mampō-yuishiki to wa kono koto de aru. Sankai to wa jibutsukai no koto, yuishin to wa risōkai no koto ja: mata mampō to iu mo jibutsukai no koto, yuishiki to iu mo risōkai no koto ja. Mae ni mōshita tōri Dharumasama ga sankai wa tonshinchi ja to shakuserareta no wa risō no sankai de aru. Risō no sankai wa wareware no shin-chū ni sonawari oru no ja. Ji-ri fu-ni naru ga yue ni ji-sō no sankai mo kono risōchū ni fukumarete oru. Shinnai no risō ga hatsugen sureba, kanaradzu jisō no sankai wo arawasu no de aru. Yue ni ima no sankai wa mattaku tonshinchi no genshō de aru. Yōmei daishi ga kokoro wo motte mushikikai to shi, mi wo motte shikikai to shi, kyō wo motte yokukai to shakuserareta no wa, kono ikkojin ni tsuite sankai wo ōyō shite miserareta no de aru. Kaku sankai wo chikaku shaku shite misenai to sankai wo utagau kara no

Existenz) haben, sind die *Ri*-Welten & Kreise. Man muss also die Welt entweder als faktisch oder als idealistisch betrachten; auf der einen Seite ist die idealistische Welt der Schatten der wirklichen, auf der anderen Seite ist die wirkliche Welt das Phænomenon der idealistischen. Man muss sich jedoch denken, dass die zwei Principien *Ji* & *Ri* in ihrem Ursprunge durchaus identisch sind: das Wirkliche ist nur das sichtbar gewordene Ideale. Darum sagte man im Buddhismus *Sankai- Yuishin* und *Mampō- Yuishiki*. *Sankai* bedeutet die wirkliche Welt, und *Yuishin* die ideale: *Mampō* ist auch die wirkliche, und *Yuishiki* die ideale Welt. Wenn also Dharuma die drei Welten als "Habgier, Zorn, und Dummheit" erklärt denkt er gewiss an die ideale Welt. Die drei idealen Welten existieren in unserem Gedächtniss, und da das Ideale und das Wirkliche identisch sind, existieren die wirklichen Kreise innerhalb der idealen. Sobald das unsichtbare Ideale sich herausarbeitet, muss es in der Gestalt der wirklichen Welt sichtbar werden. Darum ist die jetzige dreifach-gestaltete Welt nur das Phænomenon von Habgier, Zorn,

koto de aru. Kono ikkojin wa uchū no ichi bubun de aru. Uchū wa mina sankai de aru. Kono sankai wa ōku no ikkojin ga shūgō shitaru tokoro de aru. Yue ni ikkojin wo yoku shireba sankai mo uchū mo mina wakatte koneba naranu dōri ga aru.

vol. i. p. 139. 140.

5. Shi-shō to iu wa rokudō shūshō no shurui de aru: sunawachi, tai-ran-shitsu-ke no shishō de aru. Aruiwa ran-tai-shitsu-ke to mo iu. Iwayuru kara yori shite shōsuru mono wo ran-shō to ii, taizō yori shite shōsuru mono wo taishō to ii, shikke yori shite shōsuru mono wo shitsushō to ii, *mu ni shite tachimachi u naru mono wo keshō to iu*..... Ninchū ni mo keshō ga aru. Koshō tote sekai no ichiban hajime ni umareta hito wa mina keshō to iu mono ja. vol. i. p. 161.

und Dummheit. Der Priester Yōmei lehrt, dass die formlose Welt im Herzen existiere, die Welt der Form im Körper, und die Welt der Begierde im Zustand: und damit behauptet er die Verhältnisse zwischen den drei Welten und dem individuellen Menschen. Nach dieser Erklärung ist es klar, dass die drei Welten uns nahe stehen und dass sie wirklich existieren. Der einzelne Mensch ist ein Theil des Universums. Das Universum bildet die drei Welten. Die drei Welten sind nur eine Sammlung von individuellen Wesen. Wenn man also das individuelle Wesen recht gut kennen lernt, so kennt man gewiss auch das Universum.

vol. i. p. 139. 140.

5. Die sogenannten *shishō* bedeuten die Geburts-Moden auf den sechs Pfaden. Man nennt sie *taishō*, *ranshō*, *shitsushō*, und *keshō*, oder verkehrt, *ranshō*, *taishō*, *shitsushō*, und *keshō*. *Ranshō* bedeutet Ei-Geburt, *taishō* Gebährmuttergeburt; *shitsushō* wird gesagt, wenn das Leben von Nässe anfängt, und *keshō* ist es, wenn das Wesen *direkt vom Nicht-Seienden ins Seiende kommt*. Unter den Menschen giebt es auch *Keshō*: die ersten Menschen, die sogenannten *Kos-*

6. Bukkyō wo shinzuru to iu wa ingwa wo shinzuru no de aru. Bukkyō ni wa shinnyo butsushō no myōri, hannya kaikū no shinri mo aru keredomo, genzai seken no arisama wa mina kore zen-aku-ingwa no dōri ni hazureta mono wa nai kara, bukkyō wo shinzuru mono no mottomo chūi su.beki wa kono ingwa de aru. Kono ingwa wo akiramezareba, zen no zen taru yuen, aku no aku taru yuen, oyobi ku no ku taru yuen, raku no raku taru yuen ga wakaranu hadzu de aru.

vol. i. p. 209.

7. *Benichōshashikyō* wo anzuru ni, Shakuson ga Shaitaijō ni imashi, musū daishū no tame ni i-nyō serarete seppō serareshi toki ni, kano shiro ni Beni to ieru dai-chōja ga go hyaku no chōjashi wo shitagaete Hotoke no tokoro ni mairi, kukyō-rai-hai shite Hotoke ni mōshi-aguru yō wa: Watakushidomo kyō kaku no gotoku uchisorōte mairimashita wa betsugi de mo gozaranu ga, kono jinsei ni tsuite ōi ni utagai wo idaite nichi ya hisoka ni kore wo kangae miru mo, nanibun gu-mai ni shite, is-sun saki wa yami no yo to iu arisama nareba tōtei warera no bon-chi *shō*, sind Alle so geboren worden.

vol. i. p. 161.

6. Das Glauben an den Buddhismus ist ein Glauben an das Karma. Nach dem Buddhismus giebt es nichts in der jetzigen Welt, das nicht ein Resultat ist von guten und schlechten Thaten: und daher ist das Glauben an's Karma der innere Kern des buddhistischen Glaubens. Wenn wir die Karma- Natur nicht richtig kennen lernen, können wir nicht verstehen, warum das Gute gut ist, und das Schlechte schlecht, und warum Pein peinlich ist und Vergnügen vergnüglich.

vol. i. p. 209.

7. In der Schrift Benichōshashikyō wird gesagt, dass zu der Zeit, wo der Tathāgata in der Mitte einer grossen Menge von Zuhörern eine Predigt in Shaitaijō hielt, ein reicher Mann desselben Ortes, Namens Beni, mit fünf hundert jungen Herren von adeligem Geschlecht zu ihm kam; und nachdem Beni den Tathāgata begrüsst hatte, sprach er zu ihm:

Heute kommen wir zusammen zu Ihnen, um die Lösung einiger schwierigen Fragen zu suchen. Über das menschliche Leben haben wir schon oftmals gezweifelt, und obgleich wir Tag und Nacht darüber nachgedacht

wo motte kono mei-an wo yaburu koto wa dekimasenu. Sareba, nani to zo anata no dai-jihi dai-chi-kō wo motte aware naru watakushidomo no chi-an wo terashite kudasare. Sate, sono gimon to iu wa, dono yō na kotogara de aru ka to iu ni, (1) ika naru innen ni yorite kano tenkoku ni umaruru koto ga dekiru no de arimashō ka? (2) mata ikanaru in-nen ni yorite kono ninchū ni umare kita no de arimashō ka? (3) mata ikanaru innen ni yorite kano jigoku ni umaruru no de arimashō ka? (4) mata ika naru in-nen ni yorite gaki no naka ni umaruru no de arimashō ka? (5) mata ika-naru in-nen ni yorite chikushō no naka ni umaruru no de arimashō ka? (6) mata ikanaru innen ni yorite tsune ni sonki ni umare, shūjin no tame ni uyamawaruru de arimashō ka? (7) mata nan no innen ni yorite me-i no mi to nari, hito no tame ni tsukawaruru no de arimashō ka? (8) mata nan no innen ni yorite ka, sho-min no naka ni umare kō-ki kō-ketsu ni shite shin-jin tsune ni yasuku, hito no tame ni homerarete soshirarenu no de arimashō ka? (9) mata nan no innen ni yorite ka umarete hito to naru koto wo uredomo tsune ni hito no tame ni soshirare, nikuhaben, ist die Lösung des Räthsels immer noch zu schwer für uns ungelehrte Leute, die wir in der Dunkelheit nicht einen Zoll weit vor uns sehen können. Darum flehen wir Sie an, dass Sie der Barmherzige und der Weise unseren dunklen Sinn erleuchten möchten.

Nun, die Fragen sind die folgenden :—

1. Auf welche Weise können wir im Himmelreich geboren werden? 2. Auf welche Weise kommt es, dass wir unter den Menschen geboren worden sind? 3. Auf welche Weise wird es geschehen, dass man in der Hölle geboren wird? 4. Auf welche Weise wird es geschehen, dass man unter den hungrigen Teufeln geboren wird? 5. Auf welche Weise wird es geschehen, dass man unter den Tieren geboren wird? 6. Auf welche Weise bekommt man eine Wiedergeburt an einer ehrlichen Stelle, wo man allgemeine Hochachtung findet? 7. Auf welche Weise bekommt man eine Wiedergeburt als Sklave, wo man immer für Andere schaffen muss? 8. Auf welche Weise bekommt man eine Geburt als ordentlicher Mensch, wo man im Körper und im Sinn dehaglich leben kann,

mare, katachi shūo ni shite shin-i yasukaradzu tsune ni kyōfu no nen wo idaku no de arimashō ka? (10) mata nan no innen ni yorite ka, shoshō no tokoro, tsune ni Hotoke ni ai matsurite hō wo kiki, hajime yori sore ni tagawazu, mata chishiki ni ōte, hōri wo kenkyū suru koto wo e, mata sō to narite sono shogwan wo hatasu koto ga dekiru no de arimashō ka?

Watakushidomo no gimon wa hobo konna mono de arimasu. Dōzo anata yoku kono gimon wo fumbetsu gesetsu shi kudasare. Sasureba, tada ni washidomo ga anshin suru bakari de wa naku, nao washidomo to dōyō naru gimon wo kwai-hō shite oru tokoro no hitobito mo takusan ni arimashō kara, anata no go-seppō ni yorite dore hodo yorokobu koto yara wakarimasenu hodo ni dōzo anata no dai-chi dai-nōben wo motte kuwashiku go-setsumei ni adzukaritai mono de arimasu to mōshi-ageta.

vol. i. pp. 212-213.

hochgeachtet und frei von Menschentadel? 9. Auf welche Weise geschieht es, dass man als Mensch geboren wird, aber immer getadelt und verachtet, mit hässlichem Gesichte und unruhigem Sinne unglücklich und furchtsam durch die Welt herum wandeln muss? 10. Und auf welche Weise geschieht es, dass man in der Buddha Welt geboren werden kann, wo man die Buddhas immer sieht und ihre Predigten immer hört, wo man Weisheit lernt und das Gesetz studiert, und die Lehre nie vergisst, wo man Priester werden kann, und so endlich die Erfüllung seiner höchsten Wünsche erreicht?

Dies sind unsere Zweifel, und wir bitten Sie, dass Sie gütig diese Zweifel lösen möchten. Ihre Güte wird nicht nur uns erfreuen. Es giebt viele Leute, die dieselben Zweifel hegen, und wenn Sie nur die richtige Erklärung geben, so machen sie ihnen und uns eine unbeschreibliche Freude.

vol. i. pp. 212. 213.

Sate sono toki ni Shakuson wa sono monsha naru Benichōja oyobi go hyaku no chōja-kora ni kotaete ōseraruru yō: Akiraka ni kike, akiraka ni kike, yoku kore wo shinen seyo. Ware ima masa ni nanjira ga tame ni ryaku shite sono yūten wo gesetsu suru zo to ito konsetsu ni go-henji wo nasareta. Kanete bemmei shitaru ga gotoku, kono ningen sekai wa rokudō no oi-wake de aru kara, zen-aku no innen ni yorite dochira ye de mo yuku koto ga dekiru no de aru ga, ima wa tenkoku sunawachi tenjōkwai ye umarete yuku tokoro no tane ni go-ji no ari to ōserareta...(p. 214).

1. Ichi ni wa jishin ni shite korosadzu mono no mei wo awaremi yashinai shu wo shite yasuki wo eseshimu .....(p. 215).

2. Ni ni wa, kemyo ni shite ta no mono wo nusumazu, hodokoshite musaboru koto naku moromoro no tomoshiki wo sukuu. (p. 216).

3. Teiketsu ni shite gwaishoku nannyo wo okasazu, imashime wo mamori imi wo hōjite shōjin su.....(p. 216).

4. Makoto ni shite hito wo azamukadzu yoku kuchi wo gosu. (p. 217).

Da antwortete der Tathāgata dem fragenden Benichōja und den fünf hundert jungen Herren von adeligem Geschlechte: "Höret aufmerksam,—Höret aufmerksam zu; und denket gut darüber nach." Ich will Euch die wichtigsten Punkte Euer Frage kurz erklären. Das hiesige Leben ist der Punkt, wo sich die sechs Pfade trennen, und je nachdem man sich ein gutes oder schlechtes Karma erwirbt, kann man sich den Pfad des künftigen Lebens wählen. Also, wenn man im Himmelreiche geboren werden will, giebt es fünf Mittel (Samen), welche es ermöglichen ...(p. 214).

1. Du sollst Nichts tödten: du sollst barmherzig sein und alle lebenden Wesen so behandeln, dass sie ohne Sorge nebeneinander leben können.....(p. 215).

2. Du sollst nicht stehlen: du sollst aufrichtig sein und redlich.....(p. 216).

3. Du sollst keusch sein, und keinen Ehebruch üben: du sollst das sittliche Gesetz streng halten, und deine religiösen Pflichten nicht vernachlässigen.

4. Du sollst nie lügen: du sollst immer wahrhaftig sein und die Sünden der Zunge vermeiden.

5. Inshu sezu kuchi wo keikwa sezare .....(p. 218).

Mata tsugi ni Shakuson ga Benichōja ni tsugete ōseraruru ni wa, go-ji arite ninchū ni shōsuru koto wo uru zo to aru.

1. Fuse ni shite hinkyū wo megumi uruwasu koto .....(219).

2. Jikai ni shite jū-aku wo hansazu .....(220).

3. Ninniku ni shite shu wo midashite ureezu .....(222)

4. Shōjin kwaken ni shite ketai aru koto nashi .....(223).

5. Isshin ni kō wo hōji, chū wo tsukusu .....(223).

Tsugi ni mata Shakuson wa Benichōja ni tsugete mōsarekeru ni wa, mata go-shū no akuji ari, sore wo gyō suru mono ga shishite nochi jigoku ni umarete okugō no aida ku wo ukuru no ja to mōsareta. So wa donna koto de aru zo to iu ni,

1. Buppōsō aru koto wo shinzezu shite, shika mo hibō wo

5. Du sollst kein starkes Getränk trinken, es soll nie in deinen Mund kommen.

Darauf sprach der Tathāgata zu Benichōja und den Anderen, dass sie durch Beobachtung der folgenden fünf Gebote als Menschen wieder geboren werden könnten:

1. Du sollst durch Almosen die Leiden der Armen erleichtern. (p. 219).

2. Du sollst zu allen Zeiten die "Zehn Sünden" vermeiden. (p. 220).

3. Du sollst sanft und geduldig sein, und dem Nachbarn weder Kummer noch Ärgerniss bereiten .....(p. 222)

4. Du sollst immer fleissig sein und dich durch Fasten und Enthaltsamkeit rein halten. (p. 223).

5. Du sollst deinen Eltern gehorsam sein und von Herzen deinem Herrn dienen.....(p. 224).

Darauf sprach der Tathāgata zu Benichōja von den fünf Sünden, welche, wenn ein Mann sie thut, eine Wiedergeburt in der Hölle verursachen, wo man durch unzählbare Jahrhunderte Pein und Leiden erfährt.

1. Das Nicht-Glauben an Buddha, die Lehre, und die

gyōji seidō wo karonzu.....(225).

2. Butsuji sombyō wo hakwai su .....(227).

3. Shihai utatta hibōshite, ōzai wo hakarazu, kyōjun no i nashi .....(228).

4. Hangyaku shite jōge aru koto nashi kunshin fu-shi ai-jun jūsezu .....(230).

5. Tsune ni kite michi wo manaban to hossuru koto aru beki mo sude ni michi wo manabu koto wo ureba, sunawachi shi no kyōkai ni shitagawazu, shika mo midzukara kōkō ni shite shi wo keiman shi hibō su, kore wo go ji to nasu shishite nochi jigoku ni iri, jigoku ni tenten shite shukki aru koto nashi ..... (231).

Tsugi ni mata ningen ga gakidō ni shōzuru tane wo goshū ni wakachite toki nasareta.

1. Kendon ni shite fuse wo hossezu .....(233).

2. Nusumi shite futa oya ni kō sedzu .....(235).

3. Gu an to shite jishin aru koto nashi .....(237)

4. Takara wo tsumi aete ishoku wo sezu ..... (239).

Priesterschaft, die Verleumdung der Religion, und die Geringschätzung der Gerechtigkeit. (p. 225).

2. Die Entheiligung der Buddha Tempel.....(p. 227).

3. Die gegenseitige Verleumdung der Priester, Nonnen und Laien, wo ein Jeder nur an sich selbst denkt. .....(p. 223).

4. Ungehorsam gegen Eltern und Untreue gegen Herren. (p. 230).

5. Nachdem man den richtigen Weg gelernt hat, die Lehre zu verlassen und dem Lehrer Unhöflichkeit bezeigen...(p. 231).

Darnach sprach der Tathāgata über die fünf Ursachen einer Wiedergeburt unter den hungrigen Teufeln. Die Ursachen sind die folgenden :—

1. Habgier und das Nichtgeben von Almosen .....(p. 233).

2. Diebstahl und der Mangel an Elternliebe .....(p. 235).

3. Dummheit und der Mangel an Barmherzigkeit.....(p. 237).

4. Habgier und Geiz (p. 239).

5. Fu-bo kyōdai saishi nuhi ni kyusezu .....(241).

Tsugi ni mata chikusho dō ni dansuru innen wo ba go-shū ni wakachite o toki nasareta...(243).

1. Kai wo okashite hisoka ni nusumi su .....(244).
2. Shō wo ou mo kobande showazu .....(247).
3. Sesshō shite mi wo motte kore wo tsugunau .....(248).

4. Kyōhō wo chōzu suru koto wo yomi sezu .....(248).
5. Tsune ni kannan ni okoru wo motte saikai shikwai zoku wo motte en to nasu .....(249).

Tsugi ni mata sonki no hito to naru koto wo eta shūshō no tame ni uyamawaruru ni wa go-shū no innen aru zo to Benichōja no tame ni o kotae nasareta.

1. Shikei fukō nari .....(251).

2. Sambō oyobi shū no chōsha wo reihai su. .....(252).

3. Ninniku ni shite shin-i aru koto nashi .....(253).

5. Nachlässigkeit gegen Eltern, Geschwister, Gatten, Kinder u.s. w. .....(p. 241).

Dann gab der Tathāgata seine Antwort über die Wiedergeburt unter den Tieren, und zwar in fünf Abtheilungen:

1. Verletzen des Buddhagesetzes und Diebstahl.....(p. 244).
2. Nichtbezahlen seiner Schulden.....(p. 247).
3. Wenn man ein Leben genommen hat, und stirbt, ehe dass die Schuld getilgt worden ist. (p. 248).
4. Predigten ungern hören und die Lehre verwerfen. (p. 248).
5. Heuchlerisch fromm sein, und die Laien damit betrügen. (p. 249).

Dann erklärte der Tathāgata dem Benichōja, wie man als Adeliger wiedergeboren werden und die Hochachtung der Menschen bekommen kann, und zwar auch in fünf Abtheilungen:

1. Wenn man freigebig Weisheit und Wissenschaft austheilt, damit die Menschen erleuchtet werden.....(p. 251).
2. Wenn man die 'drei wertvollen Sachen' hochachtet, und denen von höherem Range sich demütig unterordnet.....(p. 252).
3. Wenn man sanft und mild ist und nie zornig wird ...(p. 253).

4. Nyūwa ni shite genge su .....(256)
5. Hiroku kyōkai wo kiku. (256).

Kondo wa sei-hantai de aru. Kono hisen ni umaruru innen ni tsuite mo mata itsutsu aru. So wa mata donna koto de aru ka to iu ni,

1. Kyōman ni shite futa-oya wo uyamawazu .....(257).

2. Gōkyō ni shite kakushin nashi .....(258)
3. Hōitsu ni shite sambō wo haisezu..... (258).

4. Nusumishi motte nariwai to nasu.....(259).
5. Shō wo oi tōi shite tsukunawazu .....(260).

Mata go-ji ari, ninchū ni shōzuru koto wo ete kōki kōketsu ni shite shinjin tsune ni yasuku hito no tame ni homerarete hihō wo kōmurazu .....(261).

1. Shisei ni shite hito wo azamukazu .....(262).

2. Jūkyō shite hishi aru koto nashi .....(265).

4. Wenn man demüthig ist. (p. 256).

5. Wenn man mit Geduld und Aufmerksamkeit dem Vorlesen der Heiligen Schrift zuhört und die Lehre derselben gut bewahrt .....(p. 256).

Die Ursachen einer Wiedergeburt unter den Menschen niedrigen Ranges sind gerade das Gegentheil. Der Tathāgata hat sie auf folgende Weise erklärt:

1. Wenn man eitel und stolz ist, und den Eltern ungehorsam. (p. 257).

2. Wenn man grob und eigensinnig ist .....(p. 258).

3. Wenn man lüderlich ist, und die Religion verachtet. (p. 258).

4. Wenn man sich durch Diebstahl ernährt .....(p. 259).

5. Wenn man sich weigert seine Schulden zu bezahlen. (p. 260).

Dann erklärte der Tathāgata die fünf Weisen, auf welche man, friedvoll und freigebig geboren, die Hochachtung der Menschen sich erwerben kann: (p. 261).

1. Wenn man treuherzig ist und den Nachbarn nie betrügt. (p. 262).

2. Wenn man die heilige Schrift gerne liest, und gegen jede Religion tolerant ist.....(p. 265).

3. Kai wo go shite seidō wo soshirazu .....(268).

4. Hito wo oshiete aku ni tōzakari, zen ni tsukashimu. (268).

5. Hito no chōtan wo motomezu .....(269).

Shūo ni umaruru no innen : (269).

1. Tsune ni shisei naku shite hito wo azamuki damasu ...(271).

2. Dai-e no naka ni shite seppō suru mono areba, shika mo kore wo hibō su.....(272).

3. Moro moro no dōgaku wo mite kore wo karonzu .....(273).

4. Taji wo mizu shite tame ni kwa wo tsukusu..... .....(274).

5. Tōran shite hishi wo ryosetsu su ....(275).

Sate mata Hotoke ga Benichōja ni o kotae nasareta o kotoba ni : mata go-ji ari, sho shō no tokoro tsune ni buppōshu to eshite hajime yori suisezu, hotoke no seppō wo kiite sunawachi

3. Wenn man die Gebote der Religion streng bewahrt und gegen seine eigene Religion hochachtungsvoll ist.....(p 268)

4. Wenn man alle Menschen das Gute zu suchen und das Schlechte zu vermeiden lehrt. (p. 268).

5. Wenn man das Benehmen des Nachbars nicht kritisiert. (p. 269).

Die Ursachen einer Wiedergeburt unter den hässlichen Menschen niedrigen Sinnes wurden dann auf folgende Weise erklärt : (p. 269).

1. Wenn man untreu ist und mit Lügen und List handelt. (p. 271).

2. Wenn man den Prediger vor vielen Leuten kritisiert.

3. Wenn man gegen Schulkamaraden und Zeitgenossen heftig und verachtend ist. (p. 273).

4. Eigenlob und das Verachten des Nachbarn .....(p. 274).

5. Betrug und Zank...(p. 275).

Letztens antwortete der Tathāgata auf die letzte Frage Benichōjas und erklärte, dass wenn man die Buddhas sehen will, man die fünf dazu geeigneten Regeln beobachten muss. Wo man auch

kōshin wo e, moshi shamon to naraba sunawachi negau tokoro wo en. Nani wo ka itte itsutsu to nasan?.....(277).

1. Mizukara sambō wo hōjite hito wo susumete tsukaeshimu .....(284).

2. Butsu no katachi wo tsukurite tsune ni senketsu narashimu beshi.....(287).

3. Tsune ni Butsu no oshie wo hōjite ukuru tokoro wo hansazare .....(288).

4. Amaneku issai wo awaremu koto wa son to sei tō ni shite akambo wo aisuru ga gotoku seyo ..... (289).

5. Ukuru tokoro no kyōhō chuya ni fuju seyo .....(290).

geboren ist, wenn man die "drei wertvollen Sachen" findet, sie verehrt, und Priester wird, kann man stets seinen Wunsch erreichen. Die dazu geeigneten Regeln sind : (p. 277).

1. Man soll die drei wertvollen Sachen verehren und auch dem Nachbarn Rat geben, dass er sie auch verehre .....(p. 284).

2. Man soll die Bilder der Buddhas anbeten .....(p. 287).

3. Man soll zu jeder Zeit die Lehre der Buddhas befolgen und den Weg des Heils nie verlassen. (p. 288).

4. Man soll alle Leute lieben, gerade wie die Eltern ihre Kinder lieben .....(p. 289).

5. Man soll Tag und Nacht die Schrift lesen, die man erhalten hat .....(p. 290).

DIE PEST.

VON

PROF. DR. T. AOYAMA.

(*Vortrag, gehalten in der Sitzung in Yokohama am 27. Dec.* 1899.)

Es ist heute für mich eine sehr angenehme Pflicht, vor dieser hochgeehrten Versammlung der deutschen ostasiatischen Gesellschaft einen Vortrag über die Krankheit halten zu dürfen, deren verheerende Gewalt sich jetzt über viele Länder der Welt ausgebreitet hat und sich noch weiter auszudehnen scheint.

Was ich hier über die Pest vortrage, sind die gesicherten Resultate, welche in Hong-Kong und besonders bei der Bombay'er Epidemie von vielen Autoren beobachtet und bearbeitet sind. Die Arbeiten der österreichischen und der deutschen Commissionen sind die bedeutendsten ; Sie können hier die Werke selbst einsehen.

Bei diesem populären Vortrage glaube ich Quellenangaben entbehren zu können ; indess was die bacteriologischen und experimentellen Untersuchungen der Pestbacillen betrifft, so erwähne ich, dass ich mich meistentheils an den Bericht der deutschen Commission halte.

Zuerst werde ich die *Geschichte der Pestepidemien* der Vergangenheit und der Gegenwart erörtern. Es soll vor der christlichen Zeitrechnung in Aegypten, Lybien und Syrien eine pestartige Krankheit geherrscht haben. Die erste ausgedehnte Verbreitung in Europa fällt in die Mitte des 6. Jahrhunderts—Justinianische Pest. Seitdem sind die Pestepidemien auf dem Europäischen Boden häufig aufgetreten. Die furchtbarste unter allen Pandemien war diejenige, welche um die Mitte des 14. Jahrhunderts alle bekannten Länder der Erde überzog. Es war jene gewaltige Pestepidemie, welche unter dem Namen "der schwarze Tod" bekannt ist, deren Name heute noch in dem Munde der europäischen Völker lebend, damals alle Bande und Sitten der Gesellschaft zerstörte.

Georg Weber schildert den damaligen Zustand kurz und bündig folgendermaassen. Manche Orte starben ganz aus; volkreiche Städte wurden auf die Hälfte oder Zweidrittel ihrer Bevölkerung gebracht. Diesseits und jenseits des Meeres in allen christlichen und heidnischen Ländern wüthete die Seuche. Kaum der 3te Theil der Menschen blieb am Leben. Das Volk warf die Schuld auf die Juden, trieb sie zusammen und verbrannte sie in ihren Häusern.

Ungefähr seit der Mitte des 17. Jahrhunderts haben allmählich die Pestepidemien begonnen in Europa seltener zu werden. In diesem Jahrhundert sind hauptsächlich im östlichen Europa Pestepidemien vorgekommen und namentlich im 2ten und 3ten Decennium wurden wiederholt die Länder am schwarzen Meere sowie die Balkanhalbinsel heimgesucht. Seit 1841 blieb auch das östliche Europa für lange Zeit von der Pest frei; seit 1844 ist selbst in Aegypten die Pest nicht mehr vorgekommen. Im Jahre 1878-1879 hat die Pest den Europäischen Boden wieder betreten, indem in der Nähe von Astrachan eine kleine Epidemie vorkam.

Was die Pestepidemien in China betrifft, so wissen wir sehr wenig; es scheint in Südchina seit sehr alter Zeit die Pest oft epidemisch aufgetreten zu sein unter dem Namen Un-Eki.

Ob in Japan die Pest jemals bis jetzt aufgetreten ist, wissen wir nicht. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Pest bis jetzt hier nicht geherrscht hat.

Nachdem in Europa die Pest vollständig verschwunden ist, hat sie in anderen Ländern (Afrika, Mesopotamien, Persien, Arabien) ab und zu ihr Haupt erhoben, ohne aber jemals grössere Verbreitung zu gewinnen.

Die gegenwärtige Pestpandemie datirt aus dem Jahre 1894. Im Anfang desselben Jahres trat die Pest zum ersten Male in Canton auf, und im Anfang Mai constatirte man sie auch im benachbarten Hong-Kong. Damals hat die Pest nicht nur in beiden genannten Orten, sondern auch in Südchina gewüthet. Da die Krankheit nicht autochthon entstehen kann, ist die Epidemie wahrscheinlich von Yünnan nach Südchina verschleppt worden, welches seit langer Zeit einen Pestheerd bildet Seitdem erlosch die Pest in Südchina nicht mehr. Im Jahre 1895 verbreitete sie sich nach Formosa und in

diesem Jahre auch in die nördlichen chinesischen Küstengegenden z. B. Nieutchwang. Im Jahre 1896 trat die Pest auch in Indien auf, wo sie jetzt noch fortdauernd herrscht. Hier weiss man nicht genau, ob die Pest von China auf dem Seewege mitgebracht oder von der Himalayagegend, wo ebenfalls ein Pestheerd liegt, weiter nach Süden verbreitet ist. Die deutsche Commission hielt die letztere Verschleppung für sehr wahrscheinlich. Die Bombayer Epidemie war demnach vom Himalayadistrict durch die Pilger verschleppt worden. Seit 1896 ist die Pest auch in Bombay nicht erloschen.

Auch in diesem Jahre betrat die Pest den africanischen Boden (Aegypten) und die westliche Küste von Europa (Oporto in Portugal). An beiden Orten ist die Erkrankungszahl nicht bedeutend. In Oporto sind vom Beginn bis zum 7. September etwa 131 erkrankt und nur 41 davon gestorben. In Aegypten ist die Erkrankungszahl noch etwas geringer; auch in Mauritius soll die Pest jetzt epidemisch sein. Aus Persien wurde am 7. September ein Ausbruch der Pest in Jask am persischen Meerbusen gemeldet. Ferner soll jetzt in Brasilien (Santo) und in Paraguay (Assomption) die Pest epidemisch sein. Vor mehreren Monaten wurde berichtet, dass in Russland die Pest aufgetreten sei, was in neuester Zeit wieder dementirt worden ist. Was man da als Pest ansah, soll ein sehr bösartiges Wechselfieber gewesen sein.

In Japan ist die Pest seit Anfang November 1899 bis jetzt nur an 2 Orten epidemisch aufgetreten: in Kobe und Osaka. Die Erkrankungszahl ist bis jetzt nicht bedeutend und betrug etwa 40. Es ist trotz der strengen Vorbeugungsmittel, um welche die Gemeinde und Regierung eifrig bemüht sind, nicht gelungen der Verbreitung der Pest Einhalt zu thun, ja sogar scheint sie weiter um sich zu greifen.

Nun werde ich die HEIMATSORTE DER PEST erörtern. Wie Sie wissen, giebt es unter den Infections-Krankheiten heimathbesitzende und heimathlose; z. B. zu der ersteren Kategorie gehört Cholera, Gelbfieber, und zu der letzteren Typhus abdominalis. Die Pest gehört zu den heimathbesitzenden Infectionskrankheiten.

Wo sind die Heimatsorte der Pest? Tibet, das angrenzende gebirgige Jünnan und der Himalayadistrict bilden einen grossen

Pestheerd; Mesopotamien und die westliche gebirgige Küste von Arabien (Assir) sind auch als Pestorte bekannt. Nach Prof. Dr. Koch giebt es in Afrika einen neuen, bis jetzt nicht bekannten Pestheerd. Uganda in der Nähe von Victoria Nyanza soll nach ihm eine Pestheimath sein; von da verbreitete sich die Pest seit Jahren in Deutsch-Ost-Afrika und zwar in Kisiba.

Die Geschichte der Pestepidemien der vergangenen und gegenwärtigen Zeit lässt klar erkennen, dass die Epidemien mit dem Fortschritte der Civilisation allmählich vom europäischen Boden verschwunden sind und in denjenigen Ländern, wo das Licht der Civilisation nicht durchgedrungen ist, endemisch herrschen und dass uncivilisierte Länder leicht von der Pest heimgesucht werden können.

Die Pestepidemie unterscheidet sich von der Cholera, den Blattern etc. dadurch, dass die erstere allmählich ihren Höhepunkt erreicht und nicht so rasch erlischt wie die letzteren. Die Pestepidemien zogen sich oft mehrere Jahre, ja oft mehrere Decennien hindurch fort.

Der *Krankheitserreger* der Pest war von dem berühmten französischen Arzt *Dr. Yersin* bei der Hong-Kong Epidemie entdeckt worden. Was den Bacillus betrifft, welchen Herr Dr. Kitasato entdeckt hatte, so war es nicht der echte Krankheitserreger gewesen,— wie er neulich selbst eingestand. Somit gebührt die Ehre, den Pestbacillus entdeckt zu haben, nur Herrn Dr. Yersin.

Der Pestbacillus ist ein kleines plumpes Stäbchen; die Enden sind abgerundet. Ob der Bacillus Kapseln hat oder nicht, ist strittig. Der Bacillus hat keine Eigenbewegung; unter besonderen Umständen bilden die Pestbacillen merkwürdige Involutionsformen. Die Bacillen haben keine Sporen. Der Pestbacillus wächst am besten zwischen 30° und 32°C; doch wächst er auch im Eisschrank, in welchem höchstens 4,5°C. herrscht. Der Bacillus geht bei der Eintrocknung rasch zu Grunde, doch ist dies von der Temperatur der Umgebung abhängig; im heisseren Klima gehen die Bacillen rascher zu Grunde als in kälteren Klimaten. Wenn die Bacillen direkt dem Sonnenlicht ausgesetzt werden, sterben sie bald ab. 1% ge Karbolsäure tödtet die Bacillen nach 10 Minuten; 1% Lysol in 5 Minuten;

1% Sublimatlösung augenblicklich; 1% Salzsäure innerhalb 30 Minuten.

Empfänglichkeit der Thierspecies gegen die Pestbacillen.

1.) Leicht empfänglich sind die *Nagethiere*; an der Spitze stehen die Ratten; weniger empfindlich sind in absteigender Reihe Mäuse, Kaninchen und Meerschweinchen.

2.) *Hausthiere*: Pferde und Rinder sind wenig empfänglich, da eine schwere Infection nur eine mässige Reaktion und ein mehrtägiges Fieber zur Folge hatte. Schafe erkrankten bei der Injection der Pestbacillen, sie erholten sich aber allmählich. Katzen sind auch bei der subcutanen Injection erkrankt, doch erholten sie sich rasch. Hunde und Schweine sind fast immun.

3.) Vögel (Tauben, Hühner, Gänse) sind immun.

Die Bakterien produciren Gift: Wenn man eine Bouillon-cultur der Pestbacillen durch das Erhitzen auf 70°C. abtödtet und die Bouillon filtrirt, so erscheinen die Gifte in dem Filtrate nur in geringer Menge; der Rückstand d. h. die Bakterienleiber enthalten eine grössere Menge der Giftstoffe.

Wie gelangen die Bacillen in den menschlichen Organismus hinein?

Die hauptsächlichste Eingangspforte der Bacillen ist die äussere Haut und die Schleimhäute der Mundhöhle. Sie dringen durch Wunden ein; sehr oft sind unscheinbare Hautrisse und Hautexcoriation die Eingangsthore der Bacillen Dann wandeln sie entlang den Lymphgefässen zu den zugehörigen Lymphdrüsen, wo sie sich massenhaft vermehren. An den Eingangsstellen und den Lymphgefässen sind gewöhnlich keine entzündliche Erscheinungen sichtbar. Die Lymphdrüsen, in denen die Bacillen sich zuerst ansiedeln und vermehren, vergrössern sich bedeutend; auch die periglandulären Gewebe sind entzündlich infiltrirt. Vor dem tödtlichen Ausgange der Krankheit gelangen die Bacillen öfters von den Lymphdrüsen in die Blutcirculation; dann wurden sie septicämisch. Eigentlich versteht man unter Septicämie denjenigen Zustand, bei welchem die Bacillen nur im Blute existiren und sich vermehren, z. B. gehört zu den echt septicämischen Krankheiten Milzbrand und Rückfallfieber.—

Die am häufigsten befallenen Lymphdrüsen sind die Femoral-, Axillar- und Hals- Drüsen. Ist z. B. die inficirte Stelle am Fuss gelegen, so schwellen die Femoraldrüsen an ; dringen die Bacillen von den Fingern ein, so werden die Axillardrüsen befallen. Liegt die Infectionsstelle in der Mundhöhle, so werden die Submaxillardrüsen afficirt.

Selten gelangen die Pestbacillen durch die Athemwege in die Lunge und erzeugen hier Lungenentzündung ; dann spricht man von primärer Lungenpest oder kurzweg Lungenpest. Das Vorhandensein der primären Lungenpest hat Prof. Dr. Child in Bombay zuerst festgestellt. Wenn sich die Pestbacillen zuerst in den Lymphdrüsen localisiren, dann weiter in der Blutcirculation fortgeschwemmt werden und in der Lunge Entzündung erzeugen, so spricht man von secundärer Lungenentzündung. Die Lungenpest ist wahrscheinlich deshalb selten, weil die Bacillen im getrocknetem staubförmigen Zustande rasch absterben ; indess bleiben sie im feuchten Staube lange lebensfähig, deshalb ist in der Nähe der Lungenpestkranken die Infection durch das Husten sehr gefährlich.

Ob die Pestbacillen vom Magen und Darmtractus aus die Menschen inficiren können wie bei Cholera, Typhus etc., ist fraglich, während bei Ratten dieser Infectionsmodus der hauptsächlichste zu sein scheint. Auch experimentell ist der Infectionsmodus bei Ratten festgestellt. Aber bis jetzt wurden bei Menschen bei keiner neueren Epidemie unzweideutige Fälle bekannt, wo die Infection vom Darmtractus aus stattgefunden hätte.

Die primäre Pestsepticämie wurde bis jetzt nicht sicher beobachtet.

Der primäre Pestcarbunkel ist ebenfalls sehr selten. Es bilden sich auf der Haut rothe Flecke, welche sehr rasch sich vergrössern, und darauf werden Bläschen gebildet. Unter den Bläschen bildet sich rasch ein tief gehendes kraterförmiges Geschwür.

Krankheitsbild der Drüsenpest : Die Incubationszeit beträgt etwa 2–7 Tage. Meist ohne Vorboten beginnt die Krankheit mit Schüttelfrost und nachfolgendem hohem Fieber ; Kopfschmerz und schmerzhafte Drüsenschwellungen in irgend einem Körpertheile sind vorhanden. Daneben herrscht grosse Schwäche und sehr oft Umne-

belung der Sinne, und die Krankheit endigt meist tödtlich binnen 2–8 Tagen, im Durchschnitt am 4. Tage. Wenn der Tod nicht eintritt, so kann die Drüsengeschwulst sich langsam zertheilen oder, etwas häufiger, in Vereiterung der Drüsen ausgehen. Die Mortalität schwankt sehr, in Bombay betrug die Mortalität in den ersten 4 Wochen der Epidemie 95–99% ; später etwas weniger.

Lungenpest : Unter Frösteln bildet sich katarrhalische Lungenentzündung mit reichlichem serös-schleimigem, weissem oder röthlichem Auswurf. In anderen Fällen stellt sich die Lungenpest als eine lobäre Entzündung dar, welche rasch zu umfänglichen Dämpfungen führt. Ein zäher gelber oder rostbrauner Auswurf kann das täuschende Bild der einfachen croupösen Pneumonie vollenden. Oft ist der Auswurf rein-blutig; solches Blutaushusten scheint bei dem schwarzen Tode des 14, Jahrhunderts sehr häufig vorgekommen zu sein.

Wie verbreiten sich die Pestbacillen?

1.) Die *an Pest Erkrankten* verbreiten die Krankheit. In dem Harn der Pestkranken werden häufig Pestbacillen gefunden, auch in dem Sputum der Pestpneumonien sind sie immer in sehr reichlicher Anzahl vorhanden. Es ist auch wahrscheinlich, dass sich in den Stühlen die Pestbacillen vorfinden, obwohl die sicheren Beweise noch fehlen.

2.) Verbreitung der Pest geschieht *durch die Vermittelung der Ratten und des Ungeziefers.* Es ist von Prof. Dr. Koch die Ansicht ausgesprochen worden, dass die Pest eigentlich eine Rattenkrankheit sei. Als Beweis für diese Idee dient die folgende Thatsache, welche sich kürzlich in Hamamatsu und Gifu ereignet hat. In einem Waarentransporthause in Hamamatsu in der Nähe der Eisenbahnstation sind 9 todte Ratten von einem Diener aufgefunden worden. Er verbrannte sie ; nach einiger Zeit erkrankte der Diener und starb an der Pest am 21. December. Zwischen dem 18ten bis 22ten December sind in diesem Waarentransporthause 43 todte Ratten und in der Nähe dieses Hauses 7 todte Ratten aufgefunden worden, in welchen meist Pestbacillen nachgewiesen wurden. Ausser dem Diener erkrankte sonst niemand in Hamamatsu. In einem

Waarenhause in Gifu in der Nähe der Eisenbahnstation ist eine Ratte todt aufgefunden worden und darin wurden bacteriologisch Pestbacillen nachgewiesen. In Gifu ist noch niemand an der Pest erkrankt.

In Formosa nennt man die Pest Rattenseuche, da der Pestepidemie immer das massenhafte Absterben der Ratten vorangeht.

Ob aber das auf der Ratte lebende Ungeziefer die Pest auf den Menschen übertragen kann, werde ich hier weiter erörtern.

Es ist sicher, dass an den *Flöhen*, welche auf der pestkranken Ratte gesessen hatten, die Pestbacillen nachgewiesen sind. Die Angabe von Ogata, dass die Flöhe die Menschen durch den Stich pestkrank machen können, ist seitdem vielfach discutirt und noch nicht endgültig entschieden. Ferner können die Insecten direkt oder indirekt die Pest weiter verbreiten. *a.*) Sie können den Krankheitskeim direkt durch den Stich übertragen. *b.*) Stechen sie die Menschen, so können sie beim Kratzen zerdrückt werden. Hierdurch können Keime, die sich im oder am Körper der Insecten befinden, in die kleine Stichwunde oder in die beim Kratzen entstandenen Hautverletzungen gelangen. *c.*) Die Insecten, besonders die Fliegen, an denen Dr. Yersin einmal die Pestbacillen nachgewiesen hatte, können den Krankheitskeim auf Speisen und Geräthe übertragen.

3.) Verschleppung der Pest dureh *Wäsche, alte Kleider* und *Lumpen* ist häufig constatirt worden.

4.) Verschleppung der Pest durch *frische Watte, Reis, getrocknete Felle* scheint nur durch Ratten gefährlich zu sein.

5.) Im Allgemeinen spielt die Verbreitung der Pest durch das *Wasser* keine grosse Rolle.

Haffkin's Schutzimpfung: Er bedient sich 4 Wochen alter bei 30°C. gewachsener Pestbouillonkultur. Diese Bouillonkultur wurde durch einstündliches Erhitzen auf 70°C. sterilisirt. Von dieser sterilisirten Flüssigkeit, die nicht filtrirt ist, wird eine gewisse Dosis dem Menschen subcutan injicirt. Die Schutzwirkung tritt erst nach 8 Tagen ein. Solche Art der Immunisirung mit abgetödteter Cultur nennt man "die active." Nach der deutschen Commission soll zu dem Zwecke die Agarcultur besser sein, als Bouillonkultur. Wenn aber die Pestinfection, ehe die Schutzwirkung eintritt, stattfindet,

soll der Vorlauf sehr schwer sein. Deshalb ist diese Schutzimpfung an dem Orte, wo die Pest herrscht, vorgenommen oft von gefährlichen Folgen begleitet. Die Dauer der Schutzwirkung ist etwa einige Monate

Die Schutzimpfung geschieht ferner durch das *Pestserum* (*Yersin'sches Verfahren*). Das Blutserum eines pestimmunisirten Thieres hat die Eigenschaft den Menschen, subcutan injicirt, vor der Pestinfection immun zu machen. Man nennt dieses Verfahren "passive Immunisirung." Die Schutzwirkung tritt sehr rasch ein, aber die Dauer der Immunisirung ist sehr kurz; man taxirt sie auf etwa 25 Tage.

In neuester Zeit hat *Dr. Calmette* in Oporto mit sehr gutem Erfolge die gleichzeitige Injection mit abgetödteten Pestbacillen und Pestserum gemacht. Die Schutzwirkung tritt sofort ein und dauert mehrere Monate.

Das Pestserum hat, ausser der Immunisirung, heilende und agglutinirende Wirkungen.

Nach dem Berichte von Calmette in Oporto, welcher mit dem Pestserum viele Versuche an erkrankten Menschen angestellt hat, soll es sehr eclatante Heilwirkung besitzen. Wenn die Kranken sehr früh in Behandlung kommen, sollen sie fast alle geheilt werden.

Die agglutinirende Wirkung des Pestserums beruht darauf, dass die in das gewissermaassen verdünnte Blutserum eines Pestkranken, eines Reconvalescenten oder eines pestimmunisirten Thieres hineingebrachten Pestbacillen nach gewisser Zeit sich zusammenballen und zu Boden sinken.

Wie ich eben auseinandergesetzt habe, sind wir jetzt der so gefürchteten Seuche gegenüber nicht ohne Waffen. Wir können uns vor derselben schützen und wenn man an Pest erkrankt ist, sind wir im Stande zu heilen. Nun blicken Sie, meine Herren, in jene Zeiten, wo man der allgewaltigen Seuche ohne Widerstand ihren freien Lauf lassen musste, und bedenken Sie, dass die moderne medicinische Wissenschaft grossen Segen und Wohlthat der gesammten Menschheit darzubieten im Stande ist.

Die *Prophylaxe* zerfällt in die allgemeine und individuelle.

Die *allgemeine Prophylaxe* besteht in Beseitigung der hygieini-

schen Misstände, Assanirung des Bodens und in strenger Quarantäne. Wenn an einem Orte die Seuche ausgebrochen ist, so ist folgende Prophylaxe nothwendig: Isolirung der Kranken und Desinfection ihrer Excrete, Entfernung auch der Gesunden aus den verseuchten Wohnungen und Beobachtung derselben, Reinigung und Desinfection der Wohnungen sammt den Effecten der Bewohner. Ferner, da die Ratten und Mäuse die Krankheit verbreiten, soll man dieselben möglichst fangen und verbrennen. Da die Fäces und Harne der pestkranken Thiere Pestbacillen enthalten sollen, müssen dieselben wo möglichst desinficirt resp. gesammelt und verbrannt werden. Die Hausinspection der ärmeren Bevölkerung kann vom grössten Nutzen sein, um verheimlichte Fälle zu entdecken. Auch strenge Controlirung der Vagabunden ist unentbehrlich. Die Ueberwachung der Eisenbahnen kann nützlich sein.

Alle die genannten Maassregeln sollen so geschehen, dass dadurch die Bewohner der Stadt oder die Reisenden nicht zu sehr belästigt werden.

Das Cordonsystem eines inficirten Ortes hat gar keinen Vortheil, wie es neulich auch in Oporto bewiesen ist.

Die *individuelle Prophylaxe* besteht in regelmässiger Lebensweise, peinlichster Reinlichkeit des Körpers und der Wohnung, sowie in Vermeidung jeder Berührung mit Kranken und deren Wohnungen und Effecten. Die *beste Prophylaxe* ist die vorhin erwähnte *Schutzimpfung*.

Die beruhigende Thatsache für Sie Europäer, dass bei den jetzigen Epidemien die weisse Rasse auffallend wenig von der Pest befallen wird, beruht nicht auf geringerer Empfänglichkeit als die gelbe oder schwarze Rasse besitzen, sondern ist auf die bessere Lebensführung zurückzuführen.

Sitzungsberichte.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 27. December 1899.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Der Vorsitzende zeigte den Tod des Herrn H. Heckert zu Freiburg i/Br. an. Die Anwesenden ehrten sein Andenken durch Aufstehen von den Sitzen.

Neue Mitglieder:

Herr P. von Mendelsohn-Bartholdy, Tokyo.
„ Hugo Wach, do.
„ Oscar Brüll, Yokohama.
„ E. Levedag, „

Der Vorsitzende macht neuerdings darauf aufmerksam, dass die Kegelabende, Weihnachtsfeste etc., und überhaupt alle Vergnügungen dieser Art, mit der Ges. f. N. u. V. O. nichts zu thun haben, sondern nur im Vereinslokale der Gesellschaft stattfinden. Die Einladungen erfolgen durch den Kegelwart in Tokyo an jedes Mitglied, für Yokohama durch Anschlag am schwarzen Brett im Club. Eingelaufene Klagen von Yokohama Mitgliedern, dass sie keine Einladungen erhalten haben, werden daher zurückgewiesen.

Der Vorsitzende theilt mit, dass Herr Graf von Leyden der Gesellschaft ein Bild S. M. des deutschen Kaisers als Weihnachtsgeschenk dedicirt hat.

Herr Prof. Dr. Aoyama erhielt hierauf das Wort zu seinem Vortrag über die " Pest."

Herr Prof. Dr. Baelz theilt mit, dass er Pestserum besitze.

Herr Lehmann glaubt empfehlen zu können, schmutzige Wäsche nicht ausser dem Hause waschen zu lassen.

GENERALVERSAMMLUNG IN YOKOHAMA

am 7. Februar 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neu eingetretene Mitglieder:

S. Durchlaucht Fürst Konoye Atsumaro, Tokyo.
Herr Dr. phil. S. Kasai, Onoda, Yamaguchi Ken.
„ G. Hagmann, Yokohama.
„ Ed. L. van Nierop, Kobe.
„ H. Hussmann, Yokohama.
„ Corvettenkapitän Gühler, Tokyo.

Als Geschenke sind eingegangen:

"Festschrift zur Feier des 50 jährigen Bestehens der Physikal-Medizin-Gesellschaft zu Würzburg," überreicht von der Gesellschaft.

Dr. A. Fritze "Auf den Liukiu Inseln," überreicht vom Verfasser.

"Wissenschaftliche Meeresuntersuchungen," Neue Folge, Band III u. IV., vom Auswärtigen Amte in Berlin.

Es folgte die Verlesung des Jahresberichtes und Kassenberichtes für das Jahr 1899, worauf der Vorstand seine Befugnisse niederlegte. Herr Baltzer beantragte Wiederwahl des vorigen Vorstandes durch Acclamation, und Erheben der Gesellschaft, um dem Vorstand sein Vertrauen zu bezeigen, was geschieht. Der Vorstand nimmt die Wiederwahl dankend an.

Hierauf hält Herr Prof. Dr. L. Riess einen Vortrag über William Adams und seinen Aufenthalt in Japan.

SITZUNG IN TOKYO

am 28. Februar 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Verstorben: Herr von Mann, am 23. Februar 1900 in Yokohama, dessen Andenker in der üblichen Weise gechrt wird.

Neue Mitglieder; Herr T. Krebs, Tokyo.
„ Prof. G. S. Perry, Tokyo.

Geschenkt für die Bibliothek:

P. von Möllendorf: "On the Limitations of Comparative Philology"—vom Verfasser.

Herr Dr. Haberer hielt einen Vortrag: "Naturwissenschaftliche Beobachtungen vom unteren Yangtsekiang.

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 2. Mai 1900.

Vorsitzender: Herr Graf von Leyden.

Neue Mitglieder:

S. Durchlaucht Prinz Heinrich XXXI Reuss.
Kaiserl. Deutsch. Legations-Secretär, Tokyo.
Herr F. Klüss, Yokohama.
„ C. Weinberger, „
„ Ingenieur H. Kritzler, Tokyo.

Als Geschenk ist eingegangen:

A. von Siebold, "Der Eintritt Japans in das europäische Völkerrecht."—vom Verfasser.

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. Bälz hielt einen Vortrag "Über die Rassenelemente in Ostasien, speciell in Japan." Ein ausführliches Referat dieses Vortrags folgt als Nachtrag am Schluss dieser Sitzungsberichte, Seite 227 bis 235.

SITZUNG IN TOKYO.

am 16. Mai 1900.

Vorsitzender: Herr P. Ehmann.

Neue Mitglieder:

Herr H. Bœtel, Kobe.
„ O. Kümmel, „

Herr J. Westphalen, „
„ A. Hasche, „

Eingegangene Geschenke:

J. J. Rein, Beiträge zur Kenntnis der spanischen Sierra Nevada. Vom Verfasser.

H. Furuya, Système Représentatif au Japon. Geschenk des Herrn R. Okamoto (bei M. Raspe Co.)

Herr Dr. K. Bieler hielt einen Vortrag über das Thema "Aussichten einer Spiritusfabrikation in Japan."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 4. Juli 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neue Mitglieder:

Herr Ingenieur R. Amthor, Tokyo.
„ Otto Müller „
„ Vicekonsul D. A. Boyé, Yokohama.
„ C. Brenner, Kobe.
„ W. Pietzcker, „
„ E. Orlik, Tokyo.

Vortrag von Herrn Amtsrichter Dr. Prost: "Einfluss der Sibirischen Bahn auf die Personen und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Japan."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 12. September 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Oberleutnant zur See von Krohne.
„ Kapitän Langreuter (von N. D. L. D. "Köln").
„ Brauereidirektor C. Kayser, Yokohama.
„ M. J. Sachs, „
„ W. Schmaedecke, „

Lebenslängliche Mitgliedschaft erwarb Herr Pfarrer Haas, Tokyo.

Herr Pfarrer Schiller hielt einen Vortrag "Über japanische Geschenksitten." Dieser Vortrag wird noch eine Fortsetzung erhalten.

SITZUNG IN TOKYO

am 20. Oktober 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neue Mitglieder:

Herr Bergassessor Braumüller, Kiaotschou.
„ P. Heidenreich, Tokyo.
„ Dr. Yukio Yamakawa, „

Austausch ist mit dem Instituto Geologico de Mexico eingegangen worden.

Als Geschenk ist eingegangen: M. Courant, Catalogue des Livres Chinois, Coréens, Japonais etc., Erstes Heft. Vom Verfasser.

Herr Max Thiel hielt einen Vortrag: "Mitteilungen aus dem Schutzgebiet von Neu-Guinea."

SITZUNG IN YOKOHAMA

am 7. November 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr E. Hallier, Tokyo.
„ Ingenieur M. Kimura, „
„ Arnold Steffen, „
„ W. Friedlander, Yokohama.

Als Geschenk für die Bibliothek sind eingegangen;

Icones Floræ Japonicæ, vol. I, part I. Vom College of Science der Kaiserl. Universität zu Tokyo.

Herr Daniels hielt einen Vortrag über drahtlose Telegraphie, mit Demonstrationen. Ferner Vorführung der Röntgenstrahlen.

SITZUNG IN TOKYO

am 28. November 1900.

Vorsitzender: Herr R. Lehmann.

Herr P. Ehmann hat sein Amt als Schriftführer niedergelegt.

Der Vorsitzende spricht im Namen der Gesllеschaft Herrn Ehmann den Dank für seine langjährige Thätigkeit als Vorstandsmitglied aus. An Stelle des Herrn Ehmann wird Herr Pfarrer H. Haas durch Acclamation einstimmig gewählt.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Michel Speelmann, Yokohama.
„ F. H. Ziegfeld, „
„ A. Dryer, „
„ W. Behr, „
„ Ph. Kropp, Berlin.
„ Max Thiel, Hamburg.

Das bisherige ordentliche Mitglied Herr Dr. Haberer ist lebenslängliches Mitglied geworden.

Als Geschenke für die Bibliothek sind eingegangen:

Dr. Shiratori, Die chinesische Inschrift auf dem Gedenkstein des K'üe-t'e-k'in. Vom Verfasser.

Dr. Shiratori, Die Sprache des Hiung-nu Stammes und der Tung Hu Stämme. Vom Verfasser.

J. Twizell Wawn, Local Taxation in Japan. Vom Verfasser.

Der erste Jahrgang der Zeitschrift "Die Wahrheit," vom Herausgeber Herrn Pfarrer Haas.

Herr Prof. Dr. Ishikawa hielt einen Vortrag über "Riesensalamander," und zeigte eine Anzahl von ihm hergestellter Präparate.

Nachtrag zu den Sitzungsberichten.

(Siehe Seite 223).

Referat über den Vortrag des Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bälz in der Sitzung in Yokohama, am 2. Mai 1900.

"ÜBER DIE RASSENELEMENTE IN OSTASIEN, SPECIELL IN JAPAN."

Redner macht zunächst darauf aufmerksam, dass seit seinen Arbeiten "Über die körperlichen Eigenschaften der Japaner" in den Jahren 1882 und 1884 keine wesentlichen neuen Beiträge zu diesem Gebiete geliefert wurden, was sehr bedauerlich sei. Er selbst hat in dieser langen Zeit seine Studien fortgesetzt und hat dabei im Ganzen alle seine früheren Angaben bestätigt gefunden.

Doch hat sich allerlei Neues ergeben, und durch Reisen und Studien in Japan selbst, sowie unter den Aino, den Riu-Kiu Insulanern, Koreanern und Chinesen hat er seinen Gesichtspunkt erweitert und glaubt jetzt im Stande zu sein, einen einigermassen sicheren Überblick über die Rassen Ostasiens zu geben.

Er stellt zunächst fest, dass es im ganzen mittleren und nördlichen Ostasien zwei wesentliche Menschentypen gibt, den *mongolo-malayischen*, und einen zweiten, den er in Ermangelung eines besseren Namens den *koreanischen* oder *koreischen* nennt, weil er in Korea und der Mandschurei am stärksten vertreten und dort wohl auch entstanden ist.

Dazu kommt in Japan das unzweifelhaft *kaukasische* Element der Aino.

Mongolen und Malayen gehören zusammen, sie sind unter einander nicht mehr, ja eigentlich weniger verschieden, als Italiener und Schweden.

Wenn man sagt, dass Chinesen, Koreer und Japaner so eng verwandt sind, dass man sie kaum unterscheiden könne, so stösst man gerade unter den Europäern in Ostasien auf viel Widerspruch, und doch ist es eine Thatsache. Redner führt zum Beweis ausser seiner

eigenen Überzeugung die Aussprüche zahlreicher Japaner an, dass sie ihre Landsleute von Koreern und Chinesen nicht unterscheiden können, sobald sie gleich gekleidet sind und dieselbe Haartracht haben. Dieses ist sehr wichtig, denn in der äusseren Erscheinung des Chinesen spielen der rasirte Vorderkopf und der Zopf, und in der des Koreaners das weite wallende Gewand und der unter dem Kegelhut durchscheinende hohe Haarschopf so auffallende Merkmale, dass man sie leicht zum Körper rechnet und sein Urteil durch sie beeinflussen lässt.

1.) Der Mongolo-Malayische Typus.

Er bildet in ganz Mittel- und Südchina und in Japan die Grundlage der Bevölkerung, und er ist ferner reichlich vertreten im südwestlichen Korea. Er ist charakterisirt durch kleine Gestalt, mehr oder weniger gedrungenen Wuchs, langen Rumpf, kurze Beine, kurzen oder mittellangen, ziemlich hohen Schädel, mehr oder weniger stark vorspringende Jochbeine, Breite und Flachheit des Oberkiefers (Redner wiederholt seine frühere Äusserung, dass der Oberkiefer der wahre Rassenknochen sei). Die Kopfhaare sind schwarz oder dunkelbraunrot, die Körperhaare sind spärlich, die Cilien kurz, convergirend, der Bart dünn, spärlich, wächst in straffen Büscheln am Kinn und unter dem Ohr. Die Augen immer dunkel, sind bei den nördlicheren (mongolischen) Stämmen oft schief und die Lidspalte ist klein, die den inneren Augenwinkel bedeckende Hautfalte ist stark entwickelt. Bei den südlicheren (malayischen) Stämmen findet man häufig horizontale und grosse Lidspalte. Die Nase ist kurz, meist breit, mit flachem Rücken, die Spitze bald aufgestülpt, bald leicht abgerundet, die Nasenlöcher rund, meist von der Seite und oft von vorne sichtbar.

Prognathismus, bald maxillar, bald alveolar, bald dental, ist die Regel. Das Kinn ist wenig entwickelt, der Unterkiefer aber ist breit. Das gesammte Gesicht ist in der Jochbogen-Höhe am breitesten, verjüngt sich nach oben und unten.

Die Proportion des Körpers ist nach unseren Begriffen nicht schön wegen der kurzen Beine und des langen Rumpfes, doch sollte man nicht vergessen, dass auch bei den Südeuropäern ein ähnliches

Verhältniss besteht, deren nacktem Körper man doch Harmonie nicht absprechen wird. Bei Malayomongolen erreicht die Länge des Beins meist nicht die Hälfte der Körperhöhe, während sie beim Nordeuropäer dieselbe bedeutend überschreitet.

Die Schultern sind kräftig, der Brustbau ist gut, die Arme sind wohl entwickelt, die Hände oft sehr schön und zierlich ; die Schulterumrisse bei Frauen meist tadellos. Fettbildung meist nur mässig oder gering, ausser bei den (übrigens zugleich muskulösen) derben Frauen der arbeitenden Klassen, die mit ihren kurzen dicken Beinen sehr plump erscheinen. Aber auch bei ihnen ist die Fettbildung gerade in der Hüftengegend geringer als bei der Europäerin.

2.) Der Koreisch-Mandschurische Typus

hat, wie gesagt, seinen Ursprung in Nordkorea oder in der Mandschurei in der Gegend des Sugari, eines Nebenflusses des Amur von Rheingrösse. Dieser Typus, obwohl offenbar mehr oder weniger dem vorigen rassenverwandt, ist doch sehr verschieden von ihm, macht sowohl auf den Europäer als den Japaner den Eindruck von Feinheit.

Seine Repräsentanten sind grösser, sehr schlank, alle Knochen sind in die Länge entwickelt. Magerkeit ist die Regel. Der Schädel ist hoch, meist brachykephal. Das Gesicht ist sehr lang, schmal. Die Nase ist lang, schmal, meist fein und deutlich aquilin, oft etwas semitisch (wie denn die Juden in Japan für sehr schön gelten). Die Augen sind bald schief, bald nicht, die Falte am inneren Lid fehlt fast nie. Die Augenhöhle ist klein. Die Jochbogen springen mässig oder wenig vor. Der Alveolarteil des Oberkiefers ist schmal, oft deutlich prognath, namentlich ragen oft die sehr langen Schneidezähne so weit vor, dass sie von der Oberlippe nicht ganz bedeckt werden, und die äusseren Schneidezähne hinter den inneren stehen. Der Unterkiefer ist lang, schmal, sein Winkel sehr stumpf, das Kinn tritt zurück, was dem Gesicht leicht den Ausdruck mangelnder Energie verleiht. Der Kopf ist gegen den langen mageren Hals unter dem Kinn durch einen Winkel scharf abgesetzt. Der Brustkorb ist lang, schmal, zartknochig, die 10. Rippen sind oft frei als sog. falsche Rippen. Arme und Beine sind lang, mager ; die Beine

meist krumm, sehr selten wirklich gut entwickelt. Hände und Füsse sind schmal, lang, knochig. Das Fettgewebe ist demnach sehr wenig entwickelt, was namentlich an den Hüften auffällt, die bei Frauen fast unnatürlich schmal aussehen. Selbst am Mons Veneris liegt die Haut dem Knochen direkt auf.

Die Behaarung (ausser am Kopf) ist gering, und bei vielen Frauen entwickeln sich während des ganzen Lebens nirgends Körperhaare.

Der Bart der Männer kommt sehr spät, oft erst mit dem 30. Jahr oder nachher, kann aber im höheren Alter recht lang werden. Er ist niemals der dichte volle zusammenhängende Bart des Kaukasiers, sondern die einzelnen Haare sind spärlicher, straff, und die Gegend seitlich oberhalb des Mundes, sowie die seitlichen Teile der Unterlippe bleiben stets unbehaart.

Dieser Typus ist in der koreischen Aristokratie durchaus vorherrschend, in der japanischen ziemlich häufig, und wird in Japan vielfach kurzweg als Daimyōtypus (Daimyōtsura) bezeichnet, und seine Träger gelten für schön, aber für wenig energisch.

Er muss am Lebenden studiert werden, da seine Skelette nicht auf die Anatomien kommen.

Dazu kommt noch in Japan ein drittes wesentliches Element,

3.) Die Aino.

Dass dieselben die hauptsächliche Basis der Bevölkerung Japans bilden, wie Griffis meint, ist absurd, aber andererseits ist das Ainoblut doch nicht ganz so spärlich vertreten, als Redner nach seinen früheren Studien in Mitteljapan annahm. Das Aino Element nimmt zu, je mehr man nach Norden kommt. Ausserdem ist es noch im ässersten Süden vertreten, und was besonders interessant ist, auf den Riu-Kiu Inseln, wie Redner im letzten Sommer durch die Untersuchung von 100 Rekruten aus jenen Inseln feststellen konnte. Wie diese auffallende Verteilung zu Stande kommt, wird nachher erörtert werden.

Die Aino bilden in einzelnen Teilen von Yezo, namentlich in Piratori, noch ein reines, gleichmässiges, wahrscheinlich ungemischtes Volk.

Sie sind klein, untersetzt; sehr breitschultrig, kurzhalsig, muskulös, und zwar steht die Schulterbreite der (schwer arbeitenden) Frauen derjenigen der Männer kaum nach.

Der Schädel ist mesokephal oder auch brachykephal, niedrig, das Gesicht ist viereckig, die Stirn ist niedrig aber sehr gewölbt, die Augbraunengegend springt stark vor, auch am Schädel, die Augenhöhlen sind gross, länglich, die Augen sind gross, horizontal, haben (im Gegensatz zu den Augen der anderen Rassen) sehr lange, divergierende Wimpern. Die Falte am inneren Winkel fehlt meist, kann aber doch auch deutlich entwickelt sein. Die Augen liegen tiefer im Kopf als die Augbraunengegend. Die Augbraunen sind sehr stark, dicht, buschig, oft in der Mitte verwachsen. Die Jochbeine ragen mässig oder wenig vor, die Nase ist kurz, ziemlich breit, die Nasenflügel sind scharf abgesetzt. Der Mund ist immer gross, die Lippen dick, wulstig. Die Kiefer sind meist orthognath, die Alveolarbögen weit, die Zähne kurz und breit, die oberen Schneidezähne berühren sich oft nicht völlig. Der Unterkiefer ist niedrig, sein Winkel ist fast ein rechter, das Kinn ist mässig entwickelt und ist breit. Der Hals ist sehr kurz, die Schultern sind sehr breit, der Thorax ist stark, breit, kurz, die Extremitäten ziemlich kurz, dick, Hände und Füsse sind gross.

Besonders auffallend ist die starke Behaarung; zwar sind die Aino nicht haariger, als manche Südeuropäer, Juden, Indier, Parsi, aber die Behaarung ist bei allen Individuen stark, auch bei den Frauen, die oberhalb der Knöchel oft so starke Haare haben wie bei uns die Männer. Die Kopfhaare sind schwarz, dicht, wollig, selten glatt, selten auch lockig. Die Brauen sind dicht, die Cilien lang. Der Bart ist sehr stark, wächst aber nicht früh. Er ist ganz wie der des Europäers voll und dicht (im Gegensatz zu den anderen Typen); er ist wellig; der Schnurbart ist oft so gross, dass man überhaupt nicht sehen kann, dass das Wesen einen Mund hat. Der gesamte Typus der reinen Aino ist so deutlich kaukasisch oder kaukasoid, dass es nur bei Verkennung der elementarsten Grundsätze der Anthropologie möglich ist, sie zu den Mongolen zu zählen. Freilich in Sacchalien und in einzelnen leicht zugänglichen Ainodörfern hat eine so reichliche Beimischung von anderem Blut statt-

gefunden, dass manche mongolische oder auch koreomandschurische Züge auftreten. Auch ist allen Beobachtern an Ort und Stelle aufgefallen, dass die Züge der Frauen oft mehr an Mongolen erinnern als die der Männer.

Ich bin in Yezo in Schulen gegangen, wo reine Ainokinder, reine Japanerkinder und Mischlinge von beiden zusammen unterrichtet wurden, und ich habe stets die reinen Aino und die reinen Japaner herausgefunden, obwohl hier das wichtige Merkmal der verschiedenen Behaarung fehlte.

Woher kommen nun die verschiedenen Rassen nach Japan?

Dass die Aino die ältesten bekannten Bewohner waren, ist unbestritten. Sie sind jetzt ungemischt nur auf der nördlichen Insel Yezo in geringer Zahl (etwa 20000) zu finden, aber ihre frühere Anwesenheit selbst im äussersten Süden und Westen ist durch zahlreiche Ainonamen von Orten, Bergen, Flüssen daselbst verbürgt, und bis Centraljapan lassen sie sich noch in historischer Zeit verfolgen: Wir wissen aus den japanischen Annalen, wie sie im 7–10. Jahrhundert mehr und mehr nach Norden verdrängt wurden.

Nach der Ansicht von Bälz bilden die *Aino* den *Rest einer kaukasischen oder kaukasoiden Rasse*, die einst ganz Nordasien einnahm, und die durch mongolische und mandschurisch-koreanische Völker entzwei gespalten und grossenteils nach Westen gedrängt wurde, wie denn die grosse europäische Völkerwanderung sicher ihren wahren Ursprung in der Mandschurei hatte. Die Aino bilden den auf dem östlichen Inselreich übrig gebliebenen Teil, der jetzt durch gewaltige Zwischenräume von seinen nächsten Verwandten, den russischen Mujik, getrennt ist. Die Ähnlichkeit dieser letzteren mit den Aino ist in der That so gross, dass sie immer und immer wieder von russischen Reisenden betont wird.

Die sog. *alpine* oder *keltoslavische* Rasse, die jetzt Central Europa bewohnt, ist dort früher aus Asien eingewandert, und ist mehr oder weniger rassenverwandt.

Die koreanische Rasse ist sodann nach Japan gekommen und hat die ihrer Heimat zunächstliegende Küste von Westjapan eingenommen, mit Idzumo als Centrum. Viele mögen über die Korea Strasse gekommen sein, wo man auf der Insel Tsushima an hellen

Tagen sowohl Korea als Japan sehen kann. Aber auch ohne diese Insel als Zwischenstufe führt die kalte arktische Strömung Schiffe von der Nordostküste Koreas ganz von selbst gerade an die erwähnten Stellen der Westküste Japans. Prüft man die ältesten japanischen Quellen, namentlich das Geschichtswerk Kojiki in diesem Lichte, so ergiebt sich eine überraschende Fülle von bisher unbeachteten Andeutungen und Beweisen dafür, die an anderer Stelle genauer gegeben werden sollen. Ist diese Ansicht richtig, so müsste sich der grosse schlanke Schlag auch heute noch gerade an der Westküste häufiger finden, und die Militärärzte haben mir in der That auf meine Erkundigungen mitgeteilt, dass die Rekruten in den Gebieten von und um Idzumo und ebenso die aus der Insel Tsushima sich durch bedeutende Körpergrösse auszeichnen.

Dann kam die letzte und ausschlaggebende Invasion; die *mongolomalayische*. Ob auch diese die Strasse von Korea benützt hat, oder ob sie mehr von Süden kam, ist zweifelhaft. Wahrscheinlich nahm sie den letzteren Weg, denn so sicher als die kalte Strömung von Norden die Koreaner nach Idzumo bringt, ebenso sicher bringt die warme Strömung aus dem Süden, der Kuroshiwo, die Schiffe aus den Philippinen, aus Südchina und Formosa nach dem Südwesten von Kyūshū, wo in der That die Geschichte der jetzt herrschenden Rasse mit ihrem noch legendären Kaiser Jimmu Tennō beginnt. Sie rückten nach Norden vor, und neben der offenbar nicht sehr schwierigen Verdrängung der Aino bildet Jahrhunderte lang der Konflikt mit den oft unterworfenen und immer wieder feindselig auftauchenden "Göttern" von Idzumo den Kern der ganzen Heroenperiode der japanischen Geschichte. Im äussersten Süden blieb in Satsuma und auf den Liukiu Inseln ein versprengter Rest der Aino übrig, dessen Spuren sich noch heute nachweisen lassen.

Diese drei Rassen kann man auch heute noch oft genug in reinen Typen in Japan finden (Demonstration), aber natürlich ist die grosse Mehrzahl des Volkes aus der *Mischung aller drei* hervorgegangen, wobei an Zahl das malayomongolische Element überwiegt. Dann kommt das korenische, und in geringster Zahl das offenbar den Eroberern fernerstehende und weniger assimilierbare ainoische.

Der koreanisch-mandschurische Typus enthält vielleicht von vornherein etwas kaukasoides Blut, doch spricht dagegen die relativ geringe Behaarung; dass er dem mongolischen weit näher steht als dem kaukasischen, ist zweifellos.

Nachdem Herr Bälz noch kurz die in Bedeutung, Ausführung und Lokalisation verschiedene *Tättowierung* der Japaner und Aino, sowie den *Einfluss äusserer Lebensbedingungen* (der "Umwelt") *auf den Körperbau und seine Verfeinerung erörtert*, geht er über zur Beschreibung einiger interessanter Besonderheiten.

Die blauen Mongolenflecke der Neugeborenen. Diese von ihm zuerst beschriebenen höchst merkwürdigen Flecke finden sich bei jedem japanischen Neugeborenen, ja man kann sie schon 4 Monate vor der Geburt nachweisen, namentlich in der Gesässgegend, aber auch anderwärts am Rumpfe und an den Gliedern. Sie verschwinden meist im ersten Jahre, können aber bis ins 7. Jahr oder noch länger fortdauern. Ihre Ursache sind zahlreiche Pigmentzellen in der Lederhaut, und das Wichtige ist, dass dies der einzige bekannte Fall ist, wo physiologisch Farbstoff gerade hier vorkommt, denn die dunklere Hautfarbe mancher Völker wird stets durch Farbstoff in der Oberhaut bedingt. Es ist Dr. Bälz auch gelungen, die Flecke bei koreanischen und chinesischen Kindern nachzuweisen; bei Malayen aus den ostindischen Inseln kommen sie gewiss auch vor. Bei reinen Ainokindern fehlen sie oder sind nur bei grosser Sorgfalt andeutungsweise zu erkennen. Unter 14 Kindern von europäischen Vätern und japanischen Müttern fand er sie 3 Mal stark, 7 Mal angedeutet, und 4 Mal gar nicht. Sämtliche letzteren Kinder hatten blonde Väter und glichen diesen auch sonst.

Es wäre dankenswert, nachzuforschen, ob sich nicht Andeutungen dieser Flecke bei den dunkelhaarigen Europäeren in Ost- und Central Europa finden, bei denen man ja schon lange mongoloide Züge entdeckt hat, und deren Einwanderung aus Asien ja ziemlich zweifellos ist.

Über Haarwirbel am Rücken. Jeder Mensch ist bei seiner Geburt am ganzen Körper mit feinen Flaumhaaren bedeckt, die bald ausfallen und namentlich am Rücken später völlig fehlen. Sie bilden an mehreren Stellen, in der Achselhöhle, in der Lendengegend etc.,

Wirbel. Auf der Wirbelsäule sind solche Wirbel nicht beschrieben, Redner hat sie aber dort ziemlich häufig gefunden; und zwar zu einer Zeit, wo bei den meisten Menschen der Rücken fürs blosse Auge ganz haarlos ist. Bei den Ainokindern verlieren sich nämlich die Flaumhaare oft erst gegen das 10. Jahr, und bei dreien fand sich auf der Wirbelsäule ein Haarwirbel ebenso deutlich ausgeprägt wie auf dem Kopfe. Noch viel interessanter aber ist, *dass erschöpfende Krankheiten wie Tuberkulose bei älteren Kindern und Leuten bis gegen das 25. Jahr ein neues Wachstum der Flaumhaare herbeiführen können, und dann sieht man diese Haarwirbel ganz deutlich.* Wir haben also den Fall vor uns, dass krankhafte Zustände einen Rückschlag zum fötalen Haartypus bewirken. Tritt Besserung ein, so verschwinden die Haare im selben Grade, als diese Besserung Fortschritte macht, und wachsen wieder, wenn länger dauernde Verschlimmerung eintritt.

Das japanische Knie. Häufig sieht man bei Japanern und namentlich bei Japanerinnnen, die einen grossen Teil ihres Lebens knieend zubringen, dass das Knie bei aufrechter Stellung einen deutlichen Vorsprung bildet in Folge eben dieses Knieens. Bei Durchleuchtung mit Röntgen fand Redner, dass dann in der That die Patella weiter von den unterliegenden Knochen absteht als beim Europäer, und dass sie dicker, rundlicher ist. Der Schleimbeutel unter der Patella ist stark entwickelt.

Verhältniss von Knochen und Weichteilen am Kopf bei Röntgenung. Wenn man feine und unfeine Typen derselben Rasse von der Seite durchleuchtet, so findet man, dass die Verfeinerung wesentlich in einer stärkeren Entwicklung der Weichteile besteht, und dass die Knochen relativ wenig Anteil daran haben. Dies ist eine wichtige anthropologische Thatsache, die geeignet ist, die Ansicht des Vortragenden zu unterstützen, dass man bisher in der Anthropologie zu viel Wert auf das Skelett und zu wenig Wert auf die Untersuchung des Lebenden gelegt hat.

William Adams und sein "Grab" in Hemimura.

VON

LUDWIG RIESS.

(Vortrag, gehalten in der Generalversammlung in Yokohama am 7. Februar 1900.)

Im April dieses Jahres werden es gerade 300 Jahre, seit WILLIAM ADAMS in Japan gelandet ist. Es ist deshalb eine Art von Saecular-Erinnerung, wenn ich mir heute gestatte, vor Ihnen über die Lebensschicksale und die letzte Ruhestätte dieses Mannes das Wort zu nehmen. Daran kann wohl kein Zweifel mehr sein, dass dieser erste Engländer, der nach Japan kam, bei den Nachlebenden hier und in Europa noch lange Theilnahme finden wird wegen des abenteuerlichen Geschickes, das ihn in eine unersehnte Ferne verschlug, wegen der einzig-artigen Thätigkeit, die er hier entfaltete, wegen des hoffnungsfrohen Idealismus, der ihn beseelte; zugleich aber auch wegen der Tragik, die ihm wiederholt die Hoffnung auf eine endgültige Heimkehr ganz nahe rückte und doch wieder entzog, bis er plötzlich und unerwartet früh von dem Schicksal der Sterblichen ereilt wurde.

WILLIAM ADAMS wurde vermuthlich im Jahre 1564 geboren und zwar, wie er uns selbst erzählt, in dem Städtchen Jellingham in Kent, der südöstlichsten Grafschaft Englands, eine Meile von Chatham, der jetzt wohlbekannten Bahnstation halbwegs zwischen London und Dover, unmittelbar an der wohlgeschützten Einbuchtung am Ausfluss der Themse, wo gerade damals Königin Elisabeth einen Kriegshafen und ein Seearsenal angelegt hatte. Die ersten Jugendeindrücke, die diese grossartige Anlage dem Knaben William

und seinem Bruder Thomas darbot, entschieden wohl über ihre spätere Berufswahl. Sie widmeten sich beide dem Schiffsbau und der Schiffahrt. William trat schon mit 12 Jahren bei dem Schiffsbaumeister NICHOLAS DIGGINS in die Lehre, der damals in Limehouse an der Themse, also im Weichbilde Londons, eine grosse Schiffswerft besass, an einer Stelle, wo noch jetzt die grossen Docks und Werften am Nordufer der Themse dicht bei einander liegen. Zwölf Jahre lang war er in dieser damals grössten Schiffsbauanshalt Englands beschäftigt. Dann fand er im Dienste der Königin Verwendung als Navigationsofficier und Kapitän, vermuthlich bei den Transporten von Truppen und Munition, durch die Elisabeth die hartbedrängten Niederländer im Aufstande gegen Philipp II von Spanien unterstützte. Das Seeleben scheint dem nunmehr 25-jährigen Manne zugesagt zu haben; denn er nahm jetzt Dienste bei der Compagnie von Englischen Kaufleuten, die nach der Berberei und dem Mittelmeer Handel trieben. Eilf oder zwölf Jahre war er Schiffsführer auf diesen kleinen Fahrten. Dann aber trieb es ihn zu weiteren Unternehmungen; er wollte als Indienfahrer sein Glück versuchen.

Aber die Politik seines Vaterlandes war damals so weitreichenden Unternehmungen nicht günstig. Um mit Spanien in Frieden zu leben, musste man auf den Anspruch der spanischen Regierung Rücksicht nehmen, dass ihre Untertanen das Handelsmonopol in den neuentdeckten indischen Welten besassen, die Portugiesen in Ostindien bis zu den Molukken, die Spanier in Westindien und auf den Philippinen. Wie viele andere unternehmungslustige englische Seefahrer suchten deshalb auch William Adams und sein Bruder Thomas Beschäftigung bei den neu gebildeten ostindischen Compagnien der Holländer, die sich um die Ansprüche des feindlichen Spaniens und Portugals nicht kümmerten. Im Juni 1598 stach er als erster Steuermann oder, wie man damals sagte, Pilot-major der aus fünf Schiffen gebildeten Flotte, die zwei Compagnien in Rotterdam gemeinschaftlich ausgerüstet hatten, von Texel aus in See. Die Fahrt sollte durch die Maghellaens-Strasse nach den Molukken gehen. Von den Beschwerlichkeiten und mancherlei Unfällen, die diesen hauptsächlich mit Tuchen und Leinwand geladenen Schiffen beschieden waren, giebt uns Adams in seinen ersten beiden

Briefen eine anschauliche Schilderung. Hier kann ich nur kurz das Resultat dieser Expedition berühren. Ein Schiff kehrte bereits in der Maghellaens-Strasse um und erreichte, als einziges von den fünf, die Heimat wieder. Das zweite fiel in Valparaiso den Spaniern in die Hände. Das dritte ging im grossen Ocean zu Grunde. Das vierte erreichte zwar die Gewürzinsel Tidore, wurde aber dort von den Portugiesen beschlagnahmt, von der Mannschaft fünf nach Goa geschickt, die übrigen getödtet. Uns interessiert am meisten das fünfte Schiff, *de Liefde*, dessen Kapitän Jacob Jansz. Quæckernæck war; auf ihm war William Adams Steuermann und Melchior von Santvoort Oberkaufmann. Dieses Schiff, das am 24. August 1599 von der Maghellaens-Strasse ausgesegelt war, hatte an der Westküste Südamerikas schwere Stürme zu bestehen und fand an der Küste von Chile auf der Insel Mocha und in Valdivia Erquickungsstationen. Beim Eintauschen von Lebensmitteln gegen Beile und Messer wurden dort 24 Mann von den Eingeborenen in einen Hinterhalt gelockt und niedergemetzelt. Unter diesen so elend Umgekommenen war auch William's Bruder, Thomas Adams. Das jetzt nur noch schwach bemannte Schiff sollte auf Beschluss der Officiere sein Ziel ändern. Denn ein Matrose, der früher einmal auf einem portugiesischen Schiff die Fahrt nach Japan gemacht hatte, wusste zu berichten, dass dort für die Tuche, die sie an Bord hatten, ein guter Markt sei, während die einfachste Überlegung es den Officieren klar machte, dass in einem so heissen Klima, wie es auf den Molukken herrscht, für wollene Stoffe wohl kaum ein Bedürfniss vorhanden sein könne. Diese etwas sehr verspätete Überlegung beruht auf einem Irrthum; gerade auf den Molukken ist bei der starken Abkühlung nach Sonnenuntergang Wolle ein besseres Bekleidungsmittel als Pflanzenfasern. Aber kurz entschlossen lenkte Adams jetzt den Kurs direkt von Chile nach Japan. Vom 27. November 1599 bis zum 10. April 1600, also 19 Wochen, dauerte die Fahrt, auf der sie nur auf einer der Ladronen landeten, wo 8 Matrosen mit einen Boote desertierten. Die noch übrigen 24 Mann (einschliesslich der Officiere) hatten noch an der japanischen Küste einen schweren Sturm zu bestehen. Als sie endlich den schützenden Hafen in Bungo an der Ostküste Kiushius erreichten, waren sie so erschöpft und herabgekommen, dass

sich nur noch sechs von ihnen auf den Beinen halten konnten.

Die Ankunft eines fremden Schiffes aus einer ganz andern Himmelsgegend als Macao oder Mexico machte natürlich grosses Aufsehen. Die Portugiesen und Jesuiten im Lande suchten den Japanern die Meinung beizubringen, dass die neuen Ankömmlinge Rebellen und Räuber seien. Aber IYEYASU, der grade seine Autorität im ganzen Lande hergestellt hatte und in Osaka vorübergehend Hof hielt, befahl, dass der vornehmste der Ankömmlinge zu ihm gesandt werde, um Auskunft zu geben. ADAMS wurde dazu ausersehen; er wurde mit einem Matrosen, den er mit sich nahm, in einer Staatsbarke nach Osaka gebracht.

Hier ist der Ort, wo über ADAMS' sociale Stellung ein Paar Worte eingefügt werden müssen, um einen weit verbreiteten Irrthum zu zerstreuen. ADAMS war keineswegs aus so niedrigem Stande, wie man es so oft liest. Ausdrücke wie "an unlettered pilot" oder "the English sailor Adams" oder "sailor fashion" passen auf den Steuermann nicht, der als Abgesandter nach Osaka fuhr. Wir haben genügende Nachrichten über ADAMS' geistigen Horizont, seine Bücher und Instrumente, seine mathematischen und geographischen Kenntnisse, seine Orientierung über die politische Weltlage und selbst einige seiner metaphysischen Anschauungen, seine Fertigkeit im Portugiesischen und Spanischen, um ihn (ganz abgesehen von seiner Schiffsbaukunst und Steuermannserfahrung) unter die gebildeten Leute rechnen zu müssen. Seine Freunde in London, auf die er sich bezieht, waren durchweg hervorragende Männer in der City und Leiter der grössten Unternehmungen. Das Amt, das ihm die holländische Handelscompagnie gab, war ein hochangesehener Posten, wie ihn z. B. der Entdecker der Davis-Strasse ebenfalls übernahm. Seine in England mit zwei Kindern zurückgebliebene Frau MARY ADAMS wurde von der Ostindischen Compagnie mit rücksichtsvoller Hochachtung behandelt und erhielt von ihm eine jährliche Anweisung von 50-60 Pfund, was damals schon ein leidliches Einkommen war. Wir können nicht zweifeln, dass ADAMS einer der ersten Commodore der Ostindischen Compagnie geworden wäre, wenn er nach Abschluss des englisch-spanischen Friedens geduldig zu Hause geblieben wäre. Das Wunder ist also nicht so gross, wenn wir

erfahren, dass IYEYASU, der durch einen portugiesisch sprechenden Dolmetscher mit ihm verkehrte, an seinem intelligenten, freien Wesen Gefallen fand. ADAMS stand in der That geistig und social weit über den Genossen, die er von Chile nach Japan geführt hatte.

Am 10. Mai 1600 war ADAMS zum ersten Mal vor IYEYASU erschienen, und 41 Tage lang wurde er in Osaka gefangen gehalten, aber gut behandelt. Dann liess ihn IYEYASU wieder vor sich kommen und fragte ihn, ob er wohl sein in Bungo zurückgelassenes Schiff wiedersehen wollte. Auf seine bejahende Antwort wurde er belehrt, dass *de Liefde* inzwischen ebenfalls herbeordert sei und in Sakai vor Anker liege. Er wurde in Freiheit gesetzt, aufs Schiff gebracht und beordert, mit seinen Genossen nach Yedo zu segeln. 50000 Realen, d.h. 250000 Mark wurden vom Schatzmeister zur Bestreitung der Ausgaben angewiesen. Da ihnen aber keine Erlaubnis zur Abreise mit dem Schiffe gegeben wurde, theilten sie das Geld unter sich und suchten sich Beschäftigung, nachdem sie zwei Jahre auf Kosten des Shoguns gelebt hatten. Einige wurden in Hirado als Kanonenmacher angestellt, andere trieben Handel; ADAMS fand fünf Jahre lang Beschäftigung als Schiffsbauer, Schiffsführer, Lehrer der Mathematik und allgemeiner Rathgeber der Centralregierung. Er heirathete eine japanische Christin in Yedo, die Tochter von MAGOME KAGEYU, wahrscheinlich eines Kaufmanns. Die Strasse in Yedo, in der er wohnte, heisst noch heute *Anjinchō*, die Pilotenstrasse; denn mit dieser Berufsbezeichnung blieb ADAMS in Japan benannt, obwohl auch ein häufig vorkommander japanischer Name, nämlich *Miura*, ihm beigelegt wurde. Diese Pilotenstrasse *(Anjinchō)* liegt dicht bei Nihonbashi und ist die vorletzte Querstrasse, ehe man von Norden zu dieser Brücke kommt, auf der linken Seite.

Während er aber sonst die höchste Gunst des IYEYASU genoss and oft zu ihm befohlen wurde, konnte er doch nicht die Erlaubnis erlangen, Japan zu verlassen. Dem Kapitän und dem Oberkaufmann des Schiffes, das ihn nach Japan gebracht hatte, verschaffte er die gewünschte Entlassung und einen Handelspass für die holländische Ostindische Compagnie, die inzwischen in Patani an der Küste von Malacka eine Niederlassung begründet hatte. Er selbst wurde in den Besoldungsschematismus der vom Shogun direkt belehnten Hata-

moto eingefügt. Bei Yokosuka in Hemimura erhielt er ein Lehen mit einer Revenue von 250 Koku (450 hectoliter) Reis, damals etwa im Werthe von 5000 M., mit 80-90 Bauern darauf. Damit wurde ihm eine Auszeichnung zu Theil, wie sie vorher und nachher kein Europäer in Japan genossen hat. Um eine kurze Erklärung des in Hemimura zwischen ADAMS und seinen Bauern beobachteten patrimonial-jurisdictionellen Verhältnisses, wie es ähnlich bis auf unsere Tage noch in Mecklenburg bestand, waren die Engländer, die ADAMS besuchten, schon am Anfang des 17. Jahrhunderts in Verlegenheit, weil in England die Leibeigenschaft schon im Mittelalter verschwand; sie nannten es eine *lordship* und die erbgesessenen Bauern seine "Sklaven."

Die oekonomische Sicherung, die ADAMS durch sein Lehen in Hemimura hatte, war gewiss sehr schätzenswerth; aber der Thätigkeit, die dafür von ihm verlangt wurde, fehlte der Segen der Regelmässigkeit. Ausser dem Bau eines Schiffes von 120 Tonnen und einer Fahrt nach Siam hatte ADAMS in den ersten fünf Jahren nach seiner Belehnung mit Hemimura nur gelegentlich Beschäftigung in japanischen Diensten gehabt, wenn portugiesische, spanische und holländische Gesandtschaften bei Hofe erschienen oder sonst sein Rath und seine Vermittelung gesucht wurde. Wegen des Zutritts zu IYEYASU wurde er von den Fremden, auch von den Jesuiten, die ihn einst verleumdet hatten, häufig in Anspruch genommen, um als Vermittler zu dienen. Der aus Japan vertriebene Bischof VALENTIN CARVALHO stellt ADAMS in einem Berichte nach Europa das Zeugniss aus; "Der englische Schiffsführer stand immer in freundschaftlichen Beziehungen zu den Spaniern, denen er gern beistand und die er in sein Haus aufnahm, wenn sie krank waren; aber in Bezug auf den katholischen Glauben blieb er unzugänglich." Sein Vorgänger hatte von Nagasaki aus in weniger freundlicher Fassung über ADAMS geschrieben; "ein grosser Günstling des Souveräns und sehr intelligenter Mann, aber ein Ketzer."

Für den an intensive Lebensführung gewöhnten Mann genügte diese intermittierende Vermittler—Thätigkeit nicht. Er benutzte die Beziehungen mit den fremden Kaufleuten, um sich und seinen japanischen Verwandten ausser den üblichen Ehrengeschenken auch

regelmässigen Verdienst zu verschaffen. Die Niederlage von Tausch- und Vorrathsgütern, die damals spanische Kaufleute in Uraga, also nur wenige Ri von seinem Wohnsitz, errichtet hatten, nahm er unter seine Verwaltung, wenn die eigentlichen Inhaber abwesend waren. Diese Spanier besorgten auch den Verkauf von kunstgewerblichen Erzeugnissen aus Kioto an das damals industriell noch zurückstehende Yedo. Schreibkästen und Spiegelgestelle, Medizindosen und Biobus (spanische Wände) werden uns ausdrücklich als Gegenstände bezeichnet, die damals in guter Qualität aus Lack oder bemalt in Yedo noch nicht hergestellt wurden, sondern regelmässig aus Kioto bezogen werden mussten. Dadurch kam ADAMS mit den Handwerkern in Kioto in geschäftlichen Verkehr. Sein Schwiegervater in Yedo und sein Schwager Andreas, der als Adoptivsohn des Hauses die Schwester von Adams' Frau geheirathet hatte, halfen ihm bei diesem Geschäftsbetrieb und vertraten ihn in seiner Abwesenheit.

Als nun im Jahre 1609 die Holländer ihre Faktorei in Hirado errichteten, engagierten sie Adams als Mittelsmann, der in den verschiedenen Handelsstädten creditwürdige Detaillisten ausfindig machte, denen sie ein Paar Stück Tuch oder sonstige Waaren in Consignation gaben. Adams erhielt dafür ein Fixum von 120 Gulden monatlich, hatte aber auch Auslagen genug. Er musste nunmehr sein eigenes Haus in Hirado unterhalten und häufig dort längere Zeit verweilen. Seine persönliche Anwesenheit machte er dadurch kenntlich, dass er eine Fahne mit dem St. Georgskreuz (also die damalige englische Nationalflagge) hissen liess. Auch nachdem die Holländer sich von ihm emancipiert hatten, liess er diese Agentur in Hirado bestehen. Noch in seinen letzten Jahren wurde ihm dort von einer Japanerin, die er in seinem Hause hielt, ein Töchterchen geboren, sodass er ausser seinen beiden legal anerkannten Familien, in England, wo seine Frau Mary und eine Tochter ihn überlebten, und in Uraga, wo er seine zweite Frau mit zwei fast erwachsenen Kindern hinterliess, noch eine geheim gehaltene natürliche Familie in Hirado sein eigen nannte.

Man sollte meinen, dass selbst ein so unruhiger Geist wie Adams seit 1609 mit seinen Agenturen in Uraga, Yedo und Hirado, seinen häufigen Citationen nach Shizuoka zu Iyeyasu und seinen gelegentli-

chen Vermittelungsdiensten an Private genug zu thun hatte. Er war aber eine energisch-optimistische Natur, die gern über hochfliegenden Plänen brütet und ihre irdische Existenz gern nutzbar machen möchte für einen grossen Gegenstand der Menschheit und des allgemeinen Lebens. Es lässt sich positiv nachweisen, dass William Adams seinen Gönner Iyeyasu für den Plan einer nördlichen Umfahrung Asiens und Europas zu begeistern suchte, wie ja damals auch Adams' persönliche Freunde und Fachgenossen in England für das Problem der nördlichen Durchfahrt schwärmten und Pläne machten. Ihnen hoffte Adams von Japan aus entgegenzufahren und auf halbem Wege zu begegnen. Aber ein so kaltblütiger und methodisch-vorsichtiger Mann wie IYEYASU hatte nur ein überlegenes Lächeln für den zuversichtlichen Enthusiasmus seines Günstlings. Er scheint ihn wohl mit der Frage geneckt haben: Wie kommt es, dass deine angeblich mit so grossen Entdeckungsfahrten sich befassenden Landsleute noch niemals bis in die Nähe von Japan gekommen sind wie die Portugiesen, Spanier und Holländer, ja dass du auf deine Briefe nicht einmal Antwort erhältst?

Adams liess aber den Muth nicht sinken. Als er erfuhr, dass eine englische Factorei auf Java begründet sei, setzte er sich mit ihr im Oktober 1611 brieflich in Verbindung. Dieser sogenannte erste Brief von William Adams an seine ihm unbekannten Landsleute in Bantam soll, wie immer wieder behauptet wird, für die Ostindische Compagnie in London die Veranlassung gewesen sein, ein Schiff nach Japan zu senden. Diese Annahme beruht auf einem Irrthum. Die Expedition nach Japan war bereits 6 Monate, ehe Adams diesen Brief schrieb, von London abgesegelt. Es war nur eine Nachahmung des holländischen Vorbildes, das die englische Compagnie dazu verleitete, gleich nach der Festigung in Bantam den Sprung bis ins entfernteste Thule, nach Japan zu wagen, ohne dass man sich Zeit liess, durch Zwischenstationen für eine geordnete Verbindung der ostasiatischen Factoreien zu sorgen.

Den ersten englischen Brief erhielt Adams in Japan am 12. August 1612, also mehr als 15 Jahre nachdem er zuletzt die englische Küste aus den Augen verloren hatte. Man muss die lange Zeit dieser Unterbrechung seiner englischen Correspondenz beachten,

um zu verstehen, dass Adams' Orthographie in seinen Briefen so uncorrekt erscheint, dass oberflächliche moderne Berichterstatter daraus, wie bereits erwähnt, den falschen Schluss über seinen Mangel au Bildung gezogen haben. Dieser erste Brief von einem Landsmanne bat ohne specielle Motivierung um nähere Angaben über die Handelslage in Japan. Leider liess Adams diesen Brief aus Bantam fünf Monate lang unbeantwortet, wahrscheinlich, weil er sich keinen praktischen Nutzen davon versprach. Als aber später eintreffende holländische Schiffe ihm Briefe direkt aus der Heimat und besonders einen vom Präsidenten der Ostindindischen Compagnie brachten, der ihm die Absendung eines Schiffes nach Japan unter Befehl von *John Saris* avisierte, schrieb Adams schnell nach Bantam, um seinen Landsleuten zu rathen, dass sie nicht nach Hirado sondern nach Uraga segeln sollten und legte seine eigene Aufnahme der Süd-und Südostküste Japans bei. Jetzt war es aber bereits zu spät. Am 12. Januar 1613 schrieb Adams seinen überaus wichtigen Informationsbrief in Hirado ; zwei Tage später hatte Saris bereits den Hafen von Bantam, wohin Adams seinen Brief adressierte, hinter sich gelassen. Für Saris und seine Begleiter war es eine feststehende Thatsache, dass Hirado der beste und zweckmässigste Hafen von Japan war. Mit froher Zuversicht lösten sie die Salutkanonen, als sie am 11. Juni 1613 dort ankamen.

In seiner Agentur in Hirado hatte Adams den Befehl hinterlassen, sofort einen direkten Boten an ihn zu senden, wenn ein englisches Schiff eingetroffen sei. Dieser Unglücksbote fuhr dann auch zu Schiff nach Osaka und von dort auf dem Tokaido nach Yedo und Uraga, wo er erfuhr, dass Adams bei Hofe in Shizuoka weile, sodass er sich 1/3 des Weges hätte ersparen können, wenn er sich während seines Rastens in Shidzuoka nach Adams erkundigt hätte. Da half denn nichts als wieder zurück nach Shizuoka zu eilen und den Brief abzugeben. Adams eilte in 17 Tagen nach Hirado, kam also infolge der Ungeschicklichkeit des Boten erst 48 Tage nach der Absendung des Briefes in Hirado an. Die so lange wartenden Engländer in Hirado empfingen ihren exilierten Landsmann aufs glänzendste, waren aber bitter enttäuscht zu sehen, dass der einflussreiche Günstling des Kaisers in Hirado in seinem wenig ansehnlichen

Quartier auch mit den Holländern, ja mit ganz gewöhnlichen spanischen und portugiesischen Matrosen Geschäfte abwickelte und Verkehr unterhielt. Adams bemühte sich vergeblich, seine Landsleute zu überreden, die Faktorei nach Uraga oder Yedo zu verlegen. Aber soviel setzte er durch, dass Geschenke für Iyeyasu und den Shogun nebst ihren Hauptbeamten zurechtgemacht wurden und die Hofreise nach Shizuoka und Yedo zu Stande kam. Am 8 ten Tage nach Adams' Ankunft brach Saris in Begleitung von Adams mit einem Gefolge von 8 Engländern und 9 Japanern zu der langen Reise auf.

In Shizuoka erlebte Adams einen schönen patriotischen Erfolg. Nach der Audienz liess IYEYASU Adams zu sich befehlen und entlockte ihm das Versprechen, dafür zu sorgen, dass die englische Faktorei in der Nähe von Yedo angelegt werde. Sodann kam er auf Adams' Lieblingsidee der nordoestlichen Durchfahrt zu sprechen und fragte, ob diese Expedition in Verbindung mit solchen Plänen stehe. Er belehrte ferner seinen Günstling über die japanischen Eroberungen in Yesso und Sachalien und entfachte dadurch Adams' Entdeckungseifer zu hellen Flammen. In seinem Berichte an die Compagnie legte er dar, wie leicht und bequem die Reise nach dem nördlichen Cap von Asien gerade von Japan aus sein müsse. Seine gnädige Gesinnung gegen die Compagnie bewies Iyeyasu dadurch, dass er Saris und Adams aufgab, selber aufzuschreiben, was für Freiheiten sie haben möchten. Wir besitzen noch die Niederschrift von Saris' Petition und zwei alte Facsimiles der japanischen Übersetzung. Adams war wohl fähig, Japanisch gut zu sprechen und Kana zu schreiben, aber auf chinesische Zeichen verstand er sich nicht. Er wird sich also wohl eines ihn begleitenden Japaners bedient haben, um das keineswegs schön geschriebene Concept zu Stande zu bringen.

Adams nahm auf dem Rückwege von Yedo die ganze Reisegesellschaft mit nach Uraga, wo er sie vier Tage lang bewirthete. Sein Zweck war dabei, SARIS den herrlichen Hafen von Uraga eingehend untersuchen zu lassen, um ihn dadurch für die Verlegung der Faktorei günstig zu stimmen. Es war aber ganz erfolglos.

Nach der Rückkehr in Hirado blieb Adams noch einen Monat lang mit dem Leiter der Expedition JOHN SARIS zusammen. Da

kam der so lange verhaltene Gegensatz zwischen dem beiden grundverschiedenen Männern zum Ausbruch. Den jungen Kaufleuten, die in der neu eingerichteten Faktorei in Hirado zurückgeblieben waren, hatte Adams nämlich seinen Banto als Dolmetscher und Einkäufer zur Verfügnug gestellt. Dieser hatte aber durch Marktpfeninge seine Pflegebefohlenen übervortheilt. Es konnte ihm nachgewiesen werden, dass er beim Einkauf eines Fasses Sake nicht weniger als 10½ Shilling in seine Tasche gesteckt hatte. Adams war gerade auf der Suche nach sieben von dem englischen Schiff desertierten Matrosen in Nagasaki abwesend, als diese Veruntreuung ans Licht kam. Nach seiner Rückkehr nahm ihn Saris in Gegenwart von COCKS ins Gebet über die unehrliche und schurkische Handlungsweise und unvernünftige Betrügerei seines Angestellten. Das nahm Adams sehr übel, so dass nur Cocks' gutes Zureden einen unwürdigen Streit zwischen ihm und Saris verhinderte. Ebenso kam es zu einer Differenz wegen der Bezahlung der von Adams in Uraga gekauften, einem Spanier gehörigen Curiositäten. Der Preis war in Realen ausbedungen; die Engländer zahlten aber in japanischer Währung mit Abzug der landesüblichen Wechselgebühr von 5%, während sie selbst von einen Holländer 2120 Taels ohne Abzug gegen Realen umtauschten. Adams nahm den Abzug übel; Saris hielt ihn nur recht und billig. Diese Streitpunkte lernen wir aus Saris' Tagebuch kennen. Adams hatte wohl noch mehr auf dem Herzen. Er war aber eine zu grossartig angelegte Natur, um sich in Einzelheiten einzulassen. In seinen langen Briefe an die Compagnie schrieb er die ihn ehrenden Worte: *I would not go with him (Saris) for divers injuries done against me; the which were things to me very strange and unlooked for, which things to write I cease leaving it to others to make relation thereof.* Schliesslich galt es die Dienste Adams für die Faktorei zu engagieren. Er verlangte 120 Pfund jährlich; man bot ihm 80. Schliesslich einigte man sich auf 100 £. Das ist allerdings mehr als es auf den ersten Blick scheint. Denn es sollte Adams dabei unbenommen sein, am Hofe des Iyeyasu und des Shogun zu thun, was man von ihm verlangte, und selbst den Holländern behülflich zu sein, wenn die Compagnie seine Zeit nicht in Anspruch nahm. Die höchst ungerechten Verleumdungen, die Saris

bei seiner Abreise in seiner Instruktion an das Oberhaupt der Faktorei RICHARD COCKS gegen Adams vorbrachte, übergehe ich. Sie hatten keinen Erfolg, weil sich die englischen Kaufleute bald widerstrebend überzeugten, dass der offenherzige, kurzangebundene Seemann unentbehrlich und zuverlässig, und im Grunde gefällig und aufopfernd für Jedermann war, dem er dienen konnte. Selbst ungerechte Beleidigungen verzieh er schnell, wenn man ihn zum Versöhnungstrunk einlud.

Zwei Jahre lang, bis zum 25. November 1615, blieb Adams in dem erwähnten Vertragsverhältnis mit der Faktorei. Dann liess er sich auf eine bindende Zusage nicht mehr ein, sondern nahm die englische Faktorei unter seine Klienten auf wie die Holländer auch; d.h. er liess sich jeden einzelnen Dienst, den sie verlangten und er leistete, nach besonderer Übereinkunft bezahlen. So unternahm er gleich im December 1615 eine Fahrt von 7 Monaten nach Siam und zurück als Steuermann der Dschunke *Sea Adventure*, die der Faktorei gehörte. Als er Iyeyasu davon Mittheilung machte, drang dieser in ihn, nicht mehr auf See zu gehen, sondern in Japan zu bleiben. Er wolle ihm, wenn seine Revenuen von Hemimura nicht ausreichten, auch mehr geben. Aber Adams antwortete, dass er sein Wort schon gegeben habe und mit Ehren nicht mehr zurücktreten könne. Der Compagnie liess er mittheilen, dass er 100 £. jährlich für zu wenig halte; aber wieviel er für seine späteren Dienste im Einzelnen erhielt, wissen wir nicht.

Während seiner Abwesenheit von Japan starb sein grosser Gönner IYEYASU im Mai 1616. Er musste deshalb unmittelbar nach seiner Rückkehr mit COCKS nach Yedo reisen, um die Erneuerung der Privilegien zu verlangen. Bei dieser Gelegenheit war Cocks 10 Tage lang sein Gast in Hemimura. Aber der neue Herr über Japan hatte eine andere Handelspolitik. Er beschränkte die fremden Kaufleute auf Hirado und Nagasaki. Daran konnte auch eine neue Hofreise im Jahre 1617 nichts ändern. Die Engländer mussten ihre Niederlagen in Yedo, Shizuoka, Osaka und Kioto im Stiche lassen. Die Abwickelung mit den japanischen Agenten musste durch Adams geschehen, weil sonst kein Fremder im Lande Geschäfte treiben konnte.

Damit kamen für die englische Faktorei die drei Jahre ihrer tiefsten Erniedrigung vom August 1617 bis Juli 1620. In dieser ganzen Zeit kam kein englisches Schiff nach Japan ausser dreien, die von den Holländern als gute Prise im Triumph nach Hirado gebracht wurden. In Hirado selbst erlaubten sich Holländer und Japaner gegen die isolierten Paar Engländer die schlimmsten Insulten. Auch Adams hatte darunter zu leiden. Einmal besuchten ihn auf seinem Schiffe in der Strasse von Hirado einige Bürger in scheinbar freundlicher Absicht, legten aber plötzlich Hand an ihn und pressten ihm seine Arme so stark auf den Rücken, dass er die heftigsten Schmerzen hatte. Ein ander Mal besuchten ihn japanische Matrosen in seinem Hause in Hirado, um ihn um ein ihnen günstiges Zeugnis in einem Rechtsstreit zu bitten. Als er das verweigerte, fassten sie ihn bei der Brust und schüttelten ihn heftig. Adams machte aber keine Weitläuftigkeiten, sondern ging mit seiner Dschunke nach Siam. Als er im August 1619 zurückkehrte, waren die Holländer gerade so frech gewesen, auf die im Hafen liegende Dschunke der englischen Faktorei zu schiessen und einen japanischen Matrosen zu töten. Dieser offenbare Friedensbruch veranlasste COCKS noch einmal nach Kioto zu reisen, um persönlich vor dem Shōgun Klage zu führen. Adams, der sich nicht wohl fühlte, sollte ihm folgen, sobald er sich erholt hatte. Aber im September musste der zurückgebliebene EATON seinem Chef melden, dass Adams krank sei und dass es noch unbestimmt bleibe, wann er reisen könne. Er hat den Engländern in ihrem Processe gegen die Holländer überhaupt nicht mehr beistehen können. Das letzte, was wir von ihm hören, ist, dass auf seine Fürbitte die Holländer in Hirado einige gefangene Engländer frei gegeben haben. Am 16. Mai 1620 ist er gestorben.

Dass Adams in Hirado gestorben ist, kann meines Erachtens gar keinem Zweifel unterliegen. Denn bereits am 22. Mai 1620, also 6 Tage nach seinem Tode., nehmen COCKS und EATON als seine Testamentsvollstrecker ein Inventar seines Nachlasses auf. Wie hätten sie in so kurzer Zeit von dem Trauerfalle Nachricht haben können, wenn Adams bei den Seinen in Hemimura gestorben wäre. Auch wäre es sinnlos gewesen, ausserhalb Hirados oder Nagasakis Männer zu Testamentsvollstreckern zu ernennen, die gar nicht

ausserhalb dieser beiden Plätze Geschäfte treiben durften. Sein Testament hatte Adams in japanischer Sprache abgefasst. Es kam unit den Papieren der Faktorei nach Europa. Er hinterliess ausser seinem Grundbesitz in Hirado und Hemimura nur 500 £ Sterling. Der bewegliche Besitz wurde zu gleichen Theilen unter seine beiden legitimen Familien vertheilt. Sein illegitimes Kind in Hirado erhielt, was Adams zur Zeit seines Todes dort hatte mit Ausnahme seiner 2 Schwerter, die er seinem Sohn Joseph in Hemimura vermachte.

Was geschah nun aber mit der sterblichen Hülle von Adams? Darüber findet sich nicht die geringste Andeutung in den doch recht zahlreichen aufbehaltenen Papieren der Compagnie. Ich glaube aber, dass man auch darüber zu einem Schlusse kommen kann. Die Leiche nach Hemimura zu transportieren, war wohl ganz ausser Frage. Das verbot schon die Jahreszeit; denn auf dem Transporte kam man in die regnerische Periode. Da konnte man von der damals in Japan üblichen Einbalsamierungsmethode in Salz wohl keinen Gebrauch machen; an Bord eines Schiffes und beim Landtransport ging die Conservirung aus physikalischen Gründen nicht, während sie unter der Erde erprobt war. Ich halte, ganz abgesehen von der bedrängten Lage der damals in Hirado von der Welt abgeschlossenen Faktorei, diese Transportierungsmethode für höchst unwahrscheinlich. Einfacher wäre es gewesen, die Leiche zu verbrennen und die Asche nach Hemimura zu senden. Aber dagegen sträubte sich wohl das christliche Gefühl der Engländer. Den Beweis, dass überhaupt kein Transport nach Hemimura stattfand, entnehme ich aus einer Notiz des Tagebuches von Cocks vom 29. December 1621. Damals, als infolge des in London und im Haag geschlossenen Bündnisses zwischen den beiden bis dahin feindlichen ostindischen Compagnien die Lage der englischen Faktorei wieder besser geworden war, reiste COCKS zu Hofe nach Yedo. Dorthin liess er den Sohn von ADAMS kommen und überlieferte ihm die beiden Schwerter, die sein Vater ihm testamentarisch vermacht hatte. Der trockene Tagebuchschreiber fügt hinzu: *where were tears shed at delivery*. Das erklärt sich doch wohl am besten daraus, dass der Sohn gerührt war, als ihm von dem Vater, den er im Schmucke dieser wohlbekannten Waffen hatte ausfahren sehen,

nichts als diese unvergänglichen Stücke seiner äussern Erscheinung wiederzusehen vergönnt war. Hätte man ihm gleich nach dem Tode die Leiche oder die Asche seines Vaters zugesandt, so hätte man gewiss nicht versäumt, die Schwerter beizufügen.

Ich komme also nach wiederholter Prüfung zu dem Schlusse, dass Adams in Hirado, wo er starb, auch begraben wurde. Dort besass die englische Faktorei einen Begräbnisplatz, von 26 yards Länge und 26 yards Breite. Zwei Monate vor Adams' Tode hatte man hier den Clerk der Faktorei NEALSON beigesetzt. 9 Monate nach Adams' Tode liess Cocks eine Steinmauer als Umfriedigung bauen, für die er 20£ sterling zahlte und von der ein Überrest noch zu sehen ist. Dort, in der Nähe dieser Ruine, ist, meiner Überzeugung nach, Adams' letzte Ruhestätte.

Seine Familie, seine Bauern und seine Freunde in Yedo haben aber dem Andenken des hochgeschätzten Mannes auch noch einen landesüblichen Tribut dargebracht. Sie haben ihm einen Kenotaph auf einer Anhöhe nahe seiner Besitzung errichtet und in dem Tempel Jōdōji in Hemimura, den Adams selbst beschenkt hatte, jährlich Messe für sein Seelenheil lesen lassen. Zu diesem Zwecke trugen die Bewohner von Anjincho jährlich 8 to Reis im Werthe von etwa 16 M. bei. Sie haben auch noch 178 Jahre nach seinem Tode im Jahre 1798 zwei noch erhaltene Steinlaternen für das Denkmal gestiftet. Als 17 Jahre nach Adams seine japanische Witwe ihm im Tode folgte, hat man ihr zur Seite dieses Denkmals einen ähnlichen Erinnerungsstein errichtet. Wie nach ihm so viele Fremde in Japan, so hat auch ADAMS von seinen japanischen Freunden ein Ehrendenkmal in Grabsteinform gesetzt erhalten, nicht auf der Stelle, wo seine Gebeine ruhten, sondern wo es bequem und angemessen schien.

Japanische Geschenksitten.

VON

PFARRER E. SCHILLER.

§ 1. Einleitung.

Was einem Europäer, der zum ersten Male den Boden Japans betritt, fast am meisten in die Augen fällt, ist das zeitraubende und höchst umständliche Höflichkeitsceremoniell der Japaner. Wer einmal eine richtige altmodische japanische Begrüssung mit angesehen hat, bekommt ein leises Verständnis für die seltsame Mahnung an die Apostel im Neuen Testamente: 'Grüsset niemanden auf dem Wege!' Ebenso ist auch der Phrasen der Höflichkeit, deren man sich in diesem Lande gleichsam zur Einleitung einer Unterhaltung bedient, Legion, so dass man mit solchen Phrasen allein fast ein längeres Gespräch führen könnte. Alles das, was uns als höchst überflüssig erscheinen mag, pflegt der Japaner gar sehr am Benehmen der Occidentalen zu vermissen, die er darum als des ästhetischen Sinnes bar betrachtet. Daher die beliebte japanische Redensart: 'Seiyōjin shiranai yats'='ein Occidentale, ein Kerl, der nichts weiss.'

Einen wichtigen Zweig des reich entwickelten Höflichkeitsceremoniells des japanischen Volkes bilden bie Geschenksitten. Jeder Europäer, der viel mit Japanern verkehrt, wird in bezug auf diese gar oft in der grössten Verlegenheit sein, da er nicht weiss und auch nicht wissen kann, wann, wie und wo er schenken soll. Denn das Schenken ist ein wichtiger und unerlässlicher Faktor im gesellschaftlichen Verkehre Japans. 'Ninjō to kakite okurimono to yomu yoshi,' d. h. 'Wenn man Freundlichkeit (Humanität, Teilnahme, Sympathie) schreibt, so kann man dafür auch Geschenk lesen,' ist ein altes Wort, welches die Wichtigkeit und Unerlässlichkeit des Schenkens

im japanischen gesellschaftlichen Verkehre bestätigt. Man schenkt eigentlich immer: bei Besuchen—namentlich früher war es Brauch, nie mit leeren Händen einen Besuch zu machen, und Frauen üben diesen Brauch noch heute—, beim Wechsel der Jahreszeiten, bei Familien—und öffentlichen Festen, bei freudigen und traurigen Ereignissen, zur Bewillkommnung und zur Verabschiedung, zur Belohnung und zur Entschuldigung und, last not least, zur Bestechung, z. B. um des anderen Schweigen zu erkaufen. Man könnte fast sagen, dass es keine Gelegenheit giebt, welche nicht Anlass zum Schenken werden könnte. Und was man schenkt, und wie man schenkt, ist durch genaue Regeln der Etikette vorgeschrieben, die man einhalten muss, will man nicht taktlos erscheinen.

Es wird hieraus schon klar, welch ein Hindernis solche Geschenksitten für einen unbefangenen gesellschaftlichen Verkehr bilden, und wie sie gar manchmal als eine drückende Bürde gefühlt werden müssen, der man sich doch nicht recht entziehen kann. Gar mancher Japaner macht z. B. vor Jahresschluss eine Anleihe, nur um seine Schenkverpflichtungen erfüllen zu können. Erleichtert wird diese Bürde nur dadurch, dass man das empfangene Geschenk nach einer anderen Seite hin weiter schenken kann, so dass manche Geschenke wie Planeten eine Kreisbahn durchlaufen und schliesslich wieder zum Ausgangspunkte zurückkehren. Viel erzählt wird eine Geschichte von frischen Eiern oder Fischen, welche schliesslich wieder dem ersten Absender zurückgeschenkt wurden!

Im folgenden wird der Versuch gemacht, das Wann, Was und Wie der japanischen Geschenksitten eingehender zu schildern, * ohne dass freilich die folgende Ausführung einen Ratgeber für Schenkenwollende darstellen soll. Der Europäer wird, wenn er sicher gehen und alle seine Verpflichtungen taktvoll erfüllen will, den Rat von Japanern nicht entbehren können.

---

* Bei der Abfassung dieser Arbeit bin ich vor allem durch die Herren Aoki Ritsuhiko Pastor im Dienste der deutschen Mission zu Chiba, und Nakano Tatsue, einen Graduierten der Kyotohochschule der buddhistischen Nishi-Hongwanji-Sekte unterstützt worden, denen auch an dieser Stelle mein Dank gesagt sein soll.

§ 2. Litteratur.

Für den Japaner giebt es eine ganze Reihe von Büchern, welche über diesen Gegenstand orientieren, Bücher über den guten Ton in allen Lebenslagen, die auch von den Geschenksitten reden. Gewöhnlich scheiden sie nicht streng genug zwischen bloss lokalen Bräuchen und solchen, welche allgemein üblich sind; ferner legen sie oft zu grossen Wert auf die alte Sitte, die doch in der Neuzeit eine grosse Veränderung und vor allem Verringerung erfahren hat, namentlich in Tokyo, dessen Bewohner schon von jeher als gleichgültiger gegen die gute alte Sitte ebenso wie gegen die alten Religionen gelten und sich dadurch wesentlich vom übrigen Japan, natürlich mit Ausnahme der grossen Hafenstädte, unterscheiden. Dass auch in Japan der Satz gilt: quod licet Jovi, non licet bovi, dass also die verschiedenen Stände verschiedener Etikette folgen, ist selbstverständlich. Doch pflegt man in Japan mehr nach oben zu schauen, wie in der übrigen modernen Welt, und sucht das Benehmen der oberen zehntausend auch in den untersten Ständen nachzuahmen.

Die für diese Arbeit benutzte Litteratur ist folgende:

1) Kuji Kongen, Ursprung der öffentlichen Feierlichkeiten, verfasst von dem Hofmanne Kanenaya Jchijō im 29. Jahre Ōyei (1422).

2) Nenchü Kōreiki, Bericht über die Ceremonien am kaiserlichen Hofe während eines Jahres, verfasst von dem Dainagon (erster Staatsrat) Kamehide Hirohashi.

3) Teijō Sakki, Vermischte kleine Schriften von Teijō Ise, einem berühmten Altertumsforscher, der von Yoshimune (1716-1747) an in Yedo (Tōkyō) unter drei Shogunen diente und eine Reihe von Schriftchen über Sitten, Waffen, ritterliche Künste etc. geschrieben hat, z. B.

Musubi no ki, Anweisung über das Binden von Geschenken und,

Tsutsumi no ki, Anweisung über das Einpacken von Geschenken.

4) Gunsho Ruijū, eine Sammlung von verschiedenartigen Büchern, verfasst von Hanawa Hokiichi, einem grossen, blinden Gelehrten aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts zu Yedo. Unter den 200 Bänden der Sammluug befinden sich auch solche, welche von dem Schenkceremoniell handeln.

5) Nihon Joreishiki, der gute Ton für japanische Frauen, herausgegeben von der bekannten Verlagshandlung Hakubunkwan zu Tōkyō im 24. Jahre Meiji (1891).

6) Nihon Shoreishiki Taizen, Grosse allgemeine Darstellung des gesamten Ceremoniells Japans, erschienen zu Ōsaka im 28. Jahre Meiji (1895).

7) Shimmots' Annai, Führer durch die Geschenksitten, im 30. Jahre Meiji (1897) bei Shunyōdō zu Tōkyō erschienen.

8) Wayō Reishiki, Japanische und europäische Etikette, im vorletzten Jahre (1898) von Hakubunkwan herausgegeben als erster Band einer Encyklopädie für den täglichen Gebrauch.

9) Nihon Shoreishiki, alle Ceremonien Japans. Es folgt dieses Buch, ebenso wie No. 3, ausdrücklich dem Stile des Ogasahara-Hauses, das unter den Ashikaga in grossem Ansehen stand und als die Norm guten Benehmens nicht nur für Geschenksitten, sondern auch für Ikebana (Blumenarrangement), Hochzeitsgebräuche, Chanoyu (Theeceremoniell), Rittertracht, Art des Waffentragens etc. gilt.

10) Shakwaijii, Sammlung von socialen Dingen, verfasst von Dr. Taguchi Ukichi, einen bekannten Reichstagsmitgliede, der sich viel mit nationalökonomischen Fragen beschäftigt, erschienen bei Keizaizashisha in Tōkyō, enthaltend in zwei Bäuden eine historische Untersuchung und Darstellung der socialen Sitten. Eine zweite Auflage erscheint noch in diesem Jahre. Die Benutzung von Auszügen aus diesem Werke hat der Verfasser mir freundlichst gestattet.

§ 3. Namen für verschiedene Arten von Geschenken.

Okurimono, Ommots', Shimmots' Reimots', Tsukaimono sind allgemeine Namen für Geschenke, und zwar bedeutet Reimots' nicht etwa ' Geschenk der Dankbarkeit ' (rei), sondern ' ceremonielles (rei) Geschenk.'

Inmots', ein Geschenk, welches man bringt, wenn man mit jemand in gesellschaftliche Verbindung treten will.

Chōdaimono oder Itadakimono ist die höfliche Benennung eines Geschenkes von seiten des Empfängers. Man sagt z. B: ' Ich danke für *mein* schönes Chōdaimono (=den Gegenstand, den

ich ehrerbietig dankend empfangen habe),' aber man kann *nicht* sagen: 'Ich danke für *Ihr* schönes Chōdaimono', sondern muss einen anderen Ausdruck wählen.

Mimaimono, ein Geschenk bei Besuchen der Freundschaft, bei Krankenbesuchen, beim Kondolieren, bei Besuchen zum Wechsel der Jahreszeiten etc.

Hikidemono, ein Geschenk, mit welchem der Gast vom Gastmahle abzieht, z. B. der Rest seiner Portion. Manche der obengenannten Bücher binden ihren Lesern auf, dass man in alten Zeiten dem Gaste beim Abschiede ein Pferd schenkte, eine Vermutung, die vielleicht aus dem Ausdrucke Hikidemono ein Ding (mono), das man herauszicht (hiku), worauf man weggeht (deru)—erwachsen ist.

Shūgi, ein Glückwunschgeschenk; z. B. die Geldspende zur Erbauung eines neuen Museums in Tōkyō bei Gelegenheit der Vermählung des Kronprinzen war ein go shūgi.

Yuinō, Geschenke, welche bei der Verlobung ausgetauscht werden.

Shikise, Kleidergeschenke, welche zweimal im Jahre (zum 15. Juli und zum Jahresschluss) den Dienstboten gemacht werden.

Kokorozuke, Geschenke der Erkenntlichkeit an eigene oder fremde Dienstboten, Arbeitsleute, Angestellte im Gasthaus etc.

Sakate, Trinkgeld, dasselbe wie Kokorozuke, aber nur an Männer verabreicht.

Seibo, Geschenk zum Jahresschluss.

Toshidama und Shinnen no Okurimono, Neujahrsgeschenke. Pedantische Leute machen einen Unterschied zwischen beiden, sofern das erste nur am 1. Tage des Jahres, das zweite aber auch an den folgenden gegeben werde.

Hanamuke (eigentlich 'Wendung der Nase', nämlich des Pferdes) oder Sembets,' ein Geschenk an einen Abreisenden, z. B. Medizin oder Reisegeld.

Katami (eigentlich 'Abbild'), ein Andenken, das ein Abreisender oder Sterbender giebt; mitunter sind es Gegenstände, die er selbst im Gebrauch gehabt hat.

Iyezuto oder Miyage, auch Temiyage, ursprünglich ein Geschenk, das man von der Wallfahrt zum Tempel der Sonnengöttin in Ise

mit heimbrachte, jetzt aber jedes Geschenk, das man von der Reise mitbringt, das aus Produkten des Ortes besteht, wo man sich aufhielt. Satomiyage oder Kunimiyage heisst dasselbe, wenn man aus der Heimat zurückgekehrt ist, omatsuri no omiyage, wenn man von der Teilnahme an einem religiösen Fest heimkommt, Kembuts' miyage, wenn man eine Vergnügungsreise gemacht hat. Tōkyō miyage sind z. B. Yedoe oder Nishikiye, Brokatbilder, Asak'sanori, essbares Seegras; Kyōto miyage sind Nishijinori, Seidenstoffe, welche in Nishijin in Kyōto gewebt sind, oder Kiyomizuyaki, Porzellan, welches beim Kiyomizutempel verkauft wird; Ōsakamiyage sind Ftats'ido no Umebachi oder Awaokoshi, Hirsekuchen, welche in Ftats'ido zu Ōsaka gemacht werden, oder Ikkanbari, Kästchen aus dickem, pappdeckelartigem Papier, das lakiert und mit Figuren bemalt ist und seinen Namen vom Erfinder Ikkan hat, oder Toraya no Manjū, Bohnenkuchen, welche in Toraya verkauft werden; Sendaimiyage sind Sendaihira, dicke Seidenstoffe für Hakama (weite Faltenhosen); Enoshimamiyage sind allerlei Gegenstände aus Muscheln; Nikkōmiyage sind z. B. Goshikiyōkan, Kuchen aus *Bohnen und* Zucker in den fünf Farben, * oder Fuji no Chataku, Theetassen-Untersetzer aus Wistariaholz; Hakonemiyage sind Yosekizaiku, Kästchen oder Geräte mit eingelegtem Holz.

Kenjōmono, ein Geschenk, das von Untergebenen den Vorgesetzten überreicht wird.

Onshi, ein Geschenk vom Kaiser.

Tamamono, ein Geschenk von vornehmen Leuten an niedriger Stehende.

Tentō, ursprünglich ein Geschenk von seiten eines Edelmanns, der demjenigen, welchen er ehren wollte, sein Kleid auf den Kopf legte, jetzt ist es ein Geschenk an niedriger Stehende, namentlich an Schauspieler, Ringer, Sängerinnen (Geisha) etc., ebenso wie

---

* Die Japaner unterscheiden fünf Hauptfarben: rot, gelb, grün, schwarz und weiss.

Hana, das ‘ Blume ’ bedentet, weil das Geschenk an solche Künstler ursprünglich eine Blumenspende war; allmählich jedoch wurden Kleider und Geld vorgezogen. Man schenkt als Hana auch Theatervorhänge oder Banner, die auf dem Wege zum Theater, zum Ringplatz, zur Halle des Erzählers (Yose) aufgepflanzt werden und die Namen des Gebers wie des Empfängers enthalten.

Hiro bedeutet umgekehrt Geschenke, welche die Künstler, namentlich vor Beginn einer Reihe von Vorstellungen, an ihre Gönner geben, z. B. Eintrittsbillette mit Programms und kleine Handtücher (Tenugui). Es ist das natürlich ein ‘ Mit der Wurst nach der Speckseite werfen,’ denn derartige Geschenke müssen mit wertvolleren erwiedert werden. Daher die Redensart: ‘ Arigatameiwaku’, d. h. ‘ Dankbar und zugleich in Verlegenheit gesetzt.’

Reikin, Shukin, Shakin sind Dankesgeschenke zur Erkenntlichkeit für geleistete Dienste.

Chadai=Theepreis ist das übliche Geldgeschenk an den Gastwirt, das oft höher ist als die Rechnung selbst. Es wird vom Wirte als genügend anerkannt und erwiedert durch ein Gegengeschenk von Fächern, Handtüchern, hölzernen Reisweinschalen etc.

Keibutsu sind Geschenke bei Eröffnung eines Ladens oder an besonderen Tagen im Jahre, welche darin bestehen, dass man bei Einkäufen ein Geschenk zugelegt erhält, oder dass die Waren zu einm billigeren Preise als dem gewöhnlichen verkauft werden. Manchmal werden bei Eröffnung eins Ladens Bons verteilt, die zu einem ermässigten Preise berechtigen. Ähnlich ist es bei Theatern und Vergnügungslokalen; früher soll sogar die erste Theatervorstellung gratis gewesen sein, so wie man heute noch in Tōkyō bei Eröffnung eines neuen Badehauses umsonst baden kann.

Kōden ist ein Geschenk an die Familie eines Verstorbenen.

Nusa oder Mitegura sollen ursprünglich allgemeine Namen für Geschenke gewesen sein, die man beim Besuche mitbrachte, jetzt bedeuten sie die weissen oder vergoldeten, eigentümlich gefalteten Papierstreifen, die den Kami (Shintōgottheiten) dargebracht werden.

Hōnō, Kennō, go Kishin sind Namen für Schenkungen an die Kami (Shintō) und Hotoke (buddhistischen Gottheiten), seien es nun Gebäude, Land, Tempelgeräte oder Geld.

Kifu sind Geschenke in Land, Gesbäuden, Geld etc. für religiöse, wohlthätige oder sociale Zwecke.

Hodokoshi sind Almosen.

Fuse und Zaise bedeutet Almosen für buddhistische Priester, die ja, z. B. für die Mitwirkung bei Beerdigungen, keine Bezahlung, sondern nur Almosen annehmen dürfen.

Mainai und Wairo sind Bestechungsgeschenke, auch, 'Sode no shita' genannt, 'das, was unter den Ärmel geschoben wird'.

Sashiire endlich ist die Bezeichnung von erlaubten Gaben an Leute im Gefängnis.

§ 4. Das Geschenkjahr.

Zum Verständnis des folgenden sei vorbemerkt, dass das alte japanische Jahr, welches bei der Datierung der Feste noch heute fast überall mit Ausnahme der grossen Städte in Geltung ist, vom modernen Kalenderjahr erheblich abweicht, so dass z. B. das Neujahrsfest in Tōkyō viel früher gefeiert wird, als auf dem Lande, ja dass in Tōkyō selbst die Ceremonien mancher Feste zum Teil auf den Festtag nach dem neuen, zum Teil nach dem alten Kalender fallen.

1) Januar.—Der Anfang des Jahres ist bei den Japanern wie bei den Chinesen das Hauptfest im Jahre, wo wirklich jedermann feiert und nach Möglichkeit auch ruht. Das ist dann zugleich auch die vornehmste Gelegenheit zu gegenseitigen Besuchen, Beglückwünschungen und natürlich auch Geschenken. Wegen des lebhafteren Verkehres unter Verwandten und Bekannten wird der Januar darum nicht bloss Shōgats, 'Anfangsmonat,' soudern auch Mutsuki, 'Zeit der Vertraulichkeit,' genannt. Die wichtigsten Festtage in diesem Monat sind :

a) Shihōhai, 'Anbetüng der vier Himmels gegenden,' am ersten Tage des Jahres. An diesem Tage verlässt der Kaiser frühmorgens gegen 4 Uhr seinen Palast, um die göttlichen Beherrscher der vier Himmelsgegenden und bei den kaiserlichen Gräbern anzubeten,

damit er dadurch Unheil von seinem Volke abwehre und selbst langes Leben gewinne zum Besten seiner Unterthanen. Dabei ruft er beständig den Namen des Sterns aus dem Zodiakus, in dessen Zeichen das Jahr steht. * Ebenso wie der Kaiser pflegt auch dass Volk an diesem Morgen zeitig aufzustehen, um die Sonne bei ihrem Aufgange anbetend zu begrüssen.

b) Sanganichi, 'die drei (ersten) Tage,' sind die Tage, an welchen hauptsächlich Neujahr gefeiert wird, an denen man die meisten Glückwunschvisiten macht und Geschenke bringt. Am wichtigsten ist natürlich der erste Januar, Ganjitsu, 'Anfangstag;' oder Ōtsuitachi, 'grosser Monatsanfang' genannt.

c) Wakamizu, 'junges Wasser,' heisst in manchen Gegenden, z. B. in Tōkyō, der erste, sonst der zweite Tag des Jahres, weil man an diesem möglichst früh, wo möglich vor anderen, frisches Wasser aus dem Brunnen schöpft, das beim Frühstück getrunken wird, was der Gesundheit dienlich sein soll.

d) Hagatame, 'Das Leben bewahren,' heisst der dritte Tag, wo es gesundheitsdienlich ist, nach alter Sitte Mochi, Klebreiskuchen, Oshiai, Forellen mit Reis, und namentlich Zōni, die Neujahrsspeise aus Reis und verschiedenen Kräutern, zu geniessen.

e) Wakana, 'neues Gemüse,' auch Nanuka Shōgatsu,' 'der 7. Januar,' ist der 7. Tag des Jahres, an welchem sieben bestimmte Gemüsearten gegessen werden zum Schutz gegen Krankheiten und anderes Unglück.

f) Kayu no Iwai, 'Suppenfest,' ist der 15. Januar, an welchen man frühmorgens um 4 Uhr dem Tengu, dem Berggeist mit langer Nase, Flügeln und Krallen, in welchen der abgehauene Kopf des Bösewichts Shiyu der chinesischen Sage verwandelt ist, während der Rumpf zum Erdgeist wurde, Reisbrei mit Azuki—(roten) Bohnen im Freien opfert, worauf man nach Osten hin betet und dann den Brei zur eigenen Gesundheit geniesst.

g) Yabuiri, eigentlich 'Eintritt ins Bambusgebüsch,' vielleicht verstümmelt aus dem anderen auch gebräuchlichen

* Die 12 Zeichen des Zodiakus, die im japanischen Volksaberglauben eine wichtige Rolle spielen, sind: ne (Ratte), ushi (Rind), tora (Tiger), u (Hase), tatsu (Drache), mi (Schlange), uma (Pferd), hitsuji (Schaf), saru (Affe) tori (Hahn), inu (Hund), i (wilder Eber).

Worte Yadoiri, ‘ Nach Hause gehen,’ heisst der 16. Januar, an welchem wie am 16. Juli sämtliche Bedienstete Ruhetag haben, um ihre Angehörigen oder den Tempel zu besuchen, wo dann gewöhnlich ein Jahrmarkt stattfindet.

Als Neujahrsgeschenke werden ausser solchen Dingen, die man auch sonst bei Besuchen mitbringt, übersandt, namentlich Fächer, und zwar gewöhnlich Suehiro oder Ōgi, ‘ Fächer zum Zusammenklappen,’ die für feiner gelten als Uchiwa, ferner Essstäbchen, Handtücher, Einwickeltücher (Furoshiki), Kalender, Papier, Hagoita, die Schlagbretter zum Federballspiel, und zwar auch für Grosse, denn dieselben sind oft sehr kostbar und werden als Zierrat aufgestellt, ferner Mizoshiki, Fäden zum Einwickeln von Geschenken, Noshigami, Geschenkzeichen in Form von stilvoll gefaltetem buntem Papier, das einen schmalen Streifen von getrocknetun Awabi, (einem essbaren Muscheltier) umgiebt (Bild 1); sodann Shirosake, ‘weisser Reiswein,’ Tosobukuro, Stoffbeutel, auf einer Seite weiss, auf der anderen rot, mit Gewürzen gefüllt, die in den Reiswein gethan werden, um Toso herzustellen, welcher bei keiner Neujahrsfeier fehlen darf, sei es bei der gegenseitigen Beglückwünschung der Hausgenossen, sei es zur Bewirtung der Gratulanten (Toso soll bedeuten: ‘ersticken’, nämlich die bösen Geister, und ‘beleben,’ nämlich den Geist des Menschen); endlich seien noch als beliebte Neujahrsgeschenke erwähnt: lebende Karpfen, gesalzener Lachs, getrockneter Fisch, Kakedai, des ist ein paar Tai (Meerbrasse) die mit Strohseilen an einander gebunden sind, auch Wildgans—wer länger in Japan gelebt und viel japanischen Verkehr gepflogen hat, wird sich wohl erinnern, solche Neujahrs geschenke erhalten zu haben.

Die bisher erwähnten Gegenstände sind alles Dinge, die man zu Neujahr zu brauchen oder zu geniessen pflegt, die ferner für jedes Neujahr gleich sind. Hinzu kommen nun noch solche Geschenke, die mit jedem Jahre des 12 jährigen Cyklus wechseln. Solche sind:

a) Darstellungen des betreffenden Tieres aus dem Zodiakus, in dessen Zeichen das neue Jahr steht, z. B. Tiger aus Papier maché im Jahre des Tigers; eine schlafende Kuh im Jahre der Kuh; oft auch in besonderen Verbindungen, z. B. Daikokuten, der Gott des Reichtums mit einer Ratte in seinem Sacke im Jahre der Ratte; ein Hase, der

in einem Mörser Klebreis stampft, im Jahre des Hasen,—der dunkle Fleck im Monde erscheint dem Japaner als ein solches Bild.

b) Dinge, welche dem betreffenden Tiere in irgend einer Weise ähnlich sind, z. B. Gotoku, ein eisernes, dreifüssiges Gestell für den Theekessel über dem Feuer im Jahre des Drachen wegen der Ähnlichkeit mit den Klauen des Drachen (Gotoku heisst auch 5 Tugenden, und darum ist dieses Geschenk zugleich ein Sinnbild der fünf Tugenden des Konfucianismus. *); ferner Hanao aus Azukigawa im Jahre der Schlange, d. i. Schnüre der Holzschuhe, gefärbt wie die Azukibohnen (rot), weil diese Schnüre der Schlange ähnlich sind, oder Obijime, Gürtelschnüre, aus demselben Grunde.

c) Dinge, welche aus Teilen des betreffenden Tieres gemacht sind, z. B. Haarschmuck für Frauen aus dem Horn der Wasserkuh (Suigyū) im Jahre der Kuh; Hasenhaare für das am Gürtel getragene Schreibzeug (Yatate), welche die Schreibtusche (Sumi) aufsaugen und bewahren sollen, im Jahre des Hasen.

d) Dinge, welche mit dem betreffenden Tiere in Verbindung stehen, z. B. Schreibzeug (Suzuribako), auf dessen Deckel ein Tiger im Bambuswald gemalt ist, im Jahre des Tigers (Tiger und Bambus gehören nach dem Kanon der japanischen Kunst zusammen); kostbare Steine, meist Kugeln aus Bergkrystall (Suisho) im Jahre des Drachen, weil der Drache oft mit solchen Kugeln in seinen Klauen dargestellt wird; Porzellanfrösche im Jahre der Schlange, weil die Schlange Frösche zu verspeisen liebt; Papier im Jahre des Schafes, weil das Schaf gern japanisches Papier frisst (vgl. die Schafe im zoologischen Garten zu Uyeno), im selben Jahre auch Yōkan, Kuchen aus Bohnenmehl und Zucker, weil Yō auch Schaf bedeutet; Handtücher, schwarz und weiss, auch rot gestreift, wie die Zügel des Pferde früher waren, im Jahre des Pferdes; im selben Jahre auch Kreisel für Knaben, weil das Wort Koma auch Füllen bedeutet; Wassertöpfe in der Form von Tarugaki (in Fässern eingelegte japanische Dattelpflaume) oder von Pfirsichen im Jahre des Affen, weil der Affe dergleichen Obst liebt.

Endlich schenkt man zu Neujahr auch Dinge, welche bei diesem

* Die fünf Tugenden des Konfucianismus sind: Jin, Menschenfreundlichkeit, Gi, Gerechtigkeit, Rei, Höflichkeit, Chi, Weisheit, und Shin, Wahrheit.

Feste im Toko no Ma, der erhöhten Nische des Zimmers, aufgestellt zu werden pflegen, nämlich:

a) Hamayumi und Hamaya, Bogen (Yumi) und Pfeile (Ya), welche die bösen Geister (Ma) vertreiben (Ha), ein Geschenk namentlich für Familien mit Kindern, welches den Wunsch symbolisiert, dass die bösen Geister den Kindern fern bleiben mögen (Bild 2).

b) Horai no Tsukurimono, ein Gestell (Sambo), auf welchem pyramidenförmig aufgebaut sind: Hummer, Noshi, das Geschenkzeichen (siehe S. 264), Kombu, essbares, getrocknetes Seegras, Daidai, grosse runde Citronen, Kachiguri, Kastanien, und Kodawara, kleine Strohsäcke, mit Reis gefüllt—alles Dinge, welche mehr oder weniger ewiges Leben symbolisieren. Das ganze ist Horai genannt nach der Insel der ewigen Jugend im fernen Ocean.

c) Fukujusō-shōchikubai-hachiue, ein Blumentopf (Hachi), in welchem gepflanzt(ue)sind: Adonis amuraisis, eine kleine krokusartige Pflanze mit gelben Blüten (Fukujusō), eine winzige Kiefer (Matsu), winziger Bambus (Chiku) und ein winziges Pflamenbäumschen (Bai). Oft enthält der Topf auch noch die Figur einer Schildkröte und eines Kranichs, welche beide, wie die genannten Pflanzen als Symbole von Glück und langem Leben betrachtet werden (Bild 3).

Die Geschenke beziehen sich ebenso wie auf die Feste, so auch auf die Jahreszeiten und das Klima. In den Januar fallen nun aber die zwei Hauptkälteperioden: Shōkan, kleinere Kälte, und Daikan, grössere Kälte, die natürlich wiederum Gelegenheit zum Schenken und zum Beschenktwerden bieten. In diesem Falle schenkt man Dinge, die mit der Kälte etwas zu thun haben, z. B. Westen aus Seidenwatte, Kappen aus Baumwolle, Handschuhe, Papierunterkleider, stärkende Getränke, Medizin, wie etwa Kansuzume, Sperlinge, die in der kalten Periode gefangen werden und als besonders gesundheitsdienlich gelten, ferner kantamago, Eier die in der Kälteperiode gelegt sind, endlich Wildpret, wie Eber-und Hirschfleisch, das erstere Botan, Päonie, das letztere Momiji, Ahorn, genannt, weil beide Tiere in der japanischen Kunst stets mit diesen Gewächsen in Verbindung gebracht werden, wie der Tiger mit dem Bambus (vgl. auch das japanische Blumenkartenspiel).

2) Februar.

Am Tage Hatsuuma, d. h. am ersten Tage des Pferdes (für die Namen der Tage vgl. Chamberlain, Things Japanese, 3. Aufl., S. 399) besucht man in diesem Monat den Inaritempel, den Tempel des Fuchsgottes. Darum nennt man diesen Tag auch Hatsuumamairi, Tempelgang am ersten Tage des Pferdes, oder Fukumōde, Tempelgang, um Glück zu erbitten. Die Inaritempel sind nebst den Fudōheiligtümern (z. B. in Meguro bei Tōkyō) die populärsten Heiligtümer in Japan, obgleich natürlich der Tempel der Sonnengöttin Daijingu in Ise und der Tempel des Kompira, des Schutzgottes für Schiffer, in der Provinz Sanuki auf Shikoku im Range am höchsten stehen. Die Inaritempel erkennt man an den roten Torii (Eintrittsthoren) mit schwarzem Sockel, an den roten Flaggen und den Standbildern zweier sitzender Füchse vor dem Tempel. Der älteste Inaritempel steht zu Kyōto; aber solcher Tempel giebt es zahlreiche in Stadt und Land (in Tōkyō z. B. hinter dem Grundstücke der deutschen Mission, mit einer Fuchshöhle), auf dem Hofe wohlhabender Leute und zwischen den Reisfeldern. Der Gott dieser Tempel verleiht Reichtum, Gesundheit und langes Leben.

Die Geschenke für diesen Tag sind solche, welche mit dem Inaridienste etwas zu thun haben, z. B. kleine Torii, Papierflaggen an Sasa (niedrigem Bambusgras) befestigt, Senbonnobori, ein Gestell mit vielen kleinen Fahnen, Papierlaternen, auch eine Reihe von Speisen welche der Fuchs besonders lieben soll, die aufzuzählen ermüdend wäre.

3) März.

In diesen Monat fällt Hinamatsuri, das Puppenfest, das man auch Mädchenfest nennen kann, weil es nur in Häusern gefeiert wird, in welchen Mädchen sich befinden, namentlich in solchen, in denen seit dem vorigen Feste ein Töchterchen geboren wurde. Der eigentliche Fesstag ist der 3. des 3. Monats, doch beginnt das Fest schon am 1. des Monats. In alten Büchern findet man keine Erwähnung desselben. Statt dessen wurde am 3. des 3. Monats das Fest Miakari, Fest des heiligen Lichtes, nämlich der Sterne, gefeiert, aber nur vom Kaiser, und es wurde am Hofe das Kyokusui no En, das Banquet des sich windenden Wassers veranstaltet, bei welchem die Glieder des Hofadels, mit Schreibzeug und Tanzaku, langen, schmalen Papier-

streifen, bewaffnet, sich am Ufer eines Baches niederliessen, um schnell ein Gedicht niederzuschreiben, ehe eine in den Fluss gesetzte flache Reisweinschale an ihnen vorübertrieb. Manche glauben, dass das Puppenfest aus dem Harai, der shintoistischen Reinigungsceremonie, die am 1. Tage des 3. Monats gehalten wurde, entstanden sei, bei welcher man den Körper zur Entsühnung mit einer Puppe aus Papier berührte (Katashiro, auch Nademono genannt, d. i. ein Ding, womit man berührt, nämlich den Körper, oder auch Agamono, Sühnemittel), die dann vom Priester in fliessendes Wasser geworfen wurde, damit sie die Sünden mit hinwegnähme (vgl. den Sündenbock der Juden)—Bild 4.

Wie dem auch sein mag, das Puppenfest ist eines der grossen Familienfeste Japans geworden (Mädchen- und Knabenfeste vertreten fast geradezu unsere Geburtstagsfeiern, zusammen mit dem Neujahrsfeste; denn zu Neujahr werd jeder Japaner nach japanischer Zählweise ein Jahr älter, so dass ein am 31. Dec. geborenes Kind am nächsten Tage schon zwei Jahre alt ist). Es ist dies also wieder eine vornehmliche Gelegenheit, um Geschenke zu machen. Die Dinge, welche man vor allem schenkt, sind solche, die zur Ausrüstung dieses Festes gehören. Es ist nämlich Sitte, in den Häusern auf einem treppenförmigen Gestell aufzustellen: obenan zwei Puppen als Dairihina, repräsentierende Puppen, welche hohe Personen darstellen, vielleicht Kaiser und Kaiserin, darunter Dienerinnen des kaiserlichen Haushalts, Gefolge, Musikantinnen, drei Musikinstrumente in einer Schachtel, nämlich Shamisen und Koto, beides Saiteninstrumente, und Taiko, Pauke, ferner Theegeschirr auf schwarzen Tablets, Holztässchen und Esstischchen mit Goldlack, anderes Hausgerät en miniature, endlich Nachbildungen der beiden berühmten Bäume, die im kaiserlichen Palaste zu Kyoto rechts und links von der Audienzhalle Shishinden stehen, nämlich Sakon no Sakura, ein Kirschbaum, links, und Ukon no Tachibana, ein wilder Orangenbaum, rechts. Wie immer, kann man natürlich auch Esswaren schenken, unter denen stets der Tai, Meerbrasse, eine wichtige Rolle spielt.

In den Monate März fällt nach dem neuen Kalender das Fest "Haru no Higan," das Frühlingsäquinoktialfest, welches nach dem alten Kalender zum zweiten Monat gehört. Das Wort Higan

bedeutet "jenseits," nämlich "jenseits des Flusses Bonnō," d. i. irdische, sündige Leidenschaften, welcher diese vergängliche Welt von Nehan, dem Nirvana, trennt. Es ist also ein rein buddhistisches Fest, durch dessen Feier man sich auf das jenseitige Leben vorbereiten will. In alten Zeiten wurden zwei mal im Jahre, im Frühling und Herbste, drei Tage vor und drei Tage nach der Tag-und Nachtgleiche, im ganzen sieben Tage, der Anbetung des Buddha gewidmet, der, nachdem er erleuchtet war, vom Berge Setsuzan (=Schneeberg, wohl Himalaya) in die Welt ging.

Geschenke, nämlich Dinge, die an diesem Feste gebraucht werden, sind: Weihrauchstäbchen, die vor den Buddhabildern und den Gräbern der Verstorbenen verbrannt werden, Rosenkränze, Stäbe für alte Leute zum Tempelgang, ferner Tsunokakushi, ein Hut mit zwei hinten herabhängenden Bändern, wie ihn manche buddhistischen Priester tragen, den alte Frauen, die ihren Kopf geschoren haben, an gewissen Festtagen beim Tempelgange aufsetzen, z. B. bei gewissen Festen des Higashi Honganji Tempels in Asakusa (Tsunokakushi heisst 'die Hörner verbergen,' ein Name, der darum passend erscheint, weil nach buddhistischer Lehre die Frauen Hörner haben, d. h. leidenschaftlicher sind, als die Männer). Andere Geschenke sind die für dieses Fest üblichen Speisen, wie namentlich O Hagi no Botamochi, eine Art Kuchen aus Klebreis, mit An (Bohnenmehl) gefüllt und mit Zucker überstreut, wie denn nach alter Sitte jedes Fest seine besonderen Speisen, Kuchen und oft auch Getränke hat, die jedesmal aufzuzählen zu weit führen würde.

Am 28. des 3. Monats wird Rikyūki gefeiert, das Fest von Rikyū, dem Stifter des Theeceremoniells, der am 28. März des 19. Jahres Tenshō (1591) gestorben ist. Solche Familien, welche Wert auf die Erhaltung des alten Theeceremoniells legen, veranstalten an diesem Tage eine Theegesellschaft, zu welcher die Gäste die bei solchen Gelegenheiten nötigen Dinge mitbringen, nämlich bestimmte Kuchen und andere Esswaren, welche aber keine tierischen Stoffe enthalten dürfen, Räucherkerzen und wohlriechendes Holz zum Feuer anmachen, Essstäbchen aus besserem Holze, Katasumi, feste Holzkohlen, die man aber vorher durch einen Boten sendet, Tanzaku, Papiersfreifen für Gedichte, etc.

4) April.

In diesen Monat fällt kein besonderes Geschenkfest. Nur werden die Kinder am Kambutsue, Fest des Buddhawaschens (auch Butsushōe oder Tanjōe, Buddhas Geburtstag), das am 8. April gefeiert wird, in manchen Buddhatempeln mit Amacha, süssem Thee, bewirtet, der vorher über ein Buddhabild gegossen worden ist.

5) Mai.

In diesem Monat wird das dem Mädchenfest entsprechende Knabenfest gefeiert, Tango no Sekku, d. h. Fest am ersten Tage mit der Zahl fünf, (am 5. Tage des 5. Monats) genannt. An diesem Feste spielen Shōbu, Schwertlilie, wie auch Chi, eine Art Schilf, und Yomogi, ein essbares Gras, eine grosse Rolle, die in Bündeln ans Dach des Hauses gehängt werden, vermutlich weil sie Zauberkräfte enthalten. Daher heisst das Fest auch Shōbu no Sekku. Doch erklärt man das Wort Shōbu auch nach dem Wortlaut als 'Siegen und Verlieren'='krieg,' und weist darauf hin, dass an diesem Feste die kriegerischen Eigenschaften des männlichnn Geschlechts gefeiert werden sollen. Das Fest hat ferner noch den Namen Hatsunobori, Anfangs—(oder erste) Flagge, was aber eigentlich nur für Familien passt, in denen zum ersten Male ein Knäblein das Fest mitfeiert. Vor jedem Hause, in welchem Knaben sich befinden, wird schon lange vor diesem Feste an einer hohen Bambusstange eine Flagge aufgehisst, welche den sagenhaften chinesischen Krieger Shōki darstellt mit grossen Augen, wildem Bart und schwarzer Kleidung, in der rechten Hand ein Schwert und in der linken einen überwundenen kleinen Oni, Dämon, haltend. In Tōkyō ist diese Flagge fast ganz verdrängt durch Koinobori, die Karpfenflagge. Der Karpfen, welcher selbst Wasserfälle überspringt, ist ein Sinnbild männlicher Energie, welche alle Widerstände überwindet. Oft flattern eine ganze Reihe von Papierkarpfen, grosse und kleine, an einer Stange, sich lustig im Winde blähend, und darüber bunte Wimpel. Im Innern des Hauses werden im Tokonoma kleinere Flaggen mit dem Bilde von Shōki in einem Holzgestell aufgestellt, ferner Schwerter, Lanzen, Pfeile und Bogen, Figuren von berühmten Kriegern, von der Kaiserin Jingō, die den sagenumwobenen Eeldzug nach Korea unternahm, von Kintoki,

einem sagenhaften Helden von übermenschlicher Stärke, und andere (Bild 6). Ferner findet man dort Gunbai Uchiwa, Feldherrnfächer der früheren Zeit, Kin no Saihai, den Kommandostab mit goldenem Papier umwickelt, das Umajirushi, Feldzeichen, von Sennaribyōtan—tausend Flaschenkürbisse, wie es der berühmte Hideyoshi führte, Samuraiebōshi, Ritterhüte, und ähnliches. Alle diese Dinge werden geschenkt, und in den Läden der verlängerten Ginza in Kyōbashi und Nihonbashi findet man vor diesem wie vor dem Mädchenfeste sehenswerte Ausstellungen der für die Feste notwendigen Artikel, und zwar in jedem Jahre zweimal: einmal vor dem 3 März und 5. Mai, mit welchen Tagen Tōkyō die beiden Feste schliesst, und das anderemal vor den einige Wochen später fallenden Terminen, an welchen die Landbevölkerung nach dem alten Kalender diese Feste begeht Unter der Fülle von den zum Knabenfeste schenkbaren Gegenständen hebe ich noch hervor: Kleider mit darauf gemalten Shōbu and das wichtige Kusudama (Arzneiperlen). Es besteht aus Perlen, die aus bestimmten Arzneistoffen in hergebrachter Mischung verfertigt werden—in gewöhnlichen Jahren 12, in Schaltjahren 13 an der Zahl-welche zusammen mit künstlichen Blumen an fünffarbigen Fäden befestigt werden. Dieses Kusudama wird entweder im Hause an einem Pfosten aufgehängt oder von Personen getragen, von Kindern am Arm, von Erwachsenen am Rockkragen; es soll schutzkräftig sein gegen Krankheiten (Bild 7 und 8).

6) Juni.

Von diesem Monat habe ich nichts Besonderes über Geschenkgelegenheiten in Erfahrung bringen können.

7) Juli.

Der 7. Monat ist dagegen wieder ein rechter Festmonat. Der erste Tag desselben heisst Chūgen-Mittelstandpunkt, weil an diesem Tage das zweite Halbjahr beginnt.

Am 7. Tage des 7 Monats ist das Fest Tanabata = Webstuhl, oder Kikōden = Bittfest, das chinesischen Ursprung hat. Zu beiden Seiten des Himmelsflusses (der Milchstrasse) stehen die Sterne Capricornus und Lyra, japanisch Kengyū oder Hikoboshi = Hirt und Shokujo = Weberin genannt. Nur einmal im Jahre, in der Nacht des 7. Tages des 7. Monats dürfen diese Liebenden zusammenkommen; es bildet

sich dann eine Brücke von Tauben—oder auch Häherflügeln, über welche die Weberin zum Hirten hinübergeht.

An diesem Feste bringt man des Abends beiden Sternen Opfer, indem man Räucherwerk im Garten anzündet. Man richtet ferner eine Stange auf, an welcher Fäden in den 5 Hauptfarben herniederhängen, Negaiito = Wunschfäden genannt, oder man wirft Blätter von Kaji, dem Papiermaulbeerbaum, mit Wünschen beschrieben, in einen Fluss, der, wohl am Horizonte, mit dem Himmelsflusse in Verbindung kommt, so dass die Wünsche zu den beiden Sternen gelangen; heutzutage hängt man meist bunte Papierstreifen mit darauf geschriebenen Gedichten an einen vor dem Hause errichteten Bambus, der später in den Fluss geworfen wird (Bild 9).

Vom 13.—15. dieses Monats wird das Urabonfest gefeiert—das Wort hat seinen Ursprung im Sanskrit. Es ist das Fest zur Verehrung der verstorbenen Vorfahren, dient also zum Beweis der kindlichen Liebe (Kō). In dem buddhistischen heiligen Buche Urabonkyō wird der sagenhafte Ursprung dieses Festes angegeben, dass nämlich der Mönch Mokuren zur Zeit Buddhas für seine Mutter, die wegen ihrer vielen Sünden ihren Hunger nicht mehr stillen konnte, weil alle Speise sich in Flammen verwandelte, auf den Rat Buddhas unter Assistenz vieler Mönche aus aller Welt eine Messe lesen liess und viele Opfer darbrachte. Buddha soll dann gebilligt haben, dass dieses Fest alljährlich begangen werde, um die Eltern und Voreltern von ihren Sündenqualen zu erretten.

Man glaubt, dass an diesem Feste die Shōrei, d. i. Geister der verstorbenen Vorfahren, die Familien besuchen, und errichtet darum im Hause ein Gestell, Shōreidana, für die Opfer, die meist aus Pflanzenstoffen bestehen, aus Fleisch und Fisch nur, wenn seit dem letzten Feste jemand verstorben ist, der besonders gut bewirtet werden muss. Am Abend des 15. kehren die Geister zu ihren Grabstätten zurück, und man begleitet sie dann mit Lichtern, was Shōreiokuri, Abschiedsgeleite für die Geister, genannt wird, zündet auch Feuer an den Wegen an. Berrühmt sind die Feuer auf zwei Bergen im N.O. und NW. von Kyōto, Dai Monji, "das chinesische Zeichen für Dai (gross)," und Hidari Dai Monji "das, linksgewendete chinesische Zeichen von Dai" (大

und 大), so genannt, weil diese Feuer die Form dieser beiden Zeichen haben, und ebenso die grossartige Bonillumination von Nagasaki.

Endlich ist der 16. dieses Monats der zweite Ruhetag im Jahre für Bedienstete, Yadoiri oder Yabuiri genannt (vgl. S. 263).

Es ist also in diesem Monat viel Gelegenheit zum Schenken. Man schenkt ausser den Festrequisiten vor allem die Geschenke der Sommerszeit; verschiedene Arten von Fächern, Handtücher, Taschentücher, die als ein feines Geschenk gelten, ferner frisches Gemüse und Melonen des Sommers, Sommerkleiderstoffe und Sonnenschirme, Laternen, namentlich auch Mawaridōrō, Papierlaternen mit sich im Innern drehendem Bildern, die man im Monat Juli in vielen Häusern hängen sieht, öfters auch Geld, Gobutsuyen, Opfer für die Verstorbenen, oder Gokōgeryō, Trauergeld, genannt.

Besondere Erwähnung mögen hier noch finden die Geschenke an die Diener zum Yadoiri dieses Monats, welche dieselben sind wie die zum Jahreschluss, nämlich Shikise, ein Kleidergeschenk von der Herrschaft, und Kokorozuke, Geschenke von den übrigen Gliedern des Haushalts und von Hausfreunden, bestehend etwa aus einem Handtuch, Einwickeltuch, Holzschuhen, Socken (Tabi), Haarschmuck, am meisten aus einer Schürze oder auch aus baarem Geld.

8) August.

Der erste des 8. Monats heisst Hatsusaku=Anfang des achten oder Ta no Mi no Iwai=Fest (Iwai) der Früchte (Mi) des Reisfeldes (Ta). Die Landleute schenkten einander nämlich an diesem Tage, der nach dem alten Kalender einige Wochen später fällt, Proben vom frisch geernteten Reis. Nun heisst aber Tanomi no Iwai auch Fest der Bitte, der Erwartung, der Unterstützung—Tanomu hito, ein Mann, auf den man sich lehnt, ist ein Ausdruck, mit welchem Diener ihren Herrn bezeichnen—und so bot dieses Fest eine Gelegenheit für Diener, um ihre Herrschaft zu beschenken, was natürlich von der Herrschaft erwidert wird (vgl. die Geschenke der Künstler S. 261). Das Fest war in früheren Zeiten wichtiger als hentzutage, es wurde schliesslich ein allgemeines Geschenkfest; doch ist es weiter nicht von Interesse, was die Bücher über den guten Ton als passende Geschenke für diesen Tag angeben.

Der achte Monat als die heisseste Zeit des Jahres ist überhaupt

derjenige, in welchem nächst dem 1. und 12. am meisten geschenkt wird. Es ist dies die Zeit des Shochū Mimai d. h. Aufmerksamkeit während der heissen Zeit. Namentlich senden in dieser Zeit die Kaufleute, ebenso wie zu Neujahr, Geschenke an ihre Kunden, erkundigen sich dabei nach dem Befinden derselben bei der grossen Hitze und bitten um weitere Gunst. Solche Geschenke sind in erster Linie Fächer, dann aber auch Obst, Kuchen, Bonsai, Blumen in Töpfen, Pflanzenmehle, Fadennudeln etc. Die wenigsten Europäer werden freilich solche Geschenke je zu Gesicht bekommen, da sie gewöhnlich bei den Dienern hängen bleiben.

9) September.

Der 9. des 9. Monats ist das letzte der go Sekku d. h. 5 Sekku genannten Feste des Jahres (vgl. den 1 des 1. Monats, den 3. des 3. Monats, den 5. des 5. Monats, den 7. des 7. Monats) Es heisst Chōyō no sekku, d. h. Sekkufest des doppelten (Chō) männlichen oder positiven Princips (Yō); denn nach der chinesischen Philosophie ist die Zahl 9 positiv oder männlich. Das Fest wird auch Kiku no Sekku, Chrysanthemumfest, genannt, denn an diesem Tage, natürlich nach dem alten Kalender, geben das Kaiserhaus sowohl wie manche Privatleute Feste in einem Chrysanthemumgarten. Als Ursprung des Festes wird erzählt, dass ein Sennin, d. i. ein Eremit, der nur von rohen Speisen lebt, mit namen Hichōbō in China einst einem Manne mit Namen Kwankei mitteilte, dass am 9. des 9. Monats ihm in seinem Hause ein schreckliches Unglück drohe, dem er sich nur entziehen könne, wenn er mit seiner Familie auf einen Berg steige, indem er mit den Seinigen Beutel mit Gumi, d. i. kleine rote Beeren (Elalagnus pungens) gefüllt, trage und Kikuzake, d.i. Reiswein mit Asternaroma, trinke. Seit dieser Zeit steigt man gern an diesem Feste auf Berge, trinkt Kikuzake, und in neuerer Zeit isst man auch Kurimeshi, Reis mit Kastanien. Geschenkt werden an diesem Tage vor allem Gumi, Kikuzake, Kastanien oder Speisen, die Kastanien enthalten, auch essbare Pilze etc.

10) Oktober.

Am ersten Tage des Ebers wird in diesem Monat das Eberfest gefeiert, Genchō oder I no ko no Iwai genannt. Bekantlich erzeugt der Eber eine zahlreiche Nachkommenschaft; darum wird dieses

Fest gefeiert mit Rücksicht auf das glückliche Gedeihen der Nachkommen. An diesem Tage werden I no Ko no Mochi (Klebreiskuchen des Tages des Ebers) gegessen, welche vor Krankheiten bewahren sollen. Das Recept dazu ist weniger interessant, ist aber etwas kompliciert und muss peinlich inne gehalten werden; nach alter Sitte muss jeder, der Kaiser nicht ausgeschlossen, für sich die Mischung selbst zerstampfen. Dabei rufen die Frauen den Zauberspruch: Inochi tsugu Saiwai-das Glück des Fortlebens, die Männer: Inochi tsugu tsukasa-der Verwalter des Fortlebens, wobei aber I no chi statt "Leben" auch "Blut des Ebers" bedeuten kann. Die Geschenke sind ähnlich wie bei Chōyō.

Am 12. des 10. Monats wird Oginaki, das Fest des alten Gelehrten gefeiert. An diesem Tage gedenkt man des Begründers der Gedichtform Haikai, d. i. ein komisches Gedicht, welches aus 17 Silben besteht. Der Erfinder heiss Tasei oder mit seinem Dichternamen Bashō=Banane. Das Fest wird gefeiert durch ein Mahl, bei welchem Gedichte in der Weise des Haikai gemacht werden. Die Geladenen haben zu diesem Mahle als Geschenke allerlei Speisen mitzubringen (ebenso wie zum Rikyūki, s. 269).

11) November.

Am 3. November ist Tenchōsetsu, d. h. Fest der langen Dauer des Himmels, d. i. des Kaisers, mit anderen Worten Kaisersgeburtstag. Für dieses Fest haben sich keine besondern Geschenksitten ausgebildet, ebensowenig wie für die übrigen Nationalfeste, die alle neueren Ursprungs sind: 30 Jan. Kōmei Tennō Sai, Todestag des letzten Kaisers.

11. Febr. Kigensets,' Fest des Anfangs der japanischen Ära.

20. Mai, Shunki Kōrei Sai, Fest des Frühlingsanfangs.

3. April, Jimmu Tennō Sai, Todestag des ersten Kaisers.

23. Sept, Shūki kōrei Sai, Fest des Herbstanfangs.

17. Okt., Shinshōsai oder Kaminame, Fest des ersten Opfers von neuem Reis durch den Kaiser.

23. Nov., Shinshōsai order Niiname, Fest des zweiten Opfers von neuem Reis durch den Kaiser.

12) December.

Das Ende des Jahres heisst Seibo; es ist dies aber zugleich

auch der Name für die Geschenke dieser Zeit, welche vom 15. Dec. an nicht nur an Verwandte und nahe Freunde sondern im weitesten Umfange gemacht werden. Es ist dies für die Japaner die kostspieligste Zeit im ganzen Jahre. Die Geschenke haben die Bedeutung: 1) zu danken für das im Laufe des Jahres bewiesene Wohlwollen, 2) zu bitten um weiteres Wohlwollen für das kommende Jahr. Als Geschenke sind beliebt: Kleider, Schuhe nicht ausgeschlossen, und Kleiderstoffe, Schmucksachen, Lebensmittel, z. B. lebende Karpfen, Haifisch, Orangen nnd Citronen, kurz alles Mögliche, vor allem auch die Gegenstände, welche zum Jahresanfang gebraucht werden (vgl. S. 262), die man auf den Neujahrsmärkten, z. B. in Asakusa zu Tokyo, kaufen kann. Erwähnt sei schliesslich noch, dass zu dieser Zeit die Dienerschaft ähnlich beschenkt wird, wie zum 16. Juli (vgl. S. 273).

§ 5) Schenksitten bei fröhlichen Familienereignissen.

Die Feier fröhlicher Familienereignisse heisst Iwai. Das Wort hat eine doppelte Bedeutung ; ursprünglich heisst es ' religiöse Feier,' sodann ' Glückwunschfeier.' Der Grund ist, dass alle Glückwunschfeste ursprünglich eine religiöse Bedeutung hatten : es wurde z. B. bei dem Hochzeitsfeste das erste Götterpaar Izanagi und Izanami verehrt, das als erstes Ehepaar in Japan betrachtet wird, bei der Mannbarkeitserklärung Hachiman, der Kriegsgott, beim Umzug der Gott des Wassers, der das neue Haus gegen Feuersgefahr schützen soll. Deshalb wurden früher Opfer für die Gottheiten in der Nische des Hauses aufgestellt, die aber jetzt nur noch die Bedeutung von Zierraten haben, z. B. Okigoi (künstliche Karpfen zum Aufstellen), Okidori (ebensolche Vögel), Heishi (Metallkrug) bei der Hochzeitsfeier und Mannbarkeitserklärung (vgl. auch die Kuchen bei der Neujahrsfeier).

a) Hochzeitsfeier (Kekkon, Konin).

1) Wie bekannt, ist die japanische Eheschliessung in erster Linie eine Angelegenheit der Familie und erst an zweiter Stelle eine solche der Nupturienten. Deshalb beauftragt die Familie einen Hausfreund mit dem ehrenvollen Amte, als Heiratsvermittler für den heiratsfähigen Sohn eine passende Frau oder auch für die Erbtochter, falls ein Sohn nicht vorhanden und auch noch niemand zu diesem Zwecke adoptiert ist, einen Bräutigam zu suchen, der dann als Adoptivsohn betrachtet wird. Das beabsichtigte Brautpaar bekommt sich oft bei dem Miai (Begegnung) zum ersten Male zu sehen (vgl. Bild 10), zuweilen findet diese Begegnung gar nur auf einer Brücke statt. Ist dieselbe befriedigend verlaufen, so macht der Bräutigam das Brautgeschenk, Yuinō, auch Tanomi genannt, d. h. etwas, worauf

man sich verlassen kann (vgl. S. 272), durch welches das Eheversprechen fest wird. Dieses Geschenk besteht, je nach dem Stande des Brautpaars, entweder aus 7 Traglasten Reisbranntwein und 7 Fischarten, oder aus je 5 und 5, oder je 3 und 3, bei ärmeren Leuten ist es natürlich weniger; dazu kommen Kleidungsstücke und Kleiderstoffe. Eine Traglast besteht aus 2 Fässchen, enthaltend je 1 Tō (= 18 Liter). Die Fischarten sind gesalzene oder getrocknete Fische, wie man sie zum Reiswein geniesst, z. B. getrockneter Tintenfisch, gesalzener Tai (Meerbrasse), auch Kombu, ein essbares Seegras. Die Kleiderstoffe bestehen hauptsächlich aus weisser Seide, wenigstens bei wohlhabenderen Leuten; die Kleidungsstücke sind vor allem Shirokosode, wattiertes Ärmelkleid aus weisser Seide, und Irokosode, ein gleiches aus bunter Seide. Diese Geschenke gelten als von der Familie des Bräutigams kommend und binden diese an ihr Versprechen. Es geziemt sich, dass der Vater der Braut ein genaues Verzeichnis (Mokuroku) der als Brautgeschenk gesandten Sachen eingehändigt erhält; ausserdem erhält er für sich selbst ein Geschenk an Reiswein und Fisch, die Mutter desgleichen und daneben noch ein wattiertes Ärmelkleid.

Der Bote, der diese Geschenke überbringt, baut sie nach der Reihenfolge des Registers vor dem Vertreter der Familie der Braut auf (vgl. Bilder 11 u. 12). Er wird dann im Hause der Braut bewirtet mit Zōni, der bekannten Neujahrssuppe (vgl. S. 262), mit Hamaguri no Suimono, Suppe aus Venusmuscheln, und mit Speisen aus dem Kumijū, einem Satze von Lackkästchen, auch wohl Porzellanschüsselchen, die so auf einander gesetzt sind, dass nur das oberste einen Deckel braucht—ein Gerät, dass bei ceremoniellen Bewirtungen, z. B. beim Neujahrsempfange viel gebraucht wird. Alle Träger erhalten natürlich ein Trinkgeld.

2) Bei der Trauung selbst, die in der Regel, ausser im Falle einer Erbtochter, im Hause der Familie des Bräutigams stattfindet, deren Glied ja die Braut wird, und welche hauptsächlich aus mehrmaligem ceremoniellem Reisweintrinken besteht (Musubi no Sakazuki = Reisweinbecher der Verbindung, (vgl. Bild 13), werden durch die Brautjungfer in einem Nebenzimmer die Geschenke der Braut, d. h. der Eltern der Braut, an den Bräutigam aufgestellt und das Register

darüber dem Vermittler eingehändigt, der es dann vor die Eltern des Bräutigams niederlegt. Diese nehmen das Register in die Hand, prüfen den Inhalt und danken den Eltern der Braut für das bewiesene Wohlwollen. Es sind Geschenke an den Bräutigam, an dessen Eltern, Geschwister und die Dienerschaft im Hause des Bräutigams. Das Geschenk an den Bräutigam (Mukohikidemono) bestand früher aus 7 Sachen: Kosode (vgl. oben), Gürtel (Obi), Kamishimo (eigtl. oben und unten, das frühere Staatskleid der Samurai), Wakizashi (das kurze Schwert), Fächer, Noshi (gebrockneter Fisch) und Tatō-gami, verkürzt aus Tatamigami, ein Pack dünnes Papier, das im Busen aufbewahrt wird und unser Taschentuch vertritt (vgl. Bild 14); heutzutage werden Schwert und Noshi meist weggelassen. Die Geschenke an Eltern und Geschwister des Bräutigams sind hauptsächlich Kleidungsstoffe, desgleichen diejenigen für die Dienerschaft. Die unterste Dienerschaft, z. B. die Küchenmagd, erhält wohl auch einfach Geld, aber auch dieses wird ceremoniell im Register erwähnt. Dieses Register wird auf Hosho, einer Papierart, geschrieben, einmal zusammen gefaltet und mit Sugiwara, einer anderen Papiersorte, umwickelt.

Nachdem die Geschenke der Braut in Empfang genommen sind, schenkt der Bräutigam der Braut einen Gürtel und das Irona-oshi no Kosode (d. h. das wattierte Ärmelkleid zum Ändern der Farbe). Bis dahin hat nämlich die Braut bei der Trauungsceremonie das weisse Seidenkleid getragen, nun zieht sie sich, nachdem ihre Eltern den Eltern des Bräutigams gedankt haben, in ein anderes Zimmer zurück, wo sie das ebengenannte bunte Kleid anlegt; auch der Bräutigam wechselt seine Kleidung und legt die von der Braut geschenkten Sachen an.

Erwähnt sei noch, dass natürlich der Heiratsvermittler wegen seiner wichtigen Dienste ein beträchtliches Geschenk erhält, und dass das Geld, welches die Frau als Brautschatz oder der eine Erbtochter heiratende Bräutigam in die Ehe mitbringt, Jisankin genannt wird.

3) Am Tage nach der Hochzeit schreibt die junge Frau ihren Eltern, dass sie und ihr Gatte sich wohlbefinden. Von diesem Tage an bis zum fünften nach der Trauung findet Heyamimai (=Besuchen

im Zimmer) von seiten der Verwandten und Bekannten des Ehepaares statt, welche Kuchen und Fisch, besonders Kakedai, nebeneinandergelegte, mit Strohseilen gebundene Meerbrassen, und andere Geschenke mitbringen oder senden. Die Geschenke selbst werden in diesem Falle auch Heyamimai genannt. Der Bräutigam hat die Pflicht, dafür zu sorgen, dass die Boten eine Belohnung (o Shugi) erhalten. Übrigens sind die Geschenke bei der Hochzeit dieselben wie bei der Adoption, denn Hochzeit bedeutet dasselbe wie Adoption: Aufnahme eines neuen Kindes ins Haus.

Am 3. Tage nach der Hochzeit (Mikkame) sendet die Mutter der Braut zur Familie des Bräutigams einen Brief nebst frischen Fischen. An demselben Tage schickt der Bräutigam seinen Schwiegereltern Klebreiskuchen (Mochi). Es werden nämlich aus 3 Koku 3 Tō 3 Sho 3 Go Reismehl 587 Stückchen Kuchen geformt welche die Gestalt eines Reiskübels haben und Makari (Zurückkehren) genannt werden. 293 davon sind weiss und 294 rot, gefärbt durch rote Bohnen. Sie werden dann von den Eltern der Braut unter ihre Bekannten verteilt.

Der 5. Tag heisst Satogaeri, weil an diesem die Braut zum ersten Male wieder ihr Vaterhaus (Sato) besucht. Es wird dies auch Satobiraki (hiraku=öffnen) genannt, um das ominöse Wort Kaeri (Rückkehr) zu vermeiden, das ja auch bei der Ehescheidung gebraucht werden kann. Das junge Ehepaar verbringt nun einige Tage im Elternhause der jungen Frau und empfängt dort noch mancherlei Geschenke (Satomimai), oft auch solche, die eine scherzhafte Bedeutung haben.

Nach weiteren 5 Tagen kehrt die junge Frau zu ihrer neuen Familie zurück, was Tōkagaeri (Rückkehr am 10. Tage), auch Hanagaeri genannt wird—das wort Hana, Blume, wird zur Zeit der Hochzeit den Wörtern für Schwiegersohn (Muko), wie für Schwiegertochter (Yome) vorgesetzt. Wieder darf man nicht mit leeren Händen kommen, wie denn überhaupt ein Wechsel des Aufenthaltes ohne Mitbringen von Miage (Reisegeschenk) in Japan nicht zu denken ist.

4) Hier sei anhangsweise erwähnt, dass neuerdings auch die Feier der silbernen und goldenen Hochzeit in Japan vorkommt. Natürlich giebt es dafür noch keine fest ausgeprägten Sitten.

b) Iwataobi no Iwai.

Im 5. Monat der Schwangerschaft umwindet die Frau den Unterleib mit einem Shitaobi (unterem Gürtel), der auch Iwataobi genannt wird. Das wort Iwata wird verschieden erklärt. Einige leiten es ab von yuwaeru-binden und ata-hada (nackt), andere von Iwa (Stein) und geben dem Worte den Sinn des Harten, Starken, weil man wünscht, dass die Frau gesund und stark bleiben möge.

Für diese Ceremonie wählt man einen Glückstag (Kichinichi) aus dem Kalender. Der Gürtel, welcher zu diesem Zwecke gebraucht wird, ist ein rotweisses Seidentuch, 8 Shaku lang, und wird von den Eltern der Frau geschenkt. Die Frau nimmt ihn aus der linken Ärmeltasche ihres Gatten und zieht ihn in die eigene rechte Ärmeltasche herüber. Das weisse Seidentuch wird nach der Geburt des Kindes blau gefärbt, mit den Bildern von Kranichen und Schildkröten, den Sinnbildern langen Lebens, geschmückt und unter dem Namen Kanitorikosode als Kleidungsstück des neugeborenen Kindes verwandt. Der Färber erhält für seine Bemühung Geld zu Reiswein und Fisch.

Oft wird auch eine Obi no Oya (Gürtelmutter) gewählt, die den Gürtel anlegen hilft. Es ist das entweder eine Verwandte oder eine höherstehende Frau, die schon eine glückliche Entbindung gehabt hat.

Gegenseitige Geschenke sind natürlich in solchem Falle, wie überhaupt bei diesem Feste, notwendig. Sie bestehen aus rotweissem Stoff und schwarzen Bohnen, denn das Wort für Bohne, Mame, kann auch gesund, kräftig bedeuten; ferner sind es Speisen, welche als besonders zuträglich für eine schwangere Frau betrachtet werden.

c) Geburt.

Wie alle wichtigen Ereignisse im Leben eines Japaners, so ist auch seine Geburt mit mancherlei Ceremonien verknüpft, von denen die wichtigsten hier mitgeteilt sein sollen.

Eine solche Ceremonie ist z. B. nach alter Sitte die Abschneidung der Nabelschnur. Wenn man diesen Akt mit Namen

nennt, so sage man beileibe nicht ‘schneiden,’ denn das könnte dem Neugeborenen Unglück bringen, sondern man sage euphemistisch das gerade Gegenteil, nämlich tsugu verknüpfen. 12 kleine Fässchen, Oshioke oder Enaoke genannt, aus Cedernholz verfertigt, mit einem Durchmesser von 6, 7, 9 oder 11 Sun, mit Kranichen, Schildkröten, Fichte und Bambus, lauter Glück bedeutenden Symbolen, bemalt (siehe Bild 15), und 12 Messer aus Bambusrohr werden neben das Lager des neugeborenen Kindes gelegt. Die abgeschnittenen Schnurstückchen werden zunächst auf 3 aufeinander gesetzte unglasierte Thontöpfchen gelegt und dann in die 12 Fässchen verteilt und mit Reis, Geld, Hanf und Stroh im Hofe des Hauses in der Richtung Inui begraben (Nach den 12 Sternbildern des Zodiakus wird nämlich auch die Windrose in 12 Teile geteilt und benannt). Inui ist N. N. W. Die Nabelschnur des regierenden Kaisers liegt freilich im N. N. O. des kaiserlichen Palastes zu Kyoto im Parke des Shimogamotempels unter einem Denkstein begraben. Übrigens wird die Nabelschnur in einer Entfernung vom Nabel, die der Länge der Fusssohle des Kindes entspricht, abgeschnitten; der Rest wird mit gedrehten Papierfäden festgebunden, Die Schnittfläche wurde früher auch mit Kyü (Moxa) gebrannt und mit Sugihara-Papier unwickelt. Darauf erhält das Kind sein erstes Bad (Ubuyu), wozu die Hälfte des Wassers aus einem Brunnen geschöpft wird, die andere Hälfte aber aus einem Flusse, der von Westen nach Osten fliesst. Der Brunnen, aus dem das erste Wasser für den regierenden Kaiser geschöpft wurde, ist noch im Schlossparke zu Kyoto hinter einem Gitter vorhanden und durch eine Steininschrift kenntlich gemacht. Die Nachgeburt wird in ebensolchen Fässchen, wie sie oben beschrieben sind, in der Tiefe von 7 Fuss begraben, nachdem die Grube mit Salzwasser gereinigt ist.

Beim ersten Bekleiden des Kindes mit Ubugi oder Kanitorikosode hat man darauf zu achten, dass dem männlichen Kinde zuerst der linke Ärmel angezogen wird, bei Mädchen ist es umgekehrt; ferner werden die Schnüre des Kleides—ganz kleine Kinder tragen noch keinen Gürtel—zunächst noch nicht zugebunden, was im Buche Seikeiron mit der grossen Hitze des Säuglings begründet wird. Bis zum 7. Tage lässt man keinen Fremden das Gesicht des Kindes sehen.

Am 3. Tage nach der Geburt schenken die Grosseltern dem Kinde nach alter Sitte ein Mamorigatana d. i. einen Dolch zun Schutze. Am selben Tage wird mit einem Bambuszweige Salzwasser durchs Geburtszimmer gesprengt, was Heyakiyome, Zimmerreinigung, genannt wird. Nach der Shintōlehre macht ja nicht nur der Tod, sondern auch die Geburt unrein, weshalb z. B. der regierende Kaiser nicht im eigentlichen Palaste zu Kyoto geboren wurde, sondern in einem ausserhalb desselben liegenden kleinen Hause, welches noch jetzt im dortigen Schlossparke neben dem obenerwähnten Brunnen zu sehen ist. Auch werden an diesem Tage ein paar Lichter—niemals eins allein—vor dem Ahnenschrein im Hause angezündet.

Am 7. Abend nach der Geburt findet Shichiya no Iwai, Feier den 7. Abends, statt. Verwandte und Bekannte kommen und legen jeder dem Kinde einen Namen bei, entweder den eines Helden oder Gelehrten oder Vogels oder einer Blume oder sonstige bedeutsame Namen. Der wirkliche Name ist aber schon vorher von den Eltern verliehen worden, die anderen Namen werden Kari no Na, d. h. zeitliche oder vorübergehende Namen genannt.

Geschenke passend für dieses Fest sind Stoffe zu den Säuglingskleidern (Ubugi), Kindermützchen (Zukin), Kinderlätzchen (Yodare kake), Watt-und Papierdecken, natürlich auch hier wie stets Reisbranntwein und Fisch.

Die Mutter soll nach alter Sitte 30 Tage lang im Geburtszimmer bleiben und erhält in dieser Zeit von den Bekannten Sanyamimai (Geburtszimmergeschenke), welche den von Iwataobi no Iwai (siehe oben) ähnlich sind.

Am 30. Tage verlässt die Wöchnerin das Geburtszimmer. An diesem Tage wird das Haar des Säuglings (Ubugami) rings um den Kopf herum geschoren, so dass nur die Mitte und je ein Büschel an den Schläfen oben stehen bleibt. Am 32. Tage bei Knaben, am 33. bei Mädchen wird der Säugling durch die Hebamme zu dem Shintōtempel, bei welchem die Familie eingepfarrt ist, zur ersten Anbetung getragen (Miyamairi-Tempelgang), vgl. Bild 19. Zu dieser Gelegenheit schenken die Grosseltern ein Kleid, Miyamairi no Ubugi. Auf dem Rückwege besucht die Hebamme mit dem Kinde Verwandte

und Hausfreunde, um für die vor und nach der Geburt erwiesene Freundlichkeit zu danken und überreicht ein Dankgeschenk. Die Bekannten schenken dann dem Kinde Fächer (Suehiro), weissgebleichte Hanffasern, kleine Geldmünzen etc, welche Geschenke mit Schilf an der Kleidung des Kindes festgebunden werden; für die Eltern schenken sie Fisch und Geflügel. Bei der Heimkehr wird im Hause ein Fest veranstaltet ähnlich wie am 7. Abend.

Ika no Iwai heisst eine Feier am 50. Tage nach der Geburt, denn go jū Nichi (50 Tage) wird im Japanischen auch Ika genannt.

Am 75. oder 120. Tage bekommt das Kind statt der ersten Kleider (Ubugi) neue bunte. Diese Feier heisst Ironaoshi, Verbesserung der Farben.

d) Feste im Kindesalter.

1) Am 120. Tage nach der Geburt findet Kuisome d. h. die Ceremonie des ersten Essens des Kindes statt. Dieses Fest wird auch Hashisoroi (Lieferung der Esstäbchen) oder Meshi no Matsuri (Reisfest) genannt. Je nach dem Geschlechte des Kindes wird entweder ein Pate oder eine Patin (Kuisome no Oya) gewählt. Diese Person nimmt das Kind auf den Schoss, ein Schälchen mit gekochtem Reis wird auf eine Ecke des Esstischchens davor gestellt, und es wird dreimal mit den Esstäbchen dem Kinde Reis zum Munde geführt, dann lässt man es Suppe schlürfen—aber alles ist in der Regel nur scheinber. Nun wird das Kind einem Assistenten übergeben. Es wird ein Satz von drei aufeinandergestellten Sakasuki (Reisweinschälchen), von denen das unterste am grössten ist, aufgetragen und sowohl von seiten des Paten wie von seiten des Kindes, das durch den Assistenten vertreten wird, mehrere Male feierlich getrunken. Die Gäste werden darauf bewirtet. Es ist diese Feier für Hausfreunde und Verwandte ein Anlass, durch Geschenke ihre Aufmerksamkeit zu bezeugen (vgl Bild 17).

Geschenkt wird bei dieser Gelegenheit: sämtliches Essgerät, z. B. Tabletts und Lackschüsselchen mit dem Hauswappen, hundert Esstäbchen, Spielsachen, wie Kinderklapper (Garagarabue), Papier-

windmühlen (Kazaguruma) etc, wie stets auch hier wieder Reiswein und Fisch und sonstige Esswaren.

2) Kamioki no Iwai, das Fest des Legens der Haare, wird gefeiert, wenn das Kind ungefähr 3 Jahre alt ist, von wann ab man die Kopfhaare wachsen lässt. Auch hier wird jemand zum Oya= Paten oder besser Ceremonienmeister gewählt. Das Kind wird mit dem Gesichte nach Ehō d. h. der glücklichen Himmelsrichtung gekehrt, d. i. die Richtung, deren Name dem Namen des betreffenden Jahres entspricht (es wechseln nämlich die Jahresnamen nach dem Cyklus des Zodiakus). Darauf werden die Haare dreimal an der vorderen Schläfe (Bin) abgeschnitten, und zwar beginnt man beim männlichen Kinde an der linken, beim weiblichen an der rechten Seite. Darauf folgt ein Festmahl.

Hier wie beim folgenden Feste schenkt man Kleidungsstücke, Bilderbücher, Spielsachen und ähnliches.

3) Hakamagi no Iwai=Fest des Anziehens der Hakama, der weiten Faltenhosen, wie sie z. B. von Studenten getragen werden und auch zum Staatskleide gehören. Das Fest wird gefeiert, wenn der Knabe 5 Jahre alt wird. Man lässt ihn dabei auf ein Schachbrett treten und nach der Glücksrichtung (Ehō) sich wenden. Auf einem grossen Theebrett (Hirobuta) bringt man dann Kosode (wattiertes Ärmelkleid), Hakama und einen Fächer, in früheren Zeiten auch Lang-und Kurzschwert herein und lässt den Knaben diese Stücke anlegen, wobei zu beachten ist, dass er mit dem linken Arme zuerst ins Kosode und mit dem linken Fusse zuerst in die Hakama fährt. Daran schliesst sich ein Festmahl (vgl. Bild 18).

Das entsprechende Fest für Mädchen heisst Katsugizome no Iwai d. i. Fest des Anfangs von Katsugi. Katsugi ist ein schleierartiges Kleidungsstück, das in alten Zeiten vom weiblichen Geschlecht über den Kopf geworfen und mit der Hand an der Brust zusammengehalten wurde, so dass also das Gesicht ziemlich verhüllt war. Diese Mode ist aber längst verschwunden, wodurch auch diese Feier beeinträchtigt wurde.

Beide Ceremonien finden gewöhnlich am 15 Nov. statt.

4) Gembuku no Iwai, das Fest der Mannbarkeitserklärung, wurde gefeiert, wenn ein Jüngling 15 Jahre alt wurde. Er erhielt dann

einen neuen Namen und trug zum ersten Male Hut und Kleidung eines Erwachsenen. Da bei der Ceremonie die Vorderlocke geschoren wurde, so erhielt das Wort Gembuku allmählich auch die Bedeutung des Rasierens der Augenbrauen und Schwärzens der Zähne einer Frau bei Gelegenheit der Verheiratung. Die eigentliche Gembuku—Feier ist aber ganz verschwunden.

5) Sehr selten geworden ist auch Mana no Iwai (ma=hübsch, na =Fisch), das Fischfest, bei welchem das Kind im Alter von 3—4 Jahren zum ersten Male Fisch geniesst.

e) Yakuiwai.

Jeder Mensch hat nach dem aus China stammenden astrologischen Aberglauben in seinem Leben 3 kritische Jahre durchzumachen, und zwar sind es beim Manne das 25., 42. und 61., bei der Frau das 16., 33. und 37. Jahr, wobei jedesmal das mittlere Jahr ein kritisches Jahr erster Ordnung ist, in welchem man in Gefahr ist, von Daiyaku (grossem Unglück), bei den übrigen von Yaku (Unglück) betroffen zu werden. Das Jahr vor dem Unglücksjahr heisst Maeyaku, das nachfolgende Ushiroyaku. Während dieser 3 Jahre soll der Mensch besonders vorsichtig leben und nichts thun, was ihn der Gefahr aussetzen könnte, z. B. soll er keine grossen Reisen machen. Um dem Unglück vorzubeugen, wird Yakuiwai (Unglücksfest), auch Yakubarai (Austreibten des Unglücks) oder Yakuyoke (Vermeiden des Unglücks) genannt, gefeiert und den Hausfreunden ein Mahl gegeben. Ein abergläubischer Gebrauch dabei ist, dass man auf der Strasse, wenn auch nicht gerade den Ring des Polykrates, so doch wenigstens sein Handtuch (Tenugui) oder seinen Fächer verliert, was Yakuotoshi, Fallenlassen des Unglücks, genannt wird.

Geschenke bei dieser Gelegenheit sind ausser Reiswein und Fisch z. B. ein Blumentopf mit künstlicher Kiefer und Kranich aus Seidenwatte nebst Schildkröte, den Sinnbildern langen Lebens (vgl. Bild 19), oft auch nur ein künstlicher Kiefernast nebst Kranich—ein ähnlicher Topf mit zwei Kiefern und einem alten Ehepaar, das Kiefernnadeln zusammenharkt, gilt als Sinnbild langer glücklicher Ehe und

wird bei der Hochzeit zum Geschenk gemacht (vgl. Bild 20)—; ferner Takarabune oder Takara no Iribune, ein Segelschiff mit Schätzen befrachtet, in welchem auch die 7 Glücksgötter sich befinden, gewöhnlich schenkt man aber nur ein Bild davon—ein solches Bild wird auch in der Nacht auf den 2. Januar unters Kopfkissen gelegt, um glückbedeutende Träume zu erzielen—ferner Shichifukujin no Kakejiku oder Kakemono, ein Hängebild mit den 7 Glücksgöttern, und Tanzaku, Papierstreifen mit Glückwunschgedichten.

f) Rōjin no Ga oder Glückwunschfest der alten Leute.

Die Reihe der Altersfeste (Rōjin no Ga) beginnt mit denn 40. und endet mit denn 100. Lebensjahre. Es wird alle 10 Jahre ein Ga, d. i. Glückwunschfest, gefeiert, ausserdem noch im 61., 77. und 88. Jahre. Bei vornehmeren Leuten werden Gedichte, auf Tanzaku geschrieben, von Freunden und Verwandten eingesammelt und auf einen Wandschirm (Byōbu) geklebt, der dann bei der Feier im Saale aufgestellt wird. Der oder die Alte, zu deren Ehren das Fest gefeiert wird, erhält von der Familie einen Stock geschenkt, dessen Griff die Form einer Taube hat, der darum Hato no Tsue heisst; es soll das den Wunsch ausdrücken, dass die alte Person ebensowenig wie eine Taube an der Speise ersticken möge, was bei alten Leuten öfters vorkommen soll. Die erste Feier von Ga lässt sich in der Zeit des Kaisers Ninmei vor der Mitte des 9. Jahrhunderts nachweisen.

Die verschiedenen Ga nebst den für jedes besonders geeigneten Geschenken sind:

1) Shorō no Ga, d. i. Glückwunschfest des Anfangs (Sho) des Alters (Rō). Es wird mit 40 Jahren gefeiert. Man schenkt gern ein grünfarbiges, nämlich bambusfarbiges seidenes Einwickeltuch und die Maske eines alten Mannes; das letztere Geschenk soll ein Sinnbild des Jubilars selbst sein, das erstere seines Stabes (wegen der Bambusfarbe!)

2) Chimei no Ga im 50. Jahre. Das Wort Chimei stammt aus dem Rongo des Konfucius, wo die Stelle vorkommt: Sanjū ni shite

Kokorozashi wo tatsu, shijū ni shite madowazu, gojū ni shite Temmei wo shiru, rokujū ni shite Mimi shitagau, shichijū ni shite onore no hossuru Tokore sono Nori wo koezu—(Mit 30 Jahren ist der Charakter bestimmt, mit 40 Jahren hört man auf zu irren, mit 50 Jahren weiss man sein Schicksal, mit 60 Jahren gehorcht man seinen Ohren d. h. man folgt dem Rate anderer Leute, ohne immer zu widersprechen, mit 70 Jahren hört man auf, auf seinen eigenen Wünchen zu bestehen). Chimei no Ga ist also das Fest des Chimeiten (chi=shiru) d. i. des Wissens um sein Schicksal. Es heisst auch Hampaku no Ga d. i. halbweisses Glückwunschfest, denn man schenkt immer nur Sachen z. B. Baumwollenzeuge, Kappen etc von zweierlei Farben, wovon die eine weiss sein muss.

3) Jijun no Ga im 60. Jahre. Das Wort Jijun=Mimi shitagau stammt auch aus obiger Stelle des Rongo. Man schenkt grosse Reisweinbecher und thönerne Schildkröten, welche Sinnbilder des Erdenglückes sind.

4) Kwanreki no Ga im 61. Jahre. Kwanreki bedeutet einen Cyklus von 60 Jahren, wie er durch die Vereinigung des 12 teiligen Tiercyklus und des 10 teiligen Elementencyklus zu stande kommt (cf. Chamberlain, Things Japanese, 3rd Ed., S. 398—399). Mit dem 61. Jahre beginnt also der Mensch wieder denselben Kreislauf der Jahre wie seit seinem Geburtsjahr. Weil er so gleichsam wieder in den Zustand der Kindheit zurückkehrt, so trägt er bei dieser Ceremonie Kinderkleider, z. B. die Greisin glänzendes Rot. Geschenkt werden dabei 61 verschiedene Spielsachen in einem grossäugigen geflochtenen Korbe.

5) Koki no Ga im 70. Jahre. Koki bedeutet seltenes Alter, das Wort stammt aus einem alten chinesischen Gedicht.

6) Kiju no Ga im 77. Jahre. Das Wort Kiju heisst Alter von Ki. Ki bedeutet eigentlich Freude. Dieses Wort schreibt man nämlich auch mit dem Zeichen 𠆢, welches aus 3. Zahlzeichen für 7, 10 und 7 besteht, die nebeneinandergeschrieben die Zahl 77 bilden, so dass also Ki hier für 77 steht. Bei dieser Gelegenheit schenkt man Fächer mit den 3 Zahlzeichen in der Form von Ki, man erhält aber auch von dem Gegenstande des Festes solche Fächer, auf die der Alte mit eigener Hand dieses Zeichen geschrieben hat.

7) Chūju no Ga im 80. Jahre. Chūju bedeutet mittleres graues Alter. Man schenkt einen Beutel oder eine Kappe von Shiragakombu, einer Art Seegras.

8) Beiga oder Beiju no Ga, auch Kome no Ju no Ga genannt, im 88. Jahre. Das Wort Bei oder Kome 米 bedeutet eigentlich Reis, man schreibt es aber auch 釆, dann lässt sich das Zeichen im die 3 Zahlzeichen 8, 10 und 8 auflösen=88 ; daher der Name. Bei diesem Feste taucht die alte Person ihre Handfläche in Schreibtusche (Sumi) und drückt dieselbe auf weissem Papier ab. Das ist ein wertvolles, glückbedeutendes Geschenk an Verwandte und Freunde, die es über der Hausthür anbringen. Der Alte selbst erhält 88 Stück Kobanmochi, Klebreiskuchen in der elliptischen Form der alten, Koban genannten kleinen Goldmünze, welche auf einem Tablet von Ōbangata, d. i. Form der grossen Goldmünze, überreicht werden.

9) Endlich Jōju no Ga im 100. Jahre. Jōju bedeutet höchstes graues Alter. Der Alte erhält 100 kleine Kraniche aus Papier gemacht, welche einzeln an der Zimmerdecke aufgehängt werden, was man zuweilen auch in Theehäusern sieht.

§ 6) Trauergeschenke.

Die Leichenfeierlichkeiten gehören seit alters zu den 4 Hauptfeierlichkeiten in Japan. Die 3 anderen sind : Gembuku d. i. Mannbarkeitserklärung, ein Fest, das fast ganz verschwunden ist, Hochzeitsfest und Götterfeste. Wenn auch die alten Trauergebräuche in der Neuzeit ziemlich verringert worden sind, so werden doch die folgenden immer noch beobachtet.

So bald der Sterbende die letzten Atemzüge gethan hat, feuchten die versammelten Angehörigen und Freunde die Lippen des Toten mit Wasser an und zwar in der Reihenfolge der Verwandtschaft. Es wird zu diesem Zwecke ein Stückchen Tuch an einem Bambusstäbchen befestigt und jedesmal in eine bereitstehende Tasse mit Wasser eingetaucht. Darauf wird um den Kopf des Verstorbenen ein Wandschirm umgekehrt aufgestellt und hinter diesem ein Tischchen, das ein Weihrauchgefäss (Kōro) mit brennendem Weihrauch, ein Licht und einen Blumentopf mit Shikimi trägt. Shikimi ist die Pflanze,

welche bei buddhististischen Leichenfeiern verwendet wird, die man darum immer auf den Gräbern sieht. Während nämlich bei der Geburt Shintōgebräuche herrschen, werden bei Todesfällen in der Regel die Gebräuche der buddhistischen Religion geübt. Shintōleichenfeiern sind selten, dabei wird statt des Shikimi Sakaki verwandt. Oberhalb des Kopfes des Verstorbenen wird ein Schwert gelegt, das vor den unsichtbaren bösen Geistern schützen soll. Der Leichnam wird so gelegt, wie Buddha in seinem Tode lag, nämlich mit dem Kopfe nach Norden und dem Gesichte nach Westen.

Das Ansagen des Todes heisst Fuon. An Personen in der Nähe schickt man zwei Boten, an Personen in der Ferne Briefe, die aber auf der Rückseite keinen Stempel tragen dürfen, wie es sonst üblich ist, die auch manchmal umgekehrt zugemacht werden. Es ist überhaupt Princip, bei Leichenceremonien alles umgekehrt wie sonst zu machen, so legt man z. B. die Kleider auf der Brust umgekehrt wie sonst zusammen, so dass die linke Seite untergeschlagen, statt wie sonst übergeschlagen wird.

Es giebt zwei Arten von Särgen: Nekwan, worin der Leichnam liegt, und Zakwan in der Form eines runden Fasses, worin er in japanischer Weise sitzt. In den Sarg werden allerlei Gegenstände gelegt, die der Tote bei Lebzeiten besonders liebte. Sodann Strohsandalen (Waraji) und Gamaschen (Kyahan), da der Tote in der Unterwelt eine Wanderung auf einem, oder wenn er sich verirrt, auf mehreren der 6 Wege (Rokudō) machen muss, ehe er den zukünftigen Zustand seiner Existenz erreicht. Diese 6 Wege sind: Jigokudō, Weg der Hölle, Gakidō, Weg der hungrigen Teufel, Chikushōdō, Weg der Tiere, Shuradō, Weg durch die Welt voll Kampf und Mord, Ningendō, Menschenweg, und Tenjōdō, Paradiesesweg. Da man aber auch in der buddhistischen Unterwelt einen Fluss Styx zu passieren hat, der Sansu no Kawa genannt wird, so legen die vorsorglichen Verwandten als Überfahrtsgeld 3 Awosen (grüne Sen) in den Sarg, d. i. eine kleine Münze im Werte von zusammen 6 Rin (= $1\frac{1}{5}$ Pfennig), welches Geld auch Rokudōsen genannt wird. Endlich wird manchmal auf die Stirn des Toten ein dreieckiger weisser Papierstreifen, Hitaiebōshi = Stirnkäppchen, gebunden, dessen Bedeutung dem von Tsunokakushi (= die Hörner d. i. das Böse verbergen) vgl. S. 263 entspricht.

Der Verstorbene wird nicht mehr mit seinem früheren Namen genannt, sondern empfängt durch den beim Totenamt fungierenden Priester einen posthumen Namen (Hōmyō), den er selbst oft schon bei Lebzeiten ausgewählt hat, der dann auch auf der Vorderseite der Grabinschrift zu finden ist, während der alte Name auf der Rückseite steht. Der Verstorbene wird auch von den Hinterbliebenen nicht mehr nach seinem früheren Verwandtschaftsverhältnis genannt (Vater, Bruder, Gatte oder dgl.), sondern vielmehr Hotoke. Das entspricht etwa unserm der 'Selige,' doch ist Hotoke mehr, denn das ist auch der Name für die buddhistischen Gottheiten, die ja nichts anderes als emporentwickelte Menschen sind. Wenn der Tote bei Lebzeiten sich einen Begräbnistempel gebaut hat, so erhält er statt des Hōmyō einen anderen posthumen Namen, der Ingo (Tempelname) genannt wird; doch kann man heutzutage Ingo auch durch Bezahlung einer Summe Geldes erlangen.

Die Trauerzeit, während welcher sich die Hausgenossen nicht nur von Vergnügungen, sondern auch überhaupt von der Öffentlichkeit zurückziehen—in China muss ein Beamter sogar für diese Zeit sein Amt niederlegen—heisst Imi no Uchi oder Kichū, auch Kibiki. Das wort Imi=Ki bedeutet Abneigung, Scheu, nämlich vor den Göttern. Der Gedanke ist, dass der Tod das Haus und die Angehörigen verunreinigt, weshalb man bis zum Reinwerden nicht vor die Götter treten, z. B. nicht durch das Thor eines Shintōtempels gehen darf. Es sind das ähnliche Unreinheitsgedanken wie bei der Geburt.

Über die Trauerzeit, die früher ebenso wie in China sehr lange dauerte, wurden noch im Jahre 1884 durch Daijōkwan, den im Jahre 1885 abgeschafften Staatsrat, gesetzliche Bestimmungen erlassen. Danach sollte die Trauer um Eltern 3 Jahre, um einen Gatten, Sohn oder Bruder 100 Tage, um Gattin, Schwester oder Tochter 75 Tage dauern. In der neuesten Zeit stellt man sich jedoch freier dazu. Doch wird noch immer im Falle des Ablebens eines Gliedes des Kaiserhauses das Verbot jeglicher Musik, auch der Haus—und Kirchenmusik, für eine bestimmte Zeit streng gehandhabt, was Narimono no go Chōji oder Ongyoku Teishi (Verbot der Musik), auch einfach nur go chōji (Verbot) genannt wird.

Die ersten 49 Tage vom Tode an gerechnet heissen Chūin. Es ist das die Periode der strengsten Trauer, während deren der Geist des Verstorbenen noch in der Irre geht, ohne sein Ziel, sei es nun Paradies oder Hölle, erreicht zu haben. Um ihm zu helfen, wird in dieser Zeit täglich oder doch öfters, jedenfalls alle 7 Tage, für ihn eine Messe gelesen.

Bei den Trauergeschenken sind zu unterscheiden:

a) Geschenke bei Tsuya. Das ist nämlich die Nachtwache, welche Verwandte und Freunde in der letzten Nacht vor dem Begräbnisse am Sarge des Verstorbenen halten. Man bringt als Geschenk ins Trauerhaus mit: Reiswein, Kumijū (ein Satz Kästchen) mit Nishime, einer gemischten Speise oder Musubi (Nigirimeshi), kalte, mit der Hand geformte Reisklösschen, die manchmal noch über dem Feuer geröstet werden—ein Essen, welches die Japaner auf Wanderungen mitzunehmen pflegen—und ähnliche Dinge, die dann während der Wache verzehrt werden.

b) Geschenke, welche im Leichenzuge getragen werden, und zwar:

1) Bei buddhistischen Begräbnissen: Blumen, und zwar frische wie künstliche, die an Stangen arrangiert sind (Zōkwa), oft sind es künstliche Lotosblüten, manchmal sind sie auch in Körben arrangiert, so werden z. B. in Kyoto vielfach Blumenwagen im Leichenzuge gefahren; ferner Vögel in Käfigen, Hanashidori oder Hōchō, die am Grabe in Freiheit gesetzt werden, was dem Verstorbenen noch als ein gutes Werk angerechnet wird; eine ebensolche Bedeutung haben die Körbe mit Obst oder Kuchen, welche im Tempelhofe unter die Bettler geworfen werden; sodann Dōban, Flaggen an Stangen, auf deren Spitze ein Drachenkopf sich befindet, Nagarebata, lange Flaggen von Krepp, rot oder weiss, endlich Takachōchin, weisse Papierlaternen an Stangen, die am Grabe aufgepflanzt werden, ebenso wie die Blumenständer.

2) Bei Shintōbegräbnissen: Fackeln (Taimats), Sakakibäume mit Wurzeln zum Einpflanzen am Grabe, Sakakizweige mit weissen Papierstreifen (Shide), Flaggen in den 5 Farben (vgl. S. 259), Hoko (Hellebarden), Bogen und Pfeile, Blumen, Vögel zum Freilassen, Nishi-

ki no Hata (Brokatflaggen), Spiegel, wohl Sinnbild der Sonnengöttin, und weisse Laternen, wie oben.

c) Geschenke zum Totenopfer: Shōjin no Jūgumi, d. i. ein Satz Lackkästchen mit Speisen aus Pflanzenstoffen (Shōjin), Weihrauch, Kuchen, Gemüse, Zucker, Reiswein, letzteres aber nur bei Shintō Begräbnissen, da der Buddhismus den Genuss des Alkohols verbietet. Eine wichtige Rolle spielt auch Kōden, was eigentlich Weihrauch bedeutet, aber in Wirklichkeit ein Geldgeschenk ist, das die trauernde Familie erhält als Beihülfe zu den enormen Ausgaben, die ein jedes richtige japanische Begräbnis macht, die manchmal so gross sind, dass sie eine Familie auf lange Zeit hinaus financiell ruinieren—aber ein grossartiges Begräbnis z. B. für Eltern ist eine gern geübte Kindespflicht.

d) Geschenke bei Shonanuka, wenn zum 1. mal nach dem Todesfall eine neue Woche beginnt, sind Thee, auch Kobucha, d. i. Thee aus Kombu, einen essbaren Seegras, ferner Shisokōsen, eine Art Reismehl mit Shiso gewürzt, Gionkōsen, Reismehl, das beim Giontempel in Kyōtō verkauft wird, und ähnliches.

e) Imiake no Kōdengaeshi, d. h. Erwiderung des Trauergeschenks (von seiten der Hinterbliebenen) am Ende der strengen Trauerzeit (am 49. Tage). Es werden diese Geschenke aber bisweilen auch schon in der 2. Woche gemacht. Geschenkt werden: Mochi, Klebreiskuchen, Mochigome, das Gleiche im Beutel, weisse oder schwarze Bohnen im Beutel, weisser oder schwarzer Zucker im Beutel, weisser Goma (Sesam), Thee in Blechbüchsen, Kerzen etc. Hier sei auch erwähnt, dass schon bei der Beerdigungsfeier im Tempel jeder Teilnehmer zum Danke für sein Erscheinen Kuchen von bestimmter Sorte in quadratischen oder auch an den Ecken abgerundeten weissen Holzkästchen, die mit schwarzweissen Schnüren umwickelt sind, erhält; diese Kuchen werden Yamakwashi genannt (Yama=Berg, soll wohl Begräbnistempel bedeuten, der oft am Bergeshang liegt).

Tsuisai oder Andenkenfeste. Während der 7 wöchentlichen strengen Trauerzeit lässt man zum Besten des Verstorbenen möglichst oft, wenigstens jeden 7. Tag, eine Messe lesen. Von da ab geschieht es eine zeitlang jeden Monat einmal. Der Todestag wird

als Meinichi in treuem Andenken gehalten, der Tag einen Monat nach dem Todesfall heisst Tachibi. Besondere Gedächtnisfeiern finden am 100. Tage statt (Hyakkanichi), ferner am ersten Jahrestage nach dem Tode (Mukawari), sodann nach 3 Jahren (Sankwaiki), nach 7 Jahren (Shichikwaiki), nach 13 Jahren (jūsankwaiki), nach 17 Jahren (Jūshichikwaiki), nach 23 Jahren (Nijūsankwaiki), nach 27 Jahren (Nijūshichikwaiki), nach 33 Jahren (Sanjūsankwaiki), nach 50 Jahren (Gojūkwaiki) und nach 100 Jahren (Hyakukwaiki). Merkwürdrg ist, dass vom 50 jährigen Gedächtnistage ab den Hinterbliebenen gratuliert wird, was als eine Beglückwünschung wegen des treuen, pietätvollen Gedenkens erklärt wird. Hier ist zu beachten, dass nach japanischer Zählung immer das Anfangsjahr mit gerechnet wird, so dass z. B. bei Sankwaiki in Wirklichkeit nur 2 Jahre verstrichen sind.

Zu diesen Feiern schenkt man Sachen wie Weihrauch, Kuchen Blumen und ähnliches, was z. B. zum Totenopfer nötig ist.

§ 7) Geschenke bei sonstigen Anlässen.

Auch sonst fehlt es im japanischen Leben nicht an Anlässen zum Schenken. Einige wichtigere mögen hier noch Erwähnung finden:

a) Bei Gelegenheit von Inkyo, d. h. wenn ein Mann in den Ruhestand tritt und die Leitung der Geschäfte, wie auch der Familienangelegenheiten, seinem Erben überlässt, ist als Geschenk sehr passend ein Hibachi, Feuerbecken, das in Japan eine ähnliche Rolle spielt, wie in der englisch redenden Welt der offene Kamin, ferner Jittoku, ein loser Überrock, wie er von alten Leuten, von Priestern, Ärzten und Gelehrten getragen wird, sodann eine warme Mütze, Sitzkissen (Zabuton), auch wohl statt deren ein Tierfell, endlich ein Stab u. a.

b) Bei Jōtōshiki oder Muneage no Iwai, d. i. Fest des Aufrichtens des Dachstuhls eines neuen Hauses, schenkt nicht nur der Bauherr den Handwerkern Reiswein und Fisch, mit anderen Worten ein Essen, und ausserdem neue Röcke mit seinem Hauswappen, sondern er erhält auch selbst Geschenke von seinen Freunden, nämlich rote

Papierlampions zum Illuminieren, einige Rollen Handtuchstoff, Klebreiskuchen, und zwar grosse Kagamimochi in spiegel-(scheiben) förmiger Gestalt zum Aufstellen und kleine Nagemochi zum Ausstreuen vom Dachgiebel, die von armen Leuten gesammelt werden, endlich Tsumidaru, nämlich lere Reisweinfässer, die am Eingange des Hauses aufgetellt werden (sie sind mit Strohmatten umwickelt, auf welche die Etikette gemalt ist).

c) Wer ein neues Haus bezieht, sei es nach Fertigstellung eines Neubaues oder bei Gründung eines neuen Haushaltes, wie es oft von seiten jüngerer Söhne, die nicht Erben sind, geschieht, erhält als Geschenke ausser Wein und Fisch noch Kommoden (Tansu), lange Koffer für die Kleider (Nagamochi), Küchengerät etc.

d) Wer umzieht, erhält Fisch, Gemüse und sonstige Esswaren und hat auch der neuen Nachbarschaft kleine Geschenke zu machen, in Tokyo Buchweizennudeln, in anderen Gegenden anderes, Schreiber dieser Zeilen erhielt kürzlich vom neuen Nachbar ein Päckchen Streichholzschachteln.

e) Geschenke sind auch angebracht, wenn jemand aus dem Bekanntenkreise ein Amt erhält oder im Amte aufrückt, oder in eine Schule eintritt, in der Schule aufrückt oder dieselbe graduiert. Man giebt in solchem Falle Reiswein, Fisch, Eier, Geflügel, Tabak u. s. w.

f) Einem Bekannten, der eine kleinere Reise macht, schenkt man Tsukudani, kleine in Shōyū gekochte Fische, welche ihren Namen von der Insel Tsukudajima an der Mündung des Sumidagawa in Tokyo haben, und andere Konserven, ferner Obst, in der Neuzeit auch Bier zum Mitnehmen, sodann Arzeneien, kleine Handtücher, wie sie jeder Japaner stets bei sich führt, Dōmaki d. i. ein langer Tuchgeldbeutel, der unter den Kleidern um den Leib gebunden wird, Tabi d. i. kurze Socken etc.

g) Ist die Reise grösser, dauert sie länger, oder ist es eine Abreise für immer, so nennt man das Geschenk Sōbets' oder Sembets,' wie auch die Abschiedsfeier selbst. Die Geschenke sind ähnlich wie vorher, oft wird aber auch Geld gegeben.

h) An zurückbleibende Familienglieder, wenn der Hausherr oder ein Familienglied auf Reisen ist, schenken die Hausfreunde

zum Troste ein Rusumimai, Geschenk des Hausverwahrens, nämlich Kuchen und andere Esswaren, am besten solche, die man selbst bereitet hat.

i) Über Miyage, Reisegeschenke, die man von der Reise für Familienglieder und Freunde mitbringt, siehe S. 258 u. f.

k) Nach einer längeren Abwesenheit von Hause veranstaltet der Heimgekehrte wohl ein Kitakuiwai, d. h. ein Heimkehrfest für Freunde und Verwandte, zu welchem die Eingeladenen natürlich Geschenke mitbringen. Es sind in diesem Falle namentlich Lebensmittel, mit denen sich der Heimgekehrte pflegen soll. Eine besondere Rolle spielen dabei schwarze und weisse Bohnen in Sagejū, einem Satz Kästchen mit Henkel, nicht nur weil Bohnen in Japan eins der wichtigsten Nahrungsmittel bilden, soudern auch wegen der symbolischen Bedeutung des Wortes Mame-Lebenskraft, gute Gesundheit (vgl. S. 281).

l) Byōkimimai, Geschenke im Falle einer Krankheit, werden gemacht:

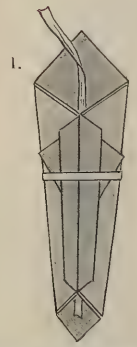
1) An den Kranken selbst, nämlich Lebensmittel, besonders Katakuriko, Stärkemehl aus der Wurzel von Katakuri, einer wilden Veilchenart, und Suppon, Fleisch einer Schildkrötenart (die Schildkröte ist bekanntlich ein Sinnbild langen Lebens).

2) An diejenigen, welche den Kranken pflegen, namentlich Esswaren.

m) Byōkizenkwaimimai, Genesungsfest nach einer schwereren Krankheit. Die geladenen Gäste bringen ausser anderen Speisegeschenken besonders Katsuwobushi, getrockneten Bonito, mit, weil die erste Silbe katsu 'siegen' bedeutet, sc. über die Krankheit. Auch Kakemono, Hängebilder, mit Glückssymbolen, wie Kiefer, Pflaume etc. sind bei dieser Gelegenheit beliebt.

n) Beim Rōmimai, Besuch im Gefängnis, heisst das Geschenk Sashiiremono, d. h. etwas, was hineingesteckt wird, nämlich in alten Zeiten durchs Gitter. Über die Art und Beschaffenheit dieser Geschenke giebt es natürlich besondere gesetzliche Vorschriften.

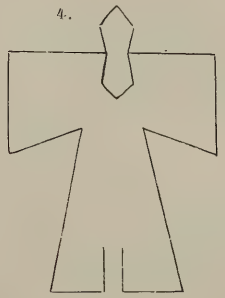
o) Bei Kaigyō, Geschäftserrichtung, und Kaiten, Ladeneröffnung, werden von Freunden und Bekannten allerlei Geschenke gemacht. Erwähnt seien Tsumitaru (vgl. S. 295) und Tsumidawara, Strohsäcke



1.

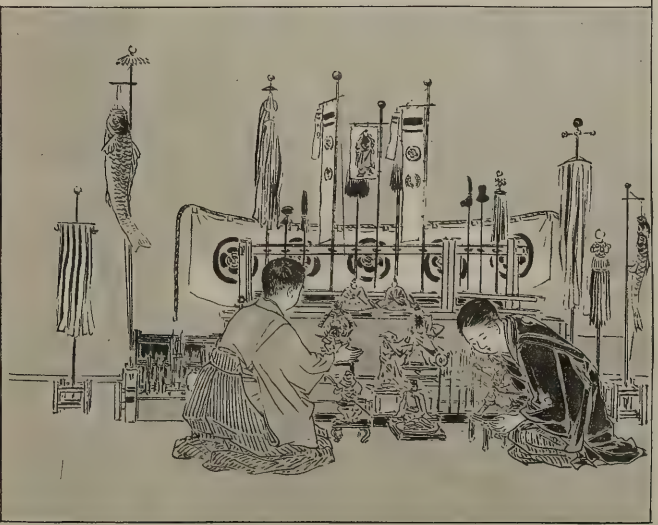
2.

3.



4.

5.



6.

E. Schiller -Geschenksitten.

7.

8.

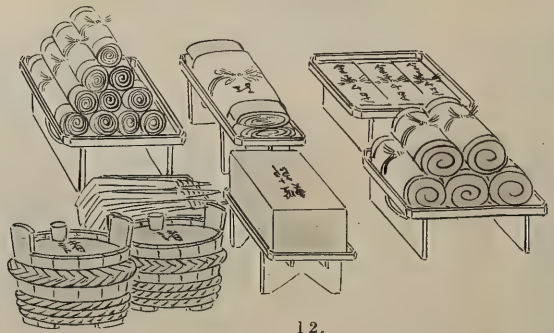
9.

10.

E. Schiller-Geschenksitten.

11.

13.



12.

14.

15.

16.

17.

18.

19.

20.

E. Schiller-Geschenksitten.

für Getreide, die ebenso wie die Fässer vor dem Hause aufgetürmt werden, zwischen welche Abends noch Lampions gesteckt werden, was man in Tokyo fast täglich sehen kann. An Theater, Vergnügungslokale, Speisewirtschaften schenkt man ausser Geld auch Ebira, Flatterbilder aus Musslin mit dem Namen des Gebers die vor dem Hause aufgehängt werden—ähnliche Fähnchen führen die Pilgergesellschaften auf ihren Fahrten mit sich und schenken sie an die Gast—und Theehäuser, wo sie einkehren, oder hängen sie über den Weihwasserbecken im Tempelhofe auf. Einem Lebensmittelhändler schenkt man auch Tütenpapier, Häute von Bambussprossen, die zum Einwickeln der Waaren, z. B. von Kuchen, Fisch und Fleisch verwandt werden, etc.

p) Bei Ruishō, Vernichtung des Hauses durch einen Brand, bei Kinkwamimai, Besuch bei Gelegenheit einer Feuersbrunst in der Nachbarschaft, bei Jishin-(Erdbeben), Bōfū-(Sturm) und Mizu-(Wasserschaden) mimai (Besuch) bezeigt man seine Sympathie durch Mitbringen von Reis und Fisch und natürlich auch durch Geldgeschenke.

Auf diese Weise kann die Reihe natürlich ins Endlose fortgesetzt werden. Doch das Mitgeteilte wird genügen zu zeigen, wie das ganze Leben des Japaners von der Wiege bis zum Grabe bei kleinen und grossen Anlässen von Geschenksitten umrahmt ist.

(Fortsetzung folgt).

Neue Bewegungen zur japanischen Schriftreform.

MIT LAUTPHYSIOLOGISCHEN EXKURSEN.

VON

PROF. DR. KARL FLORENZ.

Das Bewusstsein, dass die bisher gebrauchte, auf das Chinesische basierte japanische Schrift eine ungeheure Bürde ist, welche in diesem Umfange nicht sehr viel länger mitgeschleppt werden kann, ohne der Fähigkeit des japanischen Volkes, mit den europäischen Nationen auf geistigem Gebiete sich gleichzustellen, den empfindlichsten Abbruch zu thun, verbreitet sich in immer grösseren Kreisen und hat seit dem Ende des Jahres 1899 zu einer zweiten Schriftreform-Bewegung geführt. Die erste Bewegung, vom Jahre 1885, fand ihren Ausdruck und Vertreter im *Rōmaji-Kwai*, der Gesellschaft für Einführung der römischen Schrift, welche auch mehrere Jahre hindurch eine mit römischen Lettern gedruckte Zeitschrift, die RŌMAJI-ZASSHI, herausgab. Es würde zu weit führen, wenn ich hier auf die Gründe eingehen wollte, welche die Bestrebungen dieser Gesellschaft nach verhältnismässig kurzer Zeit so zu Fall gebracht haben, als hätte sie niemals bestanden. Erst seit etwa zwei Jahren hat man dem Problem der Schriftreform wieder intensive Aufmerksamkeit zugewendet, und da diesmal die Bestrebungen weniger anspruchsvoller und durchgreifender Art sind als früher, und, was am wichtigsten ist, von seiten des Unterrichtsministeriums unterstützt, ja geleitet werden, so ist nicht zu bezweifeln, dass bleibende Resultate erreicht werden, auf die sich im Laufe der Zeit erfolgreich weiter bauen lässt, bis schliesslich das letzte und höchste Ziel, die vollständige Emancipierung von den chinesischen Charakteren, ins Auge gefasst werden kann. Darüber wird freilich noch mancher Tropfen Wasser ins Meer fliessen; wie Rom nicht in einem Tage erbaut wurde,

wird auch die römische Schrift nicht in einem Tage, wohl kaum nach mehreren Menschenaltern, in Japan die chinesische Schrift aus dem gewöhnlichen Gebrauche verdrängen. Jedenfalls aber verdienen die Männer, welche die jetzige Bewegung eingeleitet haben und fördern, wie *Dr. M. Sawayanagi*, und *Prof. Mannen Ueda*, und die sich trotz der Opposition der geistigen Reaktionäre nicht irre machen lassen, den Dank der Nation.

Man greift jetzt das Problem von verschiedenen Seiten aus an. Die bisherige Schrift—die *Kanji* oder chinesischen Zeichen, und die beiden japanischen Syllabare *Hiragana* und *Katakana*—lässt man zwar nach wie vor bestehen; aber einerseits werden darin bedeutende Erleichterungen geschaffen, und anderseits soll unternommen werden, die heranwachsenden Generationen nebenbei mit der Schreibung der japanischen Sprache vermittels der römischen Lettern vertraut zu machen. Dazu gesellt sich drittens noch die höchst wichtige *Gembun-itchi* Bewegung, welche bezweckt, den grammatisch-lexikalischen Unterschied zwischen der Schriftsprache und der gesprochenen Sprache zu beseitigen, mit anderen Worten: die gesprochene Sprache allmählich auch zur Schriftsprache zu machen. Ehe das letztere Ziel erreicht ist, ist an eine wesentliche Beschränkung oder gar Abschaffung der chinesischen Zeichen gar nicht zu denken. Es besteht seit kurzem ein Verein für die Verschmelzung der beiden Sprachen, der *Gembun-itchi-Kwai*, über dessen Arbeiten ich später berichten werde. Heute will ich mich auf eine möglichst kurze Darstellung der *Erleichterungen im chinesisch-japanischen Schriftsystem* und eine Besprechung des zur Einführung in die Schulen empfohlenen *Rômaji* beschränken.

A. Das chinesisch—japanische Schriftsystem.

Den neuen Verordnungen des Unterrichtsministers für die Elementarschulen (*Jinjô-shôgakkô* "gewöhnliche Elementarschule," 4 jährig, und *Kôtô-shôgakkô* "höhere Elementarschule," 4 jährig) vom 21. August 1900 sind 3 Tafeln beigefügt, von denen die ERSTE die Form der *Hiragana* und *Katakana* Zeichen bestimmt, welche zur

Schreibung der japanischen und chinesischen Wörter gebraucht werden sollen. Die zweite Tafel betrifft gewisse Vereinfachungen in der Kana-Schreibung der JI-ON, d. i. der Laute der chinesischen Lehnwörter (sinico-japanische Wörter, wie 長 *chō* "lang" etc), welche man kurz dahin formulieren kann, dass für die Transskription der sinico-japanischen Wörter eine phonetische, statt der bisher üblichen quasi-etymologischen Schreibweise gewählt ist: man schreibt also z. B.

シヨー	(*shō*)	statt	früher	セウ	(*seu*)=少	(chin. *shao*)
ロー	(*rō*)	,,	,,	ラウ	(*rau*)=老	(chin. *lao*)
ミヨー	(*myō*)	,,	,,	ミヤウ	(*myau*)=明	(chin. *ming*)

(Der Längsstrich ー ist Längezeichen, entsprechend unserm Querstrich zur Bezeichnung der Vokallänge in $\bar{e}$, $\bar{o}$, $\bar{u}$.)

Die DRITTE Tafel enthält eine nach Radikalen geordnete Liste von etwa 1200 chinesischen Zeichen, welche als die wichtigsten und am häufigsten vorkommenden vom Unterrichtsministerium für den Gebrauch in den GEWÖHNLICHEN ELEMENTARSCHULEN ausgewählt worden sind.

Tafel I.

Hiragana und *Katakana*.

Hiragana	Katakana
あいうえお	アイウエオ
かきくけこ	カキクケコ
さしすせそ	サシスセソ
たちつてと	タチツテト
なにぬねの	ナニヌ子ノ
はひふへほ	ハヒフヘホ
まみむめも	マミムメモ
やいゆえよ	ヤイユエヨ
らりるれろ	ラリルレロ
わゐうゑを	ワ井ウヱヲ
ん	ン
がぎぐげご	ガギグゲゴ
ざじずぜぞ	ザジズゼゾ
だぢづでど	ダヂヅデド
ばびぶべぼ	バビブベボ
ぱぴぷぺぽ	パピプペポ

Die Vereinfachung gegen früher besteht darin, dass aus den mehreren Hunderten von variierten *Hiragana* Zeichen die 48 einfachsten als typisch ausgewählt sind und von nun an ausschliesslich in den Elementarschulen benutzt werden sollen. Ausserdem wird man bemerken, dass für die Anordnung des Syllabars das *Go-jū-on* System (*a, i, u, e, o*; *ka, ki, ku, ke, ko*, etc), welches auch schon in den meisten modernen Wörterbüchern, wie dem GENKAI, DAIJIRIN, KOTOBA NO IZUMI, Verwendung findet, statt des unpraktischen und schwerfälligen *Iroha* Systems angenommen worden ist. In der *ya*- und *wa*- Reihe sind, wie früher, statt der nicht existierenden Kombinationen *yi* und *wu* die Zeichen für *i* und *u* noch einmal eingesetzt, ebenso ist das *ye* der *ya*-Reihe mit dem *e* der *a*-Reihe identisch.

Tafel II.

Vereinfachte Kana-Schreibung der chinesischen Lehnwörter (Jion).

Frühere Schreibung.	Jetzige Schreibung.	
い (*a*- und *ya*- Reihe), ゐ	い	
う (*a*- und *wa*- Reihe)	う	
ゑ (*a*- und *ya*- Reihe), ゑ	え	
を, を	お	
か, くわ	か	Oder wie früher
が, ぐわ	が	Oder wie früher
け, くゑ	け	
げ, ぐゑ	げ	
じ, ぢ	じ	Oder wie früher
ず, づ	ず	Oder wie früher
いゆ	ゆ	

Frühere Schreibung.					Jetzige Schreibung.	
あふ	あう	ゐう			おー *)	
ゑふ	わう	をふ				
かう	かふ	こう			こー	
こふ	くわう					
がう	がふ	ごう			ごー	
ごふ	ぐわう					
さう	さふ	そう			そー	
ざう	ざふ	ぞう			ぞー	
たう	たふ	とう			とー	
なう	なふ	のう			のー	
はう	はふ	ほう	ほふ		ほー	
ばう	ばふ	ぼう			ぼー	
ぱう	ぱふ	ぽう			ぽー	
まう	もう				もー	
ゆう	いう	いふ				
やう	よう	ゐう	ゐふ		よー	
らう	らふ	ろう			ろー	
きやう	きよう	けう	けふ		きょー	(kyō)
ぎやう	ぎよう	げう	げふ		ぎょー	(gyō)
しやう	しよう	せう	せふ		しょー	(shō)

*) In der Original-Tafel, welche vertikal arrangiert ist, ist die Vokallänge durch einen vertikalen Strich unter dem betreffenden Zeichen angedeutet, also お, こ u. s. w.

Frühere Schreibung.			Jetzige Schreibung.		
じやう	じよう	ぜう		じょー	(jō)
ちやう	ちよう	てふ	てう	ちょー	(chō)
にやう	によう	ねう	ねふ	にょー	(nyō)
ひやう	ひよう	へう		ひょー	(hyō)
びやう	びよう	べう		びょー	(byō)
ぴやう	ぴよう	ぺう		ぴょー	(pyō)
みやう	めう			みょー	(myō)
りやう	りよう	れう	れふ	りょー	(ryō)
きう	きふ			きゅー	(kyū)
ぎう	ぎふ			ぎゅー	(gyū)
しう	しふ			しゅー	(shū)
じう	じふ			じゅー	(jū)
ちう	ちふ			ちゅー	(chū)
ぢう	ぢふ			じゅー	(jū)
にう	にふ			にゅー	(nyū)
りう	りふ			りゅー	(ryū)
あむ	あん		あん	Ebenso in allen anderen Endungen, wo man *mu* und *n* promiscue braucht.	

In obiger Tafel II sind also diejenigen Laute und Lautverbindungen nicht aufgenommen, deren Schreibung, weil schon an und für sich phonetisch, unverändert bleibt. Von der Veränderung betroffen werden: 1) die Silben, welche im Anlaut oder Inlaut ursprünglich den labialen Reibelaut *w* haben (*wi, we, wo*; *kwa, gwa, kwe, gwe*); 2) die Silben mit langem *ō* oder *ū*, welche meist das Resultat von Kontraktionen der verschiedenartigsten Lautverbindungen darstellen; 3) die stimmhaften *ji* und *zu*, bei denen nicht unterschieden wird, so bei

ursprünglich durch Nigorierung aus シ (*shi*) und ス (*su*), oder aus チ (*chi*) und ツ (*tsu*) entstanden sind; 4) die Lautverbindung *iyu*, welche jetzt *yu* gesprochen wird. Die von mir unter 1 und 3 gruppierten Aenderungen sind durch die Aussprache des Tōkyō-Dialektes, welcher ähnlich wie der Peking-Dialekt in China die stärksten lautlichen Korruptionen aufweist, anheimgegeben. Da aber diese Aussprache, namentlich was die häufig sinnverwirrende und deshalb unheilvolle Ausgleichung von *kw* mit *k*, *gw* mit *g* anbelangt, keineswegs allgemeine Anerkennung findet, so ist gestattet worden, die bisher gemachte Unterscheidung beizubehalten. Diese Halbheit sollte man dadurch beseitigen, dass man, wie bisher, *kw*, *gw* von *k*, *g* unterscheidet, in den übrigen Punkten aber die neue Schreibung obligatorisch macht, da bei ihnen sinnstörende Verwechslungen kaum in Betracht kommen.

Die vereinfachte Schreibung der JION in Tafel II ist unbedingt willkommen zu heissen, da die bisherige Transskription nur schwer richtig im Gedächtnis behalten werden konnte. Man hat aber dagegen von vielen Seiten Widerspruch erhoben, weswegen die Verfasser der Tafeln im Ministerium sich veranlasst sahen, in einem Artikel der Tōkyō Asahi Shimbun vom 27. August 1900 ihre Stellungnahme zu rechtfertigen. Sie sagen darin unter anderm: "Auf Grund der Tafeln I und II glauben die Leute, dass wir darin ganz willkürliche eigene Ansichten über die japanische Sprache zur Ausführung gebracht hätten. Das ist aber keineswegs der Fall. Deshalb lassen wir in der ersten Tafel [wo es sich um die Schreibung der JAPANISCHEN Wörter handelt] die Laute エ und ヱ (*ye* u. *we*) bestehen, während wir sie in der zweiten Tafel nicht berücksichtigt haben. In der zweiten Tafel haben wir eben nur die Kanaschreibung der JION festgesetzt, d. i. der Kana, die zu den chinesischen Zeichen gefügt werden. Um diese Reform zu bewerkstelligen, haben nicht nur wir im Ministerium Untersuchungen angestellt, sondern wir haben auch durch Beamte auf dem Lande über die Gebrauchsweisen in allen Gegenden Bericht erstatten lassen. Da diese Reform beabsichtigt etwas Praktisches und Einfaches zu schaffen, so muss sie freilich, vom Standpunkte der japanischen Sprachwissenschaft beurteilt, etwas gesetzwidrig erscheinen. Man wird fragen: was

werden die Schüler der Volksschule nachher in der Mittelschule thun? Wir haben zunächst nur an die Volksschulen gedacht; in den Mittelschulen und den noch höheren Anstalten gebraucht man [zur Schreibung der sinico-japanischen Wörter] hauptsächlich die chinesischen Zeichen, und der Gebrauch der betreffenden Kana ist daher sehr selten; man könnte also die Reform ganz gut ausführen, ohne sich um die höheren Schulanstalten zu bekümmern. Aber wenn einmal diese Reform als sehr nützlich und bequem erkannt ist, so kann man sie auch in den Mittelschulen benutzen. Diese Reform wird [in den Volksschulen] vom April 1901 an ausgeführt werden, in den Mittelschulen und anderen Schulen vom übernächsten Jahre (1902) an. Bis dahin haben wir genügend Zeit; bei der Reform der Fächer in den Mittelschulen wird eventuell diese Richtung eingeschlagen werden." Ueber die Tafel III, welche diejenigen chinesischen Zeichen enthält, die in den gewöhnlichen Volksschulen, d. h. in den ersten 4 Jahren gelernt werden sollen, bemerken die Kompilatoren im selben Zeitungsartikel: "Bei der dritten Tafel haben wir einerseits statistische Erhebungen in den Druckereien über die Häufigkeit der Zeichen zu Rate gezogen, anderseits war es unsere Absicht, schwerfällige Redensarten, welche eine Folge des Missbrauchs der chinesischen Sprache sind, abzuschaffen. Wir haben die in die dritte Tafel aufgenommenen Zeichen wiederholt nach dem KŌKI-JITEN **康熙字典** (dem klassischen chinesischen *K'ang-hi* Wörterbuch) nachgeprüft, und abermals durch die Mitglieder der Schriftuntersuchungsbehörde die für die Lesebücher nötigen Zeichen auswählen lassen. Freilich, welche Zeichen nötig und welche unnötig sind, darüber hat ein jeder seine besondere Meinung."

Tafel III.

(一)一七三上下不丈世並丁丙 (丨)中 (丶)主丸 (ノ)久之乘 (乙)九亂乳乙也 (亅)事 (二)二云五互井 (亠)京交亡商 (人)人今仕他付代以仰件任伏休伐伯伺但位住何作使來例

供依便係促俗信修俵倉個倍倒候借催傳傷
價保儀働似倹侮俸低仁令健僅僕伴俄佛僞
億佳倦備傾僧像併仲傘側假伸佐停優 (儿)
元兄先兗兒充光 (入)入内全兩 (八)八公六
共兵其具兼 (冂)再冊 (冫)冬冷凉 (几)凡
(凵)出 (刀)分切列初別利到前則割刻刃刀券
判 (力)力功加助勉務勝勅勇勞勢勸劣動 (勹)
勻勿句包 (匕)北化 (匚)匹區 (十)十千升午
半南卒 (卩)印危卷卵卸 (厂)厘厚原 (厶)
去參 (又)又及友反取受叔 (口)口古只可右
各合同名向君否呈吾呉告周味呼命和品問喜
單器叶吉善召吸吹唱史后吏吐鳴 (口)四困
固國圓圖圍因園囘團 (土)土在地坂坐坪基
堪垣場墓壁增墨垂均堅報堤堂城境埋塗堀
(士)士壯壹壽聲 (夂)夏 (夕)夕外多夜夢 (大)
大天夫失奉太奥奮奪央奇 (女)女如好妨妻
姉妹始委娘婦姓妙嫌妃姿婚 (子)子字存孝
學孫 (宀)宅守安官定宜客室宮害家宿寄富
察實寒寶寫密容宗寛 (寸)寸寺專尊尋對將
封導射 (小)小少尚 (尢)尤就 (尸)尺居屋尾
層履屈届屬局尼 (山)山岡岩岸島峰崩 (巛)
州巡川 (工)工左巧差 (己)己 (巾)巾市布常
帳帝師帶帆幅幣希帽 (干)平年幸幹 (幺)幾
幼 (广)店府度廣庭底席廳廢 (廴)延建 (廾)
弄 (弋)式貳 (弓)引弟張強弱弔弓 (彡)形影

(彳)得彼後役從御徹往待復徒德 (心)心必忠思情意憂應悪愛憐懇忍志忘忙念忽急性怨恐恭息悔悲惑愚慈慰慶憚快怒恩慣怠恥惠忌感惜悌慾 (戈)成我或戒戰 (戶)所戶扇(手)手扱折招持指才投承拙拜拾捨授掛推掲損打拔接拂振挾捕捌掃揃抱押 (支)支 (攴)收政故教數改散敬敵救放敗 (文)文 (斗)斗料 (斤)新斤斧斷 (方)方於施旅族旗 (日)日明是時旨春昨智暦晝晩暑暮早暇昔曜暖易晴曇暴景星暗 (曰)書會最替曲 (月)月朝有望期服 (木)木本東業末未村果校株根械樂機横檢札査朱枚染植榮様柔松杉板材林枝柱桑森桐梅櫻極橋梨桃束柄杯椀枯机杖枕棒桶櫛 (欠)次欺歡歌欲 (止)止正此步武歲歸 (歹)死殘 (殳)段殺殿 (母)母每毒 (比)比(氏)民 (气)氣 (水)水決治法注消清減渡滿求活氷流海深淺源油泉波浦洗添港湯温溝漁漬漸潔濱池漆汽滯河濕汝泣汁汲湖濟潮沖沈濁浴 (火)火炭灰無然照燈營畑烈災燒熱熟烟點煮 (爪)爭爲爪 (父)父 (片)片 (牛)牛物特牧 (犬)犬犯狀獸狹猫狩狂 (玄)玄 (玉)玉現理球王 (瓜)瓜 (瓦)瓦瓶 (甘)甘甚(生)生產 (用)用 (田)田由申男町界畝留略番當畜甲畫 (疒)病痛療 (癶)登發 (白)白百皆的皇 (皮)皮 (皿)益盛盜皿盆盡 (目)目直相

眞眼睦眠省 (矢)知短矢 (石)石破砂硯磨砲 (示)示神社祖祝禁禍福祭禮 (禾)私秋租稅種秒稻稗積穗移程穀科 (穴)空穴窓 (立)立童端競 (竹)第等竹笑筆答算箱節築籍籠笠箸 (米)粉精粗粟糖粒 (糸)糸約納紙級線細終組結給綿締總縣繁絹縫織繕縮紅紫綠縱紺繩紀緒 (缶)缺 (网)置罪署 (羊)美義羊 (羽)羽翌習 (老)老考者 (耒)耕 (耳)耳聞職 (肉)肉肥育肴胸能腐腹肩背膳 (臣)臣 (自)自臭 (至)至致臺 (臼)舊 (舌)舌 (舛)舞 (舟)舟船般艦 (艮)良 (色)色 (艸)花芽苗若苦茶草荒荷菊菓栄落葉著葬薪藥藍蒸萬藝 (虍)處 (虫)虫蜂蜜蠶 (血)血 (行)行術 (衣)衣表衰袋被裁裏製補 (西)西要 (見)見規親 (角)角 (言)言計訓記設許詔評試話認誘語誠說誰調談請論諸謝謹證警譯議讀讓課變講詰識 (谷)谷 (豆)豆豐 (豕)豚 (貝)貞負財貧貫責貯貴買貸費賀賃資賊賜賞賢賣賤質賴貨贈貝 (赤)赤 (走)走起越趣 (足)足跡路 (身)身 (車)車軍載輕轉軒 (辛)辭 (辰)農 (辵)込近迎返迹迷追退送通速造連進遊運過道達違遠遣適遲選遺避週辻邊遇途 (邑)郡郵都鄉部 (酉)酒配酢醫醤 (里)里重野量 (金)金釜銀銅錢錨鍬鎌鉛釘針鋤鋸錦鑑鍋鐘鏡鉢釣銃鐵 (長)長 (門)門閉開間關 (阜)防附限陛院降除陸隊

際隣險陽陰陶階障 (隹)雀集雇雜難雞 (雨)雨雪雲雷電霜露震 (靑)靑靜 (非)非 (面)面 (革)革鞍靴 (音)音 (頁)頃順預頭題顏額類願領 (風)風 (飛)飛 (食)食飮飯飽飾餅養餘 (首)首 (香)香 (馬)馬騎騷驚驛駄 (骨)骨體 (高)高 (髟)髮 (鬼)魂 (魚)魚 (鳥)鳥 (麥)麥 (麻)麻 (黃)黃 (黍)黍 (黑)黑 (鼻)鼻 (齒)齒齡

Es sei hier beiläufig erwähnt, dass die Redaktion der Heiminshimbun auf der Basis der Verordnungen des Mombushō ein kleines nach dem Iroha geordnetes Wörterbuch von 1300 Kanji (mit On und Kun) veröffentlicht hat, worin die Zeichen der Tafel III um etwa 100 wichtige Zeichen vermehrt worden sind. Das kleine Heftchen von 50 Seiten, betitelt 千三百字々引 *Sen-sambyaku-ji Jibiki*, kostet nur 3 Sen.

Bei der Kompilation des neuesten officiellen Lesebuches für die japanischen Volksschulen, welches seit dem 1. April dieses Jahres zunächst in den Schulen Tōkyō's eingeführt worden ist, des 國語讀本 *Koku-go Toku-hon*, hat man auf die Zeichen der obigen Tafel III Rücksicht genommen. Selbstverständlich war es nicht möglich, die Lesestücke des Tokuhon für die 4 ersten Jahre (Jinjō shōgakkō), welche, beiläufig bemerkt, vom pädagogischen Standpunkt betrachtet einen grossen Fortschritt gegen früher bedeuten und das Lob einer mustergültigen Sammlung verdienen, so zu gestalten, dass alle die etwa 1200 Zeichen der Tabelle darin vorkommen. Mehrere hundert Zeichen der Tabelle sind darin nicht zu finden; andererseits hatte man für die Schreibung von Personen-, Ortsnamen u. drgl. etwa hundert Zeichen aufnehmen müssen, welche nicht in der Tabelle stehen. Letztere sind gewöhnlich mit Seiten-Kana versehen worden. Das schadet auch gar nichts, denn der Unterricht in der Muttersprache beschränkt sich hier ebenso wenig wie bei uns auf das Studium der Lesebücher. Ausser dem 8 bändigen *Kokugo Tokuhon*, von dem je ein Band einen halbjährigen Kursus begreift, werden in den

Jinjō-shōgakkō noch weitere drei Bücher benutzt: 2) das 尋常國語習字帖 *Jinjō Kokugo Shū-ji-chō*, 8 Hefte, als Schriftvorlagen, zum Studium der korrekten Schreibweise der Kana und Kanji; 3) das 修身教典 *Shūshin Kyōten*, 3 Hefte, Bücher mit Maximen und Geschichten ethischen Inhalts; der Unterricht in der Ethik entspricht in den konfessionslosen japanischen Schulen unserem Religionsunterricht; 4) das 小學毛筆書 *Shōgaku Mo-hitsu-gwa*, 3 Hefte, Zeichenvorlagen zum Malen mit dem Tuschpinsel.

Die Zahl der im *Kōtō Kokugo Tokuhon* (8 Bde für die 8 Semester der Kōtō-Shōgakkō) enthaltenen Zeichen vermag ich nicht anzugeben; aber das Lernen chinesischer Zeichen tritt im Kōtō Tokuhon sehr viel mehr in den Vordergrund, ebenso wie die Anwendung sinico-japanischer Ausdrücke, und ich glaube nicht weit vom Ziel zu fehlen, wenn ich die Anzahl der chinesischen Zeichen, welche ein Schüler nach Absolvierung der Kōtō-Shōgakkō normaler Weise kennt, auf 3000 schätze. Ausser dem Tokuhon werden hier noch sechs andere Lehrmittel verwendet, darunter eine vierbändige 小學國史 *Shōgaku Kokushi*, Geschichte Japans, in leichter Schriftsprache. Im Anschluss an die obigen Verordnungen des Unterrichtsministeriums ist aus Lehrern am Höheren Lehrerseminar (Kōtō Shihangakkō) zu Tōkyō ein Komitee von Elfen gebildet worden, welche für die Abteilung des japanischen Sprachunterrichts (Kokugo-kwa) in der dem Lehrerseminar unterstellten Elementarschule (Kōtō Shihangakkō-fuzoku Shōgakkō) einige weitergehende ausführliche Bestimmungen getroffen haben. Das Ministerium hat die Bestimmungen des Komitees im Reichsanzeiger veröffentlicht, aber die Punkte, in denen sie über die ministeriellen Verfügungen hinausgehen, vorläufig nicht anerkannt, sondern nur soweit seine Zustimmung gegeben, dass vom 1. April 1901 an einzig und allein in der dem Seminar unterstehenden Elementarschule ein Versuch mit ihrer Durchführung gemacht wird.

Die Bestimmungen des Komitees betreffen nur die gewöhnliche Elementarschule (Jinjō-Shōgakkō), und lauten:

§ 1. Die in Tafel II angeordnete Kana-Schreibung soll im leichten gewöhnlichen Stil (Sätzen in GESPROCHENER Sprache) nicht nur für die sinico-japanischen Wörter (字音ノ言葉), sondern auch für die rein japanischen Wörter (國音ノ言葉) Verwendung finden.

[Danach würde man ユコー *yukō* "werde gehen," statt ユカウ *yukau*, キヨー *kyō* "heute" statt ケフ *kefu* schreiben.]

§ 2. Die beim Unterricht gebrauchte Sprache soll in der Hauptsache der richtigen Aussprache und Redeweise der mittleren und oberen Gesellschaftsklassen von Tōkyō folgen.

§ 3. Für den Gebrauch der *Kana* oder *Kanji* (chinesische Zeichen) werden je nach der Kategorie der Wörter Unterscheidungen gemacht:

a) Blos *Kana* werden verwendet:
für Interjektionen, Postpositionen, Hülfszeitwörter, Konjunktionen;
für rein japanische Verba, Adjektiva, Adverbia.

b) Je nach Bequemlichkeit werden *Kanji* ODER *Kana* verwendet:
für Sustantiva, Pronomina, Zahlwörter;
für sinico-japanische Verba, Adjektiva, Adverbia.

§ 4. Aus obigen Gründen werden die folgenden 22 chinesischen Zeichen aus Tafel III der Vorschriften für die Ausführung der Volksschulen-Verordnungen als ungebräuchlich ausgeschlossen:

也 *nari* sein
云 *iu* sagen
侮 *anadoru* verachten
僅 *wazuka ni* kaum
俄 *niwaka ni* plötzlich
佳 *yoi* (*yoshi*) gut
倦 *umu* müde sein, überdrüssig sein
其 *sono* dies
只 *tada* nur
叶 *kanau* entsprechen, gewachsen sein
奪 *ubau* entreissen
弄 *moteasobu* zum Spielzeug machen
彼 *kare* jenes
或 *arui wa* oder
於 *oite* in
欺 *azamuku* betrügen
欲 *hossuru* (*hossu*) begehren

此 *kono* dies
漸 *yoyaku* allmählich
舟 *fune* Schiff
載 *noseru* (*nosu*) aufladen, legen auf
飽 *aku* satt sein

[Aussprache und Bedeutung ist von mir hinzugefügt ; dsgl. in § 6 und weiterhin. Die eingeklammerten Formen, wie *yoshi* und *hossu* sind die von der gesprochenen Sprache abweichenden Finitformen der Schriftsprache, unter denen die Wörterbücher (*Genkai* u. s. w.) die Adjektiva und Verba aufführen.]

§ 5. Ausserdem ist bei der Einschränkung der *Kanji* möglichst nach folgenden Grundsätzen zu verfahren. *Kanji* werden vermieden :

a) im Falle vielstrichiger Zeichen ;
b) bei leicht verwechselbaren Zeichen ;
c) in allem was sich bequem ohne Kanji darstellen lässt ;
d) wo bei Kanji leicht falsche Lesung eintritt.
e) Von gleichbedeutenden Zeichen werden die selteneren unterdrückt.

§ 6. Aus obigem Grunde werden die folgenden 74 chinesischen Zeichen aus Tafel III möglichst nicht zum Gebrauch empfohlen :

並 *narabi ni* sowie
互 *tagai ni* gegenseitig
仰 *aogu* emporsehen
但 *tadashi* jedoch
供 *kyō suru* = *sonaeru* (*sonau*) darbieten
依 *yori* gemäss
促 *unagasu* drängen, aufdringen
倉 *kura* Speicher
倒 *taosu* umwerfen
催 *moyōsu* veranstalten
似 *niru* ähneln
備 *sonaeru* (*sonau*) vorbereiten
傾 *katamuku* sich neigen
仲 *naka* Mitte
傘 *karakasa* Schirm
側 *katawara* Seite,-*ni* neben
假 *kari ni* temporär, vorläufig
伸 *nobiru* (*nobu*) dehnen
充 *mitasu* füllen
再 *futatabi* wieder
凉 *suzushii* kühl
凡 *oyoso* im allgemeinen
刻 *koku* (Zeitabschnitt, z. B. $\frac{1}{100}$ Doppelstunde)
券 *ken* Urkunde, Zettel, Karte
勸 *susumeru* (*susumu*) befördern
卸 *oroshi* Grosshandel

向 *mukau* sich gegenüberstellen
呈 *tei suru* schenken, überreichen
吾 *ware* ich
周 *amaneku* weit und breit, allgemein
吹 *fuku* blasen
吐 *haku* speien
圍 *kakomu* umringen
垂 *tareru* (*taru*) herabhängen
夢 *yume* Traum
奮 *furuu* sich mutig aufraffen
如 *gotoku* wie
嫌 *kirau* etwas fliehen, nicht gern haben
尙 *nao* noch
尤 *mottomo* berechtigt, natürlich
層 *sō* (*is-sō*) Schicht
履 *fumu* treten
届 *todokeru* (*todoku*) senden, hinreichen
己 *onore* selbst
希 *koinegau* bittend wünschen
幾 *hotondo* fast
廢 *hai suru* abschaffen
延 *nobiru* (*nobu*) dehnen, aufschieben
弔 *tomurau* Beileid ausdrücken
憂 *ureiru* (*uryōru*) Kummer haben
忙 *isogawashii* übergeschäftig
忽 *tachimachi* plötzlich
恭 *uyauyashii* ehrerbietig
惑 *madou* irren
慶 *kei suru*, *yorokobu* glückwünschen
憚 *habakaru* sich scheuen (vor Jemand)
惜 *oshimu* missgönnen, bedauern
挾 *sashi-hasamu* einzwängen
揃 *sorocru* (*soroi*) lückenlos sein oder machen.
抱 *idaku* auf dem Arm haben
櫛 *kushi* Kamm
潔 *ketsu*, *isagiyoi* rein, fleckenlos
濕 *uruosu* nass machen
汲 *kumu* schöpfen
濟 *sumasu* zu Ende bringen, *sumu* zu Ende sein
烈 *hageshii* heftig
狹 *semai* eng
甚 *hanahada* sehr
籠 *kago* Korb
繁 *shigeshi* dicht, üppig
誘 *izanau* anlocken ; begleiten ; auffordern mitzugehen
越 *koeru* (*koyu*) überschreiten
遣 *tsukawasu* senden
過 *sugiru* (*sugu*) vorbeigehen

§ 7. Zuerst wird *Katakana*, danach *Hirakana* gelehrt.

§ 8. Verdoppelungen der Verschlusslaute (促音 *Soku-on*) werden durch ein kleines ッ rechts unter [dem vorhergehenden Silbenzeichen] angedeutet, z. B.

ラッパ *rappa*, マッチ *matchi* Streichholz, きって *kitte*, u. s. w.

§ 9. Was die Gebrauchsregeln von オ und ヲ anbelangt, so wird nur bei der Postposition [Objektspartikel *wo*] die bisher gebräuchliche Schreibung ヲ beibehalten; in allen anderen Fällen wird オ gebraucht.

§ 10. Was die Gebrauchsregeln von ジ, ヂ und ズ, ヅ anbelangt, so wird für gewöhnlich nur ジ und ズ verwendet. Nur wo nach stimmlosem チ oder ツ derselbe Laut noch einmal als stimmhafter (nigoriert) folgt, und in Kompositis, wo Nigorierung von チ und ツ eintritt, ist es auch erlaubt ヂ und ヅ zu schreiben, also z. B.

チヾミ *chijimi*, ツヾミ *tsuzumi*; ハナヂ *hana-ji*, テヅカ *te-jika*,

コヅヽミ *ko-zutsumi*, デンヂ *den-ji*, u. s. w.

§ 11. Die Finitform (終止法) und Attributivform (連體法) der Verba, deren Flexion in der *wa* Reihe liegt [vgl. die Negativformen i*wa*nu, omo*wa*nu etc.], soll durch ウ bezeichnet werden, und die Aussprache ウ sein, z. B.

アウ *au*, イウ *iu*, ヌウ *nuu*, オモウ *omou*, u. s. w.

[Diese Verba lauten ursprünglich auf *-fu* aus: *afu*, *ifu*, *nufu*, *omofu*.]

§ 12. In der Finitform und Attributivform der Adjektiva wird nicht das Vokallänge-Zeichen ー gebraucht, sondern diese Formen werden durch イ [zum Stamm gefügt] bezeichnet, z. B.

オーキイ *ōkii*, ウツクシイ *utsukushii*, ヨロシイ *yoroshii*, u. s. w.

§ 13. Wenn Verba der ersten Klasse der Separattafeln (siehe unten), welche in der *ka, ga* Reihe flektieren, und die vor *k, g* den Stammvokal *i* oder *e* haben, mit den Suffixen *te, ta*, resp. *de, da* verbunden werden, so wird nicht das Vokallängezeichen ー, sondern das Zeichen イ gebraucht, z. B.

キイテ *kiite* [von *kiku*; nicht キーテ zu schreiben], シイテ *shiite*, ヒイタ *hiita*, クジイタ *kujiita*, ヒシイダ *hishiida* [von *hishigu*];

セイテ *seite* [von *seku*], ハルメイテ *harumeite*, ヘイダ *heida* [von *hegu*], カセイダ *kaseida*, u. s. w.

§ 14. In der Konjugation der Verba der *wa* Reihe wird nicht langer Vokal, sondern *Soku-on* [vgl. oben § 8] gebraucht, z. B.

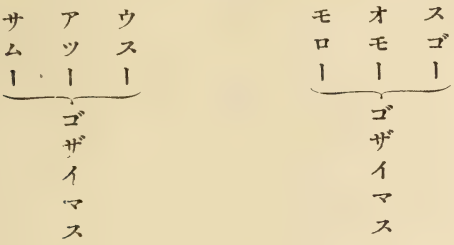
アッテ *atte* [von *au, afu*], イッテ *itte*, ヌッタ *nutta*, オモッタ *omotta*, u. s. w.

§ 15. Wenn Adjektiva mit den Suffixen *te* und *nai* verbunden werden, oder bei der Bildung von Adverbien, wird die Endung nicht in langen Vokal umgesetzt, sondern es wird ク geschrieben, z. B.

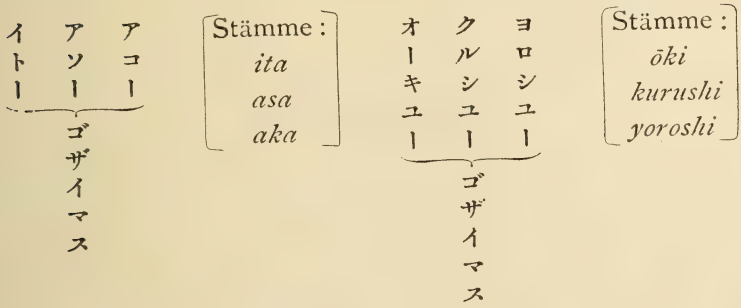
アカクテ ヨクテ ワルクテ カナシクテ アカクナイ ヨクナイ ワルクナイ カナシクナイ ヨク カク ワルクスル カナシクオモウ u. s. w.

§ 16. Wenn an Adjektiva das ehrende ゴザイマス *gozaimasu* angefügt wird, so gelten folgende Regeln:

a) Die Länge der *u* und *o* im Auslaut der Wortstämme wird durch den Längestrich ー markiert, z. B.



b) Bei denen mit *a* und *i* Stamm, deren Bindeform [d. i. Adverbialform vor *gozaimasu*] auf *ō* und *ū* auslautet, wird die Vokallänge durch den Längestrich ー [nach *o* und *u*] markiert, z. B.



§ 17. Die bisherigen Kana-Zeichen ハ ヒ フ ヘ ホ, welche die Aussprache der ワ Reihe angenommen haben, werden der Aussprache gemäss ワ イ ウ エ オ geschrieben. クワ und グワ, welche in der Aussprache カ und ガ geworden sind, werden der Aussprache gemäss geschrieben. Wo Verlängerung des Vokals eintritt, wird das Längezeichen gebraucht, z. B.

カオ ヲ アラウ
キモノヲ ヌウ
イエ エカエル
ユキ ワ シロイ

オーカミ
コーモリ
ホーキ
オーギ
カエル
ユーガオ
ウグイス
カンノン
ニワトリ

ガイコクジン
モチガシ
ニッコー
カンノン
ケンカ

[Früher schrieb man *nihatori*, *uguhisu*, *yufugaho*, *kaheru*, *ohoki*; *kenkwa*, *kwannon*, *nikkwō*, *mochigwashi*, *gwaikokujin* u. s. w.

§ 18. Die Flexion der Verba, Hülfsverba und Adjektiva der GESPROCHENEN SPRACHE geschieht, wie in den folgenden Separattafeln angegeben ist.

Separattafeln.

Tafel der Flexion der Endungen [d. i. verschiedenen Stammauslaute oder Konjugationsbasen] der Verba und ihrer Zusammensetzung mit Hülfsverben und Postpositionen.

I. Verba der ersten Klasse. (Konjugiert durch Flexion der 5 Stammabstufungen 五段).

[Die Stammauslaute sind mit Hiragana, die suffigierten Hülfsverba und Postpositionen mit Katakana gegeben. Paradigmata: 書 *kaku* schreiben, 脱 *nugu* ausziehen, 押 *osu* drücken, 打 *utsu* schlagen, 死 *shinu* sterben, 飛 *tobu* fliegen, 讀 *yomu* lesen, 取 *toru* nehmen, 買 *kau* kaufen.]

動詞ノ語尾變化及助動詞並ニ後置詞トノ連續表

第一類動詞（語尾ガ五段ノ變化シテ活用スルモノ）

書	脫	押	打	死	飛	讀	取	買
か	が	さ ナイ ズ	た セル レル	な	ば	ま	ら	わ
き (い)	ぎ (い) マス タイ	し ソー ナサル	ち (ッ) アソバス	に (ん) ダタ	び (ん)	み (ん)	り (ッ)	い (ッ)
く ナイ マイ	ぐ ナラ シ	す ケレドモ ソー	つ ダロー ラシイ	ぬ	ぶ ガ モワ	む ノコ ソ ニ	る デ トモ	う カ
け	げ	せ	て	ね バ	べ	め	れ	え
こー	ごー ナラ シ	そー ケレドモ	とー	のー	ぼー ガ ニ	もー トモ	ろー カデ	おー

Anm. タ [zweite Horizontalreihe] tritt an し und die in runde Klammer beigesetzten Formen, ダ an die in eckige Klammer beigesetzten Formen. (Also *kaita*, *oshita*, *utta*, *totta*, *katta*; *nuida*, *shinda*, *tonda*, *yonda*.)

II. Verba der zweiten Klasse. Konjugation, bei der die Suffixe *-ru* und *-re* an die auf *-i* oder *-e* auslautenden Stämme treten.

[Paradigmata : a) 用 *mochiiru* brauchen, 强 *shiiru* drängen, 射 *iru* schiessen ; 起 *okiru* aufstehen, 着 *kiru* anziehen ; 過 *sugiru* vorübergehen, zu viel thun ; 耻 *hajiru* sich schämen ; 落 *ochiru*

fallen; 似 *niru* ähneln; 干 *hiru* trocken werden; 延 *nobiru* sich verlängern; 見 *miru* sehen; 下 *oriru* absteigen.

b) 考 *kangaeru* denken, 植 *ueru* pflanzen, 覺 *obocru* merken, 得 *eru* erlangen; 受 *ukeru* geben lassen; 逃 *nigeru* fliehen; 痩 *yaseru* mager werden; 混 *mazeru* mischen; 捨 *suteru* wegwerfen; 撫 *naderu* streicheln; 束 *tsukaneru* winden, zusammenbinden, 寢 *neru* schlafen; 綜 *heru* spinnen; 比 *kuraberu* vergleichen; 眺 *nagameru* schauen, blicken; 隱 *kakureru* sich verbergen.]

(a)

第二類動詞（「イ」列又ハ「エ」列ノ音ニ「る●れ」ヲ添ヘテ活用スルモノ）

用、強、射	起、着	過	恥	落	似	干	延	見	下
い	き	ぎ	じ	ち	に	ひ マイ	びナイ	みズ	り
い	き	ぎ	じ	ち	に	ひ マス	びタイ	みソー	り
いる	きる	ぎる	じる	ちる	にる ナラ	ひる シケレドモ	びる ソーダロー	みる ラシー	りる
いれ	きれ	ぎれ	じれ	ちれ	にれ	ひれ	びれ	みれ	りれ
いよー	きよー	ぎよー	じよー	ちよー	によー ナラ	ひよー シ	びよー ケレドモ	みよー	りよー

(b)

考、植、覺、得	受	逃	痩	混	捨	撫	束、寢	綜	比	眺	隱
え	け サセル ラレル	げ	せ コロ	ぜ	て	で	ね	へ	べ	め	れ
え ナサル	け アソバス	げ	せ タ	ぜ	て	で	ね	へ	べ	め	れ
える	ける	げる ガワ	せる モコソ	ぜる ノニ	てる ト	でる トモデ	ねる カ	へる	べる	める	れる
えれ	けれ バ	げれ	せれ	ぜれ	てれ	でれ	ねれ	へれ	べれ	めれ	れれ
えよー	けよー ガ	げよー ニ	せよー ト	ぜよー トモ	てよー デ	でよー カ	ねよー	へよー	べよー	めよー	れよー

III. Verba der ersten Klasse im Potential.

書	脱	押	打	死	飛	読	取	買	
け	げ	せ	て マイ	ね ナイ	べ ズ	め	れ	え	
け	げ	せ マス	て ソー	ね ナサル	べ アソバス	め タ	れ	え	
ける ナラ	げる シケレドモ	せる ソーダロー	てる ラシイ	ねる	べる ワガ	める コモソ	れる トニノトモ	える カデ	
けれ	げれ	せれ	てれ	ねれ バ	べれ	めれ	れれ	えれ	
けよー	げよー シケレドモ	せよー	てよー	ねよー	べよー ニガ	めよー トモ	れよー カデ	えよー	

第一類 動詞ガ出來ル意味トナレルモノ

IV. Unregelmässige Verba (Henkaku-dōshi).

[Paradigmata; 來 *kuru* kommen; 爲 *suru* machen; 成 *nasaru* thun, 下 *kudasaru* geben; 御坐 *gozaru* sein.]

Anm. Zum Verbum *suru* ist zu bemerken, dass die theoretischen Formen *se-saseru* und *se-rareru* stets in *saseru* サセル und *sareru* サレル kontrahiert werden.

變格動詞

來	爲
こ（マイ／ナイ／ズ／サセル／ラレル）	せ／イ／ヨ
き／マス／タイ／ソー／ナサル／タ	（マイ／ナイ／ロ）
くる／ケレドモ／ソーダロー／ラシー／ナラ／シナ／ガトモ／ワデ／コソ／ノカ／トニ	する
くれ／バ	すれ
こよー／ケレドモ／シ／ナヨ／ガ／ニ／トモ／カデト	しよー

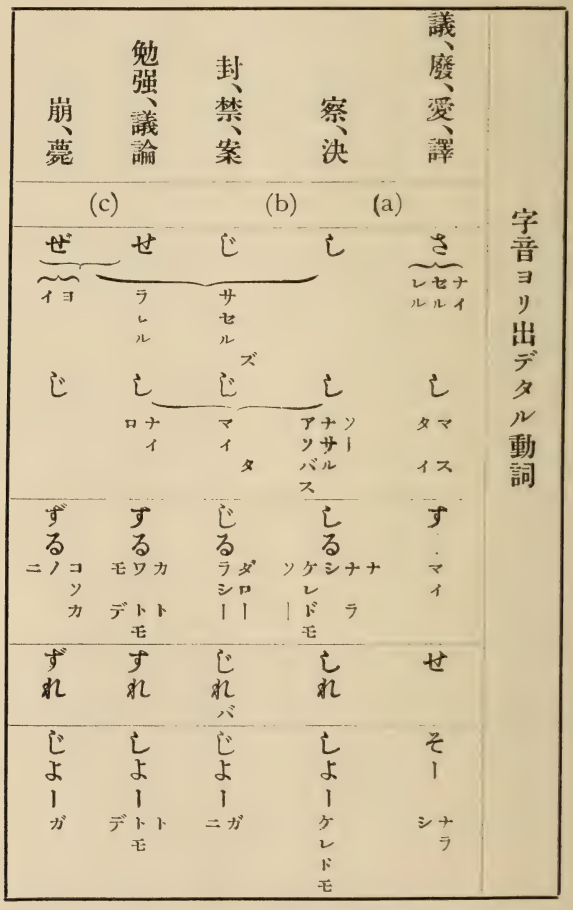
成、下（ナサ、クダサ）	御坐（ゴザ）
ら／ズ／ナイ	ら／ン
り／タイ／ソー	り…ソー
イ…マス	イ…マス
ツ／タ	ツ／タ
る／ガトモ／ワデ／コソ／ノカ／トニ／シナマ／ライ／ケレドモ／ソーダロー／ラシー	る／ラシイ／ソーロー／ケレドモ／ワガトモ／デモコソカ／ニノ
れ／バ	れ
イ（命令）	
ろー／ガトニ／カデト／モ／シ／ケレドモ	ろー／ガトニ／カデト／モ／シ／ケレドモ

V. Sinico-japanische Verba. [mit Suffigierung von スル gebildet.]

[Paradigmata: (a) 議 *gi suru* beraten, sich besprechen; 廢 *hai suru* beseitigen; 愛 *ai suru* lieben; 譯 *yaku suru* übersetzen.

(b) 察 (*satsu*), *sassuru* erraten; 決 *ketsu*, *kessuru* beschliessen, 封 *fū zuru*, *fūjiru* zusiegeln; 禁 *kin zuru*, *kinjiru* verbieten; 案 *an zuru*, *anjiru* nachdenken.

(c) 勉強 *benkyō suru* emsig treiben; 議論 *giron suru* disputieren. 崩 *hō zuru* sterben (vom Kaiser); 薨 *kō zuru* sterben (von Prinzen und hohen Adligen).]



Anm. Die Verba unter (a) werden wie die der *s*- Reihe in der ersten Klasse [I, 押], die unter (b) wie die der *s*- Reihe in der zweiten Klasse auf *-i* [II b, 耻], die unter (c) wie die der *s*- Reihe der unregelmässigen Verben [IV, 爲] konjugiert.

VI. Tafel der Flexion der Hülfsverba, und der Zusammensetzung derselben untereinander und mit Postpositionen.

(a)

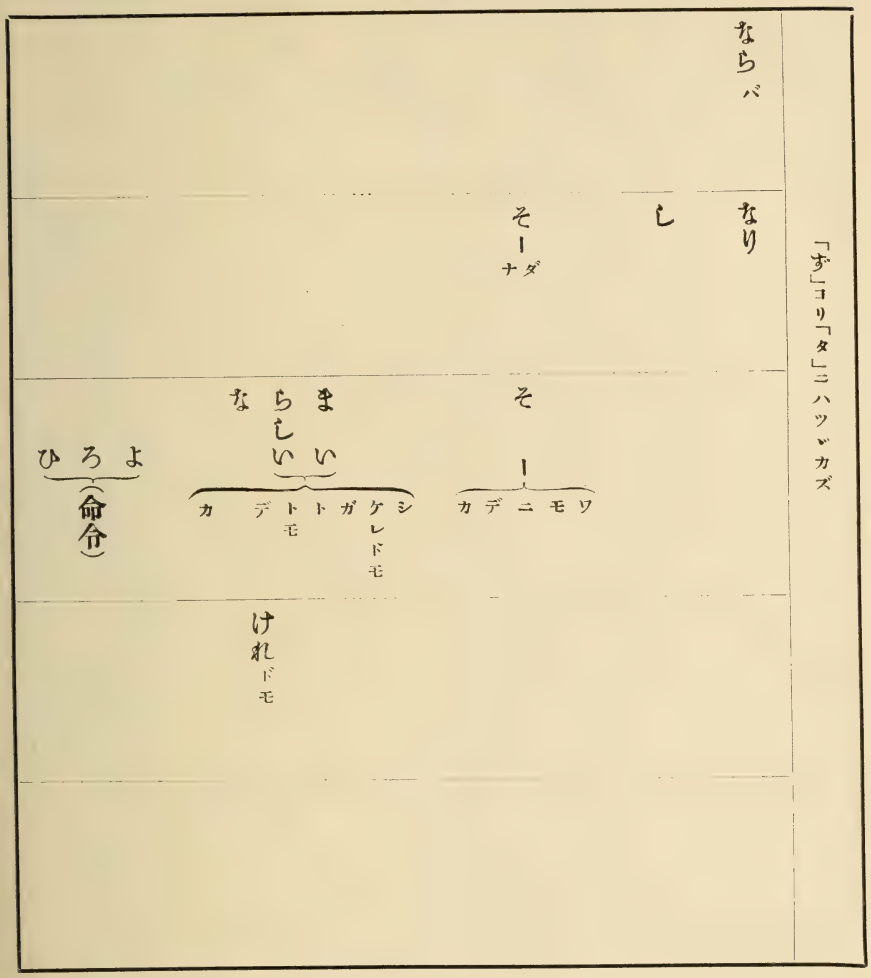
動詞ノ變化及ソノ相互並ニ後置詞ノ連續表

ませ	せ	させ	れ	られ
	ラレルズ	マイ ナイ ヨ	イ ロ	サセル
まし	せ	させ	れ	られ
	タ	マス	タイ ソー	ナサル アソバス
ます	せる	させる	れる	られる
マイ	ナラ シ ケレドモ ソー ダロー ラシイ	ガ、カ ワ モ コソ ノ	ニ トト モ デ	
ますれ	せれ	させれ	れ	られれ
	バ			
ましよー	せよー	させよー	れよー	られよー
	ナラ シ ケレドモ	ガ ニ	トト モ	デ ガ

(b)

たら バ	○	○	○	○	○	たく テナィ なく モワ	○
たり	だり	○	であり ソー	○	○	た ソー	○
たッ	だッ	でし	であッ だッ タ			たかッ	なかッ
た	だ ナラシ	です ケレドモソー	である ダロー ラシィ	だ	ガワモ	たい コソニノ	ない トモデト	ぬ(ん)カ
たれ	だれ	○	であれ バ	○		たけれ	なけれ	ね(んけれ)
たろー	だらー シ	でしよー ケレドモ	であろー	だろー	トニガ	たかろー トモ	なかろー カデ	ソ
て	で	で						

(c)



VII. Tafel der Flexion der Endungen der Adjektiva und ihrer Zusammensetzung mit Hülfsverben und Postpositionen.

Vorbemerkung. Adjektiva, deren Stammauslaut *u* und *o* ist, werden als erste Klasse gruppiert; solche, deren Stammauslaut *a* ist, als zweite Klasse; solche, deren Stammauslaut *i* ist, als dritte Klasse.

[Paradigmata (Stammform): *hiku* niedrig, *samui* kalt, *ao* grün, blau, *kuro* schwarz; *aka* rot, *kura* dunkel; *yoroshi* gut, *ōki* gross.]

形容詞ノ語尾變化及助動詞並ニ後置詞トノ連續表

形容詞中、語幹ノ末ニ「ウ」列「オ」列ノ音アルモノヲ第一類トシ、「ア」列ノ音アルモノヲ第二類トシ、「イ」列ノ音アルモノヲ第三類トス

	第一類				第二類		第三類	
	低（ヒク）	寒（サム）	青（アオ）	黒（クロ）	赤（アカ）	暗（クラ）	宜（ヨロシ）	大（オーキ）
く			ナイ	テ	ワ	モ		
い		ナラ シ ケレドモ	ソー ダロー	ラシイ	ガ、デ ワ	モ、カ コソ ノ	ニ	トモ
ッタ								
けれバ								
	ヒクー	サムー シ	アオー ケレドモ	クローゴザイマス かろー	アコー ガ ニ	クロー トモ	ヨロシュー デ カ	オーキュー

Anm. Das Suffix ソー *sō* wird direkt an den Wortstamm gefügt, z. B. *samusō*, *kurasō*.

B. Romanisierung der Japanischen Schrift.

Am 5. November 1900 veröffentlichte das Unterrichtsministerium im Reichsanzeiger den Entwurf zur Schreibung des Japanischen mit römischen Lettern (*Rōma-ji*), welchen ein vom Ministerium eingesetztes Komitee von elf Mitgliedern ausgearbeitet hat. Das neue vorgeschlagene Rōmaji-System auf rein phonetischer Basis ist im grossen und ganzen nichts weiter als eine Kopie des schon seit vielen Jahren allgemein gebräuchlichen Systems: der Schreibweise des alten Rōmaji-kwai (vgl. A short statement of the aim and method of the Rōmaji-kwai, Tōkyō 1885), der Wörterbücher von Hepburn, Brinckley u. s. w, der Grammatiken von Chamberlain, Aston, Lange u. s. w. und unzähliger anderer Publikationen seit etwa 30 Jahren. Man hat mit der Annahme dieses schon ganz populär gewordenen, im allgemeinen vortrefflichen und allen praktischen Bedürfnissen genügenden Systems sehr wohl gethan. Es sind nur verhältnismässig wenige Aenderungen vorgenommen worden, diese sind aber fast sämtlich solcher Art, dass man darob nur ein lebhaftes Bedauern empfinden kann. Die meisten Aenderungen waren ganz unnötig; einige zeigen sogar eine peinliche Unkonsequenz und mangelhafte wissenschaftliche Auffassung der phonetischen Thatsachen. Es darf daher nicht wunder nehmen, dass sich von vielen Seiten Widerspruch erhoben hat; obgleich auch zugegeben werden muss, dass dieser Widerspruch meist von dilettantischer und unkompetenter Seite kam, vielfach mit unhaltbaren Gründen kämpfte, und teilweise noch Unerquicklicheres produzierte als das angegriffene Komitee, wodurch der Wert und die Wirkung der Opposition wesentlich geschwächt wird. So begründet z. B. eine in Yokohama erscheinede englische Zeitung ihren sonst richtigen Standpunkt durch das schwächliche Argument „.....it appears to us that their wisest plan would have been to adhere as closely as possible to the sounds the letters have among Anglo-Saxons, who, after all, represent the vast bulk of the Roman-letter-users of the world (sic !). No Englishman or American will be able to conjecture .....etc." Solche einseitige Berufung auf die Bequemlichkeit der „Anglo-Saxons" sollte man doch in Sachen, welche zunächst das japanische Volk angehen, nicht vorbringen, zumal da es an vollkom-

men soliden Einwürfen gar nicht fehlt. Ich werde zunächst den Entwurf des Komitees nach dem Bericht im Reichsanzeiger darstellen, und dann einige kritische Bemerkungen über die wichtigeren Punkte hinzufügen, wie ich schon einmal in No. 10 des ersten Bandes der 言語學雜誌 "Zeitschrift für Sprachwissenschaft" gethan habe.

Bericht der Untersuchungen über die Schreibweise mit Rōmaji.

I.) Benennung und Reihenfolge der Buchstaben.*)

A (ā), B (bē), C (tsē), D (dē), E (ē), F (ef), G (gē),
H (hā), I (ī), J (dzē), K (kē), L (el), M (em), N (en),
O (ō), P (pē), Q (kū), R (ru), S (es), T (tē), U (u),
V (vi), W (wa), X (eks), Y (yā), Z (zet).

Anm. Von den im ABC aufgeführten 26 Buchstaben werden [im Japanischen] L, Q, V, X nicht gebraucht, die übrigen 22 finden Verwendung.

II.) Bezeichnung der Laute.

1) *Transskription der Kana.*

na ナ	da ダ	ta タ	za ザ	sa サ	ga ガ	ka カ	a ア
ni ニ	ji ヂ	ci チ	ji ジ	si シ	gi ギ	ki キ	i イ
nu ヌ	zu ヅ	tsu ツ	zu ズ	su ス	gu グ	ku ク	u ウ
ne ネ	de デ	te テ	ze ゼ	se セ	ge ゲ	ke ケ	e エ
no ノ	do ド	to ト	zo ゾ	so ソ	go ゴ	ko コ	o オ

*) Die Aussprachebezeichnung ist im Original mit Kana gegeben: ア ベ チ デ | | エ | u. s. w; ich habe statt dessen hier, und anderswo, wo es auf Genauigkeit ankommt, eine *wissenschaftlich-phonetische* Bezeichnung angewendet, welche im grossen und ganzen mit der Lautschrift der Association Phonétique Internationale übereinstimmt, aber um Konfusionen mit der bestehenden Rōmajischreibung zu vermeiden, *y* (nicht *j*) als stimmhaften palatalen Reibelaut beibehalten und die Vokallänge durch einen Strich bezeichnet. Auch habe ich, weil es hier an den charakteristischen Typen fehlt, folgende Bezeichnungen verwenden müssen: *š* = Rōmaji *sh*, *ž* = Rōmaji *j* ohne *d*-Vorschlag, etwa = franz. *j*; *ñ* = palataler Nasal. Der Anlaut der Silben チ und ヂ (Rōmaji *chi* und *ji*) ist NICHT EIN Konsonant, sondern eine KONSONANTENVERBINDUNG: *ts*, *dz*! Vgl. die Uebersichtstafel der japanischen Laute am Ende.

wa	ワ	ra	ラ	ya	ヤ	ma	マ	pa	パ	ba	バ	ha	ハ
i	キ	ri	リ	i	イ	mi	ミ	pi	ピ	bi	ビ	hi	ヒ
u	ウ	ru	ル	yu	ユ	mu	ム	pu	プ	bu	ブ	fu	フ
e	ヱ	re	レ	ye	エ	me	メ	pe	ペ	be	ベ	he	ヘ
o	ヲ	ro	ロ	yo	ヨ	mo	モ	po	ポ	bo	ボ	ho	ホ

(wo)

Anm. Die Bezeichnung der Laute ist nach der gegenwärtigen Aussprache, ohne Rücksicht auf die Kana gegeben.

シ wird nicht *shi* [wie im alten Rōmaji], sondern *si* geschrieben.

ジ und ヂ, ズ und ヅ werden nicht unterschieden, weil sie heutzutage dieselbe Aussprache haben.

チ wird nicht *chi*, sondern *ci* geschrieben.

フ muss *fu*, nicht *hu* geschrieben werden.

イ und キ werden durch *i* bezeichnet.

エ und ヱ klingen zwar wie *e*; doch haben wir *ye* beibehalten, als ev. notwendig. Die beiden ウ werden durch *u* bezeichnet.

オ und ヲ sind gewöhnlich *o*; da es aber auch Fälle giebt, wo man *wo* sprechen muss, ist dies beibehalten worden.

Für das nasalierte *g* in *ga* [phonetisch ŋ] wird keine besondere Schreibung aufgestellt.

2) *Yō-on* (zusammengezogene Laute, d. h. solche, welche durch Kombination mehrerer Kana-Zeichen dargestellt werden).

ja	チヤ	*ca*	チヤ	*ja*	ジヤ	*sya*	シヤ	*gya*	ギヤ	*kya*	キヤ
ju	チユ	*cu*	チユ	*ju*	ジユ	*syu*	シユ	*gyu*	ギユ	*kyu*	キユ
jo	チヨ	*co*	チヨ	*jo*	ジヨ	*syo*	シヨ	*gyo*	ギヨ	*kyo*	キヨ
rya	リヤ	*mya*	ミヤ	*pya*	ピヤ	*bya*	ビヤ	*hya*	ヒヤ	*nya*	ニヤ
ryu	リユ	*myu*	ミユ	*pyu*	ピユ	*byu*	ビユ	*hyu*	ヒユ	*nyu*	ニユ
ryo	リヨ	*myo*	ミヨ	*pyo*	ピヨ	*byo*	ビヨ	*hyo*	ヒヨ	*nyo*	ニヨ

Anm. Die Lautverbindungen *kwa, kwo, gwa, gwo* werden nicht beibehalten.

3) *Lange Vokale* werden durch Strich über dem Vokal angedeutet:

病 氣 *byōki,* 法 律 *hōritsu.*

4) *Soku-on* werden durch Konsonantenverdoppelung angedeutet:

學 校 *gakkō,* 鐵 砲 *teppō.*

5) *Auslautender Nasal* wird immer *n* geschrieben:

新 橋 *Sinbasi.* 年 俸 *nenpō.*

6) *Fälle von Lautverbindungen.*

a) Verschmelzung von Vokalen.

In Fällen, wo Vokale zusammentreffen und mit einander verschmolzen werden, schreiben wir nach der Aussprache.

i + *a* :	*tsuki-ai*	wird	*tsukiyai.*
i + *e* :	*Mi-eken*	,,	*Miyeken.*
i + *u* :	*Kiri-u*	,,	*Kiryū.*
i + *o* :	*ni-oi*	,,	*niyoi.*
u + *a* :	*gu-ai*	,,	*guwai.*
u + *o* :	*u-o*	,,	*uwo.*
e + *a* :	*ume-awase*	,,	*umeyawase.*
e + *i* :	*Te-ikoku*	,,	*Tēkoku.*

Welche Wörter dieser Schreibweise zu folgen haben, wird nach weiterer Untersuchung festgestellt werden.

b) Zusammentreffen von Konsonanten.

Wo zwei Konsonanten zusammentreffen und der Vokal dazwischen nicht erhalten ist, werden die beiden Konsonanten nebeneinander gesetzt, z. B.

ks : *wataksi* ; *kr* : *krikri* 圓顱; *gr* : *dongri* ;
br : *sukobru* ; *sk* : *taski* ; *kt* : *doktoru.*

Auch hier muss nach genauerer Untersuchung eine Liste der Wörter aufgestellt werden.

c) Fälle, wo aufeinanderfolgender Konsonant und Vokal nicht verbunden werden dürfen. Dann ist der Bindestrich zu brauchen, z. B.

gen-an 原 案. *gen-in* 原 因.

III.) Grosse Anfangsbuchstaben.

1) bei Eigennamen.
2) am Anfang der Sätze.

IV.) Interpunktionszeichen:

, komma.
; semikolon.
: kolon.
. tomari (Punkt.)
? toi no shirushi (Fragezeichen.)
! kanjō no shirushi (Ausrufeszeichen.)
( ) kakko.
[ ] kō-kakko (eckige Klammer.)
„ " inyō no shirushi (Anführungszeichen.)
— suji (Gedankenstrich.)
- haifun (Bindestrich.)
– chōboin no shirushi (Vokallängezeichen.)
' aposutorofu.

[Die folgenden Einzelregeln über die Interpunktion unterdrücke ich.]

V.) Trennung der Wörter.

A. **Nomina.**

1) Die an Nomina und Pronomina angehängten Pluralpartikeln, wie *nado, domo, ra, tachi* werden abgetrennt, z. B.

wataksi domo, anata gata.

2) Das ehrende Präfix *o* wird verbunden, z. B.

Omatsu, Otake.

3) Die den Substantiven angehängten *sama, dono, kimi* u. s. w. werden abgetrennt, z. B.

Saigō sama, Oyama kun, Taii dono.

4) Die den Substantiven folgenden Partikeln werden abgetrennt, z. B.

ningen to iu mono wa.

Für die Fälle, wo es nötig ist eine Ausnahme zu machen, wird eine Liste aufgestellt werden.

5) Das aus Verben und Adjektiven Substantiva bildende *koto* wird getrennt:

hon o yomu koto; *nagekawasii koto.*

6) Betreffs der zusammengesetzten Substantiva ist nach weiterer Untersuchung eine Wortliste aufzustellen.

B. **Adjektiva.**

1) In der Adjektivendung sind 2 *i* zu schreiben, z. B.

utsukusii hana.

2) Von den aus Substantiven Adjektiva bildenden Wörtern *na, naru, taru,* wird *na* verbunden, die übrigen werden abgetrennt, z. B.

aimaina hanasi, aber

seimitsu naru torisirabe;

kore ni hōfutsu taru mono.

C. **Pronomina.**

1) Pronomina und Partikeln werden getrennt, ausser in folgenden Fällen, wo beide schon ein einziges Wort geworden sind:

kono, sono, dono, ano, kano u. s. w.

2) Wo aus Pronomen und Partikel ein Adverb gebildet wird, wird verbunden, z. B.

soretomo, arehodo.

D. **Adverbia.**

1) Adverbialbildung durch Anfügung von Partikeln an Substantiva etc. ist häufig. Ausser wo echte Adverbia entstehen, wird getrennt geschrieben, z. B.

aikawarazu; *asikarazu*; aber *sono mama.*

Weitere Untersuchung und Aufstellung einer Liste erforderlich.

2) Das adverbiale Redensarten bildende *ni* wird abgetrennt, z. B.

iciban ni, Tōkyō ni.

E. **Konjunktionen.** Derselbe Grundsatz wie in D 1.

sikasinagara, somosomo.

F. **Verba.**

1) Verba und Hülfsverba werden von einander getrennt, z.B.

oide asobasu sō de gozai masu.

2) Das zu Verben gesetzte ehrende Präfix *o* wird verbunden, z. B. *oagari nasai mase.*

3) *tari* u. dgl., welche das Präteritum anzeigen, werden verbunden, z. B. *yukitari.*

4) Das an Verba angehängte *te* wird verbunden, z. B.

kosiraete.

G. **Zahlwörter.**

1) Als Grundsatz gilt Trennung der Zahlwörter und Substantiva. Zusammenschreiben aber ist erforderlich

a) bei Sokuon, z. B. *iccō* 一町

b) bei Kompositis, z. B. *futatabi.*

2) Schreibung der Zahlwörter mit Ziffern ist gestattet, doch muss dann das folgende Substantiv der Aussprache gemäss geschrieben werden, z. B.

三千俵 3000 *byō* [nicht *hyō*, wie das Wort in Pausa lautet]. Diese Beschränkung existiert aber nicht, wenn man mit Abkürzungen schreibt, also z. B. *h* für 俵 *hyō.*

3) Zahlwörter und Partikeln werden von einander getrennt, z. B. *hitotsu no ie.*

H. **Partikeln.**

1) ヲ wird *o* geschrieben.

2) へ wird *e* geschrieben.

3) Chinesische Wörter und Partikeln werden, obigen Fall [B 2] ausgenommen, von einander getrennt.

I. **Interjektionen.**

1) Den Interjektionen wird das Ausrufungszeichen zugefügt.

2) Der Akzent wird nicht bezeichnet.

Meine kritischen Bemerkungen zum obigen System werden zunächst auf die Schreibung der palatalen und labialen Reibelaute *y* und *w* (ad II, 6, a), der Zischlaute (ad II, 1 u. 2) und der Nasale (ad II, 5) ausführlich eingehen, und dann einige weniger bedeutende Punkte berühren.

Das wichtigste Erfordernis eines guten Schriftsystems ist, dass es das gesprochene Wort möglichst treu, d. h. phonetisch genau darstellt, ohne sich jedoch im Bestreben nach phonetischer Genauigkeit in entbehrliche und lästige Einzelheiten zu verlieren, d. h. es muss leicht und praktisch sein. Wenn ein solches System zugleich den etymologischen Bau der Wörter klar hervortreten liesse, könnte man es geradezu als vollkommen bezeichnen. Dies Ideal wird sich jedoch nie erreichen lassen, und man muss als praktischer Mensch deshalb zufrieden sein, etymologische Punkte nur insoweit zu berücksichtigen, als sie mit der logischen Durchführung des phonetischen Systems verträglich sind. So weit sich dieses Minimum etymologischer Korrektheit, also ein gewisser historischer Zusammenhang mit den älteren Entwicklungsstufen der betreffenden Sprache, erreichen lässt, sollte es aber auch erreicht werden!

Die Einführung solcher phonetischen Elemente, welche die etymologische Klarheit stören, ohne dafür anderseits einen wesentlichen praktischen Vorteil zu gewähren, ist als Willkühr zu verwerfen.

Um gleich an einem Beispiel zu illustrieren, was ich meine.

Durch Zusammensetzung von ツキ *tsuki* (付) und アヒ *ai* (合) bekommen wir *tsukiai*. Bei der schnell hintereinanderfolgenden Artikulation des *i* von *tsuki* und des *a* von *ai* wird nach bekannten phonetischen Gesetzen, die allen menschlichen Sprachen gemeinsam sind, weil sie in der Natur der Sprachorgane begründet sind, zwischen *i* und *a* ein mehr oder weniger hörbarer Gleitlaut entwickelt von specifisch palatal-spirantischem Charakter, ausgenommen in dem Fall, dass man zwischen *i* und *a* einen trennenden Hiatus einführt.

Diesen Gleitlaut in der Schrift nun aber durch die palatale Spirans *y* ausdrücklich zu bezeichnen, also *tsukiyai* statt *tsuki-ai* resp. *tsukiai* zu schreiben, ist verwerflich, denn

1) versteht sich dieser Gleitlaut unter normalen Umständen von selbst, und seine Bezeichnung ist deshalb überflüssig.

2) ist die Annahme, dass dieser Gleitlaut mit der palatalen Spirans *y* vollständig identisch sei, nicht richtig und beruht thatsächlich auf ungenügender akustischer Beobachtung.

3) zerstört diese Schreibung das etymologische Wortbild in willkürlicher Weise, ohne für diese Zerstörung durch einen entsprechenden praktischen Vorteil zu kompensieren.

Die gleichen Grundsätze gelten für die Beispiele *nioi*, *umeawase*, *guai* (labialer Gleitlaut) und dergleichen, deren Schreibung durch *niyoi*, *umeyawase*, *guwai* etc. deshalb nicht empfehlenswert ist.

Ich würde daher für die Anwendung der Zeichen *y* und *w* als Symbole der palatalen und labialen Spirans mich von den folgenden wissenschaftlich-praktischen Beobachtungen leiten lassen.

Spiranten.

I.) *y* II.) *w*

A) Im Anlaut.

I.) Die palatale Spirans *y* wird geschrieben, wie gesprochen, vor *a*, *o*, *u*.

z. B. *yado*, *yoi*, *yuku*.

Vor *i* kennt die japanischen Sprache keine palatale Spirans.

Vor *e* ist die palatale Spirans so schwach geworden, dass sie von den meisten Sprechern ganz unterdrückt wird. Es empfiehlt sich daher, die Lautverbindung *ye*, obwohl etymologisch berechtigt und noch teilweise in der modernen Aussprache berücksichtigt, gänzlich abzuschaffen, immer *e* zu schreiben, und die eventuelle Aussprache *ye* dem individuellen Gefühl des Sprechers zu überlassen.

Also *e*, *Edo*, *eda*, *eru*, *eki*, *eri*, *emma*, *en*, etc.

II.) Die labiale Spirans *w* wird geschrieben, wie gesprochen, vor *a*:

z. B. *wa* (ゝ Partikel), *wa* (ich), *ware*, *wakaru*, *wataru* etc.

Vor *u* kennt die japanische Sprache keine labiale Spirans.

Die Lautverbindung *wi*, *we* war zwar der altjapanischen Sprache bekannt, ist aber in der modernen Sprache längst vollständig geschwunden. An ihre Stelle sind die einfachen Vokale *i* u. *e* (resp. *ye*) getreten; man sollte daher in den entsprechenden Fällen stets nur *i* oder *e* schreiben.

Vor *o* ist die labiale Spirans so sehr geschwächt, dass sie beinahe als nicht mehr vorhanden betrachtet werden kann. Am deutlichsten ist die Lautverbindung *wo* noch in der Objektspartikel *wo* u. deren Kombination *woba* erhalten, besonders nach auslautenden Vokalen, so dass es am empfehlenswertesten ist, für ヲ stets *o* zu schreiben, mit einziger Ausnahme der Partikel ヲ, welche immer *wo* (resp. *woba*) zu schreiben ist.

Also: *otoko*, *onna*, *o* (尾) (Schwanz), *o* (緒) (Schnur),
tama no o (玉の緒);
aber *hito wo mita* (人ヲ見タ).

B) Im Inlaut der Wörter.

(*Simplex oder Kompositum*).

I. a) Die palatale Spirans *y* muss geschrieben werden:

1) nach den Vokalen *a*, *u*, *o* in allen Fällen, wo sie gesprochen wird, also

aya, *ayamatsu*
uyamai (敬)
oya.

2) nach den palatalen Vokalen *i* und *e* vor den Vokalen *a*, *o*, *u*, wenn sie ausgesprochen wird und etymologisch erfordert ist, d. h. ein wesentliches Element des Wortes bildet, also:

miya 宮 (aus *mi-ya*), *miyake* (屯倉), *miyako*, *hiya* (冷), *iya* (否), *iyashii*, *tsukiyaru*, *tsukiyama* (築山) u. s. w.
miyuki (行幸) u. s. w.
hiyowai (弱), *miyori* (身寄), *hiyoke* (日除); *iriyō* (入用), *kiyō* (器用), *iyo-iyo* (愈), *shiyō* (至要; 仕様; 私用; 枝葉; 使用) etc. *shiyoi* (仕好イ) u. s. w.
heya, *seyaku* (施薬), *scyo* (施與), *shimcyoseru* (締寄セル) u. s. w. *arcyuku*, *akeyuku* u. s. w.

I. b) Der der **palatalen Spirans** ähnliche **Gleitlaut** nach den palatalen Vokalen *i* und *e* vor den Vokalen *a, o, u,* wird NICHT **geschrieben.**

Man muss also schreiben:

ariake, tsukiai, tsukiakari, miawase;
nioi, ikioi, hioi (dagegen 日除 *hiyoke!*), *toriotosu,*
i-otosu 射落; *shioki* 仕置
shiorashii (lieblich); *shioreru* (welken)
shiōseru シオフセル 爲果
miukeru (見受ケル);
umeawase (埋合セ)

(Dagegen nicht etwa *ariyake, tsukiyai, niyoi, miyukeru, umeyawase!!*)

[Anm. Nach meiner Auffassung muss man also 云フ durch *iu* (oder vielleicht *iü?*) transskribieren. Das neue Romaji System thut dasselbe, vgl. Seite 42: *ningen to iu mono wa*, widerspricht aber damit seiner eigenen auf Seite 41 aufgestellten Regel, nach welcher man konsequenter Weise *yu* oder *iyu* erwarten müsste.]

I. c) Nach Vokalen (und dem Nasal *n?*) entwickelt sich vor *e* und *i* je nach der Individualität des Sprechers bald mehr bald weniger deutlich ein palataler Gleitlaut, den man versucht sein könnte durch *y* wiederzugeben, also etwa *miyeru* 見エル, *Miye-ken, uye* 上, *iriye* 入江, *konyin* 婚姻 u. s. w. zu schreiben (statt *mieru, Mie-ken, ue, irie, kon-in*). Die Schreibung *yi* statt *i* wird im System des Mombushō **mit Recht verworfen.** Es bleiben bloss Zweifel, ob man in manchen Fällen *e* oder *ye* schreiben soll. Diese Zweifel sind um so begründeter, als der Gleitlaut vor *e* manchmal etymologisch auf die palatale Spirans *y* zurückgeht, z. B. in *mieru* auf *miyeru=miyuru* ミユル. Hier müssen wir uns bei der Entscheidung lediglich durch **praktische Gründe** und das **Streben nach Konsequenz** leiten lassen. Ich schlage daher vor, wie beim Anlaut überall nur *e* zu schreiben und in japanischen und sinico-japanischen Wörtern den Zeichenkomplex *ye* ganz zu vermeiden. Man schreibe also

mieru, *Mie-ken*, *ue*, *irie*,
koe, *kitsuenjo*, *kōenchi* u. s. w., ebenso wie
kon-in, *kōin*, *ko-ishi* (小石) u. s. w.

II. a) Die **labiale Spirans** *w* **muss geschrieben werden**:

1) nach *u* vor anderen Vokalen, wenn sie gesprochen und etymologisch erfordert wird, d. h. ein wesentliches Element des Wortes bildet (nicht blosser Gleitlaut ist!):

z. B. *uwo* Fisch (*w*=ursprüngliches *w*);

uwa 上 über (*w*=urspr. *h*): *uwagi*, *uwagaki*,
uwamuki, *uwate* etc.
uwasa, *uwagoto*, *uwabami* (grosse Schlange),
utsuwa (Gefäss), *kuwaeru*,
kuwashii, u. s. w. } (*w*= urspr. *h*)

2) nach allen anderen Vokalen als *u* in allen Fällen, wo sie gesprochen wird, gleichgültig ob etymologisch begründet oder nicht. Also:

α) **Etymologisch begründet,** = urspr. *w*:

kowatsuki, *kowazukai* (von コヱ *kowe*, コワ *kowa*)
tawamu (sich biegen).
tawawa ni (sich leicht biegend).
In Kompositis wie *tewake*, *tewatasu*, *sewari* u. s. w.
iwo (Nebenform von *uwo* Fisch); *iwō* (イワウ) Schwefel.

β) **Etymologisch begründet,** = urspr. *h*:

awa (Schaum), *aware* (ach), *kawa* (Fluss), *kawaru* (sich ändern);
iwa (Fels), *iwau* (gratulieren), *kiwa* (Rand), *iwayuru* (so genannt), *iwaku* (von 云フ), *iwō* (イハフ), *kowai* (schrecklich), *owareru* (verfolgt werden), u. s. w.

[Anm. In einigen Beispielen wie シホ "Salz," könnte man zweifelhaft sein, ob man *shio* oder *shiwo* schreiben soll. Es kommt darauf an, welche Aussprache die Autoritäten als mustergültig anerkennen.]

γ) **Etymologisch nicht begründet:**

kawai (lieb)

vorausgesetzt, dass die gewöhnliche Ableitung von chinesisch 可愛 *ka-ai* richtig sein sollte. Wahrscheinlicher ist aber die Ableitung von altjapanisch カハユシ, so dass dann dies Beispiel wegfallen würde.

II. b) Der der **labialen Spirans ähnliche Gleitlaut** nach dem Vokal *u* vor anderen Vokalen wird **nicht geschrieben.**

Man sollte also schreiben:

guai (工合), *fuambai* u. s. w. (nicht *guwai* etc.)

Zischlaute.

s und *š*.

Die Reihe サ シ ス セ ソ ist mit

sa si su se so transskribiert, also der Sibilant vor allen 5 Vokalen durch dasselbe Zeichen *s* dargestellt. Bei genauer Betrachtung ergiebt sich aber, dass der Sibilant vor den Vokalen *a*, *u*, *e*, *o* der **spitze dentale Sibilant** mit *prädorsal-postdentaler oder prädorsal-alveolarer Zungenartikulation* ist, den man mit Recht durch *s* repräsentiert, während er vor *i* **total verschieden ist**, nämlich der **breite dentale s-Laut** mit prädorsal-palataler Zungenartikulation. In einem phonetischen System, wie das vorliegende, **2 total verschiedene Laute** durch **ein und dasselbe Lautsymbol** darzustellen, ist aber ein grosser Irrtum. Denn das Hauptgesetz eines guten Schriftsystems ist, **für verschiedene Laute auch verschiedene Symbole** zu brauchen und anderseits **einen und denselben Laut** immer durch **ein und dasselbe Symbol** wiederzugeben. Man hätte also den breiten dentalen (dorsal-palatalen) Zischlaut vor *i*, der wissenschaftlich als ein stimmloser š-Laut zu bezeichnen ist, nicht durch *s*, sondern durch ein anderes Zeichen geben müssen. Am besten und praktischsten wäre es, das Zeichen *sh*, wie im alten Romaji, zu wählen, also die im Englischen übliche Bezeichnung des š Lautes anzunehmen, was um so mehr Berechtigung hat, als der englische breite Zischlaut dem japanischen in der Artikulation ziemlich nahe steht (aber japanisches

ohne Vorstülpung oder Rundung der Lippen!), während sich beide vom spitzen, im engeren Sinn dentalen Zischlaut *s* stark unterscheiden. Um dies über jeden Zweifel zu beweisen, werde ich die Resultate der Experimentalphonetik mit dem künstlichen Gaumen hierher stellen.

Zungen-Vordergaumen-Artikulationen.

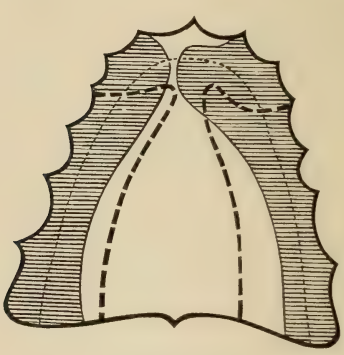
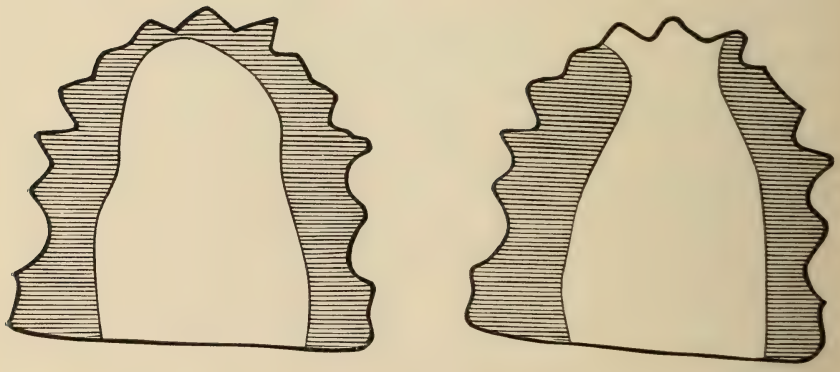


Fig. 1. *s*
(Deutsch, Englisch, Französisch).



Versuch A. Versuch B.

Fig. 2. *s*
(Japanisch).

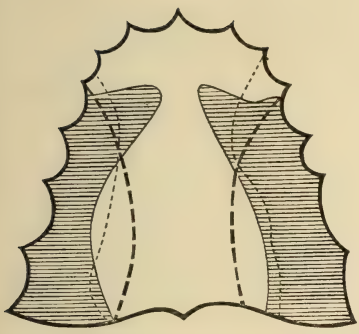


Fig. 3. *s*
(Deutsch, Englisch, Französisch).

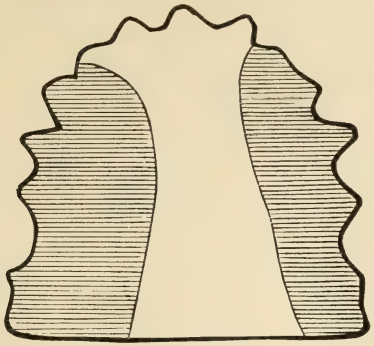


Fig. 4. *š*
(Japanisch).

Die Schraffierung zeigt an, welche Stellen des Gaumens beim deutschen und japanischen *s* und *š* berührt werden. Die stärkeren schwarzen Striche bezeichnen die Grenzlinien bei der Artikulation der englischen, die schwächeren punktierten Linien die Grenzlinien bei der Artikulation der französischen Laute. Fig. 1 und 3 sind aus Vietor's Phonetik, Fig. 2 und 4 nach den Experimenten meines ehemaligen Hörers Dr. Shimmura, der mir seine Zeichnungen freundlichst zur Verfügung gestellt hat, entworfen. Der Unterschied zwischen Versuch A und Versuch B von Fig. 2 erklärt sich folgendermassen. Bei der Artikulation des *s* wird das Zungenblatt gehoben und in der Mittellinie der Zunge eine kleine Vertiefung, eine schmale Rinne gebildet, die bei Beobachtung mit zwei Spiegeln deutlich sichtbar ist. Wird bei der Artikulation die Vorderzunge so weit gegen die Alveolen gehoben, dass auch der mittlere Teil den Gaumen berührt, so bekommen wir Fig. 2 A, wobei aber bemerkt werden muss, dass die Kreidelöschung in der Mitte vorn, da wo Fig. 2 B die Oeffnung zeigt, eine ganz minimale, die Berührung also nur eine unendlich leichte ist. In anderen Versuchen, welche durch Fig. 2 B dargestellt werden, berührte der Teil der Vorderzunge, wo sich die Rinnenbildung findet, den Gaumen gar nicht. Letztere ist mit allerhöchster Wahrscheinlichkeit die normale Artikulation; erstere verdankt ihr Vorhandensein vielleicht nur dem Umstand, dass durch Einsetzung des künstlichen Gaumens der Raum zwischen dem natürlichen Gaumen

und der Zungenhebung verengt wird. Vordere Zungenhebung und mediane Rinnenbildung findet auch bei der Artikulation des japanischen *š* statt, aber die Zungenartikulation liegt dabei weiter rückwärts und die Rinne ist viel breiter als beim *s*. Die Richtigkeit der Definition, dass *s* ein spitzer und *š* ein breiter Zischlaut ist, ergiebt sich dadurch zur Evidenz.

Warum schreibt das neue Rōmaji nun *si*? Wahrscheinlich nur, um eine einheitliche Schreibung für die サ シ ス セ ソ Reihe aufzu stellen. D.h. das **phonetische Prinzip** ist plötzlich durch das **etymologische Prinzip** durchbrochen worden. Dies steht in Widerspruch mit dem verkündeten Grundprinzip der neuen Rōmaji Schreibung.

Der breite dentale (dorsal-palatale) Zischlaut *š* vor den Vokalen *a*, *u*, *o* wird im neuen Rōmaji-System durch die Konsonantenverbindung *sy* ausgedrückt; man will jetzt also *sya*, *syu*, *syo* für シャ, シュ, ショ schreiben, während das alte Rōmaji *sha*, *shu*, *sho* schrieb. Hiergegen sind 2 wichtige Bedenken geltend zu machen:

1) Die Darstellung des Lautes *š* durch *sy* hat weder phonetische noch etymologische Berechtigung. a) Keine *phonetische* Berechtigung, denn durch die Kombination eines dentalen *s* mit dem palatalen Reibelaute *y* wird das Wesen des breiten dentalen Zischlautes *š* nicht präcisiert, und kein existierendes Schriftsystem, welches Rōmaji benutzt, hat deshalb jemals den Laut *š* durch *sy* ausgedrückt. b) Keine *etymologische* Berechtigung, denn der Laut *š* ist im Japanischen nicht historisch aus *s*+*y* entstanden. Warum will man also so schreiben? Wahrscheinlich weil man in dem Kanasystem シャ, シュ, ショ schreibt. Aber diese alte Kanaschreibweise war ein blos willkürlicher Notbehelf, was sich schon darin zeigt, dass man gegen das gewöhnliche Prinzip des Kana hier **eine** Silbe durch **zwei** Silbenzeichen ausdrückte. Man fand eben damals kein besseres Mittel, die im alten Japanischen nicht vorhandene Kombination des breiten Zischlautes *š* mit den Vokalen *a*, *u*, *o* auszudrücken. Jetzt, wo wir im Rōmaji nicht mehr eine schwerfällige Silbenschrift, sondern eine Lautschrift besitzen, ist es Pedanterie, den der Sillbenschrift eigentümlichen Notbehelf auf die Lautschrift zu übertragen. Es ist nun allerdings eine schmerzliche Thatsache, dass auch das

römische Alphabet kein einfaches Lautsymbol für den einfachen Laut *š* besitzt, sondern ebenfalls seine Zuflucht zu Umschreibungen nehmen muss, und die verschiedenen europäischen Sprachen thun dies in verschiedener Weise. Das Englische benutzt *sh*, das Deutsche *sch*, das Französische *ch* u. s. w. Es fragt sich, welche von diesen Umschreibungen ist die einfachste und praktischste. Die meisten Gelehrten der Welt haben sich dafür entschieden, wenn man kein neues Zeichen erfinden will, das von der englischen Sprache gebrauchte Symbol *sh* für den internationalen Gebrauch anzunehmen, und die Kompilatoren des alten Rōmaji haben daher gut gethan, dies Symbol zur Schreibung des *š*-Lautes im Japanischen zu adoptieren.

2) Das neue Rōmaji schreibt *si* für *ši* (*shi*), aber *sya*, *syu*, *syo* für *ša*, *šu*, *šo* (*sha*, *shu*, *sho*), gebraucht also **zwei verschiedene Bezeichnungen für einen und denselben Laut!** Vor dem Vokal *i* schreibt es *s*, vor den Vokalen *a*, *u*, *o* schreibt es *sy*. Das ist unkonsequent und widerspricht dem schon oben erwähnten Hauptgesetz, dass man für verschiedene Laute verschiedene Symbole, aber für denselben Laut immer dasselbe Symbol brauchen muss. Hätten die Kompilatoren des neuen Rōmaji *shi* statt *si* geschrieben, so würden sie auch folgerichtig *sha*, *shu*, *sho* geschrieben haben, und wären nicht in Unkonsequenz geraten. Wie die Sache aber jetzt liegt, ist die Verwirrung die denkbar grösste, denn das **eine** Zeichen *s* hat jetzt nicht weniger als **drei** verschiedene Werte, nämlich

a) *s*=spitzer dentaler (prädorsal-postdentaler) Zischlaut in *sa*, *su*, *se*, *so*;

b) *s*=breiter dentaler (dorsal-palataler) Zischlaut in *si*;

c) *s*=erster Bestandteil eines zusammengesetzten den breiten Zischlaut darstellenden Symbols in *sya*, *syu*, *syo*.

Nasale.

Das Japanische kennt 4 Nüancen von Nasalen, nämlich:

1) den bilabialen Nasal *m*, z. B. in *masaru*, *ema*.

2) den dentalen Nasal *n*, z. B. in *naru*, *ana*.

3) den velaren Nasal *n* (genauer ŋ) in *hanka*, *en*, *naran*.

4) den palatalen Nasal *n* (ñ) in *hannya*.

Nach dem Grundsatz, dass man in ein praktisches Schriftsystem nicht überflüssige phonetische Feinheiten einführen soll, um die Leichtigkeit des Gebrauchs nicht zu erschweren, haben sowohl die meisten modernen europäischen Sprachen, als auch das alte und neue Rōmaji mit vollem Rechte für die unter 2, 3 und 4 aufgeführten Nasale nur das **eine** Zeichen *n* adoptiert, während der labiale Nasal stets deutlich (Unkonsequenzen abgerechnet!) von ihnen geschieden wird. Das ist eine durchaus rationelle Methode.

Nun ist es ein allgemeines phonetisches Gesetz der japanischen Sprache (und im allgemeinen ein phonetisches Gesetz sämtlicher Sprachen der Welt, das auf der natürlichen Beschaffenheit der menschlichen Sprachorgane beruht), dass in Zusammensetzungen ein ursprüngliches *n* vor den Labialen *b*, *p*, und *m* in den labialen Nasal *m* verwandelt wird (Assimilation!). Meine eigenen langjährigen Beobachtungen, die Beobachtung vieler kompetenter Grammatiker, das Zeugnis sämtlicher Japaner, welche ich befragte, bestätigen die oben aufgestellte Regel als eine auch für das Japanische allgemein gültige. Das Rōmaji als ein phonetisches System muss daher in den betreffenden Fällen *m*, nicht *n* schreiben, also

Shimbashi, hambai, sembe; sempai, nempō, dempō, shimpai, dampan; shimmura, ammin u. s. w.

Die Schreibung dieser Wörter mit *n*, also *sinbasi*, *nenpō* u. s. w. ist eine **etymologische, nicht phonetische**, und widerspricht dem anerkannten Grundprinzip des neuen Rōmajisystems.

(*Anm.* Wenn ich oben von **ursprünglichem** *n* rede, so mache ich den Leser darauf aufmerksam, dass mir sehr wohl bekannt ist, dass manche dieser sinico-japanischen Wörter im Altchinesischen nicht auf *n*, sondern auf *m* auslauteten, wie z. B. *sim* Herz, *sam* drei, u.s.w.)

ci, ca, cu, co.

Die Lautverbindung *tš* wird im alten Rōmaji durch *ch*, wie im Englischen, im neuen durch *c* dargestellt. Da gegen erstere Schreibung *ch* keine plausiblen Gründe vorliegen, so hätte man sie wohl besser beibehalten. Allerdings ist auch die neue Schreibung mit *c* an und für sich einwandsfrei; die Aussprache des italienischen *c* vor *e* und *i* hat vielleicht als Vorbild gedient. Die **Verdoppelung** des

Lautes in Ausdrücken wie 一町 wird durch *cc* dargestallt (*iccō*), während man in diesem Fall früher *tch* schrieb (*itchō*).

Bei Gelegenheit der Erwähnung der **Lautverdoppelung**, welche im Japanischen ziemlich häufig ist, vgl. *kokka*, *sekkyō*, *motte*, *ittsū* (一通), *shuppan*, *tassha* (statt *tashsha*, assimiliert aus *tatsha* タツシヤ), *nitchū* (日中), möchte ich eine wichtige lautphysiologische Bemerkung einschieben. Während im Deutschen u. s. w. den Schreibungen *kk* (*ck*), *tt*, *pp*, *mm*, *nn*, etc. in der aktuellen Aussprache nur ein einfacher (ev. verstärkter) *k*, *t*, *p*, *m*, *n* Laut entspricht, liegt die Sache im Japanischen wesentlich verschieden. Eine **wirkliche Verdoppelung** aller dieser Laute, wie man gewöhnlich behauptet, findet aber auch im Japanischen bei den Verschlusslauten **nicht** statt. Bei der Bildung eines jeden Verschlusslautes, also z. B. der stimmlosen *k*, *t*, *p*, müssen 2 Phasen unterschieden werden: 1) die Bildung des Verschlusses, 2) die Explosion des Verschlusses. Diese beiden Phasen folgen aber gewöhnlich so schnell hinter einander, dass sie in der Praxis für einen einzigen Prozess gelten. Die beiden Phasen kommen erst deutlich zum Bewusstsein, wenn man **nach der Bildung des Verschlusses eine Pause macht und die Explosion verzögert**. Dies ist gerade das, was bei der Aussprache der japanischen *kk*, *tt*, *pp* stattfindet! *kk* ist also *k*-Verschluss + Pause + *k*-Explosion, was auf das Ohr des Laien den Eindruck eines doppelten *k* hervorbringt Die scheinbare Verdoppelung von *tš* und *ts* wird in Analogie von *tt* behandelt: *t*-Verschluss + Pause + *t*-Explosion + *š* resp. *s* Laut. Die **einzige echte Verdoppelung** tritt in der Verdoppelung der Zischlaute *s*, *š* und der Nasale, welche Dauerlaute sind, zu Tage, z. B. *dossari; tassha*, *irassharu* (Orthographie des alten Rōmaji, =*taššа*, *iraššaru*); *amma*, *Shimmura; annai*, *sonna; kangacru*=*kaŋŋacru* (aber auch *kaŋgacru*).

Ad V, B, 2.

Warum *na*, welches nichts als eine Verkürzung von *naru* ist, anders behandelt werden soll als *naru*, *taru*, lässt sich nicht einsehen.

Ad V, F, 1.

Die Trennung von *masu* vom vorhergehenden Verbalstamm, z. B. *gozai masu*, möchte ich nicht befürworten, denn *masu* "sein" hat

in der modernen Sprache seine selbständige Existenz als Verbum verloren und wird als **integrierender Bestandteil** der ganzen Verbalform empfunden.

Ad II, 6, b.

Die Weglassung der mehr weniger verschluckten *i* und *u* in unbetonten Silben wird zu Unzuträglichkeiten führen. Die Aussprache ist in dieser Hinsicht bei den einzelnen Individuen so sehr schwankend, dass mir die Aufstellung einer mustergültigen orthographischen Liste schwer ausführbar scheint. Wenn die Kennzeichnung der betreffenden Vokale durch einen Apostroph, wie Lange in seinem Lehrbuch thut, oder durch *i̯*, *u̯*, wie Chamberlain in seinem Handbook of Colloquial Japanese thut, in Lehrbüchern für **Ausländer**, welche die moderne Umgangssprache lernen sollen, eine willkommene Anleitung zu einer richtigeren Aussprache giebt, so ist ein solches Vorgehen für die Inländer, welche instinktiv überall die korrekte Nüance der Aussprache einsetzen, überflüssig und verletzt unter Umständen sogar ihren Lautsinn. Soll ein Schriftsystem wirklich praktisch sein, so hüte man sich davor, es mit allzufeinen oder gar strittigen Elementen zu belasten. Die beabsichtigte Feinheit besteht hier aber zum Teil in einer unvollkommenen phonetischen Beobachtung. Ein wirklicher Schwund des *i* oder *u* findet besonders nach den Zischlauten statt, speziell bei *u* nach *s*, z. B. *tas'ki*, *s'koshi*, *s'teru*, *s'ppai*, *arimas;* *s* und *z* im Auslaut werden dabei manchmal überlang gesprochen. Sonst ist aber oft der Vorgang einfach der, dass die betreffenden Vokale nur **nicht stimmhaft** gesprochen, sondern **geflüstert***) werden, z. B. *kĭta; kŭsuri; kŭtabireta* u. s. w. In sorgfältiger Aussprache, und in Emphase, erscheinen aber viele dieser geflüsterten Vokale beim selben Sprecher wieder als volle, stimmhafte Vokale; anderseits sprechen die einen Individuen in gewissen Wörtern geflüsterte Vokale, wo andere stimmhafte Vokale sprechen. Mitunter werden im Japanischen in der Tōkyō Aussprache auch

*) Beim **Flüstern** wird die **Stimme** (durch tönende Schwingungen der einander genäherten und angespannten Stimmbänder erzeugter Ton) durch ein an den Stimmbändern gebildetes Geräusch (**Flüsterstimme**) von unveränderlicher Tonhöhe ersetzt, indem der Luftstrom bei geschlossener Bänderglottis durch die geöffnete Knorpelglottis (Atemritze) dringt. Ueber Flüsterlaute beim lauten Sprechen vgl. man Sievers, Phonetik, 3te. Aufl., § 8, Anm. 3.

andere Vokale als *i* und *u* geflüstert, z. B. oft das erste *o* in *kŏkóro*, das erste *a* in *kăkaru* und *hăha* (fast wie *hha* gesprochen), u. s. w; doch scheint sich dies auf Vokal zwischen zwei stimmlosen gutturalen Verschlusslauten zu beschränken. Aus dem Gesagten erhellt zur Genüge, wie bedenklich, die angestrebte Neuerung ist. Zudem erregt die aufgestellte Schreibung von Wörtern wie *sukobru* (das erste *u* wird geflüstert oder vielmehr unterdrückt !), *doktoru* (das letzte *u!*), *masu* (das *u* im Auslaut), nicht gerade viel Hoffnung, dass die versprochene Liste zu allgemeiner Zufriedenheit ausfallen wird.

Ad II, a. ei=ē.

Der Diphthong *ei* in Wörtern wie *tei* wird im Tōkyō Dialekt und verwandten Dialekten thatsächlich wie *ē*, sonst aber von den meisten Japanern (z. B. in den westlichen Dialekten) deutlich als Diphthong *ei* gesprochen, indem sich nach Aussprache des *e* die Zungenartikulation **mehr oder weniger** bis zur Artikulation des *i* erhebt. Ich habe bei meinen langjährigen Beobachtungen in den allermeisten Fällen den diphthongischen Charakter des *ei* klar und deutlich wahrgenommen, und möchte daher zur Erwägung geben, ob die Beibehaltung dieser älteren Schreibweise trotz der verschiedenen Tōkyō Aussprache sich nicht empfehlen dürfte.

In der Sitzung des **Teikoku-Kyōiku-kwai** vom 11. Jan. 1901 (vgl. Kyōiku-Kōhō No. 244, p. 34) wurde ein Romanisierungs-Vorschlag unterbreitet, welcher von dem der Kommission des Mombushō darin abweicht, dass man *zi* statt *ji*, *ti* statt *ci*, *tu* statt *tsu*, *hu* statt *fu* schreiben wollte, um eine einheitliche Schreibung für die Reihen *za*, *zi*, *zu*, *ze*, *zo*; *ta*, *ti*, *tu*, *te*, *to*; *ha*, *hi*, *hu*, *he*, *ho* aufzustellen. Diesem Vorschlag, welcher sich also auf das **etymologische** Prinzip gründet, fehlt es aber durchaus an logischer Konsequenz der Durchführung, denn in der *d*-Reihe sind nur *da*, *de*, *do*, in der *y*-Reihe nur *ya*, *yu*, *yo*, in der *w*-Reihe nur *wa* gegeben. Es fehlen also die Kombinationen *di*, *du*; *ye*; *wi*, *we*, *wo*, welche das etymologische Prinzip unbedingt erfordert. Wie der Vorschlag stand, repräsentierte er eine kritiklose Vermengung etymologischer und phonetischer Schreibung, und wurde mit Recht verworfen. Statt dessen wurde dem System des Mombushō die Zustimmung erteilt.

Von einer Berichterstattung über anderweitig gemachte Vorschläge zur Romanisierung der Japanischen Schrift darf ich hier

absehen, da ihnen meist nur ein pathologisches Interesse inne wohnt. Die Kommission des Mombushō scheint mit ihren Aenderungen am alten Rōmaji in ein Wespennest gestochen und Geister heraufbeschworen zu haben, die man schwer wieder los werden kann.

Um die im Vorhergehenden gelegentlich gemachten Beobachtungen über den Charakter der japanischen Laute zu ergänzen und dem Leser einen bequemen Ueberblick zu ermöglichen, füge ich eine **Tafel der japanischen Laute** auf Grund ihrer **genetischen Klassifikation** mit einigen erklärenden Bemerkungen bei.

Uebersichtstafel der Japanischen Laute.

			Labiale.	Dentale.	Palatale.	Gutturale (Velare).	Laryngale.
Konsonanten.	mit Verschluss.	Verschlusslaute.	b *p*	d *t*		g *k*	
		Nasale.	m	n	ñ	ŋ	
	Enge	Liquide. lateral.					
		Liquide. median.		r			
	mit	Reibelaute.	w *f*	z *s* ž *š*	y *ç*		*h*
Vokale.	mit Mundöffnung	höchste			i	u	
		mittlere (Zungenhebung.)			e	o	
					ɛ	ɔ	
		niedrigste			a		

Die in der Tafel mit gewöhnlichen Typen gedruckten Laute sind *stimmhaft*, die in kursivem Druck *stimmlos*.

Anmerkungen.

Konsonanten.

§ Der **gutturale Nasal** ŋ findet sich 1) im Inlaut vor *k* und *g*; 2) im Auslaut (*en, naran*), und im Inlaut vor Hiatus (*gen-an*=geŋ-aŋ); 3) als Vertreter des stimmhaften Verschlusslautes *g* in den ostländischen Dialekten, z. B. in Tōkyō: *naga, shige, ga*=naŋa, šiŋe, ŋa.

§ Der **palatale Nasal** findet sich z. B. in *hannya*=hañña oder mouilliertes ñ statt ñy?).

§ Sämtliche **Labiale** des Japanischen sind **bilabial**, auch das *f* während z.B. deutsches, französisches und englisches *f* labio-dental ist.

§ Das stimmlose *tš* in チ und das stimmhafte *dž* in ヂ sind in die Tafel nicht aufgenommen worden, weil sie keine einfachen Laute, sondern Lautverbindungen, Affricatae, sind, ebenso wie *ts* und *dz*. Sie sind aber etymologisch aus den einfachen Lauten *t* und *d* durch rückwärts wirkenden Einfluss der ihnen folgenden Vokale *i* und *u* entstanden.

Der stimmlose dentale Verschlusslaut *t* geht vor *i* in den stimmlosen dentalen Reibelaut *š* mit *t* Vorschlag=*tš* über. Die dabei stattfindende Aenderung in der Zungen-Vordergaumen-Artikulation zeigen Fig. 6 und 7, die zum Vergleich herbeigezogene Artikulation des englischen *t* (dem jap. *t* am ähnlichsten) Fig. 5.

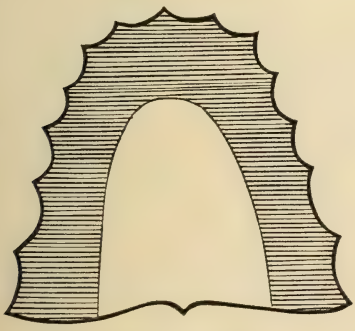


Fig. 5. Engl. *t*
(Vietor, Phonetik.)

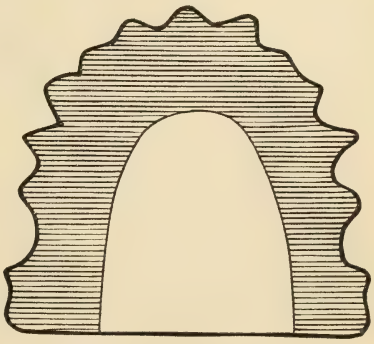


Fig. 6. Jap.
(Shimmura.)

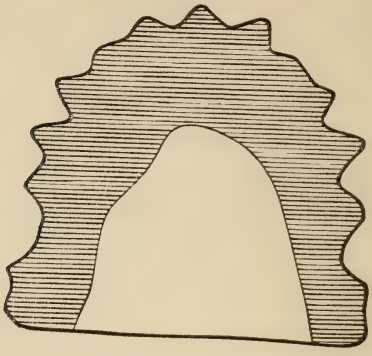


Fig. 7. Jap. *tš*
(Shimmura).

Die stimmhaften Korrespondenten zu den stimmlosen *s* und *š* bilden im Altjapanischen, und noch jetzt in vielen Dialekten, *z* und *ž*, während den stimmlosen *ts* und *tš* (aus urspr. *t*) die stimmhaften *dz* und *dž* entsprechen. In der Aussprache von Tōkyō ist aber der historisch-theoretische Unterschied zwischen *z* und *dz* einerseits, und *ż* und *dž* anderseits verwischt. Beide Lautgruppen bestehen zwar noch, aber die Unterscheidung erfolgt nicht mehr auf der etymologischen Basis.

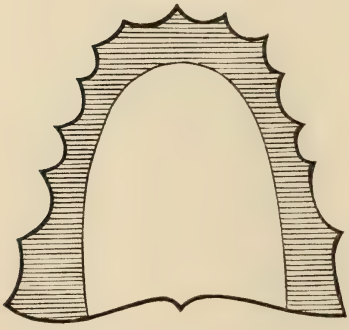


Fig. 8. Engl. *dž*
n John, nach der Aussprache des Herrn Edwards.)

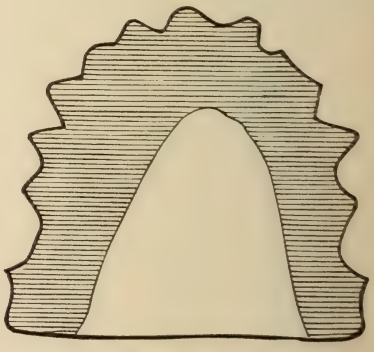


Fig. 9, Jap. *dž*
(Shimmura.)

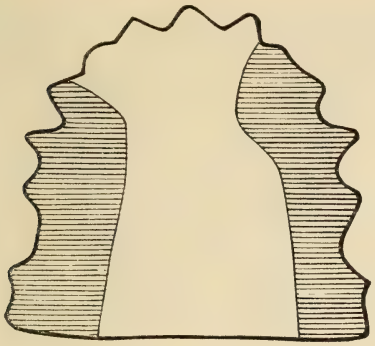


Fig. 10. Jap. *ž*
(Shimmura.)

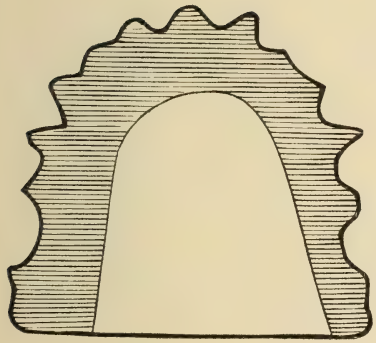


Fig. 11. Jap. *d*

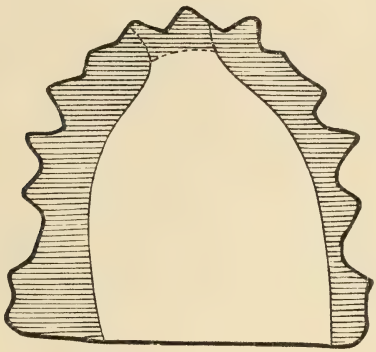


Fig. 12. Jap. *dz*

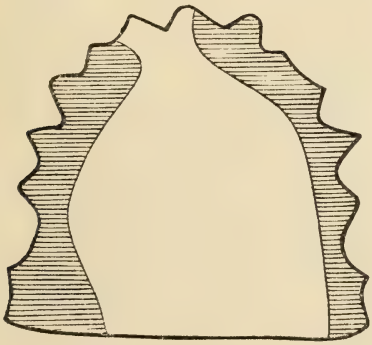
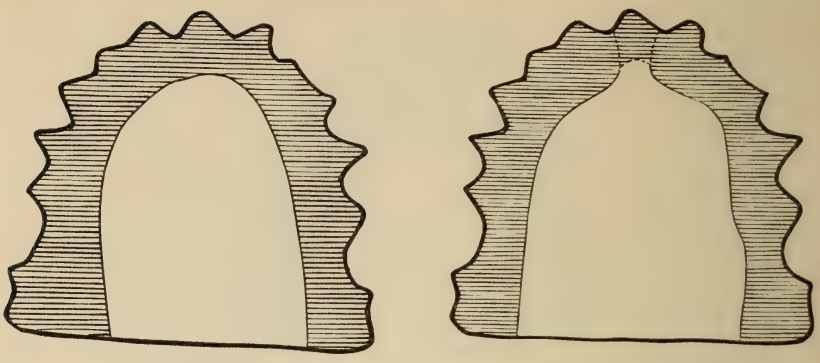


Fig. 13. Jap. *z*



Versuch A Versuch B

Fig. 14. Jap. *ts*

Eine Reihe von *ts* Artikulationen ergaben das Bild A; die Berührung des Gaumens in der Mitte vorn ist sehr leicht, daher in einem Versuche das Bild B, in welchem die Berührung vorn mitten kaum bemerkbar war. Ich habe die betreffende Stelle durch Punktierung umgrenzt.

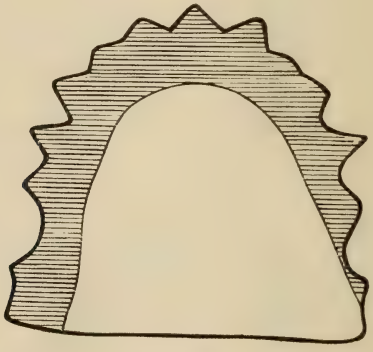


Fig. 15. Jap. *n*

§ Die reichsten Variationen zeigt der Konsonant der ハヒフヘホ Reihe. Im Altjapanischen war er vielleicht eine Zeit lang, wie angeblich noch jetzt in manchen südlichen Dialekten, vor allen Vokalen ein stimmloser bilabialer Reibelaut. Diesen Charakter zeigt er aber jetzt allgemein nur vor dem Vokal *u*; vor *a*, *e*, *o* ist er gewöhnlich in den laryngalen Reibelaut *h* übergegangen, vor *a* auch öfters in den

stimmhaften bilabialen Reibelaut *w* (z. B. in der Partikel ハ=*wa*, イハヒ=*iwai* u. s. w.); vor *i* ist er zum stimmlosen palatalen (dorsal-palatalen) Reibelaut ç (ähnlich *ch* im deutschen *ich*) geworden, ausser in Shikoku-Dialekten, wo auch vor *i* laryngaler Reibelaut *h* gesprochen wird; endlich ist er vielfach ganz verschwunden (z. B. ヘ =*e*, イハホ=*iwao*, イハヒ=*iwai*, アフ=*au*, アフミ=*Ōmi*). Die Zungen-Vordergaumen-Artikulation des stimmlosen dorsal-palatalen Reibelautes ç (z. B. in jap. *hi* "Feuer") zeigt Fig. 17 an. Man vergleiche damit die Artikulation des stimmhaften palatalen Reibelautes *y* (in *yama*), Fig. 18.

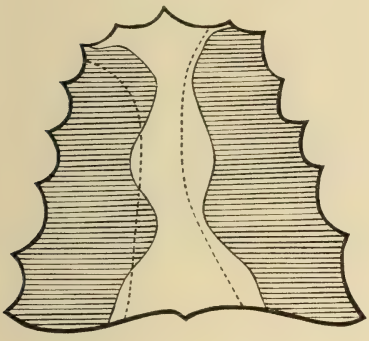


Fig. 16. Deutsch. Franz. ç

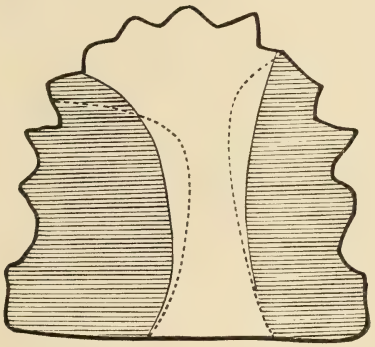


Fig. 17. Jap. ç

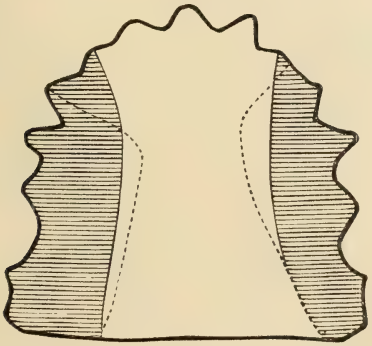


Fig. 18. Jap. *y*

§ Die japanische Liquida wird in der Mittellinie des Mundes gebildet, hat also **mediane** Bildung und ist ein *r*-Laut; der laterale *l*-Laut fehlt. Das japanische *r* ist ein Zungen-*r*, mit Engebildung zwischen der erhobenen Zungenspitze und den Alveolen der Oberzähne. Es ist **gewöhnlich nicht gerollt**, wie das englische *r*, doch findet es sich **dialektisch** und in **vulgärer** Aussprache auch **stark gerollt** (indem die Zungenspitze durch den Luftstrom in zitternde Schwingungen gerät). Die *r*-Bildung ist je nach dem Vokal, welcher folgt, sehr verschieden. Bei nachfolgendem *i* wird es viel weiter vorn gebildet, als z. B. bei nachfolgendem *u*, ja, in manchen Dialekten des Südens klingt es dann fast wie *d*. Im Kumamoto Dialekt wechselt sogar *r* mit *d* vor allen fünf Vokalen, z.B. *doku* "sechs" statt *roku*; und anderseits schwindet es vor *i* im Inlaut im Saga Dialekt (Hizen, Kyūshū), z. B. *hitoi* statt *hitori*, *toi* statt *tori*, u. s. w. Am auffallendsten ist zuweilen die Bildung des *r* vor *o*; ich glaube mich nicht zu täuschen, dass, bei manchen Sprechern wenigstens, ausser der medianen Engebildung (als Hauptcharakteristikum) auch eine unbedeutendere laterale Engebildung stattfindet, so dass in diesem Fall der Laut zu einem Zwitterding zwischen *r* und *l* wird.

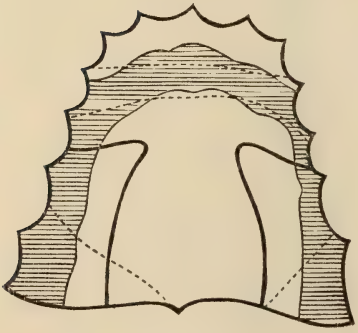


Fig. 19. *r*
(Deutsch, Englisch, Franz.)

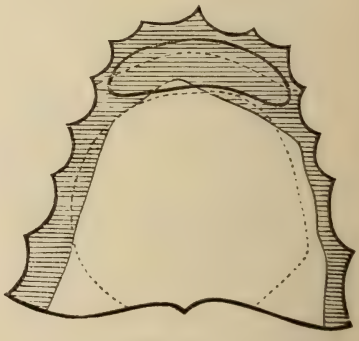


Fig. 20.
(Deutsch, Englisch, Franz.)

Fig. 21. Jap. *r* (vor *a*.)

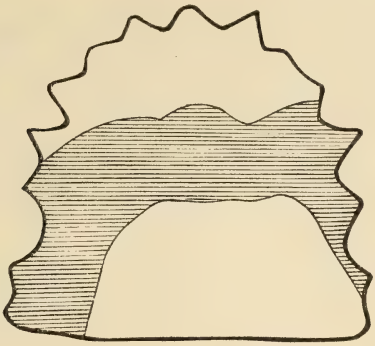


Fig. 22 A. Jap. r (vor *o*.)

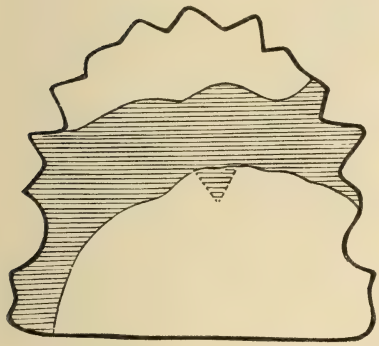


Fig. 22 B. Jap. *r* (vor *o*.)

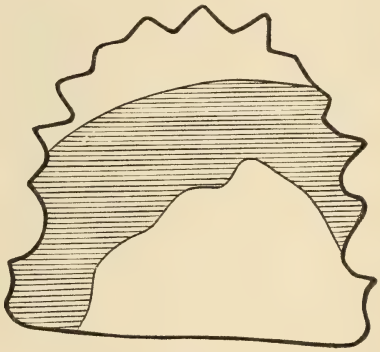


Fig. 23 A. Jap. *r* (vor *u*.)

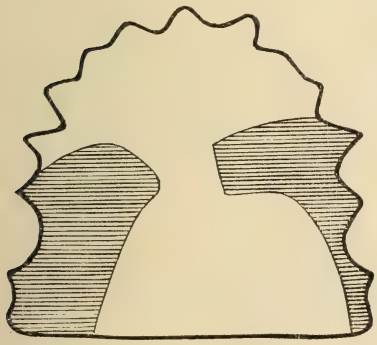


Fig. 23 B. Jap. r (*ru*.)

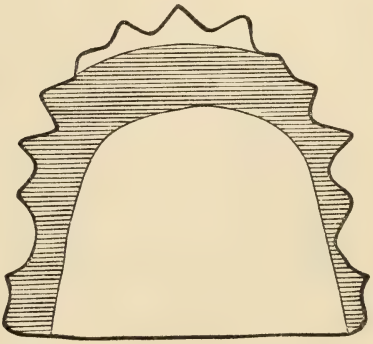


Fig. 24. Jap. r (vor *i*.)

Vokale.

Die Mitwirkung der Lippen bei der Bildung der japanischen Vokale ist fast null. Nur mitunter beobachtet man bei *i* und *e* eine äusserst geringe Spreizung der Mundwinkel, und zwar bei *e* mehr als bei *i*; am auffallendsten ist, dass die sogenannten gerundeten Vokale *u* und *o* **ohne Lippenrundung** gebildet werden. Eine ganz minimale Rundung habe ich nur manchmal bei *o* beobachtet, niemals bei *u*.

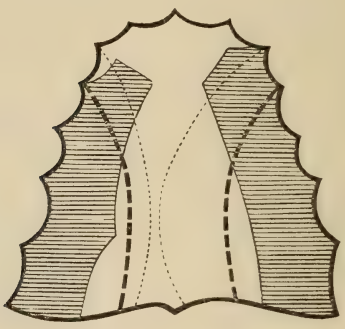


Fig. 25.
(Deutsch, Englisch, Franz.)

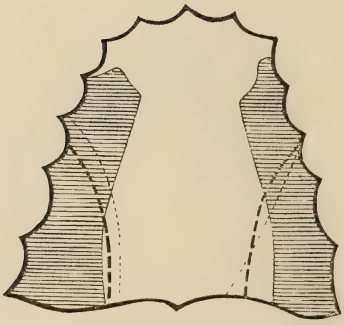


Fig. 26. *e*.
(Deutsch, Englisch, Franz.)

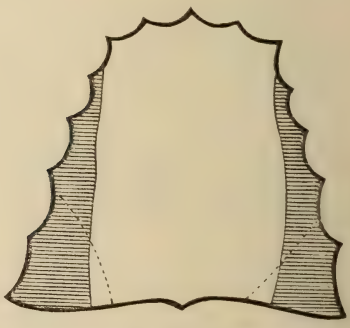


Fig. 27. *ɛ*.
(Deutsch, Franz.)

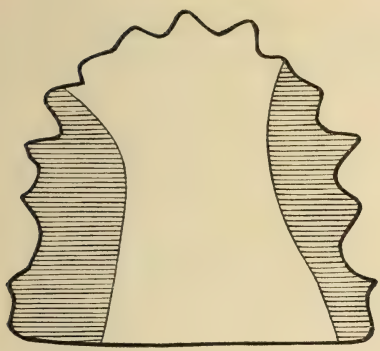


Fig. 28. Jap. *i*.

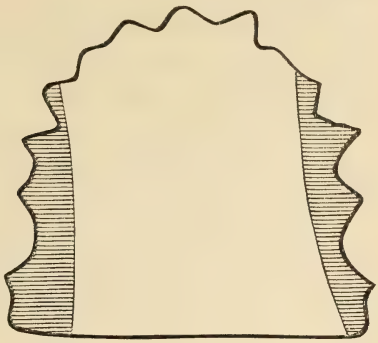


Fig. 29. Jap. *e*.

Bei *e* und *o* sind **zwei Nüancen** zu unterscheiden, ein **geschlossenerer** und ein **offenerer** Laut. Der Unterschied zwischen beiden ist aber bei weitem nicht so gross wie z. B. im Deutschen oder Französischen (geschlossen: Meer, blé; Sohn, rose, côté; offen: Bär, rêve, mais; Sonne, or, robe), indem die Artikulation beider sich einer **zwischen ihnen liegenden mittleren** *e*- und *o*- **Artikulation** nähert. Aus diesem Grunde ist es oft überaus schwer festzustellen, welche von beiden Nüancen vorliegt, von individuellen Schwankungen ganz abgesehen. Als allgemeine Regel lässt sich aufstellen, dass der offene Laut den geschlossenen an Häufigkeit ganz bedeutend überwiegt, und zwar ist dies beim *o* noch mehr als beim *e* der Fall Während geschlosseneres *e* noch relativ häufig vorkommt, ist geschlosseneres *o* geradezu selten. Einige Beispiele, für deren phonetische Schreibweise ich die Aussprache mehrerer Japaner verglichen habe, mögen das Gesagte veranschaulichen.

Geschlosseneres *e* z. B. in

erábu (in einem Fall ɛrábu), des, héttsui, séki, déru, teŋ; im Diphthong *eĭ* nach *k*: kéĭsats (kēsats)

Offeneres ɛ z. B. in

dáme, ɛŋ, ɛnsaki, ɔbáke, káreki, kárekŭsa, karemášĭta, tšínseŋ, sénseĭ (dagegen keisats !), tɛsei, ɔéŋ.

Geschlosseneres *o* im ersten *o* von kokóro (oder kŏkóro, ŏ geflüstert), sónɔ (aber auch sɔnɔ).

Offeneres ɔ:

çĭtɔ́ (Mensch), nɔ (Genetiv Partikel), tɔ (Thür), hatɔba, šigɔtɔšĭ, šiɔ́ri, kɔ́tɔba, ɔbákɛ, bákɛmɔnɔ; tɔ́rɔ̄, rɔ́ka, ɔ́ki, šɔ́džiki, níndžɔ̄ (langes *o* hat immer die offene Nüance!).

Man beachte den besonders interessanten Wechsel der Nüance zweier aufeinander folgenden *e* oder *o* in einigen Beispielen, wie in tsŭkétɛ, sónɔ, kokɔ́rɔ u. s. w.

Ich möchte mir zum Schluss gestatten, diejenigen Leser, welchen an einer genaueren Kenntnis der Aussprache des modernen Japanischen liegt, im voraus auf ein Buch aufmerksam zu machen, welches der englische Phonetiker Herr *E.R.Edwards* im nächsten Frühjahr herauszugeben gedenkt. Das Buch wird im wesentlichen eine Darstellung des lautphysiologischen Charakters des gegenwärtigen Tōkyō Dialektes mit einem Lesebuch in Lautschrift enthalten und dürfte sich als ein unentbehrliches Hilfsmittel für die Erlernung der Umgangssprache erweisen. Desgleichen wird der schon mehrfach genannte Herr Dr. *Shimmura* in Kolloboration mit einem andern meiner früheren Hörer, Herrn Dr. *Yasugi*, wahrscheinlich noch in diesem Jahre eine in japanischer Sprache abgefasste Darstellung der japanischen Phonetik veröffentlichen. Von diesen beiden jungen Sprachwissenschaftlern, welche Herrn Edwards in der Sammlung des Materials unterstützt haben, sind auch auf dem Gebiete der japanischen Dialektforschung brauchbare Resultate zu erwarten.

Nachtrag zu Prof. Lange's "Kritischen Betrachtungen."

Streiche S. 30, Z. 4 v. u. bis S. 31, Z. 4 v. o.

Streiche S. 41, Z. 6 und 5 v. u.

Wenn Florenz S. 61 behauptet, 扁 heisse "Zettel," *fuda*, so ist einerseits die Übersetzung Zettel ungenau, da *fuda* hier ein *kifuda*, " Täfelchen", sein muss (s. u. das Citat aus Williams), andrerseits hat 扁 noch mehr Bedeutungen. Ich habe bereits S. 32 meiner Verwunderung Ausdruck gegeben, dass Florenz, der mein Buch behufs einer gründlichen Durchkorrectur wiederholter Durchsicht unterworfen hat, meine ergänzende und berichtigende Notiz zu S. 117 Nro 135 über 扁 auf S. 151 u. garnicht bemerkt haben sollte. Ich habe dort gesagt, dass 扁 " klein, Votivtafel z. B. in 扁額 " *hengaku* " heisse. Statt des ersten Votivtafel" würde ich jetzt lieber "Täfelchen" schreiben. Für die Bedeutungen, die 扁 überhaupt hat, möchte ich die betreffenden Artikel aus dem Williams' schen und Gubbins' schen Wörterbuche citiren, die sich beide ergänzen ;

Williams sagt p. 687 sub 扁 ; a *tablet* hung over doors by graduates, to denote their rank, *flat*, *thin* ; to flatten, to crush flat.— Gubbins hat nur : *small one*.

---

* Diese nachträglichen Bemerkungen sind zu verschiedenen Zeiten nach vollendeter Drucklegung der "Kritischen Betrachtungen" (Theil I dieses Bandes, Seite 23 bis 51) in Tōkyō eingelaufen, und erst nach Beginn des Druckes der "Erwiderung" (ebendaselbst Seite 53 bis 75) in druckreifer Abschrift an das Redactions-Comite gelangt. Die beiden ersten Bemerkungen wurden noch in eingefügten Fussnoten der "Erwiderung" berücksichtigt, die übrigen wurden als weniger wichtig und zu umfangreich beiseite gelegt. Da der Herr Verfasser edoch auf ihren Abdruck Wert legt, veröffentlichen wir dieselben nachträglich.

Das Redactions-Comite.

In der Bedeutung "flach, eben" kommt 扁 teils allein vor = ヒラタシ, teils in Compositis wie 平扁 *heihen* mit der gleichen Bedeutung. Über andere Verbindungen s. Gubbins a. a. O.

Wenn Florenz als japanische Lesart für das Zeichen 篁 *takamura*, "Bambushain," angiebt, so ist das zwar richtig, aber er übersieht, dass die Lexika auch das Kun タカナヘ, Bambussprossen, haben. Dass übrigens 篁 auch *allein* eine Art Bambus bedeutet, sagen die chinesischen Lexika ausdrücklich. Williams giebt folgende Erklärung des betreffenden Zeichens: Bamboo sprouts which are too old for eating; *a sort of bamboo*, very hard, with a whitish skin, the largest ones are used in building boats and the smaller ones for fifes; a clump of bamboos.—Giles sagt nur: bamboo sprouts too old for eating, *a hard white skinned bamboo*.—Gubbins in seinem Dictionary of Chinese-Japanese Words in the Japanese language giebt als Übersetzung geradezu: bamboo, a bamboo plantation.

Zu den Bemerkungen am Schlusse meiner Entgegnung ist hinzuzufügen: S. 55. Neben *Shiobara* ist auch *Shiohara* üblich.

Zu S. 48.

Matsumura, wohl der zuverlässigste Gewährsmann in diesen Dingen, führt in seinem Buche Shokubutsmeii (植物名彙) für Katsura カツラ sub 793 den Namen Ceridiphyllum japonicum S. et Z. ohne chinesisches Zeichen an, was Brinkley in sein Lexikon aufgenommen hat. Diese Pflanze gehört zu der Familie Trochodendr. jap. 雲葉科. Für Cinnamomum Cassia giebt er sub 869 nur das On kei oder keishi (桂 oder 桂皮). Das Lexikon Genkai, das aber in solchen Sachen weniger zuverlässig sein dürfte, sagt: Katsura (桂) alter Name für yabunikkei. Ein anderer alter Name ist mekatsura (メカツラ weiblicher Katsura). In einer Klammer heisst es dann: 桂花 keikwa in chinesischen Gedichten ist 木犀 mok'sei. Ferner giebt es einen Katsura no ki, der beim Kamofeste gebraucht wird, der dem Kaede (楓) ähnlich ist und als Bauholz zu brauchen ist. Der alte Name dafür ist okatsura (ヲカツラ männlicher Katsura)."

Für yabunikkei (s. o.) wird von Matsumura sub 873 als botanischer Name Cinnamomum pederumlatum angeführt, für mok'sei sub 2164 Osmanthus fragrans, wo neben 木犀 auch 巖桂 als chinesische

Zeichen angegeben sind. Wenn Chamberlain in seinem neuesten Buche A practical introduction to the study of Japanese writing S. 285 sagt: 桂 Katsura the "cinnamon" or "cassia tree" familiar to residents in Japan as the fragrant mokusei etc. so erledigt sich dies durch das oben mitgetheilte. Auf jeden Fall glaube ich vorsichtig gewesen zu sein, wenn ich S. 150 meines Buches für 桂 nur "Baumname" geschrieben habe, zumal da der botanische Name in diesem Falle garnicht von Wichtigkeit war.

SITZUNGSBERICHTE.

Sitzung in Tokyo

Am 19. December 1900.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

An Stelle des Herrn P. Ehmann ist Herr Prof. Dr. Florenz in das Redactions-Comite eingetreten.

Neue Mitglieder:

Herr. Dr. jur. Y. Yamakawa, Tokyo.
„ Ingenieur M. Kimura „

Eingegangene Geschenke:

Icones Florae Japonicae I, vom College of Science, Imperial University of Tokyo.

Die Rauchbäder Petersthal und Griesbach und ihre Curmittel, von Albert Haberer; überreicht von Dr. Haberer.

Vom Herrn Reichskanzler wurden der Gesellschaft geschenkt:

3. Band, 2. Abteilung (Helgoland)
4. „ „ 1. „ „ } herausgegeben von der Commission zur wissenschaftlichen Untersuchung der deutschen Meere etc.

An Stelle des Herrn Prof. Dr. Florenz, der erkrankt war, hielt Herr Pfarrer Haas einen Vortrag über den Fortschritt des Christentums in Japan unter dem Superiorat des Pater Cosmo Torres.

Generalversammlung in Yokohama

am 6. Februar 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Verstorben: Herr Geh. Legationsrat und Generalkonsul Kempermann, Mitbegründer der Gesellschaft, am 6. November

1900 in Sidney, und Herr Dr. med. Miyashita, am 29. December 1900 in Tokyo. Der Vorsitzende ehrt das Andenken der Verstorbenen durch warme Worte des Nachrufs, die Versammlung durch Erheben von den Sitzen.

Ausgetreten: Herr H. F. Meyerink, Kamakura.

Neue Mitglieder: Herr Louis Bridel, Prof. a. d. Universität, Tokyo.
„ Dr. med. et phil. H. ten Kate, Yokohama.
„ Nikolas Kuhner.
„ H. T. Korte,
„ Dr. Hefele, Prof. a. d. Universität Tokyo.
„ H. Behr, Yokohama.
„ Julius Helm, „

Als Geschenk für die Bibliothek ist eingegangen:
Fukuda, Die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung in Japan. Vom Verfasser.

Verlesung des Jahresberichtes und Kassenberichtes für das Jahr 1900. Der bisherige Vorstand wird durch Akklamation für ein weiteres Jahr wiedergewählt und nimmt die Wahl dankend an. Hierauf hielt Herr Prof. Dr. K. Florenz einen Vortrag: "Kritische Bemerkungen zu der amtlichen Revision des Romaji-Systems."

Sitzung in Tokyo

am 6. März 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Neue Mitglieder:

Herr K. M. Benedickter, Yokohama
„ W. Vehling, „
„ Alex. Lessakowsky, Tokyo
„ James Faber, Osaka, liess sich auf die Liste der lebenslänglichen Mitglieder eintragen.

Im Vorstand, der in der letzten Generalversammlung wiedergewählt worden war, übernahm Herr Graf von Wedel den Vorsitz an Stelle des Herrn Grafen Leyden.

Von den "Mittheilungen" erschien Bd. VIII, 2.

Die Bibliothek hat bedeutende Bereicherung durch Neuanschaffung von Litteratur über China erfahren.

Herr Prof. Dr. Riess hielt einen Vortrag "Die Litteratur über die Ereignisse in China im Sommer 1900."

Sitzung in Yokohama

am 27. März 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem am 16. März in Tokyo verstorbenen Mitgliede Herrn Paul Ehmann Worte des Andenkens und der Würdigung. Herr Ehmann sei lange Jahre im Vorstand, besonders als Mitglied des Redaktionskomitees, eifrig thätig gewesen, bis ihn im November 1900 eine schwere Krankheit zwang, sein Amt niederzulegen. Er hat auch den Katalog unserer Bibliothek redigiert; am dauerndsten aber hat er sein Andenken in den Annalen der Gesellschaft durch eine Reihe vortrefflicher japanologischer Arbeiten, die in den "Mittheilungen" erschienen sind, befestigt, unter ihnen die umfassende Sammlung Japanischer Sprichwörter und sprichwörtlicher Redensarten. Zu Ehren des Verstorbenen erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Herr Prof. Dr. O. Loew hielt einen Vortrag über die Tabaksindustrie.

Sitzung in Yokohama

am 24. April 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Aug. Riege, Yokohama.
„ H. A. Suthhof, „
„ Dr. L. von Wiedenfeld, „
„ Eduard Klocke, Tokyo.

Geschenke: Durch Vermittelung des Auswärtigen Amtes in Berlin vom Ministerium der geistl. pp. Angelegenheiten 6 Messbild aufnahmen (Photogr.)

Schriftenaustausch ist angeknüpft mit

1) dem Ungarischen Nationalmuseum, Ethnogr. Abteil., Budapest.
2) der Kaiserl. Universität zu Kyoto.

Herr Dr. M. Lehmann hielt einen Vortrag: "Der Tabak, sein Anbau und seine Behandlung in Japan."

Sitzung in Tokyo

am 29. Mai 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Zum Andenken der verstorbenen Mitglieder Herr P. G. von Möllendorf und Herr Fr. Putzier erhob sich die Versammlung von den Sitzen.

Neue Mitglieder:

Herr Graf von Arco-Valley, Kaiserl. Deutscher Gesandter, Tokyo
„ Dr L. von Wiedenfeld
„ Richard Schwanke.

Der Austausch der Mittheilungen" wurde eingestellt mit der Geographischen Gesellschaft in Bern und der Naturforsch. Gesellschaft in Freiburg.

Geschenkt an die Bibliothek:

Dr. Nitobe, Bushido (deutsche Ausgabe), von Herrn Nitobe.

Dr. Wirth, Volkstum und Weltmacht in der Geschichte, vom Verfasser.

Für die Bibliothek wurden Neuanschaffungeu im Betrag von 137 Yen gemacht.

Herr Prof. Dr Miura hielt hierauf einen Vortrag über "Japanische Physiognomik."

Sitzung in Tokyo

am 13. Juni 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung, indem er den anwesenden Gästen, unter denen S. Excellenz Herr General-feldmarschall Graf von Waldersee mit Gefolge, ein herzliches Willkommen bietet.

Neue Mitglieder:

Herr Prof. Griffin, Tokyo.
„ Poklewski-Koziell, erster Sekretär der Kaiserl. Russ. Gesandschaft, Tokyo.
„ F. Behr, Kobe.

Herr Amtsrichter Dr. Crusen hielt einen Vortrag über "Japanisches Gefängniswesen".

Sitzung in Yokohama

am 26. September 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Neu eingetretene Mitglieder:

Herr Robert Diedrichs, Yokohama
„ Edmund Troeltsch, „
„ Stephan Lürmann, „
„ Prof. M. Kubu, Tokyo
„ Karl Behnke, Kobe
„ Starke, Tokyo.

Geschenk für die Bibliothek:

Dr. A. Wirth, Die Entwickelung Asiens von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Vom Verfasser.

Der Firma Siemens und Halske, bezw. Herrn Kessler, wird der

Dank der Gesellschaft für Einrichtung elektrischer Beleuchtung in den Räumen der Gesellschaft votiert.

Der Vorsitzende teilt mit, dass der Vorstand beschlossen habe, Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. Erwin Bälz aus Anlass der Feier seiner 25 jährigen Lehrthätigkeit an der Kaiserl. Universität zu Tokyo zum Ehrenmitglied der Gesellschaft zu ernennen. Die Versammlung stimmt zu, und Herr Prof. Bälz wird einstimmig zum Ehrenmitglied gewählt.

Im August erschien als Supplementband zu den "Mittheilungen :"

Prof. Dr. K. Florenz, Japanische Mythologie (Nihongi, Zeitalter der Götter. Nebst Ergänzungen aus andern alten Quellenwerken).

Herr Dr. A. Wirth hielt einen Vortrag über seine Beobachtungen und Erfahrungen bei seiner jüngsthin unternommenen Durchquerung Turkestans, Sibiriens und der Mongolei.

Sitzung in Tokyo

am 30. Oktober 1901.

VORSITZENDER : HERR R. LEHMANN.

Der Vorsitzende überreicht Herrn Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bälz im Namen des Vorstandes die Urkunde seiner Ehrenmitgliedschaft, und verliest den Wortlaut der Urkunde wie folgt :

Herr Geheimer Hofrat Professor Dr. Bälz !

Bei der Feier Ihrer 25 jährigen Lehrthätigkeit in Japan darf in der Gratulantenschaar auch die deutsche Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde nicht fehlen.

Ob es galt, an den Lasten ihrer geschäftlichen Leitung mitzutragen, oder ihren Festen den Schmuck der Rede zu leihen, ihren Sitzungen interessante Wissensstoffe zuzuführen, oder ihre Diskussionen durch sachverständiges Urteil zu beleben, stets waren Sie der Gesellschaft, welche Sie mit Stolz den ihren nennt, zu dienen gern bereit.

Die Ergebnisse Ihrer anthropologischen Studien haben Sie zum Teil durch unsere " Mittheilungen " der wissenschaftlichen

Welt dargeboten, und nicht wenige Ihrer Forschungsresultate zuerst durch Vortrag in unseren Sitzungen bekannt gemacht.

Arbeiten wie Ihren "Körperliche Eigenschaften der Japaner" dankt unsere Gesellschaft nicht zum wenigsten das hohe Ansehen, in dem ihre "Mittheilungen" stehen, und Ihre feinsinnige Zergliederung der charakteristischen Erscheinungen japanischen Seelenlebens bekundet, wie Sie auch die innere Eigenart des japanischen Volkes zu ergründen sich bemühten.

Dem verdienten Mitgliede unserer Gesellschaft, das wie kein anderes der Doppelseitigkeit unserer Bestrebungen—Natur- und Völkerkunde Ostasiens—durch ein Vierteljahrhundert fruchtbarer Arbeit gerecht geworden ist, überreichen wir als Zeichen unseres Dankes das Diplom der

Ehrenmitgliedschaft.

Der Vorsitzende: Graf von Arco-Valley, Kaiserl. Gesandter.
Der stellvertretende Vorsitzende: R. Lehmann.
Die Bibliothekare: Ludwig Riess. Die Schriftführer: Karl Florenz.
J. Janson. H. Haas.
Der Schatzmeister: A. Gerdts.

Der Vorsitzende knüpft an die Verlesung die Bitte an das jüngste Ehrenmitglied, auch ferner der Gesellschaft seine bewährten Dienste zu widmen.

Herr Geheimrat Prof. Dr. Bälz dankt für die ihm erwiesene Auszeichnung, die ihn daran erinnere, dass er das einzige Mitglied der Gesellschaft sei, das durch die 25 Jahre ihres Bestehens in Tokyo selbst residiert habe. Als solches habe er nach Zeiten einer ersten Blüte auch mehrere Jahre lang eine Zeit der Dürre gesehen. Um so mehr freue er sich des ausserordentlich blühenden Zustandes, in dem sich die Gesellschaft in den letzten Jahren befinde. Er knüpft daran den Wunsch, dass das Interesse der Mitglieder an den Gesellschaftsbestrebungen immer so lebendig bleiben möge, und schliesst mit dem Versprechen, nach Niederlegung seiner akademischen Lehrthätigkeit sich eher noch mehr als bisher dem Dienste der

Gesellschaft zu widmen und die Resultate seiner wissenschaftlichen Forschungen in ihren Sitzungen und "Mittheilungen" zu veröffentlichen.

Neue Mitglieder;

Herr F. Witte, Yokohama.
„ Mc. Cullagh, Tokyo.
„ Prof. Dr. med. Dohi, Tokyo
„ Kuwada „
S. Exc. Jswolsky, Kaiserl. Russ. Gesandter, Tokyo.
Fürst Schwarzenberg, Kais. u. Kgl. Oesterr.-Ung. Legationssekretär, Tokyo.

Geschenke:

Frh. von Richthofen, Geomorphologische Studien aus Ostasien, vom Verfasser.
Fr. Niedenzn, De genere Byrsonima, vom Verfasser.

Herr Prof. Dr. Hefele erhält hierauf das Wort zu seinem Vortrag über "Forstliche Reiseeindrücke aus Japan."

Sitzung in Yokohama

am 27. November 1901.

VORSITZENDER: HERR R. LEHMANN.

Herr Graf Arco-Valley überreichte der Bibliothek als Geschenk:

1) Bayern und Asien im 16., 17. und 18. Jh., von Oskar Münsterbeg; Leipzig 1895.
2) Peregrinação de Fernão Mendes Pinto. Lisboa 1762.

Herr Pfarrer H. Haas hielt einen Vortrag über "Wer hat Japan entdeckt?"

Sitzung in Tokyo

am 21. Dezember 1901.

VORSITZENDER: HERR R. Lehmann.

Neue Mitglieder:

Herr Dr. S. Genthe, Korrespondent der Köln. Zt.

Herr Dr. med. Mansfeld, Chefarzt des Genesungsheims in Hommoku bei Yokohama.

Austauschverbindung ist angeknüpft mit der Deutschen Akademischen Vereinigung in Buenos Aires.

Herr Prof. Dr. K. Florenz hielt einen Vortrag über „Die japanische Poesie der ältesten Zeit."

JAHRESBERICHT FÜR 1900.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft hat sich seit Ausgabe des letzten Mitgliederverzeichnisses vom April d. J. um 20 gemehrt und beträgt am Ende des Jahres 355 (6 Ehrenmitglieder und 349 ordentliche Mitglieder); 16 Austritten stehen 36 Neueintritte gegenüber. Die Gesellschaft verlor im Laufe des Berichtsjahres 3 Mitglieder durch den Tod, nämlich die Herren:

von Mann, + in Yokohama am 23. Februar.

Geh. Legationsrat und Kais. Deutscher Generalkonsul P. KEMPERMANN, + in Sydney am 6. November.

Dr. med. MIYASHITA, + in Tokyo am 29. Dezember.

An Stelle des Herrn P. EHMANN, der Krankheits halber sein Amt niederlegte, wurde Herr Pfarrer H. HAAS in den Vorstand gewählt. In das Redactions-Comite trat Herr Prof. Dr. FLORENZ ein.

Neue Austauschverbindungen wurden angeknüpft mit:

1) Dem Seminar für Orientalische Sprachen in Berlin;
2) Dem INSTITUTO GEOLOGICO de Mexico, Mexico;
3) Dem MUSEO PARAENSE in Para, Brazil.

Dagegen wurde der Austausch mit der SOCIÉTÉ de GÉOGRAPHIE in Paris, die schon seit langer Zeit keine Veröffentlichungen mehr zuschickte, eingestellt.

In den 9 Sitzungen des Jahres sind folgende *Vorträge* gehalten worden:

1) William Adams und sein Grab in Hemimura, von Prof. Dr. L. RIESS.
2) Naturwissenschaftliche Beobachtungen am unteren Yangtse, von Dr. A. HABERER.
3) Die Bevölkerung Ost-Japans, von Geh. Hofrath Prof. Dr. E. BAELZ.
4) Alkoholfabrikation in Japan, von Dr. K. BIELER.
5) Die grosse Sibirische Bahn und ihr Einfluss auf die Per-

sonen und Güterbeförderung zwischen Deutschland und Japan, von Amtsrichter Dr. PROST.

6) Japanische Geschenksitten, von Pfarrer E. SCHILLER.

7) Über drahtlose Telegraphie (mit Demonstrationen), von Ingenieur W. DANIELS,

8) Die Entwicklung des japanischen Riesensalamanders, von Prof. Dr. C. ISHIKAWA.

9) Die Fortschritte des Christentums in Japan unter dem Superiorat des P. Cosmo Torres, von Pfarrer H. HAAS.

Von den "Mittheilungen" ist neu erschienen Band VIII, Theil 1 mit den Aufsätzen:

Die Pekinger Läden und ihre Abzeichen, von A. FORKE.

Kritische Betrachtungen zu den "Bemerkungen und Berichtigungen," von Prof. Dr. R. LANGE.

Erwiderung auf Prof. Dr. Lange's "Kritische Betrachtungen," von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Die *Bibliothek* hat sich durch Neuanschaffungen und Geschenke beträchtlich vergrössert.

Über die *finanzielle Lage* der Gesellschaft gibt der unten abgedruckte Kassenbericht Rechenschaft.

Die Gesellschaftsräume erhielten einen neuen Schmuck durch Herrn Graf von Leyden, der eine eingerahmte Photographie des deutschen Kaisers zum Geschenke machte.

Schliesslich wird dem Vorstande des *Club Germania* in Yokohama wieder der beste Dank der Gesellschaft für die freundliche Überlassung des Saales für die Sitzungen ausgesprochen.

JAHRESBERICHT FÜR 1901.

Die Zahl der neueingetretenen Mitglieder beträgt 33, die der ausgetretenen 11. Durch den Tod hat die Gesellschaft die folgenden 5 Mitglieder verloren:

Herrn Kapitän z. See JÄSCHKE, Kaiserl. Gouverneur des Kiautschou Gebietes, +in Tsingtau 27. Januar 1901.

„ Gymnasiallehrer P. EHMANN, +in Tokyo am 16. März 1901.

„ P. G. von MÖLLENDORF, Sekretär der Generalzoll-inspektion Ningpo, +im April 1901.

„ Gymnasiallehrer F. PUTZIER, +in Tokyo am 19. Mai 1901.

„ M. Burchard, K. Jap. Konsul in Hamburg.

Herr Geh. Hofrat Prof. Dr. E. BAELZ wurde zum Ehrenmitglied ernannt. 3 ordentliche Mitglieder liessen sich auf die Liste der lebenslänglichen Mitglieder eintragen.

Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft beträgt somit am Jahresabschluss 1901 : 369 u. zwar 7 Ehrenmitglieder (gegen 6 im Jahre 1900); 362 ordentliche Mitglieder, darunter 31 Mitglieder auf Lebenszeit (gegen 349 im Jahre 1900).

Die Verteilung der Mitglieder nach ihrem Wohnort ist folgende :

Tokyo	68
Yokohama	83
Übriges Japan	61
„ Ostasien	27
Andere Länder	130
zusammen	369

Ueber die finanzielle Lage der Gesellschaft giebt der weiter unter folgende Kassenbericht Auskunft.

Mit folgenden wissenschaftlichen Instituten wurden neue Austauschverbindungen angeknüpft :

Ethnographische Abteilung des Ungarischen Nationalmuseums.

Deutsche Akademische Vereinigung in Buenos Aires. Ferner erhält die " Mittheilungen" Herr Elliot Griffis in *Ithaka*, New York.

Wegen längerer Nichtsendung von Publikationen wurde der Austausch eingestellt mit folgenden Vereinen und Zeitschriften :

Geographische Gesellschaft in Bern ;

Naturforschende Gesellschaft in Freiburg im Br.;

Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie in Karlsruhe.

Die Bibliothek der Gesellschaft hat durch Geschenke und Ankauf wieder eine beträchtliche Bereicherung erhalten.

In den zehn Sitzungen des Jahres 1901 sind folgende Vorträge gehalten worden:

Kritische Bemerkungen zu der amtlichen Revision des Romaji-Systems, von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Die Litteratur über die Ereignisse in China im Sommer 1900., von Prof. Dr. L. RIESS.

Ueber die Tabaksindustrie, von Prof. Dr. O. LOEW.

Der Tabak, sein Anbau und seine Behandlung in Japan, von Dr. MAX LEHMANN.

Japanische Physiognomik, von Prof. Dr. MIURA.

Japanisches Gefängniswesen, von Amtsrichter Dr. CRUSEN.

Durchquerung Turkestans, Sibiriens und der Mongolei, von Dr. A. WIRTH.

Forstliche Reiseeindrücke aus Japan, von Prof. Dr. HEFELE.

Wer hat Japan entdeckt, von Pfarrer H. HAAS.

Die japanische Poesie der ältesten Zeit, von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Von den „Mittheilungen" sind im Laufe des Jahres 1901 erschienen;

Band VIII, Theil II. Enthaltend:

Mittheilungen aus dem japanischen Eisenbahnwesen und über den Plan einer Hochbahnverbindung in Tokio. Mit 2 Tafeln. Von F. BALTZER.

Das Bonfest. Mit 9 Tafeln. Von Dr. H. WEIPERT.

Dogmatische Anthropologie im Buddhismus. Von Rev. A. LLOYD.

Die Pest. Von Prof. Dr. AOYAMA.

Ueber die Rassenelemente in Ostasien, speciell in Japan. (In den Sitzungsberichten). Von Geh. Hofrat Prof. Dr. E. BAELZ.

Japanische Mythologie. Nihongi, Zeitalter der Götter, nebst Ergänzungen aus anderen alten Quellenwerken. Mit 21 Tafeln. (*Supplementband*). Von Prof. Dr. K. FLORENZ.

Band VIII, Theil III. Ist fertig gedruckt und kommt demnächst zur Verteilung: Band IX, Theil I befindet sich derzeit im Druck.

Ferner wurden neu aufgelegt Heft 13 und Heft 53.

Die Sitzung der Gesellschaft am 13ten Juni wurde durch den Besuch des Herrn Generalfeldmarschall Grafen von Waldersee nebst Gefolge beehrt. Nach der Sitzung fand in den Räumen der Gesellschaft ein Festessen mit nachfolgendem Commers statt.

Dem Club Germania ist die Gesellschaft zu Dank verpflichtet für Ueberlassung seines grossen Saales zu den Sitzungen in Yokohama.

KASSENBERICHT 1899.

DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR NATUR UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS, TOKYO.

1899	An				1899	Per			
Jan 1	Saldo Bank Yokohama	Y	1,727.51			Diverse Auslagen	Y	172.43	
	„ „ Hamburg			M. 630.59		Druck & Versand Ed. VII 2	„	196.03	
	„ Yokohama Kasse	„	55.52			„ „ „ 3	„	290.66	
	Hefte & Kataloge	„	233.29	560.60		„ 10 Tafeln „ VIII 1	„	260.00	
	Beiträge	„	2,046.74	339.00		Kleinere Drucksachen	„	45.50	
	„	„	28.00			Bibliothek	„	462.78	M. 67.85
	Eintrittsgelder	„	260.00			Wirthschaftskasse	„	1,189.00	
	Wirthschaftskasse	„	1,532.26			Anschaffungen	„	254.80	
	Zinsen	„	30.33			Feuer Assecuranz	„	198.00	
						Haus & Garten	„	403.46	
						Porto	„	48.04	4.00
						Löhne (Tokio)	„	195.00	
						Saldo Tokio Kasse	„	286.75	
						„ Yokohama Kasse	„	169.10	
						„ H. & S. Bank Yokohama	„	742.10	
						„ „ „ Hamburg			1,458.34
						„ Mitsu Bishi Goshi Kaisha	„	1,000.00	
		Y	5,913.65	M. 1,530.19			Y	5,913.65	M. 1,530.19
Jan 1, 1900.									
	An Saldo	Y	2,197.95	M. 1,458.34					

S. E. & O.

Yokohama, 31 December, 1899.

A. GERDTS,
Schatzmeister.

KASSENBERICHT FUER 1900.

Saldo Hongkong & Shanghai Bank.			Y	742.10
„ Tokio Kasse			„	276.75
„ Yokohama Kasse			„	169.10
„ H. & S. Bank, Hamburg	M.	1,458.34		
Eintrittsgelder			„	170.00
Beiträge	„	204.22	„	1,672.33
Bibliothek	„	280.85	„	249.90
Wirthschaftskasse			„	163.12
Transfer von Hamburg			„	479.61
Diverse Einnahmen			„	1.78
Zinsen Hongkong Bank			„	10.85
	M.	1,943.41	Y	3,935.54
Fixed Deposit Mitsu Bishi G. K.			Y	2,070.00
Jan. 1, 1900. Saldo			„	1,579.25

Per Bibliothek	M.	309.90	Y	233.97
Unkosten in Hamburg	„	5.00		
Druck & Versandt:				
Band VIII Theil 1			„	216,75
Tafeln zu:				
Band VIII Theil 2			„	168.00
Keine Drucksachen			„	51.92
Löhne			„	140.00
Haus & Garten			„	288.46
Anschaffungen	„	209.75	„	36.27
Transfer nach Yokohama	„	1,000.00		
Deposit Mitsu Bishi Goshi Kaisha			„	1,000 00
Feuer Versicherung			„	197.00
Diverse Auslagen			„	1.20
Porto			„	22.72
Saldo Tokio Kasse			„	533.31
„ Yokohama Kasse			„	435.11
„ H. & S. Bank Yokohama			„	610.83
„ „ „ Hamburg	„	418.76		
	M.	1,943.41	Y	3,935.54

E. & O. E.

Yokohama, 31 December, 1900.

A. GERDTS,

p. t. Schatzmeister.

KASSENBERICHT FUER 1901.

An Saldo H. & S. Bank, Yokohama			Y	610.8	
„ „ „ Hamburg	M.	418.76			
„ Yokohama Kasse			„	435.11	
„ Tokio „			„	533.31	
Bibliothek (Hefte Verkauf)	„	268.17	„	364.73	
Eintrittsgelder			„	200.00	
Beiträge	„	475.30	„	1,761.67	
Wirthschaftskasse			„	1,694.26	
Haus & Garten:					
Vergütung Brandschaden			„	15.00	
Zinsen Hongkong & Shanghai Bank			„	8.40	
	M.	1,162.23	Y	5,623.31	

Per Druckkosten & Versandt Band VIII Theil 2			Y	320.91	
Druckkosten Heft 23 2te Auflage			„	270.88	
„ „ 53 „ „			„	156.75	
„ Supplementband, Mythologie von Dr. K. Florenz			„	962.91	
Druckkosten Tafeln für Band VIII Theil 3			„	60.00	
Porto	M.	2.00	„	33.04	
Haus & Garten			„	387.82	
Bibliothek	„	18.00	„	423.35	
Haus & Grundsteur			„	76.51	
Kleine Drucksachen			„	67.83	
Diverse Unkosten (Telegram an Virchow, Bill Collector etc.)			„	64.10	
Löhne			„	238.60	
Wirthschaftskasse			„	1,642.28	
Feuer Versicherung			„	198.00	
Deposit Mitsu Bishi Goshi Kaisha			„	500.00	
Saldo Y'hama B'k & K'sa Y 1,081.10					
Deficit Tokio „ 860.77			„	220.33	
Saldo Hongkong Bank, Hamburg	„	1,242.13			
	M.	1,162.13	Y	5,623.31	

Jan. 1, 1902.

Fixed Deposit Mitsu Bishi Goshi Kaisha	Y	2,634.20
Saldo	„	220.33

S. E. & O.

Yokohama, 31 December, 1901.

A. GERDTS,
p. t. Schatzmeister.

MITGLIEDERVERZEICHNISS.

(December 1901.)

VORSTAND.

Erster Vorsitzender.....Graf von Arco-Valley.
Zweiter „ .....R. Lehmann.
Schriftführer.....Prof. Dr. K. Florenz.
Pfarrer H. Haas.
Bibliothekare.....Prof. Dr. L. Riess.
Dr. M. Lehmann.
Schatzmeister .....A. Gerdts.

EHREN-MITGLIEDER.

1. S. Königl. Hoheit Prinz Heinrich von Preussen.
2. M. von Brandt, Wirkl. Geh. Rath und Kaiserl. D. Gesandter a. D., Exc., Weimar.
3. Th. von Holleben. Dr. jur., Kaiserl. D. Botschafter in Washington, Exc.
4. R. Lehmann, Tōkyō.
5. Sir Ernest Satow, Kgl. Grossbritannischer Gesandter in Peking.
6. Dr. A. Bastian, Professor und Geh. Oberregierungsrath in Berlin.
7. Geheimer Hofrath Prof. Dr. med. E. Bielz, Tōkyō.

ORDENTLICHE MITGLIEDER.

(Die mit* bezeichneten sind Mitglieder auf Lebenszeit.)

TŌKYŌ.

1. Amthor, Ingenieur R.—Kōjimachi, Iidamachi rokuchōme 21.
2. Aoki, Vicomte S., Exc.—Kōjimachi, Kami Nibanchō 15.
3. Arco-Valley, Graf von, Kaiserl. Deutscher Gesandter.—Kōjimachi, Nagatachō, itchōme 14.
4. Baltzer, F.—Azabu, Iiguramachi, Katamachi 5.
5. Bridel. Prof. L.,—Hongō, Kagayashiki, 11.
6. Büschel, A.—Tsukiji sanchōme 15.
7. Coblitz, W. Brauerei-Direktor—Meguro, Mitamura.
8. *Crusen, Amtsrichter Dr.—Ushigome, Ichigaya Kagachō nichōme 2.
9. Dohi, Prof. Dr. Keizo.—Fujimi-chō yochōme 10.
10. *Florenz, Prof. Dr. K., Bungaku-Hakushi.—Koishikawa, Haramachi 102.
11. Griffin, Prof. Charles Summer,—Koishikawa, Kobinata, Suidōbatamachi nichōme. 43.
12. Gühler, Fregattenkapitän, Marine-Attaché der K. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 18.
13. *Haas, Pfarrer H.—Koishikawa, Kami-Tomizakachō 39.
14. Hallier, E.—Ushigome, Tsukudo-Hachimanchō 21.
15. Hefele, Prof. Dr. K.—Agrikultur-Akademie, Komaba.
16. Heidenreich, P.—Tsukiji 5 B.
17. Herrmann, V.—Tsukiji 48.
18. Iswolsky.—K. Russ. Gesandter.—Toranomon.
19. Janson, Prof. J. L.—Azabu, Higashi-Toriizakachō 10.
20. Junker, A.—Tsukiji 44.
21. Katsura, Graf T., General und Premierminister, Exc.—Shiba, Mita itchōme 46.
22. Kessler, H.—Tsukiji 48.
23. Keudell, von, Assessor.—Kōjimachi, Nagatachō nichōme 7.
24. Kimura, Ingenieur, M.—Shibaku, Sakurada-Hongōchō 14.
25. Klocke, E.—Ushigome, Wakamatsu chō 41.
26. Köber, Prof. Dr. R. von.—Koishikawa, Hakusan, Gotenmachi 108.

27. Konoye, Fürst Atsumaro, Durchlaucht.—Kōjimachi shichichōme.
28. Krebs, F.—Tsukiji 44.
29. Krüger, C., Polizeileutnant.—Tsukiji, Hotel Metropole.
30. Kubo, Prof. M.—Kōjimachi, Dotesambanchō 34.
31. Kuwada·—Meguro, Mita.
32. Lehmann, Dr. M.—Ōji, Nishigahara.
33. Leybold, L.—Tsukiji 51.
34. Lloyd, Rev. Arthur.—Tsukiji 56.
35. Lönholm, Prof. Dr. L. H., Kgl. Sächs. Landgerichtsdirektor.—Hongō, Kagayashiki 8.
36. Löw, Prof. Dr.—Tsukiji 51.
37. Lyssakowsky, A.—K. Russ. Gesandtschaft. Toranomon.
38. Mc. Cullagh, F.—Hotel Metropole, Tsukiji 1.
39. Mechlenburg, Dr. jur. M.—Dolmetscher-Eleve d. K. Deutschen Gesandtschaft.
40. Menge, Dr. A.—Tsukiji 33 A.
41. Miura, Prof. Dr. K.—Surugadai, Kita-Kōgamachi 3.
42. Mosle, A. G.—Ginza sanchōme 19.
43. Müller, I.—Tsukiji sanchōme 15.
44. Nagai, Prof. Dr. W. N.—Akasaka, Aoyama, Minamichō shichichōme.
45. Nissle, E.—Tsukiji 48.
46. Noltenius, F. H.—Tsukiji 28.
47. Reuss, Prinz Heinrich XXXI., Durchlaucht, Legationssekretär der Kais. D. Gesandtschaft.—Metropole Hotel.
48. Riegelsberger, G.—Lehramtspraktikant,—Tsukiji 33 A.
49. *Riess, Prof. Dr. L.—Hongō, Kagayashiki 7.
50. Ritter, Freiherr G. von, zu Grünstein, Oberleutnant, attachirt der K. Deutsch. Gesandtschaft.
51. Robert, R.—Tsukiji sanchōme 15.
52. Sachse, R., Geh. exped. Sekretär der Kais. D. Gesandtschaft. —Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
53. *Schaeffer. E.—Akasaka, Omote-chō, nichōme 3.
54. Schilling, R., Forstrath.—Akasaka, Aoyama Minamichō shichichōme Gakuin 2.

55. *Schinzinger. Hauptmann.—Tsukiji 29.
56. Schmidt, P.—Tsukiji 44.
57. Schwarzenberg, Fürst. Durchlaucht, K. & K. Oesterr. Ung. Legations-Sekretär.—Kōjimachi, Kioichō 7.
58. Scriba, Prof. Dr. J.—Kōjimachi, Hirakawachō gochōme 19.
59. Starke, F.—Ushigome, Wakamatsuchō 41.
60. Steffen, E. Tsukiji 48.
61. Thiel, Fr., Secrétaire Interprète der Kais. D. Gesandtschaft.—Kōjimachi, Nagatachō itchōme 14.
62. Trautscholdt, W.—Dolmetscher-Eleve a. d. K. Russ. Gesandtschaft.—Toranomon.
63. Wada, Dr. T., Direktor der Kais. Jap. Stahlwerke in Yawatamura, Chikuzen.—Ushigome, Sanaizaka 26.
64. Wendt, A., Pfarrer.—Koishikawa, Kami Tomizakachō 39.
65. Wilm, A., Secrétaire Interprète der Kaiserl. Russ. Gesandtschaft.
66. Wood, Dr. A.—Kyōbashi, Hachikwanchō 23.
67. Yamakawa, Dr. jur. Y.,—Moto Sukiyachō nichōme 1.

YOKOHAMA.

68. Abegg, H.—No. 90 A.
69. Achilles, E.—Yamashitachō 153.
70. Becker, E. H.—No. 40.
71. Behr, H.—Yamashitachō 199.
72. Benedickter K. M.—Russo-China-Bank.
73. Bengen, M. F.—No. 251 B.
74. Boyes, R,—No. 153.
75. Brüll, O.—No. 25.
76. *Coates, G., Kaiserl. D. Generalkonsul.—Yama 68.
77. Daniels, W.—Yamate 248 B.
78. Deck, H. C.—No. 95.
79. Dreyer, A.
80. Fox, E.—No. 27.
81. Gerdts, A.—No. 24 A.

82. Groener, A.—No. 77, Russ. Chin. Bank,
83. Hagen, W., Kaiserl. D. Vice-Konsul.—No. 24.
84. Hagmann, G.—Yamashitachō 214.
85. Hansen, H.—No. 54.
86. Haynemann, O,—No 70.
87. Heitmann, C.—No. 198.
88. Helm, J.—Yamashitachō 98.
89. Herb, F.—No. 76.
90. Heyden, Dr. W. van der.—Yamate 270.
91. *Holm, J. H.—No. 54.
92. Hussmann, H.—No. 24 A.
93. *Illies, C. jun.—Yamashita 54.
94. Karcher, E.—No. 198.
95. Kate, Dr. med. & phil. W. ten,—Kanagawa, Takashima Yama.
96. Kaufmann, M.—No. 25.
97. Kayser, C. Brauerei-Direktor.—Yamate 123.
98. Kern, J.—No. 90 A.
99. Koch, Oberstabsarzt Dr.—Yamate 40.
100. Kramer, H.—Yamashitachō 54.
101. Kroneck, E.—No. 29.
102. Kümmel, P.—Yamashitachō 168.
103. Lord, O.—No. 153.
104. Lürmann, Stephan,—Yamashitachō 153.
105. Mansfeld, Dr. Oberarzt der deutschen Besatzungs-Brigade und Chef des Genesungsheims in Hommoku.
106. Mason, A.—No. 176 A.
107. *Meyer, O.—No. 46.
108. *Meyerdirks, Th.—No. 202.
109. Müller, W.—No. 77.
110. Münster, B.—No. 23.
111. Nabholz, F.—No. 95.
112. Nedden, W. zur—No. 46.
113. Oberlein, C. F.—No. 199.
114. Ohrt, Dr. E.—Yamate 26.
115. Orth, E.—No. 199.

116. Pfister, R.—No. 90 B.
117. *Pors, M.—No. 198.
118. Retz, F.—No. 214.
119. Rhine, Ch.—No. 76.
120. Richter, W. E.—No. 199.
121. Ruegg, R.—No. 168.
122. Runge, B.—No. 90 C.
123. Scherer, Otto.—
124. Schmaedecke, W.—Yamashitachō 29.
125. Schmidt-Scharff, R.—No. 208.
126. Schwanke, R.—Yamashitachō 40.
127. Seekamp, A.—No. 70.
128. Seel, R., Architekt.—Yamate 33 B.
129. *Specka, Dr. G.—K. Deutsches General-Konsulat.
130. Stock. A.—Yamashitachō 54.
131. Sulzer, R.—No. 208.
132. Sürth, M.—No. 29.
133. Suthhof, H. A.—Yamashitachō 180.
134. Temme, Hans. „ 70.
135. Temme, L.—No. 29.
136. Thomas, G.—No. 90 C.
137. Troeltsch, Edm.—Yamashitachō 78.
138. Unger, Alfr.—Yamate 28.
139. Urhan, F.—No. 95.
140. Vehling. W.—Yamashitachō 180.
141. Wiedenfeld, Dr. L. von, Reg. Rath a. D. Negishi, Sagi-Yama 3708.
142. Wilckens, A.—No. 2 B.
143. Witte, A.—Yamashitachō 96 A.
144. Weinberger, C.—No. 46.
145. Ziegfeld. F. H.—Yamashitachō 89 C.

JAPAN. AUSSER TŌKYŌ UND YOKOHAMA.

146. Ailion, J. A.—Kōbe 50.
147. Albrecht, Dr. Rev. G. E.—Kyōto.
148. Behnke, K.—Kōbe 91.
149. Behr, E.—Kōbe 91.
150. Bobsien, L.—Kōbe 47.
151. Boetel, H.—Kōbe 76 B.
152. Bräss, Ch.—Kōbe 91.
153. Braune, W.—Kōbe 83, Adr. Einaigl, Braune & Co.
154. Brenner, C.—Kōbe 12.
155. Büller, P.—Kōbe.
156. Bunge, Th.—Kōbe 30.
157. Cohen, O.—Kōbe, Divisionstreet 36.
158. Danckwerts, F.—Kōbe 100.
159. De la Camp, Ch. Lange.—Kōbe 121.
160. Evers, A.—Kōbe 101.
161. *Favre, J.—Ōsaka, Kawaguchi 10.
162. Fischer, O.—Kōbe 121.
163. Führ, Dr. Alex.—K. Deutsches Konsulat Kōbe.
164. Göriz, Prof. A.—Universität Kyōto.
165. Gramatzky, Dr. A.—Kagoshima, Kōtō Gakkō.
166. Hasche, A.—Kōbe 31 A.
167. Heitmann, W.—Kōbe 68.
168. Hoffmann, Fr.—Kōbe 91.
169. Hofmann, A.—Kōbe 10.
170. Junker, E.—Kanazawa, Kōtō Gakkō.
171. Kalkhof, L.—Kōbe 75.
172. Kasai, Dr. phil. Shinzō—Onoda, Yamaguchi-ken.
173. Kipp, C.—Kōbe Naniwamachi 66.
174. Klüss. F.—Kōbe. 31 A.
175. Kochen, M. W.—Kōbe 12.
176. Krien, F., Kaiserl. D. Konsul.—Kōbe.

177. Kronenberg, F. H.—Kōbe 10.
178. Kunze, R.—Kōtō Gakkō Sendai.
179. Lüdecke, F.—Kōbe 101.
180. Milberg, R.—Kōbe 121.
181. Müller, Dr. W., Dolmetscher-Eleve.—Kaiserl. D. Konsulat Taipeh (Formosa).
182. Müller-Beeck, G., Kaiserl. D. Konsul.—Nagasaki.
183. Nierop, Ed. L. van—Kōbe 78 B.
184. Nirrnheim, A.—Kōbe 8 A.
185. Oestmann, A.—Kōbe 47.
186. Ohly, R. N.—Adr. Taits & Co., Taipeh (Formosa).
187. Papellier, Dr. med. E. M.—Kōbe, Uramachi 34.
188. Pietzcker, W.—Kōbe 25.
189. Pohl, R.—Kōbe 12.
190. Popert, F.—Kōbe 10.
191. Popp, E.—Kōbe, Yama 66.
192. Ramseger, H.—Kōbe 40.
193. Raspe, H. R.—Kōbe 91.
194. Refardt, C.—Kōbe 91.
195. Reiff, R,—Kōbe 8 A.
196. Reinsdorf, F., Kais. D. Konsul.—Tamsui-Twatutia (Formosa).
197. Schiller. E.—Pfarrer—Kyōto. Higashi Sakurachō 53.
198. Simon, A.—Kōbe 101.
199. Strauss, S.—Kōbe.
200. Stürke, J.—Kōbe 26.
201. Westphalen, J.—Kōbe 100.
202. Wilckens, C.—Kōbe.
203. Wismer, E.—Kōbe.
204. Wood, Rev. F. E.—Kyōto, Kiomizu sanchōme 35.

OSTASIEN, AUSSER JAPAN.

205. Becker, R.—Hongkong, Adr. Sander & Co.
206. Behrendt, E.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.

207. Betz, Dr., Dolmetscher-Eleve.—Shanghai, Kaiserl. D. Generalkonsulat.
208. Bolljahn, J.—Adr. Kaiserl. D. Konsulat, Söul, Korea.
209. Dohrn, H.—Adr. Schulz & Co. Shanghai.
210. Drösemeier, W.—Shanghai, Russ.-Chin. Bank.
211. Eckert, F. Kgl. Pr. Musikdirektor—Adr. K. Deutsch. Konsulat Söul, Korea.
212. Fink, C., Redakteur des Ostas. Lloyd.—Shanghai.
213. Frick, W., Bergassessor.—Kiautschou.
214. Goltz, Freiherr von der, Dolmetscher der Kaiserl. D. Gesandtschaft.—Peking.
215. Hart, Sir Robert, G. C. M. G., Inspector General, Imperial Maritime Customs.—Peking.
216. Hartmann, A.—Shanghai, Adr. Arnhold, Karberg & Co.
217. Kallen, R.—K. Deutsch. Konsul, Canton.
218. Knappe, Dr. W., Kaiserl. D. Generalkonsul.—Shanghai.
219. Lührs, Karl.—Adr. E., Meyer & Co., Chemulpo, Korea.
220. Marcuse, S.—Adr. Schlieper & Co., Soerabaja.
221. Marx, E.—Hongkong, Adr. F. Blackhead & Co.
222. May, P., Erster Sekretär der Kgl. Belg. Gesandtschaft.—Peking.
223. Plessmann, Ingenieur E.—Peking.
224. Richthofen, Freiherr von, Militär Attaché der K. D. Gesandtschaft—Peking.
225. Sachs, J.—Shanghai.
226. Spalwingk, E.—Wladiwostock.
227. Speelman, Michel.—Russo-China Bank, Shanghai.
228. Veltheim, Reg-Assessor Dr. von—Kiautschou.
229. Weipert, Dr. H., Kaiserl. D. Konsul.—Söul, Korea.
230. Wolter, Karl.—Adr. E. Meyer & Co., Chemulpo, Korea.

EUROPA, AMERIKA ETC.

231. Bähr, H.—Adr. C. Rhode & Co., Hamburg.
232. Bair, M. M., Kais. D. Konsul a. D.—Paris, Avenue de Villier 104.
233. Beenken, H., Ingenieur.—Hamm a/S.
234. Bergmann, J., Oberlandesgerichtsrath.—Celle.
235. Bibra, Freiherr von, Lieutenant z. S. an Bord von S. M. S. "Prinzess Wilhelm."
236. Bieler, Dr. K.—Halle a. d. Saale.
237. Blumenstein, H.—Pulverfabrik Au a/S.
238. Blüthgen, W., Direktor des Elektricitätswerks, Chemnitz.
239. Bose, Ch. von.—Hamburg, Adr. Carlowitz & Co.
240. Busse, Prof. Dr. L.—Königsberg i. Pr.
241. Coudenhove, Graf H.—Ronsberg (Böhmen).
242. Courant, M.—Lyon, 3 Chemin du Chancelier, Ecully.
243. Dönhoff, Graf, Freiherr zu Krafft, Kgl. Preussischer Gesandter z. D.—Berlin, Ausw. Amt.
244. Dümelin, A.—Frauenfeld, Schweiz.
245. Dürbig, F. L.—Leipzig, Centralstr. 18 II.
246. Ehrenreich, Dr. med. Paul.—Berlin, W. Nettelbeck Str. 9. III.
247. Eisendecher, K. von, Kgl. Preussischer Gesandter.—Karlsruhe.
248. Ellon, Fr.—Berlin W. Mohrenstr.
249. Erckens, M.—Aachen.
250. Eschenburg, G.—Lübeck, Katharinenstr. 37.
251. Ferber, A.—Aachen.
252. Fesca, Prof. Dr. M.—Witzenhausen a. W.
253. Finckenstein, Graf.—Reitwein, Reg. Bez. Frankfurt a/O.
254. Fischer, A.—Berlin, Nollendorff Platz 1.
255. Flesch, A. de. K. u. K. Oester.-Ungar. Generalkonsul.—Chicago.
256. Freyvogel, E.—Adr. W. Baader, Basel.
257. Fritze, Dr. A., Privatdocent.—Genf, Rue Argaud 3. I.
258. Fritzsche, Karl.—Leipzig, Adr. Schimmel & Co.

259. *Gebhardt, F.—Nürnberg.
260. Genthe, Dr. phil. S.—Redakteur der Köln. Zeitung, Köln a. Rh.
261. Gottsche, Dr. C.—Hamburg, Adr. Naturhist. Museum.
262. Grasmann, Dr. E., Forstmeister.—Münchsmünster b. Ingolstadt.
263. *Groth, Oberlehrer Dr. A.—Berlin, N. W. Thurmstr. 47 A.
264. Grutschreiber, Freiherr von. General z. D.—Ratibor in Ob. Schlesien.
265. *Haberer, Dr. phil. & med. A.—Griesbach, Baden.
266. Gysin, A.—Paris, Adr. Gysin und Schoeninger.
267. Haeslop, H.—Hamburg, Adr. Sander & Co.
268. Hake, Th.—Wiesbaden, Parkstr. 15.
269. Hartig, G.—Dresden, Winckelmannstr. 31.
270. Helm. P.—Adr. Carl Kojemann. Hamburg Bergfelder Str. 69.
271. Hermanns, J. M. P.—Adr. Felten und Guilleaume, Mülheim a/Rhein.
272. Hernsheim, Konsul Ed.—Charlottenburg, Schlüterstr. 78.
273. Hertz, Dr. J.—Helmstedt, Braunschweig.
274. Heyking, Baron von, Kaiserl. D. Gesandter in Mexiko.
275. Hussmann, W.—Hamburg, Deichstr. 34 I.
276. Hütterott, Ritter G. von, Kais. Jap. Konsul.—Triest.
277. Illies, C.—Hamburg, Glockengiesserwall.
278. Jankowich, B. von.—Budapest, Kerepesi Bazar.
279. Jauss, K., Bruch bei München.
280. *Jüngermann, Nettelbeck Str. 9 III. Berlin W.
281. *Kämp, R. H.—Hamburg.
282. Kassel, E., Rechtsanwalt u. Notar.—Schweidnitz.
283. Kellner, Dr. O., Kgl. Sächs. Geh. Hofrath, Direktor der Landwirthschaftl. Versuchsstation in Möckern b. Leipzig.
284. Kempte, Dr. H.—Adr. Leopold Casella & Co., Bombay.
285. Kirchhoff, F. Gymnasiallehrer.—Ilfeld a. Süd-Harz. Kgl. Klosterschule.
286. Kozakow, G.—St. Petersburg, Adr. I. Departement.
287. Krencki, R. von, Kaiserl. D. Konsul.—Stockholm.
288. Kritzler, H.—Ingenieur.—Dresden.
289. Kropp. Ph.—Gentiner Str. 33. Berlin W.

290. Kügler, Oberstabsarzt 1. Klasse Dr. H.—Berlin, Lützowstr. 6.
291. Laufer, Dr. Berthold.—Köln a/Rh. Hohe Str. 125.
292. Lentze, Dr. Albr., Wirkl. Legationsrath.—Berlin, Schaperstr. 29 II.
293. Levedag, E.—Adr. Rechtsanwalt Müller Stade.
294. Levy, Alexis.—Paris, Rue de Trévise 6.
295. Leyden, Graf von, K. Deutsch. Gesandter.—Stockholm.
296. Löhr, von, Kais. D. Konsul.—Sarajewo, Bosnien.
297. Lyman, Prof. B. S.—Philadelphia, Locust Street 708.
298. Marx, Bergassessor, W.—Siegen a/R
299. Maschke, E., Kapitän zur See z. D.—Essen, Adr. Fr. Krupp.
300. Mayet. Prof. Dr. P.—Regierungsrath, Berlin.
301. *Meincke, M., Hauptmann und Batteriechef.—Cassel.
302. Meister, Dr. H. von.—Frankfurt a/M., Savigny Str. 3.
303. Mendelssohn-Bartholdy, P. von.—Berlin W. Jägerstr. 54.
304. Meyer, O.—Adr. Messrs. Gaddum & Co., Bombay.
305. Merian, J. R.—Basel, Missionsstr. 24.
306. *Mirre, A., Kapitänleutnant.—" Vulkan," Bredow bei Stettin.
307. *Mosle, G. P.—Berlin, N. W. Schumannstr. 5. I.
308. Mosse, A., Oberlandesgerichtsrath.—Königsberg i. Pr.
309. Mühle, jun., W.—Temesvar, Ungarn.
310. Nachod, Dr. O.—Zschachwitz b. Dresden, Laubegasterstr. 44.
311. Naudin, J.—Hamburg, Adr. Bollenhagen & Co.
312. Orlik, E.—
313. Piorkowski, Hauptmann von.—Adr. Mandl & Co., Shanghai.
314. *Poklewski-Koziell, Stanislas.—Erster Sekretär bei der K. Russ. Botschaft—London.
315. Pollitz, G.—St. Petersburg, Wm. Pollitz & Co.
316. Posse, E., Redakteur.—Adr. Kölnische Zeitung, Köln a/Rh.
317. Pschorr, Dr. phil.—München, Bayer Str. 32.
318. Raspe, M.—Adr. Georg Kleinwort, Hamburg Bergstr. 4.
319. Rathgen, Prof. Dr. K.—Heidelberg, Ziegelhäuser Landstr. 52.
320. Reddelin, G.—Hamburg, Goethe Str., Uhlenhorst.
321. Reimers, O.—Hamburg, Alsterdamm 6, I.
322. *Rembielinsky, Graf.—Paris.
323. Riege, Aug.—Hamburg, Hirschgraben.

324. Rohde, C.—Hamburg, Rolandsbrücke 4.
325. *Rumschöttel, Direktor R.—Berlin, Adr. Schwartzkopff, Chausseestr. 17/18.
326. Runkwitz, Oberstabsarzt Dr.—Friedr. Wilhem Str. 10. Berlin W.
327. Schabert, P.—Hamburg. Adr. G. Schabert, Paulstr. 29.
328. *Schanz, Moritz.—Chemnitz, Weststr. 28.
329. Schauenburg, Aug.—Lahr (Baden).
330. Schedel, J.—München, Schelling Str. 25.
331. Scheube, Sanitätsrath Dr. B.—Greiz i. V.
332. Schmidt-Leda, Dr., Kaiserl. D. Ministerresident.—Caracas.
333. Schmiedel, Pfarrer O.—Eisenach, Sachsen-Weimar.
334. Schumacher, Dr. jur. H.—Direktor der Handelshochschule Köln a/Rh.
335. Schwartz, jun., Werner.—Bocholt (Westfalen).
336. Seckendorff, Freiherr von, Kaiserl. D. Konsul.—Prag.
337. Seydlitz und Ludwigsdorf, von, Kammergerichtsreferendar. —Berlin.
338. *Soltmann, A.—Berlin, S. W. Hollmann Str. 25.
339. Sonnenburg, Major Falkner von.—Adr. Justizrath Dr. von Kraussold, München, Herzog Max Str. 3.
340. Spooner, R.—Sanscrit College, Benares.
341. *Spörry, H.—Adr. H. Meyer-Pestalozzi, Zürich.
342. Spring-Rice, C. A., Kgl. Brit. Legationssekretär.—Berlin.
343. *Stöpel, K. Th.—Adr. Bankhaus Steckel, Halle a/S.
344. Techow, H. Kgl. Preussischer Oberverwaltungsgerichtsrath— Berlin, Kurfürsten Str. 112.
345. Thiel, Max.—Adr. Jaluit Gesellschaft, Hamburg.
346. *Treutler, C. G. von, K. D. Gesandter, Rio de Janeiro.
347. Vautier, P.—Berlin. Bährwald str. 68.
348. Voges, P.—Uelzen.
349. Wach, H., Ingenieur.—Adr. Prof. Wach, Universität Leipzig.
350. Waldthausen, B. von, Kgl. Preussischer Regierungs-Rath —Berlin, Margarethenstr. 2 u. 3.
351. *Waldthausen, J. von, Kaiserl. D. Gesandter.—z. Z. Essen a. d. Ruhr, Kettwiger Chaussee 70.
352. *Wedel. Dr. jur, Graf B. von.—K. D. Botschaftsrath. Wien.

353. Wenckstern, Dr. A., Privatdocent.—Berlin, S. W. Friedrichs—Str. 49.
354. Winckler, J.—Hamburg.
355. Wirth, Dr. Albrecht.—Frankfurt a/M, Hermannstr. 42.
356. Wollant, G. de, Kaiserl. Russischer Botschaftssekretär.—Washington, U. S. A.
357. Wydenbruck, Graf C.—Gmunden.
358. Ziegler, C.—Winterthur, zum Rychberg.

LISTE DER GESELLSCHAFTEN, INSTITUTE, REDACTIONEN ETC., AN WELCHE DIE "MITTHEILUNGEN" VERSANDT WERDEN.

ALTENBURG i. S.

1. Naturforschende Gesellschaft des Osterlandes.

AMSTERDAM.

2. Koninklijke Akademie van Wetenschappen.
3. Koninklijk Zoologisch Genootschap "Natura Artis Magistra."

BASEL.

4. Universität.

BATAVIA.

5. Bataviaasch Genootschap van Kunsten en Wetenschappen.
6. Koninklijke Natuurkundige Vereeniging in Nederlandsch-Indie.
7. Nederlandsch-Indische Maatschappij van Nijverheid en Landbouw.

BELFAST.

8. Natural History and Philosophical Society.

BERLIN.

9. Königl. Akademie der Wissenschaften.
10. „ Cultus-Ministerium.
11. „ Bibliothek.
12. „ Meteorologisches Institut.
13. „ Orientalisches Seminar.
14. Ethnologische Abtheilung der Königl. Museen.
15. Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.
16. Gesellschaft für Erdkunde.

17. Redaction der "Deutschen Litteraturzeitung."
18. Professor Dr. Virchow.
19. „ „ Freiherr F. von Richthofen.
20. Kaiserl. Japanische Gesandtschaft.
21. Deutsche Colonialgesellschaft.
22. Zeitschrift Ostasien.
23. Allgem. Evangel. Missionsverein.

BONN.

24. Naturhistor. Verein der preussischen Rheinlande, Westfalens und des Reg-Bezirks Osnabrück.
25. Professor Dr. J. J. Rein.

BOSTON.

26. Society of Natural History.

BRAUNSCHWEIG.

27. Verein für Naturwissenschaft.

BREMEN.

28. Geographische Gesellschaft.
29. Naturwissenschaftlicher Verein.

BRÜSSEL.

30. Académie Royale des Sciences, des Lettres et des Beaux-Arts de Belgique.
31. Société Royale Belge de Géographie.
32. „ „ Malacologique de Belgique.

BUENOS AYRES.

33. Instituto Geografico Argentino.
34. Deutsche Akademische Vereinigung.

BUDA-PEST.

35. Museum für Ethnologie.

CALCUTTA.

36. Asiatic Society of Bengal.

37. Geological Survey of India.

CAMBRIDGE, MASS., U. S. A.

38. Museum of Comparative Zoology at Harvard College.

CAMPINAS.

39. Instituto Agronomico.

CASSEL.

40. Verein für Naturkunde.

CHAPEL HILL, RALEIGH, N. C., U. S. A.

41. Elisha Mitchell Scientific Society.

CHEMNITZ.

42. Königl. Sächs. Meteorolog. Institut.

CHICAGO.

43. Field Columbia Museum

CHRISTIANIA.

44. Königl. Universität.
45. Videnscabs Selskabet.

CINCINNATI.

46. Society of Natural History.

DANZIG.

47. Naturforschende Gesellschaft.

DAVENPORT, IOWA.

48. Davenport Academy of Natural Sciences.

DRESDEN.

49. Isis, Naturwissenschaftliche Gesellschaft.
50. Verein für Erdkunde.

EDINBURGH.

51. Royal Society of Edinburgh.

FRANKFURT a/M.

52. Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft.
53. Neue Zoologische Gesellschaft.
54. Physikalischer Verein.

FRANKFURT a/O.

55. Naturwissenschaftl. Verein des Regierungsbezirks Frankfurt.

GIESSEN.

56. Oberhessische Gesellschaft für Natur-und Heilkunde.

GOTHA.

57. Redaction der "Petermann'schen Mittheilungen."

GÖTTINGEN.

58. Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

GREIFSWALD.

59. Geographische Gesellschaft.

HAAG.

60. Allgemeines Reichsarchiv.

HAARLEM.

61. Musée Teijler.

HALLE a/S.

62. Leopoldino-Carolina, Kaiserl. Akademie.
63. Verein für Erdkunde.

HAMBURG.

64 Deutsche Seewarte.
65. Geographische Gesellschaft.

66. Verein für Naturwissenschaftl. Unterhaltung.
67. Naturwissenschaftl. Verein.

HAVRE.

68. Société de Géographie Commerciale du Havre.

HELSINGFORS.

69. Société de Géographie de Finlande.

HERMANNSTADT.

70. Siebenbürg. Karpathen-Verein.

ITHAKA, N. Y. U. S. A.

71. Wm Elliot Griffis.

IRKUTSK.

72. Ostsibirische Sektion der Kais. Geogr. Gesellschaft.

JENA.

73. Geographische Gesellschaft für Thüringen.

KARLSRUHE.

74. Redaction der "Zeitschrift für wissenschaftliche Geographie.

KIEL.

75. Naturwissenschaftlicher Verein für Schleswig-Holstein.

KOBE.

76. Club Concordia.

KÖLN.

77. Redaction der "Kölnischen Zeitung."

KÖNIGSBERG.

78. Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft.

KYOTO.

79. Kaiserl. Universität.

LANDSHUT.

80. Botanischer Verein.

LEIDEN.

81. Redaction des "Internationalen Archivs für Ethnographie."
82. Prof. Dr. G. Schlegel.

LEIPZIG.

83. Naturforschende Gesellschaft.
84. Verein für Erdkunde.
85. Redaction des "Litterarischen Centralblattes."
86. Museum für Völkerkunde.

LISSABON.

87. Sociedade de Geographia.

LONDON.

88. Redaction der "Nature."
89. Royal Geographical Society.
90. Japan Society.

MADISON, WISCONSIN.

91. Wisconsin Academy of Sciences, Arts and Letters.

MARSEILLE.

92. Faculté des Sciences.

METZ.

93. Verein für Erdkunde.

MEXICO.

94. Instituto Geologico.

MODENA.

95. Real Academia di Scienze, Lettere ed Arti.

MOSKAU.

96. Société Impériale des Naturalistes.

MÜNCHEN.

97. Königl. Akademie der Wissenschaften.
98. Redaction der "Allgemeinen Zeitung."
99. Deutsche Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie u. Urgeschichte.
100. Geographische Gesellschaft.

NEUCHATEL.

101. Société Neuchateloise de Géographie.

NEWHAVEN, CONN., U. S. A.

102. Redaction des "American Journal of Science."

NEW YORK.

103. American Museum of Natural History, Central Park.
104. University of the State of New York.

NÜRNBERG.

105. Naturhistorische Gesellschaft.

ODESSA.

106. Société des Naturalistes de la Nouvelle Russie.

PARIS.

107. Société Asiatique.
108. Musée Guimet.
109. Ecole d'Anthropologie de Paris.

PETERSBURG.

110. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
111. „ Geographische Gesellschaft.
112. „ Botanischer Garten.
113. „ Ministerium der Reichsdomänen. (Geologisches Institut.)
114. Kaiserl. Mineralog. Gesellschaft.

PHILADELPHIA.

115. Wagner Free Institute of Science.

ROM.

116. Real Academia dei Lincei.
117. Società Geografica Italiana.
118. Bibliotheca Nazionale Centrale.
119. Redaction des "Cosmos."

SAN FRANCISCO.

120. California Academy of Sciences.

SANTIAGO, CHILE.

121. Deutscher Wissenschaftlicher Verein.
122. Société Scientifique.

SAO PAULO, BRASILIEN.

123. Institute Agrinomico.

SHANGHAI.

124. North-China Branch of the Royal Asiatic Society.
125. Imperial Maritime Customs.

SINGAPORE.

126. Straits Branch of the Royal Asiatic Society.

ST. LOUIS, MISSOURI.

127. Academy of Science.

128. Botanical Garden of Missouri.

STOCKHOLM.

129. Kgl. Akademie der schönen Wissenschaften, der Geschichte und Alterthumskunde.

STUTTGART.

130. Verein für Handels-Geographie etc.

SYDNEY.

131. The Australasian Anthropological Journal.

TOKYO.

132. Kaiserl. Deutsche Gesandtschaft.
133. Kaiserl. Jap. Unterrichts-Ministerium.
134. Teikoku Daigaku (Kaiserl. Universität).
135. Teikoku Toshokwan (Kaiserl. Bibliothek).
136. Chishitsu Kyoku (Kaiserl. Geolog. Reichsanstalt.)
137. Asiatic Society of Japan.
138. Japan Times.
139. Annotationes Zoologicae Japonenses.
140. Medicinische Fakultät a. d. Kaiserl. Universität.

TORONTO.

141. Canadian Institute.

TSCHITA, OST-SIBIRIEN.

142. Transbaikalische Filialabtheilung der Kaiserl. Russ. Geograph. Gesellschaft im Amur-Gebiet.

UPSALA.

143. Königl. Universitäts-Bibliothek.

WASHINGTON.

144. Smithsonian Institute.
145. Bureau of Ethnology.
146. Chief Signal Office.

147. United States Geological Survey.
148. National Medical Library of the United States.
149. U. S. Department of Agriculture.

WIEN.

150. Kaiserl. Akademie der Wissenschaften.
151. Kaiserl. Geograph. Gesellschaft.
152. Kaiserl. Oesterreich. Gesellschaft für Meteorologie.
153. K. u. K. Geolog. Reichsanstalt.
154. K. u. K. Naturhistor. Hof-Museum.
155. K. u. K. Oesterreichisches Handelsmuseum.
156. Orientalisches Museum.
157. Ornitholog. Verein.
158. Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes.
159. Redaction der "Deutschen Rundschau für Geographie und Statistik."

WÜRZBURG.

160. Physikalisch-Medicinische Gesellschaft.

YOKOHAMA.

161. Club Germania.
162. Redaction der "Japan Weekly Mail."

ZÜRICH.

163. Naturforschende Gesellschaft.

ZWICKAU.

164. Verein für Naturkunde.

SUPPLEMENT. Bd. 4

DER

„MITTHEILUNGEN" DER DEUTSCHEN GESELLSCHAFT FÜR NATUR- UND VÖLKERKUNDE OSTASIENS.

Japanische Mythologie.

NIHONGI

„ZEITALTER DER GÖTTER."

Nebst Ergänzungen aus andern alten Quellenwerken.

VON

Dr. KARL FLORENZ

BUNGAKU - HAKUSHI

PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT ZU TOKYO.

Mit Illustrationen.

TOKYO,

DRUCK DER HOBUNSHA.

1901.

ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

VORWORT.

SEIT der Drucklegung meiner Uebersetzung und Erläuterung der zweiten, kürzeren Hälfte des NIHONGI („Japanische Annalen"), welche die Geschichte Japans im siebenten Jahrhundert unserer Zeitrechnung, von Suiko-tennō bis Jitō-tennō, behandelt, ist eine vollständige englische Uebersetzung des NIHONGI von *W. G. Aston* veröffentlicht worden. Obgleich die vorliegende Arbeit im grossen und ganzen schon ausgeführt war, habe ich sie mit Benutzung des vortrefflichen Aston'schen Werkes noch ein Mal durchgearbeitet, und ich ergreife diese Gelegenheit, um für die mir dadurch zu teil gewordene Belehrung meinen Dank auszusprechen. Selbstverständlich sind alle hervorragenderen japanischen Kommentarwerke zu Rate gezogen worden. Während Aston sich, was Spezialkommentare zum NIHONGI anbelangt, im allgemeinen auf die Benutzung von *Kahamura's* SHOKI-SHŪGE (書紀集解) und *Tanigaha's* NIHON-SHOKI-TSŪSHŌ (日本書紀通證) beschränkt hat, habe ich mir den unschätzbaren Vorteil nicht entgehen lassen, die Forschungen der letzten Jahrzehnte, welche einen sehr bedeutenden Fortschritt über die älteren Werke hinaus bedeuten, gebührend zu berücksichtigen, namentlich Professor *Ihida's* (飯田武郷) NIHONSHOKI-TSŪSHAKU (日本書紀通釋), den bei weitem besten Kommentar zum NIHONGI, und *Shikida's* NIHONGI-HYŌCHŪ (日本紀標註). Ueber diese und alle anderen erklärenden Schriften vergleiche man meine 1892 veröffentlichte EINLEITUNG ZUM

NIHONGI, Abschnitt VIII. Beim Citieren bediene ich mich, wie früher, der Kürze halber folgender Buchstaben:

A = Text der Ausgabe vom Jahre 1610.
O = Text der Ausgabe *Ohozeki's*.
Ts = TSŪSHŌ von *Tanigaha*.
Su = SHŪGE von *Kahamura*.
H = HYŌCHŪ von *Shikida*.
I = *Ihida's* TSŪSHAKU.

Motowori's und *Hirata's* Schriften sind teils direkt eingesehen, meist aber nach Citaten bei **I** und **H** benutzt worden. *Moribe's* Meinungen habe ich aus *Chamberlain's* KOJIKI, diejenigen *Suzuki Shigetane's* aus Ihida's Werk. Abgesehen von den gedruckten Kommentarwerken, ist mir auch mannigfache Förderung in mündlicher Belehrung von einigen japanischen Kollegen zu teil geworden, namentlich von den Herren Professoren *Kumazō Tsuboi*, *M. Kurokawa*, *T. Ihida*, und *S. Mikami*, sowie von meinen Freunden den Herren T. Fujishiro und T. Takeuchi. Herr Prof. *Kumazō Tsuboi* hat ausserdem mein Manuskript einer eingehenden Durchsicht unterzogen und eine Anzahl von wertvollen Bemerkungen dazu gemacht, für welche ich diesem vortrefflichen Gelehrten zu höchstem Danke verpflichtet bin.

Zur Anlage meiner Arbeit bemerke ich folgendes:

Um über das JINDAI-KI hinaus eine zulängliche Anschauung der alten japanischen Mythologie zu bekommen, ist in den Anmerkungen dem KOJIKI, KOGOSHŪI und den NORITO reichlich Aufmerksamkeit geschenkt worden; auch das KŪJIKI, das freilich in seiner jetzt vorliegenden Gestalt seit Motowori's Kritik von den japanischen Historikern als ein späteres und unzuverlässiges Machwerk betrachtet wird—nur die Abteilung 國造本紀 KUNI NO MIYATSUKO HONGI will man einigermassen

gelten lassen—, wurde gelegentlich berücksichtigt. Der Appendix enthält ferner eine Anzahl von wichtigeren im NIHONGI fehlenden Mythen, welche dem KOJIKI und den echten alten FŪDOKI entnommen sind. Obgleich aber somit in diesem Buche ein ziemlich umfassender Ueberblick über das älteste authentische Material geboten wird, muss dem tiefer eindringenden Leser die gleichzeitige Benutzung des *Chamberlain*'schen KOJIKI, sowie der von *Sir Ernest Satow* begonnenen und von *mir* fortgesetzten Uebersetzung und Erklärung der ANCIENT JAPANESE RITUALS (sämtlich in den Transactions of the Asiatic Society of Japan) empfohlen werden.

Vergleichungen mit Mythen anderer Völker sind in einer Reihe von Fällen herbeigezogen worden. Leider konnte es nicht im wünschenswerten ausführlichen Masse geschehen, da mir nur eine sehr beschränkte Anzahl von Büchern aus der grossen Mythen- und Sagen-Litteratur hier zur Verfügung steht.

Ein offenes Wort sei mir in Sache der *Etymologien*, welche keinen unbeträchtlichen Raum in der vorliegenden Arbeit einnehmen, gestattet. Ich habe die feste Ueberzeugung, dass die bisherige Methode der Erklärung, mit der Absicht alles und jedes zu erklären und jedes Wort immer weiter in sinnbedeutende Elemente zu zerlegen, des Guten zu viel thut. Es wird jetzt vieles erklärt, was von einer entwickelteren kritischen Wissenschaft als unerklärbar einfach aus der Tagesordnung gestrichen werden wird; auf der anderen Seite wird die vergleichende Sprachforschung, wenn es ihr gelungen sein wird, die japanische Sprache definitiv in die altaische Sprachfamilie einzureihen und den verwandten Wortschatz klarzustellen, zweifellos sehr vieles umwerfen, was jetzt als sicher gilt. Die gegenwärtige japanische Sprachwissenschaft

ist auf rein japanischer, mithin einseitiger Grundlage aufgebaut, und es kann daher billiger Weise kaum mehr von ihr verlangt werden, als sie in der That geleistet hat. Wenn ihre Leistungen auch nicht mit denen der Inder sich messen können, so bestehen sie doch mit Ruhm neben denen der meisten Völker, welche aus eigenem Zeuge schufen. Wie die moderne Indogermanistik in dem etymologischen Wirrwarr der einzelnen indogermanischen Sprachen nur durch Vergleichung der Idiome des ganzen Sprachgebietes Luft und Licht geschaffen hat, so ist eine wirklich zuverlässige, wissenschaftliche japanische Etymologie auch nur unter reichster Benutzung der Resultate aus einer Vergleichung des Japanischen mit seinen verwandten Sprachen denkbar. So lange uns diese Lichtquelle verschlossen ist, bleibt freilich weiter nichts übrig, als auf dem bisher betretenen Wege mit möglichster Umsicht, Vorsicht und Bedächtigkeit weiterzuschreiten. Nur einen Schritt können und sollen wir schon jetzt thun: die Gestalt und Bedeutung der mutmasslichen Wurzeln, die Stammbildungen und die Lautgesetze der japanischen Sprache, wie sie in älteren und neueren Litteraturdenkmälern und den gesprochenen Dialekten vor uns liegen, erforschen. Es ist bis jetzt wunderbarer Weise versäumt worden, auch nur die einfachsten Statistiken zu diesem Zwecke anzulegen, so dass wir uns beim Etymologisieren oft in unangenehmster Unklarheit darüber befinden, ob ein Laut oder eine Silbe wesentlich zum Stamm eines Wortes gehört, oder ein eliminierbares Affix ist, oder dergleichen.* Ich habe für meine eigenen Bedürfnisse eine

---

* Ganz besonders bedenklich sind die zahlreichen Erklärungen aus radikalen Abkürzungen und Kontraktionen, z. B. *ho* aus *oho*, *ohoshi*, *hogi*, u. s. w; *sa* aus *saka* (I, Anm. 7); *koya* aus *koto aya* (im Namen Koyane, VI, 18);

diesbezügliche Erforschung des japanischen Wort- und Formenschatzes unternommen, bin aber noch nicht weit genug damit vorgedrungen, um die sich dabei ergebenden Resultate für das gegenwärtige Buch in weiterem Masse nutzbar machen zu können. Ich bin daher fürs erste noch, wenn auch mit einigem Widerwillen, in die Fusstapfen meiner Vorgänger getreten. Im allgemeinen darf ich für meine Arbeit wohl in Anspruch nehmen, dass ich die bei der Interpretation und Erläuterung aufstossenden zahlreichen Schwierigkeiten zwar keineswegs auch nur annähernd gelöst habe, ihnen aber auch nirgends aus dem Wege gegangen bin, und ich gebe mich der Hoffnung hin, durch Beibringung reichlicher Materialien eine brauchbare Grundlage für weitere, eingehendere Forschungen geschaffen zu haben. Aus den vorliegenden Rohstoffen eine wirkliche geordnete japanische Mythologie zu gestalten, ist eine Aufgabe der Zukunft, die jetzt schon zu unternehmen noch verfrüht sein dürfte.

Die *Varianten*, welche im Originaltext um ein Zeichen tiefer stehen (beginnend mit der Floskel 一書曰 „in einer Schrift heisst es"), sind vom Text durch Einrücken der Zeilen unterschieden; die *Glossen* sind in Kursivschrift gegeben. In der Schreibung der *altjapanischen* Wörter berücksichtige ich, um FUER ETYMOLOGISCHE ZWECKE MOEGLICHSTE GENAUIGKEIT anzustreben, das japanische Kanasystem, welches den Lautcharakter des Altjapanischen ziemlich treu bewahrt hat. Demnach unterscheide ich z. B. auch gegenüber den stimmlosen Konsonanten *sh* (in *shi*, aus urspr. *si*), *ch* (in *chi*, aus urspr. *ti*), *s* (in *su*) und *ts* (in *tsu*, aus urspr. *tu*) die stimmhaften Korres-

---

Nakatomi aus *Naka-tori-mochi* (VI, 19); *imi* (in Imibe, VI, 21) von *ihahi*; *shiho* aus *shiri-oho* (Buch 2, Kap. IV, Anm. 103) u. s. w., u. s. w.

pondenten *z* (*zi*), *j* (*ji* aus *di*), *z* (*zu*) und *dz* (*dzu* aus *du*), obwohl man neuerdings in der Aussprache meist *zi* von *ji*, und *zu* von *dzu* nicht unterscheidet. Rationeller wäre die Schreibweise stimmlos *si*, *ti*, *su*, *tu*, stimmhaft *zi*, *di*, *zu*, *du* gewesen, doch zog ich vor, mich von der jetzt allgemein üblichen sog. Hepburn'schen Orthographie nicht mehr als unbedingt nötig zu entfernen. Für die Aussprache der Japanischen Wörter gilt also, dass die Vokale wie im Deutschen (aber *ei* etwa wie *ē*), die Konsonanten ungefähr wie im Englischen (aber *z* vor *i*=*j*, *z* vor *u*=*dz*, *h* vor *i* etwa wie *ch* im deutschen *ich*) zu sprechen sind. Wie weit die jetzt gang und gäbe Aussprache von der Kanaschreibung abweicht, mag man aus der folgenden kurzen Tabelle ersehen:

KANASCHREIBUNG.	MODERNE AUSSPRACHE.
Afumi	Ōmi
Aha (Ahaji, ahamashi etc.)	Awa (Awaji, awamashi etc.)
ahezu	aezu
awo	ao
Chi-gaheshi	Chi-gaeshi
hafuri	hafuri (od. hōri)
Hahaki	Hōki
harahe, harahi	harae, harai
he (Seite)	e
hiki-matsufu	hiki-matsū
hiwe	hie
iha, Ihare	iwa, Iware
ihahi, ihafu	iwai, iwō
ihaho	iwao
ihi, Ihida	ii, Iida (ī, īda)
Isawo	Isao

kaha,-gaha	kawa, -gawa
kahi	kai
kohi	koi
kuhi, -guhi	kui, -gui
maguhahi	maguwai
mazinahi	majinai
mayu	mai
naho	nao
niha	niwa
nihi, nuhi	nii, nui
oho (gross), ohoshi	ō, ōshi
saha	sawa
sahi	sai
Sayeki	Saeki
shiho	shio od. shiwo
Sohori	Sōri
Suminoye, Suminowe	Suminoë
Susa no Wo	Susanoo, Susanō
tahi	tai
Taniha	Tamba
tomoye	tomoë
tsuwina	tsuina
Uha	Uwa
Unewo	Uneo
wadzurahi	wadzurai
wazahahi	wazawai
we	e (oder ye)
wi	i
wo (z. B. wo-bashira, woji, worochi, Woto)	o (obashira, oji, orochi, Oto)
wo (Objektspartikel)	wo
Wohari	Owari
ya-he	yaë
ye, yebi etc.	e, ebi etc.

KANASCHREIBUNG.	MODERNE AUSSPRACHE.
yosohi, yosowohi	yosoi, yosooi
yufu	yū
yuwe	yuë

Es ist mir schliesslich eine ehrenvolle Pflicht zu berichten, dass auf Grund eines Gutachtens der Philosophischen Fakultät der Kaiserlichen Universität zu Tōkyō über die vorliegende Arbeit Seine Excellenz der Herr Unterrichtsminister mir den japanischen Gelehrtentitel 文學博士 *Bungaku-hakushi* verliehen hat.

Karl Florenz.

Tōkyō, im Sommer 1899.

INHALT.

	Seite.
Nihongi, Buch 1	1
Nihongi, Buch 2	152

APPENDIX:

A.—Fragmente aus dem Kojiki	255
B.—Fragment aus dem Kūjiki	275
C—N.—Fragmente aus den Fūdoki	282
Synopsis der Göttergenealogie im Nihongi	309
Vergleichendes Namensverzeichnis der wichtigsten Naturgottheiten	312
Nachtrag	319
Register	321

TAFELN:

19 Tafeln mit Illustrationen
2 Karten von Idzumo

NIHONGI.

Erstes Buch.

Des Götterzeitalters* erster Teil.

KAPITEL I.[1]

[ANFANG VON HIMMEL UND ERDE. DIE SIEBEN GÖTTER-GENERATIONEN.]

Vor alters, als Himmel und Erde noch nicht [von einander] geschieden, und das weibliche und männliche Prinzip[2]

KOMMENTAR.

Buch I.

* Buch 1 und 2 des Nihongi enthalten die eigentliche japanische Mythologie und werden gewöhnlich kollektiv als 神代紀 Jin-dai-ki „Götter-Zeitalter-Annalen" bezeichnet. Das erste Buch des Kojiki und ein Teil des Kūjiki bilden das Pendant dazu mit vielerlei Variationen. Sie zusammen bilden die Grundlage der Shintō-Religion. Der spezielle Titel von Buch 1 ist 神代上 *Kami-yo no Kami-tsu-maki* „oberer Band des Götterzeitalters."

Das Original hat keine Kapiteleinteilung. Aus praktischen Bedürfnissen ist jedoch hier eine solche in groben Umrissen vorgenommen worden, wie in ähnlicher Weise Chamberlain im Anschluss an Motowori bei seiner Uebersetzung des Kojiki gethan hat. Zur Erleichterung des Vergleiches beider Werke sind gelegentlich Verweise auf die Chamberlain'sche Kapiteleinteilung des Kojiki gegeben. Es sei bemerkt, dass meine Ueberschriften der Kapitel den Inhalt derselben nicht erschöpfen, sondern nur im grossen ganzen andeuten sollen.

KAPITEL I.

[1] Vgl. Chamb. K. sect. I und II.

[2] 陰, 陽, *Yin* und *Yang* (jap. *me-wo* „Weib und Mann" umschrieben) sind das sog. *weibliche* und *männliche* Prinzip der chinesischen Philosophie

nicht getrennt waren, bildeten sie ein Chaos gleichsam wie ein Hühnerei, und in ihrer chaotischen Masse war ein Keim enthalten.

Das Reine und Helle davon breitete sich dünn aus und wurde zum Himmel; das Schwere und Trübere blieb schwerfällig zurück und wurde zur Erde.

Bezüglich der Vereinigung des feinen [Elementes] war das Zusammenballen leicht; [dagegen] das Gerinnen des schweren und trüben [Elementes] wurde nur schwer vollständig zu Stande gebracht.

Daher ward der Himmel zuerst, und erst hiernach nahm die Erde eine bestimmte Form an.

Hierauf entstanden zwischen ihnen göttliche Wesen.[3]

---

hervorgegangen aus dem *Urprinzip Tai-k'ih*. Vgl. G. von der Gabelentz: Thai-kih-thu, des Tscheu-tsze Tafel des Urprinzipes mit Tschu-hi's Kommentar, Dresden 1876; sowie Mayers, Chinese Reader's Manual, p. 293 No. 3.

Die Vorstellung, dass Himmel und Erde ursprünglich nicht von einander geschieden waren, sondern dass sich die Trennung erst später vollzog, indem sich der Himmel nach oben verflüchtigte, findet sich auch in anderen Mythen, z. B. in der Maori Mythe, allerdings mit anderen Einzelheiten.

[3] Der ganze Eröffnungspassus bis hierher, im Originaltext 65 chinesische Zeichen, gehört nicht der echten japanischen Mythologie an, sondern ist von den nach gelehrter rationalistischer Darstellung strebenden Kompilatoren des Nihongi aus chinesischen Quellen gezogen, als welche von den Kommentatoren (siehe die Einzelangaben in **SU** und **I**) das 淮南子 HUAI-NAN-TSZE von *Liu-ngan* (handelt von der Lehre vom Tao oder Logos) und das 三五曆記 SAN-WU-LI-KI citiert werden. Er wird daher von den Shintoisten der strengen Schule verworfen.

Die betreffende Stelle lautet im KŪJIKI (Text der Kollektion KOKU-SHI-TAI-KEI vol. 7, Seite 173): „Vor alters war die Uressenz eine chaotische Masse, und Himmel und Erde waren noch nicht von einander getrennt, sondern waren wie ein Ei, von unbestimmten Grenzen und enthielten Keime. Hierauf stieg die reine Essenz allmählich und breitete sich dünn aus und wurde zum Himmel. Die schwimmende trübere [Essenz] sank schwer, setzte sich und wurde zur Erde. Das was man Land (*kuni*) nennt, entstand durch Oeffnen, Spalten und Teilen der Erde, wie sie dahinschwamm. Es war mit dem Schwimmen eines spielenden Fisches auf dem Wasser zu vergleichen. Der Himmel entstand zuerst, und hiernach wurde die Erde bestimmt."

Daher heisst es,[4] dass im Anfang der Weltschöpfung das Umherschwimmen des Länderbodens zu vergleichen war mit dem Schwimmen eines spielenden Fisches auf dem Wasser.

Nun entstand zwischen Himmel und Erde ein Ding, welches in der Form einem Schilf-Schössling glich. Hierauf verwandelte es sich in einen Gott[5] mit dem Namen Kuni no

---

[4] Uebergang zur echten japanischen Mythologie. Das „*daher*" soll fälschlich den Anschein erwecken, als wenn zwischen dem Vorhergehenden und Folgenden ein Zusammenhang bestände.

[5] 神 *kami*. *Kami* heisst ursprünglich „oben," „Oberer" ganz im allgemeinen; deshalb heisst z. B. das Haar oben auf dem Kopfe *kami* oder *kami no ke*, die Regierung *o-kami* „das geehrte Obere;" der Kaiser in der Hofsprache *o-kami*, d. i. etwa „Seine Majestät;" *kami*=„oberster Beamter," „Gouverneur" ist in den letzten Büchern des Nihongi oft gebraucht. Wenn mit dem Zeichen 神 geschrieben, bedeutet es etwa „höheres Wesen;" unsere vergeistigte Idee der *Gottheit* darf nicht hineingelegt werden, was bei der allgemein üblichen Uebersetzung durch „Gottheit" wohl zu beachten ist. *Kami* kann sowohl eine *männliche* als eine *weibliche* Gottheit bezeichnen, und das Geschlecht wird meist nicht näher bezeichnet. Obgleich daher die Uebersetzung „Gottheit" am rationellsten wäre, habe ich doch vielfach die nähere Bezeichnung „Gott" oder „Göttin" vorgezogen, um dem Leser eine klarere Vorstellung zu ermöglichen.

Vielen Philologen ist die oben gegebene Erklärung von *kami* zu einfach und natürlich und gemeinverständlich, warum sie die wunderlichsten Hypothesen erfunden haben. So erklärt z. B. Shikida (Verfasser von **H.** d. i. NIHONGI-HYOCHU, siehe Einleitung), dass die erste Silbe *ka* von dem Adjektiv *kashikoki* „ehrfurchtgebietend" komme, und *mi* gleich dem *mi* in den Wörtern *kimi* „Herr," *omi* ein Titel, *tami* „Volk" (*mi* = Körper) sei. Hirata versuchte *kami* aus *ka* (Demonstrativpronomen) und *bi* „wunderbar," oder aus *kabimoye* „spriessend wachsend" abzuleiten; etc. etc. Es sei hier gleich bemerkt; dass die Auslegung der alten Namen von Göttern, Personen und Orten oft unüberwindbare Schwierigkeiten bietet, und es oft ebenso viele verschiedene Interpretationen als Gelehrte giebt. Da die meisten Namen im Urtext ideographisch geschrieben sind, so könnte man glauben, dass man sich nur an die Bedeutung der chinesischen Charaktere zu halten brauche. Dies wäre jedoch gänzlich irreführend, da die chinesischen Schreibungen der Namen in den Fällen, wo ideographische, nicht phonetische Schreibung beabsichtigt ist, zwar wohl die etymologischen Deutungen der Verfasser repräsentieren, aber nur zu oft willkürlich angesetzt sind, woran zum guten Teil der Umstand

Toko-tachi no Mikoto.[6]—Das Zeichen 尊 „son" wird [wie in diesem Falle] gebraucht in Bezug auf Jemand vom allerhöchsten Adel; für die Uebrigen wird das Zeichen 命 „mei" gebraucht; beide Zeichen werden „Mikoto" gelesen. Im folgenden wird es immer so gehalten.—

---

schuld ist, dass den Kompilatoren des Nihongi (wie des Kojiki und Kūjiki) selbst in vielen Fällen die wahre Etymologie der Namen unbekannt war, sie aber trotzdem immer wie mit bekannten Grössen operierten. Die Aufgabe des europäischen Erklärers geht vorläufig im allgemeinen nicht viel weiter, als aus den Hypothesen der japanischen Philologen die wahrscheinlicheren auszuziehen. Chamberlain hat in seinem Kommentar zum KOJIKI der Namenfrage grosse Aufmerksamkeit zugewendet und die bezüglichen Arbeiten der älteren Japanologen, wie *Mabuchi*, *N. Mo'owori*, *Hirata*, *Moribe* etc. sorgfältig gesichtet. Ich habe als Ergänzung dazu die oft einen grossen Fortschritt in der jap. Altertumskunde bezeichnenden Arbeiten aus den letzten Jahrzehnten von Gelehrten wie *Shikida* (**H**), *Ihida* (**I**), *Suzuki Shigetane*, *Motowori Toyokahi*, *Kurokawa Mayori* etc. herbeigezogen.

Die von Batchelor, The Ainu of Japan, p. 248 f. vorgebrachte Hypothese, dass das jap. *kami* vom Ainu *kamui* „Gott" mit der Urbedeutung "he who covers," "that which overshadows" hergenommen sei, betrachte ich als höchst unwahrscheinlich, so lange die von mir oben angegebene Erklärung nicht durch gewichtige Gründe entkräftet werden kann. Da der Gleichklang des jap. und des Ainu Wortes kaum auf Zufall beruhen dürfte, so bin ich in der That geneigt, dem Ainu *kamui* jap. Ursprung zuzuschreiben. Dass wir es in dem Worte *kami* mit einem uralten ural-altaischen Worte zu thun haben, wird mir durch das altmongolische Wort für „Priester," auf welches mich Prof. K. Tsuboi aufmerksam machte, fast zur Gewissheit. *Kami* ist nämlich bei den alten Mongolen die Benennung für „Priester" (sonst *Shaman* genannt). Raschêd ud-din sagt beim Tode Tuluis: "Ce prince étant allé voir Ogotaï malade, vit auprès de son lit un vase de bois qui contenait une liqueur avec laquelle les *Cames*, appellés pour guérir le Caan par leurs sortiléges, avaient humecté la partie douloureuse de son corps." etc. (D'Ohosson, Histoire des Mongols. Tom. II, Liv. II, Chap. II, p. 58, Note).

[6] *Mikoto* besteht aus *mi* „hehr, erlaucht" und *koto* „Ding," also="hehres Ding." Der Zusatz *no Mikoto* (*no* ist Genetivpartikel) ist ein ehrendes Prädikat, welches an die Namen von Gottheiten und erlauchten menschlichen Persönlichkeiten angehängt wird, und lässt sich etwa durch „Seine Hoheit, Ihre Hoheit" wiedergeben. Das in der Glosse über die Schreibung von *Mikoto* Erwähnte ist eine willkürliche Unterscheidung, welche übrigens nicht einmal konsequent durchgeführt wird. Im folgenden sind *phonetische* Glossen,

Sodann [kam] Kuni no Sa-dzuchi no Mikoto,[7] sodann Toyo-kumu-nu[8] no Mikoto [zum Vorschein], im ganzen drei Gottheiten.[9]

---

welche die japanische Aussprache für die mit chinesischen Zeichen geschriebenen Wörter geben, überaus zahlreich. Da sie für unseren Zweck belanglos sind und wohl auch meistens dem Urtext nicht angehören, sondern von Späteren, allerdings in der Absicht die alte echte Leseweise zu retten, hinzugefügt wurden, habe ich sie einfach weggelassen.

Kuni no Toko-tachi no Mikoto „Seine Hoheit der auf der Erde ewig Stehende." *kuni* „Land" steht oft im Gegensatz zu *ame* „Himmel" und ist dann etwa im Sinn von „Erde" zu nehmen. *Toko* „ewig," von Motowori und Hirata = *soko* „Boden" gesetzt. I *toko* = *soko* „der äusserste Ort, das Aeusserste;" *tachi* nicht von *tatsu* „stehen," sondern = *tsuchi* (vgl. weiter unten), ein Honorificum (ehrendes Beiwort), also etwa: „der, soweit das Land reicht, herrschende Altehrwürdige."

[7] Nach I: *sa* = „schmal," *tsuchi* Honorificum (im Kompositum nigoriert zu *dzuchi*). Das Zeichen für *tsuchi* 槌, welches „Schlägel" bedeutet, ist jedenfalls blos als Lautäquivalent zu betrachten; vielleicht ist *tsuchi* „Erde" darunter zu verstehen: „des Landes schmale Erde." Chamberlain folgt N. Motowori: *sa* = *saka* „Abhang, Pass," *dzu* = *tsu* Genetiv Partikel, *chi* „der Alte" (elder): "der Alte der Pässe." Diese Erklärung von *sa* halte ich für zu gezwungen. Aston nimmt *sa* als Honorificum „just, right," welches er sich wohl auch von *sa* „schmal, klein" abstrahiert denkt. Ich halte dafür, dass alle sogenannten Honorifica auf sinnfälligere Bedeutungen zurückzuführen sind, wenn wir auch nicht immer mehr im Stande sind, jetzt die richtige Etymologie aufzustellen.

[8] *Toyo-kumu-nu: toyo* „üppig, reichlich;" *kumu* wohl „sprossen, spriessen," wozu man die offenbar als Komposita zu betrachtenden Verba *me-gumu* und *tsuno-gumu* „sprossen, keimen" vergleichen möge. *nu* ist entweder „Gefild"—im Kojiki steht dafür das Zeichen 野—, oder, wofür ich mich nach Motowori's und Hirata's Ansicht entscheide, die oft gebrauchte apokopierte Form von *nushi* Herr, also: „Ueppig-sprossender-Herr." Aston's rich-form-plain scheint mir nicht empfehlenswert. Auch Mabuchi's „fest gewordener-Schlamm" geht nicht an. Die Zeichen 豐斟渟 bedeuten „reichlich-schöpfen-stehendes Wasser." Im KOJIKI heisst der Gott *Toyo-kumo-nu no kami;* vgl. Chamb. pag. 16, Anm. 2.

[9] 三神 drei Gottheiten, umschrieben durch *mi-hashira no kami* drei Pfeiler Gottheiten, wobei *hashira* „Pfeiler" ein Zählwort für Gottheiten ist, analog unserer Redeweise „hundert Mann Soldaten," „zehn Stück Vieh" etc. Ich bin, wie Aston, überzeugt, dass dies eigentümliche Zählwort ein Ueberkommnis aus einer Zeit ist, wo die Japaner, wie noch jetzt die Koreaner,

Das Prinzip des Himmels[10] für sich allein brachte sie hervor, und daher entstanden diese absolut-reinen Männer.

I.—In einer Schrift heisst es:[11]—Als Himmel und Erde sich zuerst von einander trennten, befand sich mitten im Leeren[12] ein Ding von schwer zu beschreibender Gestalt.

Götzenbilder besassen, die in einem hölzernen Pfeiler mit oben ausgeschnitztem Kopf, oder grob geschnitzter ganzer Menschengestalt, bestanden. Auch im Amurgebiet sind Pfeiler-Götzen eine ganz allgemeine Erscheinung, wie aus Kohn u. Andree's Sibirien und das Amurgebiet hervorgeht. Einen solchen Pfeiler-Götzen aus Korea kann man am Treppenaufgang im Museum von Uyeno in Tōkyō aufgestellt sehen. Aston berichtet, dass die als Meilensteine dienenden Pfosten in Korea am oberen Ende die Gestalt von Götzenbildern haben, und dass diesen pomphafte Namen gegeben werden; ferner dass er bei einem Dorfe in der Nähe der Hauptstadt Soul, am Wege nach Wönsan, etwa ein Dutzend solcher Pfeiler-Götter gesehen habe, welche als Beschützer der Einwohner während einer Pockenepidemie dort errichtet worden waren. Der Shintoismus der historischen Zeit besitzt solche Götzenbilder nicht mehr; sonst kennt der Shintoismus nur wenige in Holz, Stein etc. ausgeführte Götterfiguren, wie den *Inari-sama* (Reisgott, ein alter Mann mit einem Reisbündel über der linken Schulter, eventuell auf einem weissen Fuchse stehend), die beiden geflügelten *Tengu-sama* (Himmelshunde, mit langen Nasen. Nach Professor K. Tsuboi's Ansicht sind sie wohl aus Indien überkommen; jedenfalls sind sie auch in Thibet bekannt. Vgl. Waddell, Buddhism of Thibet. Als eine Gestalt des Höllenteufels erscheinen die Tengū in religiösen Komödien des Lamaismus), den *Dōryu-sama*, den *Sui-tengū-sama* (eine Verschmelzung der Meergötter von Sumiyoshi mit dem indischen Meergott Suiten d. i. Varuna, dann identificiert mit dem jugendlichen Kaiser Antoku-tennō) etc.

[10] D. i. das Yang-Prinzip. Unjapanisch! Vgl. Anm. 2.

[11] 一書曰 *aru fumi ni ihaku.* Ueber diese Art von Glossen habe ich im sechsten Abschnitt meiner Einleitung Seite XII–XIV „Glossen und Varianten im Text des Nihongi" ausführlich gehandelt. Sie gehören zum ursprünglichen Text des Nihongi, sind aber durch die Schreibweise schon äusserlich gekennzeichnet, was ich durch Einrücken der betreffenden Stellen nachgeahmt habe.

[12] 虛 *sora* oder *oho-zora* „das Leere, der Luftraum zwischen Himmel und Erde." Der eigentliche Himmel, das Firmament heisst *ame* oder *ama*, ausführlicher *takama* (aus *taka* „hoch," *ama* „Himmel" kontrahiert) *no hara* „das Gefilde des Hohen Himmels."

Darinnen entstand von selbst eine Gottheit, mit Namen Kuni no Toko-tachi no Mikoto, auch Kuni no Soko-tachi[6] no Mikoto genannt. Ferner Kuni no Sadzuchi no Mikoto, auch Kuni no Sa-dachi[13] no Mikoto genannt. Ferner Toyo-kuni-nushi[14] no Mikoto, auch Toyo-kumu-nu[15] no Mikoto, oder auch Toyo-kafushi-nu[16] no Mikoto, oder auch Uki-fu-nu-Toyo-kahi[17] no Mikoto, oder auch Toyo-Kuni-nu[18] no Mikoto, oder auch Toyo-kuhi-nu[19] no Mikoto, oder auch Ha-ko-kuni-nu[20] no Mikoto, oder auch Mi-nu[21] no Mikoto genannt.

II.—In einer Schrift heisst es:—Vor alters, zur Zeit da das Land jung war und die Erde jung war, schwamm es umher etwa wie schwimmendes Oel. Zu dieser Zeit entstand im Inneren des Landes ein Ding, das an Gestalt wie ein Schilf-Schössling im Hervorspriessen

---

[13] *dachi* von *tatsu* „stehen," oder nach **H** Honorificum wie *tsuchi*.

[14] „Ueppig-Land-Herr" (Des üppigen Landes Herr).

[15] Vgl. Anm. 8.

[16] „Ueppig-wunderbar-Herr," nach **H**. **I** liest *Toyo-kafu-nu*, und setzt *kafu* = *kumu*, was er wie Motowori erklärt; vgl. Anm. 8. Nach den Zeichen: *Toyo-ka-fushi-nu* „üppig-Duft-Glied-Gefild."

[17] *uki* „Schlamm," *fu* „enthalten," *nu* „Herr," *toyo* „üppig," *kahi* (買 kaufen) **H** „Pfahl," **I** *kahi* = *kafu* mit der Bedeutung von *kumu*.

[18] „Ueppig-Land-Herr" (Zeichen: üppig-Land-Gefild).

[19] „Ueppig-Pfahl-Herr," nach **I** = *Toyo-kafu-nu*. Nach den Zeichen „reichlich-beissen-Gefild."

[20] **H**: „Zuerst-gerinnen-Land-Herr," „Herr des zuerst geronnenen (in festen Zustand übergetretenen) Landes." Nach **I** wäre *hako* aber = „spriessen" oder „enthalten." Die Zeichen sind „Blatt-Baum-Land-Gefild."

[21] *Mi-nu* „hehrer Herr," oder „hehres Feld" phonetisch 見野 „sehen-Feld" geschrieben; **I** liest im Anschluss an das Eikyō-bon Msc. 國見野 *Kuni-mi-nu* statt 見野 *Mi-nu* und meint, dass *mi* sich eingeschlichen und es ursprünglich *Kuni-nu* geheissen habe, wobei er *kuni* = *kuni* 斟 setzt (höchst unwahrscheinlich!); sonst könnte auch, meint er, 見 statt 國 verschrieben sein. Ich halte eine Emendation für überflüssig.

war. Daraus entstanden durch Transformation Gottheiten, mit Namen Umashi-ashi-kabi-hiko-ji[22] no Mikoto, ferner, Kuni no Toko-tachi no Mikoto, ferner Kuni no Sa-dzuchi no Mikoto.

III.—In einer Schrift heisst es:—Als Himmel und Erde in chaotischem Zustande waren, da waren zuerst göttliche Wesen, mit Namen Umashi-ashi-kabi-hiko-ji no Mikoto, und ferner Kuni no Soko-tachi no Mikoto.

IV.—In einer Schrift heisst es:—Als Himmel und Erde sich zuerst von einander trennten, da waren zuerst gleichzeitig-mit-einander entstandene Gottheiten, mit Namen Kuni no Toko-tachi no Mikoto und Kuni no Sa-dzuchi no Mikoto.

IV a.—Ferner heisst es: Die Namen der auf dem Hohen Himmelsgefilde[23] entstandenen Gottheiten waren Ama no Mi-naka-nushi[24] no

---

[22] „Lieblich-Schilf-Schössling-wunderbarer Sohn-traut." Mit *umashi* wird alles bezeichnet, was den Sinnen gefällt. *hiko* „wunderbares Kind," nach **I**; **H**: *hi-ko* „Sonnen-Sohn." *ji* ist eine Art Kosewort „traut, lieb;" von **I** als ein son-shō, d. i. auszeichnender Ausdruck bezeichnet. Wahrscheinlich ist es die nigorierte Form von *chi* „Alter," welches auch in *chichi* „Vater," *wo-ji* „Onkel" etc. enthalten ist.

[23] *Takama no hara*, vgl. Anm. 11.

[24] **H** liest stets *ame no* „des Himmels," wie viele andere Japanologen thun, während im Kompositum die Form *ama* gebraucht wird. Gegen diese Aussprache wendet sich jedoch **I** ganz energisch und zeigt an vielen Beispielen aus alten Büchern, wo das Wort phonetisch geschrieben ist (阿麻能), dass *ama no* allein berechtigt ist. Nur im 2. Band des KOJIKI findet sich einmal die phonetische Schreibung 阿米能迦具夜麻 *Ame no Kagu-yama*, eine Ausnahme, die er nicht anerkennt, sondern als irrtümlich beseitigt wissen will. Vgl. NIHONSHOKI-TSŪSHAKU, vol. 1, S. 104 ff.

Ama no Mi-naka-nushi „Himmels-hehr-Mitte-Herr." Nach J. O'Neill, Night of the Gods, p. 535/36 (citiert von Aston) wäre es der Polar-Stern Gott.

Mikoto, ferner Taka-mi-musubi[25] no Mikoto, ferner Kamu-mi-musubi[26] no Mikoto.

V.—In einer Schrift heisst es:—Zur Zeit da Himmel und Erde noch nicht entstanden waren, waren sie etwa wie auf dem Meere schwimmende Wolken, welche nirgends einen Stützpunkt haben.

Mitten darinnen entstand ein Ding wie ein Schilf-Schössling, der zuerst in dem Schlamm wächst, und wurde durch Transformation zu einem [göttlichen] Wesen mit Namen Kuni no Toko-tachi no Mikoto.

VI.—In einer Schrift heisst es:—Als Himmel und Erde sich zuerst von einander trennten, entstand mitten im Leeren ein Ding, das einem Schilf-Schössling ähnelte, und sich hierauf in Gottheiten verwandelte, mit Namen Ama no Toko-tachi no Mikoto und Umashi-ashi-kabi-hiko-ji no Mikoto. Ferner[27] entstand mitten im Leeren ein Ding, das schwimmendem Oele ähnelte und sich hierauf in eine Gottheit verwandelte mit Namen Kuni no Toko-tachi no Mikoto.

Sodann waren da die Gottheiten U-hiji-ni no Mikoto und Su-hiji-ni[28] no Mikoto. Man nennt sie auch U-hiji-ne no Mikoto und Su-hiji-ne no Mikoto.—

---

[25] „Hoher-hehrer-Erzeuger." *Musubi* aus *musu* „erzeugen, werden, wachsen," auch erstes Kompositionsglied in *musu-ko* „Sohn," *musu-me* „Tochter;" *bi* nigorierte Form von *hi* „wunderbar," vgl. *hi-ko, hi-me* (wohl ursprünglich *hi* „Sonne"). Nach anderen ist *bi* die Wurzel des Verbalsuffixes *buru*.

[26] „Göttlicher-hehrer-Erzeuger." **H** kontrahiert in *Kami-musubi*.

[27] 又, **I** 亦. 又曰 (Aston: it is further stated) ist eine willkürliche Aenderung des Textes bei **SU**.

[28] *U-hiji* und *Su-hiji* bedeuten nach den Zeichen „Schlamm-Erde" und „Sand-Erde," und zwar hiessen nach Hirata die beiden Gottheiten so, weil sie die Keime dessen, was zur Erde wurde, enthielten. Diese Interpretation scheint die beste. Nach **H** aber (im Anschluss an Mabuchi) wären die Schreibungen von *u* und *su* nur phonetisch zu nehmen, nämlich *u* = *uki* „schwimmend," und *su* = „sinkend," also „Schwimm-Schlamm" und „Sink-

Sodann waren da die Gottheiten Oho-tono-ji[29] no Mikoto—*anders heisst sie Oho-tono-be*—, und Oho-toma-be no Mikoto; *dieselben heissen auch Oho-toma-hiko no Mikoto und Oho-toma-hime no Mikoto*; auch heissen sie Oho-tomu-ji[30] no Mikoto und Oho-tomu-be no Mikoto.—

Sodann waren da die Gottheiten Omo-taru[30] no Mikoto und Kashiko-ne[31] no Mikoto—*man nennt* [*die letztere*] *auch Aya-kashiko-ne*[31] *no Mikoto, oder auch Ayu-kashiki*[32] *no Mikoto, oder auch Awo-kashiki-ne*[31] *no Mikoto, oder auch Aya-kashiki no Mikoto.*

Sodann waren da die Gottheiten Izanagi[33] no Mikoto und Izanami[33] no Mikoto.

Schlamm." *Ni* ist gleich *ne* ein Kosewort: „lieb, teuer;" dasselbe soll auch in *ani* „älterer Bruder" enthalten sein, *a-ni* = „mein Lieber." *Su-hiji-ni* wird im KOJIKI als jüngere Schwester (oder Weib; beide Wörter sind im Altjapanischen identisch) von *U-hiji-ni* bezeichnet.

[29] Nach den Zeichen 大 *oho* „gross." 戸 *to* „Thor," 之 *no* Gen., 道 *chi* „Weg;" 苫 *toma* ein grobe Mattenart, 邊 *be* (*he*) „Ort." Doch ist diese Schreibung teilweise phonetisch: 大 *oho* „gross" ist nur Honorificum, *tono* (戸之) = 殿 „Palast," 道 *ji* „lieb, traut;" *toma* nach **H** = „Matte," nach **I** = *tomu* (富) weiter unten, welchem Worte **I** auf Grund einer keineswegs überzeugenden Argumentation aus verschiedenen Stellen des KOGOSHŪI die Bedeutung „Haus" geben will; *be* = *me* „Frau," eine ehrende Bezeichnung bei weiblichen Gottheiten, wie *ji* bei männlichen Gottheiten.

[30] *tomu* (富) nach **I** = „Haus," ob die Lesart *tomu* oder *tomi* besser sei, lässt er dahingestellt; **H** liest *tomi* und betrachtet es als Kontraktion von *toma-ami* „Mattenflechter" (phantastisch!). *Oho-toma-be* wird im KOJIKI als jüngere Schwester von *Oho-tono-ji* bezeichnet.

[31] *Omo-taru* „Gesicht-vollkommen," d. i. vollkommen schön. **H** *omo* „Ceremonie," *taru* „vollkommen."

[32] *Kashiko* „ehrfurchtgebietend;" 根 *ne* „Wurzel" soll nach **I** so viel wie „Schamteil" bedeuten, während andere es als Honorificum (vgl. Anm. 28) betrachten. *Aya*, *ayu* und *awo* sind Interjektionen der Ueberraschung: ah! *Kashiki* = *kashiko*. Meine Lesung *Ayu-kashiki* 吾忌櫃城 schliesst sich an die Emendation von **I** an, welcher 吾 vor 忌 ergänzt, 吾忌 = *ayu*, während 忌 allein *imi* „Vermeidung, Abstinenz" zu lesen wäre, wie auch die meisten Texte thun. 吾 ist aber offenbar im Original nur durch ein Versehen ausgefallen.

[33] *Izana-gi* und *Izana-mi* sind abgeleitet vom Verbum *izanafu* „einladen,"

I.—In einer Schrift heisst es :—Diese beiden Gottheiten waren die Kinder von Awo-kashiki-ne no Mikoto.

II.—In einer Schrift heisst es :—Kuni no Toko-tachi no Mikoto erzeugte Ame-kagami [34] no Mikoto; Ame-kagami no Mikoto erzeugte Ame-yorodzu [35] no Mikoto; Ame-yorodzu no Mikoto erzeugte Awa-nagi [36] no Mikoto; Awa-nagi no Mikoto erzeugte Izanagi no Mikoto.

Im ganzen waren es acht Gottheiten. Sie hatten sich durch gegenseitige Verbindung der Prinzipien des Himmels und der Erde transformatorisch gebildet, weshalb diese männlichen und weiblichen [Gottheiten] gebildet wurden. [37] [Die Gesamtheit der Götter] von Kuni no Toko-tachi no Mikoto bis zu Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto nennt man die Sieben Generationen des Götterzeitalters. [38]

---

gi=kimi „Herr," *mi* verwandt mit *me* „Weib," also: „einladender (auffordernder) Herr" und „einladendes Weib. Erwähnenswert, obgleich unsicher, ist die von Aston vorgebrachte Hypothese, dass *Iza* oder *Isa* ein Ortsname sein könnte. Weiter unten wird nämlich ein *im Himmel gelegener Isa Brunnen* erwähnt (V,29), auch giebt es einen Ort *Isa* in der Provinz Hitachi und einen *Isa no jinja* (Shintotempel von Isa) in der Provinz Idzumo. *na* möchte Aston dann als eine Variante der Genetiv Partikel *no* betrachten. N. Motowori zerlegt *izana* in *iza-izanafu* und *na*, das persönliche Pronomen der zweiten Person, also: „der dich einladende Herr," „das dich einladende Weib." Die obige Erklärung von *izana* als einheitliches Wort verdient aber entschieden den Vorzug vor dieser letzteren.

[34] „Himmels-Spiegel."

[35] „Himmels-Myriade." *yorodzu*=„zehn tausend," d. i. unendlich viel.

[36] „Schaum-Stille" (Meeresstille).

[37] Chinesische Vorstellung.

[38] Vgl. Chamb. KOJIKI section II. Die Traditionen sind überaus konfus. Zum Vergleich habe ich im Appendix die entsprechende Stelle aus dem Eingang des KŪJIKI (神代本紀 und 神代系紀) mitgeteilt, als direkte Fortsetzung des Auszugs in Anm. 3. Doch sei hier gleich bemerkt, dass die daselbst in interlinearer Version gegebene Erklärung der Namen zum Teil höchst problematisch ist. Manche der Gottheiten sind vielleicht, wie Aston meint, auch gar nicht japanisch, sondern koreanischen Ursprungs, und einige

I.—In einer Schrift heisst es:—Die männlichen und weiblichen paarweise entstandenen Gottheiten waren zuerst U-hiji-ni no Mikoto und Su-hiji-ni no Mikoto; sodann waren es Tsunu-guhi[39] no Mikoto und Ikuguhi[40] no Mikoto, sodann waren es Omotaru no Mikoto und Kashiko-ne no Mikoto; sodann waren es Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto.

---

werden Ortsnamen sein. Satow möchte im allgemeinen Recht haben, wenn er in Ancient Japanese Rituals, J. A. S. T. vol. 7, pag. 121 sagt: „Wir sollten eigentlich erwarten, dass der allererste Gott Ame no Mi-naka-nushi, und vielleicht das ihm folgende Paar Taka-mi-musubi und Kami-musubi eine grosse Rolle in den frühen Sagen der Japaner spielen würden, und dass auch Izanagi, der Erzeuger der Sonne und des Mondes, einen wichtigen Anteil an der Leitung der Ereignisse haben würde, aber in Wirklichkeit sehen wir, dass diese Gottheiten sehr wenig zu thun haben, mit Ausnahme des Taka-mi-musubi, welcher gewöhnlich als die Welt zusammen mit der Sonnengöttin regierend dargestellt wird. Izanagi und seine Gemahlin verschwinden von der Bildfläche, sobald als sie das Land, Meer, die Flüsse und Elemente geboren haben, und des Kind Izanagi's wird der Mittelpunkt der Mythologie und Verehrung der alten Japaner. Man kann schwerlich den Gedanken unterdrücken, dass die Sonne die erste unter den vergötterten Naturkräften gewesen ist, und dass die lange Reihe von Göttern, welche ihr in der Kosmogonie des Kojiki und Nihongi vorhergehen, und von denen sich die meisten durch ihre Namen als blosse Abstraktionen erweisen, erfunden wurde, um ihr eine Genealogie zu geben, in welche zwei oder vielleicht mehrere ihrer Attribute als besondere Gottheiten personificiert mit aufgenommen wurden." Hiergegen wäre nur einzuwenden, dass jedenfalls *Izanagi* und *Izanami* echte Gestalten der ältesten Mythe sind, während die vier ihnen vorangehenden Paare zweifellos spätere Erfindungen der Kosmogonen sind. Sogar Hirata betrachtet die letzteren nur als Bezeichnungen für die verschiedenen Stadien, durch welche Izanagi und Izanami hindurchgingen, ehe sie zur Vollkommenheit gelangten.

[39] *Tsunu-guhi* „Horn-Pfahl," nach den Zeichen; Chamberlain übersetzt nach einer landläufigen, aber wohl mindestens sehr unsicheren Erklärung „Keim enthaltende Gottheit" (Germ-Integrating-Deity).

[40] *Iku-guhi* „Lebender-Pfahl," in Analogie zum vorhergehenden Namen gewöhnlich „Leben enthaltende Gottheit."

KAPITEL II.

[IZANAGI UND IZANAMI'S VERMAEHLUNG UND LAENDERZEUGUNG.]

Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto standen auf der schwebenden Brücke des Himmels [1] und beratschlagten mit einander und sprachen: „Ist unten am Boden nicht etwa gar ein Land?"

Hierauf stiessen sie mit dem himmlischen Juwelen-Speer [2]

KAPITEL II.

ZUM INHALT. VERGL. KOJIKI SECT. 3 BIS 5.

Ama no Uki-hashi, eine den Himmel mit der Erde verbindende Brücke. Sollte der Regenbogen Anlass zu dieser Vorstellung gegeben haben? Nach einer alten Ueberlieferung soll die sogenannte *Ama no Hashi-date* „Himmelsstandleiter" in der Provinz Tango die umgefallene schwebende Brücke sein.

Die *Ama no Hashi-date* ist, wie mir Professor K. Tsuboi mitteilt, eine schmale Landzunge, eine Nehrung, die durch die vereinigte Kraft des Windes und der Wellen aus Sand und Steinchen zusammengehäuft wurde (eine andere bekannte *hashidate* oder Nehrung ist die in der Poesie berühmte Miho no Matsubara, der Schauplatz des lyrischen Dramas Hagoromo). Die bezügliche Sage lautet im TANGO-FŪDOKI: „Im nordöstlichen Winkel des Yosa-gohori giebt es ein Sato Namens Haya-ishi no Sato. Im Meere dieses Bezirks erstreckt sich eine lange, grosse Landzunge, deren Länge 2,229 Jō (1 Jō = 10 Fuss) beträgt, und die an einigen Stellen weniger als 9 Jō, an anderen Stellen zwischen 10 bis 20 Jō breit ist. Früher nannte man sie *Ama no Hashi-date*, später *Kushi no Hama* (*hama* = Strand). Der Grund für die Benennung ist folgender: Der landerzeugende grosse Gott Izanagi no Mikoto baute eine Leiter auf, um darauf gen Himmel zu steigen, daher der Name *Ama no Hashi-date* „Himmels-Standleiter." Als der Gott schlief, fiel sie um, und das ist sonderbar (jap. *kushibi*), und deshalb nennt man [den Strand] *Kushibi no Hama*. Den Zwischenraum dazwischen nennt man *Kushi*. Das Meer östlich davon heisst *Yosa no Umi* „Meer von Yosa," dasjenige im Westen *Aso no Umi*. In beiden Meeren leben allerhand Fische und Muscheln, aber an Hamaguri (Venusmuscheln) fehlt es."

Die Idee dieser Brücke erinnert unwillkürlich an die Himmel und Erde verbindende Brücke *Bifröst* der germanischen Mythologie.

[2] *Nu-boko* (oder auch *tama-boko*), ein mit Edelsteinen geschmückter Speer.

nach unten, und als sie damit herumtasteten, fanden sie da das blaue Meeresgefilde.[3] Das von der Spitze des Speeres herabtröpfelnde Meerwasser gerann und wurde eine Insel,[4] welche den Namen Ono-goro-zima[5] bekam.

Die beiden Gottheiten stiegen hierauf herab und wohnten auf jener Insel. Demnach wünschten sie miteinander Mann und Frau zu werden und Länder zu erzeugen.

So machten sie Ono-goro-zima zum Pfeiler der Land-Mitte,[6]

Er wurde von Kami-musubi dem Izanagi als Symbol seiner Sendung gegeben. Es wäre nicht unmöglich, dass der *nu-boko* mit dem im alten Japan so sehr verbreiteten und noch jetzt nicht ganz ausgerotteten Phalluskult in Verbindung gestanden hat. In einem bei **Ts** gegebenen Citat wird der *tama-boko* geradezu als die „Wurzel des Koitus" bezeichnet. Hirata meint, dass der *nu-boko* die Gestalt eines *wo-bashira*, lit. „männlichen Pfeilers," gehabt habe (*wo-bashira* sind die End- und Schlusspfeiler eines Geländers, einer Brücke u. s. w., mit einer kugel- oder besser eichelförmigen Mütze, einem Penis nicht unähnlich), also eine Phallusähnliche Gestalt. Interessant ist die von Aston citierte Hypothese J. O'Neill's in "Night of the Gods," wonach dieser und ähnliche mythische Speere nur Symbole der Erdachse und ihrer Verlängerung wären, was sich zugleich auch mit der phallischen Interpretation vertrüge. Für unseren Fall aber will mir diese Theorie nicht einleuchten, und ich ziehe die oben zuerst gegebene einfache Erklärung vor.

[3] *Awo-una-hara*, eine stehende feierliche Floskel für „Meer."

[4] Im KOJIKI ausführlicher: „. . . . und rührten damit herum, und als sie die Salzflut gerührt hatten, bis sie sich zäh verdickte und [den Speer] heraufzogen, häufte sich die vom Ende des Speeres herabtropfende Salzflut an und wurde eine Insel."

[5] Die Insel *Ono-goro* ist nach gewöhnlicher Annahme die kleine Insel dieses Namens im S. W. der grösseren Insel Ahaji (siehe unten). Nach **I** aber läge sie im S. W. der Insel Tomo-no-shima, die ihrerseits wieder im S. W. der Poststation Kada im Distrikt Ama von Kii liegt. *Ono-goro* bedeutet „von selbst verdichtet oder geronnen" (*ono* „von selbst," *koru* „gerinnen").

[6] Hirata giebt an, dass man in uralter Zeit einen *Pfeiler* errichtete, wenn man etwas vornahm, und dass dies wahrscheinlich auch bei der Hochzeitsceremonie statt fand. Im KŪJIKI wird unter anderem berichtet, das Izanagi und Izanami den *nu-boko* zum Mittelpfeiler ihres Hauses gemacht hätten. Hirata meint, der *nu-boko* sei auf der Insel Ono-goro errichtet worden, um die Erde zu befestigen. Nach einer alten Ueberlieferung wurde aus diesem Speer als Landpfeiler ein Hügel.

worauf die männliche Gottheit sich nach links[7] wendete und die weibliche Gottheit sich nach rechts wendete, und sie beide getrennt um den Pfeiler des Landes [in entgegengesetzter Richtung] herumgingen.[8] Als sie auf der einen Seite[9] zusammentrafen, da sprach die weibliche Gottheit zuerst und sagte: „O wie herrlich! Ich habe einen holden Jüngling angetroffen!" Die männliche Gottheit war darüber misgestimmt und sprach: „Ich bin ein Mann, und sollte von Rechts wegen zuerst sprechen. Wie kommt es, dass du als Weib im Gegenteil zuerst sprichst? Das war keine glückbedeutende Sache. Wir sollten noch einmal herumgehen." Hierauf gingen die beiden Gottheiten zurück, und als sie wieder einander begegneten, sprach dies Mal die männliche Gottheit zuerst und sagte: „O wie herrlich! Ich habe eine holde Jungfrau angetroffen!" Dann fragte er die weibliche Gottheit: „Giebt es an deinem Körper irgend etwas Geformtes?"[10] Sie antwortete und

---

[7] Die linke Seite gilt als vornehmer als die rechte, deshalb geht der Mann links, das Weib rechts. Für „männliche Gottheit" *wo-gami* und „weibliche Gottheit" *me-gami* sind die an die chinesische Philosophie anknüpfenden Ausdrücke 陽神 „Gott des männlichen Prinzips" und 陰神 „Gott des weiblichen Prinzips" gewählt, was den Japanologen vom reinsten Wasser wie Hirata u. s. w. einen Stich in die Seele versetzt.

[8] Das Herumgehen um einen Pfeiler war in der ältesten Zeit ein wichtiger ceremonieller Akt bei Schliessung einer Ehe. Wahrscheinlich wurde auch für das junge Paar stets eine besondere Hütte gebaut, worin sie ihren ehelichen Verkehr pflegten. Auch für Geburtszwecke, und wenn Jemand starb, wurde eine Hütte errichtet. Sollte dieser Pfeiler der Mittelpfeiler der neu errichteten Vermählungshütte gewesen sein und die Ceremonie zugleich die Einweihung des Hauses zu seinem künftigen Zwecke sein?

[9] D. h. auf der entgegengesetzten Seite.

[10] Lit. „Gewordenes." Das KOJIKI erzählt das folgende Gespräch etwas unverhüllter: „Da fragte er seine jüngere Schwester Izanami no Mikoto: „Wie ist dein Körper gebildet?" Sie antwortete und sprach: „Mein Körper wächst und wächst [immer], aber eine Stelle ist da, die nicht fortwährend wächst." Da sprach Izanagi no Mikoto: „Mein Körper wächst immer und wächst, aber eine Stelle ist da, die im Uebermasse wächst. Daher wird es gut sein, dass ich diese im Uebermasse wachsende Stelle meines

sprach: „An meinem Körper ist eine Stelle, welche der Ursprung der Weibheit ist.“ Die männliche Gottheit sagte: „An meinem Körper hinwiederum giebt es eine Stelle, welche der Ursprung der Mannheit ist. Ich habe den Wunsch die Ursprungs-Stelle meines Körpers mit der Ursprungs-Stelle deines Körpers zusammenzubringen. Hierauf pflegten die weibliche und männliche [Gottheit] zum ersten Male geschlechtlichen Verkehr und wurden Mann und Frau.

Als nun die Zeit der Geburt herangekommen war, wurde zunächst die Insel Ahaji [11] als Mutterkuchen betrachtet, und ihre Gemüter hatten keine Freude daran. Daher erhielt sie den Namen Ahaji no shima.

Hierauf wurde die Insel Oho-yamato no Toyo-aki-tsu-shima [12] erzeugt.— 日本 [*Nippon*] *wird hier Yamato* [13] *gelesen. Ebenso in allen Fällen weiter unten.*—

Körpers in die nicht beständig wachsende Stelle deines Körpers hineinstecke und so zeugend Länder hervorbringe;“ u. s. w. Es folgt das Herumgehen um den Pfeiler mit demselben Gespräch wie im Nihongi, die eheliche Vereinigung, und die Zeugung des Blutegelkindes *Hiru-ko* und der Insel *Aha*.

[11] *Aha-ji no shima* ist phonetisch 淡路 „Schaum-Weg“ geschrieben, und wird von Motowori als „der Weg nach der Schaum-Insel (*Aha-jima*)“ erklärt indem die Insel auf dem Wege vom Hauptlande nach der Provinz Aha (der Insel Shikoku) läge. H adoptiert die Erklärung des KŪJIKI, nämlich *a-haji* meine Scham, meine Schande,“ aber besser ist vielleicht *ahaji* auf Grund des Zusammenhangs der Erzählung als Negativum von *afu* zu fassen: „die nicht zufriedenstellende.“ Das sind jedoch alles nur Volksetymologien. Die eigentliche Bedeutung von *Ahaji* ist wahrcheinlich „Hirse-Land.“

[12] „Die üppig-herbstliche Insel Gross Yamato.“ Ich gebe *aki* die Bedeutung „Herbst, Ernte,“ *tsu* Genetiv Partikel. Die landläufige Erklärung von *Aki-tsu-shima* ist *akitsu-shima* „Libellen-Insel,“ mit Bezug auf eine Bemerkung des Kaisers Jimmu, dass das Land einer Libelle gleiche, welche ihr Hinterteil leckt (vgl. Buch 3, Kap. IX), doch ist dies nur eine wortspielende Veränderung des oben gegebenen echten und ursprünglichen Sinnes. *Shima* hat in der archaischen Sprache übrigens nicht nur die Bedeutung „Insel“ sondern oft auch „Land,“ wie *kuni*.

[13] *Yamato* war nach Motowori zuerst nur Name eines Dorfes, dann eines Distriktes, und endlich wurde es der Name der ganzen noch jetzt so benannten

Sodann erzeugten sie die Insel Iyo no Futa-na;[14] sodann erzeugten sie die Insel Tsukushi;[15] sodann erzeugten sie in Zwillingsgeburten die Insel Oki[16] und die Insel Sado.[17] Dies

---

Provinz. Schliesslich bekam auch ganz Japan den Namen *Yamato*. Die einfachste und plausibelste von den vielen Erklärungen des Wortes *Yamato* (siehe Chamberlain, KOJIKI, pag. 23, note 26) scheint mir „Berg-Thor" *yama-to* zu sein. (Es sei hier bemerkt, dass der Name der benachbarten Provinz *Yamashiro*, worin Kyōto liegt, aus *Yama-ushiro* „hinter den Bergen" zu erklären ist, indem diese Provinz, von Yamato aus gerechnet, hinter einem Wall von Bergen liegt). 日本 *Nippon* oder *Nihon* "Sonnenaufgang" als Bezeichnung für Japan ist erst im siebenten Jahrhundert nach Chr. aufgekommen, den Koreanern als officieller Name des Landes im Jahre 670 angekündigt. Wahrscheinlich rührt diese chinesische Bezeichnung ursprünglich gar nicht von den Japanern, sondern den Koreanern her, für welche Japan in der That im Aufgang der Sonne, d. h. im Osten liegt. Unser „Japan" ist eine Korrumpierung von *Nippon*, oder vielmehr der chinesischen Aussprache des Wortes: *Zi-pön*.

[14] D. i. die Insel *Shikoku*. *Futa-na* (nach den Zeichen 二名 „zwei Namen") wird von 日 plausibel als „zwei Paare" (*na=nami* „Reihe") erklärt. Diese zwei Paare (von Provinzen), welche die Insel *Iyo* bilden (*Iyo* bezeichnet hier die ganze Insel Shikoku!), sind einerseits *Aha* und *Sanuki*, andererseits *Iyo* (Provinz) und *Tosa*. *Iyo no Futa-na* also wörtlich: „die beiden [Provinzen-] Paare der [Insel] Iyo."

[15] Die Insel Kyūshū. Das Shaku-Nihongi giebt vier Versionen für den Ursprung der Benennung von *Tsukushi*: 1°). Das Land ähnelt einer Eule (*Tsuku* im Japanischen) an Gestalt. 2°) Von dem den „Sattel aufreibenden Passe" (*kura tsukushi no saka*, weil der Pass sehr eng und steil ist; der Pass ist zwischen Chikugo und Chikuzen, die beide eine Provinz ausmachten). 3°) Vom Namen des Gottes *Hito no Inochi wo Tsukushi no Kami* „der die Menschenleben vertilgende Gott." Er war ein sehr ungestümer Gott, und die Menschen wurden von ihm massenhaft getötet. 4°) Man fällte daselbst zu viel Bäume, um daraus Särge und Bahren für die Toten zu machen, so dass die Berge dieser Gegend von Wäldern ganz entblösst wurden: bezüglich der Wälder vertilgt (*tsukusu* alle machen). Alle vier Versionen sind natürlich weiter nichts als Volksetymologien.

[16] *Oki* „hohe See," so benannt, weil die Insel weit in der hohen See, im japanischen Meere, liegt.

[17] *Sado* nach 日 „Zufluchtsort;" nach Motowori „enges Thor," weil die Insel vielleicht Häfen mit engem Eingang habe.

ist das Urbild der Zwillingsgeburten,[18] welche manchmal bei den Menschen dieser Welt vorkommen. Sodann erzeugten sie die Insel Koshi;[19] sodann erzeugten sie die Insel Oho-shima;[20] sodann erzeugten sie die Insel Kibi no Ko-zima[21] Hieraus entstand zuerst die Bezeichnung Oho-ya-shima[22] Land. Hierauf kamen die Insel Tsushima,[23] die Insel Iki[24] und die kleinen Inseln der verschiedenen Orte alle durch Gerinnen des Meerwasser-Schaums zu Stande.—Es wird auch berichtet, dass sie durch Gerinnen des Schaums von Süsswasser zu Stande gekommen seien.—

I.—In einer Schrift heisst es:—Die Himmelsgötter sprachen zu Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto: „Es giebt ein Land Toyo-ashi-hara no Chi-i-ho-aki no Midzu-ho.[25] Du sollst dich dorthin begeben und

---

[18] Nach **I** ist jede einzelne der beiden Inseln als eine Zwillingsgeburt zu betrachten. Die Insel *Oki* wird auch oft die Drillingsinsel *mitsugo no shima* genannt, und die Insel *Sado* zerfällt in *Oho-Sado* „Gross Sado" und *Ko-Sado* „Klein Sado." Vergl. aber auch Chamb. Seite 22, Anm. 11.

[19] *Koshi* ist keine Insel, sondern die weite, den ältesten Japanern nur sehr ungenau bekannte Länderstrecke im Nordwesten von Japan, welche die jetzigen Provinzen Etchū, Echigo und Echizen einbegreift. *Koshi* ist eigentlich der Name eines Distriktes in Echigo, und **II** meint, dass der Name von dem Distrikt auf den ganzen Länderkomplex übertragen wurde.

[20] *Oho-shima* ist ein zur Provinz Suhō gehöriger Distrikt, ein Insel Distrikt (nicht mit *Oho-shima*=Vries Island zu verwechseln!).

[21] *Kibi no Ko-zima* „die kleinen Inseln von Kibi" ist ebenfalls ein insularer Distrikt, zur Provinz Bizen gehörig. *Kibi* entspricht den jetzigen Provinzen Bingo, Bizen und Bitchū.

[22] *Oho-ya-shima-kuni* „das Land der grossen acht Inseln" oder vielleicht besser „das grosse Land der acht Inseln."

[23] *Tsu-shima* „Hafen-Insel," wohl so genannt, weil sie einen Haltepunkt für den Schiffsverkehr, gerade in der Mitte zwischen Japan und Korea, bildete.

[24] *Iki no shima*, nach **II** „Schnee-Insel" (*iki*=*yuki*), weil die Küste mit ihrem weissen Sande von ferne aussieht, als sei sie mit Schnee bedeckt (*i* wechselt dialektisch sehr häufig mit *yu*, z. B. auch in Tōkyō).

[25] „Des üppigen Schilfgefildes frische Aehren von tausend fünfhundert Herbsten (Ernten)." *Toyo* üppig, *ashi* Schilf, *hara* Gefilde, *chi* tausend, *i-ho* fünfhundert, *aki* Herbst, Ernte, *midzu* frisch *ho* Reisähre.

dort Ordnung herstellen." Hierauf verliehen sie ihnen den himmlischen Juwelen-Speer. Darauf stellten sich die beiden Gottheiten auf die schwebende Brücke des Himmels, stiessen den Speer nach unten und suchten nach Land. Als sie dann das blaue Meeresgefilde damit rührten und ihn hinauf zogen, da gerann das von der Speerspitze herabträufelnde Meerwasser und wurde zu einer Insel, welche Ono-goro-zima genannt wurde. Die beiden Gottheiten stiegen hinab und wohnten auf jener Insel und errichteten einen Acht-Klaftern-Palast.[26] Auch richteten sie den Himmels-Pfeiler auf. Die männliche Gottheit fragte die weibliche Gottheit: „Giebt es an deinem Körper irgend etwas Geformtes?" Sie antwortete und sprach: „Mein Körper ist vollkommen geformt und hat eine Stelle, welche der Ursprung der Weibheit heisst." Die männliche Gottheit sagte: „Mein Körper ebenfalls ist vollkommen geformt und hat eine Stelle, welche der Ursprung der Mannheit heisst. Ich hege den Wunsch den Ursprung der Mannheit meines Körpers mit dem Ursprung der Weibheit deines Körpers zusammenzubringen." Nachdem sie so gesprochen hatten, waren sie im Begriff um den Himmels-Pfeiler herumzugehen, und gaben sich folgendes Versprechen:[27] „Meine Liebe,[28] gehe du von links herum,

---

[26] 八尋之殿 *ya-hiro-dono* „Palast von acht (d. i. vielen) Armspannweiten," d. h. ein grosser Palast. Der gleich darauf erwähnte Himmelspfeiler ist als in der Mitte des Palastes errichtet zu denken. Er ist identisch mit dem *Ama no Nu-boko* „himmlischen Juwelenspeer."

[27] „Versprechen" oder „Gelübde" *chigiri*, kontrahiert aus *te-nigiri* „Hand-Ergreifen." Es war eine uralte Sitte der Japaner, beim Austausch eines Versprechens sich die Hand zu geben.

[28] *Imo* (jüngere Schwester) ist einfach als Kosewort gebraucht. In der alten Zeit wurde jede Frau mit *imo* angeredet, und eine Frau redete jeden Mann mit *e* oder *se* (Gemahl) an. Vgl. auch das Shīr-ha-shīrīm (Hohe Lied)

während ich von rechts herumgehen will." Hierauf gingen sie getrennt [in entgegengesetzter Richtung] herum und trafen zusammen. Da sprach die weibliche Gottheit zuerst und sagte: „Ach, wie schön! ein lieblicher Jüngling!" Die männliche Gottheit antwortete darauf und sprach: „Ach, wie schön! Eine liebliche Jungfrau!" Endlich wurden sie Mann und Frau. Zuerst erzeugten sie das Blutegel-Kind,[29] das sie sofort in ein Schilf-Boot[30] setzten und dahinschwimmen liessen. Darauf erzeugten sie Aha-shima.[31] Auch diese schlossen sie nicht in die Zahl ihrer Kinder ein.[32] Daher kehrten sie zurück und stiegen wieder nach dem Himmel hinauf, wo sie von den

---

Kap. 4, Vers 9, 10 und 12, wo „Schwester" für Geliebte und Braut als Kosewort gebraucht ist.

[29] *Hiru-ko* „Blutegel-Kind," so genannt, weil es wie ein Blutegel weich (ohne Knochen) und schwach war. Später wurde *Hiruko* mit dem Gott *Ebisu* dem Schutzgott des Handels und der Industrie, einem der sieben Glücksgötter, identificiert. Die weiterhin von Hirata versuchte Identifikation mit *Sukuna-biko-na* (siehe Kap. VII, Anm. 74) wird allgemein als unbegründet verworfen.

[30] Eine Analogie zur Aussetzung Moses', zur akkadischen Sargon Sage u. s. w. Vgl. John O'Neill, Night of the Gods, pag. 410.

[31] *Aha-shima* 淡洲 „Schaum-Insel" soll ein Inselchen bei der Insel Ahaji in der Provinz Sanuki gewesen sein. Shigetane erklärt *Aha-shima* für den älteren Namen der Insel *Tomo no shima*, zur Provinz Kii gehörig (siehe II pag. 215). Die Lage der Insel wird ungefähr klar aus einem Gedicht des Kaisers Nintoku (KOJIKI, sect. 122: *Oshi-teru ya* etc.), welches derselbe dichtete, als er von der Insel *Ahaji* aus in die Ferne schaute. Es lautet:

„Wenn ich nach meinem Lande blicke,
Nachdem ich aufgebrochen bin
Vom wellenbespülten
Naniha Kap,
So werden [mir] sichtbar
Die *Insel Aha*,
Die Insel Onogoro,
Und die Insel Ajimasa;
Wird mir sichtbar die Insel Saketsu."

[32] Weil auch diese wie *Hiru-ko* als Fehlgeburt betrachet wurde.

Umständen genauen Bericht erstatteten. Da divinierte der Himmelsgott [Taka-mi-musubi no Mikoto] darüber vermittelst der grossen Divination[33] und belehrte sie folgendermassen: „Wie konnten die Worte des Weibes je zuerst gesprochen werden? Ihr müsst noch einmal dorthin zurückkehren." Nachdem er hierauf die [geeignete] Zeit durch Divination bestimmt hatte, liess er sie hinab steigen. Demgemäss gingen die beiden Gottheiten wieder um den Pfeiler herum, die männliche Gottheit von links und die weibliche Gottheit von rechts, und als sie zusammentrafen, sprach die männliche Gottheit zuerst und sagte: „Ach, wie schön! Eine liebliche Jungfrau!" Daraufhin antwortete die weibliche Gottheit und sprach: „Ach, wie schön! Ein lieblicher Jüngling!" Hierauf nun wohnten sie zusammen in demselben Palaste und erzeugten Kinder, deren Namen waren: Oho-yamato Toyo-aki-tsu-shima, sodann die Insel Ahaji, sodann die Insel Iyo no Futa-na, sodann die Insel Tsukushi, sodann die Drillings-Insel[34] Oki, sodann die Insel Sado, sodann die Insel Koshi, sodann die Insel Kibi

---

[33] *Futo-mani* „grosse Divination." *Futo* ist hier ein blosses Honorificum. *Mani* „Divination" erklärt I als *ma-ni* „in Gemässheit [mit dem göttlichen Willen]." Anders H: er betrachtet *futo* nicht als Präfix, sondern giebt ihm die Bedeutung *uragoto* „Weissagung;" *ma-ni* soll *ma-niru* „wahrlich ähneln" sein. Die älteste Art der Divination bei den Japanern bestand nämlich darin, dass man das Schulterblatt eines Hirsches über einem Feuer röstete und je nach den durch die Hitze entstandenen Rissen prophezeite. Diese Risse entsprechen, wie H etwas phantastisch meint, dem, was man wissen wolle, sind ihm vollständig ähnlich, woher der Name *ma-ni*. Wenn überhaupt eine Analyse des Wortes berechtigt ist, so ist die von I vorzuziehen. Eine ausführliche Besprechung der verschiedenen Arten der Divination bei den alten Japanern siehe in Satow's Ancient Japanese Rituals, T. A. S. J. vol. 7, part 4, pag. 425 ff. Vgl. auch Buch 2, Kap. IV, Anm. 65.

[34] Vgl. Anm. 18.

no Ko. In folge dessen nannte man sie das Oho-ya-shima Land [d. i. das Grosse-acht-Inseln-Land].

II.—In einer Schrift heisst es:—Die beiden Gottheiten Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto standen inmitten des Nebels des Himmels und sprachen: „Wir wollen ein Land finden." So stiessen sie mit dem himmlischen Juwelen-Speer nach unten und suchten damit umher, als sie die Insel Ono-goro fanden. Darauf zogen sie den Speer zurück und freuten sich, indem sie sagten: „Vortrefflich! Es ist ein Land da!"

III.—In einer Schrift heisst es:—Die beiden Gottheiten Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto sassen auf dem hohen Himmelsgefilde und sprachen: „Es muss sicherlich ein Land geben." Hierauf rührten sie mit dem himmlischen Juwelen-Speer die Inser Ono-goro zusammen.

IV.—In einer Schrift heisst es:—Die beiden Gottheiten Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto sprachen zu einander und sagten: „Da ist etwas, das fliessendem Oele ähnelt. In der Mitte davon ist vielleicht ein Land." Darauf rührten sie mit dem himmlischen Juwelen-Speer umher und formten eine Insel, welche den Namen Ono-goro-zima bekam.

V.—In einer Schrift heisst es:—Die weibliche Gottheit sprach zuerst und sagte: „Ach, wie schön! ein hübscher Jüngling!" Nun aber wurde es als nicht glückbedeutend betrachtet, dass die weibliche Gottheit zuerst gesprochen hatte. Als sie zum zweiten Mal wieder von neuem herumgingen, da sprach die männliche Gottheit zuerst und sagte: „Ach, wie schön! eine hübsche Jungfrau!" Schliesslich waren sie im Begriff miteinander den Koitus auszuüben, aber sie verstanden die Kunst nicht. Da war eine Bachstelze,

welche herbeigeflogen kam und ihren Kopf und Schwanz hin und her bewegte. Die beiden Gottheiten sahen es und ahmten es nach und fanden so die Methode des Koitierens heraus.

VI.—In einer Schrift heisst es:—Die beiden Gottheiten vereinigten sich miteinander und wurden Mann und Frau. Zunächst, indem sie die Insel Ahaji als den Mutterkuchen[35] betrachteten, erzeugten sie die Insel Oho-yamato Toyo-aki-tsu-shima; sodann die Insel Iyo; sodann die Insel Tsukushi; sodann erzeugten sie als Zwillingsgeburt die Insel Oki und die Insel Sado; sodann die Insel Koshi; sodann Oho-shima; sodann Ko-zima.[36]

VII.—In einer Schrift heisst es:—Zuerst erzeugten sie die Insel Ahaji; sodann die Insel Oho-yamato Toyo-aki-tsu-shima; sodann die Insel Iyo no Futa-na; sodann die Insel Oki; sodann die Insel Sado; sodann die Insel Tsukushi; sodann die Insel Iki; sodann die Insel Tsushima.

VIII.—In einer Schrift heisst es:—Indem sie die Insel Ono-goro als Mutterkuchen betrachteten, erzeugten sie die Insel Ahaji; sodann die Insel Oho-yamato Toyo-aki-tsu-shima; sodann die Insel Iyo no Futa-na; sodann die Insel Tsukushi, sodann die Insel Kibi no Ko; sodann erzeugten sie in Zwillingsgeburt die Insel Oki und die Insel Sado; sodann die Insel Koshi.

IX.—In einer Schrift heisst es:—Indem sie die Insel Ahaji als Mutterkuchen betrachteten, erzeugten sie die Insel Oho-yamato Toyo-aki-tsu-shima; sodann die Insel Aha-shima; sodann die Insel Iyo no Futa-na;

---

[35] 胞 *ye* (oder *yena*). Im KŪJIKI steht an der betreffenden Stelle 兄 *ye* „älterer Bruder," was wohl eine irrtümliche Auffassung ist.

[36] D. i. *Kibi no Ko-zima*, Anm. 21.

sodann die Drillingsinsel Oki; sodann die Insel Sado; sodann die Insel Tsukushi; sodann die Insel Kibi no Ko; sodann die Insel Oho-shima.

X.—In einer Schrift heisst es:—Die weibliche Gottheit sprach zuerst und sagte: „Ach, wie schön! ein lieblicher Jüngling!" Hierauf nahm sie die männliche Gottheit bei der Hand und schliesslich wurden sie Mann und Frau und erzeugten die Insel Ahaji und sodann das Blutegel-Kind.

KAPITEL III.

[GOETTERZEUGUNG. SONNENGOETTIN, MONDGOTT, BLUTEGELKIND UND SUSA NO WO NO MIKOTO GEZEUGT. ZEUGUNG DES FEUERGOTTES U. S. W. TOD DER IZANAMI NO MIKOTO.]

Sodann erzeugten sie das Meer;[1] sodann erzeugten sie die Flüsse;[2] sodann erzeugten sie die Berge;[3] sodann erzeugten

---

KAPITEL III.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 6 UND 7.

[1] Die *Götter des Meeres* sind gemeint, wie auch im folgenden „Flüsse," und „Berge" als „Götter der Flüsse" und „Götter der Berge" zu verstehen sind. Auch bei den unmittelbar folgenden Namen sind die Epitheta *Kami* „Gott" oder *Mikoto* „Hoheit" weggelassen; der ganze Passus ist in lakonischer Kürze gegeben.

Der „Gott des Meeres" ist nach dem KOJIKI *Oho-wata-tsu-mi no Kami* „Gross-Ocean-Herr," als oberster Meergott; in Variante VI wird den Meergöttern überhaupt der Name *Wata-tsu-mi no Mikoto* „Meer-Herren" beigelegt.

[2] D. i. die Götter der Flüsse. „Flussgötter" *Kaha no kami* werden weder im NIHONGI noch KOJIKI mit Namen genannt, aber in ersterem ist unten Variante VI von „Göttern der Flussmündungen (Wasserthore), welche Haya-aki-tsu-hi no Mikoto hiessen" die Rede, und in letzterem sect. 6 heisst es: „sodann erzeugten sie den Gott der Flussmündungen (*minato no kami*) Namens Haya-aki-tsu-hiko no Kami, und sodann erzeugten sie seine jüngere Schwester Haya-aki-tsu-hime no Kami." Diese *minato no kami* kann man wohl überhaupt als „Flussgötter" betrachten.

[3] Der oberste Berggott führt den Namen *Oho-yama-tsu-mi no kami* „Gross-

sie Ku-ku-no-chi,[4] den Ahnen der Bäume.[5] sodann erzeugten sie Kaya-nu-hime,[6] die Ahnin der Gräser und Kräuter, *die mit anderem Namen auch Nu-dzuchi*[7] *heisst.*

Hiernach beratschlagten Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto zusammen und sprachen: „Wir haben nun schon das Land Oho-ya-shima nebst Bergen, Flüssen, Kräutern und Bäumen erzeugt. Warum sollten wir nicht Jemand erzeugen, welcher der Herr der Welt[8] sei?" Hierauf erzeugten sie mit-

---

Berg-Herr," die Berggötter überhaupt heissen *Yama-tsu-mi.* Siehe Variante VI, sowie Buch 2, Kap. III, Anm. 18.

[4] *Kuku-no-chi* etwa „Vater der Baumstämme." *Kuku* wird gewöhnlich als *kuki* „Stengel, Stamm" erklärt (nach **I** ist *kuki* Verkürzung aus *kukuki* 莖木), könnte aber auch vokalharmonische Veränderung von *ki-ki* oder *ko-ko* „Baum-Baum" sein; *no* Genetiv Partikel; *chi* ist wohl gleich dem modernen *chi-chi* (Geminierung von *chi?*) „Vater," hier als Honorificum gebraucht, etwa „der Altehrwürdige, Traute," wie *chi* in *tsuchi* (*tsu-chi*). Das Honorificum *ji* ist hiermit identisch, nämlich Nigorierung von *chi.* Demnach erscheint das suffigierte Honorificum *chi* in verschiedenster Weise grammatisch mit dem vorhergehenden Namenskomplex verbunden: a) ohne verbindende Partikel, z. B. *Ashi-nadzu-chi, Te-nadzu-chi* (Kap. 7, Anm. 4), *Umashi-ashi-kabi-hiko-ji* (Kap. 1, Anm. 22); b) mit der Genetiv Partikel *no Kuku-no-chi;* c) mit der Genetiv Partikel *tsu* (*dzu*) als ein häufig vorkommendes Suffix *tsu-chi* (*dzu-chi*): *Kuni no Sa-dzuchi no Mikoto, Shiho-tsuchi no Kami* u. s. w.

[5] *Ki no oya,* fast gleichbedeutend mit *ki no kami* „Baumgott;" letzterer Ausdruck in Variante VI.

[6] *Kaya-nu-hime* „Dachstroh-Feld-Prinzessin." *Kaya,* jetzt gewöhnlich = „Schilf, Ried," war früher ein allgemeiner Name für jede Grasart, welche zum Decken der Dächer benutzt wurde.

[7] Die Glosse ist in **A** mit grossen Lettern wie der Text geschrieben, was auch **H** beibehält, dagegen haben **SU**, **I** u. s. w. sie (wie im KŪJIKI) in kleine Lettern umgesetzt.

Nu-dzuchi oder *Nu-tsuchi* „Feld-Altehrwürdige." *tsuchi, dzuchi* ist das oben Anm. 4 besprochene Honorificum; **H** aber betrachtet *dzuchi* als ein altes Wort für „Schlange, Drache" und sieht in dieser Gottheit einen Schlangengeist.

[8] 天下 *tenka, ame no shita,* lit. „das unter dem Himmel Befindliche," ein Ausdruck, der bei den Chinesen (und dann bei den Japanern) einerseits die ganze Welt, anderseits das im wesentlichen damit identificierte chinesische (resp. japanische) Reich bezeichnet.

einander die Sonnengöttin, welche Oho-hiru-me no Muchi[9] genannt wurde.—*In einer Schrift heisst sie Ama-terasu Oho-*[*mi*]*-kami.*[10]—*In einer* [*anderen*] *Schrift heisst sie Ama-terasu-oho-hiru-me no Mikoto.*[11]—

Der schimmernde Glanz dieses Kindes durchstrahlte das ganze Universum.[12] Daher freuten sich die beiden Gottheiten und sprachen: „Obgleich unserer Kinder viele sind, so haben wir doch noch keines, welches diesem wunderbaren Kinde vergleichbar wäre. Wir sollten sie nicht lange in diesem Lande verweilen lassen, sondern sollten sie selbstverständlich schnell nach dem Himmel schicken und ihr die Angelegenheiten des Himmels[13] anvertrauen."

Zu dieser Zeit waren Himmel und Erde noch nicht weit von einander entfernt,[14] und daher schickten sie sie durch

---

[9] *Oho-hiru-me no Muchi* „Grosse-Mittag-Weib-Edle." *hiru* verhält sich zu *hi* „Sonne" wie *yoru* „Nacht" zu *yo* (im MANYŌSHŪ findet sich auch *yora* 夜良); *hiru* = „Mittag, helle Tageszeit, Tag." *muchi* ist ein suffigiertes Epitheton ornans zur selben Wurzel gehörend wie *mutsu, mutsumaziki* „freundlich, traut," und kann als Honorificum durch „Edler, Edle" wiedergegeben werden. Es findet sich noch in anderen Namen, wie *Oho-na-muchi no Kami, Michi-nushi no Muchi.* Man liest auch *muji.* Die Erklärung von *muchi* = *mochi* „Besitzer" ist eine Volksetymologie.

[10] *Ama-terasu Oho-mi-kami* „am Himmel scheinende grosse erlauchte Gottheit." *terasu* ist ehrende Causativform von *teru,* ohne Causativbedeutung, = *teru* „scheinen." Die manchmal gebrauchte Lesart *Ama-terasu no Oho-kami* ist nicht empfehlenswert und wird von den besten Autoritäten verworfen. Die sin-jap. Lesung *Ten-shō-dai-jin* ist in moderner Zeit sehr populär (auch *Ten-shō-kō-dai-jin,* mit Einfügung von 皇 kō).

[11] „Ihre Hoheit das am Himmel scheinende grosse-Tages-Weib." Derselbe Name auch im Zimmu-ki (Buch 3); MANYŌSHŪ Buch 2 findet sich auch *Ama-terasu-hiru-me no Mikoto.*

[12] 六合之内, lit. innerhalb der 6 Himmelsrichtungen, nämlich Norden, Süden, Osten, Westen, Zenith und Nadir, jap. *ame-tsuchi no uchi ni* gelesen.

[13] D. i. die Regierung des Hohen Himmelsgefildes; vgl. MANYŌSHŪ Buch 2: *Ama-terasu Hiru-me no Mikoto ame wo ba shiroshimesu to.*

[14] Vgl. den Eingang zu Kap. I. Die Vorstellung gehört wohl nicht der eigentlichen japanischen Mythologie an. Eine ähnliche Mythe bei den

Vermittlung des himmlischen Pfeilers[15] nach dem Himmel hinauf.

Sodann erzeugten sie den Mondgott.—*In einer Schrift heisst er Tsuki-yumi no Mikoto, oder Tsuki-yo-mi no Mikoto, oder Tsuki-yomi no Mikoto.*[16]—Sein Glanz kam zunächst hinter dem der Sonne. Er sollte der Sonne zugesellt werden und [mit ihr] regieren. Daher wurde er ebenfalls nach dem Himmel geschickt.

Maori (Lang, Custom and Myth, pag. 45); „Im Anfang waren Rangi, der Himmel, und Papa, die Erde, der Vater und die Mutter aller Dinge. In enen Tagen lag der Himmel auf der Erde, und alles war Dunkelheit. Sie waren nie von einander getrennt gewesen."

[15] Der „himmlische Pfeiler" 天柱 *ama no mi-hashira* ist nach **I** der Himmelspfeiler, welcher auf der Insel Ono-goro bei Erbauung des Acht-Klaftern-Palastes (Kap. II, Anm. 26) errichtet wurde. Siehe Kap. II, Anm. 6. *Hashira* scheint etymologisch mit *hashi* „Brücke, Leiter" zusammenzuhängen, und so könnte *ama no mi-hashira* auch eine „Himmelsleiter" sein. Mehr beachtenswert ist aber **H**'s Auffassung, wonach *ama no mi-hashira* der „Wind," oder vielmehr der „Windgott" ist. Der Wind (Luft) wird nämlich als Pfeiler zwischen Himmel und Erde, gleichsam als Träger des Himmels, betrachtet, und in den Norito heisst der Windgott *Ama no Mi-hashira no Mikoto, Kuni no Mi-hashira no Mikoto* „Himmels-Pfeiler, Land-Pfeiler." Vgl. Satow, Ancient Japanese Rituals, T. A. S. J. VII, S. 418.

[16] **I** liest überall *tsuku* statt *tsuki* in Compositis: *tsuku-yumi, tsuku-yo-mi, tsuku-yomi.* Die Etymologie ist nicht ganz sicher, aber am plausibelsten erscheint „Mond-Nächtler," wobei ich *mi* wie **I** als Epitheton ornans betrachte (nach Mabuchi *mi=mochi* „Besitzer," wie im Namen der Meergötter *Wata-tsu-mi* „Herren des Meeres)." *Tsuki* bedeutet natürlich „Mond;" *yumi* ist 弓 „Bogen" geschrieben, *yo-mi* 夜見 „Nacht-sehen," *yomi* 讀 „zählen, lesen." **I** versucht eine geistreiche, aber wohl unhaltbare Erklärung von *tsuku-yo. Tsuku-yo* soll nur „Mond" bedeuten, und jedes Element für sich, sowohl *tsuki* als *yo*, diese Bedeutung haben. Wie nämlich *hi* ursprünglich „Sonne" und dann „Tag" bedeute, so sei *yo* ursprünglich „Mond" und dann die Zeit, wo der Mond scheint, die „Nacht." Eher möchte ich an einen Zusammenhang von *yo* „Nacht," wovon *yoru* abgeleitet, mit *yomi, yomo* „Hades, Dunkelheit" (vgl. auch *yomosugara* „die ganze Nacht hindurch") und ferner mit *yami* „Dunkelheit" (vgl. die Ausrufungspartikel *yo* und *ya*) glauben. **H** giebt *yomi* die Bedeutung „zählen" (Zählen der Tage), meint aber, es könne auch „nächtlich *ma-yo* „Augenbraue;" die Erklärung von *yumi* als „Bogen" beruht viel-

Sodann erzeugten sie das Blutegel-Kind, welches selbst nachdem es drei Jahre alt geworden war noch immer nicht auf den Beinen stehen konnte.[17] Daher setzten sie es in das himmlische Fels-Kampferholz-Boot[18] und überliessen es den Winden.

---

leicht auf einer Volksetymologie, welche durch die bogenförmige Gestalt des Mondes im ersten und letzten Viertel anheim gegeben wurde. MANYŌSHŪ sichtbar" bedeuten. Er erwähnt ausdrücklich, dass dies *yomi* von *yomi* „Hades" verschieden sei. *yumi* halte ich für eine blos phonetische Veränderung von *yomi;* analoge Fälle dazu sind z. B. *yume* oder *yome* „Traum," *mat-ya* oder Buch 7 kommt *tsuki-yomi* geradezu in der Bedeutung *tsuki* „Mond" vor: *tsuki-yomi no hikari sukunaki yo ha fuke ni tsutsu.* Der Mondgott ist ein *männlicher* Gott, vgl. MANYŌSHŪ Buch 6 und 7 den Ausdruck *tsuki-yomi-wotoko* (*wotoko* „Mann"), und Buch 10 *tsuki-hito-wotoko* 月人男. In der chinesischen Mythologie ist umgekehrt die Sonne eine männliche, und der Mond eine weibliche Gottheit.

Ich bin geneigt *tsuki* „Mond, Monat" mit *toki* Zeit (und ferner mit *toki, toko* „lange dauernd, ewig") in etymologischen Zusammenhang zu bringen; die Zeit wurde nach den Mondzeitabschnitten gerechnet, und so ist wohl die Bedeutung von *toki* eine sekundäre, von *tsuki* abgeleitete. Man vgl. hiermit, dass in den indogermanischen Sprachen die Wörter für „Mond" und „Monat" von der Wurzel *mē* „messen" hergeleitet sind, also der Mond als Zeitmesser gedacht war. Sollte auch das Verbum *tsukuru* (jetzt *tsukiru*) „erschöpft sein, zu Ende sein" zu dieser Gruppe gehören?

In dem von 平 citierten YAMATO-BIME SEI-KI 倭姫世記 wird als bildliche Darstellung des Mondgottes ein auf einem Pferde reitender Mann erwähnt. Woher diese Vorstellung stammt, vermag ich nicht zu entscheiden; sicherlich ist sie nicht altjapanisch und muss schon deshalb mit Vorsicht aufgenommen werden, weil das Yamato-bime Sei-ki, nach K. Tsuboi, ein erst ungefähr im Jahre 1129 in Ise entstandenes Machwerk ist.

[17] Siehe Kap. II, Anm. 29.

[18] *Ama no iha-kusu-bune,* ein Boot aus felsenhartem Kampferholz. Hirata wagt eine phantastische Erklärung von *kusu* „Kampferholz:" es soll = 奇 *kusu* „wunderbar" sein, weil dies wunderbare Holz im Laufe der Jahre versteinere! In Variante II wird die Zeugung des „Vogel-Felsen-Kampferholz-Bootes" als dritten Kindes erwähnt. Das KOJIKI, sect. 6, zählt das Boot als Gottheit auf: „Der Name der Gottheit, welche sie demnächst erzeugten, war *Tori no Iha-kusu-bune no Kami* (die Gottheit Vogels-Felsen-Kampferholz-Boot), mit anderem Namen auch *Ama no Tori-bune* (Himmlisches Vogel-Boot)."

Sodann erzeugten sie Susa no Wo no Mikoto.[19]—*In einer*

[19] *Susa* (oder auch *Sosa*) *no Wo no Mikoto* „Seine Hoheit der ungestüme Mann," mit vollerem Namen *Take-haya-susa no Wo no Mikoto* „Tapfrer-schneller-ungestümer Mann." *Susa* nach gewöhnlicher Herleitung Stamm des Verbums *susamu* „vorwärts drängen, ungestüm sein;" vgl. auch *susamaziki* „schrecklich" Eine geistreiche Konjektur bringt Aston: er möchte nämlich den Namen von dem Dorfe *Susa* inder Provinz Idzumo ableiten, also „Mann von Susa." Unter anderem sagt Aston: „Man wird sich erinnern, dass nach einer japanischen Ueberlieferung Idzumo die Heimat der Götter ist, und dass mehrere auf sie bezügliche Sagen mit dieser Lokalität in Verbindung stehen. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass die ältere Ableitung wirklich eine Volksetymologie ist, die den über diese Gottheit erzählten Geschichten Kolorit verliehen hat. Idzumo ist heutzutage eine Hauptstätte der Verehrung Susa no Wo's. Eine von seinen Frauen hiess Susa no Yatsu-mimi, aber es ist Niemand eingefallen, aus ihr eine „ungestüme Frau" zu machen." Dieser Hypothese stehen jedoch einige Bedenken entgegen. *Susa no Yatsu-mimi* kann nach dem Ort *Susa* benannt sein, ohne dass deshalb *Susa no Wo* nach demselben benannt sein müsste. Ja, das IDZUMO-FŪDOKI, woraus Aston die Suggestion zu seiner Hypothese geschöpft hat, behauptet geradezu das Gegenteil. Die betreffende Stelle lautet nämlich vollständig: „Dorf Susa. Neunzehn Ri westlich vom Rathaus des Distriktes. Kamu-Susa no Wo no Mikoto sprach: Dies ist zwar ein kleines Land, aber doch ein Kuni-dokoro (d. i. ein geschlossenes, für sich ein Ganzes bildendes Land). Deshalb soll mein Name nicht an Holz oder Steine angehängt werden. So sagte er, und hierauf legte er die erlauchte Seele seiner eigenen Hoheit zur Ruhe und setzte *Oho-susa-da* (grosse Susa Reisfelder) und *Wo-susa-da* (kleine Susa Reisfelder) ein. Deshalb heisst [der Ort] Susa."

Die landläufige Ansicht ist, dass Susa no Wo ein böser Gott sei, wogegen ihn Shigetane verteidigt. Wenn sein Name schon etwas Böses bedeutete, meint er, wie viele sagen, so würde er ihn nicht den Reisfeldern beigelegt haben. Man hat *Susa no Wo* in späterer Zeit sogar mit dem Gott *Go-dzu* "Ochsenkopf," dem ochsenköpfigen Kerkermeister der buddhistischen Hölle (gewöhnlich werden *go-dzu* und *me-dzu* „Ochsenkopf und Pferdekopf" zusammen genannt; sie sind nach späterer Vorstellung Quälgeister in der Unterwelt) identificieren wollen, was natürlich Unsinn ist. Auf die einzig richtige Deutung *Susa no Wo's* aber als *Sturmgott* scheint keiner der japanischen Kommentatoren verfallen zu sein. Das Verdienst, diese Deutung zuerst gegeben zu haben, gebührt, glaube ich, E. Buckley, in seinem Aufsatz The Shinto Pantheon (New World for December, 1896), woselbst das Nähere auf S. 13 f. nachzulesen ist. Diese Deutung erfordert auch die Interpretation „ungestümer Mann" für den Namen *Susa no Wo*, also die altüberlieferte,

Schrift heisst er Kamu-Susa no Wo[20] *no Mikoto oder Haya-Susa no Wo*[21] *no Mikoto.*—Dieser Gott hatte ein ungestümes Temperament und grausamen Sinn. Ueberdies hatte er beständig die Angewohnheit zu weinen und zu wehklagen. Daher verursachte er vielfach den vorzeitigen Tod von Bewohnern des Landes. Ferner bewirkte er, dass grüne Berge dürr wurden. Daher sprachen[22] seine Eltern, die beiden Gottheiten, zu Susa no Wo no Mikoto: „Du bist ein ausserordentlicher Bösewicht und darfst die Welt nicht als Fürst beherrschen. Wahrlich, du musst dich weit weg nach der Unterwelt[23] machen!" So jagten sie ihn schliesslich von dannen.

---

und erledigt die Aston'sche Hypothese. Die Entstehung *Susa no Wo's* aus der Nase Izanagi's, also dem Organ des Atmens und Schnaubens, hat gewissermassen eine Parallele in der Entstehung des Windes aus dem Atem des *P'an-ku* (vgl. Mayers, Chinese Readers Manual, pag. 174). Letztere chinesische Mythe wäre, wie Buckley a. a. O. S. 13 in einer Note bemerkt, nicht klassisch chinesisch, und daher wahrscheinlich eine Volkssage der Ureinwohner Chinas, welche die einwandernden Chinesen in Ostasien vorfanden, weshalb ihre Aehnlichkeit mit der Shintō Mythe auf Verwandtschaft beruhen kann und nicht notwendig Entlehnung der einen von der anderen voraussetzt. Vgl. auch Kap. IV, Anm. 69. Die Angewohnheit des Gottes, zu weinen und zu wehklagen, ist wohl auf das Heulen des Sturmwindes zu deuten.

Das Geschlecht des erblichen Oberpriesters des grossen Shintōtempels in Kidzuki, des Idzumo no Oho-yashiro, leitet seinen Ursprung von *Susa no Wo no Mikoto* ab. Das gegenwärtige Haupt der Geschlechtes (Familie *Senge*. Baronsrang) betrachtet sich als 82. direkten Nachkommen von *Susa no Wo*. Der Oberpriester wird vom Volk gewöhnlich *iki-gami* „lebender Gott" genannt.

[20] „Der göttliche ungestüme Mann."

[21] „Der rasche ungestüme Mann."

[22] 勅 *nori-tamahaku*, ein Ausdruck für „sprechen," welcher bei Fürsten gegenüber den Unterthanen gebraucht wird.

[23] 根國 *ne no kuni* „Wurzel-Land," ein anderer Ausdruck für 黃泉 *yomi* „Hades," weil er tief unten gelegen gedacht wird. In den NORITO *Ne no kuni Soko no kuni* (Boden-Land) genannt. Im 12. NORITO, gelesen beim Hoshidzume no Matsuri, wird *uha-tsu-kuni* „Oberwelt" der *shita-tsu-kuni* „Unterwelt" entgegengesetzt. Das Herz der Erde heisst *soko-tsu-iha-ne* „Felswurzeln des tiefen Grundes."

I.—In einer Schrift heisst es:—Izanagi no Mikoto sagte: „Ich wünsche ein herrliches Kind zu erzeugen, das die Welt regieren soll." Als er hierauf in seine linke Hand einen Spiegel von weissem Kupfer[24] nahm, kam daraus eine Gottheit zum Vorschein. Diese nannte man Oho-hiru-me no Mikoto. Als er in seine rechte Hand den Spiegel von weissem Kupfer nahm, kam daraus eine Gottheit zum Vorschein. Diese nannte man Tsuki-yumi no Mikoto. Ferner als er seinen Kopf umdrehte und nach hinten blickte, entstand eine Gottheit. Diese nannte man Susa no Wo no Mikoto. Nun waren Oho-hiru-me no Mikoto und Tsuki-yumi no Mikoto beide in ihrer natürlichen Beschaffenheit glänzend und schön, und daher liess [Izanagi no Mikoto] sie auf den Himmel und die Erde herabscheinen. Susa no Wo no Mikoto dagegen war von Natur dazu geneigt Schaden und Verderben zu stiften, und deswegen sandte man ihn hinab und liess ihn die Unterwelt regieren.

II.—In einer Schrift heisst es:—Nachdem die Sonne und der Mond schon erzeugt waren, erzeugten sie zunächst das Blutegel-Kind. Als dieses Kind das Alter von vollen drei Jahren erreicht hatte, konnte es immer noch nicht auf den Beinen stehen. Der Grund, warum ihnen jetzt das Blutegel-Kind geboren wurde, war dass im Anfang, als Izanagi no Mikoto und

---

[24] So nach den Zeichen 白銅鏡; aber die altüberlieferte japanische Lesung *ma-sumi-kagami* „ganz (oker treffich) heller Spiegel" möchte vor den Zeichen den Vorzug verdienen und die echte Ueberlieferung repräsentieren. Der Ausdruck kommt im MANYŌSHŪ vor: *ma-somi-kagami* und *ma-so-kagami;* in NORITO 27: *ma-sobi-kagami* (*sobi=somi*); in späteren Gedichten *masu-kagami. Kagami* aus *kage-mi* „Reflex-sehen." Die Spiegel der Japaner waren seit der ältesten Zeit aus Metall gefertigt.

Izanami no Mikoto um den Pfeiler herumgingen, die weibliche Gottheit zuerst Worte der Freude äusserte und so gegen das Prinzip von Mann und Weib verstiess. Sodann erzeugten sie Susa no Wo no Mikoto. Dieser Gott war von boshafter Natur und war immer zum Wehklagen und Ergrimmen geneigt. Viel Volk des Landes starb, und die grünen Berge machte er dürr. Deshalb sprachen seine Eltern zu ihm: „Im Falle dass du dieses Land regiertest, würde sicherlich viel Schaden und Verderben entstehen. Darum sollst du die weit entfernte Unterwelt regieren." Sodann erzeugten sie das Vogel-Felsen-Kampferholz-Boot.[25] Hierauf nahmen sie dies Boot und setzten das Blutegel-Kind hinein und überliessen es der Strömung des Wassers. Hierauf erzeugten sie den Feuergott Kagu-dzuchi.[26] Dabei verbrannte sich Izanami no Mikoto an Kagu-dzuchi und verschied in Folge davon. Während sie im Begriff war zu verscheiden und darniederlag, gebar

[25] *Tori no iha-kusu-bune.* Siehe Anm. 18. Das Beiwort *tori no* „vogelgleich" ist nach **H** gesetzt, weil das Boot wie ein Vogel (Wasservogel) auf dem Wasser schwimmt, doch gebe ich der Erklärung Motowori's: „schnell wie ein Vogel" den Vorzug.

[26] *Kagu-dzuchi* „der glühende Altehrwürdige." *kagu* „glühen, wie Feuer leuchten" ist verwandt mit *kage* „Licht," *kagayaku* „glitzern, leuchten" u. s. w. *Tsuchi* das oben besprochene Honorificum, von **H** hier wieder als „Schlange" erklärt. Andere Namen des Gottes sind *Ho-musubi* „Feuer-Erzeuger" unten in Variante III und im 12. NORITO zum Ho-shidzume no Matsuri; im KOJIKI sect. 6 noch *Hi no Haya-yagi* (resp. *kagi*)-*wo no Kami* „Feuer-schnell-brennend (leuchtend)-Mann," *Hi no Kaga-biko no Kami* „Feuer-leuchtend-Prinz," und *Hi no Kagu-tsuchi no Kami* „Feuer-leuchtend-Altehrwürdiger." Er wurde in Nagusa in der Provinz Kii verehrt. Wie der japanische Feuergott bei seiner Geburt seine Mutter verbrennt und zum Muttermörder wird, so wird auch der indische Feuergott Agni zum Mörder seiner beiden Eltern, indem er die beiden Reibhölzer, welche das Feuer erzeugen, verzehrt. Vgl. Rig-veda X, 7,9.

sie die Erdgöttin [27] Hani-yama-bime [28] und die Wassergöttin Mitsu-ha no Me. [29] Hierauf nahm Kagudzuchi die Hani-yama-bime zur Frau, und sie erzeugten

---

[27] *Tsuchi no kami.* Unter *tsuchi* „Erde" ist nicht die ganze Erde, der Erdball, zu verstehen, sondern Lehm, Humus u. dergl., woraus die Pflanzen wachsen und Thongefässe hergestellt werden.

[28] *Hani-yama-bime* „Prinzessin Lehm-Berg." Weiter unten Variante VI heisst sie *Hani-yasu no Kami* „Lehm-Klebende Gottheit," wobei *hani-yasu* aus *hani-neyasu* kontrahiert ist. Nach Variante IV ist sie aus den Exkrementen der Izanami entstanden. Das KOJIKI sect. 7 lässt aus ihren Exkrementen zwei Gottheiten entstehen: einen Gott *Hani-yasu-biko no Kami* „Lehm-Klebrig-Prinz" und eine Göttin *Hani-yasu-bime no Kami* „Lehm-Klebrig-Prinzessin." Wie man sieht, sind die Begriffe Erde, Lehm, Dreck, Kot (*kuso*) zu einander in Beziehung gebracht.

[29] *Mitsu-ha* ist mit den Zeichen 罔象 chin. *wang-hsiang* geschrieben, was Giles No. 12512 erklärt: „ein imaginäres Ungetüm, welches das Gehirn der Toten unter der Erde verzehrt." Nach *Ch'uang-tsze* und *Huai-nam-tsze* lebt es aber im Wasser; ebenso nach einem Citat in den Hausgesprächen des Konfucius *K'ung-tsze Kia-iü*, wo noch das Epitheton 龍 *lung* „Drache" vorgesetzt ist: *lung-wang-hsiang*. Nun findet sich im WAMYŌSHŌ die Angabe: „魍魎 *wang-liang* (Flussgeister; Giles 12518 im letzten Beispiel: spirits of river) wird im Nihongi Wassergottheit (*midzu no kami*) genannt; der japanische Name ist *mi-tsu-ha*." In dieser Angabe ist offenbar 魍魎 mit 罔象 verwechselt, was jedoch nicht viel ausmacht. Aus den oben gegebenen Citaten glaubt **H** mit Sicherheit feststellen zu können, dass wir es in dem *wang-hsiang* alias *mitsuha* mit einem Drachenschlangengeist 龍蛇 zu thun haben, und er analysiert *mitsuha* in 水 *mi* 津 *tsu* 蛇 *ha* „Wasser-Schlange." Zur Begründung dafür, dass *ha* „Schlange" bedeute, citiert er die Stelle aus dem KOGOSHŪI, wo gesagt wird, dass eine grosse Schlange 羽羽 *haha* genannt werde; ferner citiert er aus einer Reihe anderer ihm zur Verfügung stehender Beispiele die Namen zweier Dörfer im Distrikt Shibukaha der Provinz Kahachi, welche 南蛇草 *Minami-ha-kusa* (Süd Schlangen-Kraut) und 北蛇草 *Kita-ha-kusa* (Nord Schlangen-Kraut) heissen. Der Ausdruck *wang-hsiang* (=Drache) kommt auch im SZE-KI des Sze-ma-tsien vor, und möchte wohl von da aus zu den Nihongi Kompilatoren seinen Weg gefunden haben. Nach **H** würden wir also *Mitsu-ha no Me* mit „Wasser-Schlangen-Weib" oder „Wasser-Drachen-Weib" zu interpretieren haben.

Eine andere Ansicht vertreten *Shigetane* und **I**: *mitsu=midzu* „Wasser," *ha=生* „entstehen" (*ha* vielleicht identisch mit *ha* „Anfang, Ende, Extremität," was möglicherweise als Wurzelelement in *hashi* und *hazime* „Anfang" enthalten ist; auch *haeru* „wachsen" könnte hierher gehören). Nach dieser Auffassung,

den Waku-musubi.[30] Oben auf dem Kopfe dieser Gottheit entstanden die Seidenraupe[31] und der Maulbeerbaum,[32] und in ihrem Nabel entstanden die fünf Körnerfrüchte.[33]

---

welche freilich besser der japanischen Mythe angepasst scheint, wäre *Mitsu-ha no Me* die Göttin, welche das Wasser hervorsprudeln lässt. Ich vermag mich weder für die eine noch die andere Theorie definitiv zu entscheiden.

[30] *Waku-musubi* oder *Waka-musubi* „Junger-Erzeuger." *Waku* ist eine alte häufig vorkommende Form für *waka* „jung;" die phonetische Schreibung des KOJIKI giebt ausdrücklich *waku*. *Waku* ist nach **H** in diesem Namen nur ein schmückendes Epitheton; ich glaube aber, dass doch etwas mehr darin liegt, indem es auf das immer wieder neue, frische Aufspriessen der jungen Saaten u. s. w. hindeuten wird. Nach KOJIKI sect. 7 ist *Waku-musubi no Kami* ebenso wie *Mitsu-ha no Me* aus dem Urin der Izanami entstanden, und die japanischen Kommentatoren haben viel diskutiert, ob diese Version oder diejenige des Nihongi den Vorzug verdiene. Offenbar haben wir es mit zwei alten und deshalb wohl gleichwertigen Ueberlieferungen zu thun, und ich halte dafür, dass wir nicht berechtigt sind die eine oder die andere Version als falsch zu verwerfen und wegzu interpretieren. Die japanische Mythologie weist auch abgesehen von diesem Falle vielfache Verwirrungen und Widersprüche auf; sie entbehrt überhaupt einer festen planmässigen Entwicklung. Welche reichere Mythologie der Erde wäre aber von solchen Defekten ganz frei? Reichtum an Varianten zeugt gerade von immer wieder thätiger mythischer Schöpferkraft des Volkes, und nur der kann von ihnen unangenehm betroffen werden, welcher die Mythen mit geschichtlicher Wahrheit verwechselt und deshalb nach dem Grundsatze, dass die historische Wahrheit nur eine sein kann, sich immer nur für eine Fassung erklären, den anderen Fassungen aber als Fälschungen am Zeuge flicken will.

Nach dem KOJIKI hiess das Kind dieser Gottheit *Toyo-uke-bime no Kami* „Reichliche-Nahrung-Prinzessin," die Göttin der Erde und Nahrung (siehe Kap. IV, Anm. 3). Die Bildung des Namens zeigt Analogie zu *Taka-mi-musubi* und *Kami-musubi*.

[31] *Kahiko* „Seidenraupe;" *kahi* von *kafu* „halten, züchten," *ko* „Kind," so genannt, weil sie von den Menschen gehalten und gepflegt werden. In älteren Gedichten heisst sie 養蠶 *kafu-ko* „gehaltenes Kind," auch blos *ko* „Kind." Noch jetzt ist der Ausdruck *o-ko-sama* „geehrtes Herr Kind," besonders bei den Seidenraupenzüchtern, üblich. Vgl. Anm. 106.

[32] Dessen Blätter den Seidenraupen als Nahrung dienen. **H**'s Erklärung von *kuha* „Maulbeer" als Kontraktion aus *kuhi-ha* „Ess-Blätter" scheint mir plausibel.

[33] Die „fünf Körnerfrüchte," *go-koku* oder *itsu-kusa no tanatsumono*, eine

III.—In einer Schrift heisst es:—Als Izanami no Mikoto den Ho-musubi[34] gebar, wurde sie von dem Kinde verbrannt und verschied.[35] Als sie im Begriff war zu verscheiden, da gebar sie die Wassergöttin Mitsu-ha no Me und die Erdgöttin Hani-yama-bime. Ferner gebar sie den himmlischen Kürbis.[36]

IV.—In einer Schrift heisst es:—Als Izanami no Mikoto im Begriff war den Feuergott Kagu-dzuchi zu gebären, bekam sie Fieber und wurde krank. Infolge davon erbrach sie sich, und dies [Erbrochene] verwandelte sich in einen Gott, welcher Kana-yama-biko[37] genannt

---

chinesische Floskel, sind *kome* Reis, *mugi* Gerste und Weizen, *awa* Hirse (Milium), *kibi* Mohrhirse (Panicum miliaceum), und *mame* Bohnen (letztere sind zwar keine Körnerfrüchte, wurden aber von den Chinesen unter sie gezählt). Die Erwähnung der Seidenraupe und der fünf Körnerfrüchte deutet auf verhältnismässig späte Entstehung dieses Teils der Mythe. Vgl. auch Anm. 106.

[34] *Ho-musubi* „Feuer-Erzeuger." So lautet auch der Name des Gottes im Norito zum *Ho-shidzume no Matsuri*.

[35] 神退 *kamu-sari-mashinu* „ging göttlich von dannen." Eine darauf mit grosser Textschrift folgende phonetische Glosse lautet: „Auch heisst es 神避 *kamu-zakari-mashinu* „begab sich göttlich fort."

Dahinter die phonetische Glosse: "天吉葛 (*ten-kitsu-katsu*) wird hier *ama no yosadzura* gelesen; man liest auch *yoscdzura*." Der Kürbis wurde in alter Zeit zum Wasserschöpfen gebraucht; mit dem darin enthaltenen Wasser sollte der Feuergott zur Ruhe gebracht (das Feuer gelöscht) werden, wenn er sich ungestüm geberdete. Im Norito zum Ho-shidzume no Matsuri „Fest der Besänftigung des Feuers" (gefeiert am Abend des letzten Tages des 6. und 12. Monats) heisst es etwa in der Mitte, nachdem Izanami noch einmal aus der Unterwelt zurückgekehrt war (siehe unten IV, Anm 31): „Sie gebar vier Arten von Dingen: die Wassergöttin, den Kürbis, die Flussalge und die Prinzessin Lehmberg, und unterwies und lehrte, dass die Wassergöttin mit dem Kürbis und die Prinzessin Lehmberg mit der Flussalge das schlechtgesinnte Kind [Ho-musubi] gefälligst zur Ruhe bringen sollten, wenn es sich ungestüm geberden würde." Im Norito heisst der Kürbis *hisago;* die Flussalge *kaha-na* wurde als ein Mittel gegen Brandwunden gebraucht (*kaha-na=kaha-na-gusa* Nuphar japonicum; letzteres im KOKINSHŪ erwähnt).

[37] „Metall-Berg-Prinz," der Erzgott. Der Name deutet auf Bekanntschaft mit Bergbau. Im KOJIKI sind es ein Gott und eine Göttin: *Kana-yama-biko*

wurde. Sodann verwandelte sich ihr Urin in eine Göttin Namens Mitsu-ha no Me. Sodann verwandelten sich ihre Exkremente in eine Göttin Namens Hani-yama-bime.

V.—In einer Schrift heisst es:—Als Izanami no Mikoto den Feuergott gebar, verbrannte sie sich und verschied. Daher wurde sie in dem Dorfe Arima in Kumanu,[38]

---

no Kami und *Kana-yama-bime no Kami*. Diese einfache und natürliche Erklärung von 金山 *kana-yama* befriedigt Motowori nicht: er lässt es aus *kare-nayamasu* „verwittern und leiden lassen" kontrahiert sein. Die Etymologie ist doch manchmal eine verzwickte Kunst!

[38] *Kuma-nu*, nach den Zeichen „Bären-Feld," wäre so nach einem dort erschienenen grossen Bären benannt, meint II; I dagegen fasst *kuma* als „Winkel, Wegkrümmung:" der Ort sei so genannt, weil dort die Götter wohnten und die Wege für die Menschen unzugängliche Winkel gehabt hätten. *Kumanu* ist der allgemeine Name einer grösseren Landschaft im Distrikt Muro von Kii; das ganze Meer an der Südküste von Kii führt den Namen *Kumano-ura* „Meerbusen von Kumano" (*Kumano* jüngere Form für *Kumanu*). Auch in der Provinz Idzumo giebt es eine Landschaft *Kumanu* (von I ebenfalls als 隈野 „Winkel-Gefild" erklärt), von welcher später noch die Rede sein wird. Ueber die Lage des Dorfes *Arima* wird im TAMA-KATSUMA (玉勝間) Motowori's berichtet, dass es fünf Ri nördlich von 新宮 Shingu (Städtchen in Kii?). in der Richtung nach Ise zu, 20 Chō südlich (genauer südsüdwestlich) von dem Orte Ki-no-moto, liege. Dort befindet sich ein Shintōtempel *Ubuta-jinja* „Geburtsfeld-Tempel" und die Höhle *Hana no ihaya* „Blumen Felsenhöhle," worin Izanami begraben sein soll. Die Höhle heisst auch *Ubu-tachi no ihaya* „Gebären-Stehen-Felshöhle." (Diesem *ubu-tachi* entspricht etymologisch das moderne *ubu-tate*, d. i. die erstjährige Geburtstagsfeier eines Kindes, dialektisch in *obotate* korrumpiert.) Die dortigen Bewohner nennen sie *Daihannya no ihaya* (大般若の窟 d. i. Mahā-prajñā Höhle), haben sie also mit dem Buddhismus in Beziehung gebracht, wahrscheinlich weil das jap. Wort *hana* „Blume" dem bud.-sanskritischen *hannya* (*prajñā*) ähnlich klingt. Diese Transformation ins Buddhistische entspricht ganz dem, was wir in den Gegenden der Hauptwirksamkeit Kōbō-daishi's, des Gründers der schintōbuddhistischen Mischreligion Ryōbu-Shintō, erwarten können. Einer anderen Ueberlieferung zufolge soll der Tempel *Ubuta-jinja* die Begräbnisstätte Izanami's sein, und die „Blumen Felsenhöhle" die des Feuergottes.

Das KOJIKI sect. 7 hat eine verschiedene Version, wonach Izanami von Izanagi auf dem Berge *Hiba* an der Grenze der Provinzen Idzumo und Hahaki (Hōki) begraben wurde. Näheres im Kojiki-den Motowori's.

in der Provinz Ki,[39] begraben.[40] Die Einwohner [dieses Dorfes] verehren den Geist dieser Göttin, indem sie zur Zeit der Blumen ihr auch Blumen[41] opfern; ferner verehren sie sie mit Handtrommeln,[42] Flöten, Fahnen, Gesang und Tanz.

---

[39] Bis zum 6. Jahre Wadō, d. i. 713, muss man stets *Ki*, nicht *Ki-i* lesen obgleich der Nihongitext die Schreibung 紀伊 *Ki-i* hat. *Ki no kuni* bedeutet das „Land der Bäume" und war der Sitz des Gottes *Idakeru*, welcher Bäume anpflanzt. Im 6. Jahre Wadō wurde ein Regulativ erlassen, wonach in Anlehnung an chinesischen Brauch alle Länder- und Distriktnamen mit zwei chinesischen Zeichen geschrieben werden sollten. So wurde *Ki* durch den phonetischen Zusatz *i* zu *Ki-i* (vorher 木, dann 紀伊).

[40] 葬 mit *kakushi-matsuru* „ehrfürchtig verbergen" umschrieben, *kakusu* „verbergen" weist auf die uralte Sitte hin, die Leichen in Felsenhöhlen u. s. w. zu bestatten. Vornehme wurden in der ältesten historischen Zeit in Steinsärgen beigesetzt. Daher der oft gebrauchte alte poetische Ausdruck „das steinerne Schloss" für das Grab; *iha-gakuru* „sterben," lit. "sich im Felsen verbergen," MANYŌSHŪ 2 vom Kaiser, NORITO 12 vom Sterben der Izanami gebraucht.

[41] Daher die in Anmerkung 38 citierte Benennung der Grabhöhle als „Blumen Felsenhöhle." Die Zeit der Blumen oder Blüten ist wahrscheinlich der Frühling, namentlich wenn man unter den *hana* die Blüten par excellence, die Kirschblüten, versteht. Diese Vermutung wird bekräftigt durch eine Angabe in einem Werke Namens NA-CHI-MI-MAKI NO BUMI 那智三巻書 wonach ein Fest ganz derselben Beschreibung wie im Nihongi im Spätfrühling jeden Jahres bei der angeblichen Begräbnisstätte der Izanami in *Arima* abgehalten wurde. Nach wieder anderen Angaben (ASHIKABI 葦牙) wurden der Göttin am $^2/_2$ und $^2/_{12}$ jeden Jahres Blumen der Jahreszeit geopfert; statt des $^2/_{12}$ habe in noch früherer Zeit der $^2/_9$ gegolten. Im NAN-KI-MEI-SHŌ-SHI 南紀名勝志 schliesslich wird der 1., 5. und 9. Monat als Zeit der Blumenspenden genannt. Worauf sich diese widerspruchsvollen Angaben gründen, ist mir unbekannt. Ich entscheide mich, wie oben angedeutet, für den Frühling.

[42] *Tsudzumi*, ein wahrscheinlich onomatopoetisches Wort.

KAPITEL IV.

[WEITERE VARIANTEN. ZERHAUEN DES FEUERGOTTES. IZANAGI'S FAHRT IN DIE UNTERWELT. RUECKKEHR. REINIGUNG. GOETTERSCHOEPFUNGEN. GOETTIN DER NAHRUNG].

VI.—In einer Schrift heisst es:—Nachdem Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto zusammen das Grosse-acht-Inseln-Land erzeugt hatten, sagte Izanagi no Mikoto: „Ueber dem Lande, das wir erzeugt haben, ist nichts als Morgennebel,[1] der alles mit seinem Duft erfüllt." Hierauf wurde der Atem, mit welchem er [den Nebel] wegblies, zu einer Gottheit mit dem Namen Shina-tobe[2] no Mikoto. Dieselbe

---

KAPITEL IV.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 8 BIS 12 UND SECT. 17 (TOETEN DER NAHRUNGSGOETTIN).

[1] 朝霧 *asa-giri*, nach Hirata *sa-giri* „feiner Nebel" zu lesen.

[2] Im KOJIKI sect. 6 wird nur *Shina-tsu-hiko no Kami* genannt, aber im Norito zum Fest der Windgötter von Tatsuta ist klar und deutlich von zwei Windgöttern, einem Gott und einer Göttin *hiko-gami* und *hime-gami* die Rede, als deren Namen uns *Ama no mi-hashira* und *Kuni no mi-hashira* genannt werden. In Tatsuta sind zwei kleinere Schreine dem *Tatsuta-hiko* und der *Tatsuta-hime* geweiht. Wird schon hierdurch der Verdacht erregt, dass die beiden Namen des Nihongi nicht einer einzigen Persönlichkeit angehören, sondern einer männlichen und einer weiblichen Gottheit, so wird die Hypothese fast zur Gewissheit, wenn wir die Etymologie der Namen näher betrachten. *Shina-tsu-hiko* ist selbstverständlich ein Mann. *Shi* ist ein archaisches Wort für *kaze* „Wind," wie es in *ara-shi* „Sturmwind," *ni-shi* „Westwind," *oro-shi* „Wind aus den Bergen," *kogara-shi* „Winterwind, Herbstwind" u. s. w. noch vorliegt. (I erklärt sich wie Motowori mehr für die Bedeutung *iki* „Atem;" das Wort *shi* kann aber sehr wohl beide Bedeutungen eingeschlossen haben. Auf letztere gründet sich die interessante Erklärung von *shinuru* „sterben" als *shi-inuru* „abgehen des Hauches." Erwähnen will ich hier, dass *iku* „leben" offenbar mit *iki* „Hauch, Atem" verwandt ist, und dass man das

heisst auch Shina-tsu-hiko [2] no Mikoto. Es ist der Windgott. Ferner das Kind, welches sie zeugten als sie hungrig waren, bekam den Namen Uka no Mi-tama [3] no Mikoto. Ferner erzeugten sie die Meergötter, welche Wata-tsu-mi [4] no Mikoto hiessen; und die Berggötter,

---

Wort *inochi* „Leben" als Kontraktion von *iki no uchi* „so lange der Hauch dauert" erklären will). *Na* wird wohl richtig als apokopierte Form von *naga* „lang" (auch im Nihongi mit dem Zeichen 長 geschrieben) erklärt, *shi-na* also „Atem-lang, langatmig." Demnach heisst *Shi-na tsu hiko* „Atem-langer Prinz." Die Silbe *be* in *Shina-tobe* ist augenscheinlich die häufig vorkommende lautliche Veränderung von *me* „Weib;" *to* könnte entweder die Genetivpartikel *tsu* sein (vgl. im MANYŌSHŪ den Wechsel von *mato* und *matsu* und den überhaupt häufigen Wechsel von *u* und *o*) oder, wie **H** erklärt, eine Verkürzung von *tozi*, der ehrenden Bezeichnung für eine Frau (vgl. Buch 29, Seite 1, Anm. 7), *tobe* oder *tome* also aus *tozi-me*. Jedenfalls scheint es eine weibliche Gottheit zu sein. Dieser Meinung ist auch Motowori im YAMA-KAGE, wo er ausführt, dass „dieselbe heisst *auch*" falsch sei statt „dieselbe heisst *anders*." **I** hält die Erklärung von *Shina-tobe* als weibliche Gottheit zwar nicht für unannehmbar, neigt aber mehr dazu, in ihr eine männliche Gottheit zu sehen, indem er dann *to* als „Ort" (=*tokoro*) und *be* als von *mi* abgeleitet betrachtet—eine recht wenig befriedigende Analyse. Aston giebt *tobe* (er liest *tohe*) die Bedeutung „chief, Häuptling," was aber wohl hier nicht angeht. *to* und *be* müssen von einander getrennt werden, wie *Shinato no kaze* im Oho-harahe und *Shinato no hara* in einem späteren Monogatari beweisen. Diese beiden letzteren Ausdrücke scheinen mir **H**'s Erklärung (*Shinato=Shina-tozi*) als die wahrscheinlichere hinzustellen.

[3] *Uka no Mi-tama* „der erlauchte Geist der Nahrung." *Uka* oder *uke* „Nahrung" ist hier mit den Zeichen 倉稻 „Speicher-Reis" geschrieben. Der gebräuchlichste Name der Göttin ist *Toyo-uke-bime no Mikoto* „Ueppige-Nahrung-Prinzessin;" im KOJIKI sect. 5 und 6 auch *Oho-ge-tsu-hime* „Prinzessin der grossen Nahrung," oder: „Grosse Prinzessin der Nahrung" (*ge=ke* „Nahrung") genannt. Sie ist die Göttin der Nahrung, Kleidung und Wohnung und wird im *Gekū* (*To-tsu-miya* äusserer Tempel) von Ise verehrt. Norito 17 und 21 werden im *Toyuke no miya* (*Toyuke* kontrahiert aus *Toyo-uke*), dem Tempel der Nahrungsgöttin, d. i. dem Gekū von Ise verlesen. Man geht wohl nicht fehl, diese Göttin auch als Göttin der (fruchtbaren) Erde zu betrachten.

[4] *Wata-tsu-mi* etwa „Herren des Meeres." *Wata* ist ein uraltes Wort für „Meer," *tsu* Genetivpartikel, *mi* dasselbe Honorificum wie in *Tsuki-yo-mi* und *Yama-tsu-mi*, welches ich aus Mangel einer zuverlässigeren Deutung mit „Herr" übersetze, ohne gerade von der Mabuchi'schen Herleitung von *mi* aus *mochi*

welche Yama-tsu-mi [5] hiessen; und die Götter der Flussmündungen, [6] welche Haya-aki-tsu-hi [6] no Mikoto

„ Besitzer " überzeugt zu sein. Hier ist *wata-tsu-mi* mit den Zeichen 少童, im Jimmu-ki Buch 3 海童 „ Meer-Jungen," einer spezifisch chinesischen Ausdrucksweise für „ Meergötter " geschrieben (im WEN-SIUEN 海童 = 海神). **H** hält *mi* für ein altes Wort für 蛇 „ Schlange," und begründet diese Bedeutung des zweifelhaften Wortes durch einen Hinweis auf die in Buch 2, Kap. V enthaltene Sage, wonach *Toyo-tama-bime*, die Tochter des Meergottes, bei der Geburt ihres Kindes die Gestalt eines Drachen als ihrer eigentlichen Gestalt annahm. Diese Hypothese hat gewiss viel für sich (vgl. das Buch 1, Kap. VII Anm. 89 Ausgeführte), besonders wenn man in Betracht zieht, dass weiter unten (Text zu Anm. 26-28) die Berggottheit *Kura-yama-tsu-mi*, deren Name dasselbe Suffix aufweist, im Zusammenhang mit *Kura-Okami* und *Kura-mitsuha*, zwei unzweifelhaft in Drachen- oder Schlangengestalt gedachten Gottheiten, genannt wird. Wenn die Drachengestalten nicht alle aus der chinesischen Mythologie entlehnt sind, so scheint sich zu ergeben, dass die ältesten Japaner einen ziemlich ausgedehnten Schlangenkult besessen haben, was bei dem überaus häufigen Vorkommen von Schlangen in dem gebirgigen Japan auch ganz erklärlich wäre. Was aber den sprachlichen Teil der Frage anbetrifft, so hege ich die allerstärksten Bedenken gegen die Annahme so vieler Wörter für „ Schlange " wie **H** thut. Eine Gottheit kann recht gut in Schlangenform oder zum Schlangen- oder Drachengeschlecht gehörig gedacht sein, ohne dass wir deshalb in ihrem Namen mit Notwendigkeit ein „ Schlange " bedeutendes oder darauf anspielendes Element finden müssen, oder gar einem etwa vorkommenden unbekannten Bestandteil eines solchen Namens eine derartige Deutung geben dürfen. Der Name der *Toyo-tama-bime*, einer eigentlich drachengestaltigen Gottheit, der aber keine solche Anspielung enthält, ist eines von vielen Beispielen hierfür.

[5] *Yama-tsu-mi* „ Herren der Berge. " Zu *mi* siehe Anm. 4. Den Berggöttern, resp. dem obersten Berggott, sind viele Tempel geweiht, z. B. der *Oho-yama-tsu-mi no jinja* im Distrikt Ochi von Iyo, der *Idzu-mi-shima-jinja* im Distrikt Kamo von Idzu, u. s. w. Der im ENGI-GISHIKI-CHŌ genannte *Oho-yama-tsu-mi no Mi-oya no Mikoto* ist wahrscheinlich derselbe oberste Berggott.

[6] *Minato*, lit. „ Thor des Wassers " *mi-na-to*. Wir haben ausdrücklich den Plural: *Minato no Kami-tachi*. Es ist nämlich eine männliche und eine weibliche Gottheit zu verstehen, welche in KOJIKI sect. 6 *Haya-aki-tsu-hiko* und *Haya-aki-tsu-hime* heissen. *Haya* nach dem Zeichen = „schnell;" vielleicht ist aber *haya* „ glänzend " darunter zu verstehen; *aki* ist 秋 *aki* „ Herbst " geschrieben, was aber nur eine phonetische Schreibung sein kann. **I** nimmt *aki* in der Bedeutung „ klar, hell," wegen der im OHO-HARAHE erwähnten Thätigkeit (siehe weiter unten), *tsu* als Genetivpartikel. Nach **H** aber ist *aki-tsu* = 開津 „ offener Hafen." *Hi* ist das in *hi-ko* und *hi-me* enthaltene ehrende Präfix

hiessen; und die Baumgötter, welche Ku-ku no Chi[7] hiessen; und die Erdgöttin, welche Hani-yasu no Kami[8] hiess. Hierauf erzeugten sie alle Dinge insgesamt. Als es dazu kam, dass der Feuergott Kagu-dzuchi geboren wurde, verbrannte sich seine Mutter Izanami no Mikoto [an ihm] und verschied. Da geriet Izanagi no Mikoto in grimmen Zorn und sprach: „Ach dass ich für ein einziges Kind meine geliebte jüngere Schwester[9] ausgetauscht habe!" Wie er nun so ihr zu Häupten und ihr zu Füssen kroch und weinte und wehklagte, fielen seine Thränen herab und wurden zu einer Göttin. Es ist dies die Göttin, welche in Unewo no Konomoto[10] wohnt und

---

(wohl ursprünglich *hi* „Sonne"), also das geschlechtsindifferente Honorificum, welches sowohl *hiko* als *hime* einschliesst. *Haya-aki-tsu-hi* bedeutet demnach „Hellglänzend-Herrliche" (I) oder „Glänzend (schnell)-offner Hafen-Herrliche" (II) oder, wofür ich mich erkläre „Schnell- sich öffnende- Herrliche." Im OHO-HARAHE NO KOTOBA wird nur die weibliche Gottheit *Haya-aki-tsu-hime* genannt, in folgendem Zusammenhang: Wenn [die Göttin Se-ori-tsu-hime die Sünden] so [in das grosse Meeresgefilde] hinaustragend weggeht, so wird wohl die Göttin mit dem Namen *Haya-aki-tsu-hime*, welche sich an der Salzflut-Allzusammenflussstelle der vielhundertströmigen vielen Salzflutströme der frisch-salzflutigen Salzflut befindet, sie gluckgluck hinuntertrinken."

[7] *Ku-ku no Chi* „Vater der Baumstämme," „der Altehrwürdige der Bäume," siehe Kap. III, Anm. 4. Auch hier steht ausdrücklich *kami-tachi* „Götter," aber I meint, dass es nur *einen* Baumgott gegeben habe und dass daher das Pluralsuffix 等 *tachi* hier nicht am rechten Platze sei.

[8] Nach den Zeichen „Lehm-friedliche Gottheit." Vgl. Kap. III, Anm. 28, wo ihr anderer Name *Hani-yama-bime* kommentiert ist. *Hani-yama-bime* ist augenscheinlich der ursprüngliche Name der Gottheit, und der Name *Hani-yasu* scheint von dem im Jimmu-ki Buch, 3, Kap. IV erwähnten Orte *Hani-yasu* („Lehm-Ruhe" oder „Lehm-kneten" *hani-neyasu;* möglicherweise liegt ein Wortspiel zwischen *hani-yasu* und *hani-neyasu* vor) auf dem Berge Kagu-yama hergenommen, also ein sekundärer Name zu sein.

[9] *Imo* bedeutet sowohl „jüngere Schwester" als „Gemahlin." Vgl. Kap. II, Anm. 28.

[10] *Unewo no Konomoto* (auch *Kinomoto*). Sowohl *Unewo* als *Konomoto* scheinen Ortsbezeichnungen zu sein: „*Konomoto* in oder bei *Unewo*." Nach

Naki-saha-me[11] on Mikoto heisst. Schliesslich zog er das umgegürtete zehn Handbreiten [lange] Schwert[12] heraus und hieb damit den Kagu-dzuchi in drei Stücke,[13] deren jedes zu einem Gotte wurde. Hiernach wurde das von der Schneide des Schwertes herabträufelnde Blut zu dem fünfhundert [-stückigen] Fels,[14] welcher im Bett des himmlischen Acht-Strō-

---

dem ENGI-SHIKI lag im Distrikt Tōchi von Yamato ein Shintōtempel *Unewo Tsutamoto no zinja*, und im SEISHIROKU wird ein Geschlecht *Unewo no murazi* citiert, das seinen Namen wahrscheinlich von dem Ort *Unewo* herleitete. *Tsuta-moto* erscheint somit als alternativer Name für *Konomoto*. *Ko-no-moto* lit. „unter dem Baum" ist ein noch jetzt existierendes Dorf im Distrikt Tōchi von Yamato, das auch im YAMATO-SHI aufgezählt wird. Im KOJIKI sect. 7 heisst es: *Kagu-yama no Unewo no Konomoto* „Konomoto bei Unewo am (oder auf dem) Kagu-yama." Auch dieser Berg liegt im Distrikt Tōchi von Yamato. Eine andere ältere Interpretation der Stelle im KOJIKI, welche jedoch jetzt allgemein verworfen wird, war: „die Gottheit, welche unter dem Baum am sanften Hügelabhang (*une-wo*) des Kagu-Berges wohnt."

[11] Ein *Naki-saha*-yashiro (Schrein) liegt nach dem YAMATO-SHI im Dorfe *Konomoto*. 澤 *saha* „Sumpf" oder „Schlucht" ist zweifellos phonetisch; es könnte *saha* „viel, reichlich" sein, und *me* wäre dann wie das Zeichen 女 „Weib," also „Weinen-viel-Weib," d. i. „viel weinendes Weib." **H** betrachtet *sahame* als verlängerte Form von *same*, welches in der noch jetzt gebrauchten Phrase *same-zame to naku* „unter hellen Zähren weinen" vorkommt; dann wäre *Naki-sahame no Mikoto*=„die unter hellen Zähren weinende Hoheit." **I** endlich nimmt *saha-me* als *sa-ame: sa=ma* „recht." *ame* „Regen." Die Motowori'sche Erklärung von *saha* = *isaha* von *isatsu* „weinen" ist lautgesetzlich unmöglich.

[12] *To-tsuka no Tsurugi*. *Tsuka* oder *tsukami* ist eine Handbreite, die Breite der vier aneinander gelegten Finger einer Hand. Das Längenmass bezieht sich auf die Klinge (*mi*) des Schwertes. In den Varianten wird auch von dem Schwerte als einem neun resp. acht Handbreiten langen Schwerte gesprochen. Es hiess *Ama no Wo ha-hari* oder *Itsu no Wo ha-hari* resp. *Itsu no Wo-bashiri*, worüber vgl. Buch 2, Kap. II, Anm. 6.

Im selben Kapitel des KOJIKI finden wir für 御刀 „erlauchtes Schwert" die Lesung *mi-hakashi*, „das erlauchte Umgegürtete" (auch später noch *hakase* von *haku* „umgürten"); Analoga dazu sind *mi-torashi* „das erlauchte Gegriffene"=„Bogen," und *mi-keshi* „das erlauchte Angezogene"=„Kleid."

[13] KOJIKI sect. 8 schneidet er ihm nur den Kopf ab.

[14] *I-ho tsu iha-mura*, d. i. unzählig viele Felsstücke, *i-ho* 500 bedeutet eine sehr grosse Zahl; die Version des KOJIKI hat *yutsu* „viele" statt *i-ho*. Ich

mungen-Flusses[15] liegt. Derselbe war der Ahn von Futsu-nushi no Kami. Ferner spritzte das von dem Stichblatt[17] des Schwertes herabträufelnde Blut weg und wurde zu Gottheiten, deren Namen Mika-haya-

---

halte es für ganz ausgeschlossen, dass die alte Sage unter den Felsstücken die *Sterne* (der Milchstrasse) verstanden haben soll. Man sah in der Milchstrasse vielmehr einen echten und rechten Fluss des Himmels, voll von Steingeröll wie alle japanischen Flüsse. Dass im HARIMA-FŪDOKI, im OHO-KAGAMI vol. 7 u. s. w. (ähnlich wie bei den Chinesen) vom Herabfallen von Sternen, welche zu Steinen wurden, die Rede ist, hat für die vorliegende Sage von der Milchstrasse absolut keine Bedeutung. Auch war den alten Japanern jedenfalls nicht bekannt, dass die Milchstrasse aus Sternen besteht. Für *hoshi* „Stern" hat man übrigens eine interessante Etymologie aufgestellt: *hoshi*=火石 *ho-shi* (*ho-ishi*) „Feuer-Stein." Ob sie annehmbar ist, kann blos die vergleichende Sprachwissenschaft lehren.

[15] 安河 *yasu-kaha* „ruhiger Fluss" ist eine Korrumpierung von *ya-se-kaha* „acht-Strömungen-Fluss" vielströmiger Fluss. Im KOGOSHŪI 天八湍河原 *ama no ya-se-kaha-hara* „Gefilde des achtströmigen Flusses des Himmels." Die *Milchstrasse* ist gemeint.

[16] *Futsu-nushi* „Zisch-Herr." *Futsu* ist ein onomatopoetisches Wort, welches etwa unserem „schnapp" entspricht, ein Laut der beim Zerreissen oder Durchschneiden u. dergl. entsteht, hier ein sausend-zischendes Geräusch repräsentierend und mit dem Zischen des Schwertes in Verbindung gebracht. So sagt man *fut-to kiru* (=*futsu to kiru*) „mit dem Laute *fut* schneiden;" das entsprechende moderne Onomatopoeticum ist *putsuri*, z. B. *ito ga putsuri to kireta* „der Faden ist schnapp zerrissen." H will *futsu* mit *furu* (*furū*) „(ein Schwert) schwingen" identificieren, was aber lautgesetzlich unmöglich ist.

Das KOJIKI weicht von der Darstellung des NIHONGI unbedeutend ab. Während in letzterem vom Herabträufeln und Wegspritzen des Blutes die Rede ist, entstehen in ersterem die Götter aus dem am Schwerte anklebenden und dann wegspritzenden Blute. Die weiteren Abweichungen sehe man in sect. 8 nach.

[17] 鐔 chin *hsün* „der Knopf am Stichblatt eines Schwertes" (Giles), jap. *tsumiha*, was nach dem WA-KUN-SHIWORI aus *tsume-ha* 留刃 enstanden ist: *tsume* vom Verbum *tsumuru*, jetzt *tomeru* „fest machen," *ha* „Schneide, Klinge des Schwertes." Aus *tsume-ha* ist das moderne *tsuba* „Stichblatt" geworden. An der entsprechenden Stelle des KOJIKI sect. 8 steht 本 *moto* „der obere Teil" des Schwertes.

hi[18] no Kami und sodann Hi-haya-hi[19] no Kami waren. Dieser Mika-haya-hi no Kami war der Ahn von Take-mika-dzuchi[20] no Kami.— [Nach einer anderen Version] hiessen sie auch Mika-haya-hi no Mikoto, sodann Hi-haya-hi no Mikoto, sodann Take-mika-dzuchi no Kami.— Ferner spritzte das von der Spitze des Schwertes herabträufelnde Blut weg und

---

[18] *Mika-haya-hi* (oder *bi*) *no Kami* „der Klingenglänzende schnelle wunderbare Gott" oder „der gewaltige schnelle wunderbare Gott." 甕 *mika* „Krug" ist phonetisch gebraucht. Motowori erklärt *mika* als identisch mit *ika* „gewaltig" (vgl. *ikameshiki* „gewaltig"), was mir aber verdächtig ist, so lange als für den Schwund des *m* keine überzeugenden Gründe vorgebracht werden können. Es müsste denn aus *mi-ika* „hehr gewaltig" kontrahiert sein. Ich neige daher mehr zu der mich allerdings auch nicht ganz befriedigenden, aber lautgesetzlich plausiblern Erklärung von I. Danach wäre *mika* eigentlich *mi-hika* „Klinge-glänzend (*hika* von *hikaru* „glänzen"). I meint, dass der Felsen als Mutter und das Schwert als Vater zu betrachten, und daher der Name mit Beziehung auf das Schwert zu erklären sei. *hi* oder *bi* ist das bekannte Honorificum; vgl. Kap. I, Anm. 25.

[19] *Hi-haya-hi* (oder *bi*) *no Kami* „Feuer-schnell-wunderbare Gottheit." Das erste *hi* ist 熯 chin. *han* „rösten, trocknen" geschrieben und am besten als *hi* „Feuer" zu erklären, was ja gut dazu stimmt, dass der Gott aus dem Blute des Feuergottes entstanden ist. I's Erklärung von *hi=mi* „Klinge" ist mir unwahrscheinlich, wenn er auch einige Wörter anführt, wo *hi* statt *mi* stehen soll: *Karasahi no tsurugi* und *Kure no ma-sahi*, wo *sa-hi=sa-mi* „treffliche Klinge" sein soll. Lautgesetzlich ist die Hypothese allerdings zu rechtfertigen, da *hi—bi—mi* eine zusammengehörige Gruppe bilden. Bei meiner Erklärung habe ich nur dass Bedenken, dass ich mir nicht erklären kann, warum im NIHONGI *hi* mit 熯 „rösten" und im KOJIKI mit 樋 *hi* „Wasserröhre, Spund" geschrieben ist, wenn die Bedeutung eine so nahe liegende wie „Feuer" ist.

[20] *Take-mika-dzuchi* „Tapfrer Klingenglänzender Altehrwürdiger." Erwähnt sei hier, dass Shigetane *tsuchi=tachi* „Schwert" setzt, eine Hypothese, welche weitere Untersuchung verdient, namentlich in Anbetracht des Umstandes, dass *tsuchi*, wie schon früher bemerkt, mit dem Zeichen 槌 „Schlägel" geschrieben ist. Zu „Ahn" vgl. Buch 2, Eingang zu Kap. II, wo folgende Genealogie aufgestellt ist: *Itsu no Wo-bashiri*, dessen Sohn *Mika-haya-hi*, dessen Sohn *Hi-haya-hi*, dessen Sohn *Take-mika-dzuchi*. Im KOJIKI sect. 8 haben wir für ihn die Namen: „*Take-mika-dzuchi no Wo no Kami* (*Wo*=„Mann"), mit anderem Namen *Take-futsu no Kami* (Tapfer-zischend), mit anderem Namen

wurde zu Gottheiten, deren Namen waren Iha-saku[21] no Kami, sodann Ne-saku[21] no Kami, sodann Iha-tsutsu no Wo[22] no Mikoto. (Dieser Iha-saku no Kami war der Ahn von Futsu-nushi no Kami.[23])—In einem anderem Bericht aber nennt man Iha-tsutsu no Wo no Mikoto und Iha-tsutsu no Me no Mikoto.[24]—

Ferner spritzte das Blut, welches vom Knopf[25] des Schwertes herabträufelte, weg und wurde zu

---

Toyo-futsu no Kami (Ueppig-zischend)." Der *Futsu-nushi* des NIHONGI (siehe Anm. 16) fehlt. Betrachten wir, was sehr wahrscheinlich, *Take-futsu* und *Toyo-futsu* des KOJIKI als identisch mit dem *Futsu-nushi* des NIHONGI (*Take* und *Toyo* sind nur Honorifica), so bleibt noch die Verschiedenheit, dass nach ersterer Quelle *Take-futsu* und *Toyo-futsu* alias *Futsu-nushi* mit *Take-mika-dzuchi* identisch sind, nach letzterer Quelle aber, wobei noch besonders Buch 2, Kap. II zu vergleichen, *Futsu-nushi* und *Take-mika-dzuchi* verschiedene Gottheiten sind. Die bessere und klarere Ueberlieferung wird hier auf Seiten des NIHONGI sein.

Zu bemerken ist noch, dass für *Take-mika-dzuchi* auch der Name *Take-ikadzuchi no Mikoto* etwa „gewaltiger Donner" vorkommt, was für die oben Anm. 18 citierte Motowori'sche Erklärung von *mika=ika* „gewaltig" zu sprechen scheint. Das erwähnte Bedenken bleibt aber trotzdem bestehen, und *Take-ikadzuchi* könnte sich als eine volksetymologische Umgestaltung des Namens erweisen.

[21] *Iha-saku* „Fels-Spalter," *Ne-saku* „Wurzel-Spalter." *Ne* bedeutet nach Motowori auch „Felsen" (Felswurzel), indem das z. B. in den NORITO oft gebrauchte *iha-ne* „Felswurzel" in seine zwei Bestandteile zerlegt sei. Desgleichen meint **H**, dass *ne* eine Reihe von nebeneinander liegenden Felsen bedeute. Shigetane aber versteht unter *ne* „Baumwurzeln." Für erstere Theorie spricht, dass Buch 2, Kap. II. *Iha-saku-Ne-saku no Kami* eine einzige Gottheit ist, also *Iha-saku* und *Ne-saku* thatsächlich wie die Spaltung aus einem tautologischen *Iha-saku-Ne-saku=Iha-ne-saku* aussieht.

[22] *Iha-tsutsu no Wo* „Felsen-Altehrwürdiger Mann." *tsutsu=tsuchi* Honorificum; nach **H**, gemäss seiner Schlangentheorie,=„Schlange" wie in *Nu-dzuchi*.

[23] Vgl. Buch 2, Kap. II, wo *Futsu-nushi* als Sohn von *Iha-tsutsu-wo* und *Iha-tsutsu-me*, den Kindern von *Iha-saku-Ne-saku*, aufgeführt ist.

[24] *Iha-tsutsu no Me* „Felsen-Altehrwürdige Frau."

[25] 頭 *Takami*, im KOJIKI-DEN als *tsuka* „Griff" erklärt (*ta=te* Hand, *kami* Oberes, also oberer Teil für die Hand).

Gottheiten, deren Namen waren Kura - Okami,[26]

---

[26] 闇龗 *Kura-Okami*, der Gott des Regens und des Schnees, der Regengott. Die Bedeutung des Namens ist zweifelhaft. *Kura* ist zwar mit dem Zeichen „dunkel" geschrieben, wird aber allgemein als phonetische Schreibung für *kura* „Abgrund, Thal, Schlucht" genommen. Die einzige Begründung für die Existenz dieses Wortes scheint aber nur MANYŌSHŪ 17 zu sein, wo man in dem Gedicht *Uguhisu no naku Kura-dani shi* etc *kura-dani* als einfach *tani* erklärt; es könnte aber ebensowohl „dunkles Thal" bedeuten. Das zweite Zeichen wird im 字書於箇美 als 龍 „Drache" erklärt, und im BUNGO-FUDOKI wird für 蛇龗 „Schlangendrache" die Lesung *okami* angesetzt. Hieraus und aus der späteren überlieferten Vorstellung dieser Gottheit ergiebt sich, dass wir es mit einer Drachen- oder Schlangengottheit zu thun haben, wenn sich auch *okami* nicht mit Sicherheit analysieren lässt. Ich halte es für eine Variante von *oho-kami* „grosse Gottheit," und finde eine Stütze dieser Hypothese darin, dass im HITACHI-FUDOKI gleich hinter einander 大神 „grosse Gottheit" und 大蛇 "grosse Schlange" *okami* gelesen werden. Eine andere Etymologie versucht I, indem er *okami* aus 大驅水 *oho-karu-mi* „grosser Wasser-treiber" (*karu* „treiben," *mi* „Wasser") erklärt und dazu den im Kojiki-den citierten Götternamen *Ame-shiru-karu-mi-tsu-hime* 天知迦流美豆比賣 (sie ist die Königin-Gottheit, d. i. Gemahlin des Erntegottes Oho-toshi no Kami) herbeizieht, als dessen eigentliche ideographische Schreibung er 雨知驅水姬 „Regen-regieren-Wasser Treiben-Prinzessin" ansetzt. *Karu* „treiben" soll sowohl das Hinauftreiben der Wasser in Dunstform nach dem Himmel, als das Hinuntertreiben der Wasser vom Himmel in Form von Regen oder Schnee in sich schliessen, und beide Operationen sollen von dem Gott ausgeführt werden.

In MANYŌSHŪ 2, 19, welches die Fujihara no Kisaki, eine Konkubine des Kaisers Temmu, dem Kaiser als Antwortsgedicht (auf 2, 18) widmet, sagt die Dame, dass sie den Gott *Okami*, welcher auf dem Hügel bei ihrem Heimatsdorf residiert, gebeten habe Schnee fallen zu lassen. Nach dem ENGI-SHIKI befinden sich in allen Provinzen dem Gott *Okami* geweihte Shintōtempel; im Distrikt Niibari von Hitachi liegt nach dem WAMYŌSHŌ auch ein *Okami no sato*. Variante VII wird ein Gott *Taka-Okami* „Hoher-Okami" genannt, und I bemerkt, dass dieser eine auf den Bergen residierende Drachengottheit sei, während *Kura-Okami* die in den Thalschluchten wohnende Drachengottheit wäre. Würden wir I's Interpretation acceptieren, so hiesse *Kura-Okami* also etwa „der grosse [Regen]wasser-beförderer in den Thalschluchten," und *Taka-Okami* „der grosse [Regen]wasser-beförderer auf den Höhen."

Auch im KOJIKI sect. 8 entstehen *Kura-okami* und der weiter unten (Anm. 28) genannte *Kura-mitsu-ha* aus dem Blut, das sich am Schwertgriff ansammelte, mit dem Zusatz, dass es zwischen den Fingern Izanagi's hindurchrann.

sodann Kura - yama-tsumi,[27] sodann Kura - mitsu-ha.[28]

Hierauf folgte Izanagi no Mikoto [seiner dahingeschiedenen Gattin] Izanami no Mikoto und trat in die Unterwelt[29] ein. Als er sie eingeholt hatte.

Die oben angezogene Stelle des BUNGO-FŪDOKI lautet im vollen Wortlaut: „Nahori-gohori, Kutami no Sato. In diesem Dorf ist eine Quelle. Bei dem Besuch des Kaisers, der im Palaste Makimuku no Tamaki regierte (d. i. Suininnō) liess der kaiserliche Truchsess aus der Quelle schöpfen, um dem Kaiser einen Trunk vorzusetzen. Da war eine Wasserschlange—lies *okami*. Hierauf sprach der Kaiser: „Sicherlich wird ein Drache dort sein. Man lasse nicht daraus schöpfen!" Daher nennt man diese Quelle *Kura-idzumi* (oder *Kura-midzu*). Daher ist es zum Ortsnamen geworden. Heutzutage nennt man [diesen Ort] *Kutami no Sato*, was eine korrumpierte Form ist (d. h. *Kutami* soll aus *Kuramidzu* korrumpiert sein, eine wenig überzeugende Etymologie)."

[27] *Kura-yama-tsu-mi* „Herr der dunklen Berge" oder „der in den Thalschluchten [wohnende] Herr der Berge," ein Berggott. Zu *tsu-mi* vgl. Anm. 4 und 5. Nach **H** wäre *yama-tsumi* = Bergschlange." Im KOJIKI wird er nicht im gleichen Zusammenhang erwähnt, sondern etwas weiter unten als aus dem Geschlechtsteil des Feuergottes entstanden aufgeführt.

[28] *Kura-mitsu-ha* „dunkler Wasserdrache" oder „Thalschlucht-Wasserdrache." Siehe Kap. III, Anm. 29. Nach Motowori eine Wassergottheit in den Thälern. Augenscheinlich identisch mit *Mitsu-ha no Me* in Kap. III, Anm. 29.

[29] Die Charaktere geben die spezifisch chinesische Bezeichnung der Unterwelt wieder: 黃泉 *hoang-tsiuen* „gelbe Quelle." Die jap. Lesung ist *Yomi-tsu-kuni* oder *Yomo-tsu-kuni* „das Land *Yomi* oder *Yomo*." Wie schon Kap, III, Anm. 16 bemerkt, ist *Yomi*, *Yomo* möglicherweise mit *yo* „Nacht" in etymologischen Zusammenhang zu bringen und dann als „das Land der Dunkelheit" auszulegen. Andere in Kap. III, Anm. 23 erwähnte Namen des Hades sind *Ne no kuni* „Wurzelland" und *Soko no kuni* „Boden-Land." Ganz willkürlich scheint mir die von Shigetane und **I** aufgestellte Herleitung aus *imi* „Verabscheuung," also „Land des Abscheus." Offenbar haben sich die alten Japaner von der Lage und Beschaffenheit dieses Landes, wohin alle Toten gehen, eine sinnfällige Vorstellung gemacht, wie schon aus der Bezeichnung *shita-tsu-kuni* „das Land unten" im Gegensatz zu *uha-tsu-kuni* „Oberland," aus der berichteten weiten Entfernung (80 Wegkrümmungen) von dieser Welt, dem Eingang zu ihr über einen flachen Abhang (*hira-saka*), und anderen Angaben hervorgeht. Die 80 Wegkrümmungen erinnern an die zahlreichen Schluchten und Höhlen, die zum Eingang des Hades der Griechen führten. Eine authentische Ueberlieferung darüber, wo man sich das Land

sprachen sie miteinander und Izanami no Mikoto sagte: „Mein Herr und mein Gemahl, warum kommst du so spät? Ich habe nun schon von Yomi's Kochherd

---

gelegen dachte, existiert nicht, und die Meinungen der Gelehrten gehen auseinander. **I** meint, dass Izanagi in Kumanu von Ki (vgl. Kap. III, Anm. 38) den Eingang zum Yomi-tsu-kuni gefunden habe; in Arima in Kumanu ist ja Izanami nach Variante V begraben. **H** dagegen verlegt die Unterwelt nach dem Westen von Japan, und soweit wir überhaupt berechtigt sind der Frage näher zu treten, verdienen seine im folgenden wiedergegebenen Ausführungen die meiste Beachtung. Im Distrikt Shimane der Provinz Idzumo liegt ein Ort *Yomi*. *Yomi no Shima* ist eine Halbinsel (eine Halbinsel heisst ja auch *shima*). Nach Prof. K. Tsuboi scheint es wahrscheinlich, dass *Yomi no Shima* ein Sandspit ist, wie Ama no Hashidate, Miho no Matsubara und viele Andere. Nun heisst es im IDZUMO-FŪDOKI in der Sage vom Länderziehen: „Das Land, welches herbeigezogen und angenäht wurde, war der Vorsprung *Miho*. Das Seil, womit es gezogen wurde, ist die Halbinsel *Yomi* (*Miho* liegt ebenfalls im Distrikt Shimane)." Dann heisst es weiter über die Insel *Mukade:* „Von dieser Insel aus gelangt man zu *Yomi no shima* in einem Distrikt der Provinz Hahaki (sprich Hōki)." Wenn man diese beiden Stellen zusammenhält, sagt **H**, so scheint der Name *Yomi* in den ältesten Zeiten die Seeküsten von Idzumo und Hōki bezeichnet zu haben, denn dem Distrikt Shimane von Idzumo gegenüber liegt im S. O. jenseits des Binnenmeeres der Distrikt Ahemi (Aimi, = Afumi) von Hōki. Dieses Binnenmeer ist im Süden vom Distrikt Nogi, im Westen vom Distrikt Ou begrenzt; in der Mitte liegt eine Insel, welche *Oho-ne* 大根 (Grosse-Wurzel) heisst, und die jetzt dem Distrikt Ou zugehört. Diese Insel ist ohne Zweifel die *Yomi no Oho-ne-shima* der ältesten Zeit. Das *Ne no kuni* „Wurzelland" (vgl. Kap. III, Anm. 23) ist diese *Oho-ne-shima* „Gross-Wurzel-Insel." Der Name *Ne no katasu kuni* im KOJIKI, Sect 23, bedeutet wohl das Land *Ne* an der Seitenecke, weil diese Gegend im N. W. des damals bekannten Reiches liegt (*katasumi* = „Seitenecke"). Weil es ein weit entlegenes Land ist, so heisst es auch *Soko no Kuni* („das ferne Land," *soko* in der von manchen Gelehrten verlangten Bedeutung *so-ko* „jener Ort, der ferne Ort" genommen.) Der im KOJIKI (sect. 9) erwähnte *Ifuya-zaka* (Ifuya-Pass; die Stelle heisst: „Was man den *Yomi-tsu-hira-saka* d. i. den flachen Hügel der Unterwelt nannte, nennt man jetzt den Ifuya-Pass im Lande Idzumo") liegt auch an der Seeküste des Distriktes Ou, und das ENGI-SHIKI nennt einen Shintōtempel *Ifuya-jinja* im selben Distrikte. Der Name *Ifuya* existiert noch jetzt als ein Dorfname, von den Einwohnern in *Iya* korrumpiert. Weiter bemerkt **H**, dass die oben erwähnte Insel *Mukade* wohl der Ort sei, wo am Kopfe der grossen Gottheit sich viele *Mukade* „Tausendfüssler" befanden (ebenfalls im KOJIKI berichtet).

gegessen.[30] Trotzdem bin ich im Begriff mich zum Schlafen niederzulegen.[31] Bitte, sieh nicht her!" Izanagi no Mikoto hörte jedoch nicht auf sie, sondern

---

Im Tō-GA von Arawi Hakuseki wird *Yomo, Yomi* als mögliche Korrumpierung von Sanskrit *Yama*, dem buddhistischen Höllengott (siehe Eitel's Handbook), bezeichnet. Trotz der Aehnlichkeit der Namen und mancher Züge in der betreffenden Mythe vermag ich mich nicht für die Annahme einer Entlehnung zu entscheiden. Wäre es wirklich so, so müssten wir wohl *Yomo, Yomi* höchstens als später hinzugekommenen sekundären Namen zu einem ursprünglicheren Namen wie etwa *Ne no Kuni* betrachten, denn die Vorstellung von einer Unterwelt überhaupt ist zweifellos schon Eigentum der ältesten Japaner, ohne fremde Beeinflussung. Bei einer etwaigen Entlehnung würde ich auch einen Schluss auf die Doppelform *Yomo, Yomi* ziehen, nämlich dass *Yomo* = *Yama*, und *Yomi* = *Yami*, die assistierende Schwester Yama's in der Unterwelt, ist, so dass also *Yomo* die Masculinform und *Yomi* die Femininform des betreffenden Sanskritnamens repräsentierte. Gegen Hakuseki's Hypothese spricht ferner der gewichtige Umstand, dass der Name des indischen Schattenfürsten *Yama* in der Form *Emma* von den Japanern (im Buddhismus) übernommen worden ist.

[30] D. i. in der Unterwelt Nahrung genossen. 竈 *he* fasst I als „Krug," aber die gewöhnliche Erklärung ist „Herd, Kochherd." Wir haben hier einen vielen Mythen gemeinsamen Zug. Zunächst erinnere ich an den *Raub der Proserpina*, der Tochter der Ceres, durch Pluto. Als Ceres erfuhr, wer den Raub begangen hatte, erbat sie von Jupiter ihre Tochter zurück. Dieser aber gewährte ihre Bitte nur unter der Bedingung, dass Proserpina mit ihrem Munde noch keine Speise im Orkus berührt habe. Nun hatte aber Proserpina inzwischen einen punischen Apfel gepflückt und dessen sieben Körner genossen, was bekannt geworden war und ihre Rückkehr nach der Oberwelt für immer unmöglich machte. Aus der indischen Mythologie ist die *Geschichte des Naciketas*, womit die Katha-Upanishad eröffnet, herbeizuziehen, wo es heisst:

„Drei Nächte bleibe in seiner (Yama's) Wohnung,
Doch koste nicht von seinen Speisen, wenn du auch sein Gast bist."

Aehnliche Vorstellungen finden sich in den Unterweltsmythen der Indianer, Melanesier, Finnen u.s.w. Im finnischen Kalevala besucht Wäinämöinen den Hades, Tuonela, hütet sich aber etwas zu sich zu nehmen, so dass er auf die Menschenwelt zurückkehren kann.

[31] Der Satz ist in diesem Zusammenhang ganz sinnlos. H schweigt sich darüber aus, I versucht eine unannehmbare Erklärung. Wahrscheinlich ist der Text korrumpiert. Rosny's Interpretation "je dois, en conséquence, aller me livrer au repos" geht nicht wegen des 雖然 *shikʌredomo*. Das KOJIKI sect 9 hat einen besseren Text. Dort antwortet die aus dem Thor des Palastes (der Unterwelt) heraus getretene Izanami auf Izanagi's Aufforderung

nahm heimlich seinen vielzähnigen[32] Kamm, brach den Endzahn[33] davon ab, machte daraus eine Fackel und sah nach ihr. Da [sah er, dass] eitrige Masse aufgesprudelt war und es von Maden schwärmte. Dies ist der Grund, warum heutigen Tages die Leute nachts vermeiden [nur] ein einziges Licht anzuzünden, und warum sie ferner nachts vermeiden einen Kamm

---

zur Rückkehr: „Wie schade, dass du nicht früher gekommen bist! Ich habe vom Kochherd des Hades gegessen. Trotzdem aber, da ich das hier Eintreten und Kommen meines geliebten Gemahls Hoheit zu schätzen weiss, wünsche ich [in die Oberwelt] zurückzukehren. Ausserdem will ich mich darüber mit den Göttern des Hades genau bereden. Sieh nicht nach mir." Nachdem sie so gesprochen hatte, ging sie wieder in das Innere des Palastes zurück, und da es sehr lange dauerte, konnte er nicht warten etc. Man vergleiche auch die betreffende Darstellung im NORITO zum Ho-shidzume no Matsuri: Ihre göttlichen Hoheiten Izanagi und Izanami, zwei Gottheiten Frau und Mann, vermehrten sich und erzeugten 80 Länder von Ländern und 80 Inseln von Inseln, erzeugten 8 Millionen Götter; als den jüngsten Sohn gebar sie den Gott Ho-musubi, [wobei] ihre Scham versengt wurde und sie sich in ein Felsen [grab] verbarg und sagte: „Meines verehrten Gemahls Hoheit! sieh mich doch nicht sieben Nächte von Nächten und sieben Tage von Tagen!" Als er, noch ehe diese sieben Tage erfüllt waren, ihr Sich-verbergen seltsam fand und nachsah, da hatte sie Feuer geboren, wobei ihr die Scham verbrannt wurde. Damals sagte sie: „Während ich doch sagte, dass meines verehrten Gemahls Hoheit mich nicht sehen soll, so hat er mich doch entdeckt," und fuhr fort: „Meines verehrten Gemahls Hoheit soll die Oberwelt regieren, und ich werde die Unterwelt regieren." Als sie sich in dem Felsen verbarg und an dem flachen Hügel des Hades ankam, da dachte sie: „Auf der Oberwelt, welche meines verehrten Gemahls Hoheit regiert, habe ich ein schlechtgesinntes Kind geboren und gelassen und so bin ich hierher gekommen." So sprach sie und kehrte zurück und gebar wiederum Kinder. Sie gebar vier Arten von Dingen: die Wassergöttin, den Kürbis, die Flussalge und die Prinzessin Lehmberg, und unterwies und lehrte, dass die Wassergöttin mit dem Kürbis und die Prinzessin Lehmberg mit der Flussalge das schlechtgesinnte Kind ehrfürchtig zur Ruhe bringen sollten, wenn es sich ungestüm geberden würde." u. s. w. (Aufzählung der Opfergaben).

[32] *Yutsu-tsuma* „viel-zähnig;" nach Hirata aber *tsuma* von *tsumaru* „dicht neben einander stehen," also „viel- und dichtzähnig."

[33] *Wo-bashira*, lit. „männlicher Pfeiler," der grosse dickere Endzahn auf beiden Seiten des Kammes. Vgl. Kap. II, Anm. 2.

wegzuwerfen.[34] Da war Izanagi no Mikoto im höchsten Grade überrascht und sprach: „Ich bin unerwartet in ein pfui! scheussliches, schmutziges Land gelangt." Hierauf ergriff er schleunigst die Flucht und machte sich auf den Rückweg. Da erzürnte Izanami no Mikoto und sprach: „Warum hast du das Ausbedungene nicht beachtet und mir Schande zugefügt?"[35] Damit schickte sie die acht Scheusslichen Weiber[36]

---

[34] Beide abergläubische Sitten bestehen noch, namentlich die letztere, welche z. B. in der Provinz Kadzusa, wie ich aus eigener Erfahrung weiss, aufs strengste befolgt wird. Im ADZUMA-KAGAMI wird auch der Aberglaube berichtet, dass derjenige, welcher einen weggeworfenen Kamm aufhebt, in eine andere Person verwandelt wird.

[35] Im Original steht „*Jetzt* (今) bin ich beschämt." Ich habe aber nach **Ts** Vorgang 今 in das Kausativzeichen 令 emendiert. Das Verbot der Izanami, nicht nach ihr zu sehen, welches nach der in Anm. 31 citierten Kojiki-Version eine Vorbedingung für ihre Rückkehr in die Oberwelt ist, erinnert an die Bedingung des Pluto, dass Orpheus sich nicht nach der ihm folgenden Eurydice umsehen darf, bis sie die Oberwelt erreicht haben. In beiden Fällen wird das Verbot übertreten, und die Folge davon ist der endgültige Verlust der Gemahlin, ihr Verbleiben in der Unterwelt. Die Geschichte von Hiko-hoho-demi und Toyo-tama-hime, welche in Buch II, Kapitel 5, erzählt wird, und in der die Verletzung einer gewissen Frauensitte den Verlust der Gattin zur Folge hat, verdient gleichfalls schon hier einen Hinweis. Die Flucht Izanagi's, namentlich das dabei stattfindende Niederwerfen von allerhand Gegenständen, die sich in magische Hindernisse für die Verfolger verwandeln, hat seine Parallele in vielen Mythen der allerverschiedensten Völker, z. B. der Jason-Sage, der Sage von Siati und Puapae in Samoa, u. s. w., worüber man das Kapitel A Far-travelled Tale in Lang's Custom and Myth (Seite 87 ff, besonders S. 92 ff.) einsehen möge. Man vergleiche auch die indische Laghmānī Sage, welche Grierson in der Z. D. M. G. vol. 54, Seite 586 f. mitteilt. Eine kannibalische Schwester will ihren Bruder fressen, der vor ihr entflieht und, um die Verfolgerin aufzuhalten, nach einander eine Nadel, Salz und ein Stück Seife hinwirft, die sich jedesmal in einen Berg verwandeln, den die Schwester mit Mühe übersteigt und die Verfolgung fortsetzt.

[36] *Shiko-me* „scheussliches, hässliches Weib." *Hisame* nach **H** „Stirnrunzelnde Weiber," von *hisomu* „[die Stirn] runzeln," und *me* „Weib" (so auch **Ts**, welcher jedoch *me* in der Bedeutung „Auge" nimmt). Nach

der Unterwelt—[*die Yomi tsu Shikome*], *auch Yomi tsu Hisame genannt*—um ihn zu verfolgen und festzuhalten. Izanagi no Mikoto zog daher sein Schwert, schwang es hinter seinem Rücken[36*] und lief davon. Dann warf er [ihnen] seinen schwarzen Kopfschmuck[37] hin, worauf sich dieser in Weintrauben[38] verwandelte. Die Scheusslichen Weiber sahen sie und nahmen und assen sie. Nachdem sie dieselben aufgegessen hatten, nahmen sie die Verfolgung von Izanagi no Mikoto wieder auf. Nunmehr

---

einer anderen Ansicht soll *hisame* von *hisomu* „sich verborgen halten" hergeleitet sein; dann würde es „die sich verborgen haltenden, im Hinterhalt liegenden Weiber" bedeuten. Erstere Auffassung verdient den Vorzug. Nach Hirata sind die acht *Shiko-me* acht verschiedene Donnergottheiten. Vgl. unter Variante IX. Die verfolgenden Scheusslichen oder Stirnrunzelnden Weiber der Unterwelt erinnern in etwa an die *Erinyen*, die man sich ja mit Schlangen im Haar, mit Fackeln oder Schlangen, Geissel oder Lanze auf den Frevler eindringend vorstellte.

[36*] Auch das Niederwerfen des Kopfschmucks, des Kamms, u.s.w. geschieht zweifellos, ohne dass Izanagi sich nach den verfolgenden Dämonen umschaut, Das *Sich-nicht-umschauen* bei dergleichen Handlungen ist ein oft vorkommender mythischer Zug. So warf man den unruhigen Seelen und ihrer Herrin Hekate mit abgewendetem Gesicht die Ueberreste der Reinigungsopfer hin. um sie von menschlichen Wohnungen abzuhalten; Odysseus muss beim Totenopfer sich ἀπονόσφι τραπέσθαι (Odyss. 10, 528); beim Sammeln der Zaubersäfte wendet Medea die Augen ἐξοπίσω χερός; dasselbe ist Regel bei Opfern für χθόνιοι etc. Siehe Erwin Rohde, Psyche, p. 376 f.

[37] *Kadzura* „Kopfschmuck, Haarschmuck," ursprünglich nur ein Haarschmuck aus Blumen, Blüten oder Blättern, bezeichnet später jede Art von Haarschmuck. *Kadzura* oder *Katsura* ist aus *Kami-tsura* „etwas an das Haar Befestigte, ins Haar Gesteckte" kontrahiert: *kami* „Haar," *tsura* Stamm von *tsuranuru* „anreihen." Sowohl Männer als Frauen trugen in der ältesten Zeit dergleichen Schmuck im Haar, und je nach ihrer Beschaffenheit sprach man von 花鬘 *hana-katsura* (Blumen-K.), 菖蒲鬘 *ayame-katsura* (Iris-K.), 柳鬘 *yanagi-katsura* (Weiden-K.), 木綿鬘 *yufu-katsura* (Yufu-K.), 玉鬘 *tama-katsura* (Juwelen-K.) u. s. w. Worin der hier genannte *schwarze* Haarschmuck bestanden haben könnte, ist unklar.

[38] *Yebi-kadzura* wilde Weintraube, Vitis Thunbergii. In einer Zulu-Version dieser weitverbreiteten Fluchtsage (Lang a. a. O. S. 93) wirft das

warf ihnen dieser seinen vielzähnigen Kamm[39] hin, worauf sich derselbe in Bambusschösslinge[40] verwandelte. Die Scheusslichen Weiber rissen auch diese heraus und assen sie. Nachdem sie dieselben aufgegessen hatten, nahmen sie die Verfolgung wieder auf. Hierauf kam auch Izanami no Mikoto selbst und verfolgte ihn. Inzwischen hatte aber Izanagi no Mikoto bereits den Flachen Hügel[41] der Unterwelt erreicht.

VI a.—Anderweitig wird berichtet, dass Izanagi no Mikoto gegen einen grossen Baum Wasser liess, und dass

---

Mädchen Sesam auf den Boden, um dadurch die Kannibalen, welche ausserordentlich gern Sesam essen, in der Verfolgung aufzuhalten.

[39] Den er, nach dem KOJIKI, aus seinem rechten Haarschopf nahm.

[40] *Takamuna*, lit. „Bambus-Spross-Kraut," *taka*, *take* Bambus, *me* Spross, *na* Kraut. Zur Sache vgl. Lang, Custom and Myth, pag. 92: „Das Hintersich-werfen eines Kamms, der sich in ein Dickicht verwandelt, ist ein häufig vorkommender Zug." In der Samoanischen Sage werfen die beiden Flüchtlinge Siati und Puapae einen Kamm nieder, der sich in einen Dornbusch verwandelt und die Verfolger, nämlich den Vater und die Schwester der Puapae, zeitweilig im Nachsetzen hindert (Lang, a. a. O. S. 98).

[41] Der *Yomi tsu Hirasaka* 泉津平坂 „Flache Hügel oder Ebne Pass der Unterwelt" bildet die Grenze zwischen dem Hellen und Dunklen, der Welt der lebenden Wesen und dem Hades. *Hira* könnte auch von dem Verbum *hiraku* „anfangen" hergeleitet sein, und dann *Hira-saka* die Bedeutung „Hügel des Beginnens, *Eingangspass*" haben. Wie aus dem folgenden hervorgeht, stellte man sich den *Hira-saka* selbst oder doch wenigstens den Weg darüber als eine Art Engpass vor, den Izanagi mit einem riesigen Felsblock zu versperren vermochte. Nach dem KOJIKI haben wir uns den Pass im Distrikt Ou der Provinz Idzumo zu denken, vgl. Anm. 29. Zur weiteren Charakteristik der Sage führe ich noch folgende Stelle aus dem IDZUMO-FŪDOKI an (Artikel über das Uga no Sato im Distrikt Idzumo): „An der nördlichen Seeküste liegt ein Felsblock und auf der Westseite ist eine Höhlenthür, Höhe und Breite je sechs Fuss. In der Höhle ist ein Loch, in das Menschen nicht hinein können und man weiss nicht, wie tief es ist. Wer sich im Traum nach dieser Felsenhöhle begiebt, der muss sterben. Daher nennen es die gewöhnlichen Leute von Alters her bis jetzt *Yomo-tsu-saka Yomo-tsu-ana* „Hades-Hügel [und ?] Hades-Loch."

sich dieses hierauf sofort in einen grossen Fluss verwandelte.[41] * Während die Stirnrunzelnden Weiber der Unterwelt sich anschickten über diesen Fluss zu setzen, hatte Izanagi no Mikoto bereits den Flachen Hügel der Unterwelt erreicht. Hierauf nahm er nun einen von tausend Menschen zu ziehenden Felsen, verbarrikadierte damit den Weg über den Hügel, und indem er mit Izanami no Mikoto Angesicht gegen Angesicht stand, sprach er schliesslich die Ehescheidungsformel aus.[42] Da sagte Izanami no Mikoto: „Mein geliebter Herr und Gemahl, wenn du solches sprichst, so will ich die Bewohner des von dir regierten Landes erwürgen, tausend an einem Tage." Darauf antwortete Izanagi no Mikoto und sprach: „Meine geliebte jüngere Schwester, wenn du solches sprichst, so will ich in einem Tage ein tausend und fünfhundert Menschen geboren werden lassen."[43] Dann sagte er: „Komme nicht weiter als bis hierher!" Dann warf er seinen Stock hin, welcher Funato[44] no Kami genannt wurde.

---

[41] * In der Samoanischen Sage von Siati und Puapae werfen diese auf der Flucht eine Flasche mit Wasser hin, die sich sofort in ein Meer verwandelte, worin die Verfolger ertranken.

[42] 建絕妻之誓 *kotodo ni wataru*, I *kototo wo tatsuru* oder *watasu* „den Vertrag mit dem Weibe auflösen." II und Shigetane meinen, dass die jap. Phrase *kotodo ni wataru* ursprünglich „nach einem besonderen (anderen *koto*) Orte (*do*) hinübergehen (*wataru*)" bedeutet habe, während I gesteht, dass die Urbedeutung von *kototo* dunkel sei. Im Shiki des SHAKUNIHONGI wird als eine alte Lesung dieser Phrase auch *kototo tachiki* „löste das *kototo* auf" gegeben. K. Tsuboi hält *kototo* ebenfalls für ein dunkles Wort, bemerkte mir aber, dass *koto* vielleicht „geschlechtlichen Verkehr" bedeuten und *kototo* dann als Kompositum mit der Bedeutung „Schlafgemach" gebraucht sein könnte.

[43] Im KOJIKI: „so will ich in einem Tage ein tausend und fünf hundert Geburtshütten errichten" (so dass also täglich 1500 Kinder geboren werden).

[44] *Funato* „Geh-nicht-vorüber Stelle," von *furu* „vorübergehen," *na* prohibitive Negation, *to* „Ort, Stelle." Ein alternativer Name ist *Kunato* „komm-

Ferner warf er seinen Gürtel hin, welcher Naga-chi-ha [45] no Kami genannt wurde. Ferner warf er sein Obergewand hin, welches Wadzurahi [46] no Kami genannt wurde. Ferner warf er seine Beinkleider [47] hin, welche Aki-guhi [48] no Kami genannt wurden.

---

nicht Stelle," von *kuru* „kommen." **I** möchte unter dem Stock den *Speer* des Izanagi verstehen, aber ich begreife nicht, wo dieser auf einmal herkommen soll. Es scheint mir natürlicher, an einen wirklichen Stock zu denken, wie ihn die Bergbewohner u. s. w. brauchen, zumal da aus ihm der Gott der Wege wird. Es findet sich auch die Aussprache *Funado* und *Kunado*. Im KOJIKI sect. 10 heisst er *Tsuki-tatsu-funa-do* „Aufrecht [in die Erde] stossen Geh-nicht-vorüber Ort." Der Gott hat seinen Namen daher, dass er an der Grenze zwischen dem Hades und der Oberwelt steht und die Dämonen ersterer vom Eintreten in letztere abhält. Er ist somit ein Schutzgott der Menschen gegen die bösen Geister der Unterwelt.

[45] *Naga-chi-ha*, im KOJIKI *Michi no Naga-chi-ha*. Nach den Zeichen „Lang-Weg-Fels," doch will Moribe *ha=ma* „Raum, Zwischenraum" setzen: „Lange-Weg-Strecke." Der verbindende Gedanke zwischen diesem Namen und dem Gürtel (*obi*) scheint zu sein: ein Weg so lang wie ein aufgerollter Obi lang ist. Die jap. Gürtel sind nämlich verhältnismässig sehr lang; ein Frauen-Obi misst jetzt gewöhnlich 10 bis 12 Fuss. **H** nimmt *chi* und *ha* als „Schlange:" 長龍蛇.

[46] *Wadzurahi no kami* „Gott der Leiden oder Krankheiten," im KOJIKI *Wadzurahi no Ushi no Kami* „der Gott Herr der Leiden." Eine annehmbare Erklärung seines Zusammenhangs mit dem Kleid ist noch nicht gefunden.

[47] *Hakama*, eine weitbauschige Hose, leitet Shigetane wohl richtig von *haki-mo* „über die Beine angezogenes Kleid" ab (*haku* wird blos vom Anziehen der Bein- und Fussbekleidung gebraucht).

[48] *Aki-guhi no Kami*, wahrscheinlich „Gott des Satt-essens." Im KOJIKI entsteht der entsprechende *Aki-guhi no Ushi no Kami* aus der Kammuri (Mütze) des Izanagi. Ich möchte für *Aki-guhi* durch Kombination des KOJIKI und NIHONGI die ideographische Schreibung 飽鬻 ansetzen. Man hat auch *kuhi* mit 口 *kuchi* „Muud" identificieren wollen, mit Hinweis darauf dass es im Distrikt Ohotori von Idzumi einen Shintōtempel 開口神社 *Aki-guchi-jinja* giebt (im NIHONGI steht 開 für *aki*), doch ist dies lautgesetzlich unmöglich.

Die Version des KOJIKI, wonach aus der Hose der *Chi-mata no Kami* „Weg-Gabel-Gott, Kreuzweg-Gott" entsteht, verdient hier entschieden den Vorzug. Der Vergleich zwischen den Hosenbeinen und einem sich gabelförmig spaltenden Weg ist treffend. *Chi-mata* ist wie *Funato* ein Wege-Gott: er bewacht die Strassen und hält die bösen Geister fern. Im Norito zum *Michi-ahe*

Ferner warf er seine Schuhe[49] hin, welche Chishiki[50] no Kami genannt wurden.

VI b.—Einige sagen, dass der Flache Hügel der Unterwelt überhaupt kein besonderer Ort sei, sondern nur den Zeitraum bedeute, wo beim Herannahen des Todes der Atem ausgeht.[51]

Der Felsen, womit der Flache Hügel der Unterwelt versperrt worden war, wurde Yomi-do ni sayarimasu Oho-kami[52] genannt. Ein anderer Name ist auch Chi-gaheshi[53] no Oho-kami.

---

no Matsuri (ein Fest, welches die Urabe zur Fernhaltung der Dämonen feiern) sind die angerufenen Schutzgötter *Ya-chimata-hiko* „Acht-Kreuzwege (Strassen)-herrlicher Mann," *Ya-chimata-hime* „Acht-Strassen-herrliches Weib," und *Kunado* (= *Funado*). Die für uns wichtigste Stelle daselbst lautet: „Ohne mit den Wesen, welche aus dem Wurzelland, aus dem Bodenland wild und feindlich kommen werden, weder Blicke noch Worte zu wechseln, bewachet gnädigst und bannet gnädigst durch Wache bei Nacht und Wache bei Tage, indem ihr das Unten bewachet, wenn [die Dämonen] von unten kommen, und das Oben bewachet, wenn sie von oben kommen."

[49] *Kutsu.* In der älteren Post-Nihongi Zeit finden sich sehr viele Arten und Benennungen von Schuhen: *Hōnukige-gutsu, Momi-tabi, Tare-wo no kutsu, Wara-gutsu* u. s. w. Von letzteren, den Strohschuhen, wieder viele Abarten: *Kongō-wara-gutsu, Chichi-waraji* u. s. w.

[50] *Chi-shiki no Kami* „auf dem Weg einholende Gottheit;" *chi* „Weg," *shiku* „einholen." Im KOJIKI sect. 9 wird aber dieser Name: *Chi-shiki no Oho-kami* „die auf dem Weg einholende grosse Gottheit" der *Izanami* beigelegt, weil sie ihren Bruder verfolgt und eingeholt habe. Dort wird ihr auch der Beiname *Yomo-tsu-Oho-kami* „Grosse Gottheit des Hades" zuerteilt.

[51] Ich bezweifle, dass diese rationalistische Fortinterpretierung schon aus der Zeit der Nihongiverfasser herrührt und möchte zuversichtlich behaupten, dass dieser Passus die spätere, wenn auch ziemlich alte, Interpolation eines an chinesischer Philosophie gesättigten spitzfindigen Kopfes ist. Bei den strengen Shintoisten Motowori'scher Schule findet die Stelle selbstverständlich ein stark verdammendes Urteil, aber ich denke, wie gesagt, dass sich ihr Zorn mit Unrecht gegen den *echten* Text des NIHONGI wendet. Schon der Umstand, dass die Glosse an ganz unpassender Stelle eingeschoben erscheint, so dass sie den einheitlichen Fluss der Erzählung unterbricht, zeugt für ihre Unechtheit.

[52] **I** und **H** *Yomi-do ni sayarimasu* (**Su** und **O** *fusagarimasu*) *Oho-kami* „die das Thor der Unterwelt versperrende grosse Gottheit."

[53] „Die auf dem Weg zurückschickende grosse Gottheit," weil Izanami

Nachdem Izanagi no Mikoto zurückgekehrt war, sprach er in reuevoller Erinnerung: „Da ich vorher nach einem pfui! scheusslichen, schmutzigen Orte gegangen bin, so gehört es sich, dass ich meinen Körper von der Verunreinigung reinwasche.“ [54] Darauf begab er sich nach dem Ahagi Gefilde [im Osten] von Tachibana bei [dem Flusse] Woto in [der Provinz] Himuka auf [der Insel] Tsukushi [55]

---

von hier wieder auf ihrem Wege zurückkehren musste. **H** vermutet den Felsen zwischen den beiden Distrikten Ou und Nogi von Idzumo, hält aber weitere Nachfrage bei den Einwohnern jener Gegend für nötig. Nicht unmöglich, dass sich eine bezügliche Lokalsage findet.

[54] Mit einem Toten irgendwie in Beziehung zu kommen, galt und gilt noch bei den shintogläubigen Japanern als verunreinigend. Im Zustande der Verunreinigung darf man nicht nach den Tempeln zum Beten gehen. Die Abstinenz vom Tempelbesuch (*sankei*) ist z. B. vorgeschrieben: während der ganzen Trauerzeit um Eltern und Verwandte; an solchen Tagen, welche Sterbetage der verstorbenen Eltern oder des Gatten sind (*egenichi*); für 100 Tage, nachdem man dem Begräbnis eines Verwandten, für 7 Tage, nachdem man dem Begräbnis seines Fremden beigewohnt; für 3 Tage, wenn man in ein Haus gegangen ist, worin ein Toter liegt, desgleichen wenn man etwas isst, was in einem solchen Hause gekocht wurde; für 100 Tage jeder Bewohner eines Hauses, bei dessen Brande ein Mensch oder Tier umgekommen ist, u. s. w. Sogar der Tempelgrund gilt als entheiligt, wenn Jemand darauf starb; es durfte dann 30 Tage lang in dem Tempel kein Matsuri (Götterfest) stattfinden, u. s. w. In der ältesten Zeit mussten sich alle Glieder einer Familie, in der ein Todesfall vorgekommen war, *nach dem Begräbnis mit Wasser (in einem Fluss) von der Verunreinigung rein waschen*, wie ein chinesischer Reisender berichtet, welcher Japan in den ersten Jahrhunderten n. Chr. besuchte. Die Sitte hat sich nicht erhalten, wohl aber ein Pendant dazu: Wenn man in folge einer Verletzung mehr als 3 Tropfen Blut verliert, so darf man an dem Tage keinen Tempel besuchen; waren es aber blos 1 bis 3 Tropfen, so darf man gehen, nachdem man vorher *ein Bad genommen*. Die Sitte sich nach der Berührung mit einem Toten zu reinigen, ist eine weitverbreitete: vgl. Tylor, Primitive Culture, vol. II, pag. 435 ff. Ovid erzählt von der Reinigung der Juno nach ihrem Besuch der Unterwelt.

[55] Oder wenn wir wie Motowori und **I** *Woto* nicht als Eigennamen nehmen,: „bei Tachibana an der kleinen Flussmündung in Himuka auf Tsukushi.“ Ich nehme *Himuka* als die Provinz Hyūga und *Tsukushi* im

und reinigte sich.[56] Als er schliesslich im Begriff

---

weiteren Sinn als Bezeichnung der ganzen Insel Kyūshū (*Tsukushi* im engeren Sinn sind die Provinzen Chikuzen und Chikugo). Im Distrikt Miyazaki von Hyūga liegt ein Tempel *Yeda-jinja*, welcher nach der Schrift JUM-PAI-CHŌ 巡拝帳 den Namen *Ahagi-hara-Yeda-jinja* führt. Einer Bemerkung von **Su** zufolge scheint dieser geographische Name *Ahagi-hara* „Gefilde von Ahagi" noch jetzt zu existieren. **Su** sagt: „*Himuka no Woto no Tachibana no Ahagi-hara* gehört den zwei Distrikten Miyazaki und Naka an. Die Gegend ist wie ein Fächer geformt und hat auf den drei Seiten eine Weite von je drei Ri. In der Mitte zwischen dem Wege nach Nobe-woka und dem Wege nach Satsuma ist ein *Tachibana-gō* (Bezirk); im Süden fliesst der Fluss *Woto-gawa*, im Osten des Bezirks Tachibana liegt eine sandige Strecke, die sich drei Ri von Süden nach Norden ausdehnt und *Ahagi-hara* heisst." Nach **I** liegt *Tachibana* an der Flussmündung, er scheint also die an der Spitze dieser Anmerkung gegebene Uebersetzung zu verlangen. Während wir im NIHONGI die Wortstellung *Woto no Tachibana* haben, hat das KOJIKI sect. 10 *Tachibana no Woto* (an der kleinen Flussmündung von Tachibana). **H** citiert eine Stelle aus dem ZOKU-CHIKUZEN-FŪDOKI, wo es heisst, dass in einer Entfernung von etwa fünf Chō im N. W. von Keya-mura im Distrikt Shima ein Felsenvorsprung sei, welcher 大門崎 *Oho-to no saki* „Kap des grossen Thores" genannt wird, und dass sich unter der Anhöhe eine gegen Norden geöffnete Felskluft Namens 大門 *Oho-to* „grosses Thor" befinde. **H** scheint also *Oho-to* für identisch mit *Wo-to*, welches man auch „kleines Thor" übersetzen kann, zu halten. Dies *Oho-to* liegt jedoch nicht in der Provinz Himuka, sondern, wie gesagt, im Distrikt Shima der Provinz Chikuzen, und **H** behauptet daher, dass *Himuka* 日向 hier gar kein geographischer Name sei, sondern einen von der Morgen- und Abendsonne direkt beschienenen Ort bedeute: 朝日夕日の直刺所. Das *Ahagi-Gefilde* von Tachibana liege daher in Chikuzen, *Tachibana* in den Distrikten Kasuya und Ido (an der Grenze beider?), und *Ahagi-hara* sei wohl die Gegend des jetzigen Sumiyoshi. Es ist zu viel Hypothetisches in dieser Darlegung, als dass sie annehmbar wäre. Nach **H** wäre demnach zu interpretieren: „nach dem Ahagi-Gefilde bei dem der Sonne zugekehrten Woto auf [der Insel] Tsukushi."

Tachibana ist eine allgemeine Bezeichnung der Orangenbäume mit kleinen dünnschaligen Früchten. Was für ein Baum die *Ahagi* war, ist unbekannt; nach einigen soll es *Awoki* Aucuba japonica, nach Anderen *Kashi* Quercus, wieder nach Anderen die *Hagi* Lespedeza bicolor sein.

[56] *Harahi-misogu.* Unter *misogi* versteht man die shintoistische Ceremonie der Reinigung des Körpers durch Baden in kaltem Wasser. Die Shintopriester haben im 6. Monat (alten Stils) jeden Jahres sich dieser Ceremonie, *misogi no harahi* „Wasch-Reinigung" genannt, zu unterziehen.

war, die Beschmutzung seines Körpers wegzuwaschen, erhob er seine Stimme und sprach: „Die obere Strömung ist überaus rasch und die untere Strömung ist überaus schwach.“ Hierauf wusch er sich im Mittellauf. Der dabei entstandene Gott hiess Ya-so-maga-tsu-hi[57] no Kami; sodann um diese Uebel wieder gut zu machen, entstanden Gottheiten, welche genannt wurden Kamu-naho-bi[58] no Kami und sodann Oho-naho-bi[59] no Kami.

Ferner durch sein Hineintauchen und Waschen auf dem Boden des Meeres entstanden Gottheiten mit den Namen Soko-tsu-wata-tsu-mi[60] no Mikoto und sodann Soko-tsutsu-wo[61] no Mikoto. Ferner als er in der Mitte der Flut untertauchte und sich wusch, entstanden Gottheiten mit den Namen Naka-tsu-wata-tsu-mi[62] no Mikoto und sodann Naka-tsutsu-wo[63] no Mikoto. Ferner als er oben auf der Flut schwimmend sich wusch, entstanden Gottheiten mit den Namen Uha-tsu-wata-tsu-mi[64] no Mikoto und sodann Uha-tsutsu-wo[65] no Mikoto. Im ganzen waren es neun Gottheiten. Die Götter Soko-tsutsu-wo no Mikoto,

---

[57] *Ya-so-maga-tsu-hi* „Achtzig-Uebel (Schmutzarten)-Wunderbarer.“ Unter *maga* ist der Schmutz der Unterwelt zu verstehen. Der Gott heisst so, weil er bei der Reinigung von diesem Schmutz entstand. Zu *hi*, *bi* vgl. Kap. I, Anm. 25.

[58] *Kamu-naho-bi* „der Göttliche wieder gut machende Wunderbare“, von *nahosu* „bessern, wieder gut machen.“

[59] *Oho-naho-bi* „der Grosse wieder gut machende Wunderbare.“

[60] *Soko-tsu-wata-tsu-mi* „Herr des Boden-Meeres,“ oder nach **H** „Boden-Meer-Schlange“, vgl. Kap. IV, Anm. 4. Boden-Meer=tiefster Grund des Meeres.

[61] Oder *Soko-tsutsu no Wo* „des [Meer-] Bodens Altehrwürdiger Mann,“ Vgl. Anm. 22.

[62] *Naka-tsu-wata-tsu-mi* „Herr des Mitt-inneren Meeres.“

[63] Oder *Naka-tsutsu no Wo* „der [Meeres-] Mitte Altehrwürdiger Mann.“

[64] *Uha-tsu-wata-tsu-mi* „Herr der Meeres-Oberfläche.“

[65] Oder *Uha-tsutsu no Wo* „der Oberfläche Altehrwürdiger Mann.“

Naka-tsutsu-wo no Mikoto und Uha-tsutsu-wo no Mikoto sind die [drei] Grossen Gottheiten von Suminoye.[66] Die Götter Soko-tsu-wata-tsu-mi no Mikoto, Naka-tsu-wata-tsu-mi no Mikoto und Uha-tsu-wata-tsu-mi no Mikoto sind die Götter, welche von den Adzumi no murazi[67] verehrt werden.

Hiernach entstand durch Waschen seines linken Auges eine Gottheit mit dem Namen Ama-terasu Oho-mi-kami.[68] Dann entstand durch Waschen seines rechten Auges eine Gottheit mit dem Namen Tsuki-yomi no Mikoto.[69] Dann entstand durch Waschen

---

[66] *Sumi-no-ye* „Bucht von Sumi," später *Sumi-yoshi* (angeblich = „angenehm zu bewohnen") genannt, in der Provinz Settsu. Berühmter Shintotempel, oder vielmehr Gruppe von vier Tempeln, wo auch die Kaiserin Jingō Kōgu verehrt wird. Siehe Satow, Handbook, 2. ed. pag. 193 f.

[67] D. i. „Volksgruppenherren von Adzumi." *Adzumi* ist der Name des Geschlechtes, der Familie (*Uji*), wahrscheinlich von dem Ortsnamen *Adzumi* in der Provinz Shinano genommen.

Murazi von *mure* „Gruppe, Horde, Vereinigung (von Leuten)" und *zi* „Herr" (auch *ushi*) ist eine der ältesten Klassenverbands-Bezeichnungen oder *Kabane*. Siehe Buch 29, Seite 59 und 60, sowie meinen Aufsatz „Altjapanische Kulturzustände," Heft 44 d. Zschr. Solche Titel lassen sich etwa vergleichen mit unserem Graf von Gleichen, Fürst von Rudolstadt etc., wo Gleichen oder Rudolstadt das *Uji*, Graf oder Fürst das *Kabane* bezeichnen. Soll eine einzelne Person des Geschlechts bezeichnet werden, so wird noch der *Na* Personenname (Rufname) beigefügt, z. B. *Adzumi no murazi Tsuratari*, oder mit anderer Reihenfolge *Adzumi no Tsuratari no murazi*. Das KOJIKI charakterisiert diese Verehrung der drei letztgenannten Götter ausdrücklich als ein Stück *Ahnenkult*, indem es sagt: „Diese drei Meer-Herren Götter sind die Gottheiten, welche von den Adzumi no murazi als ihre *Ahnengötter* verehrt werden. Die Adzumi no murazi sind nämlich die Nachkommen seiner Hoheit Utsushi-hi-gana-saku, des Kindes von [einer] dieser Meer-Herren-Gottheit[en]."

[68] D. i. die Sonnengöttin, siehe Kap. III, Anm. 10. Der Vortritt der *linken* Seite vor der *rechten* ist chinesische Eigentümlichkeit.

[69] Der Mondgott, siehe Kap. III, Anm. 16.

Ich vermute, dass wir in der Anfang Kap. III mitgeteilten Erzählung von der Entstehung der Sonnengöttin und des Mondgottes die ursprüngliche japanische Sage besitzen, während wir in der hier gegebenen Version vielleicht

seiner Nase [70] eine Gottheit mit dem Namen Susa no Wo no Mikoto. Im ganzen waren es drei Gottheiten. Hierauf beauftragte Izanagi no Mikoto seine drei Kinder, indem er sprach: „Du Ama-terasu Ohomi-kami sollst das hohe Himmelsgefilde regieren; du Tsuki-yomi no Mikoto sollst die achthundertfachen

---

chinesischen Einfluss erkennen müssen, nämlich eine Anpassung an die Sage von *P'an-ku*. Vgl. über diesen Mayers, Chinese Reader's Manual, pag. 173 f. wo es unter anderem heisst: „P'an-ku entstand in der grossen Wüste—sein Anfang ist unbekannt. Er kannte die Wege (Normen) des Himmels und der Erde und verstand die Wechselbeziehungen zwischen den beiden Prinzipien der Natur und wurde das Haupt der drei Potenzen. Hierauf begann die Entwicklung aus dem Chaos" . . . „Durch sein Sterben liess P'an-ku die gegenwärtige materielle Welt entstehen. Sein Odem verwandelte sich in Wind und Wolken, seine Stimme in den Donner, *sein linkes Auge in die Sonne, sein rechtes Auge in den Mond*, seine vier Glieder und fünf Extremitäten in die vier Himmelsgegenden und die fünf grossen Berge, sein Blut in die Flüsse, seine Muskeln und Adern in die Erdschichten, sein Fleisch in den Boden, Bart und Haar in die Gestirne, Haut und Härchen darauf in Pflanzen und Bäume, Zähne und Knochen in Metalle, sein Mark in Perlen und Edelsteine, sein Körperschweiss in Regen, und die Parasiten auf ihm, vom Wind befruchtet, in das Menschengeschlecht." An und für sich ist es natürlich nicht ausgeschlossen, dass die Japaner eine ähnliche Sage von der Entstehung der Sonne und des Mondes hatten, ohne deshalb von den Chinesen geborgt haben zu müssen (vgl. Kap. III, Anm. 19). Bietet ja auch die germanische Mythologie eine Parallele zur P'an-ku Sage, indem sie die Welt aus dem Körper des getöteten Riesen Ymir erschaffen sein lässt. Aber die *Doppelform der Sage* scheint mir verdächtig. Hirata ist gegen die Entlehnungstheorie wegen der schon Kap. III, Anm. 16 angezogenen Geschlechtsverschiedenheit der Gottheiten von Sonne und Mond bei Chinesen und Japanern, doch ist diese Begründung nicht ausreichend, da Beispiele vorhanden sind, dass selbst nah verwandte Volksstämme mit Mythologie gleichen Ursprungs verschiedene Geschlechtsanschauungen von der Sonnen- und Mondgottheit haben. Ausserdem handelt es sich ja keineswegs um Entlehnung der Sonnenlegende aus China, sondern nur um eventuelle Anähnlichung eines einzelnen Zuges aus der chinesischen Mythologie.

[70] **Su** citiert hier aus dem Kommentarwerk NIHONGI-SANSHO des Fujihara Kaneyoshi eine seltsame Stelle: „Die Nase ist der Anfang des Menschen. Im Mutterleibe entsteht zuerst die Nase. Daher nennt man die Nase (鼻 *hana*) den Anfang (始 *hana*; Wortspiel!). Des Menschen Urahn nennt man Nasen-Ahn." Also Kaneyoshi's Nasen-Philosophie.

Salzfluten des blauen Meeresgefildes regieren; du Susa no Wo no Mikoto sollst die Welt regieren!"[70*] Zu dieser Zeit war Susa no Wo no Mikoto schon volljährig und hatte ferner einen acht Handbreiten langen Bart. Nichtsdestoweniger aber übte er die Regierung der Welt nicht aus, sondern weinte und lamentierte und zürnte und wütete beständig. Daher fragte ihn Izanagi no Mikoto und sprach: „Warum weinst du immerfort auf diese Weise?" Er antwortete und sprach: „Ich möchte meiner Mutter in das Unterland nachfolgen, und nur deshalb weine ich." Da verabscheute ihn Izanagi no Mikoto und sprach: „Mach dass du fortkommst, so wie du Lust hast!" Hierauf jagte er ihn von dannen.

VII.—In einer Schrift heisst es:—Izanagi no Mikoto zog sein Schwert und hieb Kagu-dzuchi in drei Stücke. Aus einem derselben wurde Ikadzuchi-gami,[71] aus

---

[70*] Vgl. aber Variante XI, wo *Tsuki-yo-mi*, der Sonne zugesellt (vgl. den Haupttext oben), die Angelegenheiten des Himmels, *Susa no Wo* aber das Gefilde des Meeres regieren soll. Dies stimmt mehr zur Darstellung des KOJIKI (Sect. 11), wo der Mondgott das Reich-der-Nacht (*yoru-no-wosu-kuni*, Susa no Wo das Meergefilde von Izanagi angewiesen bekommt. In der Version des Kojiki überreicht zudem Izanagi der Sonnengöttin sein Juwelenhalsband: „. . . das Juwelenband, das sein erlauchtes Halsband bildete, nahm er klingelnd ab und schüttelte es, und überreichte es der Ama-terasu-oho-mi-kami, und sprach: „Deine Hoheit soll das Gefilde des Hohen Himmels regieren." Mit diesem Auftrag überreichte er es ihr. Nun war [aber] der Name dieses erlauchten Halsbandes Mi-kura-tana-no-Kami (Erlauchter-Speicher-Sims-Gottheit)." Dieser Name des Halsbandes soll, nach Motowori, daher rühren, dass die Göttin das überaus kostbare Schatzstück auf einem Sims ihres Speichers aufbewahrte.

[71] Oder *Ikadzuchi no Kami* „Donner-Gott." Nach Hirata ist *Ikadzuchi* nicht spezifisch „Donner," sondern ein Name für alle gewaltigen, fürchterlichen Wesen: *ika=mika* „gewaltig," *dzu=tsu* Partikel, *mi* Honorificum. Er heisst auch *Oho-ikadzuchi no Kami* „grosser Donner Gott" oder *Ama no Naru-ikadzuchi no Kami* „des Himmels tönender Donner Gott." Ein ihm geweihter Tempel befindet sich z.B. im Distrikt Ohotori von Idzumi, der *Oho-ikadzuchi-gami no jinja*.

einem wurde Oho-yama-tsu-mi no Kami,[72] und aus einem wurde Taka-okami.[73] Ferner heisst es: Als er Kagu-dzuchi zerhieb, spritzte dessen Blut aus und befleckte die in der Mitte der achtzig Flüsse des Himmels befindlichen fünfhundert[74] Felsen und wurde zu Gottheiten mit den Namen Iha-saku no Kami, sodann Ne-saku no Kami, und deren beider Kinder Iha-tsutsu-wo no Kami und Iha-tsutsu-me no Kami, und deren beider Kind Futsu-nushi no Kami.[75]

VIII.—In einer Schrift heisst es:—Izanagi no Mikoto zerhieb Kagu-dzuchi no Mikoto in fünf Stücke, deren jedes sich zu [einem der] fünf Berggötter verwandelte. Das erste, nämlich der Kopf, wurde zu Oho-yama-tsu-mi;[76] das zweite, nämlich der Rumpf, wurde zu

---

[72] Der Berggott. Vgl. Kap. III, Anm. 3 und Kap. IV, Anm. 5. Das RUI-JŪ-KOKU-SHI hat nur 山神 *yama no kami* „Berggott" oder „Berggötter," welche Lesart **H** und **I** annehmen, weil sie ihnen mit der Angabe in Variante VIII, wo 5 Berggötter genannt werden, mehr konform erscheint. Da wir es aber in VII und VIII mit zwei offenbar verschiedenen Traditionen zu thun haben, so sehe ich nicht ein, warum wir der einen Einfluss auf die andere gestatten sollen. Konformität im Nihongitext herzustellen ist eben nicht unsere Aufgabe, wie ich schon Kap. III, Anm. 30 bemerkt habe. Ich habe daher hier die Lesung von **A** beibehalten.

[73] *Taka-okami* „der hohe grosse Gott, der grosse Gott auf den Höhen," oder „der grosse Regenwasser-beförderer auf den Höhen," ein auf den Bergen residierender Regengott von drachenförmiger Gestalt. Siehe Anm. 26.

[74] „Fünfhundert" steht für eine grosse unbestimmte Zahl. In ähnlicher unbestimmter Bedeutung der Vielheit finden wir gebraucht 8, 80, 180, 80000, 8000000, 100, 10000 (letztere beiden unter chinesischem Einfluss?). Die „achtzig Flüsse des Himmels" sind die oben *Ama no Yasu-kaha* genannte Milchstrasse. Siehe Kap. IV, Anm. 15.

[75] Letztere fünf Namen siehe in Anm. 16, 21, 22, 23, 24. Hiernach eine grosse phonetische Glosse.

[76] „Gross-Berg-Herr, d. i. Herr der grossen Berge = Herr der Berggipfel. Im Gegensatz zu den beiden folgenden hat dieser Name hier eine besondere Bedeutung: *oho*, *naka* und *ha* sind kontrastiert, wie früher *uha*, *naka* und *soko*. Das deutet auf bewusst systematische Mache und somit einen jüngeren Ursprung der Version.

Naka-yama-tsu-mi ;[77] das dritte, nämlich die Hände, wurde zu Ha-yama-tsu-mi ;[78] das vierte, nämlich die Hüften, wurde zu Masaka-yama-tsu-mi ;[79] das fünfte, nämlich die Füsse, wurde zu Shigi-yama-tsu-mi.[80] Dabei spritzte das Blut aus den Schnittwunden und befleckte die Felsen, Bäume und Kräuter. Dies ist der Grund, warum Kräuter, Bäume und Kiesel von Natur Feuer enthalten.

IX.—In einer Schrift heisst es:—Da Izanagi no Mikoto seine jüngere Schwester zu sehen wünschte, begab er sich nach der temporären Begräbnisstätte.[81] Da zu dieser Zeit Izanami no Mikoto noch immer wie bei Lebzeiten war, kam sie heraus ihm entgegen und sie redeten mit einander. Hierauf sprach sie zu Izanagi no Mikoto: „Mein erlauchter Herr und Gemahl, ich bitte mich nicht anzusehen." Als sie so gesprochen hatte, wurde sie plötzlich unsichtbar. Es war zu dieser Zeit dunkel. Da zündete Izanagi no

---

[77] „Mittel-Berg-Herr," d. i. Herr der Bergseite oder des Bergabhangs. Für Bergseite gebraucht man auch jetzt Ausdrücke wie *yama no naka-hara* „Mittel-Bauch des Bergs," u. s. w.

[78] „Herr des Bergrandes," von *ha* „Rand," *ha-yama* = „erster Anstieg eines Berges."

[79] „Steiler-Abhang-Berg-Herr," von *ma-saka* „rechter d. i. steiler Abhang."

[80] „Herr der dichten (dichtbewaldeten) Berge," von *shigi* „dicht [wachsende] Bäume." Noch einige andere Namen von Berggöttern, wie „Herr der tiefen Berge" u. s. w. siehe KOJIKI sect. 8, bei Chamberlain pag. 33.

[81] 殯斂之處 wofür eine alte Lesung *so-no-wo no tokoro* existiert, die jedoch unverständlich ist. I liest daher *mogari no tokoro* „Stätte des temporären Begräbnisses." Es war eine alte Sitte, nach dem Tode Jemandes ein Haus zu bauen, wo die Leiche eine Zeit lang vor dem Begräbnis gehalten wurde. Vgl. damit noch in Buch 29, Seite 79, die Errichtung eines temporären Begräbnispalastes *mogari no miya* für den verstorbenen Kaiser Temmu. Die temporäre Beisetzung war von sehr verschiedener Zeitdauer, sie konnte einige Monate oder einige Jahre dauern. In Gedichten des MANYŌSHŪ ist sie oft erwähnt, z. B. 2, 76 gedichtet von Kakinomoto no Hitomaro zur Zeit des temporären Begräbnisses des Prinzen Hinameshi.

Mikoto ein einzelnes Licht an und sah nach ihr. Dá [sah er, dass] Izanami no Mikoto aufgedunsen und angeschwollen war und auf ihr die acht Arten der Donnergötter waren. Izanagi no Mikoto war erschrocken und entfloh und kehrte zurück. Da erhoben sich die Donner alle und kamen in Verfolgung. Nun wuchs an der Seite des Weges ein grosser Pfirsichbaum. Daher verbarg sich Izanagi no Mikoto unten an diesem Baume. Darauf nahm er die Früchte desselben und warf sie nach den Donnern, worauf die Donner alle sich zurückzogen. Dies ist der Ursprung des Gebrauchs mit Hilfe von Pfirsichen die bösen Geister fern zu halten.[82] Hierauf warf Izanagi no Mikoto seinen Stock hin und sagte: „Die Donner sollen nicht weiter als bis hierher kommen!“ Diesen [Stock] nennt man Funato no Kami; sein ursprünglicher Name war Kunato no Kami.[83]

Von den sogenannten Acht Donnern hiess derjenige, welcher sich auf ihrem Kopfe befand, Oho-ikadzuchi (der Grosse Donner); derjenige, welcher sich auf ihrer Brust befand, hiess Ho-ikadzuchi (Feuer-Donner); derjenige, welcher sich auf ihrem Leibe

[82] Die Chinesen schreiben dem Holz und den Früchten des Pfirsichbaums ganz besondere mystische Eigenschaften für die Vertreibung der bösen Geister zu (vgl. Buch 30, Seite 10, Anm. 1), und ich glaube, dass wir es hier wieder mit chinesischem Einfluss auf die japanische Sage zu thun haben. Eine Vertreibung der bösen Geister mit Pfirsichen findet in der sog. *Tsuwina* Ceremonie (= *Oni-yarahi* „Teufelaustreibung.“ vgl. Nachtrag zu Buch 30, Seite 11, Anm. 1) am Sylvesterabend statt.

[83] Siehe Anm. 44. Für „Gott“ stehen hier die Zeichen 祖神 „Ahnen-Gott“ welche ich wie **H** einfach *kami* gelesen habe. **Su** und **O** haben *oho-ji* „grosser Alter,“ **I** liest *sahe no kami* „Abwehr-Gott“ (von *safu* „abwehren,“ nämlich die bösen Geister abwehren, welche aus der Unterwelt heraufkommen und den Wanderer belästigen). Der *sahe no kami* „Abwehrgötter,“ welche man füglich auch „Weg- oder Reisegötter“ nennen könnte, sind drei: *Yachimata-hiko*, *Yachimata-hime* und *Kunado*. Sie werden noch jetzt von vielen abergläubischen Leuten vor Beginn einer Reise verehrt.

befand, hiess Tsuchi-ikadzuchi (Erd-Donner); derjenige, welcher sich auf ihrem Rücken befand, hiess Waki-ikadzuchi (Junger Donner); derjenige, welcher sich auf ihrem Hinteren befand, hiess Kuro-ikadzuchi (Schwarzer Donner); derjenige, welcher sich auf ihrer Hand befand, hiess Yama-ikadzuchi (Berg-Donner); derjenige, welcher sich auf ihrem Fuss befand, hiess Nu-ikadzuchi (Feld-Donner); und derjenige, welcher sich auf ihrer Scheide befand, hiess Saku-ikadzuchi (Spalt-Donner).

X.—In einer Schrift heisst es:—Izanagi no Mikoto folgte ihr und als er an den Ort gelangte, wo Izanami no Mikoto sich befand, sprach er zu ihr und sagte: „Weil ich um dich trauerte, bin ich hierher gekommen." Sie antwortete und sprach: „Verwandter![84] sieh mich nicht an!" Izanagi no Mikoto aber gehorchte ihr nicht, sondern sah noch immer nach ihr hin. Daher schämte sich Izanami no Mikoto, wurde zornig und sprach: „Du hast meinen Zustand[85] gesehen. Nun will ich hinwiederum deinen Zustand sehen." Da schämte Izanagi no Mikoto sich ebenfalls und schickte sich an aufzubrechen und zurückzukehren, aber er kehrte nicht ohne weiteres schweigend zurück, sondern er that einen Schwur und sprach: „Die Verwandtschaft wird geschieden werden!"[86] Ferner

---

[84] 族 *ugara*, was aus *uchi-gara* 內屬 „zum selben Haus gehörend" kontrahiert ist. Derselbe zweite Bestandteil findet sich auch in den Wörtern *yakara* „Familie, Verwandter (*ya* Haus); *harakara* „Geschwister," d. i. von demselben Mutterleib *hara* Geborene; *tomogara* „Genossen" u. s. w.

[85] 情 von **I, O** und **Su** *kokoro* „Herz, Gefühl" gelesen, **H** *ahare* „leider." Nach einer im YAMA-KAGE aufgestellten Interpretation: „du hast schon mein Herz vollständig durchblickt (*mi-hateru*)."

[86] Obgleich der chinesische Text 族離 keine Futurpartikel aufweist, geben sämtliche jap. Interpretatoren der Phrase Futurbedeutung: *ugara hararemu* oder *hanarenamu*. Dies soll die alte Ehescheidungsformel gewesen sein.

sprach er: „Ich will einem Verwandten nicht unterliegen.“ [87] Der hierauf von ihm ausgespuckte Gott [88] wurde Haya-tama no Wo [89] genannt; sodann der reinigende Gott wurde Yomi-tsu-koto-saka no Wo [90] genannt. Im ganzen waren es zwei Gottheiten. Und als es dazu kam, dass er mit seiner jüngeren Schwester auf dem Flachen Hügel der Unterwelt stritt, sprach Izanagi no Mikoto: „Dass ich zuerst um einer Verwandten willen traurig war und wehmütige Sehnsucht empfand, das war eine Schwäche von mir.“

---

[87] Bezieht sich auf die 1000 Todesfälle und 1500 Geburten, oben Anm. 43.

[88] Meine Interpretation schliesst sich an den chinesischen Text an. **I** macht einen kleinen Zusatz und liest: „Der Gott, welcher bei seinem Spucken enstand, hiess Haya-tama no Wo no Kami; sodann der Gott, welcher bei seiner Reinigung entstand, hiess Yomo-tsu-koto-saka no Wo no Kami.“ **H** bezieht das Spucken auf Haya-tama und das Reinigen auf Koto-toke und bemerkt, die Ansicht dass diese beiden Götter als Kinder Izanagi's zu betrachten wären, sei nicht richtig. Er interpretiert: „Darauf war da ein Gott, welcher spuckte und Haya-tama no Wo no Kami hiess; sodann war da ein Gott, welcher reinigte und Yomi-tsu-koto-toke no Wo no Kami hiess.“ Das Ausspucken Izanagi's ist wohl einerseits Ausdruck des Abscheus, anderseits aber auch eine Art Lustration. Im letzteren Sinne vergleiche man z. B. eine Sitte der Sekte der Messalianer, welche auszuspeien und sich zu schneuzen pflegten, um die Dämonen, welche sie etwa mit ihrem Atem in sich aufgenommen haben möchten, zu entfernen (Tylor, Anfänge der Cultur, Bd. I, S. 103; andere Beispiele für den Speichel als Lustrationsmittel daselbst Bd. II, S. 441 u. 443). Das von **Su** citierte 直指詳解 bemerkt in naiver Weise: „Dass die Leute der Gegenwart beim Anblick von etwas Unreinem ausspucken, hat seinen Grund hierin (d. h. in dieser Handlungsweise Izanagi's).“

[89] Nach den Zeichen „Schnell-Edelstein-Mann;“ aber **H** möchte recht haben, wenn er *tama* mit dem im WAMYŌSHŌ belegten *tamahi* „Erbrochenes“ zusammenbringt. Dann hiesse der Name etwa „Schnell-Erbrechen-Mann.“ Tempel von ihm im Distrikt Ou von Idzumo: der *Haya-tama-jinja*, im Distrikt Muro von Kii: der *Kumanu-Haya-tama-jinja* u. s. w.

[90] *Yomi-tsu-koto-saka no Wo* etwa „der bei der Ehescheidung in der Unterwelt [entstandene] Mann.“ *Koto* „Sache,“ *saka* von *sakaru* „trennen,“ *koto-saka* nach **I** = „Ehescheidung.“ **H** liest *toke* statt *saka*, von *toka* „lösen, das Herz von Verwirrung befreien,“ *koto-toke* „Sache-lösen.“

Da sagten die Weg-Wächter[91] der Unterwelt: Wir haben dir [von Izanami no Mikoto] folgendes auszurichten: „Ich und du haben Länder erzeugt. Warum sollten wir wieder welche zu zeugen[92] verlangen? Ich will hinfort in diesem Lande bleiben und darf mit dir nicht davongehen." Zu dieser Zeit sagte Kukuri-hime[93] no Kami ebenfalls etwas, was Izanagi no Mikoto hörte und gut hiess, worauf sie verschwand.

Jedoch da er in eigner Person das Land der Unterwelt besucht hatte und weil dies unglücklich war, gedachte er die Verunreinigung wegzuwaschen und besuchte das Aha Thor[93*] und das Thor Haya-suhi-na-to.[94] Jedoch die Flut in diesen beiden Thoren war überaus schnell, weshalb er nach der Fluss-

---

[91] *Yomi tsu Chi-mori*, nach **H** „Späher der Unterwelt." Shigetane nimmt *chi-mori* im Sinn von „Grenzwächter, Barrierenwächter" = *sayarimasu kami* „Sperr-Gott, Gott der Sperre" auf dem flachen Abhang der Unterwelt. Ob wir nur einen oder mehrere Weg-Wächter zu verstehen haben, ist zweifelhaft.

[92] Ich nehme 生 im transitiven Sinne = *umu* „erzeugen." **H** aber nimmt es intransitiv und liest *ikamu*, was folgenden Sinn giebt: „Warum sollte ich wiederum zu leben verlangen?"

[93] *Kukuri-hime* „die Gehör gebende Prinzessin." So wenigstens nach der einzigen von Hirata versuchten Erklärung: *kukuri* von *kiki-iru* (*kiki-ireru*) = „durch Hören erfahren, Gehör geben, ein Ohr leihen." Die Göttin soll so genannt sein, weil sie zwischen den streitenden Gottheiten vermittelte, der männlichen Gottheit die Worte der weiblichen zu hören gab, und die weibliche Gottheit die Worte der männlichen erfahren liess. Shigetane meint, dass *kukuri* überhaupt nur „hören" bedeute.

[93*] *Aha no mi-to* „Aha's Wasser-Thor," d. i. der *Naruto Kanal* zwischen den Inseln Ahaji und Shikoku, (Provinz Aha), unweit Fukura, berühmt durch die reissende Strömung seiner Wasser. Verbindet das jap. Binnenmeer (Inland Sea) mit dem Stillen Ocean. Siehe Murray's Handbook, 3. ed. pag. 355 f.

[94] *Haya-suki-na-to* (**H** *Haya-su-na-to*) „Schnell-saugendes Thor." *na* ist zwar 名 *na* „Name" geschrieben, ist aber die alte Genetivpartikel, wie weiter durch die Schreibung 速吸之門 *Haya-suhi no To* im Jimmu-ki, Buch 3. bewiesen wird. Auch *Haya-suhi no minato* genannt. Es ist die Bungo Strasse, beim

mündung von Tachibana [95] umkehrte und sich daselbst reinigte und wusch. Als er bei dieser Gelegenheit in das Wasser hineinstieg, erzeugte er durch Blasen den Iha-tsuchi [96] no Mikoto; indem er aus dem Wasser herausstieg, erzeugte er durch Blasen den Oho-naho-bi [97] no Kami. Als er noch einmal hineinstieg, erzeugte er durch Blasen den Soko-dzuchi [98] no Mikoto; beim Herauskommen erzeugte er durch Blasen den Oho-aya-tsu-hi [99] no Kami. Als er nochmals hineinstieg, erzeugte er durch Blasen den Aka-dzuchi [100] no Mikoto; beim Herauskommen erzeugte er durch Blasen die verschiedenen Gottheiten des Himmels, der Erde und des Meeresgefildes. [101]

XI.—In einer Schrift heisst es:—Izanagi no Mikoto beauftragte seine drei Kinder, indem er sagte: „Du Ama-terasu Oho-mi-kami sollst das Gefilde des hohen Himmels regieren; du Tsuki-yo-mi no Mikoto sollst

---

jetzigen *Saga-no-seki* im Distrikt Ama (Umbe) der Provinz Bungo, von wo man nach Iyo übersetzt. Benannt nach der schnellen Strömung des Meeres dort. Im Distrikt Umbe von Bungo liegt auch ein Shintotempel Namens *Haya-suhi-hime no jinja.*

[95] So nach **I**, vgl. oben Anm. 55. Oder: „nach Woto von Tachibana." **I** meint, der Fluss habe *Tachibana* geheissen, weil an seiner Mündung viele Tachibana-Bäume (Orangen) gewachsen wären.

[96] *Iha-tsuchi* „Felsen-Altehrwürdiger," identisch mit *Iha-tsutsu no Wo*, Anm. 22.

[97] Siehe Anm. 59.

[98] *Soko-dzuchi, Soko-tsuchi* „[Meer] Boden-Altehrwürdiger" = *Soku-tsutsu no Wo*, Anm. 61.

[99] *Oho-aya-tsu-hi* nach **I** gleichbedeutend mit *Oho-maga-tsu-hi* „Grosse-Uebel-Wunderbarer," der Gott des Uebels. *Aya* „Uebel" (Zeichen 綾 „Muster," steht phonetisch) ist der in den Verben *ayamatsu* „sich vergehen," *ayamuru* „verderben" (trans.) enthaltene Stamm. Vgl. auch Anm. 57.

[100] Mit dem Zeichen 赤 *aka* „rot" geschrieben; er ist jedenfalls identisch mit *Naka-tsutsu no Wo*, Anm. 63.

[101] **II** verwandelt 天 „Himmel" in 大 „gross" und liest *oho-tsuchi unabara* „grosse Erde (und) Meeresgefilde."

der Sonne zugesellt die Angelegenheiten des Himmels regieren; du Susa no Wo no Mikoto sollst das Gefilde des blauen Meeres regieren."

Als nun Ama-terasu Oho-mi-kami sich im Himmel befand, sprach sie: „Ich höre, dass im Mittellande des Schilfgefildes [die Göttin] Uke-mochi no Kami[102] ist. Du Tsuki-yo-mi no Mikoto sollst hingehen und dich nach ihr erkundigen!" Als Tsuki-yo-mi no Mikoto den Befehl erhalten hatte, stieg er hinab und begab sich nach dem Ort, wo Uke-mochi no Kami war. Uke-mochi no Kami drehte hierauf ihren Kopf und wandte ihn nach dem Lande hin, worauf aus ihrem Munde gekochter Reis herauskam; ferner als sie ihn dem Meere zuwandte, kamen aus ihrem Munde breitflossige Dinge und schmalflossige Dinge;[103] ferner als sie ihn den Bergen zuwandte, kamen aus ihrem Munde hartfellige Dinge und weichfellige Dinge.[103] Diese verschiedenen Dinge wurden sämtlich bereit hingesetzt auf hundert Tischen und [Tsuki-yo-mi no Mikoto] wurde damit bewirtet.[103] Da wurde

---

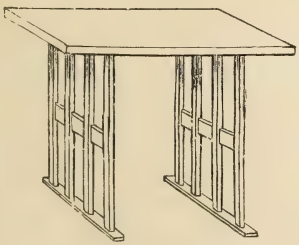
[102] Die „Göttin der Nahrung," von *uke* „Nahrung," *mochi* „haltend, besitzend." Siehe Anm. 3.

[103] Alle diese Dinge gehören zu den Opfergeschenken, welche in den Norito häufig aufgezählt werden. Vgl. z. B. im Norito zum „Tatari-gami wo utsushiyarafu Matsuri" (Feier zur Wegtreibung des Fluchgottes): „Mit dieser Bitte opfern wir ehrerbietigst die darzureichenden Opfergeschenke, nämlich . . . und sowohl gehülsten Reis als auch ungehülsten Reis; und was die in den Bergen wohnenden Dinge anbelangt, [opfern wir] Dinge mit weichem Fell und Dinge mit hartem Fell; . . . . und was die im blauen Meeresgefilde wohnenden Dinge anbelangt, [opfern wir] Dinge mit breiten Flossen und Dinge mit schmalen Flossen . . . . und legen [sie] wie einen Querberg auf den [Opfer-] Tischen in Fülle hin u. s. w."

Hata no Hiro-mo „breitflossige Dinge" sind Seefische wie *Tai* Meerbrasse, *Katsuwo* Bonitus u. s. w.; *Hata no Sa-mono* „schmalflossige Dinge" sind *Awabi* Seeohr, *Ebi* Krebs, *Iwashi* Sardine, *Ika* Tintenfisch und alle Arten von Flussfischen (gewöhnlich *Koi* Karpfen).

Tsuki-yo-mi no Mikoto vor Zorn rot und sprach: „Wie schmutzig! wie gemein! Wie kannst du es wagen mich mit aus deinem Munde ausgespieenen Dingen [104] zu bewirten!“ Hierauf zog er sein Schwert und tötete sie. Darauf kehrte er zurück und erstattete einen Bericht von seiner Mission, indem er die Vorgänge genau mit allen Einzelheiten erzählte. Da wurde Ama-terasu Oho-mi-kami überaus zornig und sprach: „Du bist ein böser Gott! Ich will dich nicht [länger] von Angesicht zu Angesicht sehen!“ Hierauf trennte sie sich von Tsuki-yo-mi no Mikoto durch einen Tag und eine Nacht und sie wohnten von einander getrennt.

Ke no Ara-mono „hartfellige Dinge“ sind *Inoshishi* Wildschwein, *Usagi* Hase, u. s. w.; *Ke no Nigo-mono* „weichfellige Dinge“ sind *Gan* Wildgans, *Kamo* Wildente, *Kiji* Fasan, *Hato* Taube, u. s. w. Durch Einfluss des Buddhismus sind später die hartfelligen und weichfelligen Dinge aus der Zahl der Opfergaben (*sonahe-mono*) verdrängt worden. Die „Opfertische“ haben acht Beine und heissen daher *Yatsu-ashi* „Achtbein;“ sie sind im Durchschnitt 5 Fuss lang, 1 Fuss breit und 3 Fuss hoch, aus *Hinoki* Holz gefertigt. „Hundert“= „viele.“



YATSU – ASHI.

[104] Nach der Version im KOJIKI sect. 17 wird der Zorn des Bewirteten, als welcher dort *Susa no Wo* genannt ist, noch erklärlicher, denn dort „nahm die Göttin Oho-ge-tsu-hime allerhand leckere Dinge aus Nase, Mund und Hinterem und richtete daraus allerlei her.“ Die Version des NIHONGI, dass der *Mondgott*, und nicht Susa no Wo, der Uebelthäter war, ist auch durch das KŪJIKI vertreten und ist zweifellos die ältere Fassung der Sage. Sie erklärt am besten den Umstand, dass Sonne und Mond nicht zusammen gesehen werden.

Hierauf schickte Ama-terasu Oho-mi-kami zum zweiten Mal [Jemand, und zwar dies Mal den] Ame-kuma-bito,[105] um zu ihr hinzugehen und sie zu sehen. Zu dieser Zeit war Uke-mochi no Kami in der That schon tot. Jedoch auf dem Scheitel dieser Göttin waren das Rind und das Pferd entstanden; auf ihrer Stirne war die Hirse entstanden; auf ihren Augenbrauen waren Seidenraupen-Cocons[106] entstanden; in ihren

---

Auch die Mythen vieler anderen Völker erzählen vom Antagonismus der Sonne und des Monds, als der Gottheiten von Tag und Nacht; vgl. z. B. Tylor, Anfänge der Kultur I, 347; II, 324 u. s. w. Die Sonnengöttin und die Nahrungsgöttin sind die beiden in *Ise* (Yamada) verehrten Hauptgottheiten, erstere im *Naigū*, letztere im *Gekū* Schrein verehrt. Näheres über sie siehe in Satow's Handbook, S. 175 f.

[105] 天熊人 *Ame-kuma-bito*, oder nach Motowori und I *Ame-kuma no Ushi*, indem sie 大人 statt 人 lesen. Nach den Zeichen „Himmels-Bären-Mensch." Shigetane hält *kuma* für ein Wort mit der Bedeutung „Reis" *kome*. In einem Werke (dem YAMATO-BIME NO MIKOTO SEIKI) komme *kuma* in einem Zusammenhange vor, wo es nur „Reis" bedeuten könne: *kake-kuma ni kake matsuri someki*. *Kake-kuma* darin = *kake-chikara* „aufgehängter Reis." Shigetane sucht *kuma* auch etymologisch aus *kuhi-uma* „schmackhaft zu essen" zu erklären, eine phantastische Etymologie. Nach Anderen soll *kuma* = *kumo* „Wolke" sein, indem die Wolken als Boten der Götter betrachtet würden. Diese Analogie zum indischen *Megha-dūta* (Wolken-Bote) ist aber in der japanischen Mythologie meines Wissens ganz ungerechtfertigt. *Ushi* = „Herr."

[106] Dieser Sagenzug verdankt augenscheinlich seine Entstehung einem Wortspiel zwischen *mayu* „Augenbraue" und *mayu* (coll. *mai*) „Cocon." Die Volksetymologie leitet übrigens letzteres von ersterem ab. In dem Bericht über Kaiser Nintoku, angeblich im Jahre 399 n. Chr. gestorben, haben wir im KOJIKI sect. 124 (Seite 279 bei Chamberlain) eine Stelle, welche darzuthun scheint, dass die damaligen Japaner mit der Seidenraupenzucht noch nicht bekannt waren, sondern erst durch Vermittlung von Koreanern Kenntnis derselben erhielten. Nach einer Ueberlieferung hiessen die eingeführten Raupen oder Cocons *Kara-mayu* d. i. koreanische (oder chinesische) Cocons. Nun giebt es auch sog. *yama-mayu* (*yama-mai*) „Berg-Cocons," d. i. Cocons der wilden Seidenraupe, Antheraea yamamai, und man hat daher die Hypothese aufgestellt, dass die vor Nintoku's Zeit erwähnten, also im Jindai-ki besprochenen *mayu* wilde Cocons d. i. *yama-mayu* gewesen seien. Auch die wilden Seidenraupen werden gezüchtet, können aber ihre Cocons auch wild bilden.

Augen war die Hiwe[107] Hirse entstanden; in ihrem Leibe war der Reis[108] entstanden; in ihrer Scheide

---

Es ist nicht leicht mit Sicherheit zu entscheiden, ob die frühesten Erwähnungen von Seidenraupen und Cocons im KOJIKI und NIHONGI in einer blossen Rückspiegelung späterer Zustände auf ältere Zeiten ihren Ursprung haben, oder ob man wirklich in Japan vor Einführung der *Kara-mayu* aus China resp. Korea schon Seidenraupen und Cocons gekannt und deren Gespinste für Kleiderstoffe verwendet hat. Der ausgezeichnete Kenner des jap. Altertums Prof. Kurokawa ist letzterer Ansicht, ich kann aber nicht umhin zu ersterer Hypothese zu neigen. An dieser Stelle können wir fast mit Gewissheit annehmen, wie ich schon oben andeutete, dass 蠶 *mayu* „Cocon" durch das Streben nach einem Wortspiel mit *mayu* „Augenbraue" in die Sage verflochten wurde, und an der einzigen anderen Stelle des Jindai-ki, oben Variante II (Text zu Anm. 31), wo die Seidenraupe 蠶 *kahiko* erwähnt wird, geschieht es in einem Atem mit den ganz unjapanischen, spezifisch chinesischen „fünf Körnerfrüchten." Damit ist das chinesische Kolorit dieser Stelle und somit ihre historische Wertlosigkeit für die Charakteristik echter altjapanischer Zustände erwiesen. Die nächstälteste Erwähnung der Seidenraupen, KOJIKI sect. 124 (oben angezogen), spricht für Import aus Korea; die demnächst folgende im Jahre 462 n. Chr, Yūryaku-ki Buch 14 im NIHONGI, giebt ebenfalls Zeugnis dafür, dass man erst letzthin mit den Seidenraupen und ihrer Verwendung bekannt geworden war (dies ist etwa 100 Jahre später als die Zeit, von der das KOJIKI spricht!) und sie zu züchten begann. Alles Beweise, dass die Seidenkultur erst anfing, nachdem man schon längst mit Korea und somit indirekt auch mit China in häufigem Wechselverkehr gestanden hatte, Mag es nun in Japan von jeher Seidenraupen gegeben haben oder nicht, so kann es nach obiger Darlegung kaum noch einem Zweifel unterliegen, dass die Kultur der Seidenraupe von aussen her gegen Anfang der eigentlich historischen Zeit, d. i. im vierten oder fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung, importiert worden ist. Alle anderen Angaben sind Anachronismen und haben nur den Wert einer Legende.

[107] *Hiwe* (jetzt *hiye*) ist die Hahnenfusshirse, vgl. Rein, II pag. 59. Die unmittelbar vorher genannte „Hirse" ist die Kolbenhirse oder italienische Hirse, jap. *aha* (*awa*). **H** leitet *aha* von *ahaki* „schal" ab: sie sei nach ihrem einfachen, schalen Geschmack so benannt!

[108] *Ine* „Reis, Reispflanze" nach **Ts** aus *ihi-ne* enstanden: *ihi* „gekochter Reis," *ne* „Wurzel." Nicht glaublich.

waren Mugi,[109] grosse Bohnen[110] und kleine Bohnen[111] entstanden.[112]

Ame-kuma-bito nahm alles an sich und ging und bot es [der Ama-terasu Oho-mi-kami] dar. Da freute sich Ama-terasu Oho-mi-kami und sprach: „Dies sind die Dinge, welche die sichtbare Menschenrasse[113] essen und [so] leben soll." Hierauf machte sie die Hirse, die Hiwe Hirse, den Mugi und die Bohnen zum Samen der Trockenfelder, und den Reis machte sie zum Samen der bewässerten Felder. Demgemäss setzte sie ferner einen Mura-gimi[114] des Himmels ein. Nachdem sie dann den Reissamen zum ersten Mal auf den schmalen Reisfeldern und den langen Reisfeldern des Himmels gesäet hatte, waren in dem betreffenden [darauf folgenden] Herbste die [von ihrem eigenen Gewicht] nieder hangenden Aehren von acht Handbreiten [Länge] nieder umgebogen und überaus lieblich [anzusehen].

---

[109] *Mugi* ist ein Kollektivname für Weizen und Gerste. Vgl. Rein, II pag. 58.

[110] *Mame*, Soja Bohnen. Rein, II 65 unter Sojabohne, Daidzu.

[111] *Adzuki*, strahlfrüchtige Buschbohne, Phaseolus radiatus. Rein, II, pag. 70.

[112] Mit diesem ganzen Passus vergleiche man die oben Anm. 69 gegebene chinesische Legende von *P'an-ku*. Aehnliches findet sich auch bei vielen anderen Völkern, den Indern, Iraniern, Chaldäern, Iroquesen, Egyptern, Griechen, Tinneh, Manga. Vgl. Transactions of the Royal Asiatic Society, Januar 1895, pag. 202; LANG, Myth, Religion, Ritual vol. II, pag. 246 (Citate nach Aston).

[113] *Utsushiki awo-hito-gusa*. In dem Ausdruck *awo-hito-gusa* „das grüne Menschengras" ist das Gedeihen der Menschen mit dem Wachsen des Grases verglichen. Nach dem KOJIKI-DEN wird die Phrase auf die Menschen angewendet, wenn von dem günstigen oder schädlichen Einfluss der Götter auf sie geredet wird. Die Phrase ist übrigens chinesischen Ursprungs.

[114] *Mura-gimi* 邑君 „Dorf-Herr, Dorfschulze," identisch mit dem im Suinin-ki Buch 6 erwähnten 郡公 *mura-tsukasa*. Gemeiniglich *mura-wosa* genannt.

Ferner nahm sie die Seidenraupen-Cocons[115] in ihren Mund, und darauf gelang es ihr Fäden von ihnen zu haspeln. Damit begann die Kunst Seidenraupen zu züchten.

KAPITEL V.

[SUSA NO WO'S BESUCH BEI DER SONNENGOETTIN. ZEUGUNG MAENNLICHER UND WEIBLICHER GOTTHEITEN.]

Hierauf bat Susa no Wo no Mikoto und sprach: „Ich will jetzt deiner Unterweisung gemäss nach dem Unterlande gehen. Daher wünsche ich auf kurze Zeit nach dem Hohen Himmelsgefilde zu gehen, um mit meiner jüngeren Schwester zusammenzutreffen, worauf ich auf immer weggehen will." Es wurde ihm die Erlaubnis dazu gegeben, und er stieg alsdann zum Himmel hinauf.

Hiernach baute sich Izanagi no Mikoto, da seine göttliche Aufgabe bereits erfüllt war und seine wunderbare Bahn eine andere Richtung nehmen sollte, einen Versteck-Palast[1] auf der Insel Ahaji, und hielt sich dort in aller Stille für immer verborgen.

---

[115] Siehe Anm. 106.

KAPITEL V.

ZUM INHALT DIESES KAPITELS VERGL. KOJIKI SECT. 13 UND 14.

[1] 幽宮 *kakure no miya*, nach den Zeichen „dunkler, unsichtbarer Palast, Palast des Dunkels." Im Dorfe *Taga* des Distriktes Tsuna der Insel Ahaji liegt ein hiermit identificierter Shintōtempel Namens *Izanagi-jinja* „Tempel des Izanagi," auch 神宅 *mi-yake* od. *kami-yake* „Gottes-Haus" genannt. Die irdische Thätigkeit Izanagi's begann und endete nach der Sage somit auf der Insel Ahaji. Das KOJIKI sect. 12 lässt Izanagi in *Taga* in der Provinz *Afumi* (*Afumi* von *Aha-umi* „frisches Meer," d. i. „Binnensee," womit der Biwa See gemeint ist, welcher einen grossen Teil der Provinz einnimmt) residieren, und

a.—Ein anderer Bericht sagt: Nachdem Izanagi no Mikoto seine Aufgabe erfüllt hatte und auch seine Macht gross war, stieg er zum Himmel hinauf und erstattete von seiner Sendung Bericht.[2] Sodann blieb er dort wohnen im Kleineren-Palaste der Sonne.[3]

Als nun zuerst Susa no Wo no Mikoto zum Himmel hinaufstieg, da rollte das grosse Meer [wie Donner] und geriet in Bewegung, und die Berge und Hügel stöhnten laut; dies [alles] in folge der Heftigkeit seiner göttlichen Natur. Als Ama-terasu Oho-mi-kami, welche die Heftigkeit und Bosheit dieses Gottes von früher her kannte, die Art und Weise seines Kommens hörte, da war sie erschrocken und wechselte die Farbe und sprach [zu sich selbst]: „Wie kann mein jüngerer Bruder [auf diese Weise] mit guten Absichten kommen? Ich denke er wird die Absicht haben mich meines Landes zu berauben. Da unsere Eltern allen ihren Kindern Auftrag gegeben haben, so ist ein jedes im Besitz eines bestimmten Gebietes. Warum dann giebt er das Land, wohin er gehen sollte, auf und wagt es diesen Ort hier auszuspionieren?" Hierauf band sie ihr Haar [wie ein Mann] zu [zwei] Schöpfen auf[4] und wickelte ihren [weitbau-

---

die Leute daselbst sagen, die Stätte sei von Taga in Ahaji nach Taga in Afumi später verlegt worden. Ich glaube aber, dass dies eine auf Verwechslung der beiden *Taga* und Adaption beruhende Verderbung der ursprünglichen Sage ist, zumal da auch das KŪJIKI Izanagi in Taga von Ahaji wohnen lässt.

[2] Der Himmelsgottheit, d. i. der Göttin Amaterasu.

[3] 日之少宮 *Hi no waka-miya*, so genannt im Gegensatz zum *Hi no miya* „Sonnenpalast," welchen die Göttin Ama-terasu bewohnt.

[4] 結髮爲髻 *kami* (oder *mikushi*) *wo agete midzura ni nashi*. In der allerältesten Zeit trugen die Männer ihr Haar nach links und rechts gescheitelt, und die Enden der Schöpfe waren zusammengewickelt; die Frauen aber banden das Haar in einen Schopf und liessen es hinten über Hals und Rücken herabhängen. „Das Haar aufbinden" hiess *kami wo agurn* (*ageru*), die Schöpfe im allgemeinen hiessen *motodori* 元取. Nach Tanigawa (**Ts**) wäre der spezielle Name der Motodori bei den Frauen *kadzura*, bei den Männern aber *midzura* gewesen. Daher haben wir hier auch die Lesung *midzura*.

schigen] Frauenrock zu einer Hose zusammen.[5] Dann nahm sie einen Faden mit daran aufgereihten fünfhundert Yasaka[6] Juwelen und flocht ihn um ihre Haarschöpfe und um ihre Handgelenke. Ferner hing sie sich einen tausendpfeiligen Köcher und einen fünfhundertpfeiligen Köcher auf den Rücken, und am Unterarm befestigte sie ein gewaltiges laut-tönendes Rückschlagpolster.[7] Indem sie das

[5] 縛裳爲袴 *mi-mo wo hiki-matsuhite hakama ni nashi.* *Hikimatsufu* (jetzt *matofu*) „zusammenwickeln;“ das Zeichen bedeutet „fesseln, festbinden.“ *Mo* ist ein von den Lenden herab getragenes Kleid mit einer Oeffnung, sowohl von Männern als Frauen, aber besonders von den letzteren getragen. Bild in Modzume's Daijirin. Zu *Hakama* siehe oben IV, Anm. 47; sie wurde und wird von Männern und Frauen, vorzugsweise aber von ersteren getragen.

[6] *Ya-saka* 八坂 ist ein dunkles Wort, nach den Zeichen „acht Abhänge,“ im Kojiki sect. 13 八尺 „acht Fuss“ geschrieben. 皇 erklärt es als 彌清赤 *yi* (*iya*)*-sa-aka* „immer heller und röter,“ Saheki als 彌眞明 „höchst trefflich hell“ (nach Hirata). Moribe's Interpretation siehe bei Chamberlain pag. 46, Anm. 5; vgl. auch Satow, Rituals, T. A. S. J. vol. 9, pag. 128. Ich halte *Ya-saka* „acht Abhänge“ wie Aston für einen Ortsnamen (kommt als solcher wiederholt im Nihongi vor) und nehme *Yasaka-ni* als „Juwelen aus Yasaka,“ „in Yasaka gemachte Juwelen.“ *Ni* ist ein altes Wort für Juwel; im Kojiki steht *maga-tama* „krumme Edelsteine.“ Die *Maga-tama* waren durchlöchert, mit einer Schnur zusammengereiht und wurden als Armband, Halsband, Fussschmuck, an Kleidern, Schwertern u. s. w. getragen. Noch jetzt tragen die Shintopriester bei grossen Festen solchen Halsschmuck umgehängt, genannt *Kubikake no Magatama* „Halsband-Krummedelsteine,“ und überhaupt spielen die Maga-tama unter den sakralen Geräten des Shintoismus eine grosse Rolle. Ueber das Material und die Form der Maga-tama siehe Anm. 36.

[7] Tomo, zum Schutz des Armes gegen den Rückschlag der Bogensehne am linken Elbogen befestigt. Zu gleicher Zeit sollte es beim Anschlag einen

Tomo.

Tomoye.

Ende[8] ihres Bogens [schussfertig] emporschwang und den Griff ihres Schwertes fest anpackte, stampfte sie auf den harten Hof [boden], so dass sie mit ihren Schenkeln[9] hineintrat als ob es Schaum-Schnee[10] wäre, und trat ihn mit Fusstritten auseinander. Indem sie so zu gewaltiger männlicher Tapferkeit sich anstrengte, erhob sie ein gewaltiges Schelten und richtete direkt gebieterische Fragen an ihn. Susa no Wo no Mikoto antwortete und sprach: „Ich habe von allem Anfang an kein schwarzes Herz gehabt. Aber da ich dem ernsten Geheiss unserer Eltern gemäss im Begriff bin auf immer in das Unterland zu gehen, wie könnte ich da mich unterstehen aufzubrechen, ohne erst meine ältere Schwester von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben? Aus diesem Grunde habe ich die Wolken und Nebel zu Fuss gehend überschritten und bin von fern her hierher gekommen. Ich hatte nicht erwartet, dass meine ältere Schwester im Gegenteil ein so ernstes Gesicht machen würde."

---

lauten Ton von sich geben. Bild bei Modzume; kommaförmige Gestalt. Auf dem *Tomo* befand sich die rechts abgebildete Figur, welche deshalb *Tomo-ye* „Tomo-Bild" genannt war und später zu einem Familien-Abzeichen (*Mon*) wurde. Zwei kommaförmige Figuren im Tomoye repraesentieren in China (und Japan) das *Yin* und *Yang* oder weibliche und männliche Prinzip, drei Figuren das *Yin*, *Yang* und *Taiki* oder Urprinzip.

[8] 弓弭 *Yu-hazu* „Bogen-Kerbe," d. i. die beiden Kerben am Bogen, an welchen die Bogensehne befestigt wird. Die Japaner halten den Bogen beim Schiessen vertikal und der Pfeil kommt rechts vom Bogen zu liegen. Beim Schuss macht der Bogen in der linken Hand eine Rundschwenkung, so dass die Sehne aussen an den linken Arm, wo das Tomo sitzt, anschlägt.

[9] *Muka-momo* „Gegen-Schenkel," so genannt, weil die beiden Schenkel einander gegenüberstehen.

[10] D. i. Schnee so weich und duftig wie Schaum. Dies kräftige Stampfen erinnert lebhaft an Rustem's Ueberkraft, wie sie im Shah-nameh des Firdusi beschrieben wird:

„Es hatte Rustem, sagt man, im Beginne
Durch Gottes Huld so grosse Stärke inne,
Dass, wenn zu fels'gem Grund den Schritt er lenkte,
Sein Fuss dort einbrach, weil der Fels sich senkte."

Darauf fragte ihn Ama-terasu Oho-mi-kami wieder und sprach: „Wenn dies wirklich so wäre, wie wolltest du dann dein rotes Herz [11] klar darlegen?“ Er antwortete und sprach: „Bitte, ich will mit dir, meiner älteren Schwester, ein Gelübde thun. Während [wir durch] dieses Gelübde [gebunden sind], werden wir sicherlich Kinder erzeugen. Wenn die von mir Erzeugten Mädchen sind, dann kannst du annehmen, dass ich ein unlauteres Herz habe. Wenn sie aber Knaben sind, dann kannst du annehmen, dass ich ein lauteres Herz habe.“

Hierauf liess sich Ama-terasu Oho-mi-kami das zehn Handbreiten [lange] Schwert des Susa no Wo no Mikoto geben, zerbrach es in drei Stücke und wusch sie im Trefflichen Brunnen [12] des Himmels durch Hin- und Herschwenken rein. Dann kaute sie dieselben mit knirschendem Geräusch und blies sie weg, und aus dem dichten Nebel [13] ihres Hauches entstanden Göttinnen, deren Namen waren: Ta-gori-bime, [14]

---

[11] Rotes Herz = reine aufrichtige Gesinnung.

[12] 眞名井 *ma-na-wi*, *ma* „trefflich,“ *na* = *no* Partikel, *wi* „Brunnen.“ Es ist kein gewöhnlicher Brunnen gemeint, sondern eine Stelle des himmlischen Flusses, wo man Wasser schöpft. *Wi* heisst im Altertum überhaupt jede Wasserschöpfstelle. Motowori und Hirata wollen *na* als „Teich“ interpretieren: „Trefflicher-Teich-Brunnen,“ doch glaube ich diese Auslegung als unberechtigt zurückweisen zu können, da sich das Präfix *ma-na* auch in solchen Zusammensetzungen findet, wo es ganz absurd wäre, *na* durch „Teich“ zu übersetzen, sondern wo *ma-na* einfach = *ma* ist, z. B. 眞名子 *ma-na-go*, 麻奈弟子 *ma-na-otoko*, 眞名鶴 *ma-na-dzuru*.

[13] *Sa-giri* = *ma-kiri* „wahrer d. i. dichter Nebel.“

[14] 田心姫 *Ta-gori-bime*. Nach Shigetane ist *Ta-gori* aus *Take-gori* „tapferes Herz“ herzuleiten, doch glaube ich mit **H**, dass *gori* = *giri*, die nigorierte Form von *kiri* „Nebel“ ist, wie die Göttin denn auch im Kojiki sect. 13 *Ta-kiri-bime* heisst. *Ta-kiri* möchte dann entweder aus *tachi-kiri* „aufsteigender Nebel,“ oder *tagi-kiri* etwa „Brausestrom-Nebel“ (von *tagitsu*, *tagiru* „brausend und schäumend fliessen,“ noch jetzt vom siedenden Wasser gebraucht: *yu ga tagitta* „das Wasser kocht“) zu erklären sein. Ein anderer im Kojiki gegebener Name von ihr ist *Oki-tsu-shima-bime no Mikoto* „Prinzessin der Tiefsee-Insel.“

sodann Tagi-tsu-hime,[15] sodann Ichi-ki-shima-hime.[16] Im ganzen waren es drei weibliche [Gottheiten].

Hierauf liess sich Susa no Wo no Mikoto den von Amaterasu Oho-mi-kami um ihre Haarschöpfe und um ihre Handgelenke geflochtenen Faden mit den daran aufgereihten fünfhundert Yasaka Juwelen geben und schwenkte denselben im Trefflichen Brunnen des Himmels aus. Dann kaute er ihn mit knirschendem Geräusch und bliess ihn weg, und aus dem dichten Nebel seines Hauches entstanden Götter, deren Namen waren: Masaka-a-katsu Kachi-hayabi Ame no Oshi-ho-[17] mimi no Mikoto; sodann Ama no Ho-hi no Mikoto[18]—*dieser ist der*

---

[15] 湍津姬 *Tagi-tsu-hime* „die Schäumend-brausende Prinzessin," nach den Zeichen „Wasserfall-Prinzessin." *Tagi* von *tagitsu* „brausend und schäumend fliessen," *tsu* Partikel. Die Schreibung ist insofern der Etymologie entsprechend, als *taki* „Wasserfall" wahrscheinlich mit dem Verbum *tagitsu* zusammenhängt.

[16] „Prinzessin von Ichiki-shima." *Ichiki-shima*, später *Itsuku-shima* genannt, ist eine berühmte heilige Insel in der sog. Inland Sea, unweit Hiroshima, eine von den *San-kei* d. i. drei Sehenswürdigkeiten von Japan, gewöhnlich *Miya-zima* „Tempel-Insel" genannt. Siehe Murray's Handbook, 3. ed., pag. 364 f. *Ichiki, itsuku=itsuki* „feierlich, ernst, prächtig, lieblich," *shima* „Insel," also „Prinzessin der Lieblichen Insel." Ihr alternativer Name ist *Sa-yori-hime no Mikoto* „Trefflich-gute Prinzessin."

[17] *Masaka* „wahrlich," *a* „ich," *katsu* und *Kachi* „siegen," *hayabi* von *hayaburu* „sich heftig gebahren" (Chamb. im KOJIKI: *swift* „schnell;" die Deutung „schnell-wunderbar" wie IV, 18 ist vielleicht am empfehlenswertesten), *oshi* von *osu* „drängen" oder *osofu* „überwinden," nach Motowori aber von *ohoshi* „gross," was aber etwas seltsam ist, da auch das folgende *ho* von *oho* „gross" verkürzt sein soll; *ho = oho* „gross;" *mimi* entweder *mi-mi* erlauchte Person," oder nach 耳=*mimi* „Ohr." Der Zusatz *mimi* „Ohr" in dem Namen soll Sinnbild der Scharfhörigkeit und Achtsamkeit des Gottes, dem nichts entgeht, sein; grosse Ohren werden als glückbedeutend angesehen. So führt Prinz Shōtoku-taishi den Beinamen *Ya-tsu-mimi no Taishi* „vielöhriger Kronprinz (Buch 22). Also „Die [mit dem Rufe] „Wahrlich ich siege" triumphierend sich heftig gebahrende [alles] überwindende grosse erlauchte Person des Himmels."

[18] Unklar. Nach den Zeichen „Himmels-Aehren-Sonne." Vielleicht „Himmels-grosser-Sonnenherrlicher?" Shigetane möchte *ho-hi* von *ho-ihi* „Aehre-gekochter Reis" ableiten, und kommt auf diese Analyse, weil ein

Ahn der Idzumo no omi[19] *und der Hazi no murazi*[20]—; sodann Ama-tsu-hiko-ne[21] no Mikoto—*dieser ist der Ahn der Ohoshi-kafuchi no atahi*[22] *und der Yamashiro no atahi*[23]—; sodann

---

Sohn dieses Gottes *Oho-sa-hi-mi-kuma no Ushi* heisst, d. i. „Gross-trefflich-gekochter Reis -erlaucht-Reis (*kuma* = *kuhi-uma*, vgl. oben Kap. IV, Anm. 105) -Herr." Nach **H** wäre *ho* von *hogi* „verehren," *hi* nicht erklärt. Diese Erklärung hat eine gewisse Stütze in einer weiter unten folgenden Stelle, wo es heisst: „Ame no Ho-hi no Mikoto soll deine Kultdienste verwalten."

[19] Die Omi der Provinz Idzumo. *Omi* ist ein Kabane (siehe Kap. IV, Anm. 67), vielleicht aus *oho-mi* „grosse Person" entstanden. Vgl. auch Buch 29, Seite 60, Anm. 22.

[20] „Hazi-Volksgruppenherr." Vgl. Kap. IV, Anm. 67. Statt *Hazi* spricht man auch *Hashi*, *Hase* und *Hanishi*; letzteres wahrscheinlich die ursprüngliche Form = „Lehm-arbeiter." Buch 6, im 32. Jahr Suinin, wird die Entstehung dieses Namens mitgeteilt. Ein gewisser Nomi no sukune liess Lehmfiguren von Pferden, Menschen u. s. w. anfertigen und bewog den Kaiser dieselben als Substitute für die Opfer von lebenden Menschen und Tieren bei Begräbnissen vornehmerer Personen einzuführen. Nomi wurde darauf zum Haupt der Lehmarbeiter-Volksgruppe gemacht, bekam den Name *Hazi no omi*, und seine Nachkommen, die *Hazi no murazi* hatten in Zukunft die Leitung bei kaiserlichen Begräbnissen.

[21] „Himmlischer lieber Prinz." Zu *ne* vgl. Kap. I, Anm. 28.

[22] *Ohoshi-kafuchi*, sprich *ōshi-kōchi* „innerhalb der grossen Flüsse," älterer Name der Provinz Kahachi. *Atahi* ist ein dem Rang nach unter den Omi und Murazi stehendes Kabane. Im KOJIKI sect. 14 führen sie das Kabane *Kuni-no-miyatsuko*; im 12. Jahre Temmu (Buch 29, Seite 54) erhielten sie das Kabane *Murazi*, und im 14. Jahre Temmu (Buch 29, Seite 67) das Kabane *Imiki*. *Atahi* oder *Atahe* geht auf eine ältere Form *Atahiye* zurück, die im NIHONGI öfters vorkommt, aber die Etymologie des Wortes ist unbekannt. Der letzte Bestandteil möchte *ye* 兄 „älterer Bruder" sein. Das SEISHIROKU giebt für *atahi* die Bedeutung 君 *kimi* „Herr," was wohl ungefähr das Richtige treffen wird; *Yamashiro no atahi* bedeutet also etwa „feudaler Herr in der Provinz Yamashiro."

[23] Im KOJIKI Yamashiro no Kuni-no-miyatsuko; im 12. und 14. Jahre Temmu erhielten sie das Kabane *Murazi* resp. *Imiki*.

Der Name der Provinz *Yama-shiro* ist aus *Yama-ushiro* „hinter den Bergen" kontrahiert; sie heisst so, weil sie hinter den Bergen im Norden von Yamato, der eigentlichen Hauptprovinz, liegt.

Iku-tsu-hiko-ne [24] no Mikoto; sodann Kuma-nu no Kusu-hi [25] no Mikoto. Im ganzen waren es fünf männliche [Gottheiten].

Da sagte Ama-terasu Oho-mi-kami: „Wenn man ihrem Ursprung auf den Grund geht, so [stammen diese männlichen Gottheiten aus dem] Faden mit den daran aufgereihten fünfhundert Yasaka Juwelen, welcher mein Eigentum war. Daher sind jene fünf männlichen Gottheiten sämtlich meine Kinder." Hierauf nahm sie dieselben und erzog sie. Ferner sagte sie: „Das zehn Handbreiten [lange] Schwert hat dir, Susa no Wo no Mikoto, gehört. Daher sind diese drei weiblichen Gottheiten sämtlich deine Kinder." Hierauf übergab sie dieselben dem Susa no Wo no Mikoto. Diese [letzteren] sind die Gottheiten, welche von den Munakata no kimi [26] von Tsukushi verehrt werden.

I.—In einer Schrift heisst es:—Die Sonnengöttin, welche von allem Anfang an die heftig-wilden und eigenmächtigen Absichten des Susa no Wo no Mikoto kannte, dachte während seines Heraufsteigens bei sich: „Das Kommen meines jüngeren Bruders geschieht nicht mit guter Absicht. Gewiss will er mich um mein Himmelsgefilde berauben." Hierauf traf sie männliche kriegerische Vorbereitungen und

---

[24] „Lebens-lieber-Prinz."

[25] *Kuma-nu* Oertlichkeit im Distrikt Ou von Idzumo, in der Nähe von Suga; vgl. Kap. IV, Anm. 38. Von *Kuma-nu* in der Provinz Kii zu unterscheiden. *Kusu=kushi* „wunderbar," auch *hi* soll „wunderbar" bedeuten. Der ganze Name bedeutet also ungefähr „Seine wunderbare Hoheit von Kumanu." Nach Hirata wäre er identisch mit *Ama no Ho-hi*.

[26] „Herren von Munakata." *Munakata* ist ein Distrikt in der Provinz Chikuzen. *Kimi* ist Bezeichnung eines alten Kabane und scheint sich von *Kuni-no-miyatsuko* „Provinzherr" nicht sehr zu unterscheiden. *Tsukushi* kann hier im engeren Sinn als Gesamtbezeichnung der beiden Provinzen Chikuzen und Chikugo gebraucht sein; vgl. Kap. IV, Anm. 55.

Die fünf männlichen und drei weiblichen Gottheiten werden jetzt zusammen unter dem Namen *Hachi-ō-ji* „die acht Prinzen" verehrt.

gürtete sich mit einem zehnspannigen Schwerte, einem neunspannigen Schwerte und einem achtspannigen Schwerte. Ferner hing sie auf den Rücken einen Köcher, ferner befestigte sie an ihrem Unterarm ein gewaltiges laut-tönendes Rückschlagpolster. In die Hand nahm sie einen Bogen und Pfeil, ging ihm in eigener Person entgegen und stellte sich zur Abwehr. Da sprach Susa no Wo no Mikoto zu ihr: „Ich habe von allem Anfang an keine bösen Absichten gehabt. Mein Wunsch war nur meine ältere Schwester von Angesicht zu Angesicht zu sehen, und so bin ich nur auf ein kleines Weilchen gekommen." Hierauf that die Sonnengöttin, indem sie Susa no Wo no Mikoto gegenüberstand, einen Schwur und sprach: „Wenn dein Herz rein und lauter ist und du keine Absichten hast eigenmächtig zu rauben, so werden die von dir erzeugten Kinder sicherlich Knaben sein." Als sie so zu Ende gesprochen hatte, ass sie zuerst das von ihr umgegürtete zehn Handbreiten Schwert und erzeugte [auf diese Weise] ein Kind mit dem Namen Oki-tsu-shima-hime.[27] Sodann ass sie das neun Handbreiten Schwert und erzeugte ein Kind mit dem Namen Tagi-tsu-hime. Sodann ass sie das acht Handbreiten Schwert und erzeugte ein Kind mit dem Namen Ta-gori-bime. Im ganzen waren es drei weibliche Gottheiten. Darauf nahm Susa no Wo no Mikoto die um seinen Hals hängenden fünfhundert zusammengefädelten Juwelen, schwenkte sie im Juwel-Brunnen[28] des Himmels, der mit

[27] „Prinzessin der Tiefsee-Insel," alternativer Name von *Ta-gori-bime*. Siehe Anm. 14.

[28] *Nu-na-wi*, von *nu=ni* „Juwel," *na=no* Genetiv Partikel, *wi* „Brunnen." Motowori sagt, *nu* sei ein allgemeiner Name für jeden Wasserbehälter und nimmt daher *nu-na-wi* einfach als „Brunnen, Wasserschöpfstelle."

anderem Namen auch der Reine Treffliche Brunnen[29] heisst, aus und ass sie. Hierauf erzeugte er ein Kind Namens Masaka-a-katsu Kachi-haya-bi Ame no Oshi-ho-ne[30] no Mikoto, sodann Ama-tsu-hiko-ne no Mikoto, sodann Iku-tsu-hiko-ne no Mikoto, sodann Ama no Ho-hi no Mikoto, sodann Kuma-nu no Oshi-homu[31] no Mikoto. Im ganzen waren es fünf männliche Gottheiten. Als daher so Susa no Wo no Mikoto den Beweis seines Sieges erlangt hatte, so erlangte die Sonnengöttin erst jetzt[32] Kenntnis davon, dass Susa no Wo no Mikoto von allem Anfang an keine schlechten Absichten gehabt hatte. Die von der Sonnengöttin erzeugten drei weiblichen Gottheiten wurden hierauf von ihr [vom Himmel] nach dem Lande Tsukushi herab geschickt. Sie sprach deshalb zu ihnen: „Ihr drei Gottheiten sollt hinabsteigen und in der Mitte der Ländergruppe[33] wohnen, den himmlischen Nachkommen[34] ehrfurchts-

---

[29] 去來之眞名井 *isa (iza) no ma-na-wi*. I lässt 之 weg, weil es auch im EIKYŌ-BON und KŪJIKI fehlt. Die Interpretation von *isa no* ist sehr schwierig. Nicht ausgeschlossen ist, dass *Isa* ein Ortsname wäre (vgl. Kap. I, Anm. 32), wie Aston es nimmt: the true well of Isa. Aber viel wahrscheinlicher ist, dass wir in *isa no* ein schmückendes Beiwort haben, nämlich die Wurzel des Adjektivums *isagiyoshi* „rein, klar, lauter," oder vielmehr das erste Element des Wortes, denn *isagiyoshi* ist zweifellos ein Kompositum, aus *isa* und *kiyoshi* „rein."

[30] *Oshi-ho-ne* „[Alles] überwindender grosser Teurer," vgl. Anm. 17. Sonst *Oshihomimi* genannt. Vgl. Buch II, Kap 1, Anm. 1 und weiter.

[31] *Homu* wohl für *Ho-mi* oder *Ho-mi-mi* „grosse erlauchte Person," resp. „grosses Ohr."

[32] 方 *masa ni*; Hirata liest *hazimete* „zuerst, gerade jetzt." Jedenfalls ist es ein Adverb der Zeit.

[33] *Michi no naka*. *Michi* bezeichnet eine Provinz oder Gruppe von Provinzen, hier Tsukushi gemeint, und *Michi no naka* entspricht der Provinz Chikuzen.

[34] D. i. den Kaisern.

voll Beistand leisten und von den himmlischen Nachkommen verehrt werden."

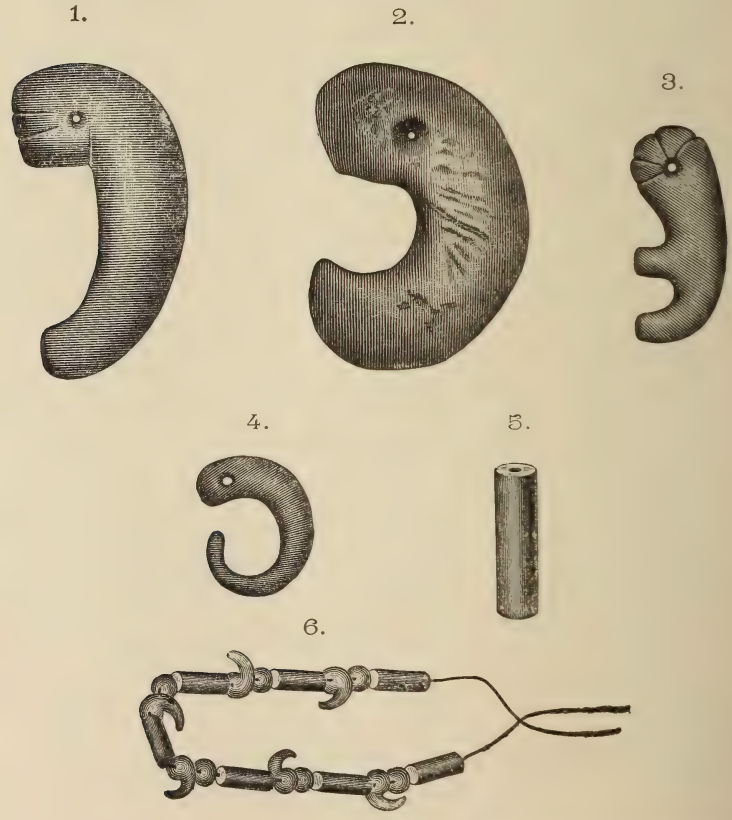
II.—In einer Schrift heisst es:—Als Susa no Wo no Mikoto im Begriff stand, nach dem Himmel emporzusteigen, da war eine Gottheit Namens Ha-akaru-tama.[35] Diese Gottheit kam ihm ehrfurchtsvoll entgegen und überreichte ihm schöne Maga-tama[36] aus Yasaka-Juwel. Susa no Wo no Mikoto nahm diese Edelsteine und begab sich nach dem Himmel hinauf. Zu dieser Zeit argwöhnte Ama-terasu Ohomi-kami, dass ihr jüngerer Bruder schlechte Absichten

---

[35] *Ha-akaru-tama* „Glänzend-leuchtender Edelstein." *Ha* (phonetisch 羽 *ha* „Feder" geschrieben) von *haye* „Glanz," Verbum *hayu* „glänzen;" *haye* findet sich auch oft lautgesetzlich als *haya*, z. B. in *Haya-tama no Wo*, *Kumanu no Haya-tama no yashiro* u. s. w, wo stets *haya*=„glänzend" ist, obgleich mit dem Zeichen für *haya* „schnell" geschrieben. Diese Etymologie von *ha* wird über jeden Zweifel erhoben durch die Namensvarianten der Gottheit im KOGOSHŪI und KŪJIKI, wo er *Kushi-akaru-tama no Mikoto* heisst (*kushi* „wunderbar, herrlich"). Es existieren noch andere Varianten des Namens, wie *Ama no Akaru-tama*, *Toyo-tama*, *Tama-no-ya no Mikoto*. Es ist die Juwelier-Gottheit und wird von den *Tama-tsukuri* „Edelsteinmachern," welche die Maga-tama u. s. w. für die Opferspenden an die Götter herstellten, namentlich von den Tama-tsukuri der Provinz Idzumo, als ihr Ahngott betrachtet. Belege dafür im KŪJIKI, KOGOSHŪI und SEISHIROKU. Vgl. ferner Kap. VI, Anm. 58, wo ich Beweise beibringe, dass *Ha-akaru-tama* nicht ein Gott, sondern eine *Göttin* ist.

[36] *Maga-tama*, auch *magari no tama* „Krumme Edelsteine" aus achatähnlichen Steinen, von meist kommaförmiger Gestalt. Als Material dienten, nach einer Mitteilung K. Tsuboi's, in erster Reihe *Jaspis*, *Achat*, *Marmor* (schlechter Art), *Glas* (weiss, blau, gelb oder grün); sodann *Bergkristall*, *Nephrit*; und in sehr seltenen Fällen *Erde*, *gediegenes Gold* und *vergoldetes Kupfer*. Magatama aus Serpentin, Chalcedon, Chrysopras, welche Materialien Aston a. a. O. I 49, Anm. 1 erwähnt, und auf die sich wohl seine Bemerkung „Some of these materials are not found in Japan" bezieht, sollen nach Angabe Sachkundiger noch nicht zum Vorschein gekommen sein. Es darf auch nicht ausser Acht gelassen werden, dass eine grosse Menge von in neuerer Zeit fabrikmässig hergestellten Magatama existieren, zu denen jederlei Materialien benutzt worden sind. Ueber ihren Gebrauch als sakrale und Schmuckgegenstände siehe Anm. 6.

habe, machte kriegerische Anstalten und stellte Fragen an ihn. Susa no Wo no Mikoto antwortete und sprach: „Der Grund, warum ich hierher gekommen bin, ist wahrlich nur, dass ich wünschte meine ältere Schwester von Angesicht zu Angesicht zu sehen und ihr ferner diese prächtigen kostbaren schönen Maga-tama aus Yasaka-Juwel überreichen wollte. Ich würde mich nicht unterstehen andere Absichten zu hegen." Da fragte ihn Ama-terasu Oho-mi-kami



1–4. MAGATAMA. 5. KUDATAMA (Röhrenjuwel). 6. Aufgeschnürte Juwelen.

wiederum und sprach: „Wodurch willst du beweisen, dass deine Rede Wahrheit oder Lüge sei?“ Worauf er antwortete und sprach: „Bitte lass mich und dich zusammen einen Eid schwören. Wenn ich, während [ich von] diesem Eid [gebunden bin], Mädchen erzeuge, so halte mich für schwarzherzig; wenn ich aber Knaben erzeuge, so halte mich für rotherzig.“ Hierauf gruben sie an drei[37] Stellen Treffliche Brunnen des Himmels und stellten sich einander gegenüber. Darauf sprach Ama-terasu Oho-mi-kami zu Susa no Wo no Mikoto und sagte; „Das von mir umgegürtete Schwert will ich jetzt dir geben; gib du mir die Maga-tama aus Yasaka-Juwel, welche du hast.“ Nachdem sie so miteinander ein Abkommen getroffen und gegenseitig [die betreffenden Objekte] ausgetauscht hatten, nahm Amaterasu Oho-mi-kami die Maga-tama aus Yasaka-Juwel, liess sie auf dem Trefflichen Brunnen des Himmels schwimmen,[38] zerbiss die Kopfenden[39] der Juwelen und bliess sie [aus ihrem Munde] heraus. Die Gottheit, welche dabei mitten in ihrem Hauch entstand, hiess Ichiki-shima-hime no Mikoto. Dies ist diejenige [Gottheit], welche in Oki-tsu-miya[40]

---

[37] Die *drei* Stellen sind in äusserlicher Analogie zu dem *dreimaligen* Zerkauen der Juwelen gesetzt.

[38] *Uke-yosete;* nach einer Erklärung heisst „schwimmen lassen“ so viel wie „schwenken, ausschwenken“ *furi-susugu* (lit. schüttelnd waschen).

[39] Nach **I** aber wäre unter dem *Kopfende, Mittelteil* und *Schwanzende* das obere, mittlere und untere Ende der *Schnur* mit den daran befestigten Juwelen zu verstehen.

[40] 遠瀛 lit. „der ferne Ocean,“ ein spezifisch chinesischer Ausdruck, sich anlehnend an 瀛洲 *ying-chou* „Ocean-Insel“ = Genienberg, Feenland. Die jap. Lesung ist *Oki-tsu-miya* „Tempel in der hohen See,“ im KOJIKI sect. 14 der Bedeutung entsprechend 奥津宮 geschrieben, davor ist aber noch, ebenso wie vor Naka-tsu-miya und He-tsu-miya, *Munakata no* d. i. „in Munakata“

wohnt. Ferner die Gottheit, welche mitten in ihrem Hauch entstand, als sie die Mittelteile der Juwelen zerbiss und herausbliess, hiess Ta-gori-bime no Mikoto. Dies ist diejenige [Gottheit], welche in Naka-tsu-miya [41] wohnt. Ferner die Gottheit, welche mitten in ihrem Hauche entstand, als sie die Schwanzenden der Juwelen zerbiss und herausbliess, hiess Tagi-tsu-hime no Mikoto. Dies ist diejenige [Gottheit], welche in He-tsu-miya [42] wohnt. Im ganzen waren es drei weibliche Gottheiten.

Hierauf liess Susa no Wo no Mikoto das von ihm gehaltene Schwert auf dem Trefflichen Brunnen des Himmels schwimmen, zerbiss das Ende des Schwertes und bliess es heraus. Die dabei mitten in seinem Hauch entstandenen Gottheiten hiessen: Ame no Ho-hi no Mikoto, sodann Masaka-a-katsu Kachi-hayabi Ame no Oshi-ho-ne no Mikoto, sodann Ama-tsu-hiko-ne no Mikoto, sodann Iku-tsu-hiko-ne no Mikoto, sodann Kuma-nu no Kusu-bi no Mikoto. Im ganzen waren es fünf männliche Gottheiten. So erzählt man.

(von Chikuzen) gesetzt. Dies *Oki-tsu-miya* ist identisch mit der kleinen Insel *Oki-tsu-shima* „Insel in der hohen See," welche 48 Ri nordwestlich von Oho-shima (siehe Anm. 41) liegt, einen Ri im Umfang hat, mit drei ziemlich hohen Peaks. Darauf liegt ein Tempel, in welchem die Göttin *Ta-gori-bime* verehrt wird. Das NIHONGI hat also hier die Residenzen von *Ta-gori-bime* und *Ichiki-shima-hime* mit einander verwechselt, während das KOJIKI sect. 14 die richtige Angabe hat. Die Eingeborenen nennen die Insel 恩賀島 *Oga no shima*.

[41] *Naka-tsu-miya* „Mittel-Tempel" ist die zum Distrikt Munakata von Chikuzen gehörige Insel *Oho-shima*, drei Ri nördlich von dem Orte 神湊 Kō-no-minato in Chikuzen, von etwas mehr als drei Ri Umfang. Auf ihr liegt ein Shintōtempel Namens *Munakata-jinja*. Dort werden Tagi-tsu-hime, Ta-gori-bime und Ichiki-shima-hime verehrt, erstere als Hauptgottheit.

[42] *He-tsu-miya* „Ufer-Tempel," ist die Insel 田島 *Ta-shima*, ganz nahe am Ufer bei Kō-no-minato von Munakata in Chikuzen. Der Name „Ufer-Tempel" weist darauf hin, dass diese Kultstätte dem Lande am nächsten liegt. Auch hier werden alle drei Gottheiten verehrt.

III.—In einer Schrift heisst es:—Die Sonnengöttin stand Susa no Wo no Mikoto gegenüber, von ihm durch den Achtströmigen Fluss des Himmels getrennt, und that mit ihm ein Gelübde und sprach: „Wenn du keine bübischen[43] Absichten hast, so werden die von dir erzeugten Kinder sicherlich Knaben sein. Wenn du Knaben erzeugst, so will ich sie als meine Kinder betrachten und will sie das Himmelsgefilde regieren lassen." Hierauf ass die Sonnengöttin zuerst ihr zehn Handbreiten Schwert, aus welchem ein Kind wurde, [nämlich die Göttin] Oki-tsu-shima-hime no Mikoto, die mit anderem Namen auch Ichiki-shima-hime no Mikoto heisst.[44] Wiederum ass sie ihr neun Handbreiten Schwert, aus welchem ein Kind wurde, [die Göttin] Tagi-tsu-hime no Mikoto. Wiederum ass sie ihr acht Handbreiten Schwert, aus welchem ein Kind wurde, [die Göttin] Ta-giri-bime[45] no Mikoto. Hiernach nahm Susa no Wo no Mikoto die fünfhundert angefädelten Juwelen, welche um seinen linken Haarschopf geschlungen waren, in den Mund und legte sie [dann] auf die innere Fläche seiner linken Hand, worauf dieselben zu einem Knaben wurden. Darauf hub er an und sprach: „Wahrlich, ich habe gewonnen!"[46] Aus diesem Grunde wurde [der Knabe] Kachi-hayabi Ame no Oshi-ho-mimi no Mikoto genannt. Weiterhin nahm er die Juwelen seines rechten Haarschopfes in den Mund und legte sie [dann] auf die innere Fläche seiner rechten Hand,

[43] 奸賊 *kwanzoku* „bübisch, schurkisch," jap. Lesung *ada no* oder *adanafu* „feindlich."

[44] Abweichende Version, vgl. Anm. 14.

[45] *Ta-giri-bime* = *Ta-gori-bime*, Anm. 14.

[46] „*Masaka! Are kachinu!*"

[47] Vgl. Kap. IV, Anm. 19. Hier ist hinter 熯 *hi* noch die Genetiv Partikel 之 eingefügt; infolgedessen liest I: *Hi no Hayabi.*

worauf dieselben zu Ame no Ho-hi no Mikoto wurden. Weiterhin nahm er die um seinen Hals geschlungenen Juwelen in den Mund und legte sie mitten auf seinen linken Vorderarm, worauf sie zu Ama-tsu-hiko-ne no Mikoto wurden. Weiterhin mitten von seinem rechten Vorderarm entstand Iku-tsu-hiko-ne no Mikoto. Weiterhin mitten von seinem linken Fusse entstand Hi-haya-bi [47] no Mikoto. Weiterhin mitten von seinem rechten Fusse entstand Kuma-nu no Oshi-homu no Mikoto, welcher mit anderem Namen auch Kuma-nu no Oshi-zumi [48] no Mikoto heisst. Die von Susa no Wo no Mikoto erzeugten Kinder waren alle Knaben. Daher erkannte die Sonnengöttin erst jetzt, dass Susa no Wo no Mikoto von allem Anfang an ein rotes Herz gehabt hatte. Hierauf nahm man diese sechs Knaben und machte sie zu Kindern der Sonnengöttin und liess sie das Himmelsgefilde regieren. Und was die von der Sonnengöttin erzeugten drei weiblichen Gottheiten anbelangt, so liess man sie [vom Himmel] herabsteigen und sie in Usa-shima [49] im Mittellande

---

[48] *Oshi-zumi*, *oshi* wie oben Anm. 17; *zumi* nach Motowori von *zu=tsu* Genetiv Partikel, *mi=hi* Honorificum, nach **H** aber=*susumi* „vorwärts streben." Also etwa „der drängend vorwärts Strebende," d. i. „der Ungestüme."

[49] Oder *Usa no shima* „die Insel Usa" Nach **I** wäre es *Usa* im Distrikt Usa der Provinz Buzen, und zwar keine wirkliche Insel im Meere, sondern eine von zwei Flüssen umflossene Landstrecke, eine Flussinsel zwischen den beiden Flüssen *Moyori-gawa* und *Omono-gawa*. **H** hält es für *Usa* im Distrikt Minuma (Mitsuma) von Chikugo. Dies sind aber nur unsichere Vermutungen. Prof. K. Tsuboi macht mich dagegen auf einen von Kwan Masatomo in No. 48 der 史學雜誌 „Historischen Zeitschrift" publicierten Aufsatz über 宇佐島 *Usa-shima*, welcher die Frage eingehend behandelt, aufmerksam. Ich citiere im folgenden die wesentlichsten Punkte nach Tsuboi's Resümee:—Nach Kwan wäre 宇佐島 nichts anders als 于山島 „Insel U-san" der alten koreanischen Geschichte. Diese Insel heisst jetzt 鬱陵島 *Utsu-ryō-tō* (Kor. Aussprache *Ul-lŏng-do?*) bei den Koreanern, und 竹島 Take-shima „Bambus-Insel" bei den Japanern, da man viel Bambus auf der Insel findet. 于山 und 宇佐 sind

des Schilfgefildes wohnen. Jetzt befinden sie sich inmitten der Meer-Nord-Region[50] und heissen die Michi-nushi no Muchi.[51] Dies sind die Gottheiten,

---

fast gleichlautend. Diese kleine Insel bildete in allerältesten Zeiten aller Wahrscheinlichkeit nach eine Seefahrtstation zwischen Shiragi und Idzumo, und die drei Göttinen verrichteten gemeinsam die Aufsicht über die Seefahrt vom Norden von Shiragi nach Idzumo via Oki, und hiessen deshalb 道主貴 „die über die Seefahrtlinie Aufsicht führenden Edlen." 海北 „Nördlich vom Meere" ist der Name, womit man damals die koreanische Halbinsel benannte, weil eben diese Halbinsel im Norden von Idzumo liegt. (Vgl. die Ausdrücke 海北彌移居 *Miyake des Nordens v. Meere*, 海北九十五國 *95 Länder des Nordens vom Meere*, beide im Sinne der koreanischen Territorien Japans). Die alte Usa-Insel wurde im Jahre *512* A.D. von Shiragi okkupiert und ist seither immer koreanisch geblieben. Der Tempel der Seefahrtgöttinnen wurde natürlich darauf zu Nichte, und dieselben wurden weiter im Bezirk Munakata verehrt (siehe Anm. 40 bis 42).—Diese Hypothese hat zwar wegen ihrer Einfachheit viel für sich, scheint mir aber doch nicht recht in den Zusammenhang zu passen, und ich bin der Meinung, dass man, mag *Usa-shima* ursprünglich gelegen haben wo es wolle, zur Zeit der Aufzeichnung der Sage an Oertlichkeiten im eigentlichen Japan gedacht hat. Im übrigen scheinen die Kompilatoren des NIHONGI selbst keine klare Auffassung der Sache gehabt zu haben, und haben vielleicht eine ältere und eine jüngere Tradition vermengt.

[50] 海北道中 jap. *Una* (*umi*) *no kita no michi no naka*, nach **I** „inmitten der Ländergruppe am Nordmeere." **I** nimmt *Umi no kita* „Meer-Norden" im Sinne von „Nord-Meer;" diese Stätte läge im Norden von Kyūshū an der Seeküste, wie oben Anm. 40 bis 42 über die Lage der drei Inseln Oki-tsu-miya, Naka-tsu-miya und He-tsu-miya ausgeführt ist. **H** dagegen interpretiert „inmitten der Ländergruppe *nördlich vom Meer*," und sagt es heisse so, weil im Süden des Distriktes Minuma (wohin er auch *Usa* verlegt) Meer ist. Er bestreitet die oben (von **I** u. s. w.) gegebene Ansicht, wonach Usa in Buzen gemeint sei, indem er sagt, *Usa* von Buzen liege ja südlich vom Meere; er will *Usa* und die erwähnte „Ländergruppe" also in eine Gegend verlegen. Aus dem Text geht dies allerdings nicht hervor. Der Text besagt nicht mehr und nicht weniger, als dass die drei Gottheiten *zuerst* auf *Usa* herabkamen und *dann später* nach einer anderen Stätte übersiedelten.

[51] *Michi-nushi no Muchi* „Landes-Herr-Edle." *Michi* hat wie oben in *Michi-naka*, *Michi no naka* die Bedeutung *kuni* „Land." Nach Shigetane besteht zwischen *Michi-nushi* und *Kuni-nushi* ein kleiner Unterschied, indem ersterer ein vom Fürsten eingesetzter Landesherr, letzterer aber der natürliche angestammte Herr des Landes sei. Zu *muchi* vgl. Kap. III, Anm. 9.

welche von den Minuma no kimi[52] von Tsukushi verehrt werden.

KAPITEL VI.

[SUSA NO WO'S GROBER UNFUG. VERBERGEN UND WIEDERERSCHEINEN DER SONNENGOETTIN].

Hiernach war Susa no Wo no Mikoto's Betragen überaus frech. Denn nachdem Ama-terasu Oho-mi-kami die himmlischen schmalen Reisfelder und die himmlischen langen Reisfelder zu ihren [eigenen] erlauchten Reisfeldern gemacht hatte, übersäete Susa no Wo no Mikoto im Frühling dieselben,[1] zerstörte

[52] *Minuma no kimi* „Herren von Minuma," hier 水沼君 „Wasser-Sumpf-Herr" geschrieben, im KŪJIKI aber 水間君, wobei 水間 wohl als phonetische Schreibung beabsichtigt ist. Wie der Name besagt, war das Geschlecht im Distrikt *Minuma* (jetzt *Mitsuma* 三潴) von Chikugo ansässig. In einer langen Note sucht I pag. 617–620 nachzuweisen, dass die *Minuma* in verschiedenen Linien in Kyūshū verbreitet gewesen, also nicht notwendig nur im Distrikt Minuma gesessen hätten. Buch 7 im vierten Jahre Keikō wird Prinz Kunichi-wake, Sohn des Kaisers von einer Nebenfrau, als Ahn der *Minuma no wake* genannt; im 18. Jahr wird ein *Agatanushi von Minuma*, im 10. Jahre Yūryaku (14. Buch) ein *Minuma no kimi* erwähnt.

KAPITEL VI.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 15 BIS 17.

[1] Einige der hier aufgezählten Bubenstreiche Susa no Wo's werden auch in dem Norito der Grossen Reinigung OHO-HARAHE NO KOTOBA wieder genannt. Die betreffende Stelle lautet darin: „Was die mannichfachen Sünden anbelangt, welche die etwa im Lande geboren werdenden himmlischen überzähligen Leute aus Unachtsamkeit oder mit Vorbedacht begangen haben mögen, so sind als Himmlische Sünden ausdrücklich zu unterscheiden eine Menge von Sünden, [nämlich] das Durchbrechen von Reisfelddämmen, das Verstopfen von Gräben [welche das Wasser in die Reisfelder leiten], das Aufziehen von Schleussen, das Uebersäen der Saat, das Hineinstecken von

ferner die Dämme derselben,[2] und im Herbst liess er die himmlischen scheckigen Pferde[3] los und liess sie sich mitten auf den Reisfeldern lagern. Weiterhin als er sah, dass Amaterasu Oho-mi-kami eben im Begriff war den neuen Reis zu kosten,[4] liess er heimlich Kot[5] im Palast des Neuen-Schmauses.[6] Ferner als er sah, dass Ama-terasu Oho-mi-kami gerade Götter-Kleider[7] webend sich in der heiligen Web-Halle[8] befand, zog er einem himmlischen scheckigen Pferde die Haut ab,[9] brach durch den Dachfirst[10] der Halle ein Loch und warf [das

---

spitzen Stäbchen [in die Reisfelder], das Rückwärtsschinden bei lebendigem Leibe, das Lassen von Exkrementen [an ungehörigen Orten]." Das nochmalige Uebersäen eines schon besäeten Feldes, wodurch die erste Saat in Unordnung gebracht und die Ernte unmöglich gemacht wurde, scheint in Altjapan ein nicht selten vorgekommener Schabernack gewesen zu sein, wodurch man an einem nicht gerade geliebten Nachbar sein Mütchen kühlte.

[2] Jedes Reisfeld ist mit Erddämmen umgeben, welche das Wasser darauf zurückzuhalten bestimmt sind.

[3] Nichts Näheres bekannt darüber. Aston bemerkt: In der indischen Mythe kommt unter den himmlischen Gegenständen ein scheckiger oder gefleckter Hirsch oder eine solche Kuh vor. Diese Vorstellung ist wahrscheinlich durch die Erscheinung der Sterne suggeriert.

[4] 新嘗 *oho-nihe kikoshimesu.* Ueber das *Oho-nihe* oder *Nihi-name* oder *Shin-jō-sai* genannte Shintōfest vgl. Buch 29, Kap. IV, Anm. Seite 20 ff.

[5] Vgl. die oben Anm. 1 angeführte Stelle des OHO-HARAHE Rituals.

[6] Nach den Zeichen 新宮 „neuer Palast;" es wurde nämlich für das Fest extra ein Palast oder Tempel (*miya*) mit zwei Hallen errichtet. Vgl. Buch 29, Kap. I, Anm. 35 und Kap. IV, Anm. 30. Meiner Uebersetzung des Ausdrucks liegt **I**'s Lesung *nihi-nahe no miya* zu Grunde. **H** *nihi-miya*, **Su** und **O** *niha-nai no miya.*

[7] 神衣 *kamu-miso* Kleider für die Götter, nach Shigetane Kleider der Sonnengöttin. Kleider, welche den am Shin-jō-sai beteiligten Göttern dargereicht werden.

[8] 斎服殿 *imi-hata (hata)-dono.* Das Zeichen 斎 heisst „Abstinenz, Fasten," das japanische Aequivalent *imi* aber „Vermeidung religiöser Unreinheit," vom Verbum *imu* „vermeiden, scheuen," in dieser Zusammensetzung daher etwa: religiös lauter, heilig.

[9] Wohl dem lebendigen Tiere; vgl. die Stelle im OHO-HARAHE, oben Anm. 1.

[10] 甍 *iraka* „Dachfirst; oberster Giebel des Hauses." Giles No 7784: beams inside the roof of a house.

geschundene Pferd] hinein. Da fuhr Ama-terasu Oho-mi-kami erschrocken auf und verletzte sich mit dem Webschiff.[11] Darüber erzürnt begab sie sich hierauf in die Felsen-Höhle des Himmels hinein, schloss die Felsen-Thür zu und hielt sich darin eingeschlossen. Infolgedessen war das ganze Universum[12] beständig dunkel und der Wechsel von Tag und Nacht war nicht [mehr] zu erkennen.[13]

Hierauf versammelten sich die achtzig Myriaden Götter am Ufer des Achtströmigen Flusses des Himmels und beratschlagten über die Art und Weise, wie man sie anflehen solle. Omohi-kane no Kami[14] überlegte daher reiflichst und dachte weithin [über die Möglichkeiten der Zukunft] nach; [als Resultat seines Nachdenkens] holte er schliesslich die langkrähenden-Hähne der beständigen Nacht[15] zusammen und liess sie miteinander lange krähen. Weiterhin liess er den Ta-

---

[11] Wie Dornröschen beim Spinnen. Im KOJIKI sect. 15 lautet der Passus: „. . . . . brach er ein Loch oben in die Web-Halle und liess da hindurch ein himmlisches scheckiges Pferd fallen, welches er rückwärts geschunden hatte, über dessen Anblick die die himmlischen Kleider webenden Frauen so erschrocken waren, dass sie impegerunt privatas partes adversis radiis et obierunt."

[12] Wörtlich: das Innere der 6 Himmelsgegenden; eine rein chinesische Phrase.

[13] Man beachte, dass in diesem Mythus die Göttin Ama-terasu bald als *anthropomorphe Gottheit*, bald als *Naturphänomen* auftritt. Aehnliches findet sich oft im Veda und in den Mythologien anderer Völker. Vgl. z. B. Muir, Original Sanskrit Texts, vol. 5, Seite 5: „. . . . . dasselbe sichtbare Objekt wurde zu verschiedenen Zeiten je nachdem als ein Teil des leblosen Universums oder als ein belebtes Wesen und als kosmische Kraft betrachtet. So werden in den vedischen Hymnen die Sonne, der Himmel, und die Erde in verschiedener Weise aufgefasst, bald als von besonderen Göttern regierte Naturobjekte, bald als Götter selbst, welche andere Wesen erzeugen und beherrschen."

[14] *Omohi-kane* von *omofu* „denken," und *kanuru* „in sich vereinigen, einbegreifen," also: „die Gottheit, welche die Denkkraft [mehrerer Personen resp. Götter] in sich vereinigt."

[15] 常世之長鳴鳥 *toko-yo no naga-naki-tori*, **H** nur *toko-yo no tori*. *toko* „ewig, beständig;" 世 *yo* (Welt) ist hier phonetisch für 夜 *yo* „Nacht" gebraucht, und der Ausdruck bezieht sich auf das lange tag- und nachtlose durch das Verschwinden der Sonne bewirkte Dunkel. Dies *toko-yo* ist nicht

chikara-wo [16] no Kami sich seitwärts neben die Felsen-Thür stellen. [17] Hierauf gruben Ama no Ko-ya-ne [18] no Mikoto, der

---

mit *toko-yo no kuni* „das Land der Ewigkeit," welches z. B. in der Ballade von Urashima-tarō in MANYŌSHŪ Buch 9 erwähnt wird, zu verwechseln! Die Schreibweisen 常夜 und 常世 finden sich im KOJIKI sect. 16 dicht hintereinander gebraucht.

Prof. K. Tsuboi macht mich auf einen Bericht des chinesischen Schriftstellers 周去非 *Chou Ch'ü-fei* aufmerksam. Nach einer Angabe dieses Autors, der im 12 ten Jahrhunderte lebte, nach eignen Beobachtungen schrieb und für ganz zuverlässig gelten kann, gab es damals in 南詔 (dem jetzt westlichen Teile von Yünnan) und den Nachbarländern, eine Art Hahn von niedriger Statur, der aber kräftig war, glänzendes Gefieder und eine volle Stimme hatte, und von dem ein einmaliges Krähen eine Stunde dauern sollte. Diese Hahnenart wurde 長鳴雞 genannt, d. i. „lang-krähender Hahn." Die Uebereinstimmung der Ausdrücke ist zwar eine frappante, doch möchte es wohl zu weit ins Gebiet der Hypothese führen, einen Zusammenhang zwischen ihnen anzunehmen, wobei man natürlich voraussetzen müsste, dass den Japanern eine ältere analoge Angabe aus China zu Ohren gekommen sei, und wobei man dann *toko-yo* vielleicht im Sinne von „Fremdland" zu nehmen hätte. Ueber diese unsichere Etymologie vgl. Kap. 1, Anm. 6, und besonders Kap. 7, Anm. 79.

Dieser Mythus erinnert in manchen Beziehungen an die Einschliessung der Gewitterwolken in einer Felsenhöhle durch den Dämon Vritra der indischen Mythologie.

[16] „Hand-Kraft-Mann." In der Provinz Kii, Distrikt Muro, befindet sich ein ihm geweihter Shintōtempel Namens *Ama no Ta-chikara-wo no jinja*, und im Distrikt Takata der Provinz Idzu ein solcher Namens *Hiki-ta-chikara no Mikoto no jinja*. Als *Ama no Ta-chikara-wo* wird er im KOJIKI sect. 16 erwähnt; im letzteren Namen ist das Praefix *hiki* „ziehen" mit Bezug darauf, dass er (wie weiter unten erzählt) die Göttin bei der Hand aus der Höhle *herauszog*, gegeben.

[17] So dass er beim Oeffnen der Thür von Innen nicht gleich gesehen werden konnte.

[18] Die Etymologie von *Ko-ya-ne*, nach den Zeichen *ko-yane* 兒屋 „Kind-Dach," ist dunkel. Das Suffix *ne* ist zweifellos das oft vorgekommene Kosewort. *Ko-ya* nach N. Motowori „winkender Ahn," nach Hirata „Herz (*kokoro*)-viel," beide Deutungen gleich unbefriedigend. H's Interpretation *kohi-oya-ne* „bittender-Ahn-teurer" scheint noch am wenigsten verwerflich. I nimmt es als *koto-aya-ne* „(Im) Wort-zierlicher-teurer" und meint, er sei so genannt, weil er vor der Höhle ein Norito in zierlichen Worten hersagte; die Kontraktion *koto-aya* zu *ko-ya* scheint mir aber allzu künstlich.

Auch über die Abkunft des Gottes herrscht Konfusion. Einerseits soll

Urahn der Nakatomi no murazi,[19] und Futo-tama[20] no Mikoto,

---

er ein Sohn von Kogoto-musubi no Mikoto sein (nach einem Bericht im NIHONGI selbst; über letzteren vgl. die Götter-Tabelle, wobei zu bemerken ist, dass 靈 bald *tama*, bald *musubi* gelesen wird); nach dem SEISHIROKU ein Nachkomme im 3. Grade von Tsu-haya-musubi no Mikoto; nach dem KŪJIKI ein Sohn von Tsu-haya-musubi no Mikoto und jüngerer Bruder von Kogoto-musubi no Mikoto.

[19] Die *Nakatomi no murazi* (seit dem 13. Jahre Temmu *Nakatomi no asomi*, vgl. Buch 29, Seite 61) waren ein Geschlecht mit priesterlichen Funktionen; sie recitierten das Oho-harahe Ritual, und auch am Tage der Thronbesteigung eines Kaisers recitierten sie, resp. der Chef der Familie, das NAKATOMI NO YOGOTO „Glückwunschworte des Nakatomi" genannte Norito (Text und Uebersetzung im Appendix zu Buch 30). *Nakatomi* ist kontrahiert aus *Naka-tsu-omi* „Omi der Mitte," „mittlerer Omi oder Minister," „Vermittler" zwischen dem Fürsten und den Göttern. Hirata leitet es von dem in den Norito wiederholt vorkommenden Ausdruck *naka-tori-motsu* „[den Speer] in der Mitte ergreifend halten" ab, welche Redensart daselbst bildlich gebraucht wird für: zwischen den Göttern und dem Kaiser vermitteln. Doch ist die Etymologie *naka-tsu-omi* ihrer grösseren Einfachheit und Lautgesetzmässigkeit wegen vorzuziehen.

[20] Nach den Zeichen 太玉 *futo-tama* oder *futo-dama* = „grosses Juwel." **H** nimmt jedoch *tama* im Sinn von „wahrsagen," also: „grosser Wahrsager;" **I** schliesst sich an Motowori's Interpretation an, wonach *tama* als Abkürzung von *tamuke* „opfernd, als Opfer in der Hand haltend," zu betrachten ist (kontrahiertes *muke* wird eigentlich *me*). Im SEISHIROKU und KOGOSHŪI *Ama no Futo-dama no Mikoto* genannt. Er ist ein Sohn des Taka-mi-musubi.

[21] 忌部 *Imu-be*, *Imi-be* oder verkürzt *Imbe*, von *imu* (Unreines) „vermeiden," und *be* = *me* aus *mure* „Gruppe von Leuten." Nach Angaben des KOGOSHŪI, welches die Traditionen der Imube Familien enthält und von einem gewissen Imube no Hironari 807 verfasst wurde, waren die Imube eine erbliche Klasse von Priestern, welchen meist die niedrigeren Funktionen im Shintōdienst oblagen: sie stellten die dauerhafteren Gegenstände her, welche den Göttern bei den Hauptfesten dargeboten wurden, fällten Bauholz zur Errichtung von Shintōtempeln und bauten die Tempel selbst; sie lasen auch das Norito beim Oho-tono-hogahi Fest „Glückwünschen im grossen Palaste" (vgl. Satow, Rituals No 9, T. A. S. J. vol 9, p. 199 ff und vol 7, p. 126). Imube Familien wohnten in verschiedenen Provinzen, in Awa, Sanuki, Kii, Tsukushi und Ise. Die Schreibung 忌部 wurde später in 齋部 verwandelt. Hirata will nur die Aussprache *Inibe* gestatten; er hält *imi* für ursprünglich identisch mit *ihahi*, was aber sehr zweifelhaft ist. Zur Aufklärung der ursprünglichen Funktionen der Imibe verweist Aston auf eine Stelle aus einem bald nach Beginn der christlichen Aera geschriebenen chinesischen Werke [nämlich dem HOU-HAN-SHU, vgl. Ishō-

der Urahn der Imube no obito,[21] einen fünfhundert [zweigigen]

nihonden fol. 4 b], worin es heisst: „Die [Japaner] ernennen einen Mann, den sie einen))Enthaltsamen((nennen. Er darf sich nicht die Haare kämmen, sich nicht waschen, kein Fleisch essen, keinen Umgang mit Frauen pflegen. Wenn es [den Japanern] gut geht, so machen sie ihm Geschenke; aber wenn sie krank werden oder wenn ihnen ein Unglück widerfährt, so schreiben sie es dem Enthaltsamen zu, der seine Gelübde nicht gehalten habe, und sie alle zusammen töten ihn." Zur Vergleichung zieht Aston ferner die vor einiger Zeit in einer Amerikanischen Zeitung publicierte *Geschichte eines unglücklichen Medizinmannes* herbei: „Big Bob war ein hervorragendes Mitglied des Stammes und gab sich für einen))tenanimous((Mann aus, was, aus dem Chinook übersetzt, einen indianischen Doktor bedeutet. Nach indianischem Aberglauben ist ein))tenanimous((Mann dafür verantwortlich, wenn den Stamm eine allgemeine Kalamität befällt. Seit einiger Zeit war es bei den Swinomish Indianern nicht beim Rechten. Es herrschte viel Krankheit unter ihnen, und Big Bob wurde als dafür verantwortlich angesehen. Deshalb wurden in einer Versammlung des Stammes vier Indianer dazu ausersehen ihm den Garaus zu machen. Am Tage des Mordes lauerten die vier Mörder dem Big Bob auf, packten ihn, hielten ihn fest und schnitten ihm von einem Ohr bis zum anderen den Hals durch. Die Rothäute wurden arretiert und wegen Mordes dem Friedensrichter von Laconner eingeliefert."

Unter *Be* „Volksgruppe" versteht man eine Gruppe von Leuten, welche, ohne mit einander blutsverwandt zu sein oder sein zu müssen, seitens der Obrigkeit (ev. des Kaisers) zu einem bestimmten Zwecke vereinigt und meist an einem bestimmten Orte angesiedelt wurden. Sie führen ihren Namen meist nach ihrem Berufe: *Miya-be* Palast- und Tempelbauer, *Kinu-nuhi-be* Kleidermacher, *Ori-be* Weber, *Makami-be* Friseure, *Tsuki-tsukuri* Gefässmacher, *Aya-be* Weber von gemusterten Stoffen, *Ama-be* Fischer, *Tana-be* oder *Ta-be* Reisfeldbauern, *Osaka-be* Strafvollstrecker u. s. w. Eine besondere Art von *Be* sind die als *Miko-shiro* und *Mina-shiro* (Stellvertreter des erlauchten Kindes resp. des erlauchten Namens) eingesetzten Volksgruppen, über welche vgl. Buch 22, Kap. 16, Anm. 1, Seite 24 f. Der Name der Gruppe wurde häufig zum Namen des Ortes, wo sie ansässig waren. So ist z. B. der Name der Hafenstadt *Kōbe* entstanden: *Kōbe* ist kontrahiert aus *Kamu-be* „Götter-Volksgruppe, Volksgruppe eingesetzt zum Dienste der Gottheit" (von Ikuta?). Vgl. Aston, a. a. O. p. 43.

Obito ist der Name eines Kabane aus uralter Zeit her, geschrieben mit dem Zeichen 首 „Haupt, Oberhaupt," und vielleicht von *oho-hito* „grosser Mensch" herzuleiten. Man liest auch *ofuto* resp. *wofuto*. Im Februar 680 bekam das Haupthaus (*oho-uji*) der Imube das Kabane *Murazi*, und im Januar 685 das Kabane *Sukune;* die Zweighäuser (*ko-uji*) behielten aber noch eine Zeit lang das ursprüngliche Kabane *Obito*.

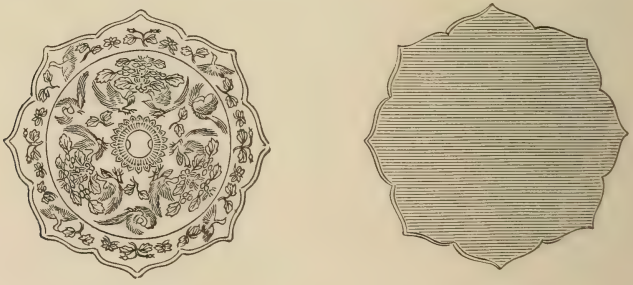
trefflichen Sakaki-Baum [22] des himmlischen Kagu Berges [23] aus, und an den oberen Zweigen hingen sie einen erlauchten Faden mit fünfhundert Stück Yasaka-Juwelen auf, und an die mittleren Zweige hingen sie einen Yata-Spiegel.[24]—*Nach anderem Berichte*

Die Bezeichnung des Kabane's ist übrigens an gegenwärtiger Stelle im Originaltext **A** nicht gegeben, sondern später ergänzt worden.

[22] *I-ho-tsu-ma-sakaki* „fünf-hundert-treffliche-Sakaki." Motowori erklärt *tsu* als „Zweig;" es ist aber nur die Genetiv-Partikel. Der immergrüne *Sakaki* Baum ist wie der *Hi-no-ki* der heilige Baum par excellence des Shintōkultes. Bei Shintōfeierlichkeiten noch jetzt in mannichfaltigster Verwendung.

[23] *Ama no Kagu-yama*, ein Berg in Yamato. Nach Motowori wäre hier „der Berg Kagu im Himmel" als Gegensatz zum irdischen Kagu Berge in Yamato zu interpretieren. Es ist aber wohl anzunehmen, dass in der alten Mythologie der Berg Kagu in Yamato und im Himmel als identisch betrachtet wurden. Nach einer Ueberlieferung soll der Berg vom Himmel nach der Erde versetzt worden sein. Ueber die Lesung *Ama* oder *Ame* vgl. Kap. I, Anm. 24.

[24] 八咫鏡 *ya-ta-kagami*. *ya* „acht;" *ta* vielleicht=*te*„ Hand," nach **H** aber wäre *ya-ta* aus *ya-ata* (übrigens eine alte Etymologie) verkürzt, und dieses *ata* soll nach ihm aus *ani-te*, einem hypothetischen Wort mit der Bedeutung „Daumen," entstanden sein, also: „Spiegel von 8 Daumen Durchmesser." Motowori nimmt *ata=atama* „Kopf" und bezieht es auf die achteckige Gestalt des Spiegels. Das Zeichen 咫 bedeutet in China ein Längenmass von 8 Sun (Zoll). Die im Shintōkult verwendeten Metallspiegel sind teils rund, teils achteckig; letzterer gewöhnlich *yatsu-hana no shinkyō* genannt. Ein solcher von 1′ 1″ Durchmesser befindet sich in der Shintōkult-Sammlung des Museums für Völkerkunde in Berlin.



Rückseite. Vorderseite.

YATSU-HANA NO SHINKYŌ.

heisst er ein Ma-futsu-Spiegel.[25]—An die unteren Zweige hängten sie grüne weiche Opfergaben[26] und weisse weiche Opfergaben.[26] Dann sagten sie miteinander Gebete[27] her. Ferner nahm Ama no Uzume[28] no Mikoto, die Urahne der Sarume[29] no kimi, einen mit Chi-Gras[30] umwundenen Speer in die Hand, stellte sich vor die Thür der himmlischen Felsenhöhle und führte in

---

Ich halte es für höchst wahrscheinlich, dass unter *ya-ta-kagami* ein Spiegel von ähnlicher Form zu verstehen ist, und dass der Ausdruck etwa durch „achthändiger Spiegel, Spiegel mit acht Handhaben" wiederzugeben ist.

Der heilige Spiegel in Ise soll mit diesem Spiegel identisch sein. Vgl. Satow's Handbook, 2. ed. p. 176.

[25] *Ma-futsu-kagami* „trefflich-dicker-Spiegel;" *futsu=futo* „dick, gross."

[26] 青和幣 *awo-nigi-te: awo* „grün" oder „blau;" *nigi* „weich," von einigen als „versöhnend" erklärt, von **I** einfach als ehrendes Präfix aufgefasst. *te* scheint eine Kontraktion aus *tahe* „Tuch" zu sein, wie schon Motowori vorgeschlagen hat; dafür spricht auch, dass diese *te* aus Hanf- und Maulbeerrindenzeug bestanden. Später wird *te* überhaupt im Sinne von „Opfergabe" gebraucht, und ich vermute, dass wir dasselbe Wort auch in *mitegura* „Opfergabe" haben, was entgegen der von mir Buch 29, Kap. IV, Anm. 31 (Seite 23) citierten Mabuchi'schen Hypothese in *mi-te-gura* zu zerlegen sein dürfte. Die gleiche Auffassung scheint **H** zu haben, indem er im Kommentar vol. 3, p. 14 a. für *mitegura* die Schreibung 御絹座 *mi-te-kura* „hehr-Seide-Sitz" anwendet. **I** jedoch setzt unser *te=te* „Hand" und meint es heisse so, weil die Gabe mit der Hand überreicht wird.

白和幣 *shira-nigi-te* „weisse weiche Opfergabe." Die grüne bestand aus *asa* „hanfenem Zeug," die weisse aus *yufu* „Papiermaulbeerbaumrindenzeug." Diese Opfergaben sind das Prototyp der *Gohei*, Stöckchen mit daran hängenden zickzackförmigen Papierstreifen.

[27] Vielleicht *Norito* gemeint.

[28] *Ama no Uzu-me no Mikoto* „das schreckliche oder abschreckende Weib des Himmels." *Uzu* „abschreckend" ist mit dem Zeichen 鈿 *t'ien* „Schmuck aus Gold- und Silberdraht" geschrieben, und nach einer anderen Erklärung (von **Ts**) hätte man es hier mit dem Worte *uzu* „Kopfschmuck" zu thun: die Göttin soll dann ihren Namen von dem von ihr getragenen Kopfschmuck aus Spindelbaum-Blättern haben, vgl. die Angabe des KOJIKI sect. 16, Chamberlain Seite 57. 鈿 *uzu* ist aber offenbar hier nur phonetisch gebraucht.

[29] *Saru-me* „Affen-Weib." Zu *Sarume no kimi* vgl. Buch 2, Kap IV, Anm. 30.

[30] 茅 *hsü*, jap. *chi*, eine Art Riedgras. Nach **I**=*suge* eine Carex Binsenart. Aston: Eulalia grass.

kunstvoller Weise eine Pantomime auf.[31] Ferner nahm sie einen trefflichen Sakaki Baum des Himmlischen Kagu Berges und machte sich daraus einen Kopfschmuck; aus Keulenbärlapp[32] machte sie sich ein Handstützband[33] und machte [*auf der Feuerstätte*] Feuer an;[34] sie stellte einen Trog umgekehrt

UZUME.

[31] Angeblicher Ursprung der sog. *Kagura* Tänze, Pantomimen welche bei Gelegenheit von Shintōfesten auf einer ständigen oder temporär errichteten (gewöhnlich nach drei Seiten offenen) erhöhten Bühne (*Kagura-butai*) aufgeführt werden.

[32] 蘿 *hikage*, oder *hikage no kadzura* Lycopodium clavatum, von weisser Farbe, wächst an der Rinde der Bäume und hängt fadenförmig herab, weshalb es in der Provinz Kii auch *ki-hige* „Baum-Bart" genannt wird.

[33] *Tasuki* aus *te-suki* „Hand-Unterstützung," ein um die Schultern geschlungenes und zusammengeknotetes Band zur Stütze der Arme und Hände, wenn man einen schwereren Gegenstand vor sich haltend trug. Vgl. im OHO-HARAHE den Ausdruck *tasuki kakuru tomonowo* „die Handstützbänder tragenden [Küchen-] abteilungs-häupter." Was man jetzt *tasuki* nennt, ist von dem alten *tasuki* wesentlich verschieden; jetzt versteht man darunter einen Aermelaufschürzer, welchen die Frauen um die Schulter schlingen, um die beim Arbeiten lästigen langen und weiten Aermel ihrer Gewänder an die Achsel festzulegen und so den Arm frei zu bekommen.

[34] 火處焼 *ho-dokoro taki* (oder *yaki*). Auf den ersten Blick erscheint hier das Zeichen 處 *tokoro* überflüssig, da einfach das Anzünden von Feuern ohne nähere Ortsbestimmung gemeint ist; *ho-dokoro* (Feuer-Stätte) ist aber als Bezeichnung für dasjenige Feuer gebraucht, welches bei Götterfesten auf dem Hofe (*niha*) angezündet wurde. Es ist identisch mit den sogenannten *niha-bi*

mit dem Boden nach oben hin,[35] und gab göttlich inspirierte Worte von sich.[36]

Nun hörte Ama-terasu Oho-mi-kami dies und sprach: „Seitdem ich mich in der Felsenhöhle eingeschlossen halte, sollte meiner Meinung nach doch in dem Mittellande des Ueppigen Schilf-Gefildes jedenfalls beständige Nacht sein. Wie kommt es daher, dass Ama no Uzume no Mikoto so ausgelassen lustig ist?" Hierauf öffnete sie ein klein wenig mit ihrer erlauchten Hand die Felsenthür und sah hinaus. Da ergriff Ta-chikara-wo no Kami sofort Ama-terasu Oho-mi-kami an der Hand und zog sie ehrerbietig heraus. Hierauf

---

„Hof-Feuern," die schon im KOGOSHŪI erwähnt werden (庭燎=庭火 *niha-bi*) und auch dem späteren Shintōkult angehören.

[35] Die Darstellung des NIHONGI ist hier lückenhaft verglichen mit der des KOJIKI. Es sollte angegeben sein, dass die Göttin sich auf den Trog stellte und durch Herumstampfen darauf Lärm verursachte. Vgl. die Parallelstelle im KOJIKI: „. . . dann legte sie ein *uke* (tönendes Brett?) vor die Thür der himmlischen Felsenhöhle und stampfte darauf, dass es ertönte, und that als ob sie eine göttliche Inspiration habe, zog die Warzen ihrer Brüste heraus und zog den Saumbund ihres Gewandes bis an die Scham herab. Da schütterte das hohe Himmelsgefilde und die achthundert Myriaden Götter alle zusammen lachten."

[36] D. h. sie geriet in einen Zustand der Verzückung und stiess in diesem Zustande Worte aus, welche als Eingebungen einer Gottheit betrachtet wurden. Die Stelle ist interessant, da sie zeigt, dass die religiöse Ceremonie des sich in einen visionären Zustand Versetzens, wie wir sie noch jetzt häufig bei den Shintoisten, sowohl Priestern als Laien, beobachten können, uralt ist. Näheres über diesen wichtigen Bestandteil des esoterischen Shintoismus siehe in *P. Lowell's* Aufsatz Esoteric Shintō, in J. A. S. T. vol. XXII, pag 1 ff., und des gleichen Autors Buch „Occult Japan." Aston a. a. O. hat folgende Note: In Hirata's Version der alten mythischen Erzählung führt er hier eine Formel ein, die nach dem KŪJIKI von der Sonnengöttin dem Ninigi no Mikoto gelehrt wurde, nach dem KOGOSHŪI aber ursprünglich von Uzume no Mikoto herrühren soll. Es besteht aus den Silben *Hito-futa-mi-yo-itsu-mu-nana-ya-kokono-tari*, aus denen Hirata sich grosse Mühe gegeben hat einen Sinn zu ziehen. *Hito* ist nach ihm=„Mann, Mensch," *futa*=„Deckel," i. e. die Thür der Felsenhöhle, *miyo*=Imperativ von *miru* „sehen," so dass diese Phrase bedeute: „Seht! ihr Götter an der Thür!" u. s. w. Dass diese Wörter jetzt

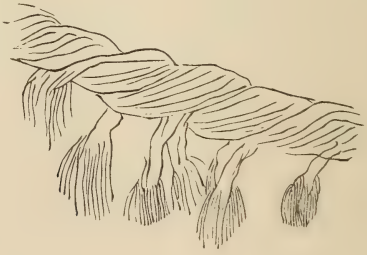
zogen Nakatomi no Kami und Imube no Kami[37] sofort ein mit den Wurzelenden verflochtenes Seil[38]—*es heisst auch ein*

---

einfach die Zahlwörter von eins bis zehn sind, ist unleugbar, aber nach seiner Argumentation soll dies eine spätere Verwendung sein.

[37] *Nakatomi no Kami* „der Gott Nakatomi," d. i. der Ahngott der Nakatomi Familie, als dessen eigentlichen Namen wir oben, Kap. VI, Anm. 18 *Ama no Koyane no Mikoto* kennen lernten. *Imube no Kami* „der Ahngott der Imube Familie" ist *Futo-tama no Mikoto*. Auch in einigen anderen Fällen sind diese beiden Götter nach ihren menschlichen Nachkommen benannt. So giebt es in der Provinz Aha einen *Imube-jinja;* die Benennung *Nakatomi no Kami* kehrt im Keikō-ki Buch 7 wieder, ferner im Götternamenregister der Provinz Chikugo, (CHIKUGO-KOKU-NAI-JIN-MEI-CHŌ).

[38] 端出之縄 *shiri-kume-naha*, ein Seil aus Reisstroh, das mit den Wurzeln ausgerissen wurde, die am Ende des Seils herausstehen. Jetzt in *shime-naha* verkürzt. Ist noch bei verschiedenen Ceremonien im Gebrauch. Die Zeichen bedeuten: „ein Seil mit herausragenden [Wurzel-] Enden." Der japanische Ausdruck wird verschieden erklärt: Mabuchi: *shiri-he-kagiri-me-naha* „nach hinten abgrenzendes Seil;" Chamberlain und Aston folgen Motowori und übersetzen „bottomtied-rope." Es ist wohl abzuleiten von *shiri* „hinten," *kume* verwandt mit *kumu* 組 „zusammenbinden, verflechten," *naha* „Seil:" „hinten-spann-Seil." Nach Professor M. Kurokawa wurden in ältester Zeit die Höhlen, worin die Japaner wohnten, verlassen, wenn darin Jemand gestorben war (also dieselbe Praxis wie bei manchen formosanischen Stämmen mit den Sterbehäusern), und zum Zeichen, dass die Stätte nunmehr eine Grabstätte, und nicht mehr ein Wohnort für Lebende sei, soll ein *Shiri-kume-naha* vor den Eingang der Höhle, hinter den hinausgezogenen Lebenden, gespannt worden sein.



SHIRI-KUME-NAHA.

linkes Seil[39]—als Grenzlinie vor [den Eingang zur Höhle] und baten sie nicht wieder hinein zurückzukehren.

Hierauf schoben alle Götter die Schuld auf Susa no Wo no Mikoto und erlegten ihm eine Busse von tausend Tischen[40] [mit Opfergaben] auf und bestraften ihn schliesslich [auf diese Weise]. Sie liessen ihm auch die Haare ausreissen und liessen ihn dadurch für seine Schuld Genugthuung geben.

Es wird auch berichtet, dass sie ihm die Nägel an seinen Händen und Füssen ausrissen und ihn so Genugthuung geben liessen.

Nachdem dies geschehen war, verbannten sie ihn endlich mit göttlicher Verbannung.

I.—In einer Schrift heisst es:—Hiernach befand sich Waka-hiru-me no Mikoto[41] in der heiligen Webhalle

---

Im KOGOSHŪI wird es 日御繩 *hi no mi-naha* „der Sonne erlauchtes Seil" genannt. Vgl. auch die folgende Anmerkung.

[39] So wegen seiner Flechtart genannt, weil es in der Richtung von rechts nach links geflochten oder gedreht wird. Die hervorstehenden Strohhalme sind büschelförmig arrangiert, in regelrechten Zwischenräumen, und zwar so, dass das erste Büschel 3, das zweite 5, das dritte 7, das vierte wieder 3, das fünfte 5, das sechste 7 Halme u. s. w. bis zum Ende des Seils, hat.

[40] 千座置戸 *chi-kura-oki-do; chi* 1000; *kura=harahe-tsu-mono wo suuru kura* „Gestelle oder Tischchen," worauf die Bussgegenstände gelegt werden; *oki* von *oku* „hinlegen;" *do* oder *to* wohl „Ort," nicht=*tari* 足, wie Shigetane erklären will. Der Parallelismus mit dem Ausdruck *chi-kura no oki-kura ni oki-tarahashite* „auf tausend Stück Gestellen [die Harahe-tsu-mono] in Fülle hinlegend" im OHO-HARAHE bestätigt diese Etymologie. *Chi-kura-oki-do* also wörtlich: „der tausend-gestellige Hinlege-Ort," d. i. tausend Tische mit darauf gelegten Bussgegenständen.

Je nach der Kleine oder Grösse der Schuld, welche man auf sich geladen hatte, wurde vom alten sakralen Strafrecht eine kleinere oder grössere Anzahl von zu erlegenden *Harahe-tsu-mono* „Bussgegenständen" vorgeschrieben. Dieselben wurden in einen Fluss geworfen und von den Göttern mit den daran haftenden Sünden ins Meer und von da in die Unterwelt, von wo her alles Böse stammen soll, weggeführt. Tausend Tische Bussgegenstände sind eine ausserordentlich grosse Busse, der grossen Summe von Uebelthaten des Susa no Wo entsprechend.

[41] „Junges-Sonnen-Weib." Im KŪJIKI ist sie als jüngere Schwester der

und webte die erlauchten Kleider der Götter. Als Susa no Wo no Mikoto dies sah, zog er einem scheckigen Pferde mit Rückwärtsschindung die Haut ab und warf es in das Innere der Halle hinein. Da erschrak Waka-hiru-me no Mikoto, fiel von dem Webstuhl herab, verwundete sich mit dem Webschiff, welches sie in der Hand hielt, und verschied göttlich. Daher sprach Ama-terasu Oho-mi-kami zu Susa no Wo no Mikoto und sagte: „Du hast immer noch ein schwarzes Herz. Ich wünsche nicht, dich von Angesicht zu Angesicht zu sehen." Darauf begab sie sich in die Felsenhöhle des Himmels hinein und schloss die Felsenthür zu. Hierauf war die ganze Welt beständig dunkel und es gab keinen Unterschied zwischen Tag und Nacht mehr. Daher versammelten sich die achtzig Myriaden Götter auf dem Hohen Marktplatz des Himmels [42] und hielten Nachfrage. [43] Nun war da ein Gott Namens Omohi-kane no Kami, ein Sohn des Taka-mi-musubi no Mikoto, welcher Talent zum Ausdenken von Plänen hatte. Derselbe dachte nun nach und sprach: „Lasst uns die Gestalt (ein Bildnis) jener Göttin [44] verfertigen und ihr Gebete

Sonnengöttin Ama-terasu Oho-mi-kami aufgeführt, im SHI-KI aber als Tochter der Ama-terasu bezeichnet. Erstere Auffassung verdient den Vorzug und ist allgemein angenommen. Shigetani und I verlangen übrigens die Lesung *Waka-hi-me* statt *Waka-hiru-me*.

[42] *Ama no taka-ichi* oder *takechi*, ein Ort am achtströmigen Flusse des Himmels. Der Versammlungsort der Götter ist wohl so benannt, weil sie hier wie die Leute auf einem Marktplatz aus allen Himmelsgegenden zusammenkamen. Man beachte auch, dass *Takechi* „hoher Marktplatz" der Name eines Distriktes in der Provinz Yamato ist!

[43] Wahrscheinlich fragten sie den Gott *Taka-mi-musubi no Mikoto* um Auskunft.

[44] D. i. der Ama-terasu Oho-mi-kami. Es handelt sich aber nicht um die Gestalt der anthropomorphen Göttin, sondern um die Gestalt der Sonne selbst in Form eines metallnen Spiegels. Vgl. die folgende Legende, sowie den Ausdruck 日像之鏡 „Sonnen-gestaltiger Spiegel" im KOGOSHŪI.

darbringen." Sie machten daher hierauf Ishi-kori-dome [45] zum Verfertiger [des Bildnisses], welcher Metall [46] vom Himmlischen Kagu Berge nahm und daraus einen Sonnen-Speer [47] verfertigte. Ferner zog er in einem Stück das Fell eines trefflichen Hirsches [48]

---

[45] *Ishi-kori-dome* oder *Ishi-kori-tome* (auch *tobe*), erkläre ich als *ishi* „Stein," *kori* von *koru* „hauen" (verwandt mit *kiru* schneiden ?), also „Stein-Hauer." Wenn *dome=tome* „alte Frau" ist, so handelt es sich um eine weibliche Gottheit; wenn wir aber darin *tome=tobe*, wie es in den Männernamen *Take-tome no Mikoto*, *Kuhashi-tome no Mikoto* (KŪJIKI), *Nagusa-tobe*, *Nishiki-tobe* (JIMMU-KI), *Iki no Kuni no Ara-kaha-tobe* (SŪJIN-KI), *Kasuga no Take-kuni-kaso-tome* u. s. w. vorkommt, erblicken, so müssen wir *Ishi-kori-dome* als eine männliche Gottheit betrachten. Ich entscheide mich für die letztere Annahme. In der nächstfolgenden Variante dieser Legende wird ein Gott *Ama no Nukado*, der Urahn der *Kagami-tsukuri* d. i. der Spiegelmacher (Name einer Volksgruppe *Be*), an *Ishi-kori-dome's* Stelle genannt. (Nach dem im SHAKU-NIHONGI citierten 天書 ist *Ishi-kori-dome* der Werk-Gott des Himmels und ein Sohn von *Ama no Nukado*).

Nach den Zeichen bedeutet der Name „Stein-gerinnen-alte Frau," doch ist diese Schreibung nur phonetisch. Motowori's Interpretation *I-shikiri-tome* „wieder schmiedende alte Frau" mit Anlehnung an eine Tradition, dass der Spiegel zwei Mal geschmiedet worden sei, weil der erste nichts taugte, ist gekünstelt und unannehmbar.

[46] Was für ein Metall gemeint sei, ist unklar. **I** denkt an *Eisen*, Aston übersetzt geradezu mit *Kupfer* (wohl in Anlehnung an das KŪJIKI). Ersteres ist wahrscheinlicher; keinesfalls aber ist unter 金 *kane* hier Gold zu verstehen.

[47] Dieser *Hi-boko* „Sonnenspeer" scheint identisch mit dem im Haupttext erwähnten *chi-maki no hoko* „mit Chi-Gras umwundenen Speer" zu sein. Die Ausdrucksweise des NIHONGI ist an dieser Stelle sehr plump. Die Figur der Göttin *kami no mi-kata* (d. i. der Spiegel) und der Sonnenspeer *hi-boko* sind zwei verschiedene Dinge, welche alle beide von dem Werkgott hergestellt wurden. **H** möchte sich aus dem Dilemma dadurch helfen, dass er 日矛 *hi-boko* für eine Korruptele statt 日象 *hi no mi-kata* „Figur der Sonne" erklärt. Durch Vergleichung der betreffenden Stellen im KOJIKI und KŪJIKI ergiebt sich, dass ein Gott Namens *Ama-tsu-mara* (d. i. himmlischer Penis), und nicht Ishi-kori-dome, den *hi-boko* verfertigte, was mir **H**'s Hypothese zu stützen scheint. Ist in diesem von einem Gott „Himmlischer Penis" verfertigten „Sonnen-Speer" ein Bestandteil des alten Phalluskults zu erblicken? Vgl. das oben Kap. II, Anm. 2 über *nu-boko* „Juwelen-Speer" Gesagte.

[48] *Ma-na-ka*. *ma* „trefflich" ist nur ein ehrendes Praefix, *na* Genetiv Partikel, vgl. Kap. V, Anm. 12. Im KOJIKI *ma-wo-shika*, von gleicher Bedeutung.

ab und verfertigte daraus einen Himmlischen Blasebalg.[49] Die mit dessen Hilfe ehrfurchtsvoll angefertigte Göttin[50] ist die im Lande Ki wohnende Göttin Hi no Kuma no Kami.[51]

II.—In einer Schrift heisst es:—Ihre Hoheit die Sonnengöttin machte ein Himmlisches umzäuntes Reisfeld[52] zu ihrem erlauchten Reisfeld. Da, als es Frühling war, verstopfte Susa no Wo no Mikoto die Kanäle [der Reisfelder] und zerstörte die Dämme, und ferner im Herbst, als die Körnerfrüchte bereits reif geworden

---

[49] 羽韛 *ha-buki* „Fell-Blaser," aus einem Fell gemachter Blasebalg. *ha* ist nach Hirata=*ha* in *kaha* „Fell," indem er dieses Wort in *ke-ha* 毛羽 „Haar-Feder" zerlegt. Die Federn *ha* eines Vogels werden, wie er ausführt, auch *ke* „Haar" genannt, und umgekehrt nennt man die Haare *ke* eines Vierfüsslers (*kemono=ke tsu mono* behaartes Wesen) auch *ha* „Federn." *buki* von *fuku* „blasen." Für Blasebalg existiert auch das Wort *fuki-kaha* „Blase-Fell."

[50] Mit Hülfe des Blasebalges wurde die Schmiedearbeit vollzogen, nämlich aus dem Eisen vom Kagu-Berg ein Spiegel verfertigt. Dieser Spiegel ist die Göttin, oder vielmehr deren Bildnis.

[51] Man sollte nach dem Vorhergehenden erwarten, dass diese Göttin die Sonnengöttin Ama-terasu sei. Die Darstellung des NIHONGI ist aber richtig, obgleich lückenhaft. Die entsprechende Stelle im KOGOSHŪI klärt uns über den wahren Sachverhalt auf: „Hierauf liessen [die Götter] im Anschluss an den Plan des Omohi-kane no Kami durch Ishi-kori-dome no Kami einen Sonnengestaltigen Spiegel giessen. Der das erste Mal gegossene gefiel aber nicht ganz; dieser ist die Göttin Hi no Kuma no Kami des Landes Kii. Der das zweite Mal gegossene war von schöner Beschaffenheit; dieser ist die grosse Göttin von Ise [d. h. Ama-terasu Oho-mi-kami, deren Haupttempel ja bekanntlich in der Provinz Ise sich befindet]." Das NIHONGI berichtet uns hier also nur von dem ersten misslungenen Gusse, ohne des zweiten Erwähnung zu thun, wodurch die ganze Darstellung schief wird.

日前神 *Hi no Kuma no Kami*, nicht *Hi no Mahe no Kami* zu lesen. Der Göttin ist der Tempel *Hi-no-Kuma no miya* im Distrikt Nakusa der Provinz Kii geweiht; für den Namen dieses Tempels 日前宮 sind jetzt auch die Aussprachen *Hi-no-saki no miya* und sinico-jap. *Nichi-zen-gū* im Gebrauch. I bemerkt, dass der Name *Hi no Kuma no Kami* sich auf den Sonnenspeer *und* Spiegel bezieht: beide zusammen sind eine Gottheit, oder vielmehr deren Emblem. Der Spiegel ist am Speere aufgehängt.

[52] 垣田 *kaki-da*, ein mit einem Zaun zur Abwehr der Tiere umgebenes Reisfeld.

waren, zog er Abgrenzungsseile rings um sie herum.[53] Ferner als die Sonnengöttin sich in ihrer Webhalle befand, zog er einem scheckigen Pferde bei lebendigem Leibe die Haut ab und warf es in das Innere der Halle hinein. In allen diesen mannichfaltigen Dingen war sein Betragen im höchsten Grade roh. Trotz alledem machte ihm die Sonnengöttin in ihrer gütigen und freundlichen Gesinnung gegen ihn keine Vorwürfe und hegte kein Uebelwollen gegen ihn, sondern ertrug alles mit Gleichmut und Geduld.

Als die Zeit herangekommen war, wo die Sonnengöttin das Fest des Neuen Schmauses halten wollte, da liess Susa no Wo no Mikoto unter dem erlauchten Sitze im Neuen Palaste[54] heimlich Kot. Die Sonnengöttin, welche nichts davon wusste, nahm direkt auf dem Sitze Platz. In folge dessen wurde der Sonnengöttin überall in ihrem Körper übel. Deshalb wurde sie zornig, nahm gleich ihren Aufenthalt in der Felsenhöhle des Himmels und verschloss die Felsenthür derselben.

Da waren alle Götter darüber betrübt und liessen den Gott Namens Ama no Nukado,[55] den Urahnen der Kagami-tsukuri Volksgruppe,[56] einen Spiegel

---

[53] Die um die Felder gezogenen Seile waren ein Zeichen des Besitzrechtes dessen, welcher die Seile aufspannte. Susa no Wo masst sich also hier widerrechtlich das Besitztum der Ama-terasu an.

[54] Siehe oben Anm. 6.

[55] Vater des oben genannten *Ishi-kori-dome*. Die Bedeutung des Namens ist dunkel. Die Zeichen 天 櫲 戸 „Himmels-Hülse-Thor" sind ohne Zweifel nur phonetisch gebraucht, aber *nukado* bleibt unerklärlich.

[56] *Kagami-tsukuri no Be*, das Be der Spiegelmacher. Vgl. Buch 29, Kap. XI (Temmu 10. Jahr, 10. Monat, 5. Tag), wo erwähnt wird, dass das Uji der Kagami-tsukuri no miyatsuko das Kabane Murazi erhielt. Sie müssen an verschiedenen Orten gewohnt haben, wie durch Dörfer in den Provinzen Yamato, Idzu u. s. w., welche ihren Namen tragen, bewiesen wird. Auch nach ihnen benannte Shintōtempel giebt es, nämlich den Kagami-tsukuri Ita

machen; den Gott Futo-tama, den Urahnen der Imube, beauftragten sie mit der Anfertigung von [weichen] Opfergaben [aus Hanf und Maulbeerrindenzeug];[57] und die Göttin Toyo-tama,[58] die Urahne der Tama-tsukuri Volksgruppe,[59] beauftragten sie mit der Anfertigung von Juwelen. Ferner beauftragten sie den Gott Yama-dzuchi[60] achtzig Tama-gushi[61]

---

no jinja, in welchem der Gott Ishi-kori-dome no Mikoto, und den Kagami-tsukuri Maki no jinja, in welchem sein Vater, der Gott Ama no Nukado no Mikoto, verehrt wird. Die Be der Kagami-tsukuri müssen etwa im 8. Jahrhundert verschwunden sein, denn in späteren Geschichtswerken vom SHOKU-NIHONGI an wird ihrer nie mehr Erwähnung gethan, auch sind sie im SEISHIROKU nicht mit aufgeführt.

[57] Siehe oben Anm. 26.

[58] *Toyo-tama* „Ueppiges-Juwel," „Herrliches Juwel;" *toyo* ist Honorificum. Hirata citiert aus dem ENGI-SHIKI den Namen eines Shintōtempels im Distrikt Nakata (jetzt Myōtō und Myōsai) der Provinz Aha (Shikoku), welcher *Ama no Ishi-kado-waki-toyo-tama-hime no jinja* heisst, und bemerkt, dass in diesem Tempel wohl die Gottheit *Toyo-tama* verehrt wurde, deren voller Name „Himmels-Stein-Thür-öffnen-üppiges-Juwel-wunderbares Weib" auf die Rolle hinweist, welche sie bei Oeffnung der himmlischen Felsenthür spielte. Aus dem Namen dieses Tempels ergiebt sich ferner, dass *Toyo-tama* nicht ein Gott, sondern eine *Göttin* ist, was durch das IHON-KOGOSHŪI und JIMMEIHISHO bekräftigt wird, wo es heisst: „*Kushi-akaru-tama no Mikoto* ist eine Tochter von Taka-mi-musubi no Kami und jüngere Schwester von Taku-hata-chi-chi-hime no Mikoto. I hält letztere Angabe für falsch; da er aber nicht das Geringste beibringen kann, wodurch sie widerlegt werden könnte, so müssen wir das *weibliche* Geschlecht der Gottheit als erwiesen betrachten.

[59] *Tama-tsukuri*, H *Tama-suri* „Juwelen-Macher." Siehe Kap. V, Anm. 35.

[60] 山雷 *Yama-dzuchi* oder *Yama-dzuchi no Kami* „Berg-Edler" (Zeichen: „Bergdonner") ist identisch mit dem Kap. IV, Anm. 5 genannten *Oho-yama-tsu-mi no Kami*, dem Berggott. Die Lesung *Yama-ikadzuchi* ist nicht gut. Es ist dasselbe 雷 *tsuchi* wie in *Take-mika-dzuchi*, *Itsu no Kagu-dzuchi*, *Itsu no Yama-dzuchi* u. s. w.

[61] Sowohl *achtzig* als *fünfhundert* sind als unbestimmte grosse Zahlen, im Sinn von „viele" zu nehmen.

Mabuchi versteht unter *tama-gushi* 玉籤 einen Bambus oder ein Baumstück (Baumzweig) mit daran gehängten *tama* „Juwelen." Er gründet seine Ansicht auf eine Stelle in einem Gedichte des MANYŌSHŪ, III 132, welche lautet: *waga yado ni mi-moro wo tatete ihahi-be wo suhe taka-dama wo ma naku nuki-tare* u. s. w. „in meinem Hause richte ich ein erlauchtes Gemach her, stelle Opfer-

von dem fünfhundertästigen trefflichen Sakaki Baum zu beschaffen, und den Gott Nu-dzuchi[62] achtzig Tamagushi von dem fünfhundertzweigigen Nu-suzu[63]

Krüge hin, und Bambus-Juwelen (*taka-dama*, d. i. *tama*, welche an Bambus mit Schnüren aufgehängt sind) durchziehe ich lückenlos (dicht an einander gereiht) [mit einer Schnur] und hänge sie daran." Dies ist nach Mabuchi und Hirata identisch mit unserem *tama-gushi*, etwa „Juwelen-[geschmückter]-Stock." Unter *kushi* versteht man im allgemeinen einen Gegenstand, der in etwas hineingesteckt wird (kushi wa mono ni sashi-tateru wo iu), warum ein Kamm, der ins Haar gesteckt wird, auch *kushi* heisst. Im speziellen ist *kushi* ein kleines Sakaki-Stück, ein Sakaki-Zweig (oder auch ein Susu-Zweig, siehe Anm. 63), den man irgend in ein Behältnis oder Ständer hineinsteckt oder auch in der Hand hält, im Gegensatz zum grossen mit der Wurzel ausgegrabenen Sakaki Baum. Das *Tama-gushi* ist ein solches *kushi*, woran durchbohrte und mit einer Schnur durchfädelte Juwelen angehängt sind. Hirata bemerkt, dass man wohl die Tama-gushi, wie dies auch später geschah, in der Hand gehalten und den Göttern dargebracht habe. Aus den Ceremonienbüchern (gi-shiki-sho) zum Shintō Gottesdienst erhellt, dass man in alter Zeit beim Gottesdienst sowohl im Miya als an den Thüren desselben Sakaki zum Schmucke hinstellte. Noch jetzt werden beim Matsuri zwei Sakakibäume mit den Wurzeln rechts und links vor den Eingang des Tempels gestellt. Ferner werden beim Gottesdienst von den Teilnehmern an der Kulthandlung Sakakizweige dargebracht. Auch bei der Begrübnisceremonie ist es üblich, dass man vor dem Sarge achtbeinige Tische aufstellt, und dass die Leidtragenden darauf kleine Sakakizweige mit daran hängenden Papierstreifen (eigentlich Streifen aus *yūfu* Papiermaulbeerrindenzeug) als Opfergabe für die Seele des Verstorbenen hinlegen.

Motowori will *tama* in *tama-gushi* als eine Kontraktion aus *tamuke* „Opfer- oder Weihgeschenk" erklären, was aber lautgesetzlich unmöglich ist. Die Erklärung *tama* „Juwel" ist dazu so überaus einfach und plausibel, dass man doch nicht weiter zu schweifen braucht.

[62] *Nu-dzuchi* oder *Nu-tsuchi* „der Feld-Altehrwürdige," d. i. der Feldgott. Vgl. Kap. III, Anm. 7.

[63] *Nu-suzu* oder *Nu-susu* „Feld-Suzu" ist eine sehr kleine Bambusart, eine Art Shinome-dake, von schwarzer Farbe, die noch jetzt in den Provinzen Aha, Tosa u. s. w. *Susu* genannt wird. Auch der Name *Suzuki* findet sich dafür; so liest z. B. das SHI-KI *suzuki* statt *nu-suzu*. *Susu* soll ein onomatopoetisches Wort sein, indem die Blätter im Winde ein sausendes Geräusch hervorbringen, das ungefähr wie *su-su* tönt. Sowohl aus *Sakaki*-Zweigen als aus *Suzu* wurden *Ohc-tama-gushi* gefertigt und bei der Divination gebraucht, doch sind die näheren Umstände ihrer Verwendungsweise dabei nicht mehr bekannt. *Susu* ist wahrscheinlich mit *sasa*, Name einer bekannten kleinen Bambusart (Arundinaria japonica), etymologisch verwandt.

zu beschaffen. Nachdem alle diese Gegenstände sämtlich zusammengebracht worden waren, da bat Ama no Koyane no Mikoto, der Urahn der Nakatomi, [die Göttin Amaterasu] inständig mit göttlich inständiger Bitte.[64] Hierauf öffnete gleich die Sonnengöttin die Felsenthür und kam heraus. Bei dieser Gelegenheit schlug der Spiegel, als man ihn in die Felsenhöhle hineinthat, gegen die Thür und bekam einen kleinen Sprung. Dieser Sprung ist heutigen Tags noch vorhanden. Dieses[65] ist die in Ise verehrte grosse Gottheit. Hiernach wurde Susa no Wo no Mikoto für schuldig erklärt und es wurden von ihm Bussgegenstände[66] gefordert, und zwar [nahmen sie] die Enden seiner Hände als gute wegzuwerfende Dinge und die Enden seiner Füsse als schlechte wegzuwerfende Dinge;[67] seinen Speichel wiederum nahmen

---

[64] 神祝祝之 *kamu-hosaki hosakiki. hosaku* hat jetzt die Bedeutung „wiederholen, dasselbe wiederholen;" das chin. Zeichen bedeutet aber „inständig bitten," und diese Bedeutung will auch Hirata mit *hosaki* verbunden wissen. H dagegen will *hosaki* als Kontraktion aus der kaum möglichen Verbindung 祝幸 *hogi-saki* erklären. Das Praefix *kamu* „göttlich" steht hier wie in den analogen Fällen *kamu-tsudohi* „göttliche Versammlung," *kamu-hakari* „göttliche Beratung."

[65] D. i. der Spiegel.

[66] *harahe-tsu-mono*, wörtlich „Reinigungsdinge," weil sie zur Ceremonie der Reinigung verwendet wurden.

[67] 吉棄物 *yoshi-kirahi-mono* „gute wegzuwerfende Dinge" sind nach Shigetane die Zeichen oder Merkmale der Reinigung, welche bei jedem Kultusdienst vorgenommen wird. 凶棄物 *ashi-kirahi-mono* „schlechte wegzuwerfende Dinge" sind nach derselben Autorität die Bussgegenstände für wirkliche selbstbegangene Vergehen. Beim Reinigungsprocess *harahe* werden nämlich zwei Seiten unterschieden: eine gute Seite, bei der es sich um die Herbeischaffung von Glück, und eine schlechte Seite, bei der es sich um die Hinwegschaffung von Unglück handelt. Mehr ins einzelne gehend werden im RUI-JŪ-SAN-DAI-KYAKU folgende vier Arten von *harahe-tsu-mono* mit Unterabteilungen unterschieden:

a	大祓米物	*Dai no*	*harahe-tsu-mono*	28	Sorten
b	上 „ „ „	*Kami no*	„ „ „	26	„
c	中 „ „ „	*Naka* „	„ „ „	22	„
d	下 „ „ „	*Shimo* „	„ „ „	22	„

sie als weisse weiche Opfergabe, und seinen Nasenfluss[68] nahmen sie als grüne weiche Opfergabe, und damit war die Reinigung zu Ende geführt. Zuletzt verbannten sie ihn gemäss dem Gesetze der göttlichen Verbannung.

III.—In einer Schrift heisst es:—Hierauf hatte die Sonnengöttin drei Reisfelder, deren Namen waren: das Leichte[69] Reisfeld des Himmels, das Ebene Reisfeld des Himmels, und das Dorf-nahe[70] Reisfeld des Himmels. Alle diese waren gute Reisfelder und litten niemals Schaden, auch wenn sie von langan-

---

im ganzen also 96 Sorten. Was für Gegenstände dies seien, erfahren wir z. B. aus Temmu-ki 5. Jahr, 8. Monat, 16. Tag (Seite 18) und 10. Jahr, 7. Monat, 30. Tag (Seite 41). An letzterer Stelle werden von den Kuni no miyatsuko *Sklaven* als *harahe-tsu-mono* verlangt; in welcher Weise diese aber beim Reinigungsprocess zur Verwendung kamen, ist nicht ersichtlich.

Die oben gegebene Erklärung von *yoshi-kirahi-mono* und *ashi-kirahi-mono* stimmt auch zu den Anschauungen Motowori's. Dieser versteht unter den guten Reinigungsopferspenden (*Yoshi-kirahi-mono=yoshi harahe, ashi-kirahi-mono =ashi-harahe; kirafu* bedeutet die betreffenden Gegenstände verabscheuen und wegwerfen) die beim Reinigungsritus dienenden sakralen Geräte, und unter den schlechten Reinigungsopferspenden die Gegenstände, welche der Sünder besessen und gebraucht hat, und die deshalb als verunreinigt wegzuwerfen sind.

Mit den „Enden" sind die Nägel gemeint, wie aus der weiter unten folgenden Parallelstelle hervorgeht. Auch im KOJIKI wird das Ausreissen seiner Finger- und Zehennägel erwähnt. Wie Motowori meint, sei das Vergehen des Susa no Wo so schwer gewesen, dass die Opferung der sonst üblichen *harahe-tsu-mono* nicht genügt habe, und dass deshalb noch seine Fingernägel und Zehennägel unter die beiden Arten der Opferspenden mit einbezogen worden seien. Vgl. auch WEIPERT's Aufsatz „Das Shintogebet der grossen Reinigung" in Heft 58 der Mittheilungen, und meine ANCIENT JAPANESE RITUALS, T. A. S. J. vol. 27, part 1.

68 *Yodari* nach **H**=*hanadari* „Nasenausfluss." Jetzt bedeutet *Yodari* nur Mundfluss, Geifer," besonders bei kleinen Kindern.

69 D. i. leicht zu kultivierendes Reisfeld.

70 *Mura-ahase-ta*, von **H** nach Motowori's Vorschlag *mura-yori-da* gelesen. **I** schlägt für 彡 auch die Lesung *nami* vor, also *mura-nami-ta*, was die Bedeutung von *mura ni narahitaru ta* haben würde. Die Bedeutung bleibt im wesentlichen dieselbe.

dauerndem Regen oder von Dürre betroffen wurden. Nun hatte auch Susa no Wo no Mikoto drei Reisfelder, deren Namen waren: das Pfahl-Reisfeld [71] des Himmels, das Fluss-nahe [72] Reisfeld des Himmels, und das Mund-scharfe [73] Reisfeld des Himmels. Diese alle waren unfruchtbare Ländereien. Wenn es regnete, so wurde [der Boden] weggeschwemmt, und wenn Dürre herrschte, so war er ausgetrocknet. Deshalb war Susa no Wo no Mikoto neidisch und zerstörte die Reisfelder seiner älteren Schwester. Im Frühling zog er die Schleussen auf, verstopfte die Kanäle und durchbrach die Reisfelddämme; ferner übersäete er auch die Saat. Im Herbst steckte er spitzige Stäbchen [74] [in den Boden der Felder] und liess Pferde darin lagern. Trotz aller dieser Niederträchtigkeiten, die er unaufhörlich verübte, machte ihm die Sonnengöttin keine Vorwürfe, sondern hatte immer

---

[71] D. i. ein Feld, wo noch zahlreiche unausgerodete Stümpfe das Bebauen erschweren.

[72] Welches leicht Ueberschwemmungen ausgesetzt ist.

[73] 口 鋭 田 *kuchi-to-da*; I: *kaha-kuchi-to-da*, Reisfelder auf welche vom Flusse her das Wasser jäh hereinstürzt. II entscheidet sich nicht über die Bedeutung des Ausdrucks, meint aber, dass vielleicht solche Reisfelder gemeint seien, worüber viel Streit entsteht, *kuchi-to* im Sinne von *kuchi-toku arasoʃu* „mit spitzem Munde (spitziger Rede) streiten." Eine gewiss mehr originelle als überzeugende Hypothese!

[74] Damit man sich die Füsse verletzen sollte, wenn man das Feld betrat. Die vom SHI-KI gegebene Erklärung, dass *kushi* (spitze Stäbchen, nicht Kämme) unter Beschwörungsformeln in die Reisfelder gesteckt wurden, damit jeder, welcher die Reisfelder unrechtmässiger Weise beanspruchte, vernichtet werden sollte, kann hier wenigstens nicht in Betracht kommen. Es handelt sich hier nicht um Bestreitung der Eigentümerschaft der Felder, sondern nur um groben Unfug und Schabernack. Das Uebersäen der Saat (*shiki-maki* wiederholtes Säen) eines schon bebauten Feldes soll die erste Saat in Unordnung bringen und dadurch die Ernte vereiteln. Man vgl. Loki's Hafer. Die erstgenannten fünf bösen Streiche werden auch im *Oho-harahe no kotoba* als „himmlische Sünden," weil von Susa no Wo im Himmel begangen, aufgezählt. Vgl. meine Ancient Japanese Rituals in T. A. S. J. vol. 27.

in versöhnlichem Sinne mit ihm Nachsicht, u. s. w., u. s. w.

Als er dazu kam, dass die Sonnengöttin sich in der Felsenhöhle des Himmels einschloss, da schickten sämtliche Götter Kogoto-Musubi's [75] Sohn Ama no Koyane no Mikoto, den Urahn der Nakatomi no murazi, und liessen ihn ein Gebet hersagen. Hierauf riss Ama no Koyane no Mikoto einen trefflichen Sakaki Baum des Himmlischen Kagu Berges mit den Wurzeln heraus, und an den oberen Zweigen hing er einen Yata Spiegel auf, welcher von Ama no Nukado's Sohn Ishi-kori-tobe, dem Urahn der Spiegelmacher, gefertigt worden war; an den mittleren Zweigen hing er krumme Edelsteine [76] von Yasaka Juwel auf, welche von Izanagi no Mikoto's Sohn Ama no Akaru-tama, dem Urahn der Juwelenmacher, gefertigt worden waren; an die unteren Zweige [endlich] hängte er Baum-Fasern, [77] die von Ama no Hi-washi, [78] dem Urahn der Imube der Provinz

---

[75] *Kogoto-musubi no Mikoto* im KŪJIKI als Enkel von Tsu-haya-musubi no Mikoto angegeben. Vgl. den Appendix (KŪJIKI).

[76] *Maga-tama*, achatähnliche Steine von krummer Gestalt. Siehe oben Kap. V, Anm. 6 und 36, wo Näheres über Form, Material und Verwendung.

[77] Aus der Rinde des *Kaji* Baums (Papiermaulbeer) gefertigt, und *yufu* genannt.

[78] „Sonnen-Adler des Himmels." I citiert mehrere Bruchstücke aus dem AHA NO KUNI IMUBE NO KEIFU (系譜) „Stammbaum der Imube der Provinz Aha," einem Werke, das er übrigens als wenig zuverlässig erklärt. Nach dieser Schrift, welche die Ahnenschaft der Imube von Aha auf den *Hi-washi* zurückführt, soll *Hi-washi no Mikoto* einen Sohn *Oho-asa-hiko no Mikoto*, und dieser wieder einen Sohn *Yufutsu-nushi no Mikoto* gehabt haben. Als dieser letztere Gott nach den östlichen Ländern (Ostprovinzen) kam, „war da ein wunderbarer Vogel und flog am weiten Himmel. Seine goldnen Flügel glänzten vom Sonnenlicht und sahen wie Blitze aus. Sein Geschrei machte Berge und Flüsse wiederhallen und die Erde beben. Deshalb fürchteten sich alle Leute und flüchteten in Verwirrung. Yufutsu-nushi no Mikoto hielt ihn für ein wunderbares Wesen.....u. s. w. Zu jener Zeit erschien einem Menschen ein Gott und teilte ihm mit: Ich bin der Gott *Hi-washi-kakeru-ya* (Sonnen-

Aha,[79] verfertigt worden waren. Dann liess man Futo-tama no Mikoto, den Urahn der Imube no obito, [den Sakaki-Baum] in die Hand nehmen und mit reichen und inbrünstigen Worten eine Preisrede vollenden.

Als nun die Sonnengöttin dies hörte, sagte sie: „Obgleich in letzter Zeit die Leute viele Gebete an mich gerichtet haben, so war doch keines darunter von solcher Eleganz und Schönheit der Sprache." Darauf öffnete sie ein wenig die Felsenthür und schaute hervor. Da zog Ama no Ta-chikara-wo no Kami, welcher neben der Felsenthür lauerte, [die Thür vollends] auf,[80] und der Glanz der Sonnengöttin füllte das ganze Universum. Daher waren die Götter alle hoch erfreut und erlegten dem Susa no Wo no Mikoto alsdann eine Busse von tausend Tischen [mit Opfergaben] auf. Die Nägel seiner Hände machten sie zu guten wegzuwerfenden Dingen, und die Nägel seiner Füsse machten sie zu schlechten wegzuwerfenden Dingen. Dann liessen sie Ama no Koyane no Mikoto die prächtigen Ritualworte mit Bezug auf seine Reinigung handhaben[81] und liessen ihn

---

Adler-fliegender-Pfeil). Ich will in diesem Lande meinen Sitz aufschlagen—u. s. w. Hierauf fühlte Yufutsu-nushi no Mikoto Ehrfurcht vor der Macht seines Ahnengottes———. Er liess ihm einen Sitz (Tempel) herrichten und ihn verehren, und nannte den Tempel Matsubara-jinja." Da I nur diese Fragmente mitteilt, lässt sich leider der Gang der Erzählung nicht ganz klar erkennen.

[79] Die Provinz soll ihren Namen daher haben, dass dort viel Hirse *aha* gedeiht.

[80] 引開 *hiki-akuru* „aufziehen;" die Thür ist also als eine Schiebethür gedacht, wie ja in Japan fast alles, was unseren Thüren und Fenstern entspricht, zum schieben eingerichtet ist.

[81] So ist 使天兒屋命掌其解除之大誄辭 *sono hayahe no futo-norito-goto wo shirashime* wörtlich zu übersetzen. Aston übersetzt freier: they caused A. o take charge of his Great Purification Liturgy. Die hier erwähnten *futo-norito-goto* „prächtigen Ritual-Worte" sind allerdings auch nach Shigetane's

dieselben recitieren. Dieses ist der Grund, warum die Leute der Welt ihre eigenen Nägel sorgfältig aufbewahren. [82]

Hierauf machten alle Götter dem Susa no Wo no Mikoto Vorwürfe und sprachen: „Dein Betragen ist im höchsten Grade frech gewesen. Deshalb darfst du nicht im Himmel wohnen. Auch darfst du nicht im Mittellande des Schilfgefildes wohnen. Mache schleunigst dass du nach dem Grund-Unterlande [83] fortkommst!" Damit trieben sie miteinander ihn nach unten fort. Zu dieser Zeit nun gerade fiel unaufhörlich Regen. Susa no Wo no Mikoto band grünes Gras zusammen und verfertigte sich daraus einen Regenmantel und einen breiten Hut [84] und bat so die Götter alle um Herberge. Die Götter alle sprachen: „Dein Betragen ist schmutzig und böse gewesen, und darum bist du verbannt worden. Wie kannst du von uns Herberge verlangen?" Schliesslich

Meinung in den *Oho-harahe no kotoba* enthalten. Seine d. i. Susa no Wo's Reinigung.

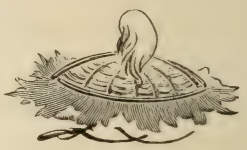
[82] Nach I ist mit diesem Aufbewahren das Vergraben in die Erde gemeint. Von abergläubischen Sitten, die in Japan wie auch anderswo an das Schneiden der Nägel geknüpft sind, erwähne ich noch folgendes: In einem historischen Werke 甲陽軍鑑結要本 Kō-yō-GUN-KAN-KICHI-YŌ-HON wird von dem Wegwerfen der Nagelabfälle in einen Fluss gesprochen. Nach dem TOSA-NIKKI werden die Nägel nur am *Ne*-Tage (Tag der Ratte) geschnitten, und in einer Anmerkung im SHŪGAISHŌ heisst es: „Am *Ushi*-Tage (Tag des Ochsen) werden die Fingernägel, und am *Tora*-Tage (Tag des Tigers) die Zehennägel geschnitten." Ein noch jetzt bestehender Aberglaube: Am 6. Tage des 1. Monats wird *nadzuna* „Täschelkraut" gepflückt und unter verschiedenen Ceremonien zerhackt. Am folgenden Tage thut man das gehackte Kraut in ein Becken mit Wasser und taucht die Finger- und Zehenspitzen beider Hände und Füsse einmal hinein. Nach Vollzug dieser Ceremonie kann man dann das ganze Jahr hindurch unbeschadet zu jeder beliebigen Zeit seine Nägel schneiden.

[83] D. i. der Hades, das *Yomi-tsu-kuni*. Das „Mittelland" scheint die Erde überhaupt zu sein, als zwischen Himmel und Unterland liegend.

[84] *Mino* „Regenmantel" und *kasa* „breiter Hut," aus Suge, einer Art Schilfgras, oder Reisstroh, noch jetzt bei Regenwetter von Bauern u. s. w. getragen.

wiesen sie alle miteinander ihn ab. Obgleich Wind und Regen fürchterlich waren, stieg er deshalb, da er kein Obdach zur Ruhe finden konnte, schmerzlich betrübt hinab. Seit dieser Zeit bis zum heutigen Tage vermeidet man in der Welt mit einem Regenmantel und breiten Hut bekleidet in das Haus anderer Leute einzutreten;[85] ferner auch vermeidet man mit einem Bündel Gras auf dem Rücken in das Haus anderer Leute einzutreten. Demjenigen, der hiergegen

MINO.



KASA.

[85] In den Dörfern Dowi-mura und Kanda-mura im Distrikt Abu der Provinz Nagato, und in dem Dorfe Ohokubo im Distrikt Kanoashi der Provinz Iwami gilt es seit der ältesten Zeit als verabscheuenswert, das Haus eines anderen mit einem *suge-gasa* „breiten Hut aus Sugeschilf" und einem *kakaramino* „Regenmantel" (ebenfalls aus Sugeschilf) zu betreten. Dagegen ist das Betreten der Häuser anderer erlaubt, wenn man mit einem *take-gasa* „Bambushut" und *wara-mino* „Strohregenmantel" bekleidet ist. Die beiden letzteren Fabrikate scheinen in späterer Zeit erlaubt worden zu sein, um die alte rigoröse und ziemlich unbequeme Sitte eines absoluten Verbotes zu mildern. Auf die erwähnte Sitte bezieht sich auch ein Gedicht von dem Dichter *Tame-ihe*, welches lautet:

Ama goromo
Kasa kite uchi he
Iru koto ha
Kami-yarahi yori
Imu to ifu nari.

verstösst, wird jedenfalls eine Busse auferlegt.[86] Dies ist eine Vorschrift, die von der allerältesten Zeit her auf uns überkommen ist.

Hiernach sprach Susa no Wo no Mikoto: „Alle Götter haben mich verbannt, und ich bin jetzt im Begriff auf ewig fortzugehen. Warum sollte ich meine ältere Schwester nicht von Angesicht zu Angesicht sehen, sondern eigenwillig von selbst so ohne weiteres von dannen gehen?" Darauf stieg er wiederum zum Himmel empor, und machte den Himmel und machte die Erde [von seinem Geräusche] wiederhallen. Als nun Ame no Uzume ihn sah, gab sie der Sonnengöttin davon Nachricht. Die Sonnengöttin sprach: „Der Grund, warum mein jüngerer Bruder heraufgekommen ist, liegt wiederum nicht in guten Absichten. Sicherlich will er mich meines Landes berauben. Warum aber sollte ich zurückweichen, wenn ich auch nur ein Weib bin?" Hierauf legte sie kriegerische Rüstung an, u. s. w., u. s. w.

Hierauf that Susa no Wo no Mikoto einen Schwur und sprach: „Wenn ich Ungutes im Sinne führend wieder herauf gekommen bin, so werden die von mir jetzt durch Kauen der Edelsteine erzeugten Kinder sicherlich Mädchen sein, und in diesem Falle sollst du die Mädchen nach dem Mittellande des Schilfgefildes hinabschicken. Wenn ich aber ein lauteres Herz habe, so werde ich sicherlich Knaben erzeugen, und in diesem Falle sollst du die Knaben

---

„Mit einem Regenkleid und einem breiten Hute bekleidet in ein Haus einzutreten, vermeidet man, wie es heisst, seit der göttlichen Verbannung [des Susa no Wo]."

[86] Eine zum Teil noch viel später erhaltene alte Sitte. Vgl. das Buch 25, Kap. III, Anm. 170 (Seite 34) Gesagte.

den Himmel regieren lassen. Ferner soll es ebenso diesem Eide gemäss mit den [Kindern] gehalten werden, welche meine ältere Schwester erzeugen wird." Hierauf kaute die Sonnengöttin zuerst ihr zehnspanniges Schwert, u. s. w., u. s. w.

Susa no Wo no Mikoto wickelte dann Windung für Windung die Schnur mit den daran aufgeschnürten fünfhundert Juwelen, welche um seinen linken Haarschopf gewickelt war, ab, und unter dem klingelnden Geräusch der Juwelen spülte er dieselben an der Oberfläche des Himmlischen Juwelen Brunnens. Dann kaute er die Enden dieser Juwelen, legte sie auf seine linke Handfläche und erzeugte so ein Kind [Namens] Masaka-a-katsu-kachi-haya-bi-ama no Oshi-ho-ne no Mikoto. Ferner kaute er die rechten Juwelen,[87] legte sie auf seine rechte Handfläche und erzeugte so ein Kind [Namens] Ama no Ho-hi no Mikoto; dieser ist der Urahn der Idzumo no omi, der Kuni no miyatsuko von Muzashi, und der Hazi no murazi.[88] Sodann [erzeugte er] Ama-tsu-hiko-ne no Mikoto; dieser ist der Urahn der Kuni no miyatsuko von Ibaraki,[89] und der Nukatabe no murazi.[90] Sodann [erzeugte er] Iku-tsu-hiko-ne no Mikoto, sodann Hi-hayabi no Mikoto, sodann Kuma-nu no Oho-sumi no Mikoto, im ganzen sechs männliche [Gottheiten]. Hierauf sprach Susa no Wo no Mikoto zur Sonnengöttin

---

[87] D. i. die in seinem rechten Haarschopf getragenen Juwelen.

[88] Ueber die Einrichtung des Kabane *murazi* siehe Buch 6 (Suinin-tennō). Im 13. Jahre Temmu erhielten die *Hazi no murazi* das Kabane *sukune*. Vgl. Buch 29, Seite 62.

[89] Die verschiedenen Lesungen sind *Mubaraki* (**Su**), *Ubaraki* (**H**) und *Ibaraki* (**I**). Jetzt giebt es zwar keine Provinz, aber einen Ken (Regierungsbezirk) Ibaraki (mit der Hauptstadt Mito, Provinz Hitachi).

[90] Vgl. das SEISHIROKU. Im 13. Jahre Temmu erhielten sie das Kabane *sukune*.

und sagte: „Der Grund, warum ich zum zweiten Male gekommen bin, ist der, dass ich, nachdem alle Götte mich in das Unterland verbannt haben und ich jetzt im Begriff bin, mich nach dort fortzubegeben, nicht ertragen kann, mich von meiner älteren Schwester zu trennen, ohne sie von Angesicht zu Angesicht gesehen zu haben. Daher bin ich wahrlich mit lauterem Herzen wieder heraufgekommen. Da nun jetzt meine Zusammenkunft mit dir zu Ende ist, bin ich im Begriff, gehorsam dem Willen aller Götter, von hier auf ewig nach dem Unterlande zurückzukehren. Ich bitte darum, dass du meine ältere Schwester leuchtend das Land des Himmels regierest, und dass du von selbst glücklich seiest![91] Ausserdem übergebe ich meiner älteren Schwester auch die von mir mit lauterem Herzen erzeugten Kinder." Hiernach kehrte er wieder nach unten zurück.

---

[91] 自可平安 *onodzukara sakiku mashimashe*, eine Abschiedsformel, etwa „lebe wohl!" Aston bezieht die Redensart auf das Land des Himmels: and that it may spontaneously enjoy tranquillity, was den Sinn des Originals wohl nicht genau wiedergiebt.

KAPITEL VII.

[SUSA NO WO'S NIEDERFAHRT NACH IDZUMO, VERMAEHLUNG UND KINDERZEUGUNG. DIE ACHTGABLIGE SCHLANGE. OHO-NA-MUCHI UND SUKUNA-BIKONA. DAS MEERWUNDER.]

Nunmehr stieg Susa no Wo no Mikoto vom Himmel herab und gelangte an den Oberlauf des Flusses Hi[1] in der Provinz Idzumo. Da hörte er am Oberlaufe des Flusses eine laut weinende Stimme, und als er deshalb nach der Stimme forschend auf die Suche ging, fand er daselbst einen alten Mann und eine alte Frau.[2] Zwischen ihnen in der Mitte befand sich ein junges Mädchen, welches sie liebkosten und beweinten. Susa no Wo no Mikoto fragte sie und sprach:

KAPITEL VII.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 18 BIS 20, 27, 28. MEHRERE WICHTIGE SAGEN UND GEDICHTE, WELCHE DAS KOJIKI IN SECT. 21 BIS 25 BRINGT, HABEN DIE VERFASSER DES NIHONGI LEIDER UNTERDRUECKT. FUER DIESEN TEIL DER MYTHOLOGIE HAT ERSTERE QUELLE EINEN UNGLEICH HOEHEREN WERT. SIEHE DEN ANHANG.

[1] Der Fluss *Hi* 簸. Nach dem WAMYŌSHŌ gab es im Distrikt Ōhara von Idzumo einen Ort *Hii*, und nach dem JIMMEISHIKI im selben Distrikt einen *Hii-jinja*; *Hi* oder *Hii* ist also der Name eines Ortes, der auf den dort fliessenden Fluss, den Hauptfluss Idzumo's, übertragen worden ist. Das IDZUMO-FŪDOKI berichtet, der Ort habe den Namen *Hi* 樋 erhalten, weil *Hi-haya-hi-ko no Mikoto* (= *Hi-haya-bi no Kami*) dort geweilt habe. Im 3. Jahre Jinki, d. i. 726, wurde der einsilbige Name *Hi* in den zweisilbigen *Hii* 斐伊 (ähnlich wie *Ki* in *Kii* etc.) umgewandelt.

[2] Auf etwas verschiedene Weise wird Susa no Wo's Aufmerksamkeit nach der Erzählung des KOJIKI erregt: Zu dieser Zeit kamen einige Essstäbchen den Fluss herabgeschwommen. Demnach vermutete Susa no Wo no Mikoto, dass am Oberlauf des Flusses Leute sein müssten, ging auf die Suche nach ihnen den Fluss hinauf, und fand dort einen alten Mann und eine alte Frau u. s. w.

„Wer seid ihr, und warum weint ihr so?“ [Der Alte] antwortete und sprach: „Ich bin eine irdische Gottheit[3] und heisse Ashi-nadzu-chi.[4] Meine Frau heisst Te-nadzu-chi.[4] Dieses junge Mädchen ist unser Kind und heisst Kushi-nada-hime.[5] Der Grund, warum wir weinen, ist, dass wir früher acht[6] Töchter hatten, von denen in jedem Jahre [eine] von

[3] 國神 *kuni-tsu-kami* kann auch „Gottheit des Landes“ bedeuten, wird aber oft antithetisch zu „Himmelsgottheit, im hohen Himmelsgefilde wohnende Gottheit“ gebraucht und ist dann am besten durch „irdische Gottheit“ zu übersetzen, d. h. eine Gottheit, die auf der Erde residiert.

[4] *Ashi-nadzu-chi* „Fuss-streichelnder-Alter,“ *Te-nadzu-chi* „Hand-streichelnde Alte,“ mit Bezug auf die Liebkosungen, welche sie ihrer Tochter angedeihen lassen. Ich nehme *nadzu* als Kompositionsform von *nadzuru* „streicheln,“ analog zu *idzu* von *idzuru* in *Idzumo*. Andere erklären *nadzu* als Kontraktion aus *nade* (Stammform von *nadzuru*) und *dzu* resp. *tsu* (Genetivpartikel), was gleich möglich ist. **H** sieht auch hier Schlangengottheiten, und erklärt *chi* als Abkürzung von 雷 *tsuchi* (wie in 野槌 *nu-dzuchi*) „Schlange.“ Da also, wie er meint, in diesen beiden Gottheiten Schlangenseelen vorhanden sind, so wundert er sich darüber, dass die weiter unten erwähnte grosse Schlange die Kinder derselben, also Glieder ihres eigenen Geschlechtes, verschlingt. In einer der folgenden Varianten wird *Ashi-nadzu-te-nadzu* „Fuss-streichelnd. Hand-streichelnd“ zusammengefasst als Name des alten Mannes gegeben, und seiner Frau der Name *Inada no Miya-nushi Susa no Ya-tsu-mimi* beigelegt. Vgl. Anm. 23 und 24.

[5] *Kushi-nada-hime* „wunderbare Inada Prinzessin.“ *Kushi* 奇 ist ein Honorificum, etwa „wunderbar,“ enthält aber wohl zugleich auch eine Anspielung auf ihre spätere Transformation in einen Kamm *kushi* 櫛. *Nada* ist eine Aphäresis von *Ina-da* 稻田, lit. „Reis-Feld,“ hier aber ein Ortsname, wie sich aus *Inada-no-miya-nushi* ergiebt. Unhaltbar ist die Moribe'sche Etymologie *Kushi-itadaki-hime* 櫛頂姬 „die als Kamm auf den Kopf genommene Prinzessin.“ Später heisst sie auch nur *Inada-hime*, oder auch *Ma-kami-furu Kushi-nada-hime*. Siehe weiter unten. Nach ihr benannte Shintōtempel kommen in verschiedenen Provinzen vor, z. B. in Yamashiro, Distrikt Sagara ein *Take-Inada-hime-jinja*, im Distrikt Noto der Provinz Noto ein *Kushi-Inada-gi-hime-jinja* (nach SHIKI), u. s. w.

[6] *Ya* „acht“ ist vielleicht hier im Sinn einer unbestimmten Zahl, = „viele,“ gebraucht, was wohl überhaupt, wie auch manche jap. Grammatiker annehmen, die Urbedeutung des Wortes ist. Für den Fall, dass sich eine Verwandschaft zwischen Japanisch und Koreanisch nachweisen lässt, würde (wie Aston thut) das kor. *yörö* „viel“ und *yöl* „zehn“ zu jap. *ya*, *yatsu* zu stellen, und auch jap. *yorodzu* „zehn tausend“ in diese Wortfamilie einzubegreifen sein; die Grundbedeutung wäre unbestimmte Vielheit.

einer acht-gabligen grossen Schlange [7] verschlungen worden ist, und jetzt ist die Zeit, wo auch dieses junge Mädchen verschlungen werden wird. Es giebt keine Möglichkeit [für sie, diesem Schicksale] zu entfliehen, und darum sind wir voll Kummer." Susa no Wo no Mikoto sprach: „Wenn dies so ist, willst du mir deine Tochter geben?" Er antwortete und sprach: „Eurem Befehle gehorsam will ich sie Euch geben." Daher verwandelte Susa no Wo no Mikoto die Kushi-nada-hime auf der Stelle in einen viel-engzähnigen Kamm [8] und steckte denselben in seinen erlauchten Haarschopf. Dann liess er Ashi-nadzu-chi und Te-nadzu-chi achtmal-gebrauten Sake [9] brauen, errichtete acht erhöhte Gestelle [10] neben

---

[7] *Ya-mata worochi.* In diesem Falle ist offenbar *ya* in der bestimmten Zahlbedeutung „acht" aufzufassen. Die Schlange hat einen Leib, aber acht Köpfe und acht Schwänze. Im KOJIKI heissts sie die achtgablige Schlange von Koshi, wobei Koshi entweder als Name des grossen nordwestlichen Länderkomplexes (jetzt die Provinzen Echigo, Echizen, Etchū, Kaga und Noto), oder als Name eines Ortes im Distrikt Kando der Provinz Idzumo zu nehmen ist. Während Motowori Toyokahi und Saheki in ihrem KOJIKI-KŌGI sich für die letztere Auffassung entscheiden, stimmt Shigetane für die erstere. Mir scheint die letztere die bessere zu sein. Nach **I** wäre die Provinz *Noto* unter *Koshi* zu verstehen.

Eine vom strengeren etymologischen Standpunkte unhaltbare, nichtsdestoweniger aber recht interessante Erklärung giebt **H** von *worochi* „Schlange: " *wo*=„Schwanz," hier in den Namen aufgenommen, weil ihr Schwanz, worin das Götterschwert gefunden wurde, ihr bemerkenswertester Teil war; *ro* ein Suffix, wie in MANYŌSHŪ Buch 14 *wo-ro*=*wo* „Schwanz;" *chi* „Schlange," wie in *yama-kagachi* (Name einer grossen Schlange) u. s. w.

[8] *Yutsu-tsuma-gushi, yutsu* „viel," *tsuma* „dicht, fein," *kushi* „Kamm."

[9] *Sake* 酒, in der alten Sprache auch *ke* oder *ki* (vgl. *mi-ki* „erlauchter Sake," für die Götter), gewöhnlich durch „Reisbier" oder „Reisbranntwein" übersetzt. Näheres über seine Bereitung siehe in Rein's Japan, vol. II, p. 112 ff. *Ya-shiwo-wori no sake* „achtmal, d. i. viele Male gebrauter Sake." Nachdem nämlich der Auspressungsprocess beendet war, wurde der Rest weggeworfen, der gewonnene Saft aber beim nächstfolgenden neuen Brauen wieder benutzt, und so wieder und wieder. Auf diese Weise sollte ein ganz besonders starker und berauschender Sake gewonnen werden. *ya*=„acht" oder „viel;" *shiwo*=*shiboru* „auspressen," *wori*=*kurikaheshite mono wo suru* „etwas wiederholt thun." Das Wort *kamu* „brauen" ist übrigens identisch mit *kamu* „kauen," und man

einander, stellte auf jedes derselben ein mit Sake angefülltes Gefäss und wartete. Als der Zeitpunkt gekommen war, kam die grosse Schlange wirklich zum Vorschein. Sowohl Kopf als Schwanz waren achtgablig, die Augen waren rot wie Blasenkirschen,[11] und Kiefern und Kaya[12] wuchsen auf ihrem Rücken. Wie sie daherkroch, reichte sie über acht Hügel und acht Thäler. Als sie nun herangekommen war und den Sake gefunden hatte, trank sie mit jedem Kopfe aus je einem der Gefässe, wurde betrunken und schlief ein. Da zog Susa no Wo no Mikoto das von ihm umgegürtet getragene zehnspannige Schwert heraus und hieb die Schlange in kleine Stücke. Wie er zum Schwanz kam, bekam die Schneide seines Schwertes eine kleine Scharte; und als er daher den Schwanz auseinander spaltete und nachsah, kam darinnen ein Schwert zum Vorschein. Dieses ist das sogenannte Kusa-nagi no tsurugi (d. i. Gras-mähe Schwert).[13]

I.—In einer Schrift heisst es:—Der ursprüngliche Name desselben war Ama no Mura-kumo no tsurugi.[14]

---

könnte dadurch leicht auf den Gedanken gebracht werden, dass die Japaner der ältesten Zeit, ähnlich wie noch jetzt die Polynesier ihren Kava-Saft, durch Kauen und Ausspeien ein berauschendes Getränk hergestellt haben. In der That soll in einigen Gegenden von Japan noch jetzt als Ersatz für Hefe (kōji) gekauter Reis bei der Sakebereitung gebraucht werden.

[10] 假眩 *ka-ki*, jap *sazuki* (jetzt *sajiki*, eine Art Balkon im Theater).

[11] *Akakagachi*, später *hohodzuki* (*hōdzuki*) genannt. Im Gegensatz zu dieser allgemein angenommenen Interpretation möchte Hirata die *Akakagachi* als eine Schlangenart aufgefasst wissen, doch lässt sich zur Begründung dieser Hypothese schlechterdings nichts beibringen.

[12] 栢 *kaya*, eine Cypressenart, Torreya nucifera S. u. Z.

[13] Von diesem Schwerte heisst es KOJIKI, Sect. 83: „Hierauf mähte [Yamato-take] zuerst mit seinem erlauchten Schwerte das Gras weg u. s. w.“ In folge dessen soll das Schwert den Namen *kusa-nagi* „Grasmäher“ erhalten haben. Vgl. auch Sect. 82 des KOJIKI.

[14] „Schwert der sich anhäufenden Wolken des Himmels.“

Eine seltsame Etymologie des Wortes *tsurugi* „Schwert,“ welche **H** giebt, finde hier Erwähnung. **H** leitet *tsurugi* ab von *tsunu-gi*: *tsunu* „Horn“; *gi=ki* in *yoki* „Beil“ und *tatsuki* „eine Art Beil mit breiter Schneide“ (vielleicht

Vielleicht bekam es diesen Namen deshalb, weil über dem Orte, wo die Schlange sich befand, beständig Wolkendunst war. Später zur Zeit des Prinzen Yamato-take wurde sein Name in Kusa-nagi no tsurugi umgewandelt.

Susa no Wo no Mikoto sprach: „Dieses ist ein Götterschwert. Wie dürfte ich wagen, es mir selbst anzueignen?" Hierauf gab er es ehrfurchtsvoll der Himmelsgöttin.[15]

Hiernach ging er auf die Suche nach einem Orte, wo er seine Vermählung vollziehen könnte, und gelangte schliesslich nach Suga[16] in [der Provinz] Idzumo. Dann sprach er und sagte: „Mein Herz ist heiter."—*Deshalb nennt man jetzt diesen Ort Suga.*[17]—Dort baute er sich einen Palast.

a.—Anders heisst es auch: Nun verfasste Take[18] Susa no Wo no Mikoto ein Gedicht, welches lautet:

In Idzumo, wo viele Wolken aufsteigen,
Einen achtfachen Zaun,
Um die Gemahlin aufzunehmen,
Einen achtfachen Zaun mache ich.—

---

will er darin den Stamm von *kiru* „schneiden" erblicken?) und meint, dass die Menschen *tsurugi* trügen, wie die Tiere Hörner haben!

[15] Mit *Ama-tsu-kami* „Himmelsgottheit" ist die Sonnengöttin *Amaterasu* gemeint, welche im entsprechenden Abschnitt des KOJIKI auch direkt mit Namen genannt wird. In Gemässheit mit einer der folgenden Varianten, wo es heisst: „Er schickte Ama no Fuki-ne no Kami, seinen Nachkommen in der fünften Generation, um es im Himmel zu überreichen" meint Hirata, dass Susa no Wo das Schwert nicht sofort selbst überreichte, sieht also in dieser Stelle eine ungenaue Darstellung. Vgl. auch folgendes aus dem TEN-YEN-KI: Als Susa no Wo no Mikoto das Schwert der Göttin Amaterasu überreichte, sagte die grosse Göttin: „Als ich mich in der himmlischen Felsenhöhle eingeschlossen hielt, fiel dieses Schwert auf den Berg Ibuki in Afumi. Dieses ist mein Götterschwert."

Schon Aston weist auf die Aehnlichkeit dieser Sage mit der von Perseus und Andromeda hin.

[16] Im Distrikt Ohohara in Idzumo.

[17] *Suga* im geminierten Adjektiv *suga-sugashi* bedeutet „heiter." Nach dem KOJIKI-DEN soll der frühere Name des Ortes *Inada* gewesen sein.

[18] *Take* = wild, heftig, ungestüm.

Oh, über den achtfachen Zaun![19]

---

[19] Text:

Ya-kumo-tatsu
Idzumo ya-he-gaki:
Tsuma-gome ni
Ya-he-gaki tsukuru—
Sono ya-he-gaki wo!

Dasselbe Gedicht findet sich im KOJIKI mit einer unbedeutenden Variante, nämlich der intransitiven Form *tsuma-gomi* statt der transitiven *tsuma-gome*. Während eine Anzahl konservativ gesinnter Japanologen dies Gedicht für das älteste der jap. Literatur erklären, halten es Andere für jüngeren Datums als viele andere Gedichte des KOJIKI und NIHONGI, eine Ansicht, welcher ich zustimme. Die regelrechte 31 silbige Tanka-Form weist entweder auf verhältnismässig späten Ursprung, oder doch mindestens auf spätere Ueberarbeitung. Moribe möchte mit Weglassung der Wiederholungen als ursprünglichen Bestand des Gedichtes, freilich recht willkürlich, herausschälen:

Tachi-idzuru kumo mo
Tsuma-gome ni
Ya-he-gaki tsukuru yo!
„Sogar die sich erhebenden Wolken
Zum Einschliessen der Gatten
Machen einen vielfachen Zaun."

Ich nehme *Idzumo* als den Namen der Provinz, und zwar als Lokativ; das Makura-kotoba *ya-kumo-tatsu* „[wo] acht Wolken aufsteigen" bezieht sich auf die volksetymologische Erklärung von *Idzumo* 出雲=*idzuru kumo* „hervorkommende Wolken" (während die richtige etymologische Erklärung von *Idzumo* wahrscheinlich *idzu-mo* „heilige Gegend" ist). Das *kaki* in *ya-he-gaki* „acht-facher Zaun" möchte I nach Moribe's Vorgang nicht als „Zaun," sondern als „Scheidewand im Inneren des Hauses" (*neya no hedate*), die vielleicht aus Tuch war, auffassen. Moribe bemerkt nämlich, dass in der ältesten Zeit die jap. Häuser keine Thüren u. s. w. gehabt hätten, und dass das weite Gebäude blos mit Vorhängen (*kinu* Seidentücher) in mehrere Räume geteilt wurde. *tsuma* kann entweder auf beide Gatten bezogen werden, wie z. B. I thut, oder man kann auch blos die „Gemahlin" Kushi-nada-hime darunter verstehen. Zweifellos liegt eine Anspielung auf Errichtung einer Vermählungshütte vor. Vgl. Seite 15, Anm. 8. Unter den vielen verschiedenen Interpretationen dieses überaus schwierigen Gedichtes hebe ich die von Aston als besonders beachtenswert hervor. Auch er glaubt, dass das Gedicht zweifellos auf den Namen der Provinz Idzumo anspielt, weicht aber darin von mir ab, dass er als Grundbedeutung von *idzumo* an dieser Stelle eine Kontraktion aus *idzure mo* „auf allen Seiten" annehmen möchte. Er übersetzt demnach:

Hierauf pflegten sie geschlechtlichen Verkehr mit einander,[20] und es wurde ein Kind geboren [mit Namen] Oho-na-muchi no Kami.[21]

Demnach sprach [Susa no Wo no Mikoto]: „Die Häupter des Palastes meines Sohnes sind Ashi-nadzu-chi und Te-nadzu-chi." Daher verlieh er diesen beiden Gottheiten den Namen[22] Inada no Miya-nushi no Kami.[23]

„Viele Wolken erheben sich,
Auf allen Seiten ein vielfacher Zaun,
Um darinnen die Gatten zu empfangen,
Sie bilden einen vielfachen Zaun—
Oh! über den vielfachen Zaun!

Vgl. auch die Chamberlain'sche Erklärung a. a. O. pag. 64 f.

H lehnt sich im allgemeinen an Arakida's Erklärung an. *Idzumo* will er von *itsu-mo* „schönes Seegras" ableiten; *ya-kumo-tatsu* nimmt er im Sinn von *ya-kumi-tatsu* „vielfach in einander verschlungen wachsend," als mak. kot. zu *mo* „Seegras" gebraucht; *kaki* im Sinn von *kabe* „Wand," *ya-he-gaki* also etwa „mit vielfachen Wänden versehenes Haus"; *tsuma* bezieht er nur auf Kushi-nada-hime.

[20] So der Sinn der chinesischen Phrase 相與遘合; transskribiert mit *kumi-do ni mito no maguhahi shite. kumi-do* wird mit *kakure-dokoro* „Verbergungsstätte, geheime Stätte," oder mit *komori-dokoro* „Einschliessungsstätte" erklärt und bezeichnet die extra errichtete Vermählungshütte, worin neuvermählte Ehepaare in der ältesten Zeit den ersten ehelichen Umgang pflegten; *mi-to* „erlauchter Ort," ein anderes Wort für die Vermählungshütte; *maguhahi suru* „geschlechtlichen Verkehr pflegen" also: „in der Vermählungshütte den vermählungshüttlichen Verkehr pflegen."

[21] Die herkömmliche Erklärung von *Oho-na-muchi* oder *Oho-na-mochi* ist „Grosser-Namen-Besitzer," wegen der vielen Namen, welche er hat. Die neuere Forschung verwirft aber diese Erklärung, und ich halte mit **I** und **H** dafür, dass *muji* oder *muchi* (es lässt sich nicht entscheiden, welche von diesen beiden Formen die bessere sei) ein Honorificum wie in *Oho-hirume no Muchi* ist, und welches ich durch „Edler" übersetzen möchte. *Oho* „gross"; *na* nach **I** = „Name," von **H** aber als Kosewort etwa „Lieber," gefasst (*na* = *ne*). Die nebenstehende Kana-Lesung bei **A** und eine zugefügte Glosse im Text von **I** geben die Lesung *Oho-ana-muchi*, doch wird dieselbe nicht anerkannt. Vgl. Anm. 39. Ich gebe dem Namen die Bedeutung „der grosse liebe Edle."

[22] 號 *na* „Name" wird hier von Shigetane im Sinn von *shokushō* „Beruf" genommen.

[23] *Inada no Miya-nushi* „Palast-Herr oder Tempel-Herr von Inada." *Inada*

Nachdem dies erledigt war, begab sich Susa no Wo no Mikoto endlich nach dem Unterlande.

I.—In einer Schrift heisst es :—Als Susa no Wo no Mikoto vom Himmel herabgestiegen war, gelangte er an den Oberlauf des Flusses Hi in Idzumo. Da sah er Susa no Yatsu-mimi's,[24] des Herrn des Inada Schreins,[25] Tochter mit Namen Inada-hime. Hierauf pflegte er geschlechtlichen Verkehr mit ihr und zeugte einen Sohn mit Namen Suga no Yu-yama-nushi Mina-sa-moru-hiko Ya-shima-shinu.[26] Anders heisst er auch

---

ist nach dem KOJIKIDEN der ältere Name von Suga. Vgl. Anm. 17. *Kami* „Gott."

[24] Im WAMYŌSHŌ ist ein Ort *Susa* im Distrikt Iishi der Provinz Idzumo aufgeführt, und manche Interpretatoren wollen unser *Susa* mit diesem Ortsnamen identificieren. Dagegen wendet sich Shigetane, und ihm sich anschliessend **I**, indem er *Susa* für den ersten Bestandteil des Götternamens *Susa no Wo* erklärt. Er ist der Ansicht, dass dieser Miya von Anfang an dem Gott *Susa no Wo* angehörte, und dass deshalb der Name *Susa* sich in die Namen des Gottes *Susa no yatsu-mimi* und seiner Frau eingedrängt habe. Der ursprüngliche Name dieses alten Götterpaares soll einfach blos *Yatsumimi* gewesen sein, ohne den Vorsatz. Das *ya* von *Ya-tsu-mimi* erklärt **I** als *ya* 家 „Haus," *tsu* als Genetiv Partikel, und stellt es in Parallele mit *ya-tsu* in *ya-tsu-ko*, *mi-ya-tsu-ko* „Kind des Hauses," resp. „Kind des erlauchten Hauses," während die älteren Erklärer darin das Zahlwort *yatsu* sahen. *Mimi* ist zwar mit dem Zeichen 耳 *mimi* „Ohr" geschrieben, wird aber kaum diese Bedeutung haben. Wir haben es wohl als ein Honorificum aufzufassen, welches aus den Elementen 御身 *mi-mi* „erlauchter Körper, erlauchte Person" besteht. Vgl. Kap. V, Anm. 17.

Im KOJIKI hat dieser Name übrigens als ersten Bestandteil *Suga* statt *Susa*; dies *Suga* sieht **I** als den Namen des Schreins an, des *Suga no jinja*, der noch jetzt existiert.

[25] *Inada no miya-nushi.* Vgl. Anm. 23.

[26] *Suga no Yu-yama-nushi*=„Heiss Wasser-Berg-Herr von Suga." *Mina-sa-moru-hiko*: **H** *mina*=*mine* „Gipfel;" *sa-moru* „bewachen," worin *sa-* das gebräuchliche Verbalpräfix wäre, =*moru*; *hiko* „Prinz;" **I** möchte *Minasa* als Ortsnamen fassen, *moru* „bewachen;" Motowori empfiehlt die Lesung *Mi-tsuna-sa-moru*: *mi* „erlaucht, *Tsuna* ein Eigenname oder Ortsname, *sa*=*saka* „Abhang, Hügel, *moru* „bewachen:" „den Abhang von Mi-tsuna bewachend." *Ya-shima* „acht Inseln," *shinu*=*shiru-nushi* „besitzender Herr." Nach **I** also etwa: „Suga's

Suga no Kake-na-zaka Karu-hiko Yashimate no Mikoto.[27] Noch anders heisst er auch Suga no Yu-yama-nushi Mina-sa-moru-hiko Yashima-nu.[28] Ein Nachkomme dieses Gottes in der fünften Generation war Oho-kuni-nushi no Kami.[29]

Heisswasser-Berg-Herr Minasa bewachender Prinz besitzender Herr der acht Inseln." **I** meint ferner, dass dies ein anderer Name für *Oho-na-muji* sei und so-ziemlich dieselbe Bedeutung habe wie dessen Name *Oho-kuni-nushi no Mikoto* „Seine Hoheit der grosse Landes-Herr." Die Lesung *saro* (**Su**) statt *sa-moru* geht nicht an.

[27] *Kake-na* nimmt **H** in der Bedeutung *na wo kakeru* „einen Namen angeheftet bekommen," *Kake-na-zaka* also „Namen-behafteter Abhang." **I** sieht darin einen dem *Yu-yama* des vorhergehenden Namens entsprechenden Ausdruck. *Karu* „flink," *hiko* „Prinz;" *Ya-shima* „die acht Inseln;" *te* nach **I** eine etymologisch mit dem Kosewort *ne* verwandte Partikel, was wahrscheinlich das Richtige trifft. Im Original ist *te* phonetisch 手 *te* „Hand" geschrieben, für dessen ideographische Schreibung **H** das Zeichen 舅 „Alter, Schwiegervater" einsetzt; **H** liest übrigens *ji* statt *te*.

Wie Motowori schon oben die Lesung *Mi-tsuna-samoru* vorschlug, so empfiehlt er hier *Tsuna-saka* statt *Kake-na-zaka* zu lesen, wobei *Tsuna* Eigenname wäre; doch lässt sich eine solche Aenderung nicht rechtfertigen.

[28] *Yashima-nu* „Herr der acht Inseln." 野 *nu* (nicht *no*) ist phonetisch gebraucht, statt 主 *nu=nushi* „Herr." Vgl. oben Anm. 26 *nu* in *shi-nu=shiru-nu=shiru-nushi*.

[29] „Der Gott Herr-des-grossen-Landes." Mit *Oho-na-muji* identisch, welches der ursprüngliche Name des Gottes ist. Wie der Gott, nach der Legende, zum Namen Oho-kuni-nushi kommt, ist im Appendix, Sect. 23 des KOJIKI, berichtet. Später hat man ihn auch mit dem Gotte des Reichtums *Dai-koku-ten*, oder *Dai-koku*, einem der sieben Glücksgötter, identificiert, was aber auf einer oberflächlichen Verwechslung beruht. Der Gott *Dai-koku-ten* 大黒天 „gross-schwarz-Himmel" ist eine durch den Buddhismus nach Japan verpflanzte indische Gottheit *Mahakala* (er verleiht reichliche Nahrung und wird besonders von den Kaufleuten u. s. w. um Glück angefleht); indem man nun die beiden ersten Elemente des Namens *Oho-kuni-nushi*, nämlich 大國 *Oho-kuni* mit sinico-japanischer Aussprache *Dai-koku* las, wurde eine äussere lautliche Identificierung der beiden Namen bewirkt; von der grundverschiedenen Bedeutung der beiden gleichlautenden Lautkomplexe sah man ab und identificierte beide Götter, und zwar so, dass man den buddhistischen *Dai-koku* als eine spätere Auflage des schon von jeher in Japan vorhandenen *Oho-Kuni-nushi* ansah. *Dai-koku* spielt unter den Shintō Gottheiten eine ganz hervorragende Rolle, z. B. in der fast durchaus shintoistischen Provinz Idzumo, eben weil man in

II.—In einer Schrift heisst es:—Zu dieser Zeit stieg Susa no Wo no Mikoto hinab und gelangte an den Oberlauf des Flusses Ye [30] in der Provinz Agi. An jenem Orte war ein Gott Namens Ashi-nadzu-Te-nadzu.[31] Der Name seiner Frau war Inada no Miya-nushi Susa no Ya-tsu-mimi. [32] Diese [weibliche] Gottheit war damals gerade schwanger, und Mann und Frau miteinander waren in Betrübnis. Darauf berichteten sie Susa no Wo no Mikoto und sprachen: „Obgleich der von uns gezeugten Kinder viele sind, kommt jedesmal nach der Geburt eine achtgablige grosse Schlange und verschlingt sie, und wir haben kein einziges am Leben erhalten können. Jetzt sind wir wieder im Begriff ein Kind zu bekommen und sind in Furcht, dass es auch verschlungen werden wird. Deshalb sind wir traurig und betrübt." Hierauf belehrte sie Susa no Wo no Mikoto und sprach: „Ihr sollt allerhand Früchte nehmen und daraus acht Krüge Sake brauen, und ich will für euch die Schlange töten." Die beiden Gottheiten bereiteten seiner Unterweisung gemäss Sake. Als die Zeit der Geburt

---

ihm den Gott *Oho-kuni-nushi* erblickt, aber eigentlich mit Unrecht, wie sich aus obiger Argumentation ergiebt. Dieser Gott ist eines von den zahlreichen Beispielen für die innige Vermengung echt japanischer und ausländischer Elemente und zeugt von dem tiefgehenden Einfluss des Buddhismus auf den Shintoismus in alter Zeit.

[30] Die Provinz *Agi* heisst jetzt *Aki*.

I acceptiert die Ansicht eines gewissen Fujihara no Norimasa, wonach der Fluss *Ye* identisch sei mit dem *Hōki no ohogawa* „grosser Fluss von Hōki" und auch *Hata-gawa* heisse. Derselbe entspringt auf dem Berge Kudzuno an der Grenze der beiden Distrikte Nita und Ou von Idzumo. Norimasa identificiert *Agi* ferner mit *Yasuki*. **H** aber wendet sich gegen Norimasa's Konjektur und adoptiert die Ansicht von Katawoka Masaura, einem Eingeborenen der Provinz Aki. Danach hätten wir es mit einem Fluss *Ye* zu thun, der auf dem Berge Hiba in der Provinz Hōki seinen Ursprung hat.

[31] „Fuss-streichelnd-Hand-streichelnd." Vgl. oben Anm. 4.

[32] Vgl. Anm. 23 und 24.

herangenaht war, kam in der That jene grosse Schlange vor die Thür [des Hauses] und war im Begriff das Kind zu verschlingen. Susa no Wo no Mikoto redete die Schlange an und sprach: „Du bist eine ehrfurchtgebietende Gottheit. Wie könnte ich wagen dich nicht zu bewirten?" Hierauf nahm er die acht Krüge Sake und goss einen in jedes Maul [der Schlange]. Die Schlange trank den Sake und schlief ein. Susa no Wo no Mikoto zog sein Schwert heraus und zerhieb sie. Als er dazu kam den Schwanz zu zerhauen, da bekam die Schneide seines Schwertes ein wenig eine Scharte, und wie er [den Schwanz] auseinander spaltete und nachsah, da war mitten in dem Schwanz ein Schwert. Dieses Schwert nennt man Kusa-nagi no tsurugi. Dasselbe befindet sich jetzt in dem Dorfe Ayuchi[33] in der Provinz Wohari. Dieses ist nämlich die Gottheit, welcher die Hafuri[34] von Atsuta[35] in Ehrfurcht dienen.

[33] *Ayuchi* jetzt *Aichi.*

[34] Die *Hafuri* sind eine niederere Klasse von Shintōpriestern, unter den Kannushi stehend. Das Wort hängt wahrscheinlich etymologisch mit dem noch jetzt gebrauchten Verbum *haberu* 侍 „aufwarten" zusammen und bedeutet daher ursprünglich „die [den Göttern] Aufwartenden". Nicht annehmbar erscheint mir **H**'s Ableitung „die Kriechenden" von *hafu* „kriechen" mit dem Suffix *ri*, etwa „Mensch," welches analog wie in *hitori, toneri, kikori* suffigiert sein soll. Satow (Ancient Jap. Rituals, T. A. S. J. VII, pag. 112 f.) leitet im Anschluss an eine jap. Autorität *hafuri* von einem Verbum *hafuru* „wegwerfen" = *haufuru* = modernes *haumuru* (*hōmuru*) „begraben" her, indem angenommen wird, dass es ursprünglich die spezielle Aufgabe der *Hafuri* war, die Toten zu begraben und die Leichenrede zu halten. „Die chinesischen Zeichen 祝 部, womit *hafuri* geschrieben wird, bedeuten wörtlich glückwünschende Gruppe, und beziehen sich auf die Aufzählung der ruhmvollen Thaten der Toten, welche einen Teil des Rituals oder der Rede am Grabe desselben ausmachte." Ich sehe jedoch nicht, dass irgend welche Ueberlieferung uns berechtigt, die Hafuri gerade mit dem Toten- und Begräbnisdienst in Verbindung zu bringen, und halte daher die Ableitung vom Verbum *haburu* (modern *haberu*) „dienen, aufwarten," nämlich den Göttern, sowohl sprachlich als sachlich für die naheliegendste.

[35] Nicht weit von Nagoya. Vgl. Satow's Handbook, 2. ed. pag 74.

Das Schwert, womit die Schlange zerhauen wurde, heisst Worochi no Ara-masa.[36] Es befindet sich jetzt in Iso-no-Kami.[37]

Hiernach wurde das Kind, welches von Inada no Miya-nushi Susa no Ya-tsu-mimi geboren wurde, nämlich Ma-kami-furu Kushi-nada-hime,[38] nach dem Oberlauf des Flusses Hi in der Provinz Idzumo fortgeschafft und dort grossgezogen. Darauf machte Susa no Wo no Mikoto sie zu seiner Gemahlin, und der Nachkomme in sechster Generation des von ihm mit ihr gezeugten Kindes hiess Oho-na-muchi no Mikoto.[39]

---

[36] *Ara* bedeutet eigentlich „rauh," aber nach I ist es eine Kontraktion von *akara* „hell, glänzend." *Ma-sa* wird als *ma-sahi* „treffliches Schwert" erklärt. Also „das rauhe oder glänzende treffliche Schlangenschwert."

[37] Einige halten dies für *Iso-no-Kami* im Distrikt Akasaka der Provinz Bizen; Motowori aber meint, es müsse der allbekannte und berühmte Ort im Distrikt Yamabe von Yamato sein, denn wenn nicht dieser Ort, sondern das verhältnismässig unbekannte Iso-no-kami in Bizen zu verstehen sei, so wäre gewiss die nähere Bezeichnung „in Kibi" (alter Name für Bizen) hinzugefügt worden. I giebt übrigens die Kana Lesung *Iso-no-miya.* „Iso Schrein."

[38] *Ma-kami-furu* „das treffliche Haar berührend" ist eine Art von Makura-kotoba zu *kushi* „Kamm." *Kushi* 奇 im Namen der Prinzessin bedeutet zwar „wunderbar," ist aber wortspielend zugleich in der Bedeutung „Kamm" genommen, und zu dieser ist das Makura-kotoba als Epitheton ornans zugesetzt. Die Makura-kotoba (Kissenwörter, weil sich das folgende Wort wie auf ein Kissen darauf lehnt) entsprechen in etwa solchen stehenden Beiwörtern wie im homerischen „das *schwarze* Schiff," die „*blauäugige* Athene" u. s. w. Der Sinn des Namens liesse sich umschreiben durch „Kushi-nada-hime, bei deren Namenselement *kushi* man an einen das herrliche Haar berührenden Kamm denkt." Unter den Götternamen finden sich noch andere, welche solche Makura-kotoba enthalten, wie z. B. Konohana no Sakuya-hime, Komo-makura Taka-mi-musubi no Mikoto, Ama-zakaru Muka-tsu-hime no Mikoto, Asagiri Kibata-hime, Ishikiri Tsurugiya no Mikoto u. s. w.

[39] Hinter 大己貴神 *Oho-na-muchi no Kami* steht hier die phonetische Glosse: dies ist hier *o-ho-a-na-mu-chi* zu lesen. Die Angabe der Glosse wird aber allgemein als falsch verworfen, und II hat deshalb auch den Lautcharakter *a* 阿 aus der Glosse hinausgeworfen. *Oho-ana-muchi* würde „Gross-Loch-Besitzer" oder besser „Gross-Loch-Edler" (*muchi* Honorificum, vgl. Kap. II,

III.—In einer Schrift heisst es:—Susa no Wo no Mikoto wünschte Kushi-nada-hime zum Weibe zu haben und bat um sie. Ashi-nadzu-chi und Te-nadzu-chi antworteten[40] und sprachen: „Wir bitten dich zuerst jene Schlange zu töten, und dann wird es gut sein, wenn du sie zur Frau nimmst. Jene grosse Schlange hat auf jedem Kopfe Fels-Kiefern,[41] und an beiden Seiten [des Leibes] hat sie einen Berg. Sie ist überaus fürchterlich. Wie willst du es anfangen sie zu töten?" Susa no Wo no Mikoto überlegte hierauf, braute giftigen Sake und gab ihn [der Schlange] zu trinken. Die Schlange wurde betrunken und schlief ein. Susa no Wo no Mikoto nahm hierauf sein Schwert Worochi no Kara-sahi,[42] hieb ihr den

---

Anm. 9) bedeuten; erstere Bedeutung von Hosoda Tominobu, dem Verfasser des TOKIHA-GUSA, angenommen und in Verbindung mit der Geschichte gebracht, welche KOJIKI sect. 23 (siehe Appendix) erzählt wird. Der Gott verbarg sich nämlich in einem Mauseloch auf einem Felde, um sich vor dem Feuer zu retten, das Susa no Wo rings herum angezündet hatte. Diese Erklärung sieht stark wie eine der Anekdote angepasste Volksetymologie aus. Vgl. Anm. 21.

[40] So interpretiere ich nach der von den besten japanischen Autoritäten angenommenen Interpretation. Aston aber zieht die beiden Namen als zweites Objekt zu 乞之 „and asked her of Ashinadzuchi and Tenadzuchi, who replied . . . ," und bemerkt dazu in einer Note: Man beachte, dass die Mutter sowohl wie der Vater gefragt wurde.

[41] 石松 **Su** *iwa-matsu*, **I** *ihaho-matsu*; **II** aber liest *hikage-dzura*, was dem jetzigen *hikage no Kadzura* Lycopodium clavatum entspricht. Vgl. Kap. VI, Anm. 32.

[42] „Schlangen-Kara-Schwert." *Kara*=Korea; eigentlich ist *Kara* nur einer der alten Staaten, welche Korea ausmachten, und wurde von den Japanern gewöhnlich *Mimana* genannt. Es entspricht im wesentlichen demjenigen Teile der gegenwärtigen koreanischen Provinz Kyŏng-sang-do, welcher im Südwesten des Flusses Nak-dong-gang 洛東江 liegt; nur ein kleiner Teil von Kara erstreckte sich auch nordöstlich von diesem Flusse. Hier bedeutet *Kara-sahi* überhaupt ein „koreanisches Schwert," welche wegen ihrer Güte im Altertum berühmt waren. Man vergleiche damit den Ausdruck *Kure no ma-sahi* „treffliche Schwerter aus Kure, d. i. China" in Buch 22, Seite 37, Anm. 9.

Kopf ab und zerhieb ihren Leib. Als er ihren Schwanz zerhieb, bekam die Schneide seines Schwertes ein wenig eine Lücke, weshalb er den Schwanz auseinander spaltete und nachsah. Da war da ein anderes wunderbares Schwert, welches er Kusa-nagi no tsurugi nannte. Dieses Schwert befand sich früher bei Susa no Wo no Mikoto. Jetzt befindet es sich in der Provinz Wohari. Das Schwert, womit Susa no Wo no Mikoto die Schlange zerhieb, befindet sich jetzt bei den Kamu-tomo [43] von Kibi.[44] Der Ort, wo die Schlange getötet wurde, ist der Berg am Oberlauf des Flusses Hi in Idzumo.

IV.—In einer Schrift heisst es:—Susa no Wo no Mikoto's Betragen war frech. Deshalb erlegten ihm alle Götter eine Busse von tausend Tischen auf und verbannten ihn schliesslich. Zu dieser Zeit stieg Susa no Wo no Mikoto in Begleitung seines Sohnes Idakeru no Kami[45] nach dem Lande Shiragi [46] hinab und wohnte

---

[43] 神部 *Kamu-tomo, Kamu-tomo no Wo* oder *Kambe.* Es müssen hier Shintōpriester im allgemeinen gemeint sein. Nach Shigetane sind unter den *Kamu-tomo* (sprich *Kantomo*) die Familien der Nakatomi und Imube und überhaupt alle Leute, welche dem Götterkult obliegen, zu verstehen. Aber man macht auch einen Unterschied zwischen *Kamu-tomo* und *Hafuri*, und zwar sind jene die Beamten des Kultusamtes, diese die Priester in den Tempeln. Demnach würde der Ausdruck *Kamu-tomo* hier nicht genau passen, da ja nicht Kultusbeamte, sondern Tempelpriester gemeint sind. I führt aus dem KOKONKENCHU für 神部 die Lesung *Kamu-hafuri-be* „göttliche-Hafuri-Gruppe" an, welche in der That aufs schärfste den Sinn wiedergiebt, welchen der Ausdruck in unserer Nihongistelle haben muss. *Kamu-tomo* bedeutet wörtlich „göttliche Gefolgschaft," *Kamu-tomo no Wo* „Männer der göttlichen Gefolgschaft," *Kambe* „göttliche Gruppe."

[44] *Kibi* ist die jetzige Provinz Bizen; gemeint ist also der Tempel *Futsu no Mitama* von Iso-no-kami im Distrikt Akasaka, Bizen.

[45] 五十猛 wird *Idakeru* oder *Itakeru* gelesen; die Lesung *Iso-takeru*, welche man aus den Zeichen 五十 *i-so* „fünfzig" schliessen könnte, wird nicht anerkannt. *Takeru* „tapfer, ungestüm;" *i* (*i-so*) ist wahrscheinlich, wie *ya-so* 80 in anderen Namen, ein von dem Zahlwort abgeleitetes Honorificum mit

in dem Orte Soshimori.[47] Dann erhob er seine

---

einer allgemeineren Bedeutung als der des Zahlworts, etwa „sehr gewaltig;" *Idakeru* also etwa „der sehr Tapfere." Hirata's Meinung weicht hiervon ab: er betrachtet *i* als Abkürzung von *ika*, *ikashi* „würdig, stattlich" und verweist darauf, dass es in Idzumo einen Tempel *Iga-take-jinja* giebt, und dass nach dem KIDZUKI-OHOYASHIRO NO KI der Gott *Igatake Daimyōjin* identisch mit *Itakeru no Kami* ist. (Hirata nimmt also wohl einen nicht anzuerkennenden Lautübergang *ika-iga-i* an). Der im KOJIKI Sect. 22 genannte *Oho-ya-biko no Kami* „Gross-Haus-Prinz" und Sect. 29 genannte *Kara no Kami* „Gottheit von Korea" wird mit *Itakeru* identificiert. Wahrscheinlich ist *Itakeru* auch mit 伊太氐 *Idate* identisch. Im ENGISHIKI heisst es:—出雲國意宇郡玉作湯神社, 同社坐韓國伊太氐神社. Beachtenswert ist diese Benennung „*Idate von Kara*," was dem eben erwähnten *Kara no Kami* des KOJIKI entspricht. Wir haben es also wohl mit einer ursprünglich koreanischen Gottheit zu thun, und *Idakeru* könnte eine japanische Adaption des originelleren *Idate* sein.

[46] *Silla* 新羅, von den Japanern *Shinra* oder *Shiragi* genannt, war das östlichste der drei alten koreanischen Königreiche Silla, Koryŏ und Pèkché. Später vereinigte Shiragi die ganze Halbinsel von Korea unter dem Dynastienamen 新羅 Silla. Die alten Araber nennen diesen Staat *Syla*.

[47] *Soshimori* ist im Text nur phonetisch geschrieben, und die Kommentatoren sind zweifelhaft, ob es ein Personenname oder Ortsname sei. Erstere Auffassung hat z. B. **H** (dann wäre zu übersetzen: und wohnte bei Soshimori). Wir haben es hier jedenfalls nicht mit einem japanischen Worte zu thun, und **H**'s Versuch, das Wort auf jap. Weise erklären zu wollen, muss daher von vorn herein als vergeblich betrachtet werden. Er erklärt *soshi=sojishi* „Rückenfleisch," d. i. mager, unfruchtbar (SILLA wird nämlich weiter unten im Text des NIHONGI *Sojishi no muna-kuni* „das leere Land" genannt), *mori* „Wächter." *Soshimori* ist aber ein koreanischer Ortsname und bedeutet „Ochsenkopf." Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach der uralte Name für 春川府 in 江原道, Chhun-chhŏn in der Provinz Kang-wŏn-do, gewesen. Diese Stadt wurde im Jahre 637 officiell 牛首 *U-su* oder 牛頭 *U-du* „Ochsenkopf" benannt, offenbar in Anlehnung an die damalige Sitte, die Ortsnamen ins Chinesische umzuwandeln. Die moderne Stadt und der nahe daran im Nordosten liegende Berg 牛頭山 *U-du-san* liegen ungefähr in 128° O. Länge und 38° N. Breite am 深淵江 *Sim-yŏng-gang*, welcher im unteren Laufe 漢江 *Han-gang* genannt wird und bei Seoul vorbeifliesst. Man erinnere sich ferner daran, dass *Susanowo* unter dem Namen 牛頭天王 *Gōzu-Tennō* „Kaiser Ochsenkopf" an vielen Orten verehrt wird. Es giebt noch in Japan eine Art Gakkyoku (Musik-Melodie), welche *Soshimori* heisst und wahrscheinlich eine Volksmelodie aus diesem Orte ist. Nach einer Stelle bei **Ts** giebt es eine koreanische (Komaner) Melodie Namens *Kwai-tei-gaku*, von der ein Rest noch im JIN-CHI-YŌ-ROKU vorhanden ist. Auf einem

Stimme und sprach: „In diesem Lande will ich nicht wohnen!“ Schliesslich nahm er Lehmerde, machte daraus ein Schiff, setzte sich darauf und fuhr nach Osten hinüber, bis er an der Bergspitze Tori-kami no Mine,[48] welche am Oberlauf des Flusses Hi in der Provinz Idzumo liegt, ankam. Nun war an diesem Orte eine menschenfressende grosse Schlange. Hierauf nahm Susa no Wo no Mikoto sein Schwert Ama no Haha-kiri[49] und zerhieb die grosse Schlange. Da, als er den Schwanz der Schlange zerhieb, bekam die Schneide [seines Schwertes] eine Scharte. Darauf spaltete er sie auseinander und sah nach. Mitten im Schwanz war ein göttliches Schwert. Susa no Wo no Mikoto sprach: „Dieses darf ich nicht zu meinem eigenen Gebrauch nehmen.“ Darauf schickte er seinen Nachkommen in fünfter Generation, Ama no Fuki-ne no Kami,[50] um es im Himmel zu überreichen. Dieses nennt man jetzt das Schwert Kusa-nagi.

Bilde, welches diesen Tanz darstellt, beugt sich der mit Regenmantel und breitem Hut (*mino-gasa*) bekleidete Tänzer zur Seite, und es liegt die Vermutung nahe, dass dieser Tanz das Umherirren des Susa no Wo im Elende darstellt (vgl. die Schilderung von der Verbannung Susa no Wo's). Nach Arai Hakuseki ist die oben erwähnte Tanzmelodie *Soshimori* und dieser Tanz *Kwai-tei-gaku* ein und dasselbe.

[48] *Tori-kami no Mine* oder *Tori-kami no Take* im Distrikt Nita von Idzumo. Nach dem Kojiki-den heisst dieser Berg noch jetzt *Funa-tohori-yama* „der Berg, wo das Schiff vorbeifährt,“ welcher Name vielleicht auf die Sage von Susa no Wo's Fahrt Bezug nimmt.

[49] **Su** *hawe-kiri*, **I** *hahe-kiri*, **H** *haha-kiri*. Das Zeichen 蠅 *hahe* „Fliege“ steht phonetisch für *hahe*, *haha* „Schlange.“ Es ist dasselbe Wort wie *habu*, womit auf den Liukiu Inseln die dort vorkommende grosse Giftschlange bezeichnet wird. Nach dem KOGOSHŪI heisst in der ältesten Sprache eine grosse Schlange *haha*. Hängt vielleicht dies Wort etymologisch mit *hafu* „kriechen“ oder *hamu* „verschlingen“ zusammen? *Ama no haha-kiri* bedeutet also „der himmlische Schlangen-Zerschneider.“

[50] Im KOJIKI *Ama no Fuyu-kinu no Kami*, Chamb. pag. 67 the Deity Heavenly-Brandishing-Prince-Lord; vgl. Anm. 14 daselbst. *Fuki* soll die

Zuerst als Idakeru no Kami vom Himmel herabstieg, nahm er in grosser Menge Baumsamen mit sich herab. Er pflanzte sie jedoch nicht im Lande Kara, sondern brachte sie alle wieder zurück[51] und säete sie schliesslich von Tsukushi aus anfangend[52] allüberall im Inneren des Landes Oho-yashima, und auf diese Weise entstanden die grünen Berge. Aus diesem Grunde bekam Idakeru no Mikoto den Namen Isawo no Kami.[53] Er nämlich ist die grosse Gottheit, welche im Lande Kii[54] wohnt.

V.—In einer Schrift heisst es:—Susa no Wo no Mikoto sprach: „In der Gegend des Landes Kara[55] giebt es Gold und Silber. Es wäre nicht gut, wenn das von

---

Bedeutung *furi* (das Schwert) „schwingend" haben; *ne* erklärt **H** als Kosewort. Die Erklärung scheint mir unbefriedigend.

[51] **H** zieht 盡 zu 不殖 und liest *uwe-tsukusazu*, d. h. er säete [den Samen] nicht vollständig aus, sondern brachte ihn [teilweise] zurück.

Zum Pflanzen der Bäume bemerkt **I**: In den fremden Ländern wurden Bäume und Kräuter von Oho-na-muchi und Sukuna-muchi gepflanzt. Als diese zwei Gottheiten das Land rundum bereisten, fiel Reissamen im Dorfe Tane in Idzumo herab. Eine chinesische Ueberlieferung hat, dass zur Zeit des Königs Shinnō 神農 (d. i. der sagenhafte chinesische Kaiser Shên Nung, 2838 vor Chr., der den Ackerbau erfunden haben soll) Hirse vom Himmel herabfiel.

[52] Südwestlich von der Provinz Hizen auf Tsukushi (d. i. Kyūshū) liegt im Meere eine Insel *Idakeru-shima*, und einige haben die Vermutung ausgesprochen, dass der Gott Idakeru auf seiner Tour vielleicht zunächst diese Insel erreicht habe.

[53] D. h. „der verdienstvolle Gott."

[54] Das Land *Ki*, wie es ursprünglich hiess, bedeutet „das Land der Bäume." In folge des Ediktes der Kaiserin Gemmyō vom Jahre 713, wonach hinfürdero alle Ortsnamen nach chinesischem Vorbilde mit 2 chinesischen Charakteren geschrieben werden mussten, wurde die Silbe 伊 *i* zu *Ki* hinzugefügt, und 木 *ki* Baum in das gleichlautende sinico-jap. 紀 *ki* verwandelt, also 紀伊 *Ki-i*.

[55] 韓 *Han*, sin-jap. *Kan*, jap. *Kara* genannt: Korea. Wörtlich heisst es: 韓鄕之島 „auf der Insel (*shima*) des Landes Kara"; *shima* wird aber auch oft im Sinn von *kuni* „Land, Gegend" gebraucht. *Silla* speziell ist gemeint.

meinem Sohne regierte Land keine schwimmenden Schätze[56] hätte." Hierauf riss er sich die Barthaare aus und verstreute sie, und es entstanden Kryptomerien.[57] Ferner riss er sich die Haare an der Brust aus und verstreute sie und diese wurden Hinoki Bäume.[58] Die Haare seines Hinteren wurden Maki Bäume.[59] Die Haare seiner Augenbrauen wurden Kampferbäume. Nachdem dies geschehen war, bestimmte er, wozu sie zu brauchen seien. Hierauf nahm er das Wort und sprach: „Was diese beiden Bäume hier, nämlich die Kryptomerie und den Kampferbaum, anbelangt, so sollen daraus schwimmende Schätze gemacht werden; aus dem Hinoki Baum soll man Bauholz für schöne Paläste[60] machen; aus dem Maki Baum soll man Behältnisse machen, worin das sichtbare grüne Menschengras[61] in abgeschlossenen verlassenen Stätten (d. i. Gräbern) liegen

---

[56] Die „schwimmenden Schätze" *uku-takara* sind *Schiffe.*

[57] *Sugi.* Vgl. Rein, II, 278 f.

[58] Chamaecyparis obtusa. Rein, II, 276 ff.

[59] Podocarpus macrophylla. Rein, II, 276.

[60] Oder Shintōtempel, denn *miya* bedeutet beides. Da der Hinoki gerade im Shintōkult, zum Bauen von Tempeln und Anfertigen von Gerätschaften für den Kult, die reichlichste Verwendung findet, ist vielleicht die letztere Interpretation vorzuziehen.

[61] Nach der Kanalesung: *utsushiki awo-hito-kusa*, d. h. das irdische Menschengeschlecht.

[62] 奥津棄戸將臥之具 *oki-tsu sutahe ni mochi-fusau sonahe*, oder nach dem SHIKI: *oku tsu sutahe no mochi-fusu sonahe*, eine überaus schwierige und verschieden interpretierte Stelle. Die Interpretation wird sich am besten möglichst genau an die chinesischen Zeichen anschliessen, mit Berücksichtigung ihrer specifischen Bedeutung im Altjapanischen. 奥 *oku* „verborgene, abgeschlossene Stätte," worunter eine Grabstätte verstanden werden kann, wie das Kompositum *oku tsu ki* „Grab," lit. wohl „verborgnes Schloss," das öfters im MANYŌSHŪ (z. B. Buch 3, geschrieben 奥槨 oder 奥城, Buch 9 奥津城) vorkommt, bezeugt. 津 *tsu* ist die Genetiv- etc. Partikel. Sprachlich möglich ist es auch, wenn man die Lesung *oki* annimmt, in *okitsu* ein Präteritum vom

soll[62]." Was die zur Nahrung notwendigen achtzig

Verbum *oku* „verlassen, aufgeben" zu sehen: „verlassen, aufgegeben." Für beide Auffassungen kommt in Betracht, dass die ältesten Japaner sich als Wohnstätten sogenannter *ihaya* und *muro*, Felshöhlen und Erdhöhlen, bedienten, dieselben aber verliessen, für immer aufgaben und durch ein *shime-naha* Strohseil abschlossen, wenn darin Jemand gestorben und beigesetzt war. Diese Sitte, den Bewohner in seiner Wohnstätte zu beerdigen und dieselbe dann nicht mehr zu benutzen, finden wir ja auch bei anderen Völkern, z. B. jetzt noch bei manchen Stämmen der Ureinwohner Formosas. 棄戶 *suta-he* leite ich ab vom Verbum *sutaru* 棄 „weggeworfen, verlassen werden," und *he* oder *ihe* „Haus," also „verlassenes oder zu verlassendes Haus," d. h. die Wohnstätte, welche zur Begräbnisstätte geworden, und verlassen und abgeschlossen worden ist. Aber schon seit einer Reihe von Jahrhunderten vor Abfassung des NIHONGI bestand diese Sitte nicht mehr, und wir hören nur von Anlegung besonderer Gräber, indem die eingesargte Leiche in die Erde gelegt, mit Steinen umgeben und mit einem Erdhügel bedeckt wurde. Wie es scheint, hatte sich jedoch der Ausdruck *oku tsu sutahe* erhalten, nur dass er nicht mehr streng im ursprünglichen Sinne, sondern für „Grabstätte" überhaupt angewendet wurde, wie wohl hier im NIHONGI zu verstehen ist. Das hölzerne „Behältnis" 具 *sonahe* muss dann den Sarg bedeuten, und zwar einen solchen, wie man im späteren Sprachgebrauch als *ne-gwan* „Liege- oder Schlafsarg" bezeichnet, worein der Tote lang liegend gelegt wird, zum Unterschied vom *kwan*, worin der Tote in sitzender Stellung mit angezogenen Knien untergebracht wird, was die allgemein übliche Einsargungsmethode der Buddhisten ist.

Im RUISHI steht statt 戶 das Zeichen 尸 „Leiche," und so interpretieren **Ts**, **H** und andere *suta-he* = „weggeworfene Leiche"; **H** scheint dabei *okitsu* als Verbalform zu betrachten, denn er sagt, 奥 bedeute „an entlegener Stelle begraben." Nach ihm wäre also zu übersetzen: Behältnisse (d. i. Särge) worin die an-entlegener-Stätte-begrabenen weggeworfenen Leichen der Menschen liegen sollen. Es ist jedoch einzuwenden, dass ein Wort *he* „Leiche" sich nicht nachweisen lässt, und man somit diese Interpretation zwar durch Aenderung von 戶 in 尸 auf den chinesischen Text stützen, aber nicht recht mit der unzweifelhafte Autorität besitzenden japanischen Lesung in Einklang bringen kann.

Aston hat für *sutahe* die von Hepburn unter *sutabe* angegebene Bedeutung „Begräbnisplatz" angenommen, und übersetzt sonst ähnlich wie ich: the Podocarpus was to form receptacles in which the visible race of man was to be laid in secluded burial-places.

Ganz verschieden ist die Interpretation von Shigetane, welcher das Wegwerfen der Leichen anstössig findet und bei dieser Aufzählung von Schiffen, Miya und Särgen die Wohnhäuser der Lebenden vermisst und meint, dass damit den Lebenden, die doch grössere Rechte als die Toten besitzen, nicht

Fruchtarten[63] anbelangt, so säete und pflanzte er sie alle in gehöriger Weise.

Der Sohn des Susa no Wo no Mikoto hiess nun also mit Namen Idakeru no Mikoto, [und dessen beide] jüngere Schwestern Oho-ya-tsu-hime[64] und nach ihr Tsuma-tsu-hime[65] no Mikoto. Alle diese drei Gottheiten säeten und verstreuten ebenfalls in gehöriger Weise den Samen der Bäume und begaben sich dann hinüber nach dem Lande Kii.

Hiernach wohnte Susa no Wo no Mikoto auf dem Gipfel des Berges Kuma-nashi[66] und schliesslich ging er in das Unterland ein.

VI.—In einer Schrift heisst es :—Oho-kuni-nushi[67] no Kami

Genüge geschähe. Er erklärt *oku* als „Hinterteil oder innerer Teil des Hauses" (eine jetzt gangbare Bedeutung); *sutahe* als *su tsu uhe* „auf dem Su," d. i. Fussboden oder Matte aus Bambus gefertigt, wobei er die Lautverschiedenheit von *tsu* und *ta* dadurch begründen will, dass er auf den Namen der Provinz *Toho tsu Afumi* (so im MANYŌSHŪ; jetzt *Tōtōmi* gesprochen) hinweist, welcher im WAMYŌSHŌ *Toho ta Afumi* geschrieben ist. **I** möchte in *su* das Wort *sumu* „wohnen" erblicken; nach beiden hätten wir etwa „Ruhestätte" zu übersetzen, und der Sinn des Ganzen wäre dann: die Maki soll für das sichtbare [lebende!] Menschengeschlecht als Gegenstand zum Schlafen auf der Bambusmatte im Hinterteil des Hauses verwendet werden.

[63] 木種 *ko-dane*, lit. „Baum-Samen." Nach **Ts** soll *kudamono* „Früchte, Obst" aus *ko-dane-mono* „Baumsamen-Dinge" entstanden sein.

[64] „Prinzessin des Grossen Hauses." Wie schon oben Anm. 45 erwähnt, heisst ihr älterer Bruder *Idakeru* auch *Oho-ya-hiko* „Prinz des Grossen Hauses."

[65] *Tsuma* ist zwar mit dem Zeichen für *tsume* „Nagel" geschrieben, bedeutet hier aber „Bauholz": „Bauholz-Prinzessin." Sonach liegt in den Namen aller 3 Geschwister eine Beziehung auf das Haus oder den Hausbau.

[66] **H** *Kumanashi*, **I** *Kumanari*. Motowori will *Kumanasu* lesen und behauptet, dies sei dann in *Kumanu* zusammengezogen worden, so dass wir es also hier mit dem Berg *Kumanu* im Distrikt Ou von Idzumo zu thun hätten. Im benachbarten Orte *Suga* schlug allerdings Susa no Wo seine Residenz auf, wie weiter oben berichtet wurde. **I** lässt die Frage unentschieden, meint aber, dass dem Zusammenhange nach der betreffende Berg in Kii gewesen zu sein scheint.

[67] Vgl. Anm. 29.

heisst auch Oho-mono-nushi [68] no Kami. Ferner heisst er auch Kuni-tsukuri Oho-na-muchi [69] no Mikoto. Ferner heisst er auch Ashi-hara no Shiko-wo. [70] Ferner heisst er auch Ya-chi-hoko [71] no Kami. Ferner heisst er auch Oho-kuni-tama [72] no Kami. Ferner heisst er auch Utsushi-kuni-tama [73] no Kami. Seine Kinder alle zusammen waren hundert und einundachtzig Gottheiten.

Also Oho-na-muchi no Mikoto und Sukuna-

---

[68] *Oho-mono-nushi* „grosser Geister Herr." *Mono* bedeutet in der ältesten Sprache oft „Geist"; vgl. auch *mono-masu* in Buch 2. Im MANYŌSHŪ wird das Zeichen 鬼 *ki* „Geist" geradezu phonetisch für *mono* gebraucht. *Mono* bedeutet auch „Mensch," und diese Bedeutung wird von Motowori hier angenommen, mit dem Bemerken, dass *mono-nushi* dann sowohl „Herr der Menschen" als „Herr der Götter" bedeute, weil ja die Götter die Menschen des Götterzeitalters gewesen wären! Nach **H** hat der Gott den Namen, weil er sowohl die Menschen als die Geister beherrscht.

[69] *Kuni-tsukuri*, „Land-Macher," d. i. „Land-Schöpfer." *Tsukuru* hat hier den Sinn von *katame-nasu* „fest machen," aus dem Chaos zu fester Gestalt bringen. *Oho-na-muchi* erkläre ich wie oben Anm. 21 „Grosser-lieber-Edler," aber **H** will dem Namen an dieser einen Stelle eine von sonst verschiedene Bedeutung geben, nämlich „Besitzer der grossen Erde": *muchi=mochi* „Besitzer;" *na*=„Erde." Das sonst unbekannte Wort *na* „Erde" sucht er auf folgende Weise zu belegen: für *ji-nushi* „Gutsbesitzer" sagt man auch *na-nushi*, also *na=ji* „Erde;" *Daimyō* „Fürst" wäre die sinico-jap. Lesung für ursprüngliches *Oho-na* „grosse Erde"; in *nawi* „Erdbeben" will er als ersten Bestandteil *na* „Erde" entdecken. Ein wahrer etymologischer Salto mortale.

[70] „Des Schilfgefildes abschreckender Mann." 醜 *shiko* bedeutet für gewöhnlich „hässlich," ist hier aber als „abschreckend" zu nehmen. **H**'s Erklärung von *shikoru* „sich vertiefen" ist nicht annehmbar.

[71] Nach dem KOJIKI-DEN=der Gott der 8000 Speere; so auch **H**. Shigetane nimmt es im Sinn von „mit einem Speer 8000 Feinde erlegend."

[72] Nach den Zeichen „Gross-Land-Juwel." Die im KOJIKI-DEN vorgeschlagene Interpretation *tama*=„Seele, Geist" scheint mir aber vorzuziehen, zumal da im KOGOSHŪI der Name mit dem Zeichen 魂 *tama* „Seele" geschrieben ist. Also „Gross-Land-Geist."

[73] „Geist des sichtbaren Landes," „Geist des Landes der Lebendigen."

biko-na[74] no Mikoto machten mit vereinten Kräften und einmütigen Herzens die unter dem Himmel befindliche Welt.[75] Sodann bestimmten sie zu Gunsten

---

[74] *Sukuna-biko-na* oder ohne Nigori *Sukuna-hiko-na*. *Sukuna* hat jetzt nur die Bedeutung „wenig," in der alten Sprache aber auch „klein," und ist daher im MANYŌSHŪ gerade in diesem Namen mit dem Zeichen 小 „klein" geschrieben; Gegensatz zu *oho* „gross." *Hiko* „Prinz," *na=ne* Kosewort, beide Wörter als Honorificum gebraucht: „*das kleine liebe wunderbare Kind*." Dass *na* nicht=„Name," sondern das Kosewort *ne* sei, wird durch das HARIMA-FŪDOKI bezeugt, wo direkt *Sukuna-hiko-ne* steht; im IDZUMO-FŪDOKI steht mit Weglassung des Kosewortes *Sukuna-hiko no Mikoto* (wenn *na*=„Name" wäre, so hätte es kaum weggelassen werden können). Ich verwerfe daher die Interpretation Motowori's, welcher Chamberlain pag. 86 folgt: Little-Prince-the-Renowned-Deity. Der Gott hat noch andere Namen. In einem Verzeichnis der Götternamen vom 11. Jahre Bummei, d. i. 1480, wird parallel mit *Oho-na-muchi* ein *Sukuna-muchi* genannt, also eine Analogiebildung. Ferner nach dem OHO-MIWA-CHIN-ZA-KI heisst der Gott auch *Tema no Ama-tsu-kami* „der Himmelsgott von Tema." Dieser Gott war nämlich eines von den 1500 Kindern des Taka-mi-musubi. Er war sehr ungehorsam und fiel zwischen den Fingern seines Vaters hindurch, woher der Name *Tema no Ama-tsu-kami* „der durch den Hand-Zwischenraum (*te-ma*) [hindurchfallende] himmlische Gott." So ist *Tema* auch der Name des Ortes, wo der Gott auf die Erde herabfiel. Im KOJIKI, Sect. 22, heisst es *Hahaki no kuni no Tema no yama-moto* „am Fusse des Berges von Tema in der Provinz Hōki," warum man diesen Ort an der Grenze von Hōki und Idzumo vermutet. Nach dem IDZUMO-FŪDOKI ist eine Insel *Ha-shima*, im Distrikt Ou in Idzumo, auch *Tema no shima* benannt, und darauf ist ein Tempel des Gottes *Sukuna-hiko-na*. Das *Ha* von *Ha-shima* soll „Land" bedeuten, und daher hat man *ha-shima* im Sinn von „Landinsel," d. h. = *misaki* „Landvorsprung, Kap" aufgefasst. Unter diesem Kap wäre dann kein anderes als das schon oft genannte Kap *Kumanu*, welches man im Landstrich Tema vermutet, zu verstehen.

Hirata widmet diesem Gotte eine längere Abhandlung und preist ihn als den Erfinder der Medizin und des Sake-Brauens. Er identificiert ihn weiterhin mit dem Gotte *Ebisu*, einem der sieben Glücksgötter, dem Schutzgott des Handels und der Industrie. Diese Indentification steht aber wahrscheinlich auf nicht stärkeren Füssen, als die von mir Anm. 29 besprochene Identificierung des Gottes *Oho-kuni-nushi* mit *Daikoku-ten*.

[75] Dies ist die genaueste Uebersetzung des chinesischen Ausdrucks 天下 *ame no shita*, womit die Chinesen die Welt und ihr mit derselben hochmütig identificiertes Reich bezeichneten.

des sichtbaren grünen Menschengrases und des Viehs die Methode Krankheiten zu heilen, und ferner, um das von Vögeln, Tieren und kriechendem Gewürm herrührende Unheil abzuwenden, bestimmten sie die Methode der Hinwegbeschwörung.[76] Bis auf den

---

[76] 禁厭之法 **H** *mazinahi no nori* „Beschwörungsmethode," **I** und **Su** *mazinahi-yamuru no nori* „Methode des Beseitigens durch Beschwörung." Das *mazi* von *mazinahi* will Hirata mit dem Stamm *mazi* von *maziru* „sich mischen" in Verbindung bringen und sagt, darin liege der Sinn, dass die Seele des Beschwörenden mit dem Körper des zu Beschwörenden in Verbindung trete. *Mazinahi* „Beschwörung" wird gewöhnlich als „Wegschaffung von Unheil mit Hülfe der Shintōgötter oder Buddha's" definiert. Wenn ansteckende Krankheiten oder sonstige Uebel vorkamen, wurde in alter Zeit in der Hauptstadt ein besonderes Fest gefeiert, das *Tatari-gami wo utsushi-yarafu Matsuri* „Fest zur Verlegung-an-einen-anderen-Ort und Wegtreibung der Fluchgötter," wobei ein besonderes Norito recitiert wurde, No 25 meiner vorbereiteten Ausgabe. Die Götter, welche das Unheil verhängten, wollte man dadurch aus der Hauptstadt umziehen lassen, sie versöhnen und besänftigen. Vgl. gegen Schluss des betreffenden Norito: „und ohne allergnädigst Unglück zu verhängen, und ohne euch gewaltsam zu zeigen, möget ihr nach Orten, wo Berge und Flüsse breit und rein sind, umziehen und in eurer Eigenschaft als Götter besänftigt wohnen!" Zugleich wurden allerhand Opfergeschenke, welche im selben Norito aufgezählt sind, dargebracht. Dass Unglück als Strafe der Götter aufgefasst wurde, zeigt z. B. auch der Ausdruck *ten-kei-byō* „Himmels-Strafe-Krankheit" für den Aussatz.

Das „von Vögeln, Tieren und kriechendem Gewürm herrührende Unheil" wird auch im *Oho-harahe* erwähnt: „Was irdische Sünden anbelangt, so werden zum Vorschein kommen.....Unglück durch kriechendes Gewürm, Unglück seitens der Götter in der Höhe, Unglück ausgehend von Vögeln in der Höhe, das Töten des Viehs [anderer Leute], die Sünde der Behexung Anderer." *Hafu-mushi no wazahahi* „Unglück durch kriechendes Gewürm," d. h. Gebissenwerden durch Schlangen, Tausendfüsse u. s. w. In der ältesten Zeit hatten die Häuser der gewöhnlichen Leute nicht Decken und Fussböden wie jetzt, und daher war man dergleichen Unglücksfällen überaus häufig ausgesetzt. Ausserdem werden, auch jetzt noch, vom Volke Zahnschmerzen, Kinderkrämpfe und dgl. mehr auf den Einfluss von *mushi* Gewürm zurückgeführt. *Tokotsu-kami no wazahahi* „Unglück seitens der Götter in der Höhe," d. h. seitens der *Tengu* (Himmelshunde) und des Donnergottes mit seinem Blitz. Die *Tengu* entführen Menschenkinder beiderlei Geschlechts in unwirtliche Berge. Indem ich, dem allgemeinen Volksglauben folgend, die Tengu hier erwähne, will ich

heutigen Tag erfreut sich das Volk des wohlthätigen Einflusses dieser [Einrichtungen].

Noch ehe dies geschah, sprach Oho-na-muchi no Mikoto zu Sukuna-biko-na no Mikoto: „Wie können wir sagen, dass das von uns gemachte Land gut gemacht ist?" Sukuna-biko-na no Mikoto antwortete und sprach: „Teilweise ist es vollkommen und teilweise ist es unvollkommen."—Diese Unterredung hat wahrscheinlich eine tiefere Bedeutung. [77]

Hiernach begab sich Sukuna-biko-na no Mikoto nach dem Kap Kumanu [78] und ging schliesslich ins Land der Unvergänglichkeit [79] hinüber.

---

aber nicht unterlassen zu bemerken, dass erst seit Einführung der Shingon-Sekte durch Kūkai von ihnen in Japan die Rede ist und dass sie vorher nicht bekannt waren. Wahrscheinlich sind sie durch Kūkai aus Thibet nach Japan verpflanzt worden. Vgl. auch Kap. I, Anm. 9. *Taka-tsu-tori no wazahahi* „Unglück von Vögeln in der Höhe," d. h. Fallen von Vogelmist durch das Rauchabzugsloch im Dache der Häuser auf den Herd, oder von schmutzigen Sachen aus den Schnäbeln der Vögel. *Kemono-tafushi* „Töten des Viehs" [Anderer]; *tafusu*=„sterben lassen," von *tafuru* „sterben, fallen"; es ist also nicht das Gebissenwerden von wilden Tieren gemeint. Für eine andere Auslegung des Ausdrucks *kemono-tafushi* vgl. meine Anmerkungen zum Oho-harahe Ritual, T. A. S. J. vol 27, part 1, pag. 94. *Mazimono seru tsumi* „die Sünde auf Andere Uebel heraufzubeschwören, sie zu behexen." Vgl. unseren bösen Blick u. s. w. Ein schweres, hier nicht berührtes, Unglück ist auch das Behextwerden durch Füchse, Tanuki, Mujina, Kawauso (Otter).

[77] Ich halte diesen Satz für eine spätere Interpolation.

[78] Im Distrikt Ou, Idzumo. Vgl. auch Anm. 74.

[79] *Toko-yo no kuni, toko* „ewig, unveränderlich," *yo* „Welt." Die Auslegung von I (in teilweiser Anlehnung an Motowori): *toko*=*soko*, und *soko* von *soki* „entlegene Gegend, Fremdland," also *toko-yo*=„weit entlegene Welt," scheint mir vom etymologischen Standpunkt etwas zweifelhaft, wenn auch zugestanden werden muss, dass eine Bedeutung wie „fernes Fremdland" vortrefflich passt, und ein solches überdies auch gemeint ist. Aus dem Umstande, dass eine Bedeutung gut passt, darf man aber noch lange nicht folgern, dass dieselbe als *etymologisch* berechtigt anzusehen sei. Vgl. auch Kap. 1, Anm. 6 den Namen *Kuni no Toko-tachi no Mikoto*, und Kap. 6, Anm. 15 den Ausdruck *toko-yo no naga-naki-tori*, wo dieselbe Schwierigkeit betreffs *toko* wiederkehrt. Das Land

VIa.—Anders auch heisst es, dass er sich nach der Insel Aha [80] begab, wo er auf einen Hirsen-Halm hinaufkletterte. Er wurde jedoch [von dem sich wieder aufrichtenden Halm, der sich beim Hinaufklettern, niedergebeugt hatte] abgeschnickt und begab sich darauf nach dem Lande der Unvergänglichkeit.

Wo immer seit dieser Zeit im Lande ein noch nicht vollkommener Ort war, dort reiste Oho-na-muchi no Kami allein umher und machte es ordentlich. Als er endlich in die Provinz Idzumo gelangte, nahm er das Wort und sprach: „Dieses Mittelland des Schilfgefildes ist von je her wüst und öde gewesen. Sogar die Felsen, Kräuter und Bäume sind alle recht ungestüm gewesen. [81] Aber ich habe sie nun schon

der Unveränderlichkeit ist eine Art paradiesischen Landes in weiter Ferne jenseits der Grenzen des Ozeans; wer dort wohnt, wird nicht alt und stirbt nicht. Vgl. die Ballade vom Fischer Urashima, MANYŌSHŪ Buch 9. Die Vorstellung von einem solchen Lande ist möglicherweise nicht japanisch, sondern den Chinesen, oder durch deren Vermittlung den Indern (vgl. das buddhistische *Sukhavati*) entlehnt. Im Bericht über den Kaiser Suinin wird im KOJIKI, sect. 74, und NIHONGI, erzählt, dass die *Orange von dort gebracht* worden sei, und zwar durch Tajima-mori, einen Mann *koreanischer* Abkunft. Mit Bezug darauf wird die Orange in einem Gedicht im 18. Buche des MANYŌSHŪ auch *tokoyo-mono* „ein Ding aus dem Toko-yo" genannt. In dem poetisch angehauchten Bericht Tajima-mori's im NIHONGI, Buch 6 Schluss, heisst es, dass er 10,000 Meilen weit über den Ozean gegangen sei, und dass das Land der Unveränderlichkeit kein anderes sei als das geheimnisvolle Reich der Götter und Genien, wohin kein gewöhnlicher Sterblicher gelangen könne. Nach allem scheint ein wirklich existierendes fern entlegenes Land, etwa im Südwesten von Japan, gemeint zu sein, von dem man aber nur sagenhafte Kunde besass, und das man mit japanischen oder fremden mythologischen Vorstellungen verband. Südchina oder die Liukiu-Inseln sind möglicherweise gemeint. Arawi Hakuseki's Hypothese, dass die japanische Provinz Hitachi gemeint sei, ist als gar zu oberflächlich zu verwerfen.

[80] *Aha-shima* im Distrikt Aimi von Hōki. Später zur Zeit des Kaisers Montoku (851–858) sollen Sukuna-biko-na und Oho-na-muchi vom Toko-yo Lande nach der Provinz Hitachi zurückgekehrt sein (MONTOKU-JITSUROKU).

[81] Unter anderen wird auch im Norito zur Wegbannung der Fluchgötter und im Oho-harahe von den sich heftig gebahrenden Göttern der Erde, welche

zur Unterwerfung gebracht, und sie sind nun alle ohne Ausnahme willfährig." Schliesslich sagte er daher: „Derjenige, welcher jetzt dieses Land in Ordnung bringt,[82] bin nur ich ganz allein. Ist vielleicht irgend jemand vorhanden, der mit mir zusammen die unter dem Himmel gelegene Welt in Ordnung bringen könnte?" Hierauf erleuchtete ein göttlicher Glanz das Meer, und plötzlich war da etwas, was auf ihn zugeschwommen kam und sprach: „Wenn ich nicht hier wäre, wie könntest du dann dieses Land ordentlich unterwerfen? Nur darum, weil ich hier bin, ist es dir möglich geworden eine so grosse verdienstliche That zu leisten." Hierauf erkundigte sich Oho-na-muchi no Kami und sprach: „Wenn dies so ist, wer bist du dann?" Die Antwort lautete: „Ich bin dein Schutzgeist, der wunderbare Geist.[83] Oho-na-muchi no Kami sprach:

---

mit göttlicher Bannung gebannt und mit göttlicher Versöhnung versöhnt wurden, und von den früher sprechenden Felsen, Baumstümpfen und vereinzelten Blättern der Kräuter, welche zum Verstummen gebracht wurden, gesprochen.

[82] So die Bedeutung des Zeichens 理, welches von Shigetane und 宣 mit *osamuru* „regieren," von 伴 mit *tsukuru* „machen" erklärt wird. Auch Motowori zieht die Bedeutung „in Ordnung bringen" vor.

[83] 幸魂奇魂 *saki-mitama kushi-mitama*. *Saki-mitama* „glücklich oder selig machender erhabener Geist" (*sakiku arashimuru mi-tama* nach einer Erklärung im SHI-KI), im KOJIKI-DEN: *sono mi wo mamorite saiwai arasuru mi-tama* d. i. „Schutzgeist". *Kushi-mitama* „wunderbarer erhabener Geist" Beide Ausdrücke stehen in Apposition zu einander. Man unterscheidet nämlich, nach Hirata, auch bei gewöhnlichen Menschen einen sog. *nigi-mi-tama* „sanften erlauchten Geist" und einen *ara-mi-tama* „wilden oder rauhen erlauchten Geist," welche je nachdem in verschiedenem Verhältnis in jedem vorhanden sind. Das erinnert also in etwa an das Faustische „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust u. s. w." Wenn einer dieser Geister besonders kräftig ist, so verlässt er den Körper und wirkt verschiedene Wunder. Motowori meint, dass damals in Oho-na-muchi nur der *ara-mi-tama* vorhanden gewesen sei, welcher bei der Unterwerfung der ungestümen Götter zwar notwendig war, aber zur friedlichen

„Wohlan denn, ich weiss es nun. Du bist mein Schutzgeist, der wunderbare Geist. An welchem Orte wünschest du nun zu wohnen?" Die Antwort lautete: „Ich wünsche auf dem Berge Mimoro [84] in der Provinz Yamato zu wohnen." Daher also baute er einen Tempel an diesem Orte und liess [den Geist] dahin gehen und dort wohnen. Dieses ist der Gott Oho-miwa. [85]

Die Kinder dieser Gottheit waren die Kamo no Kimi [86] und die Oho-miwa no Kimi, [86] und ferner auch Hime-tatara Isuzu-hime [87] no Mikoto.

Regierung des Landes nicht ausreichte. Daher habe ihm wohl Kami-musubi no Kami seinen eigenen *nigi-mi-tama* in sichtbarer Gestalt gezeigt. Der *Saki-mi-tama* und *Kushi-mi-tama* unseres Textes sind ein und derselbe *Nigi-mi-tama* von zwei verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet.

[84] Der Berg *Mimoro* ist der jetzige *Miwa-yama* im Distrikt Shikijō von Yamato, so genannt, weil dort ein göttliches *mi-muro*, d. i. ein „erlauchter Schrein," steht. *moro* ist die ältere Form von *muro*. *moro* bedeutet nach Shigetane eigentlich „Schlafzimmer," aber besser scheint mir die Ableitung I's von *mori* „Hain, Tempelhain." Es befindet sich dort ein prächtiger, uralter Tempelhain.

[85] *Miwa* ist ein Ortsname, und *Oho-miwa no Kami* bedeutet daher „der grosse in Miwa residierende Gott." Der Anm. 84 erwähnte Berg *Miwa-yama* wird auch *Oho-miwa-yama* genannt.

[86] Sie sind spätere Nachkommen des *Oho-na-muchi*. Sein Sohn war Kushi-hi-kata no Mikoto, und dessen Nachkomme in siebenter Generation Oho-tata-neko no Mikoto ist der Urahn der beiden Geschlechter. *Kamo* ist ein Ort im Distrikt Katsujō von Yamato, wonach das Geschlecht benannt ist. Oho-kamo-dzumi no Mikoto errichtete an diesem Orte einen Tempel für die Gottheit Koto-shiro-nushi und bekam deshalb den Namen *Kamo no kimi* „Herr von Kamo." *Oho-miwa no kimi*=„Herr von Oho-miwa," vgl. Anm. 84 und 85. *Kimi* wurde später ein Kabane, d. i. ein Klassenverbandsname.

[87] *Hime-tatara Isuzu-hime; hime* „edles Weib," *tatara=tatsu* „stehen," nach Anderen Name einer Pflanze, einer Art Heterotropa, *isuzu=isuzuki* „erschrocken auffahren." Der Name verdankt folgender Geschichte seinen Ursprung: (KOJIKI Sect. 51): Der Gott Oho-mono-nushi verwandelte sich in einen rotbestrichenen Pfeil und stiess in die Vagina der Seya-tatara-hime, worauf diese erschrocken auffuhr. Sie legte den Pfeil auf den Boden, und dieser verwandelte sich nun in einen schönen jungen Mann, welcher sie zum Weibe nahm und mit ihr ein Kind erzeugte. Das Kind bekam den Namen *Hoto-*

VI. b.—Ferner heisst es auch, dass Koto-shiro-nushi no Kami [88] sich in ein acht Faden [langes] Bären-Seeunge-

---

tatara-isuzuki-hime no Mikoto (*koto*=Vagina) oder auch *Hime-tatara-isuke-yori-hime*. Unsere *Hime-tatara-isuzu-hime* ist mit diesem Mädchen identisch. *Hime* im ersten Teil des Namens ist der spätere anständigere Einsatz statt *koto* „Vagina." Der Name bedeutet also ursprünglich „die in die Vagina gestossene erschrocken auffahrende Prinzessin." Anders ist jedoch *isuzu* in dem Namen der *Isuzu-yori-hime no Mikoto*, einer Tochter des Koto-shiro-nushi, welche im Suizei-ki, 2. Jahr, Buch 4 erwähnt wird, zu deuten. Daselbst bedeutet *isuzu* „50 Klingeln, d. i. viele Klingeln," und ihr Name rührt wohl daher, dass sie an Händen und Füssen Klingeln als Schmuck trug. *yori* wird als *yoroshi* „gut, schön" erklärt.

[88] Der Gott *Koto-shiro-nushi* „der die Dinge (das Wirken der Substanz) regierende Herr." *shiro-nushi* nach Shigetane = *shiri-nushi* „regierender Herr;" so heisst z. B. auch *Oho-mono-nushi*, der Vater dieses Gottes, mit anderem Namen *Oho-mono-shiro-nushi* „der grosse über die Geister regierende Herr." *mono* = „Substanz," *koto* = „Wirken der Substanz." Eine andere Erklärung giebt Hirata: *koto*=„Wort, Rede," *shiro*=*shirushi* „Zeichen, Zeugnis" (so auch Mabuchi), also „Rede-Zeichen-Herr," d. h. der welcher ein Zeichen der Wahrheit seiner Rede giebt, und begründet den Namen durch Hinweis auf folgende Geschichte, welche im KOJIKI Sect. 32 erzählt wird: Bei der Herabkunft des himmlischen Enkels sagte dieser Gott, dass er sich dem Befehle der himmlischen Götter nicht widersetzen, sondern das Land dem Sprossen der Sonnengöttin übergeben wolle, und *als Bezeugung dieser Rede* (Zusatz des Kommentators!) stürzte er sein Schiff mit einem Fusstritt um, klatschte in die Hände und verbarg sich oder verschwand hinter einem Zaun von grünen Zweigen. (Vgl. Chamberlain's Bemerkungen zur Interpretation dieser Stelle a. a. O. pag. 101, Anm. 20). Aehnlich ist Motowori's Erklärung, welcher aber *koto* im Sinn von „Ding" auffasst: der Gott, welcher ein Zeichen dessen, was er that, gab. Shigetane's einfache und ungekünstelte Erklärung scheint mir aber vorzuziehen, zumal da der analoge Name *Oho-mono-shiro-nushi* die erstgegebene Erklärung des Wortes *shiro*=*shiru* als die über allen Zweifel richtige zeigt. Längere Formen desselben Namens sind *Ya-he-koto-shiro-nushi* „der die achtfachen (d. h. alle) Dinge leitende Herr," und *Tsumi-ba-ya-he-koto-shiro-nushi* (*tsumiba* Bedeutung unbekannt).

Koto-shiro-nushi ist ein Sohn des *Oho-mono-nushi* (auch *Oho-mono-shiro-nushi*, alias *Oho-na-muchi*, *Oho-kuni-nushi*). Die Zeichen 事代主, womit der Name geschrieben, bedeuten „Ding-Stellvertretung-Herr."

heuer[89] verwandelte, mit Mizo-kuhi-hime[90]—anders

[89] 八尋熊鰐 *ya-hiro kuma-wani.* Das Zeichen 鰐 und das Wort *wani* bedeutet zwar für gewöhnlich ein „Krokodil,“ da aber die alten Japaner Krokodile überhaupt nicht kannten, muss *wani* allgemeiner als „Seeungeheuer“ gefasst werden. In der That ist eine Art *Drache* darunter zu verstehen. Ich citiere einen Teil von Astons Note zu dieser Stelle: „Satow und Anderson haben bemerkt, dass das *Wani* in der Kunst gewöhnlich als ein Drache dargestellt wird, und dass Toyo-tama-bime, welche nach einer Legende bei der Geburt eines Kindes sich in ein Wani als ihre eigentliche Gestalt verwandelt, nach einer anderen Version sich in einen Drachen verwandelt. Nun aber war Toyo-tama-bime die Tochter des Meergottes. Dies bringt auf den Gedanken, dass der letztere einer von den Drachen-Königen war, welche in der chinesischen (vgl. Mayers' Manual, p. 142) und koreanischen Sage so oft erwähnt werden und herrliche Paläste auf dem Meeresgrunde bewohnen. Es ist unnötig hier die Drachen-Könige bis in die indische Mythologie zu verfolgen, wo sie als Nāga-rāja oder Cobra-Könige erscheinen. Der wissbegierige Leser möge Anderson's British Museum Catalogue p. 50 einsehen. Chamberlain hat bemerkt, dass „die ganze Geschichte vom Palast des Meergottes chinesische Züge an sich trägt und der dabei erwähnte Kassienbaum sicherlich chinesisch ist.“ Wäre es möglich, dass wir in *wani* das koreanische *wang-i* „König“ hätten, wobei *i* die koreanische Definitpartikel wäre wie in *zeni*, *fumi*, *yagi* und anderen chinesischen Wörtern, welche über Korea nach Japan gekommen sind? Wir haben denselben Wechsel von *ng* in *n* in dem Namen des Koreaners, welcher den japanischen Kronprinzen zur Regierungszeit des Ōjin Tennō im Chinesischen unterrichtete. Sein Name war *Wang-in* im Koreanischen, wurde aber von den Japanern *Wani* ausgesprochen.“ Ich glaube, dass Astons Vermutung das Richtige trifft, und dass *wani* eigentlich „König,“ d. i. „Drachenkönig“ bedeutete.

Kuma-wani „Bären-Seeungeheuer,“ d. h. ein Seeungeheuer so mächtig und stark wie ein Bär, ein Kompositum ähnlich gebildet wie die sanskritischen „ein Manntiger, d. i. ein Mann wie ein Tiger“ u. s. w. Ohne Zweifel war der Bär auf den japanischen Inseln in der alten Zeit ausserordentlich verbreitet, wie er ja auch in Nordjapan noch jetzt sehr häufig ist, und war das wegen seiner Stärke angesehenste Tier. Der von den Ainu, den Ureinwohnern Nordjapans, geübte Bärenkult hat jedenfalls so weit nach Südjapan gereicht, als die Ainu ursprünglich sesshaft gewesen sind, und die ältesten japanischen Einwanderer mögen selbst sich diesen Kult wenigstens zeitweise angeeignet haben. Das Beiwort *kuma* im obigen Sinn findet sich noch mit anderen Tiernamen verbunden: *kuma-taka* Bären-Falke, *kuma-washi* Bärenadler, *kuma-bachi* Bärenbiene, d. i. Horniss, *kuma-gera* grosser schwarzer Specht, *kuma-ari* eine Art grosser schwarzer Ameise, *kuma-abu* eine Art Fliege; auch mit

heisst sie auch Tama-kushi-hime [91]— von [der Insel] Mishima [92] Verkehr pflegte und mit ihr ein Kind erzeugte [Namens] Hime-tatara Isuzu-hime no Mikoto. Dieselbe wurde die kaiserliche Gemahlin des Kaisers Kamu-Yamato Ihare-biko Hoho-demi.[93]

Vorher noch begab sich Oho-na-muchi no Kami, zur Zeit als er das Land unterwarf,[94] an das Ständchen von Isasa [95] in der Provinz Idzumo, und war gerade im Begriff Speise und Trank zu sich zu

---

Pflanzennamen: *kuma-zasa* Bambusa nana *Roxb.*, *kuma-dara* Fatsia horrida *Sm.*; *kuma-itchigo* Rubus morifolius *Sieb.*; *kuma-gashi* (gebraucht für Shirakashi in 筑前) Quercus glauca *Thunb.*; *kuma-giku* Mallotopus japonicus *Fr. et Sav.*; *kuma-kokimomo* Uva-urusi der Apotheke; *kuma-shide* Carpinus japonica *Bl.*; *kuma-tsuzura* Verbena officinalis *L.*; *kuma-warabi* Aspidium lacerum *Sw.*; *kuma-yanagi* Berchemia racemosa *S. et Z.*

[90] *Mizo-kuhi* „Graben-Pfahl," Tochter des Gottes Mizo-kuhi-mimi von Mishima in der Provinz Settsu.

[91] *Tama-kushi*, nach den Zeichen „Juwelen-Kamm," phonetisch für „schön-wunderbar," also „die wunderbar schöne Prinzessin."

[92] *Mishima* ist der Name einer Gegend oder Landschaft in Settsu, und wurde später in *Mishima no Kami* und *Mishima no Shimo*, Ober- und Unter-Mishima, eingeteilt. *Mishima* lit. = 3 Inseln.

[93] D. i. der erste Kaiser *Jimmu-tennō*; vgl. Buch 3. *Ihare* ein Ortsname in Yamato, *Kamu-Yamato-Ihare-biko* also „der göttliche Prinz von Ihare in Yamato." *Hoho-demi* „Feuer-Lieber" siehe Buch 2, Kap. III, Anm. 25.

[94] Nach Shigetane ist die Zeit der Unterwerfung die Zeit seit der Rückkehr des Oho-na-muchi aus der Unterwelt, aber vor der Zusammenkunft mit Sukuna-biko-na. Die darauf folgende Zeit könnte nach ihm *Kuni-tsukuri no toki* „Zeit der Länderbildung" genannt werden.

[95] *Isasa* im Distrikt Shutto von Idzumo; heisst auch *Itasa* oder *Inasa* (Man beachte den etymologisch wichtigen Wechsel von *s—t—n*, wie er in den altaischen Sprachen lautgesetzlich ist!). *Wo-bama* „Ständchen" hat das Deminutivpräfix *wo* vor *hama* „Strand," wie wir es in den Namen *Wo-gaha*, *Wo-da*, *Wo-nu*, *Wo-hatsuse*, *Wo-tsukuba* u. s. w. finden, mit der Bedeutung eines Kosewortes. Nach dem Fūdoki-shō ist „*Inasa no wo-bama*, d. i. das Ständchen von Inasa beim Dorfe Karimiya im Bezirk Kidzuki (Idzumo). Der Strand bei diesem Orte heisst populär *Inasa-bama*." Diese Gegend ist dieselbe wie die im Nihongi genannte. *Inasa* wird von einigen Erklärern von *Ina-se* „Nein oder ja" abgeleitet. Vgl. *Inase-hagi*, Buch 2, Kap. II, Anm. 17.

nehmen, als auf der Oberfläche des Meeres sich plötzlich eine menschliche Stimme vernehmen liess. Als er darüber erstaunt Nachsuche hielt, war nichts zu sehen. Nach einer Weile kam ein Zwerg zum Vorschein, welcher sich aus Kagami-Rinde [96] ein Schiff verfertigt hatte und aus Zaunkönigs-Federn [97]

---

[96] *Kagami* oder *Kagami-gusa* Ampelopsis serjaniaefolia Rgl., eine weintraubenartige Pflanze mit einer 3 bis 4 Zoll langen Beere von Flaschenkürbisähnlicher Form, die, wie Chamberlain bemerkt, im ausgehöhlten Zustande mit einem Schiff in Miniatur ziemlich grosse Aehnlichkeit haben würde.

[97] Im KOJIKI „Gänsefedern," was allgemein verworfen wird. Vgl. Chamb. pag. 85, Anm. 4. Für die Bekleidung der kleinen Gestalt des Zwerges war der Balg eines Zaunkönigs genügend. Aston bemerkt: Dr. Schlegel erwähnt in seinen „Problèmes Géographiques" eine Notiz über ein Han-ming-kuo [genanntes Land], deren Bewohner Vogelbälge zu Kleidern zusammennähen. Er identificiert dieses Land mit den Kurilen, wo neuere Reisende diese Sitte vorgefunden haben. Der Vogel, dessen Balg so verwendet wird, ist der Procellaria gracilis (Sturmvogel).

Die vorliegende Variante kommt der Erzählung, wie sie im KOJIKI, Sect. 27 gegeben ist, am nächsten. Die Kojiki-Erzählung enthält aber noch einen ganz besonderen Zug, nämlich die Teilnahme einer Kröte am Gespräche der Götter. Sie lautet: „Nun als der Gott Oho-kuni-nushi am erlauchten Kap von Miho in Idzumo residierte, kam auf dem Kamm der Wogen in einem Schiff aus himmlischer Kagami eine Gottheit gefahren, gekleidet in einen mit vollständigem Abzug abgezogenen Gänse-Balg. Obgleich man sie nun nach ihrem Namen fragte, gab sie keine Antwort; und obgleich man überdies die sie begleitenden Gottheiten befragte, sagten [diese] alle, dass sie es nicht wüssten. Da sprach die Kröte und sagte: „Dies wird Kuye-biko sicherlich wissen." Hierauf berief [Oho-kuni-nushi] den Kuye-biko, und fragte ihn, worauf dieser antwortete und sprach: „Dies ist der Gott Sukuna-biko-na, das erlauchte Kind des Gottes Kami-musubi." Als sie daher nun Seine Hoheit Kami-musubi-mi-oya ehrfurchtsvoll benachrichtigten, antwortete dieser und sprach: „Dies ist in der That mein Kind. Unter meinen Kindern ist er dasjenige Kind, welches zwischen der Gabel meiner Hand untertauchte (durchschlüpfte). Mit dir Ashi-hara-shiko-wo no Mikoto soll er Brüderschaft schliessen, und [ihr beide] sollt dieses Land bilden und ihm feste Gestalt geben." Daher bildeten und festigten von da an die beiden Götter Oho-na-muji und Sukuna-biko-na dieses Land in Gemeinschaft mit einander. Aber später setzte der Gott Sukuna-biko-na ins Land der Unvergänglichkeit hinüber. Der [von den Leuten damals] Kuye-biko genannte [Gott], welcher den Gott Sukuna-biko-na

ein Kleid gemacht hatte. Er kam mit der Flut auf ihn zugeschwommen, und Oho-na-muchi no Kami nahm ihn und setzte ihn auf seine Handfläche. Als er mit ihm spielte, sprang [der Zwerg] empor und biss ihn in die Wange. Er wunderte sich über seine Gestalt und schickte einen Boten ab, um es den Himmelsgöttern zu berichten. Als nun Taka-mi-musubi no Mikoto es vernahm, sprach er: „Der von mir gezeugten Kinder sind im ganzen ein tausend fünfhundert. Unter ihnen ist ein Kind, das im höchsten Grade böse war und meinen Unterweisungen nicht gehorchte. Es schlüpfte zwischen meinen Fingern hindurch und fiel herab,[98] und sicherlich ist es dieses. Es sollte mit liebender Sorgfalt aufgezogen werden." Dieses [Kind] war nämlich Sukuna-biko-na no Mikoto.

---

kund machte, ist heutzutage die Vogelscheuche auf den Berg-Feldern. Obgleich dieser Gott mit seinen Beinen nicht gehen kann, ist er doch ein Gott, der alle Dinge unter dem Himmel sämtlich kennt."

[98] Vgl. Anm. 74.

NIHONGI.

Zweites Buch.

Des Götterzeitalters zweiter Teil.

KAPITEL I.

[HERABSENDUNG VON GOETTERN ZUR AUSTREIBUNG DER BOESEN GEISTER AUS DEM MITTELLANDE. KEINER KEHRT NACH DEM HIMMEL ZURUECK. DES FASANEN BOTSCHAFT. TOD DES AME-WAKA-HIKO. AJISUKI'S KONDOLENZ IM HIMMEL.]

Masaka-a-katsu Kachi-haya-hi Ama no Oshi-ho-mi-mi[1] no Mikoto, der Sohn der Ama-terasu Oho-mi-kami, heiratete

---

BUCH II.

KAPITEL I.

Zum Inhalt vergl. Kojiki Sect. 30 und 31.

[1] Vgl. Buch 1, Kap. V, Anm. 17 und 30. Nach einer Lokalsage der Provinz Buzen lässt man auch diesen Gott nach dem Ashihara no Naka tsu kuni kommen. So sagt das Buzen-fūdoki (im Shaku-Nihongi, Bd. X): 田河郡鹿春 (*Kaharu*) 郷. 昔者神羅國神自度到來住此川原. 名曰鹿春神. Dieser „*Gott von Kaharu, welcher von Shiragi aus sich selber übergesetzt hat*, besteht nach dem 延喜式神名帳: „田川郡三座 (並小) 辛國息長大姫大目命神社. 忍骨命神社. 豐比咩命神社." also aus drei Gottheiten, nämlich: Okinaga-Ohohime-Ohome no Mikoto von Kara (d.h. Shiragi od. Korea überhaupt), Oshihone no Mikoto, und Toyo-Hime no Mikoto. Das Shaku-Nihongi Bd. VIII besagt ferner: „(山城國) 風土記曰. 宇治郡木幡社 (祇社) 名天忍穗根尊云々. 神代上一書曰. 正哉吾勝勝速日天忍骨尊. 骨與穗根者漢字和字同訓也." Nach dieser Sage also wäre *Oshihomimi* oder *Oshihone* auch von Shiragi selber nach Japan herüber gefahren, wie Susanowo und Itakeru.

Taku-hata-chi-chi-hime,[2] eine Tochter des Taka-mi-musubi no Mikoto, und zeugte mit ihr den Ama-tsu-hiko Hiko-ho no Ni-nigi[3] no Mikoto. Deshalb behandelte ihn sein erlauchter Urahn[4] Taka-mi-musubi no Mikoto mit besonderer Liebe und zog ihn mit grosser Achtung auf. Schliesslich wünschte er seinen suveränen erhabenen Nachkommen[5] Ama-tsu-hiko Hiko-ho no Ninigi no Mikoto zum Herrn des Mittellandes des Schilfgefildes einzusetzen. Aber in jenem Lande waren viele Gottheiten, welche wie Johanneswürmchen leuchteten, und böse Gottheiten, welche wie Fliegen summten. Ferner waren da Kräuter und Bäume, welche alle sprechen konnten.[6] Daher rief Taka-mi-musubi no Mikoto alle achtzig Götter zu einer Versammlung zusammen und fragte sie und sprach: „Mein Wunsch ist, dass man die bösen Geister[7] im Mittel-

[2] *Taku* „Papiermaulbeerrindenzeug," *hata* „Webstuhl" (nach Shigetane, nach Motowori aber=Gewebe), *chi-chi* „tausend und tausend," d. i. unendlich viel. Während der Gott *Oshi-ho-mi-mi* nach dem Reis benannt ist, ist *Taku-hata-chi-chi-hime* nach der Kleidung benannt, beide Gottheiten haben also Beziehung auf Ackerbau und Weberei.

[3] „Der himmlische Prinz, der Rot-Reichliche der herrlichen Aehren." Wie ich durch das Komma andeute, haben wir es eigentlich mit zwei Namen derselben Person zu thun, welche in einen zusammengezogen sind. Im KOJIKI Sect. 23 haben wir für den ersteren den längeren Ausdruck *Ame-nigishi-Kuni-nigishi Ama-tsu-hi-daka* „Himmels-Fülle Erden-Fülle Himmels-Sonnen-hoher" (d. h. hoch wie die Sonne im Himmel). Im zweiten Bestandteil *Hiko-ho no Ni-nigi* ist *hiko* „Prinz" ein schmückendes Präfix: prinzlich d. h. herrlich; *ho* „Aehre, Reisähre;" *ni* „rot;" *nigi* „reichlich," hier ebenfalls im Sinne eines Honorificums gebraucht. Motowori's Erklärung von *nigi* als *ni+ki* „roter Herr" ist zu verwerfen.

[4] *Mi-oya*, stets so zu übersetzen!

[5] *Sume-mi-ma*: *sume* „suverän" (vgl. *sumera*, *subera*; *subete* etc); *ma* ist nach gewöhnlicher Erklärung eine Abkürzung von *mago* „Enkel," **H** aber erklärt *ma* als verwandt mit *mi* „Leib, Person," *mi-ma* also als „erlauchte Person," was höchst unwahrscheinlich ist. An gegenwärtiger Stelle verwirft **H** überhaupt die Lesung *sume-mi-ma* für 皇孫 und liest *sume-mi-ko* „suveränes erlauchtes Kind," wobei er unter *ko* „Kind" überhaupt Nachkommen im allgemeinen versteht.

[6] Vgl. Buch 1, Kap. VII, Anm. 81.

[7] 邪鬼 *ashiki mono*. Zu *mono*=„Geist" vgl. Buch 1, Kap VII, Anm. 68.

lande des Schilfgefildes fortbanne und unterwerfe. Wen wird es gut sein zu schicken? Wohlan, ihr Götter alle, verberget nicht eure Meinung!" Sie alle sprachen: „Ama no Ho-hi[8] no Mikoto ist der heldenhafteste der Götter. Sollten wir es nicht einmal mit ihm versuchen?"

Hierauf liess man[9] also in Gemässheit mit dem Rate Aller den Ama no Ho-hi no Mikoto dorthin gehen und die Unterwerfung vornehmen. Dieser Gott jedoch schmeichelte dem Oho-na-muchi no Kami und that ihm schön, und es waren schon drei Jahre verflossen, ohne dass er einen Bericht von seiner Mission gegeben hatte. Daher schickte man [vom Himmel] seinen Sohn Oho-se-ihi-Mikuma no Ushi,[10] der mit

---

[8] Vgl. Buch 1, Kap. V, Anm. 18 (Seite 80).

[9] Man kann auch *Taka-mi-musubi* allein als Subjekt annehmen. Chamberlain bemerkt an der entsprechenden Stelle im KOJIKI, dass in dieser Legende [im KOJIKI] der Name des Gottes *Taka-mi-musubi* beständig mit dem der Sonnengöttin zusammen genannt wird, welche bisher allein als Beherrscherin des Himmels aufgetreten war.

[10] *Oho-se-ihi* nach den Zeichen „gross-Rücken-gekochter Reis." **H** nimmt *se* als „Körperlänge;" sowohl *Ihi* als *Mikuma* betrachtet er als Ortsnamen, und verweist einerseits auf ein vom WAMYŌSHŌ citiertes *Ihi-ishi* im Distrikt Ihi-ishi von Idzumo, und andrerseits ein im selben Distrikt gelegenes *Kumagaya; ushi* 大人 „Herr." Nach **H** also etwa „der grossgestaltige Herr von Ihi und (oder bei) Mikuma." Das *mi* in *Mikuma* wäre ein Zusatz (=erlaucht) wie in *Mi-Yoshino*, *Mi-Kumano* u. s. w. **H** analysiert das Wort *ushi* den Zeichen entsprechend in *u-shi*=„grosser Mensch." Das Wort *u* „gross" will er durch *ukari*, was eine grosse Art *kari* „Wildgans" bedeutet, und durch *umi* „Meer" =*u-mi* „grosses Wasser" 大水 belegen. *Shi*=人 „Mensch" findet er in 醫=藥人 *kusushi* (wohl aus *kusuri-shi* Medizin-Mensch) Arzt, 矢人 *ya-shi* Pfeilmacher, 塗人 *nu-shi* Lackierer, 鑄物人 *imono-shi* Giesser (Metallgiesser). In allen diesen Wörtern wäre zwar 師 *shi* geschrieben, aber *shi* habe die Bedeutung 人 Mensch. Hierher zieht er auch 山人 *yama-shi* Spekulant, 世間人 *seken-shi* Hochstapler u. s. w. Die Hypothese ist jedoch hinfällig, da kein Zweifel obwalten kann, dass wir es bei den zuerst genannten Beispielen in *shi* mit dem oft auch an rein japanische Wörter (weil ins japanische Sprachbewusstsein übergegangen) zur Wortbildung angehängten chinesischen 師, 士 zu thun haben. Anders erklärt den Namen **I**. Er identificiert diesen Gott mit dem in Kap. II dieses Buches genannten *Ina-se-hagi*, dem Gott „Nein-Ja-Schenkel." Ausserdem liest er *Oho-se-hi no Mikuma no Ushi: oho*

anderem Namen auch Take-mikuma no Ushi[11] hiess. Auch dieser jedoch gehorchte seinem Vater und erstattete schliesslich keinen Bericht von seiner Mission. Daher versammelte Taka-mi-musubi no Mikoto wiederum alle Götter und fragte sie, wer geschickt werden sollte. Sie alle sprachen: „Ame-waka-hiko,[12] der Sohn des Ama no Kuni-tama.[13] Er ist ein tapferer Mann. Versuche es mit ihm!" Hierauf gab Taka-mi-musubi no Mikoto dem Ame-waka-hiko einen himmlischen Hirschbogen[14] und himmlische gefiederte Pfeile[15] und schickte ihn ab. Dieser Gott war ebenfalls untreu, und so bald als er [unten] angelangt war, nahm er die Shita-teru-hime,[16] eine

---

„gross," *se* „ja," *hi* kontrahiert aus *hagi* „Schenkel;" der Herr von *Mikuma* hiesse er nach dem Namen des Schiffes „(das vielhändige Schiff von Kumanu," vgl. Kap. II, Anm. 14). Alles nicht überzeugend.

[11] „Der ungestüme oder tapfere Herr von Mikuma." *Take* ist ein blosses Honorificum und kommt auch noch in anderen Götternamen als solches vor, z. B. *Take Susa no Wo* u. s. w.

[12] „Himmlischer junger Prinz." Zu diesem Namen *Ame-waka-hiko* wird niemals das Prädikat *kami* „Gott" oder *Mikoto* „Hoheit" gesetzt, und einige Erklärer haben behauptet, dass dies geschehe, um dem Abscheu vor der Bosheit des Gottes Ausdruck zu geben.

[13] Nach den Zeichen: „des Himmels Erd-Juwel," nach anderer Interpretation aber *tama*=„Geist:" „des Himmels Erden-Geist."

[14] *Ame no kago-yumi. Kago* ist ein Deminutiv von *ka* „Hirsch," lit. „Hirsch-Kind." Er wird auch *ame no hazi-yumi* „himmlischer Bogen aus Hazi-Holz" genannt. (Oder sollte *hazi-yumi* das jetzige *hajikiyumi* „Schnappbogen" sein?).

[15] *Ame no ha-ha-ya.* Nach den Zeichen „Feder-Feder-Pfeile." Man will aber *ha-ha-ya* aus *ha-hari-ya* „Feder-beklebter Pfeil" erklären. Ein anderer Name ist auch dafür (KOJIKI Sect. 31 und 34) *ame no kaku-ya* „himmlische Hirsch Pfeile." Es sollen Pfeile mit sehr breiten und grossen Federn sein.

[16] „Unten-scheinende-Prinzessin." Sie soll von grosser Schönheit gewesen sein, und man hat daher in den Namen die Bedeutung gelegt: die Prinzessin, deren Schönheit unter ihren Gewändern hindurchschimmerte, in Analogie zu dem Namen der *So-tohoshi no iratsume*, von der es in einer Glosse zu KOJIKI Sect. 137 heisst, dass sie ihren Namen „(die das Gewand durchdringende Dame)" deshalb habe, weil der Glanz ihres Körpers durch ihre Gewänder durchkam. **H** aber will *shita* im Sinn von *uruhashiki* „schön" nehmen, und

Tochter von Utsushi-kuni-tama,[17] zum Weibe.—*Mit anderen Namen heisst sie auch Taka-hime oder Waka-kuni-tama.*[18]—Also er blieb und wohnte dort und sprach: „Auch ich wünsche das Mittelland des Schilfgefildes zu regieren." Schliesslich erstattete er keinen Bericht von seiner Mission. Da wunderte sich Taka-mi-musubi no Mikoto darüber, dass er so lange keinen Bericht von seiner Mission gab, und schickte den Fasanen Na-naki[19] ab, um sich nach ihm zu erkundigen. Der Fasan flog herab und setzte sich auf den Wipfel eines vielästigen Cassienbaumes,[20] welcher vor dem Thore [des Hauses]

---

citiert als Beleg mehrere Stellen aus Gedichten, ohne aber dadurch seine Hypothese wahrscheinlich zu machen, dass *shita* jemals diese Bedeutung haben könne.

[17] „Des sichtbaren Landes Juwel" oder „Sichtbarer-Landes-Geist," ein anderer Name für Oho-kuni-nushi.

[18] *Taka-hime* „hohe Prinzessin," nach Hirata eine Abkürzung von *Taka-teru-hime* „hoch-scheinende-Prinzessin."

Waka-kuni-tama nach den Zeichen „Jung-Landes-Juwel."

[19] *Na-naki* ist hier mit den Zeichen 無名 „ohne Namen" geschrieben, und **I** acceptiert diese Bedeutung. Im KOJIKI Sect. 31 stehen jedoch die Zeichen 名鳴 *na-naki*=„den [eigenen] Namen rufend," und dies scheint die richtigere Etymologie, da in der That das Wort *kigishi* oder *kigisu* „Fasan" ein onomatopoetisches Wort ist (modernes *kiji* ist aus *kigishi* kontrahiert). Der Fasan ist nach dem Ruf, den er ausstösst, benannt. Aston citiert analog gebildete onomatopoetische Namen: *uguhisu* Nachtigall, *kakesu* Dohle, *kirigirisu* Heuschrecke, *hototogisu* Kuckuck, deren Endung *su* er als *suru* „machen" erklärt. Eine dritte, wenn auch nicht unvernünftige, doch unwahrscheinliche Erklärung ist, dass *na* ein überflüssiger Vorsatz sei; im KOJIKI steht nämlich *Na-naki-me* „Namen schreiendes Weib," und weiter unten wird der Fasan zum *naki-me* „Heulweib" eingesetzt (im NIHONGI wird der Zaunkönig das Heulweib); so hat man *na-naki-me*=*naki-me* gesetzt. Doch mag in diesem Beispiel der Vorsatz *na* durch falsche Analogie hinzugefügt worden sein.

[20] 杜木 *kadzura*, auch 桂, 香木 oder 楓 geschrieben. Welcher Baum darunter zu verstehen sei, ist nicht klar; jedenfalls ist er von dem jetzt *kadzura* oder *katsura* genannten Baum, Cercidiphyllum japonicum, einer Magnolienart, in Nordjapan (vgl. Rein, II, 309), verschieden, und ist überhaupt keine Magnoliacee, sondern ein Trochodendron. **H** hält ihn entweder für den 桂 *katsura*, Olea fragrans, oder 楓 *kahede* Ahorn, Acer palmatum. Ich habe Chamberlain's Deutung übernommen.

des Ame-waka-hiko stand. Da sah ihn Ama no Sagu-me [21] und sprach zu Ame-waka-hiko: „Ein seltsamer Vogel ist gekommen und sitzt auf dem Wipfel des Cassienbaums." Hierauf ergriff Ame-waka-hiko den himmlischen Hirschbogen und die himmlischen gefiederten Pfeile, welche er von Taka-mi-musubi no Mikoto erhalten hatte, und tötete den Fasan durch einen Schuss.[22] Der betreffende Pfeil durchbohrte die Brust des Fasanen und [indem er bis zum Himmel hinaufflog,] gelangte er vor den Sitz des Taka-mi-musubi no Mikoto.[23] Als nun Taka-mi-musubi no Mikoto diesen Pfeil sah, sprach er: „Dieser Pfeil ist einer von den Pfeilen, welche ich ehedem dem Ame-waka-hiko gegeben habe. Dass er mit Blut befleckt ist, mag wohl daher kommen, dass [Ame-waka-hiko] mit den irdischen Gottheiten einen Kampf gehabt hat."[24] Hierauf ergriff er den Pfeil und warf ihn wieder zurück nach unten.[25] Im Herabfallen traf der Pfeil oben auf die Brust[26] des Ame-

---

[21] „Das ausspähende Weib des Himmels."

[22] Im KOJIKI reizt Ama no Sagu-me ihn zu dieser That an, indem sie sagt: „Der Ton des Schreis dieses Vogels ist sehr schlecht; deshalb solltest du ihn tot schiessen." Ebenso weiter unten in der Variante.

[23] Nach dem KOJIKI war dieser Sitz im Flussbett des achtströmigen Flusses des Himmels, d. i. der Milchstrasse.

[24] Im KOJIKI sagt er: „Wenn Ame-waka-hiko diesen Pfeil unserem Befehle gehorsam gegen die bösen Gottheiten [des Mittellandes] abgeschossen hat, so soll [der zurückgeschleuderte Pfeil] ihn nicht treffen. Wenn er aber unlautere Gesinnung hat, so soll Ame-waka-hiko durch diesen Pfeil zu Grunde gehen."

[25] Im KOJIKI: durch das Pfeilloch hindurch [welches der hinauffliegende Pfeil in die Himmelsdecke gebohrt hatte].

[26] *Muna-saka ni.* Shigetane macht auf die Analogie zwischen den Benennungen von Körperteilen und Teilen eines Berges aufmerksam:

muna-saka	Brust eines Liegenden	———*saka* Abhang eines Berges.
itadaki	Scheitel	———Gipfel.
hana	Nase	———Vorsprung.
hara	Bauch	———Gefilde.
kura in *mata-gura*	die Gabelung zwischen beiden Oberschenkeln	———Thal.

waka-hiko. Zu dieser Zeit nämlich hatte Ame-waka-hiko von dem neuen Schmaus genossen[27] und lag gerade schlafend auf dem Boden. Von dem Pfeil getroffen, starb er auf der Stelle. Dieses ist der Grund, warum die Leute dieser Welt sagen: „Vor einem zurückgesandten Pfeile muss man sich fürchten."[28]

Die weinende und kläglich trauernde Stimme von Ame-waka-hiko's Gemahlin Shita-teru-hime war bis in den Himmel hinein hörbar. Da hörte Ama no Kuni-tama die weinende Stimme und wusste sofort, dass jener Ame-waka-hiko schon tot sei, und schickte [den Gott des Wirbelwindes] Haya-ji,[29] um den Leichnam zum Himmel heraufzubringen.[30] Hierauf errichtete man ein Trauerhaus und setzte die Leiche temporär

---

[27] Ueber das *Niki-name* Fest siehe Buch 29, Seite 20, Anm 29. Dass in der ältesten Zeit dieses Götterfest in jedem Hause gefeiert wurde, geht aus den Adzuma-uta in MANYŌSHŪ Buch 14 hervor.

[28] Vgl. auch Chamb. pag. 96, Anm. 17.

[29] *Haya-ji* ist der Gott des Wirbelwindes und heisst auch *Haya-tsu-mwji no Kami*. Ihm sind mehrere Shintōtempel in Idzumo geweiht. *Haya* „schnell;" *ji* oder *chi* „Wind" nur in Zusammensetzungen, vgl. auch *kochi* Ostwind. *Haya-ji* ist in jetziger Sprache *haya-te* „Orkan auf dem Meere." (Beachte den Wechsel von *chi, ji* und *te*, und den von *de* und *ne* Buch 2, Kap. III, Anm. 25).

[30] Im KOJIKI kommt Ama no Kuni-tama, der Vater des Ame-waka-hiko, mit der Frau und den Kindern des Getöteten, welche während seiner irdischen Mission im Himmel zurückgeblieben waren, auf die Erde herab an den Ort, wo der Tote lag, und die Begräbnisceremonien, von deren urältester Beschaffenheit wir hier eine kleine Schilderung bekommen, fanden auch in Idzumo statt (nach dem NIHONGI aber im Himmel).

[31] Im 喪屋 *mo-ya* „Trauer-Haus" wurde die Leiche eingesetzt, bis das definitive Begräbnis in der inzwischen hergestelleten Begräbnisstätte, oft einem aus grossen Steinen gebauten Grabgewölbe, stattfand. Die Dauer der Beisetzung in der *mo-ya* war, wie **H** angiebt, je nach den Ständen verschieden, und zwar bei Vornehmen länger als bei Geringen. Dies hat seinen Grund darin, dass die Errichtung der Grabstätten der Vornehmen, und besonders der Kaiser, viel Arbeit und Zeit erforderte, zumal sich nach und nach dabei ein grosser Luxus entwickelte (eine Beschreibung der *Misasagi* „Grabstätten" der Kaiser siehe Aston's NIHONGI, vol. I, pag. 135–137, woselbst auch Abbildungen gegeben sind). Manchmal verflossen mehrere Jahre, ehe das definitive Begräbnis

darin bei.[31] Fluss-Wildgänse[32] wurden zu Hänge-Kopf-Trägern[33] und zu Besen-Trägern[34] gemacht.—*Anders heisst es auch: Die*

---

stattfinden konnte. So wird berichtet, dass Kaiser Jimmu 19 Monate, die Kaiserin Suiko 18 Monate, Kaiser Ankō und Buretsu 3 Jahre, u. s. w. im *Moya* temporär beigesetzt waren. Ausführliches bei A. H. Lay, Japanese Funeral Rites, T. A. S. J. vol. 19, pag. 507 ff. Die *mo-ya* wurde in jedem Falle speziell gebaut. Die sich versammelnden Verwandten enthielten sich alles Weins, Fleisches und überhaupt jeder schmackhaften Kost. Mit Tanz und Gesang erfreuten sie die Seele des Verstorbenen. Shikida (der Verfasser von **H**) hat über die alten Totenbräuche ein besonderes Werk geschrieben unter dem Titel 古葬徵 *Ko-sō-chō* „Alte-Begräbnisse-Beweise."

[32] 川鴈 *kaha-gari*. Moribe, welcher diesen Vogel in Ise selbst gesehen haben will, beschreibt ihn als langbeiniger und schlanker, wei die gewöhnliche Wildgans. **H** vermutet, dass *kaha-gari* überhaupt nicht eine Wildgans sei, sondern vielleicht eine Vogelart, welche man *kaha-garasu* (Sibirischer schwarzschnäbliger Taucher, Pallas-Taucher) nennt. Wenn er Menschen gewahr wird, so fliegt er den Fluss entlang weit weg. Ein Vogel von schwarzer Farbe.

[33] So wörtlich nach den Zeichen 持傾頭: 持 „haben, tragen;" 傾頭 „den Kopf zur Seite neigen." Die gewöhnliche jap. Lesung ist *kizari-mochi*, ein dunkles archaisches Wort. Der einzige etymologische Versuch, dieses Wort zu erklären, rührt von Kurokawa Harumura her: *kizari-mochi* von *ke-kazari-mochi; ke* „Schale," worauf die Speise für den Toten gelegt wird, *kazari* „Schmuck," *mochi* „Träger." Die *kizari-mochi* gehen beim Begräbnis zu Seiten des Sarges her und tragen die Speise für den Toten. **H** aber liest *kabushi-mochi*, d. h. „solche welche den Sarg von unten stützen," um zu vermeiden, dass er auf eine Seite überneige (von *kabusu* „neigen").

[34] *Hahaki-mochi* (*hōki-mochi*). Sie kehrten die Leichenhütte *mo-ya* nach dem Begräbnis aus, was wohl zugleich das Wegfegen aller Verunreinigung symbolisierte. In den Hokuroku Provinzen im Norden besteht noch jetzt die Sitte, dass, nachdem die Leiche hinausgetragen ist, das Zimmer mit einem Besen gekehrt und dieser Besen dann auf der Grabstätte weggeworfen wird. Beim schintoistischen Begräbnis echten Stiles werden zwei grosse Besen vor dem Leichenzuge hingeschleift. Das oben erwähnte Auskehren des Zimmers nach dem Hinaustragen der Leiche hat insofern auf den Volksaberglauben eingewirkt, als man vermeidet, nach dem Weggehen (oder Abreise) Jemandes gleich zu kehren. (Erwähnt in einem Gedicht von MANYŌSHŪ 19.) **I** citiert aus einem älteren Werke auch noch eine Sitte, welche im Tempel zu Ise bestand (oder noch besteht?). Dort fegte man nämlich, sobald man bemerkte, dass der Gast aufbrechen wollte, vermied aber aufs peinlichste, nach dem Weggange des Gastes zu fegen.

Hühner[35] *wurden zu Hänge-Kopf-Trägern und die Fluss-Wildgänse zu Besen-Trägern gemacht.*—Ferner die Sperlinge wurden zu Stampf-Weibern[36] gemacht.—*Anders heisst es auch: Die Fluss-Wildgänse wurden hierauf zu Hänge-Kopf-Trägern und ferner zu Besen-Trägern gemacht, der Eisvogel wurde zum Stellvertreter des Totengeistes*[37] *gemacht, die Sperlinge zu Stampf-*

---

[35] Ob Hähner oder Hühner zu verstehen seien, ist nicht klar.

[36] 舂女 H und I *tsuki-me* „Stampfweiber," O *usu-dzuki-me* „Mörser-Stampfweiber," im KOJIKI *usu-me* „Mörser-Weiber." (Noch jetzt heissen Reis stampfende Männer *usu no mono* „Mörserleute." Dass früher das Geschäft immer von Weibern vollzogen wurde, ergiebt sich aus den Adzuma-uta in MANYŌSHŪ 14). Beim Begräbnis wurde Reis zu verschiedenen Zwecken gebraucht, z. B. dem Toten wurde Reis als Opfer dargebracht, und diejenigen Weiber, welche den dazu erforderlichen Reis stampften, d. h. enthülsten und von der Kleie reinigten, hiessen *tsuki-me*. In einigen Gegenden besteht noch jetzt die Sitte, wenn Jemand gestorben ist, im Garten mehrere Mörser aufzustellen und darin massenhaft Reiskörner zu stampfen. Vielleicht ist dies ein Ueberbleibsel der alten Sitte. Auch der Reis zur Speise der Trauernden wurde wahrscheinlich von den *tsuki-me* gestampft. Der Reis wurde dem Toten teils als *shitogi*, aus Reis bereiteter Mochi, teils als *kashiyone* oder *kumashine*, d. i. rein gewaschener Reis, dargeboten. (Unter *tsuku* „stampfen" ist nicht etwa „pulverisieren" zu verstehen, denn dieses heisst *hiku*. Gestampften Reis nennt man jetzt *haku-mai* weissen Reis).

[37] 尸者 *mono-masa*=物座: *mono* „Geist, Seele [des Toten]," *masa* leitet I von *masu* „sein" ab, also „der an Stelle der Seele Seiende." I vermutet, dass der Eisvogel, *sohi* oder *soni*, dazu benutzt wurde, weil die grüne Farbe des Vogels der des Totenkleides ähnlich gewesen sei. Er ist der Ansicht, dass die Trauerkleider und Totenkleider ursprünglich grün waren, was er durch einen Hinweis auf ein Gedicht des Ya-chi-hoko im KOJIKI (siehe den Appendix) begründen will. Ein Kleid von Eisvogel-grüner Farbe scheint nach diesem Gedicht etwas Schlimmes zu bedeuten, und I sieht dieses Schlimme eben darin, dass Grün die Farbe des Totenkleides war. Das ist zwar nicht unwahrscheinlich, aber mit gleichem Rechte liesse sich dies auch behaupten von dem im selben Gedichte mit Abscheu erwähnten schwarzen Kleide (*nubatama no kuroki mi-keshi*). H erklärt *masa* durch 正, und will ihm die Bedeutung *sama* „Beschaffenheit, Wesen" geben. Er vergleicht es mit *masa* in *ura-masa* (*ura-masa ni*=richtig nach der Weissagung), *ana masana ya*, *masana to*.

Eine nicht unähnliche Sitte bestand vor alters in China, wie aus dem LI-KI hervorgeht. Zu dem im Text des LI-KI erwähnten Ausdruck 屍尸 *gu-shi* bemerkt der chinesische Kommentar: „*gu* bedeutet „beruhigen" [*gu-shi* also:

Weibern, die Zaunkönige zu Heulweibern,[38] *die Weihen zu Totenkleidmachern,*[39] *und die Raben zu Speisebereitern.*[40] *Sämtlichen Vögeln insgesamt wurde die Angelegenheit anvertraut.—*

---

die Leiche, den Toten beruhigen]. Nach Beendigung des Begräbnisses kehrt man mit der eingeladenen Seele zurück und verehrt sie am Mittag in dem *hinkyū* 殯宮 (Tempel des temporären Begräbnisses), um sie zu beruhigen. Bei männlichen Toten wird der Sohn, bei weiblichen Toten die Tochter zum 尸 *shi* (Leichnam, dem jap. *mono-masa* entsprechend) gemacht. 尸 *shi* bedeutet so viel wie 主 *shu* „Herr." Wenn man die Gestalt der Eltern nicht sieht, so hat unser Herz keinen Anhaltepunkt. Deshalb setzt man einen 尸 *shi* ein, lässt ihn die Kleidung des Toten anziehen und lässt das Herz des pietätvollen Kindes hier Herr sein." Nach einer Stelle im Li-ki (儀禮記疏 Gi-rai-ki-gu), welche 日 citiert, trägt der *Shi* (*Mono-masa*) das Oberkleid des Verstorbenen; bei männlichen Toten wird ein Mann, bei weiblichen Toten ein Weib zum *Shi* gemacht, immer aber ein Mensch von verschiedenem Familiennamen 姓, und niemals werden Unfreie 賤者 dazu verwendet.

Sollte vielleicht zwischen der chinesischen und japanischen Sitte ein Zusammenhang existieren?

[38] 哭者 „Heuler," im Kojiki genauer 哭女 *naki-me* „Heul-Weib" geschrieben. Sie wurden gemietet, um beim Begräbnis den Sarg nach der Grabstätte zu begleiten und dabei zu heulen. Die einst allgemein verbreitete Sitte findet sich jetzt noch in den Kinai Provinzen, und zwar heissen die betreffenden Weiber *naki-baba* „heulende alte Frauen," gleichgültig ob sie alt oder jung sind. Bei den alten Koreanern scheint die Sitte des Heulens noch intensiver ausgeübt worden zu sein als bei den Japanern. Vgl. im Nihongi Buch 13, Ingyō-tennō 42. Jahr; Buch 19, Kimmei-tennō 32. Jahr; Buch 25, Kōtoku-tennō, 5. Jahr Taikwa; Buch 26, Saimyō-tennō 5. Jahr (9 tägiges Trauern!), Buch 30, Jitō-tennō 1. Jahr.

[39] 造綿者 *wata-tsukuri*, lit. „Wata-macher, Baumfaser-Krempler." Drei Meinungen sind vertreten: a) Leute, welche die Kleider der Toten verfertigen; b) Leute, welche im Sarg die Lücken zwischen Sarg und Leiche mit Wata ausstopfen (Hirata); c) Leute, welche mit in Wasser getränkten Baumfasern die Leiche waschen.

[40] 宍人者 *shishi-hito*, lit. „Fleisch-Menschen," im Kojiki 御食人 *mi-ke-hito* „erlauchte-Speise-Menschen," bereiteten die Speise, welche dem Toten dargereicht werden sollte. Vgl. auch die interessante Stelle Buch 14, Yūryaku 2. Jahr 10. Monat, wo von der Einsetzung eines *Shishi-hito Be* „Fleischer Be" berichtet wird. Ueber die weitverbreitete Sitte, den Toten Speisen darzubringen, siehe Tylor, Anfänge der Cultur, vol. 2, Kap. 12.

Acht Tage und acht Nächte [41] lang weinten sie und sangen sie traurige Lieder. [42]

Noch ehe dies geschah, stand Ame-waka-hiko, zur Zeit als er im Mittellande des Schilfgefildes wohnte, mit Aji-suki-taka-hiko-ne [43] no Kami in guten freundschaftlichen Beziehungen. Deshalb stieg Aji-suki-taka-hiko-ne no Kami zum Himmel hinauf, um den Toten zu betrauern. Nun war aber dieser Gott in seinem äusseren Aussehen aufs vollkommenste ähnlich dem Ame-waka-hiko, wie derselbe bei Lebzeiten gewesen war,

---

[41] Nur in diesem Falle ist die Dauer des temporären Begräbnisses auf acht Tage angesetzt, und im Saimyō-ki, Buch 26, auf neun Tage. Sonst sind stets nur sieben Tage üblich. In chinesischen Chroniken, wie dem HOU-HAN-SHU, WEI-CHI etc. wird darauf hingewiesen, dass bei den Japanern der Aufschub des Begräbnisses (d. h. das temporäre Begräbnis) über zehn Tage dauere—eine nicht ganz genaue Angabe. I bemerkt, dass die chinesischen Historiker wahrscheinlich etwas von den Sitten von Tsukushi (Kyūshū) gehört hatten.

[42] Im KOJIKI: „und nachdem sie so alles angeordnet hatten, brachten sie acht Tage und acht Nächte mit lustigen Vergnügungen zu." Unter diesen Vergnügungen sind Musik, Tanz und Gesang zu verstehen, wodurch man die Seele des Verstorbenen zu belustigen suchte; die Ansicht Motowori's, dass man die Seele dadurch wieder ins Leben zurückrufen wollte, wird von I verworfen, und zwar mit Recht, wie mir scheint. Auf den Gedanken der Wiedererweckung des Toten sind Motowori und Hirata wohl nur gebracht worden, weil sie in diesen Aufführungen und in denen, womit die Sonnengöttin aus ihrer Höhle wieder in die Welt hinausgelockt wurde, eine Analogie sahen. Aus solch äusseren Aehnlichkeiten kann man aber doch unmöglich so weitgehende Schlüsse auf den Volksglauben ziehen, zumal da sich sonst kein Anhaltepunkt für eine solche Hypothese findet. Die Nihongistelle „und sangen traurige Lieder" wird von Hirata als chinesische Floskel verworfen: es müsse wie im KOJIKI heissen. Auch im HOU-HAN-SHU wird bezüglich der japanischen Totenfeier erwähnt, dass die Familie des Toten weinte und klagte, und dass die Freunde Gesang, Tanz und Musik (wohl lustiger Art) aufführten.

[43] *Aji-suki* ist schwer zu erklären. I möchte *aji* als Kontraktion von *umashi* „geschmackvoll, angenehm" auffassen; *suki* „Pflug." Dieser Gott, ein Sohn des Oho-kuni-nushi, ist vielleicht als mit seinem Vater beim Landbebauen thätig gedacht worden, woher das Element *suki* „Pflug" in seinem Namen. *Taka-hiko-ne* „hoher-Prinz-lieber." Er war nach dem KOJIKI der ältere Bruder von Shita-teru-hime, der Gemahlin Ame-waka-hiko's.

und daher sprachen Ame-waka-hiko's Verwandte, Frau [44] und Kinder sämtlich: „Unser Herr ist noch am Leben!“ Dabei klammerten sie sich an sein Gewand und seinen Gürtel, und waren teils erfreut, teils befremdet. [45] Da wurde Aji-suki-taka-hiko-ne no Kami vor Zorn rot und rief: „Die Art und Weise [der Verpflichtung] zwischen Freunden ist eine solche, dass es sich mit Recht geziemt einander zu kondolieren. Deshalb habe ich mich vor der Verunreinigung [46] nicht gescheut, sondern bin von fern her herbeigekommen, um zu trauern. Warum verwechselt man mich mit dem Toten?“ Hierauf zog er sein umgegürtetes Schwert Oho-ha-gari [47]—*mit anderem Namen heisst es auch Kamu-do no tsurugi* [48]—heraus und hieb damit das Trauerhaus zusammen. Dasselbe fiel [auf die Erde] herab und wurde zu einem Berg. Es ist jetzt der in der Provinz Minu am Oberlaufe des Flusses Awimi [49] gelegene Mo-yama [50] [d. i. Trauer-Berg]. Dieses ist der Grund, warum

---

[44] Die erste, im Himmel gebliebene Frau des Gottes, nicht seine auf der Erde wohnende zweite Frau Shita-teru-hime, welche natürlich den Bruder mit dem Gemahl nicht verwechselt hätte.

[45] So nach der Transliteration *madohiki*. Das Zeichen 慟 bedeutet „wehklagen.“

[46] Teilnahme an einem Begräbnis etc. verunreinigt nach Shintōbegriffen. So darf man bei der Heimkehr von einem Begräbnis unterwegs keinen Besuch abstatten. Das *Sankei suru* (einen Shintōtempel besuchen und dort beten) ist nach strengster Observanz durch viele Einzelvorschriften verboten. Näheres hierüber siehe Buch 1, Kap. IV, Anm. 54 (S. 57).

[47] *Oho-ha-kari* oder *Oho-ha-gari*. Die Hirata'sche Deutung *oho-ha* „grosse Klinge“ ist die beste; *kari* „Mäher, Zerschneider;“ also „[mit] grosser-Klinge-Mähendes.“ Noch 𠆢 „grosser-Schlangen-Zerschneider.“

[48] So im Kojiki benannt: „das Schwert von Kamudo.“ *Kamudo* oder *Kando* ist ein Distrikt in Idzumo.

[49] Der Fluss *Awimi* entspringt im Distrikt Gujō von Minu. Es ist derselbe Fluss, welcher in seinem Unterlauf als *Nagara-gawa* oder *Sumimata-gawa* durch die Forellenfischerei mit Kormoranen so berühmt ist. Etwa fünf Ri oberhalb von Gifu, da wo er durch die Dörfer Kōdzuchi, Maino u. s. w. des Distriktes Mugi fliesst, heisst er noch jetzt *Awimi-gawa*.

[50] Der *Mo-yama* „Trauer-Berg“ liegt beim Dorfe Ohoyata im Distrikt Mugi. In der Nähe dieses Dorfes giebt es eine Strasse Namens *Ya-ochi-kaidō*,

die Leute der Welt verabscheuen eine lebende Person mit einem Toten zu verwechseln.

KAPITEL II.

[FUTSU-NUSHI'S UND TAKE-MIKADZUCHI'S ERFOLGREICHE MISSION. OHO-KUNI-NUSHI'S ABDANKUNG. BERUHIGUNG DES LANDES.]

Hiernach versammelte Taka-mi-musubi no Mikoto abermals sämtliche Götter, um irgend jemand auszuwählen, den sie nach dem Mittellande des Schilfgefildes schicken könnten. Sie alle sprachen: „Es wird gut sein Futsu-nushi [1] no Kami zu schicken, den von Iha-saku-ne-saku [2] no Kami's Kindern Iha-tsutsu-wo und Iha-tsutsu-me [3] gezeugten Sohn."

Nun aber gab es Götter, welche in den Felsenhöhlen des Himmels [4] wohnten, nämlich Mika-haya-bi [5] no Kami, ein Sohn

---

d. i. „Pfeil-Fall-Strasse," und auch einen Ort *Kiji-i-da* „Fasanen-schiess-Feld;" ferner befindet sich im Dorfe Ohoyata auch ein Tempel, in welchem *Ame-waka-hiko* zusammen mit *Susa no Wo* verehrt wird. Wir haben es also in der ganzen Geschichte von Ame-waka-hiko offenbar mit einer Lokalsage aus dem Distrikt Mugi der Provinz Minu zu thun. Interessante Einzelheiten über diese Lokalsage hat der aus Minu gebürtige Miura Chiharu in einem Büchlein 大矢田神蹟考 OHOYATA-SHIN-SEKI-KŌ zusammengetragen.

KAPITEL II.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 32.

[1] „Zisch-Herr." Vgl. Buch 1, Kap. IV, Anm. 16.

[2] „Fels-spalter-Wurzel-spalter." Vgl. Buch 1, Kap. IV, Anm. 21.

[3] „Fels-Altehrwürdiger-Mann" und „Fels-Altehrwürdiges-Weib." Vgl. Buch 1, Kap. IV, Anm. 22.

[4] Hirata meint, diese *Ama no iha-ya* seien Höhlen, welche entweder von Natur aus vorhanden, oder aus Felsen künstlich hergestellt gewesen seien. Im KOJIKI wird von einer Felsenhöhle am Oberlauf des himmlischen Flusses Yasu-gaha gesprochen, und I meint, dass diese Felsenhöhle der *Kashima no miya* am Oberlauf desselben Flusses wäre. Im HITACHI-FŪDOKI heisst es

des Itsu no Wo-bashiri[6] no Kami; [sodann] Hi-haya-bi[7] no Kami, ein Sohn des Mika-haya-bi no Kami; [und drittens] Take-mika-dzuchi[8] no Kami, ein Sohn des Hi-haya-bi no Kami. Dieser [letztere] Gott trat vor und sprach: „Ist etwa Futsu-nushi no Kami einzig und allein ein Held? Und bin ich nicht ein Held?" Seine Worte waren mit heftig aufgeregtem Atem gesprochen. Man gesellte ihn daher dem Futsu-nushi no Kami zu und gab [auch ihm] den Auftrag das Mittelland des Schilfgefildes zu unterwerfen. Die beiden Götter stiegen hierauf herab und gelangten an das Ständchen von Itasa[9] in der Provinz Idzumo. Darauf zogen sie ihre zehnspannigen Schwerter heraus, pflanzten sie umgekehrt [mit der Spitze nach oben] auf dem Erdboden[10] auf, hockten mit

---

nämlich: „Der vom Takama-no-hara herabgekommene grosse Gott heisst Kashima no Ama no Oho-kami „der himmlische grosse Gott von Kashima." Im Himmel heisst [sein Tempel] Kashima no miya, auf der Erde Toyo-Kashima no miya."

[5] „Klingenglänzender-schneller-wunderbarer Gott." Vgl. Buch 1, Kap. IV, Anm. 18.

[6] *Itsu* „gewaltig," *wo* „Mann, männlich"; *hashiri* ist nach **H** aus *ha-hashiri* zusammengezogen: *ha* „Schneide des Schwertes," *hashiri* (von *hashiru* laufen) soll beim Schwert die Bedeutung „scharf" haben, also *Itsu no Wo-bashiri* „der gewaltige männliche Schwertschneiden-scharfe" Gott. Er ist ein Schwertgott. Im KOJIKI heisst er *Itsu no Wo-ha-hari no Kami*, und ebenfalls im KOJIKI, Sect. 8, heisst das Schwert, womit Izanagi den Gott Kagu-tsuchi in Stücke zerhieb, *Ama no Wo-ha-hari* oder *Itsu no Wo-ha-hari: ha* „Schneide," *hari* „breit ausgestreckt," also wohl ein Schwert mit breitem vorderen Ende, wie im TOKIHA-GUSA vol. 1, pag. 19 f. und vol. 2, p. 4 f. abgebildet. **H** kommt auch hier auf seine Schlangenhypothese und will *wo-hashiri* als *wo-haha-kiri* „Schwanzschlangen-Zerschneider" erklären, was natürlich lautgesetzlich unvereinbar ist.

[7] „Feuer-schnell-wunderbarer Gott." Vgl. Buch 1, Kap IV, Anm. 19.

[8] „Tapferer Klingenglänzender Altehrwürdiger Gott." Vgl. Buch 1, Kap. IV, Anm. 20.

[9] Vgl. Buch 1, Kap. VII, Anm. 95, wo der Name *Isasa* geschrieben war. **H** liest übrigens mit Nigori *Idasa*.

[10] Im KOJIKI: *nami no ho ni* „auf dem Kamm einer Woge."

gekreuzten Beinen[11] auf die Spitzen derselben und befragten Oho-na-muchi no Kami, indem sie sprachen: „Taka-mi-musubi no Mikoto wünscht seinen suveränen erlauchten Enkel herabzuschicken und ihn über dieses Land als Herrn regieren zu lassen. Daher hat er zuerst uns beiden Götter geschickt, um [die bösen Geister] wegzubannen und zu unterwerfen. Was ist deine Absicht? Willst du dich hinwegbegeben[12] oder nicht?" Da antwortete Oho-na-muchi no Kami und sprach: „Ich muss zuerst meinen Sohn befragen; dann erst werde ich Antwort geben." Zu dieser Zeit war sein Sohn Koto-shiro-nushi no Kami auf einer Reise begriffen und befand sich am Kap Miho[13] in der Provinz Idzumo, wo er sich damit vergnügte Fische mit der Angel zu fangen. Nach einer anderen Version vergnügte er sich damit Vögel zu fangen. Daher nahm er das vielhändige Schiff[14] von Kumanu[15]—*ein anderer Name desselben ist: das himmlische Tauben-Schiff*[16]—, und indem er seinen Boten Ina-se-hagi[17] darauf setzte, schickte er denselben

[11] Nach der Transliteration *agumu*. Das Zeichen 踞 *chü* heisst eigentlich „auf den Fersen hocken."

[12] Shigetane versteht unter *saru* „hinweggehen:" die Herrschaft der sichtbaren Welt abtreten und dann die göttlichen unsichtbaren Angelegenheiten übernehmen.

[13] *Miho* im Distrikt Shimane von Idzumo, etwa acht Ri nordöstlich von Matsuye; der Halbinsel Yomi gegenüber.

[14] *Moro-te-bune* oder *moro-ta-bune*. Nach 和 ein Boot mit vielen Rudern, nach Shigetane ein von zwei Leuten gerudertes Boot. *Moro-te* bedeutet noch jetzt in der Schriftsprache „alle beide Hände." Jedenfalls ist wohl ein Boot gemeint, das von mehr als einem Schiffer gerudert wird, also ein schnelles Boot.

[15] *Kumanu* im Distrikt Ou (jetzt Iu), Idzumo.

[16] *Ama no hato-bune*, d. h. ein Schiff so schnell wie eine Taube. Man hat auch die Vermutung ausgesprochen, dass *hato* für *haya-tori* „schneller Vogel" stände.

[17] *Ina-se-hagi* „Nein oder Ja Bein," d. i. ein Bote, welcher als Antwort Nein oder Ja holen soll. Auch den oben mehrfach erwähnten Ortsnamen *Ina-sa* haben Motowori und Andere als *Ina-se* „Nein oder Ja" mit Bezug auf die vorliegende Geschichte erklären wollen, doch scheitert diese Etymologie an den Nebenformen *Isasa* und *Itasa*, welche diese Erklärung nicht zulassen.

ab und erstattete an Koto-shiro-nushi no Kami Bericht von dem Befehle des Taka-mi-musubi no Mikoto. Ferner fragte er, mit welchen Worten er antworten sollte.

Koto-shiro-nushi no Kami sprach nun zu dem Boten: „Jetzt hat die himmlische Gottheit diese befehlende Frage [an uns] gerichtet. Mein Vater sollte ehrfürchtig von dannen gehen, und auch ich will keinen Widerstand leisten." Hierauf machte er im Meere einen achtfachen Zaun aus grünen Zweigen, trat auf das Seitenbrett des Schiffes und ging fort.[18] Nachdem der Bote zurückgekehrt war, gab er einen Bericht von seiner Mission. Daher sprach Oho-na-muchi no Kami in Gemässheit mit den Worten seines Sohnes zu den beiden Gottheiten: „Mein Sohn, auf den ich mich verlasse, ist bereits von dannen gegangen, daher will auch ich fortgehen. Wenn ich Widerstand leistete, dann würden auch alle Götter innerhalb des Landes sicherlich mit einander Widerstand leisten. Aber da ich jetzt ehrfürchtig fortgehe, wer anders will dann wagen nicht Folge zu leisten?" Hierauf nahm er den breiten Speer, welchen er wie einen Stock benutzt hatte,[19] als er das Land unterwarf, und übergab ihn den beiden Gottheiten, indem er

[18] *Funa no he* ist nicht das Vorderteil des Schiffes, wie man gewöhnlich versteht, sondern das Seitenbrett *ayumi*, worauf man geht.

Im KOJIKI heisst es ausführlicher: „hierauf trat er auf das [Seitenbrett des] Bootes und warf es [so] um, und klatschte mit seinen himmlischen sich entfernenden Händen im grünen Zweig-Zaune und verbarg sich." Also er warf das Boot um, weil er dessen nicht mehr bedurfte—und zwar an einer flachen Meeresstelle, die ringsum mit Pfählen und darauf gesteckten grünen Zweigen eingehegt war, nur mit einem offenen Loche, um die Fische hinein zu lassen—klatschte zum Zeichen des Abschieds in die Hände und verschwand im Meere. So nach Hirata. Die abweichende Deutung Motowori's siehe Chamberlain, pag. 101, Anm. 20. Solche Einfriedigungen zum Zweck des Fischfangs (aus Bambus) werden auch im MANYŌSHŪ erwähnt und sind noch jetzt im Gebrauch. Koto-shiro-nushi war demnach zur Zeit, wo der Bote kam, gerade damit beschäftigt, auf diese Weise Fische zu fangen. Dass der Gott erst, wie das NIHONGI sagt, den Zaun extra hergestellt haben sollte, scheint mir eine Verhunzung der ursprünglichen Sage.

[19] D. h. wie einen Stock in der Hand gehalten hatte.

sprach: „Mit Hülfe dieses Speeres habe ich schliesslich meine Aufgabe erfolgreich ausgeführt. Wenn der himmlische erlauchte Enkel diesen Speer gebraucht, indem er das Land regiert, so wird er es sicherlich unterwerfen und beruhigen.[20] Ich bin jetzt im Begriff, mich in den weniger als hundert seienden[21] achtzig Wegkrümmungen[22] zu verbergen." Nachdem er seine Rede beendigt hatte, verbarg er sich schliesslich.[23] Hierauf töteten die beiden Gottheiten alle rebellischen Geister und Götter.—*In einer anderen Version heisst es: Die beiden Gottheiten töteten schliesslich die bösen Gottheiten, sowie die verschiedenen Arten von Kräutern, Bäumen und Steinen. Nachdem bereits alle vollständig zur Unterwerfung gebracht worden waren, war da nur noch der Stern-Gott Kagase-wo,*[24] *welcher sich*

---

[20] Im KOJIKI wird von diesem Speere nichts erwähnt. Dagegen macht Oho-na-muchi die Bedingung, dass ihm ein Tempel errichtet werde, dessen Pfeiler fest und sicher auf dem Felsboden errichtet und dessen gekreuzte Giebelbalken bis ans Himmelsgefilde reichen sollten (ein in den NORITO häufig vorkommender Ausdruck!). Ein solcher Tempel wurde ihm denn auch an der Küste von Tagishi in der Provinz Idzumo errichtet. Es ist der berühmte, an Bedeutung nur dem Tempel von Ise nachstehende *Kidzuki no Oho-yashiro* „grosse Tempel von Kidzuki." *Kidzuki* ist aus *kine-tsuki* „mit dem Stösse, gestossen," in Anspielung auf das feste Einrammen der Pfeiler in den Boden! entstanden, und *Tagishi* scheint der ursprüngliche Name des Ortes gewesen zu sein.

[21] *Momo-tarazu* „weniger als hundert seiend" ist ein schmückendes Beiwort (Makura-kotoba) zu *ya-so* „achtzig" und einigen anderen Zahlwörtern unter Hundert; in der Poesie sehr häufig.

[22] Die „achtzig Wegkrümmungen" oder der Weg mit den 80 Krümmungen *ya-so kumaji* bedeutet einen ungeheuer langen Weg, nämlich den Weg nach dem *Yomi-tsu-kuni* „Hades," und dann ferner den Hades selbst.

[23] Er „verbarg sich," d. i. er verschwand in der Unterwelt.

[24] *Kaga-se-wo* „der glänzend helle Mann," *kaga* „glänzend" (vgl. *kagayaku* „scheinen"), *se* nach Hirata kontrahiert aus *saye* „hell" (von *sayuru* hell sein). Dies ist der einzige Sterngott, welcher in der japanischen Mythologie erwähnt wird, und wegen seiner Widerspenstigkeit wurde er wahrscheinlich als ein Unheil stiftender Gott betrachtet. Auch ihm wird, wie dem Ame-waka-hiko, niemals das Attribut *Kami* oder *Mikoto* beigelegt. H meint, dass die fünfhundert Steine am Ufer des vielströmigen Flusses des Himmels

nicht unterwerfen wollte. Daher schickten sie obendrein den Weber-Gott[25] *Take-ha-dzuchi*[26] *no Mikoto, worauf er sich unterwarf. Daher stiegen die beiden Gottheiten* [*wieder*] *zum Himmel empor.—*

Endlich erstatteten sie Bericht von ihrer Mission.

KAPITEL III.

[HERABKUNFT DES SUVERAENEN ERLAUCHTEN ENKELS. SEINE VERMAEHLUNG. FEUERPROBE SEINES WEIBES. SEIN TOD.]

Darauf nahm Taka-mi-musubi no Mikoto die Decke,[1]

Sterne seien, die Steine, welche aus den Blutstropfen des Kagudzuchi entstanden sind. *Hoshi* „Stern" möchte 星 in *ho-shi* (*ho-ishi*) „Feuer-Stein" analysieren—eine etwas waghalsige Etymologie. Die einzigen im KOJIKI und NIHONGI erwähnten Sterne sind die Venus, der Mars, die Plejaden, der Weber (α Lyrae; kommt Kap. IV, Anm. 9. in Verbindung mit einer chinesischen Sage vor), Kometen und Sternschnuppen.

[25] 倭文神 *shidori no kami; shidori* aus *shidzu-ori* zusammengezogen: *shidzu* (jetzt *shima* genannt)=„Streifen, Linie, Strich," *ori* „Gewebe," *shidzu-ori* also ein Stoff, welcher Streifen als Muster hat, ein streifiges Gewebe. In alter Zeit wurde solches Zeug hauptsächlich zu Gürteln (*obi*) gebraucht und war entweder aus *kachi* (Papiermaulbeer) oder *asa* (Hanf) gefertigt. *Shidori no Kami* heisst also lit. „der Gott des streifigen Gewebes."

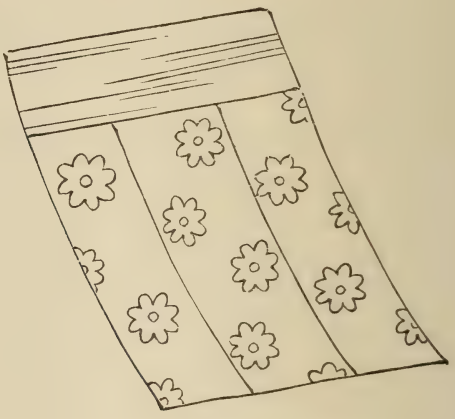
[26] *Take-ha-dzuchi* nach den Zeichen „Tapfer-Blatt-Schlägel." Hirata fasst *ha* als „Webstoff," doch scheint 早's Ableitung von *haya* „schnell" plausibler. Zu *tsuchi, dzuchi* vgl. Buch 1, Kap. III, Anm. 4. Also etwa „der ungestüme schnelle Altehrwürdige."

KAPITEL III.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 34, 37 EINGANG, UND 38.

[1] *Fusuma* dick wattierte Kleider mit Aermeln, welche nachts angezogen wurden und statt der Ueberdecken dienten.

welche sein treffliches Bettlager bedeckte, warf sie über[2] seinen suveränen erlauchten Enkel Ama-tsu-hiko Hiko-ho no Ninigi no Mikoto und liess ihn hinabsteigen. Der suveräne erlauchte Enkel verliess hierauf seinen himmlischen Felsensitz, und indem er sich durch die achtfachen Wolken des Himmels mit gewaltigem Wegbahnen einen Weg bahnte, stieg er auf den Gipfel des Taka-chi-ho in [der Landschaft] So[3] in Himuka[4] herab.



FUSUMA.

[2] Nach anderer Erklärung 覆 = *tsutsumu* „verhüllte darin."

[3] *So no Taka-chi-ho. So* ist später zu *Soo* geworden und ist der Name eines Distriktes in der Provinz *Ohosumi* (die jetzigen beiden Distrikte *Higashi-Sō* und *Nishi-Sō* im Kagoshima Ken). *Ohosumi* war früher ein Teil von *Himuka*, daher in unserem Text „*So* in *Himuka*." Nach dem SHAKU-KI soll *So* „über einander gehäuft" (von Bergen) bedeuten; I dagegen meint, dass es dasselbe *so* sei, welches in den Verben *sosori* „aufstreben," *sobiyuru* „hoch emporragen" u. s. w. wurzelhaft enthalten ist und die Bedeutung *sosorika* „aufstrebend" hat. Ein gewisser Mutaribe Yoshika hat eine Monographie über den Berg *Taka-chi-ho* verfasst, worin er die Ansicht vertritt, dass in dem Ausdruck *So no Taka-chi-ho* der Vorsatz *So* ursprünglich ein Honorificum zum Namen des Berges gewesen sei, weil dieser Berg eine so sonderbare, schroffe Gestalt hat, so dass *So no Taka-chi-ho* also eigentlich „der steil-emporragende Taka-chi-ho" gewesen sein würde. Sodann sei das Epitheton *So* auf die

Nachdem dies geschehen war, nahm der suveräne erlauchte Enkel in folgender Weise seinen Weg: Von der Schwebe-Brücke des Himmels auf dem Wunderbaren Doppelgipfel [5]

Gegend um den Berg herum übertragen worden und auf diese Weise *So* endlich zum Namen eines Distriktes geworden, welcher als Distrikt *So-o* einen Teil der jetzigen Provinz Ohosumi bildet. Ich hege jedoch starke Zweifel, dass der Name der Landschaft von dem Epitheton des Berges hergenommen ist. *So* ist wohl ursprünglich der Name der Stämme, welche den Süden von Kyūshū, die jetzigen Provinzen Hyūga, Ohosumi und Satsuma, bewohnten, und welche wegen ihrer Stärke, Wildheit und Tapferkeit gewöhnlich *Kuma-so* „Bären-So," d. h. „die *So* welche wie Bären stark und tapfer sind," genannt werden. Daher spricht man vom Lande der *So* (*So no Kuni*) oder *Kuma-so*. Ueber die *Kuma-so* vgl. Buch 7, Keikō-ki, 12. und 13. Jahr.

Unter dem *Taka-chi-ho* „Hohe-tausend-Reisähren" ist der jetzt *Kiri-shima-yama* genannte Vulkan zu verstehen (vgl. Murray's Handbook, 3rd ed. pag. 409). Genau genommen sind zwei Berge zu unterscheiden. Der eine, welcher auch jetzt noch *Taka-chi-ho-take* heisst, liegt im Distrikt Usuki von Hyūga (im Distrikt Usuki liegt auch ein Sato Namens Chi-ho), und zwar am Nordrande von Hyūga, nahe an der Grenze der Provinz Bungo. Die dortige Gegend heisst noch jetzt Taka-chi-ho no shō (庄 estate). Der andere in Betracht kommende Berg, der *Kiri-shima-yama* im Distrikt Morogata von Hyūga, liegt am Südrande der Provinz Hyūga, an der Grenze der heutigen Provinz Ohosumi. (Die heutige Provinz Ohosumi wurde im 6. Jahre Wadō, d. i. 713, aus dem Distrikt *So-o* und drei anderen Distrikten von Himuka gebildet.) Während manche Erklärer noch zweifelhaft sind, ob wir unter unserem *Taka-chi-ho* den jetzigen *Taka-chi-ho-take* oder den *Kiri-shima-yama* zu verstehen haben, entscheiden sich I und überhaupt die besten Autoritäten für letzteren. Man lasse nicht ausser Acht, dass die ehemaligen Provinz- und Distriktgrenzen sich im Laufe der Zeit vielfach verschoben haben und oft Neueinteilungen vorgenommen worden sind!

[4] Die Entstehung des Namens *Himuka* „Sonnen-zugewendet" wird in Buch 7, Keikō-ki 17. Jahr wie folgt erzählt: „Der Kaiser begab sich nach dem Distrikt Koyu, wo er das kleine Feld von Nimo besuchte. Als er dann nach Osten hinabsah, sprach er zu seiner Umgebung: ‚Dieses Land ist gerade der Seite des Sonnenaufgangs zugewendet.' Deshalb nannte er dieses Land *Himuka*."

[5] 槵日二上 *kushibi no futa-kami*. *Kushibi*, im Kojiki und weiter unten *kushiburu*, = „wunderbar"; *futa-kami* = „zweigipflig." Auch in Manyōshū Buch 16 kommt der Ausdruck 二上山 *futa-kami-yama* „zweigipfliger Berg" vor. Der *Taka-chi-ho* ist gemeint. I jedoch will *futa-kami* durch 二神 *futa-kami* „zwei Gottheiten, Doppelgottheit" erklären und weist darauf hin, dass in

[fortschreitend] kam er über eine flache Stelle der Schwebenden Sandbank zu stehen,[6] und durch das leere Land, das mager wie Rückenfleisch war,[7] schritt er über lauter Hügel[8]

---

der ältesten Zeit das Meer und die Berge als Götter betrachtet wurden, und dass in MANYŌSHŪ Buch 3 die Stelle *futa-kami no* (**蓋神**) *tafutoki yama no namitachi no mikahoshi yama* vorkommt, wo zwei Berge, die als männlicher Gott und weiblicher Gott fungieren, die „beiden Gottheiten" genannt werden. Nach dieser ganz plausiblen Auffassung würden wir zu übersetzen haben: „Von der Himmlischen Schwebebrücke auf der wunderbaren Doppelgottheit ....." Der Sinn ist aber wesentlich derselbe, weil unter dieser „Doppelgottheit" die beiden vergötterten Gipfel des *Taka-chi-ho* Berges zu verstehen sind.

Die *Schwebe-Brücke des Himmels* (vgl. Buch 1, Kap. II, Anm. 1) ist nach Shigetane zunächst die Leiter, worauf der Gott vom Himmel auf den *Futa-kami* herabstieg, und welche sodann als Brücke vom *Futa-kami* aus nach dem Kap *Kasasa* benutzt wurde.

[6] **立於浮渚在平處** *uki-zimari tahira ni tatashite*, eine überaus schwierige Stelle. **浮渚** *fu-sho* bedeutet „schwebende Sandbank;" die Kana Lesung *uki-zimari* (**Su** und **O** *uki-nimari*) erklärt **H** als *uki* „Schlamm," *shimari* „Geronnenes, Festgewordenes," also etwa „Schlammboden." Nach Shigetane's und **I**'s Meinung scheint der Enkel auf der Brücke nach Kasasa gegangen zu sein. Ich stimme dieser Auffassung zu und gebe der Stelle folgende Bedeutung: „Auf der Schwebe-Brücke des Himmels vom wunderbaren Doppelgipfel des Berges Taka-chi-ho aus dahinschreitend, kam er über eine flache Stelle der Schwebenden Sandbank, worüber die Brücke führte, zu stehen." Die Parallelstelle im KOJIKI lautet (teilweise phonetisch geschrieben): *ame no uki-hashi ni uki-zimari sori tatashite*, was Chamberlain in Anlehnung an Hirata übersetzt: set off floating shut up in the Floating Bridge of Heaven, „er machte sich auf den Weg schwebend und eingeschlossen in der Himmlischen Schwebebrücke." Bei dieser Interpretation ist zu bemerken, dass Hirata die „Himmlische Schwebebrücke" mit dem „Himmlischen Felsen-Boot" identificiert. Ueber letzteres vergl. Buch 1, Kap. III, Anm. 18 und 25.

[7] **脊肉之空國** *so-jishi no muna-kuni* (für **空國** steht im KOJIKI **韓國** *Kara.*) *so* „Rücken," *shishi* „Fleisch," *muna* „leer;" *so-jishi* wird noch im Satsuma Dialekt für das Rückenfleisch wilder Tiere gebraucht. Das Land zwischen dem Taka-chi-ho und Kasasa in Satsuma ist gänzlich gebirgig, mit sehr wenig Reisfeldern und überhaupt wenig angebaut, daher seiner Ertragslosigkeit wegen mit dem fleischarmen Rücken verglichen (gemeint ist zumal der mittlere Teil des Rückens am Rückgrad, wie denn auch das Zeichen **脊**, hier *so* gelesen, das Rückgrad bezeichnet). Mit fast identischem Ausdruck, nämlich **脊之空國**, ebenfalls *so-jishi no muna-kuni* gelesen, wird in Buch 8, Chū-ai-ki 8. Jahr, 9. Monat, das Land der *Kuma-so*, also das südliche Kyūshū.

auf der Suche nach Land[9] hindurch und gelangte nach dem Kap von Kasasa[10] beim Nagaya[11] im [Lande] Ata.[12] In dieser Gegend war ein gewisser Mann, der sich selbst Koto-katsu-Kuni-katsu-Nagasa[13] nannte. Der suveräne erlauchte Enkel fragte: „Giebt es [hier] ein Land oder nicht?" Er antwortete und sprach: „Hier ist ein Land. Bitte begieb dich dahin, wie du willst." Daher gelangte der suveräne erlauchte Enkel dorthin und nahm daselbst seinen Aufenthalt. Nun war da in jenem Lande ein schönes Mädchen Namens Ka-ashi-tsu-

---

bezeichnet. Sollte vielleicht auch ein Wortspiel zwischen *So*, das Sand der *So* oder *Kuma-so*, und *so-jishi no muna-kuni* vorliegen, also etwa der Gedankengang: das unfruchtbare Land der *So*, das so mager ist wie das *So* (Rücken)-Fleisch?

[8] 頓兵 *hita-wo, hita* „lauter, rein," *wo* „Hügel:" „lauter Hügel, nichts als Hügel." Vgl. auch solche Ausdrücke wie *hita-mono, hita-sura*, weiter oben *kigishi no hita-tsukahi* u. s. w. Aston fasst *so-jishi* und *hita-wo* irrtümlich als Ortsnamen.

[9] 覓國 *kuni-maki* „Land-Suche;" es soll nicht die Suche nach Land, wo man wohnen könne, gemeint sein, sondern die Besichtigung der Länder und Unterwerfung der Ortshäuptlinge. *Maku* ist nach 𠮟=*motomuru* „suchen."

[10] *Kasasa* liegt in Satsuma, und im heutigen *Kaseda* haben wir wohl eine Korrumpierung von *Kasasa* zu erblicken.

[11] *Nagaya* scheint der Name eines Berges zu sein, der jetzige *Chō-ei-san*. Wahrscheinlich wurde *Nagaya* 長屋 in *Nagaye* korrumpiert, und dafür wurden dann die Zeichen 長永 gesetzt, welche sinico-jap. *Chō-ei* gelesen werden. Dieser Berg liegt bei Oho-ura-mura im Kaseda-no-sato im Distrikt Kahanabe von Satsuma, und zieht sich bis zum Kap von *Kaseda* (=*Kasasa*) hin.

[12] 吾田 *Ata* oder *Ada*, auch *Ata no kuni* „das Land (Provinz) Ata," ist der alte Name von *Satsuma*. Später ist *Ata* der Name eines Distriktes der Provinz Satsuma geworden.

[13] Ein alter Kommentar erklärt etwas phantastisch *koto-katsu*=„eine grosse Menge von Bewohnern," *kuni-katsu*=„weiter Umfang von Feldern," *nagasa*=„Unermesslichkeit der Länge und Breite." Am besten ist die Erklärung von Hirata: *koto-katsu kuni-katsu*=„tüchtig in Sachen und mächtig im Lande" (*koto ni sugure kuni ni sugure*), d. i. überhaupt „reich und mächtig." Die Bedeutung von *naga-sa* 長狭, lit. „lang-schmal," ist nicht klar. Weiter unten wird dieser Gott als ein Sohn von Izanagi no Mikoto bezeichnet. Shigetane meint, dass es der Name einer Gottheit sei, in welcher die drei Gottheiten *Soko-dzutsu no Wo*, *Naka-dzutsu no Wo* und *Uha-dzutsu no Wo*, drei Söhne von Izanagi, zu einer Person vereinigt sind.

hime [14]—*mit anderem Namen heisst sie auch Kamu-Ata-tsu-hime* [15] *oder auch Ko no Hana no Saku-ya-hime.* [16]—

Der suveräne erlauchte Enkel fragte dieses schöne Mädchen und sprach: „Wessen Tochter bist du?" Sie antwortete und sprach: „Deine Magd [17] ist ein von [dem Berggott] Oho-yama-tsu-mi [18] no Kami mit einer himmlischen Gottheit erzeug-

---

[14] Die Bedeutung dieses Namens ist unklar. Nach den Zeichen „Hirsch-Schilf-Prinzessin."

[15] „Die göttliche Prinzessin von Ata." Vgl. Anm. 12.

[16] *Ko no hana* „Baum-Blüten," wahrscheinlich Kirschbaumblüten gemeint. *Saku-ya* nach Motowori = *saki-haya* „blühend-glänzend," nach I aber verwandt mit *sakayu* „gedeihen." Der Sinn ist demnach „die wie Baumblüten blühend-glänzende (oder gedeihende) Prinzessin." Diese Göttin wird jetzt als die Göttin des Fuji-yama verehrt. Einen ähnlich gebildeten Namen trägt ihre Schwester *Ko no Hana no Chiru-hime* „die wie Baumblüten fallende Prinzessin," welche im KOJIKI Sect. 20 erwähnt wird. Chamberlain's Vorschlag, die beiden Wörter *saku* (resp. *sakayu*) und *chiru* in kausativem Sinne zu nehmen, lässt sich zwar grammatisch nicht rechtfertigen, verdient aber um des resultierenden guten Sinns wegen Beachtung: „die Prinzessin, welche die Baumblüten zur Blüte bringt" und „die Prinzessin, welche das Abfallen der Baumblüten verursacht."

[17] 妾 „Konkubine," mit *yatsuko* „Diener, Sklave, Magd," oder einfach mit dem Pronomen der ersten Person *a* oder *ware* „ich" umschrieben. 妾 ist ein specifisch chinesisches Idiom, von Frauen als demütig-höfliche Bezeichnung ihrer eigenen Person gebraucht.

[18] „Grosser-Berg-Herr" Vgl. oben Buch 1, Kap. IV, Anm. 5. Der Text des NIHONGI 天神娶大山祇神所生兒 ist offenbar emendationsbedürftig, denn dies heisst wörtlich: „ein Kind, welches erzeugt wurde, indem [eine] himmlische Gottheit Oho-yama-tsu-mi no Kami zum Weibe nahm." *Oho-yama-tsu-mi* müsste demnach ein Weib sein, was der ausdrücklichen Ueberlieferung widerspricht. Sodann ist auch die „himmlische Gottheit" in dieser Verbindung Bedenken erregend. *Oho-yama-tsu-mi no Kami* im allgemeinen Sinn von „Berggottheit" zu nehmen, wie Aston vorschlägt, geht nicht an; es werden sonst noch verschiedene *Yama-tsu-mi* erwähnt, aber *Oho-yama-tsu-mi* ist eine individuelle Gottheit, der oberste Berggott. Um die Schwierigkeit zu beseitigen, tilgt I die drei Zeichen 天神娶, also „ich bin ein von O. erzeugtes Kind;" II dagegen schlägt folgende Emendation vor: 大山祇神娶天神之女所生兒 „ein Kind, welches erzeugt wurde, indem O. eine Tochter der himmlischen Gottheit zum Weibe nahm." Ich habe für meine Interpretation

tes Kind." Demnach vermählte sich der suveräne erlauchte Enkel mit ihr,[19] worauf sie in einer einzigen Nacht [hoch] schwanger wurde. Der suveräne erlauchte Enkel schöpfte darüber Argwohn und sprach: „Ich bin zwar freilich eine himmlische Gottheit, aber wie kann ich im Zeitraum einer einzigen Nacht eine Frau [hoch] schwanger machen? Das was du in deinem Schosse trägst, ist sicherlich nicht mein Kind." Darüber wurde Ka-ashi-tsu-hime zornig und grollte. Dann machte sie eine thürlose Muro,[20] ging hinein, nahm im Inneren derselben ihren Aufenthalt und sprach mit feierlichem Schwur: „Wenn das, was ich in meinem Schosse trage, nicht die Nachkommenschaft des Himmlischen Enkels ist, so wird sie sicherlich durch Verbrennen zu Grunde gehen; aber wenn es in der That die Nachkommenschaft des Himmlischen Enkels ist, so wird das Feuer ihr keinen Schaden zuzufügen

---

den einfachsten Ausweg gewählt, nämlich eine blosse Umstellung von Subjekt und Objekt.

[19] Die näheren Umstände dieser Vermählung werden in Sect. 37 des KOJIKI und weiter unten im NIHONGI Kap. IV, bei Anm. 80 ff. in einer schönen und tiefsinnigen Erzählung mitgeteilt.

[20] 無戸室 „thürlose Muro," mit *utsu-muro* „leere Muro" umschrieben. Die *Muro* wurde dadurch thürlos, dass Ka-ashi-tsu-hime nach dem Hineingehen den Eingang mit Lehm zuklebte, wie im KOJIKI berichtet wird. Unter *Muro* versteht man ursprünglich eine in der Erde oder über dem Boden mit Erde gebaute Schlafstätte, eine Erdkammer 地室. Ihre einfachste Form ist eine viereckige mehrere Fuss tiefe Grube in der Erde mit einem Dach aus Ried u. dergl. darüber. Eine solche riedbedachte Grube befand sich noch vor wenigen Jahren am Fusse des Oho-yama und wurde von den auf den Berg wallfahrenden Pilgern als Schlafstätte benutzt. Aston erwähnt, dass in Korea mit Stroh oder starkem Oelpapier bedeckte Gruben, *um* oder *um-mak* genannt, den Leuten der ärmsten Klasse als Obdach dienen. Eine Grube von ganz ausserordentlicher Grösse wird in Buch 3 (Jimmu-ki) Kap. III. auf Befehl des Kaisers gegraben und in einem Gedichte daselbst das „grosse Muro-Haus" genannt. Manchmal waren die Gruben nicht einfach überdacht, sondern enthielten ein primitives Haus, dessen Hauptgestell aus Holz aufgebaut war, die einzelnen Holzstücke mit zähen Schlingpflanzen zusammengebunden, die Wände mit Riedgras, Gras und Lehm konstruiert, und das Dach mit Ried gedeckt. Etwas erhöhte Stellen in der Muro dienten als Ruhelager; die Thür

im stande sein." Hierauf legte sie Feuer an und verbrannte die Muro. Das Kind, welches geboren wurde, als der allererste Rauch emporstieg,[21] bekam den Namen Ho no Susori[22] no Mikoto—*er ist der Urahn der Hayahito*[23]—; sodann das Kind welches geboren wurde, als sie sich von der Glut zurückzog

---

zum Hause war innerhalb der Grube, und Stufen führten zu ihr hinab. In der ältesten Zeit wurden Muro sowohl von Vornehmen als von Armen benutzt. So wird im IDZUMO-FŪDOKI berichtet, dass sich Susa no Wo no Mikoto eine Muro machte; von Jimmu-tennō's ältestem Sohne Tagishi-mimi no Mikoto wird erwähnt, dass er in einer grossen Muro zu Katawoka auf einem grossen Bettlager schlief, also offenbar eine Muro als Wohnhaus hatte; die oben angezogene Stelle aus Buch 3 berichtet, dass eine Muro als Banketthalle benutzt wurde, u. s. w. Ueber die *Muro* als *ubu-ya* „Geburtshaus" siehe Anm. 26. Der Gebrauch des Wortes *Muro* ist ein vielfacher; man bezeichnet damit z. B. eine Höhle oder einen Keller, worin man Pflanzen, Eis (*hi-muro* „Eishaus") u. dergl. bewahrt; ferner ein Treibhaus (gewöhnlich eine 4 bis 5 Fuss tiefe und überdachte Grube), eine Zelle zum Trocknen von Pflanzen oder Lackwaaren; sodann ein Zimmer in einem Hause, besonders ein Schlafzimmer.

Im KOJIKI steht statt *muro: ya-hiro-dono* „eine acht Klafter [lange] Halle."

Ueber das Bewohnen von Erd- und Felsenhöhlen im japanischen Altertum vgl. den Aufsatz von Prof. M. Kurokawa 穴居說 *Kekkyo-setsu* (Höhlenbewohner) in der Zeitschrift 皇典講究所講演 Heft 37 und 38.

[21] 始起烟末生出之兒 **H** *hazime okoru kefuri no suwe yori nari-idzuru mi-ko*, lit. das Kind, welches vom oberen Ende des zuerst aufsteigenden Rauchs geboren wurde. Nach Shigetane hat die Phrase die in der Uebersetzung gegebene Bedeutung; auch **H** fasst 末 *suwe* nicht als oberes Ende und giebt als Bedeutung: *ichi-do moye-agarite, nochi ni aremaseru* „nachdem es einmal aufgelodert hatte, darauf geboren."

[22] *Ho no Susori* oder *Ho-Susori*, im KOJIKI *Ho-Suseri*, „Feuer-Anwachs." von *ho* „Feuer," *susori=susumu* „grösser werden, zunehmen, fortschreiten." Die Zeichen 闌降 *ran-kō* bedeuten eigentlich „abnehmen, kleiner werden," und **H** giebt mit Bezug hierauf der jap. Lesung *susori* je nach den Umständen die Bedeutung „abnehmen" oder „zunehmen." Im SEISHIROKU 2, 19 (Artikel *Ata no Hayahito*) ist die Lesung *Susari* vertreten.

[23] Die *Haya-hito* „schnellkühne Menschen" (auch in *hayato* oder *haito* verkürzt; vgl. Buch 23, Seite 3) waren die Bewohner der Provinzen Satsuma und Ohosumi. Hier sind die *Ata no Haya-hito* gemeint (siehe KOJIKI und SEISHIROKU), d. h. die Hayahito von Satsuma.

und [davon weg] blieb,[24] wurde Hiko-ho-ho-de-mi[25] no Mikoto genannt; das danach geborene Kind wurde Ho-Akari[26] no Mikoto genannt—*er ist der Uralın der Wohari no murazi*—. Im ganzen waren es drei Kinder.

Nach längerer Zeit starb Ama-tsu-hiko Hiko-ho no Ninigi no Mikoto und wurde in dem Misasagi von Ye[27] in Himuka in Tsukushi begraben.

---

[24] 避熱而居 *hotohori wo sakete mashimasu toki ni* hat nach **I** die Bedeutung: „nachdem das Feuer abgebrannt war."

[25] *Hiko* ist Honorificum: „prinzlich, prinzherrlich" *ho-ho* nach **II** „Feuer," nach Motowori aber „Aehre Aehre;" *de* ein Kosewort=*ne; mi* ein Honorificum. Die Schreibung von *ho-ho-de* 火火出, lit. „aus den Flammen hervorgehend," wird von keinem einzigen Kommentator als etymologisch anerkannt. Also etwa „der prinzherrliche-Feuer-Liebe." Motowori's Bemerkung, dieser Name bezeichne den Prinzen nach seiner Thronfolge und sei ihm nicht mit Bezug auf das Feuer gegeben, ist mir nicht recht verständlich. Sein im KOJIKI gegebener alternativer Name *Ho-wori no Mikoto* „Seine Hoheit Feuer-Abnahm" bietet gleichfalls Schwierigkeiten, und Motowori's Erklärung von *wori* als Korruption von *yohari* „Schwachwerdung" ist jedenfalls vom strikt etymologischen Standpunkt aus unhaltbar.

[26] 火明 *Ho-akari* „Feuer-Licht;" im KOJIKI 火照 *Ho-deri* „Feuer-Schein," welche Lesung **II** auch hier annimmt. **I** hält *Ho-akari* für identisch mit *Ho-susori*, und nimmt somit nicht eine Dreizahl, sondern nur eine Zweizahl von Kindern an. Siehe Tsū-shaku, Jō 上 pag. 1298 ff.

Aston bemerkt sehr wohl: Diese Stelle zeigt, dass die *muro* als *ubu-ya* „Geburtshaus" gebraucht wurde. Es war im alten Japan Sitte, dass sich die Frauen zum Zweck ihrer Entbindung in eine dafür temporär erbaute Hütte zurückzogen. Satow und Dickens fanden diese Sitte noch auf der Insel Hachijō vor, als sie dieselbe im Jahre 1878 besuchten. Vgl. J. A. S. T. vol VI, 3, pag. 455 f. Das Verbrennen der Geburtshütte erscheint hier als *Ordal;* eine andere, noch jetzt im Shintōceremoniell übliche Feuerprobe ist das Gehen über glühende Holzkohlen mit blossen Füssen. Von Wasserproben ist die Probe des heissen Wassers (*yu-saguri* oder *kukatachi*), unserem mittelalterlichen „Kesselfang" entsprechend, auch noch in Gebrauch. Ich habe solchen Ordalen im Shintōschrein On-take-san, im Stadtviertel Kanda in Tōkyō, beigewohnt. Vgl. auch Lowell, Esoteric Shintō, T. A. S. J. vol. 21, Seite 118 ff.

[27] Dieses *Ye no misasagi* (*misasagi* „Grabstätte") ist identisch mit dem jetzigen *Yahata-yama* im Dorfe Miya-uchi im Midzuhiki-no-sato im Distrikt Takaki, Satsuma. **II** schliesst sich an Motowori's Meinung an, wonach dies

KAPITEL IV.

[VERSCHIEDENE VARIANTEN ZU KAP. I–III MIT INTERMEZZO ZWISCHEN GOTT SARUDAHIKO UND GOETTIN UZUME.]

I.—In einer Schrift heisst es:—Ama-terasu no Oho-mi-kami befahl dem Ame-waka-hiko und sprach: „Das Mittelland des üppigen Schilfgefildes ist eine Gegend, welche mein Kind als Herrscher beherrschen soll. Indem ich jedoch darüber nachdenke, [fällt mir bei] dass es dort rebellische, grausame, gewaltthätige und böse Gottheiten giebt. Deshalb geh du zuerst dorthin und bringe [das Land] zur Unterwerfung." Hierauf gab sie ihm den Himmlischen Hirsch-Bogen und die Himmlischen trefflichen Hirsch-Pfeile und sandte ihn ab. Nach Empfang dieses Befehles kam Ame-waka-hiko [auf die Erde] herab und vermählte sich sofort mit einer grossen Anzahl von Töchtern irdischer Gottheiten.[1] Es vergingen acht Jahre, ohne dass er von seiner Mission Bericht erstattete. Daher berief

---

Ye im Distrikt *Ye* der Provinz Satsuma gewesen sein soll; aber **I** weist a. a. O. pag. 1312 ff. die Ansicht als irrig zurück.

Die Etymologie von *misasagi* ist *mi-sasa-ki* „erlauchtes kleines Schloss." Dass das Grab von den alten Japanern oft als ein „Schloss" bezeichnet wird, habe ich an anderen Stellen dargethan.

KAPITEL IV.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 30 bis 35, 37 und 38.

[1] Shigetane meint, dass Ame-waka-hiko mit vielen irdischen Göttern auf diese Weise Verbindungen anknüpfte, weil er die Absicht hatte, das Land für sich selber zu gewinnen. **I** scheint aber 國神 *Kuni-tsu-kami* im Singular zu nehmen: „der irdischen Gottheit," denn er möchte unter dén „Töchtern" die Töchter des *Oho-na-muchi* verstehen. Shigetane's Meinung verdient den Vorzug.

nun Ama-terasu Oho-mi-kami [den Denker-Gott] Omohi-kane no Kami[2] und fragte ihn nach den Umständen, warum jener nicht [zurück] komme. Da dachte Omohi-kane no Kami nach und sprach: „Du solltest obendrein noch den Fasanen hinschicken, um Erkundigung einzuziehen." Hierauf nun liess sie in Gemässheit mit dem Plane dieses Gottes den Fasanen hingehen und spähen. Der Fasan flog herab, setzte sich auf den Wipfel des vielzweigigen Kadzura Baumes vor dem Thore des Ame-waka-hiko und schrie: „Ame-waka-hiko! Warum hast du schon acht Jahre lang noch keinen Bericht von deiner Mission erstattet?" Nun war da aber eine irdische Göttin Namens Ama no Sagu-me,[3] welche diesen Fasanen sah und sprach: „Ein Vogel von übel lautender[4] Stimme sitzt auf dem Wipfel dieses Baumes. Es wird gut sein ihn zu schiessen." Ame-waka-hiko nahm also den Himmlischen Hirsch-Bogen und die Himmlischen trefflichen Hirsch-Pfeile, welche die Himmlische Gottheit ihm gegeben hatte, und schoss. Da durchbohrte der Pfeil die Brust des Fasanen und gelangte [im Weiterfliegen] schliesslich bis dahin, wo die Himmlische Gottheit weilte. Als die Himmlische Gottheit nun diesen Pfeil erblickte, sprach sie: „Dies ist ein Pfeil, den ich ehedem dem Ame-waka-hiko gegeben habe. Warum mag er wohl hierher gekommen sein?" Hierauf nahm sie den Pfeil und sprach eine Verwünschung[5] darüber aus, indem sie

---

[2] Vgl. Buch 1, Kap. VI, Anm. 14.

[3] Vgl. Buch 2, Kap. I, Anm. 21.

[4] D. i. ominös, Böses bedeutend.

[5] 咒 *hogite*, was nach I aus *hozakite* kontrahiert sein soll. *hozaku* heisst gewöhnlich „Glück wünschen," nach I aber sowohl „Böses wünschen" als „Gutes wünschen." Eine andere Lesung von 咒 ist *tokofu* „fluchen."

sagte: „Wenn er mit böser Absicht geschossen hat, so soll Ame-waka-hiko sicherlich von der Wirkung des Fluches getroffen werden;[6] aber wenn er mit lauterer Gesinnung geschossen hat, so soll ihn kein Unheil treffen!" Mit diesen Worten warf sie ihn zurück. Da fiel der Pfeil herab und traf den Ame-waka-hiko oben auf die Brust, so dass derselbe auf der Stelle starb. Dies ist der Grund, warum die Leute der gegenwärtigen Zeit sagen: „Fürchte einen zurückgesandten Pfeil!" Hierauf kamen die Frau und die Kinder Ame-waka-hiko's vom Himmel herab, nahmen den Sarg[7] mit sich hinweg hinauf, machten dann im Himmel ein Trauer-Haus, bestatteten ihn darin temporär und weinten. Noch ehe alles dies geschah, war Ame-waka-hiko mit Aji-suki-taka-hiko-ne no Kami in freundschaftlichen Beziehungen gewesen. Deshalb stieg Aji-suki-taka-hiko-ne no Kami zum Himmel hinauf und bezeigte sein Beileid bei der Trauer und weinte sehr. Nun aber war dieser Gott in seiner äusseren Erscheinung von Natur aus dem Ame-waka-hiko ausserordentlich ähnlich, weshalb Ame-waka-hiko's Frau und Kinder bei seinem Anblick sich freuten und sprachen: „Unser Herr ist noch am Leben!" Darauf klammerten sie sich an sein Kleid und seinen Gürtel und konnten nicht fortgestossen werden. Da wurde Aji-suki-taka-hiko-ne no Kami zornig und sprach: „Mein Freund ist dahingeschieden; deshalb bin ich jetzt hergekommen, um mein Beileid zu bezeigen. Warum verwechselt man den Toten mit mir?" Hierauf zog er sein zehnspan-

[6] 當遭害 *mazikorenamu*, Fut. Pass. von *mazikoru*; nach den Zeichen: „er soll verunglücken."

[7] 柩 *hitsugi* „Sarg," von *hito-ki* „Menschen-Schloss." **Su** liest weniger genau *kabane* „Leichnam."

niges Schwert heraus und hieb das Trauer-Haus zusammen. Das Haus fiel [auf die Erde] herab und wurde zu einem Berge. Dies ist demnach der Moyama [d. i. Trauer-Berg] in der Provinz Minu. Dieses ist der Grund, warum die Leute der Zeit verabscheuen, dass man sie mit einem Toten verwechselt.

Nun aber war der von Aji-suki-taka-hiko-ne no Mikoto [ausgehende] Schimmer[8] so herrlich, dass er den Raum von zwei Hügeln und zwei Thälern mit Glanz erfüllte. Diejenigen, welche sich zur Trauer versammelt hatten, sangen deshalb ein Lied, welches lautet:

„Wie die Perlenschnur aus Juwelen,
Welche um den Hals getragen wird von
Der jungen Weberin,
Die im Himmel wohnt—
Wie [diese] durchlochten Juwelen glänzend
Ueberstrahlt zwei Thäler
Aji-suki-taka-hiko-ne.“[9]

---

[8] 光儀 **H** *yosohi* (*yosowohi*), d. i. der glänzende „Schmuck,“ den er an sich trug. **I** aber ist der Meinung, dass *hikari-yosowohi* sich auf den Glanz seines Körpers beziehen soll; sein Grund, dass der Schmuck wohl nicht solchen Glanz von sich gegeben haben könne, ist allerdings bei solchen mythischen Erzählungen nicht überzeugend,

[9] Der Text lautet:

Ame naru ya
Oto-tanabata no
Unagaseru
Tama no misumaru no
Ana-tama haya
Mi-tani
Futa watarasu
Aji-suki-taka-hiko-ne.

oto „jung“ (Moribe). *tanabata* „Weberin,“ vollständiger *tanabata-tsu-me*. *unagaseru* Praeteritum von *unagasu* „um den Hals tragen.“ *misumaru* „zusammengeschnürte Juwelen.“ *ana* „Loch“ (Motowori, Moribe), *ana-tama* „durchlochtes Juwel.“ *watarasu* Causativ von *wataru* „sich ausdehnen.“ haya „glänzend“ (**I**).

Ferner sangen sie ein Lied, welches lautet:

„Wie die Maschen des Netzes herankommen,
[Des Netzes,] welches man hinüberspannt
Ueber die Tiefe auf der einen Seite—
Die Tiefe auf der einen Seite des steinigen Flusses—
[Ueber] den engen Wasserlauf, welchen überschreitet
Das Mädchen vom Lande—
Dem [von der Hauptstadt] himmelweit entfernten [Lande]—,
So komm doch heran, oh [du Mädchen]!
[Ueber] die Tiefe auf der einen Seite des steinigen Flusses." [10]

Anders **H**: *oto* „laut, laut tönend" (vom Geräusch des Webstuhls). *tanabata* „Webstuhl." *unagasu* 1. „sich anschicken zu weben," 2. „um den Hals tragen," also wortspielende Doppelbedeutung. *ana-tama* korrumpiert aus *aya-tama* (mit Verweis darauf, dass man auch *ana-hatori* statt *aya-hatori* sagt)=„gemusterte Juwelen." *ha ya* Partikeln (nach **Su** Bewunderung ausdrückend).

Tanabata „Weberin" ist noch jetzt der Name eines Sternes, der Vega (Stern α Lyrae), welcher in der chinesischen Mythologie zu einer himmlischen Weberin, genannt 織女 *Chih-Nü*, personificiert wurde. Diese „Weberin" spielt eine grosse Rolle in der chinesischen Litteratur, und später auch in der japanischen Poesie in Anlehnung an jene. Vgl. auch Mayers, Chinese Manual, pag. 97 f. So viel ich übersehen kann, nimmt kein einziger jap. Kommentator die „Weberin" unseres Gedichtes als Personifikation des Sternes. Ich glaube aber dennoch bestimmt, wie auch Chamberlain (vgl. die Variante Koj. pag. 99) und Aston thun, dass schon in diesem Gedicht diese Gestalt der chinesischen Mythologie vorgeschwebt hat. Das Gedicht kann somit erst entstanden sein, nachdem die Japaner die chinesische Astronomie, oder genauer die mit der chinesischen Astronomie verknüpften Mythen, kennen gelernt hatten.

[10] Der Text lautet:

Ama-zakaru
Hina tsu me no
I-watarasu seto
Ishi-kaha kata-fuchi
Kata-fuchi ni
Ami hari watashi

Diese beiden Gedichte sind [von der Art], welche man jetzt Ländliche Weisen [11] nennt.

Hierauf gesellte Ama-terasu Oho-mi-kami die Yorodzu-hata Toyo-aki-tsu-hime [12], die jüngere

---

Me ro yoshi ni
Yoshi yori ko ne
Ishi-kaha kata-fuchi.

ama-sakaru, Makura-kotoba zu *hina* „Land" (im Gegensatz zur Hauptstadt): *ama* „Himmel," *sakaru* „entfernt sein:" *ama-sakaru* „himmelweit entfernt," *ama-sakaru hina* also „das [von der Hauptstadt] himmelweit entfernte Land." Mabuchi's Interpretation von *ame*=„Hauptstadt" geht natürlich nicht. *hina-tsu-me* ein „Mädchen vom Lande." *i-watarasu*=*watarasu* (*i* Präfix) „überschreiten." *seto* „enge Wasserstrasse." *ishi-kaha* „steiniger-Fluss," ein Fluss, dessen Bett voll Steingeröll liegt. *kata-fuchi* „einseitige Tiefe," d. h. die tiefe Stelle auf der einen Seite eines Flussbettes, während die andere Seite des Flusses bei gewöhnlichem Wasserstande blos voll Steingeröll und ganz trocken liegt, was fast bei allen japanischen Flüssen der Fall ist. *ami* „Netz." *hari-watasu* „hinüberspannen." *me* „Maschen des Netzes." *ro* eine bedeutungslose Partikel, die blos um des Wohllauts willen als Füllsel gebraucht wird. *yoshi*=*yoru* „herannahen" (vom Netz, welches vom Fischer herangezogen wird; mit diesem Heranziehen des Netzes wird bildlich das Herannahen von Menschen verglichen). *yoshi yori ko ne* „oh komm doch heran!" (*yoshi-yori*=„heran, herannahend").

H weicht in einzelnen Punkten hiervon ab: *yoshi*=„Gelegenheit;" *me* wortspielend in doppelter Bedeutung: 1) „Maschen" (des Netzes), 2) „Zusammenkunft."

Ich fasse *seto* appositionell zu *kata-fuchi*.

[11] 夷曲 *hina-buri* „Ländliche Weise" ist wohl von dem im 2. Verse des 2. Gedichtes vorkommenden Worte *hina* hergenommen; *furi* „Weise, Stil." Nach den Zeichen: „barbarische Weise." Das zweite Gedicht passt offenbar nicht in den Zusammenhang der Erzählung, und die jap. Kommentatoren meinen, dass es sich hier eingeschlichen habe, weil es gleichfalls wie das erste eine *hina-buri* ist und beide deshalb als zusammengehörig betrachtet wurden. Auch die Musikbehörden rechneten beide Gedichte in eine Gattung. Im KOJIKI steht blos das erstere. Näheres über die textliche oder musikalische Charakteristik der verschiedenen alten Liedergattungen, welche hie und da en passant erwähnt werden, ist nicht bekannt.

[12] „Myriade- Webstühle Ueppige-Libellen-Prinzessin." *Hata* „Webstuhl;" *akitsu* „Libelle." **H** fasst *akitsu* geradezu in der Bedeutung von *usu-ginu* „dünner Seidenstoff," nämlich wie Libellenflügel dünner und zarter Stoff. Im

Schwester des Omohi-kane no Kami, zu Masaka-a-katsu Kachi-haya-bi Ama no Oshi-ho-mimi no Mikoto,[13] machte sie zu dessen Gemahlin und schickte sie [beide] nach dem Mittellande des Schilfgefildes hinab. Zu dieser Zeit stellte sich Kachi-haya-bi Ama no Oshi-ho-mimi no Mikoto auf die Himmlische Schwebe-Brücke, sah hinab und sprach: „Ist dieses Land denn schon beruhigt? Nein, durchaus nicht! Es ist ein den Kopf senkendes,[14] hässlich anzuschauendes Land!" Darauf kehrte er wieder nach oben zurück und erklärte ausführlich die Gründe, warum er nicht hinabstieg. Deshalb schickte Ama-terasu Oho-mi-kami weiterhin Take-mika-dzuchi no Kami und Futsu-nushi no Kami, um zuerst hinzugehen und [das Land] zu säubern. Nun stiegen diese beiden Götter hinab und gelangten nach Idzumo, worauf sie den Oho-na-muchi no Kami fragten und sprachen: „Willst du dieses Land der himmlischen Gottheit übergeben oder nicht?" Er antwortete und sprach: „Mein Sohn Koto-shiro-nushi befindet sich gerade beim Kap Mitsu und vergnügt sich mit dem Schiessen von Vögeln. Ich will ihn jetzt fragen und euch [seine Antwort] berichten." Nachdem er hierauf einen Boten auf Erkundigung abgeschickt hatte, brachte derselbe die Antwort, welche

---

KOJIKI heisst sie *Yorodzu-hata-toyo-aki-dzu-shi-hime no Mikoto*, worin *shi* von Mabuchi als apokopierte Form von *shima* „Insel" betrachtet wird, eine keineswegs sichere, aber entschieden bessere Erklärung als die Motowori's, welcher *shi=chijimu* „kraus sein, gekrept sein," setzt. Chamberlain übersetzt: Myriad-Looms-Luxuriant-Dragon-fly-Island-Princess.

[13] Vgl. Buch 1, Kap. V, Anm. 17.

[14] 頗傾 *kabushi* „den Kopf auf eine Seite neigend." Nach **H**=„den Kopf nach vorn senkend:" das Land mit gesenktem Kopf, was etwas Schlechtes bedeuten soll. **I** dagegen setzt *kabusu=kaburi-furu* „den Kopf schütteln" und interpretiert: „Nein," sagte er mit geneigtem Haupte, „es ist ein hässlich anzuschauendes Land."

lautete: „Wie dürften wir verweigern das zu übergeben, was die himmlische Gottheit fordert?" Hierauf teilte Oho-na-muchi no Kami die Worte seines Sohnes den beiden Göttern mit. Die beiden Götter stiegen hierauf zum Himmel empor und gaben von ihrer Mission Bericht und sprachen: „Das Mittelland des Schilfgefildes ist nun schon gänzlich unterworfen." Da befahl Ama-terasu Oho-mi-kami und sprach: „Wenn dies so ist, so will ich mein Kind hinabschicken." In der Zwischenzeit, als sie gerade im Begriff war [ihren Sohn] hinabzuschicken, war ein suveräner erlauchter Enkel geboren worden, welcher Ama-tsu-hiko Hiko-ho no Ninigi no Mikoto genannt wurde. Da sprach [ihr Sohn] zu ihr und sagte: „Ich möchte, dass du diesen suveränen erlauchten Enkel an [meiner] Statt hinabschickest." Daher gab Ama-terasu Oho-mi-kami dem Ama-tsu-hiko Hiko-ho no Ninigi no Mikoto die drei Schatzstücke, nämlich: den krummen Edelstein aus Yasaka-Juwel, sowie den acht-händigen Spiegel und das Schwert Kusanagi,[15] und ferner gesellte sie zu ihm als sein Gefolge: Ame no Koyane no Mikoto, den Urahn der Nakatomi; Futo-tama no Mikoto, den Urahn der Imube; Ame no Uzume no Mikoto, die Urahnin der Saru-me;[16] Ishi-kori-dome no Mikoto, den Urahn der Spiegelmacher; und Tama-ya[17] no Mikoto, den Urahn der Juwelenmacher, im ganzen

---

[15] Das im Schwanze der grossen Schlange gefundene Schwert. Vgl. Buch 1, Kap. VII, Anm. 13.

[16] Siehe unten Anm. 30.

[17] Oder *Tama-no-ya no Mikoto* „Edelstein-Haus." Weitere Namen desselben Gottes sind *Ama no Akaru-tama no Mikoto* „der leuchtende Edelstein des Himmels;" *Toyo-tama* „Reicher Juwel;" *Ha-akaru-tama* „Glänzend-leuchtender Edelstein;" und *Kushi-akaru-tama* „Wunderbar-leuchtender Edelstein." Vgl. Buch 1, Kap. V, Anm. 35.

fünf Häuptlingsgötter.[18] Sodann befahl sie dem suveränen erlauchten Enkel und sprach: „Dieses Land der eintausendfünfhundert herbstlichen frischen Aehren des Schilfgefildes[19] ist die Region, welche meine Nachkommen als Herrscher beherrschen sollen. Gehe du, mein suveräner erlauchter Enkel, hin und regiere es! Möge das Blühen und Gedeihen der himmlischen Dynastie wie Himmel und Erde ohne Ende dauern!" Als er hierauf im Begriff war hinabzusteigen, da kehrte einer von den Vorläufern zurück und sprach: „Es ist dort ein Gott, welcher an den himmlischen acht Kreuzwegen wohnt: seine Nase ist sieben Handbreiten lang, und sein Rücken ist mehr als sieben Fuss lang. Ausserdem leuchten sein Mund und sein Hinterer mit hellem Glanze. Seine Augen sind wie der acht-händige Spiegel, und leuchten und glänzen wie die Akakagachi."[20] Hierauf schickte er einen seiner Gefolgs-Götter, um hinzugehen und Erkundigung einzuziehen. Nun waren da zwar achtzig Myriaden Gottheiten, aber unter allen war keine, welche jenem entgegenblicken[21] und ihn fragen konnte. Daher erteilte [der suveräne erlauchte Enkel] im besonderen der Ame no Uzume Befehl und sprach: „Du bist den Anderen in der Stärke des Blickes überlegen. Du solltest hingehen und ihn fragen." Ame no Uzume entblösste hierauf ihre Brüste, zog

---

[18] 五部神 **H**: *itsu-tomo no kami-tachi*, **I**: *itsu-tomonowo no kami*. *tomo-no-wo* nach Motowori = „Haupt einer Gruppe." Die fünf Götter sind die Ahnen und Häupter von fünf bedeutenden Geschlechtern oder *Be*. Man könnte auch mit Aston übersetzen: „Götter von fünf Be."

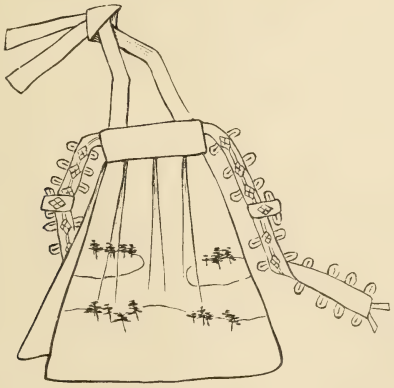
[19] Japanisch: *Ashi-hara no Chi-i-ho-aki no Midzu-ho no Kuni*.

[20] Vgl. Buch, 1, Kap. VII, Anm. 11.

[21] 目勝 *ma-katsu* „entgegenblicken," lit. „mit den Augen siegen." Die Götter konnten dem Saruda-hiko nicht entgegenblicken, weil sie von dem von ihm ausgehenden Glanz geblendet wurden.

das Schnürband ihres Rockes[22] bis unter den Nabel herab und trat ihm so höhnisch lachend gegenüber. Da fragte der Gott der Kreuzwege sie und sprach: „Ame no Uzume! aus welchem Grunde thust du das?“ Sie antwortete und sprach: „Ich möchte mir erlauben zu fragen, wer derjenige ist, der auf diese [flegelhafte] Weise auf dem Wege verharrt, den das Kind von Ama-terasu Oho-mi-kami entlang geht?“ Der Gott der Kreuzwege antwortete und sprach: „Ich habe gehört, dass das Kind von Ama-terasu Oho-mi-kami jetzt im Begriff ist [vom Himmel] herabzusteigen, und deshalb bin ich ihm in aller Ehrfurcht entgegen gekommen, um ihm meine Aufwartung zu machen. Mein Name ist Saruda-hiko[23]

[22] *Mo* ist das den unteren Teil des Körpers und die Beine bedeckende Gewand, der Frauenrock.



Mo.

[23] Der grosse Gott *Saruda-hiko* „Affen-Feld-Prinz.“ Andere Lesungen sind *Saruta-biko* (Motowori), *Sada-biko* (Ban Nobutomo, Hirata, **H**). Nach Ban Nobutomo soll *Suda* (oder *Saruda*) ein Ortsname sein, was ganz gut möglich ist. Ein anderer Name des Gottes ist *Oho-tsuchi no Mi-oya no Kami*. *Saruda-hiko* ist ein Sohn von Oho-toshi-gami und Enkel von Susa no Wo no Mikoto.

no Oho-kami." Da fragte ihn Ame no Uzume wieder und sprach: „Willst du vor mir hergehen, oder soll ich vor dir hergehen?" Er antwortete und sprach: „Ich will als sein Vorläufer vorangehen." Ame no Uzume fragte wieder und sprach: „Wohin willst du dich begeben? und wohin wird sich der suveräne erlauchte Enkel begeben?" Er antwortete und sprach: „Das Kind der himmlischen Gottheit soll sich nach dem Wunderbaren Gipfel des Takachiho [24] in Himuka in Tsukushi begeben, und ich will mich nach dem Oberlauf des Flusses Isuzu [25] in Sanagata [26] in Ise begeben." Weiterhin sprach er: „Du bist diejenige Person, welche mich entdeckt [27] hat. Du musst deshalb mich begleiten und mich bis zum Ziele führen [28]." Ame no Uzume kehrte zurück und erstatte über die Lage der Dinge Bericht. Der suveräne erlauchte Enkel verliess hierauf den himmlischen Felsensitz, stiess die achtfachen Wolken des Himmels auseinander, und indem er sich mit gewaltigem Wegbahnen

---

[24] Vgl. Kap. III, Anm. 3.

[25] *Isuzu* soll = *isozu* „Sandbank" sein (*iso* „Ufer," *su* „Landbank," noch jetzt gebraucht; vgl. *Naka-zu*, Name einer Insel im Sumida-gawa in Tōkyō bei der Oho-hashi Brücke, „Sandbank in der Mitte;" *Su-saki* „Sandvorsprung," bei Tōkyō). Der Fluss heisst noch jetzt so. Ein anderes *Isuzu* siehe in dem Namen der Göttin *Hime-tatara Isuzu-hime*, Buch 1, Kap. VII, Anm. 87.

[26] *Sanagata* ist aus *Sana-agata* kontrahiert, etwa „Sana-Bezirk." Der jetzige Name ist *Sana-dani* „Sana-Thal," im Distrikt Take der Provinz Ise. *Sana* soll früher einen viel bedeutenderen Umfang gehabt haben als jetzt.

[27] Nach Motowori ist damit gemeint, dass sie durch ihre Fragen den Namen und den Grund, warum Saruda-hiko dort sich befand, ausfindig gemacht hatte.

[28] 致 *itasu*. I liest *itaru* „hingelangen" (nach Ise) wie Shigetane, welcher den Ausdruck darauf bezieht, dass Saruda-hiko die Uzume aufforderte mit ihm sich nach Ise zu begeben. Der Sinn beider Interpretationen ist wesentlich derselbe.

Im KOGOSHŪI wird eine geheime Verabredung erwähnt, derzufolge Saruda-hiko das *Mitamashiro* (Sinnbild) der Ama-terasu (d. h. den Spiegel) nach Ise

einen Weg bahnte, stieg er vom Himmel herab.[29] Zuletzt gelangte, wie vorher abgemacht worden war, der suveräne erlauchte Enkel auf dem Wunderbaren Gipfel des Takachiho in Himuka in Tsukushi an. Saruda-hiko no Kami seinerseits begab sich hierauf nach dem Oberlauf des Flusses Isuzu bei Sanagata in Ise. Hiernach wartete Ame no Uzume no Mikoto in Gemässheit mit dem Ersuchen des Saruda-hiko no Kami demselben auf und begleitete ihn. Nun befahl der suveräne erlauchte Enkel der Ame no Uzume no Mikoto: „Du sollst den Namen der Gottheit, welche du entdeckt hast, zu deinem Kabane und Uji machen!" Hierauf verlieh er ihr die Bezeichnung Sarume no Kimi.[30] Dies ist daher also der Ursprung davon, dass die Sarume no Kimi, die Männer wie die Frauen, sämtlich die Bezeichnung Kimi führten.

---

bringen sollte. Shigetane meint, dass Uzume von dieser Verabredung gewusst habe und ihn deshalb fragte, wohin er sich begeben wolle, d. h. wohin er das Sinnbild der Göttin bringen werde (sic).

[29] Dieser Satz kehrt in den NORITO mehrfach wieder.

[30] *Kimi*, urspr. „Herr, Fürst," wurde später zu einem Kabane. *Saru-me* „Affen-Weib" ist von dem ersten Bestandteil des Namens des *Saru-da-hiko* hergenommen, mit Zusatz von *me* „Weib." Ban Nobutomo ist der Ansicht, dass der Name von dem Beruf hergenommen ist. Die *Sarume* waren nämlich die Tänzerinnen der bei Götterfestlichkeiten aufgeführten Kagura Tänze (komische Pantomimen, wie der *saru-mahi* „Affen-Tanz"). Auch bei anderen Shintōfeiern, wie dem Nihi-name Feste u. s. w., fungierten sie mit den priesterlichen Geschlechtern der Nakatomi und Imube. Vgl. auch Buch 1, Kap. VII, wo Uzume eine Pantomime aufführt und dann in eine Verzückung gerät und göttlich inspirierte Worte von sich giebt. Den *Sarume*-Tänzerinnen wurde später das Kabane *kimi* verliehen, und während Motowori meint, dass dieser Titel *Sarume no kimi* stets nur von Frauen geführt wurde, behauptet Nobutomo, dass er auch auf Personen männlichen Geschlechtes (aus der Nachkommenschaft der Sarume) ausgedehnt wurde. Jedenfalls haben wir es wohl hier mit einer Ausnahme von der gewöhnlichen Regel zu thun, da den Frauen sonst dergleichen Titel nicht beigelegt wurden. Als die modernen Vertreter der *Sarume* hat man wohl die *Miko* zu betrachten, d. i. Jungfrauen,

II.—In einer Schrift heisst es:—Die himmlische Gottheit schickte den Futsu-nushi no Kami und den Take-mika-dzuchi no Kami und liess durch sie das Mittelland des Schilfgefildes unterwerfen. Da sagten diese beiden Götter: „Im Himmel ist eine böse Gottheit mit Namen Ama-tsu-mika-boshi,[31] oder auch Ame no Kagase-wo[32] genannt. Wir bitten, dass man zuerst diese Gottheit hinrichte, bevor wir hinabsteigen und das Mittelland des Schilfgefildes säubern." Zu dieser Zeit wurde der als Leiter des Götterkultus [fungierende] Gott[33] Ihahi no Ushi genannt. Dieser Gott residiert jetzt im Lande Kadori[34] in Adzu-

---

welche in einem Shintōtempel einen pantomimischen Tanz zur Unterhaltung der Götter aufführen, und ferner Frauen, welche vorgeblich mit einem Gott oder mit den Geistern von Abgeschiedenen in Verkehr stehen und wahrsagen.

Als quasi Ergänzung zu dieser *Saruda-hiko* Geschichte betrachte man Sect. 36 des KOJIKI, aufgeführt im Appendix.

[31] „Der himmlische Sake-Krug Stern." **Su** citiert einen Kom., welcher bemerkt: *mika* ist ein Sake-Krug. Die Strahlen dieses unheilvollen Sterns ähnelten wohl in Gestalt wie in Farbe diesem Gefässe. **H** und **I** geben keine Erklärung.

[32] Vgl. Kap. II, Anm. 24.

[33] 斎主神 *ihahi-nushi no kami* (nicht Eigenname wie bei Aston!) „der Gott welcher als *ihahi-nushi* d. i. ‚Kult-Herr' fungiert." Der *ihahi-nushi* hat die Oberleitung bei einer gottesdienstlichen Handlung. Bei dieser Gelegenheit fungierte der Gott Futsu-nushi als *ihahi-nushi*, wie aus dem Folgenden hervorgeht, und zwar deshalb, weil er das Haupt der Mission zur Unterwerfung des Mittellandes war. Eine uralte Sitte erforderte nämlich, dass vor Beginn eines kriegerischen Unternehmens, um den Erfolg zu sichern, Opfer dargebracht wurden, bei welcher Ceremonie der Oberanführer als *ihahi-nushi* fungierte. Vgl. auch folgende Stellen im KOJIKI: (Kaiser Kōrei, Sect. 60, Chamb. pag. 160) „Die beiden Gottheiten Oho-kibi-tsu-hiko no Mikoto und Waka-take-kibi-tsu-hiko no Mikoto miteinander setzten heilige [Sake-] Krüge hin.....und unterwarfen und beruhigten das Land Kibi." Eine ähnliche Stelle Sect. 66, Sūjin-tennō, Chamb. pag. 180.

Ihahi-no-Ushi „Kult-Herr," d. i. *Futsu-nushi no Kami.*

[34] *Kadori* ist ein Distrikt in der Provinz Shimōsa, und auch der Name eines Sato in diesem Distrikt, woselbst ein Shintōtempel ist, der *Kadori-jinja*,

ma.[35] Hierauf stiegen die beiden Gottheiten herab und gelangten nach dem Strändchen von Idasa in Idzumo und fragten Oho-na-muchi no Kami, indem sie sprachen: „Willst du dieses Land der himmlischen Gottheit übergeben oder nicht?" Er antwortete und sprach: „Ich argwöhne, dass ihr beiden Götter keineswegs [mit göttlicher Mission] zu mir gekommen seid.[36] Daher will ich meine Zustimmung nicht geben." Hierauf nun kehrte Futsu-nushi no Kami nach oben zurück und erstattete von seiner Mission Bericht. Dann schickte Taka-mi-musubi no Mikoto die beiden Götter wieder zurück und befahl dem Oho-na-muchi no Kami, indem er sprach: „Da ich jetzt deine Worte gehört habe, [so finde ich, dass darin] eine tiefe Begründung liegt. Daher befehle ich noch einmal in ausführlich ins Einzelne gehender Weise: Was die von dir geleiteten weltlichen Angelegenheiten[37] anbelangt, so soll [von jetzt an] mein Enkel dieselben leiten, und was dich anbetrifft, so sollst du göttliche Angelegenheiten[38] leiten. Ferner, du sollst in dem

---

in welchem *Futsu-nushi no Kami* verehrt wird. Vgl. Satow's Handbook, 2. ed. pag. 497.

[35] *Adzuma no kuni* sind die östlichen Provinzen von Japan, östlich vom Usui-tōge; nach dem KOJIKI östlich vom *Ashigara-Passe*, was nur topographisch passt. In alten Zeiten scheint der ganze Hakone Gebirgsstock *Ashigara* geheissen zu haben, und deshalb braucht der uralte Ashigarapass nicht notwendigerweise mit dem modernen Passe desselben Namens identisch zu sein.

[36] Er bezweifelt, dass die beiden Götter von der himmlischen Gottheit wirklich autorisiert sind; wäre letzteres nach seiner Ansicht der Fall, so würde er sich unterwerfen.

[37] Die *weltlichen* Angelegenheiten bestehen in der Regierung des Landes und im sog. *Kuni-tsukuri* „Befestigung des Landes."

[38] Die *göttlichen* Angelegenheiten sind die Leitung des Schicksals, von Glück und Unglück, sowohl der einzelnen Individuen als auch des ganzen Reiches.

Palaste Ama no Hi-su[39] wohnen, und ich will denselben [für dich] bauen. Sodann will ich ein tausend Faden [langes] Seil[40] aus Papiermaulbeer [rindenfasern] nehmen und es in ein hundert und achtzig Knoten knüpfen. Was die Konstruktion des Palastbaues anbelangt, so sollen dessen Pfeiler hoch und stark sein, und die Bretter sollen breit und dick sein. Auch will ich deine Reisfelder [für dich] bebauen lassen.[41] Ferner will ich als Vorrichtung für dich, wenn du auf dem Meere zum Vergnügen hin und her fährst, eine hohe Brücke,[42] eine Schwebe-Brücke[43] und ein himmlisches Vogel-Boot[44] machen. Ferner will ich auch über den achtströmigen Fluss des Himmels eine Schlagbrücke[45] machen. Ferner will ich dir auch einhundertachtzig Stück weisse Schilde[46] machen; und

---

[39] *Ama no Hi-su no miya*, im KOJIKI *Ama no Misu*. Sowohl *hi* „Sonne" als *mi* „erlaucht" sind nur als Honorificum vor *su* „Nest" praefigiert, also „des Himmels sonnenherrliches Nest." Nach einer anderen Erklärung wäre *hisu=hiso*, der im Verbum *hisomu* „sich verborgen halten" enthaltene Stamm (vgl. *hisoka* „heimlich"), *Ama no Hisu no miya* dann also „der Versteck-Palast des Himmels." Später versteht man darunter den *Kidzuki no Oho-yashiro* in Idzumo (vgl. Kap. II, Anm. 20).

[40] Hirata macht zwei Konjekturen: nach der einen sollte das Seil als Mass (zur Abmessung des Grund und Bodens), nach der anderen zum Zusammenbinden der Balken und Hölzer des Gebäudes gedient haben. Es sei bemerkt, dass in der ältesten japanischen Architektur die Balken eines Gebäudes nicht in einander gefugt oder durch Klammern verbunden wurden, sondern durch Zusammenbinden mit Seilen aus Baumrindenfasern u. s. w. an einander fest gehalten wurden.

[41] D. h. die Leute für die Bestellung der Felder zur Verfügung stellen.

[42] Eine auf Pfeilern fest errichtete Brücke.

[43] Eine *funa-bashi* „Schiffsbrücke" ist gemeint.

[44] Ein Boot, welches so schnell fährt wie ein Vogel fliegt. Vergl. oben Kap. II, Anm. 16 das „himmlische Tauben-Boot."

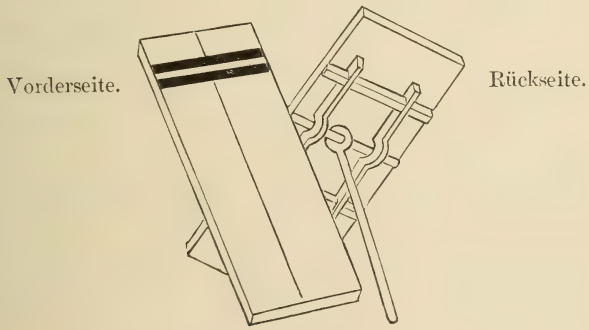
[45] *Uchi-hashi*, d. h. eine fliegende Brücke, welche temporär über einen Fluss geschlagen wird.

[46] *Shira-tate*, nach Hirata Schilde aus weissem Holz, nach **H** weiss angestrichene Schilde. Vgl. Buch 30, Kap. V, Anm. 1, wo von innen und aussen

ferner soll Ama no Ho-hi no Mikoto derjenige sein, welcher bei deinen [zu deiner Ehre gefeierten] Festen als [Kult-] Herr[46*] fungieren wird." Hierauf antwortete Oho-na-muchi no Kami und sprach: „Die Befehle und Unterweisungen der Himmlischen Gottheit sind in solchem Grade freundlich, dass ich mich nicht unterstehen darf nicht zu gehorchen. Die von mir [bis jetzt] geleiteten weltlichen Angelegenheiten soll [von jetzt an] der suveräne erlauchte Enkel leiten. Ich will mich zurückziehen und die verborgenen[47] Angelegen-

---

schwarz lackierten Götter-Schilden die Rede ist; daselbst eine genaue Beschreibung der Schilde. Auf der Aussenseite der Schilde wurden Felle aufgenäht, auf der Innenseite oft Tuch; daher spricht man vom Nähen *nufu* der Schilde, und hat die Familie der Schildmacher in der Provinz Tamba, welche die Götterschilde anfertigte, den Namen *Tate-nuhi* „Schild-Näher." Aus dem gleichen Grunde wird für Schilde, wie an unserer Stelle, das Zählwort *nuhi*, etwa „Nähung, Nähstück" verwendet. Das Wort *tate* „Schild" ist wahrscheinlich von dem Verbum *tatsuru* „stellen" abgeleitet und bedeutet daher ursprünglich ein „Hinstellding."



TATE.

46* Der Gott, welcher in diesem Lande als Kultherr eingesetzt war, ist eigentlich *Ama no Hina-tori no Mikoto*, ein Sohn des *Ama no Ho-hi no Mikoto*. Er ist der Urahn der Kuni-no-miyatsuko der Provinz Idzumo.

47 Die *verborgenen* Angelegenheiten sind identisch mit den obigen *göttlichen* Angelegenheiten. Siehe Anm. 38.

heiten leiten." Hierauf präsentierte er den beiden Göttern den Funato no Kami [48] und sprach: „Dieser soll an meine Stelle treten und ehrfurchtsvoll Gehorsam leisten. Ich werde mich von hier entfernen und fortgehen." Demnach die reinen Yasaka Juwelen an seinen Körper anlegend verbarg er sich für immer.[49] Daher machte Futsu-nushi no Kami den Funato no Kami zum Wegführer und unternahm eine Rundreise zur Unterwerfung [des Landes]. Diejenigen, welche sich gegen seine Befehle auflehnten, tötete er, und diejenigen andererseits, welche gehorsam waren, belohnte er. Diejenigen Häuptlinge, welche damals Gehorsam leisteten, waren Oho-mono-nushi [50] no Kami und Koto-shiro-nushi no Kami. Darauf beriefen [Oho-mono-nushi und Koto-shiro-nushi] die achtzig Myriaden [irdischer] Götter zu einer Versammlung auf dem Himmlischen Hohen Marktplatze,[51] stiegen an der Spitze [dieser Götter] zum Himmel hinauf und erklärten [vor Ama-terasu Oho-mi-kami und Taka-mi-musubi no Mikoto] ihre loyalste Gesinnung. Da

---

[48] **I** und **H** lesen *Funato*, **Su** *Kunato*. Diese Gottheit ist die Transformation des Stockes von Izanagi. Nach den Zeichen „Scheideweg-Gott;" *Funato* von *furu na* „gehe nicht vorüber!" und *to* „Ort, Stelle" *Kunato* von *ku na* „komme nicht!" Vgl. Izanagi's Gang nach der Unterwelt, Buch 1, Kap. IV. Anm. 44.

[49] Ich stimme **H** zu, welcher meint, dass unter dem sich für immer Verbergen nicht sein Tod zu verstehen sei, sondern dass er sich nur von den sichtbaren Angelegenheiten in die Unsichtbarkeit zurückzog, um von nun an die göttlichen Angelegenheiten, wie oben erwähnt, zu leiten.

[50] „Grosser-Geister-Herr." Vgl. oben Buch 1, Kap. VII, Anm. 88.

[51] Der *Ama no Takechi* ist im Himmel, die Versammlung daselbst konnte daher erst nach dem Hinaufsteigen stattfinden. Um dies deutlicher herauszustellen, schlägt **H** eine Umstellung des Textes vor: „Hierauf stiegen sie an der Spitze [der achtzig Myriaden Götter] zum Himmel hinauf und beriefen die achtzig Myriaden Götter zu einer Versammlung auf dem Himmlischen Marktplatze." Diese Emendation ist jedoch nicht unbedingt nötig.

befahl Taka-mi-musubi no Mikoto dem Oho-mononushi no Kami: „Wenn du eine irdische Gottheit zu deinem Weibe machst, so muss ich immer noch annehmen, dass du ein nicht williges Herz hast. Daher will ich dir jetzt meine Tochter Mi-ho-tsu-hime [52] zugesellen und sie zu deinem Weibe machen. Nimm die achtzig Myriaden Götter mit dir und seid für alle Zeiten in Ehrfurcht die Beschützer des suveränen erlauchten Enkels." Hierauf liess [Taka-mi-musubi no Mikoto] sie wieder nach unten zurückkehren. Hiernach wurde Ta-oki-ho-ohi no Kami,[53] der Urahn der Imube der Provinz Kii, zum Hutmacher[54]

Sanso versteht unter diesem *Takechi* (eben wegen der etwas unklaren Anordnung des Textes) das *Takechi* in der Provinz Yamato, was aber entschieden falsch ist. Unter dem Hinaufsteigen nach dem Himmel versteht I speziell das Erscheinen vor Amaterasu und Taka-mi-musubi.

[52] Nach den Zeichen „Drei-Aehren-Prinzessin;" vielleicht besser „Prinzessin der erlauchten Aehren." Oder sollte es heissen „Prinzessin von Miho," nach dem Orte *Miho* in der Provinz Idzumo? I erklärt es für unmöglich, dass diese Gottheit ihren Namen von dem Orte erhalten habe, ich sehe jedoch keinen stichhaltigen Grund hierfür.

[53] Auch *Te-oki-ho-ohi* gelesen; von *te, ta* „Hand," *oki* (die Hand) „anlegen" (um die Länge zu messen), *ho* soll Kontraktion von *hiro* „Klafter, Faden" sein (nach dem Zeichen = „Segel"), *ohi* „Träger." Nach Hirata ist *Te-oki-ho-ohi no Kami* identisch mit *Mike-mochi no Kami*, einem Sohn der Kami-musubi no Mikoto. *Mi-ke* „erlauchtes Holz," *mochi* „Verwalter, Besitzer;" er war der Gott des Bauholzes und der Tempelbauten. Sein Nachkomme in vierter Generation Michi-ne no Mikoto wurde zur Zeit des Kaisers Jimmu zum Kumino-miyatsuko der Provinz Kii (Ki) eingesetzt und erhielt das Kabane *Atahi*. Die *Ki no atahi* waren seine Nachkommen und wohnten im Distrikt Nagusa von Kii. *Imube* (vgl. oben Buch 1, Kap. VI, Anm. 21) ist wohl ihre Bezeichnung nach ihrem Beruf: sie hatten über Bauholz und Palastbau (Tempelbau) zu walten, und Hüte und Schilde anzufertigen, die beim Götterkult Verwendung fanden, also überhaupt mit den gottesdienstlichen Gerätschaften zu thun. Nach dem KOGOSHŪI ist *Te-oki-ho-oki no Kami* der Urahn der Imube der Provinz Sanuki, und diese Imube waren *hoko-saho-tsukuri* „Lanzenschaftmacher."

[54] *Kasa-nuhi* „Näher von breiten Hüten." Die Hüte wurden aus *suge* „Binsen" gemacht: *suge-gasa*.

eingesetzt; Hiko-saziri [55] no Kami wurde zum Schildmacher [56] gemacht; Ama no Ma-hitotsu [57] no Kami zum Metallarbeiter; [58] Ama no Hi-washi [59] no Kami zum Baumfasermacher; [60] und Kushi-akaru-tama [61] no Kami zum Juwelenmacher.

[62] Hierauf liess man Futo-tama no Mikoto um

---

[55] „Prinzherrlicher Längenmass Leiter;" *hiko* Honorificum, *saziri* wohl kontrahiert aus *sashi-ziri*: sashi „Längenmass" (vgl. *mono-sashi* „Massstab"), *ziri* nigoriert von *shiri* „Führer, Leiter" (Verbum *shiru* führen, leiten, regieren). Nach Hirata ist er ein Sohn von *Te-oki-ho-ohi no Kami* (Anm. 53).

[56] *Tate-nuhi* „Schildnäher," vgl. Anm. 46. Näheres über die Verfertigung von Schilden und Speeren siehe im Hyō-go-ryō-shiki, d. i. ENGI-SHIKI, Abt. Waffen-Speicher-Amt.

[57] „Der einäugige Gott des Himmels," von **I** *Ame-ma-hitotsu* gelesen. Ein Sohn von Ama-tsu-hiko-ne no Mikoto, und der Urahn der Imiki von Yamashiro. Das KOGOSHŪI bezeichnet ihn als Urahn der [Imube der] beiden Provinzen Tsukushi und Ise. Die Einäugigkeit des japanischen Schmiedegottes bietet eine merkwürdige Parallele zur Einäugigkeit der Kyklopen, der Gesellen des griechischen Schmiedegottes Hephaistos. Ein rationalistischer Erklärer will die Einäugigkeit so verstehen, dass sich der Gott das eine Auge verletzt habe und nur noch mit dem anderen sehen konnte. Der Name ist aber vollgültiger Beweis dafür, dass man sich den Gott als bloss ein Auge im Kopf habend vorgestellt hat. Hirata identificiert ihn mit dem im KOJIKI Sect. 16 (vgl. auch NIHONGI, Buch 1, Kap. VII, Anm. 47) genannten Schmiedegott *Ama-tsu-ma-ra* „Himmlischer Penis."

[58] Sie machten Schwerter, Beile, Klingeln u. s. w. Alle hier erwähnten Gegenstände sollen zum Gottesdienst verwendet sein.

[59] „Sonnen-Adler des Himmels."

[60] *Yufu-tsukuri*; *yufu* ein weisses gewebtes Zeug, das aus den Fasern der inneren Rinde des Papiermaulbeerbaums *kōzo* (morus papyrifera) hergestellt wurde. *Yufu*-Zeug wurde bei Opfern den Göttern dargeboten.

[61] „Wunderbar-leuchtender-Edelstein" (*kushi* „Kamm" steht phonetisch). Nach dem KOGOSHŪI ist er der Urahn der Imube von Idzumo, welche Juwelenmacher waren.

[62] Diesen und den folgenden Absatz hat **Su** in der Reihenfolge miteinander vertauscht (so auch Aston, welcher im allgemeinen nach **Su** übersetzt). Ich kann dieser willkürlichen Veränderung des Textes ebensowenig beistimmen, als die neueren japanischen Autoritäten, zumal da durch die Umstellung keine grössere Klarheit in den freilich etwas konfusen und den Eindruck eines Fragments hervorrufenden Text kommt.

die schwachen Schultern das dicke Armstützband tragen[63] und als Stellvertreter [des suveränen erlauchten Enkels] diesen Gott [den Oho-na-muchi] verehren, und hierin hat [die Sitte des Armstützbandtragens] seinen ersten Ursprung. Ferner war Ama no Koyane no Mikoto derjenige, welcher den Urgrund der göttlichen Angelegenheiten[64] zu leiten hatte. Daher liess man ihn mit der Divinierung der Grossen Divination[65] ehrfürchtig Dienst leisten.

Taka-mi-musubi no Mikoto befahl hierauf und sprach: „Ich will ein himmlisches Himorogi[66] auf-

---

[63] *Yowa-gata ni futo-tasuki tori-kakete*, ein in den NORITO wiederholt vorkommender Ausdruck, eine stehende Formel. *Tasuki* „Handstützer," eine um den Nacken geschlungene Binde zur Unterstützung der ein Brett mit Opfergaben vor der Brust tragenden Hände. *Futo* „dick" ist nur Honorificum, ebenso *yowa* „schwach" in *yowa-gata* eine Art Epitheton ornans. Das moderne *tasuki* „Aermelaufschürzer" muss von dem alten *tasuki* deutlich unterschieden werden! Vgl. Buch 1, Kap. VI, Anm. 33.

[64] D. h. die *Divination*. Ein anderer Name von *Ama no Koyane no Mikoto* (siehe Buch 1, Kap. VI, Anm. 18) ist *Kushi-machi no Mikoto*, was man durch „Wunderbare Divination" erklärt: *machi* als gleichbedeutend mit *mani* in *futo-mani*.

[65] 太占之卜事 *futo-mani no ura-goto*. Wir haben unter der Grossen Divination wahrscheinlich das Wahrsagen aus den Rissen eines über dem Feuer gerösteten Hirschschulterblattes zu verstehen, welche Divinationsmethode auch bei den Chinesen und Mongolen vorkommt. Die Chinesen bedienen sich allerdings meist einer Schildkrötenschale zu diesem Zweck; vgl. Legge, Chinese Classics, vol. III, pag. 335 f. (SHU-KING). Auch die Japaner kennen die Divination mit der Schildkrötenschale, haben aber nach Motowori diese Methode von den Chinesen übernommen; Motowori versteht daher unter der Grossen Divination diejenige mit dem Hirschschulterblatt. Dagegen wendet sich nun I und behauptet, dass wir die Divination mit der Schildkrötenschale zu verstehen hätten; diejenige mit dem Schulterblatt eines Hirsches sei nur vor der *Ama no ihato* „Himmlischen Felsenhöhle" in Anwendung gekommen. Vgl. Buch 1, Kap. II, Anm. 33.

[66] 神籬 *shin-ri* „Götter-Zaun," jap. *himorogi*. *Himorogi* ist wahrscheinlich zu analysieren in *hi* „Sonne" = Honorificum, etwa „heilig;" *moro* vokalharmonisch aus *mori* „Wald" (nach Moribe); *gi* nigoriert aus *ki* „Baum," also „heiliger Waldbaum" oder „heilige Waldbäume." Moribe ist der keineswegs

stellen und eine himmlische Felsen-Umgrenzung,[67]

unwahrscheinlichen Ansicht, dass in der ältesten Zeit, mit Ausnahme von wenigen Orten, natürliche Wälder als Sitz der Gottheit angesehen und keine Tempelbauten errichtet wurden. Auch die folgende Erwähnung der „himmlischen Felsenumgrenzung," sowie noch andere Stellen deuten darauf, dass als Kultstätte für den Shintō Gottesdienst einfach ein zu diesem Zweck eingefriedigter Platz dienen konnte. Aston macht auch darauf aufmerksam, dass das moderne Wort für einen Shintōschrein *yashiro* „Haus-Einfriedigung, Haus-Flächenraum" (siehe Satow, Ancient Japanese Rituals, T. A. S. J. vol. VII, pag. 115, Anm. 10) dieselbe Schlussfolgerung an die Hand gebe. Man vergleiche damit die Etymologie von griechisch τέμενος und lateinisch *templum* (*tem-plu-m*) „Abgeschnittenes, Abgegrenztes," daher „heiliger Bezirk, Gotteshaus" (zu griechisch τέμνω „schneiden"). Moribe nimmt daher *himorogi* als identisch mit „Göttersitz." Dies stimmt zu dem Begriff, welchen man noch jetzt mit *himorogi* im Shintōkult verbindet. In der Mitte eines achtbeinigen, oben auf der Platte mit einem Geländer versehenen Tisches (*yatsu-ashi no dai*) ist ein Sakaki Zweig mit daran hängenden weissen Papierstreifen aufgestellt. Der Tisch ist gewöhnlich drei Fuss hoch, das Geländer 2½ Fuss, die Länge und Breite des Tisches etwa 3 Fuss, der Sakaki Zweig hat eine Länge von etwa 5 Fuss. Das Ganze heisst *himorogi*. Vor einem Matsuri wird es in einem sog. *harahi-dokoro* „Reinigungsort" aufgestellt und ein Priester, der *harahi-nushi* „Reinigungsherr," ruft durch die Ceremonie des *kami-oroshi* „Herabkommenlassen des Gottes" den Gott in das *himorogi* herab. Der gerufene Gott heisst der *harahi-dono-kami* „Reinigungspalastgott." Darauf werden dem Gott Opfergaben *sonahe-mono* dargereicht und vom Priester wird das Norito *Oho-harahi no kotoba* auswendig hergesagt. Nach mancherlei weiteren Ceremonien, die ich an anderer Stelle ausführlich beschreiben werde, kommt das *kami-age* „Hinaufsendung (Zurücksendung in den Himmel) des Gottes." Nunmehr sind die Priester alle rituell rein, und die übrigen Ceremonien des Kultus finden statt.

Nach Hirata hat in diesem Fall Taka-mi-musubi no Mikoto seine eigene Seele in das Himorogi hineinversetzt zum Schutz des suveränen erlauchten Enkels, und um dieses letzteren willen soll es von Ama no Koyane no Mikoto u. s. w. verehrt werden.

Ein *Himorogi* ist in der von mir veranstalteten Sammlung von Shintōgegenständen im Berliner Königlichen Museum für Völkerkunde zu sehen.

[67] 磐境, von Allen mir *iha-saka*, nur von I mit *iha-kura* „Felsensitz" umschrieben. I fasst *iha-kura* als Göttersitz auf und nimmt es als identisch mit dem *ama no iha-kura*, dem „himmlischen Felsensitz," welchen der suveräne erlauchte Enkel verliess. Weiterhin sieht er in *himorogi* und *iha-kura* nur einen und denselben Gegenstand, was etwas bedenklich erscheint, vielleicht aber doch richtig ist. Da gleich weiter unten nur noch das *himorogi* erwähnt,

[welche] ich für meinen Enkel ehrfurchtsvoll gottesdienstlich verehren will.[68] Ihr [beiden], Ama no Koyane no Mikoto und Futo-tama[69] no Mikoto, sollt das himmlische Himorogi an euch nehmen und nach dem Mittellande des Schilfgefildes hinabsteigen, und auch ihr sollt es für meinen Enkel gottesdienstlich verehren!" Danach gesellte [Taka-mi-musubi no Mikoto] die beiden Götter dem Ama no Oshi-ho-mi-mi[70] no Mikoto als Gefolge zu und liess sie hinabsteigen.

Zu dieser Zeit nahm Ama-terasu Oho-mi-kami den Schatz-Spiegel in die Hand, übergab ihn dem Ama no Oshi-ho-mi-mi no Mikoto, äusserte glückwünschende Worte[71] und sprach: „Mein Kind, wenn

---

das *iha-saka* aber mit Stillschweigen übergangen wird, so bin ich geneigt, das *iha-saka* als zum *himorogi* direkt zugehörig zu betrachten. Sollte vielleicht das Geländer um den Sakaki Zweig in meiner obigen Beschreibung des aktuell gebrauchten *himorogi* die „Felsen-Umgrenzung" darstellen? Wir hätten dann im *himorogi* das Symbol der eingefriedigten Kultstätte mit dem heiligen Baum als Sitz des Gottes darin! Die „Felsen-Umgrenzung" mag ursprünglich ganz dem Wortlaute gemäss eine Einfriedigung der Kultstätte mit Steinen gewesen sein; aber man könnte in dem Ausdruck auch eine (oft gebrauchte!) Metapher sehen: *iha-saka* eine Einfriedigung so ewig dauernd wie Felsen, resp. *iha-kura* ein Sitz so ewig dauernd wie Felsen.

[68] 奉齋 Aston: to practice religious abstinence; ich glaube aber, dass die einfache jap. Transskription *ihahi-matsuramu*, welcher ich folge, hier das Richtige trifft. *Ihafu* nach Modzume=*tsutsushinde kami wo matsuru* „ehrfürchtig die Götter verehren." Die gottesdienstliche Verehrung verlangt allerdings zugleich Vermeidung aller ceremoniellen Unreinheit.

[69] Ahnherr der Imube. Siehe Buch 1, Kap. VI, Anm. 20.

[70] Siehe Buch 1, Kap. V, Anm. 17.

[71] Die „glückwünschenden Worte" sollen in dieser Rede nicht eingeschlossen, sondern besonders gesprochen worden sein. Man betrachtet den hier erzählten Vorgang als den Ursprung der späteren Sitte, dass bei jeder Thronbesteigung der *Nakatomi* die sog. Gratulationsworte der himmlischen Gottheit recitierte, und der *Imube* die göttlichen Insignien, Spiegel und Schwert, überreichte.

du diesen Schatz-Spiegel[72] ansiehst, so soll es so sein als ob du mich ansähest. Lass ihn mit dir auf demselben Lager und in derselben Halle sein und betrachte ihn als einen heiligen Spiegel." Ferner befahl sie dem Ama no Koyane no Mikoto und Futo-tama no Mikoto: „Bitte, ihr beiden Götter! seid auch ihr zusammen zu Diensten im Inneren der Halle und bewahret und schützet ihn wohl!" Weiterhin befahl sie und sprach: „Auch die Reisähren des reinen Hofes,[73] welche ich im hohen Himmelsgefilde geniesse, will ich meinem Kinde[74] [zum Genusse] übergeben." Gleich darauf gesellte sie Taka-mi-musubi no Mikoto's Tochter mit Namen Yorodzu-hata-hime zu Ama no Oshi-ho-mi-mi no Mikoto, machte sie zu dessen Frau und schickte sie hinab. Zu dieser Zeit nun, als sie [beim Hinabsteigen] sich in der Himmelsleere[75] befand, gebar sie ein Kind, welches Ama-tsu-hiko Ho no Ninigi no Mikoto hiess. Daher wünschte

---

[72] In der ältesten Zeit soll der Kaiser den Spiegel an seinem *motodori* „Zopf" getragen haben.

[73] 齋庭 *yu-niha* ist nach Hirata ein *niha* (Hof, Platz), welcher durch Ceremoniell in den Zustand ritueller Reinheit versetzt worden ist, damit die Göttin Amaterasu den Grossen Schmaus (*oho-nihe*) geniessen könne, d. i. das Fest der ersten Früchte feiern könne. Nach anderer Ansicht wäre unter den „Reisähren des reinen Hofes" (*yu-niha no inaho*) der Reis von den *ihahi-ta* „geweihten Reisfeldern," d. i. den in Buch 1, Kap. VI Anfang erwähnten himmlischen schmalen Reisfeldern und langen Reisfeldern (*ame no sanada nagata*) der Sonnengöttin, zu verstehen. Modzume's Daijirin erklärt *yu-niha* einfach als Ort, wo man nach ceremonieller Reinigung die Götter verehrt. In unserer Stelle scheint *yu-niha* das Feld zu bezeichnen, wo der Reis für den Genuss der Göttin unter Bedingungen strenger ceremonieller Reinheit gebaut wird, also das oben genannte *ihahi-ta*.

[74] Nach Hirata soll damit der suveräne erlauchte Enkel selbst und alle seine Nachkommen gemeint sein.

[75] *Oho-sora*, der Raum zwischen Himmel und Erde, wohl zu unterscheiden von dem Hohen Himmelsgefilde *takama no hara*.

sie[76] diesen suveränen erlauchten Enkel statt seiner Eltern hinabzuschicken. Deshalb teilte sie den Ama no Koyane no Mikoto, den Futo-tama no Mikoto und die Häuptlingsgötter der verschiedenen Be samt und sonders ihm[77] zu, und übergab ihm ferner die nötige Ausstattung,[78] wie vorher [seinen Eltern]. Nachdem dies geschehen war, kehrte Ama no Oshi-ho-mi-mi no Mikoto wieder in den Himmel zurück.

Nun also stieg Ama-tsu-hiko Ho no Ninigi no Mikoto auf den Gipfel des Wunderbaren Takachiho in Himuka herab und passierte auf der Landsuche durch das wie Rückenfleisch magere und leere Land über lauter Hügel und kam über eine flache Stelle der Schwebenden Sandbank zu stehen. Hierauf berief er den Herrn des Landes [Namens] Koto-katsu Kuni-katsu Naga-sa und fragte ihn, worauf derselbe antwortete und sprach: „Hier ist ein Land. Jedenfalls deinen Befehlen gemäss.“ Da nun errichtete der suveräne erlauchte Enkel einen Palast und ruhte darin. Als er nachher am Seestrande[79] dahinging, sah er ein schönes Mädchen. Der suveräne erlauchte Enkel fragte sie und sprach: „Wessen Kind bist du?“ Sie antwortete und sprach: „Deine Magd ist ein Kind von Oho-yama-tsu-mi no Kami. Ich heisse Kamu-Ata-Ka-ashi-tsu-hime; auch heisse ich Ko no Hana no Sakuya-bime.“ Dann sagte sie: „Ich habe auch eine ältere Schwester Iha-naga-hime.“[80] Der

---

[76] D. i. Amaterasu.

[77] Dem suveränen erlauchten Enkel.

[78] D. i. Nahrung, Kleidung und alles zur Reise Benötigte. Die japanischen Interpretatoren verstehen darunter nicht die Kaiserlichen Insignien Schwert, Spiegel und Edelstein, wie Aston thut, und haben darin zweifellos Recht.

[79] Wohl *Kasasa no misaki* gemeint.

[80] „Wie Felsen langdauernde Prinzessin,“ auch *Koke-mushi no Kami* „Moosüberwucherte Gottheit“ genannt (weil sich die Felsen mit der Zeit mit

suveräne erlauchte Enkel sprach: „Ich wünsche dich zu meiner Frau zu machen. Wie wäre es?" Sie antwortete und sprach: „Deine Magd hat einen Vater [Namens] Oho-yama-tsu-mi no Kami. Bitte frage ihn!" Der suveräne erlauchte Enkel sprach demgemäss zu Oho-yama-tsu-mi no Kami: „Ich habe deine Tochter gesehen und möchte sie zu meiner Frau machen." Hierauf nun schickte Oho-yama-tsu-mi no Kami seine beiden Töchter mit hundert Tischen Speise und Trank, um sie ehrfürchtig darzubieten. Nun aber hielt der suveräne erlauchte Enkel die ältere Schwester für hässlich und wollte sie nicht zur Frau; und somit schickte er sie zurück. Die jüngere Schwester aber, da sie eine erklärte Schönheit war, nahm er mit sich und beschlief sie.[81] Hierauf wurde sie in einer einzigen Nacht schwanger. Daher fühlte sich Iha-naga-hime in hohem Masse beschämt und fluchte ihm und sprach: „Wenn der suveräne erlauchte Enkel mich nicht zurückgewiesen, sondern mich zu seiner Frau gemacht hätte, so würden die Kinder, die ihm geboren werden, langlebig gewesen sein und würden eine ewig lange Existenz gehabt haben gleichwie die Felsensteine.[82] Da er jedoch jetzt nicht so gehandelt hat, sondern nur meine

---

Moos bedecken). Sie ist identisch mit der sog. *Koyasu-myōjin* „Geburterleichternde leuchtende Gottheit," welche auch *Iha-hime* „Felsen-Prinzessin" genannt wird. Ein Tempel, wo sie verehrt wird, befindet sich nach dem ENGI-SHIKI im Distrikt Kamo der Provinz Idzu, genannt *Iha-no-hime-jinja*. *Iha-naga-hime* soll der Geist der Felsen, ihre Schwester *Ko no Hana no Sakuya-bime* (vgl. Kap. III, Anm. 16) der Geist der Kirschen sein.

[81] Nach dem Zeichen 幸 lit. „beglücken." Dies ist eine spezifisch chinesische Ausdrucksweise: „einem Weibe Glück geben," indem man ihr beischläft und dadurch ihr allerlei Glück zukommen lässt. Uebrigens ist der Ausdruck nur von Suveränen gebraucht. Die jap. Lesung sagt unverblümt *mito atahasu* „auf dem erlauchten Bett Beischlaf pflegen."

[82] Anspielung auf ihren Namen.

jüngere Schwester zum Weibe genommen hat, so werden die Kinder, welche er zeugen wird, sicherlich wie Baumblüten [83] abfallen."

II a.—In einer anderen Version heisst es: Iha-naga-hime war voll Scham und Groll, spie aus und weinte mit Fussstampfen,[84] indem sie sagte: „Das sichtbare grüne Menschengras soll so schnell absterben und vergehen wie die Blüten der Bäume wechseln und welken." Dies ist der Grund, warum das Leben der Menschen dieser Welt so kurz ist.

Danach sah Kamu-Ata-Ka-ashi-tsu-hime den suveränen erlauchten Enkel und sprach: „Deine Magd ist mit einem Kinde des himmlischen Enkels schwanger. Es passt sich nicht, dass es insgeheim geboren werde." Der suveräne erlauchte Enkel sprach: „Ich bin zwar das Kind einer himmlischen Gottheit, aber wie könnte ich in einer einzigen Nacht bewirken, dass eine Frau schwanger werde. Oder sollte es etwa gar nicht mein Kind sein?" Ko no Hana no Sakuya-bime war darüber im höchsten Grade voll Scham und Zorn. Hierauf machte sie eine thürlose Muro, that einen Schwur und sprach: „Wenn das Kind, welches ich im Schosse trage, das Kind einer anderen Gottheit ist, so soll es sicherlich nicht glücklich gedeihen. Aber wenn es in Wirklichkeit das Kind des himmlischen Enkels ist, so soll es sicherlich unversehrt am Leben bleiben." [85] Danach begab sie sich in das Innere der Muro hinein und verbrannte

---

[83] Anspielung auf den Namen der jüngeren Schwester. Noch besser würde aber die Anspielung auf den Namen der dritten Schwester *Ko no Hana no Chiru-hime* passen. Vgl. Kap. III, Anm. 16.

[84] *Isachite*, d. h. wie ein zorniges Kind den einen Fuss am anderen Beine reibend.

[85] So in Uebereinstimmung mit **I** (*iki-tamahe*); **H** interpretiert *aremasamu* „geboren werden."

sie mit Feuer. Da als die Flammen zuerst aufstiegen, wurde gleichzeitig ein Kind geboren mit Namen Ho-suseri no Mikoto; sodann, als das Feuer die höchste Höhe erreicht hatte, wurde ein Kind geboren mit Namen Ho-akari no Mikoto; sodann wurde ein Kind geboren mit Namen Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto,[86] oder mit anderem Namen Ho-wori no Mikoto.

III.—In einer Schrift heisst es:—Als zuerst die Flammen des Feuers hell wurden, wurde ein Kind geboren [Namens] Ho-akari no Mikoto; sodann als die Feuersglut ihre höchste Höhe erreicht hatte, wurde ein Kind geboren [Namens] Ho-susumi[87] no Mikoto, auch genannt Ho-suseri no Mikoto; sodann als sie sich von der Feuersglut zurückzog, wurde ein Kind geboren [Namens] Ho-wori-hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto—im ganzen drei Kinder. Das Feuer vermochte ihnen keinen Schaden zuzufügen, und die Mutter ebenfalls wurde nicht im geringsten verletzt. Sodann schnitt sie mit einem Bambusmesser[88] die Nabelschnur

---

[86] Während bei den beiden ersten Brüdern *Mikoto* mit dem Zeichen 命 geschrieben ist, ist es hier durch das ehrenvollere 尊 wiedergegeben, denn dieser letztere ist der Ahnherr der Kaiser. Vgl. Buch 1, Kap. I, Anm. 6.

[87] „Vorrücken des Feuers."

[88] Dies wurde in gleicher Weise auch später praktiziert. **Su** erwähnt das Durchschneiden der Nabelschnur mit einem bambusnen oder kupfernen Messer als eine Lokalsitte, und **I** citiert die Namen einiger Aerzte, welche diese Methode empfahlen. Auch die Sitte des Durchbeissens der Nabelschnur, wobei ein dünnes Gewand zwischen Nabelschnur und Zähne gelegt wurde, wird erwähnt. Vor dem Schneiden soll man die betreffende Stelle sieben Mal anhauchen. Ein merkwürdiger Aberglaube zeigt sich darin, dass man für das Schneiden der Nabelschnur (*hozo no wo*) nicht das Verbum *kiru* „schneiden," sondern ein Verbum mit dem Sinn des Gegenteils, nämlich *tsugu* „zusammenfügen" gebraucht. Das Wort *kiru* wird in diesem Falle als ominös verabscheut. Nach einem Werke FUJIN-YASHINAHI-GUSA soll das Bambusmesser bei männlichen Kindern aus weiblichem Bambus, und bei weiblichen Kindern aus männlichem Bambus verfertigt sein. Wenn nämlich

der Kinder durch. Das von ihr weggeworfene Bambusmesser wurde endlich zu einem Bambuswalde. Daher nannte man den betreffenden Platz Taka-ya. [89]

Nun bestimmte Kamu-Ata-Ka-ashi-tsu-hime durch Divination ein Reisfeld [90] und gab ihm den Namen Sana-da. [91] Mit dem Reis, welcher auf diesem Reisfeld [gewachsen war], braute sie himmlischen süssen [92] Sake und bewirtete ihn damit. Ferner nahm sie Reis von dem [Reisfeld Namens] Nu-na-da, [93] bereitete daraus gekochten Reis und bewirtete ihn damit. [94]

---

ein Bambusrohr beim ersten Aufspriessen nur einen Zweig aus dem Stamme hat, so heisst es männlich; wenn sich zwei Zweige zugleich abzweigen, so heisst es weiblich.

Aston bemerkt noch: „Aberglaube und Ritual haben eine Vorliebe für Messer aus primitiverem Material als Eisen. Medea schneidet ihre Zauberkräuter, ‚curvamine falcis ahenae,' und Zipporah vollzieht den Ritus der Beschneidung mit einem scharfen Steine. Aber ein befreundeter Chirurg suggeriert eine prosaischere Erklärung der vorliegenden Stelle. Beim Gebrauch stumpfer Instrumente tritt weniger Blutung ein."

[89] „Bambus-Haus." *Taka-ya* gehörte nach dem WAMYŌSHŌ vor der Wadō Periode, d. h. vor 708, zum Distrikt Ata der Provinz Satsuma, Himuka; jetzt aber zum Distrikt Kahabe, Satsuma. Nach dem CHIRI-SAN-KŌ nennen die Ortsbewohner diesen Ort *Kami-yama* „Götter-Berg," oder *Taka-ya ga wo* „Bambushaus-Hügel" oder auch *Take ga wo* „Bambushügel." Auf dem Gipfel des Hügels ist ein flacher Platz, wo die *utsu-muro*, die thürlose Muro, gewesen sein soll.

[90] Zur divinatorischen Auswahl von Reisfeldern in späterer Zeit, beim Oho-nihe Feste, vgl. Buch 29, Kap. IV, Anm, 30.

[91] D. i. „Sana Reisfeld." *Sana* soll nach Hirata nach den himmlischen Reisfeldern *Sata* und *Nagata* benannt sein, durch Zusammenfügung der ersten Silben beider Wörter.

[92] Süss = wohlschmeckend.

[93] *Nuna-da* (*Nuna-ta*) erklärt I für identisch mit dem jetzigen Numa-ta: *nu* = *numa* „Sumpf," *na* = *no* Genetiv Partikel, *ta* „Reisfeld."

[94] Wie Aston bemerkt, ist dieser Vorfall das mythische Gegenstück zu dem jährlichen Feste *Nihi-nahe* oder *Nihi-name* (vgl. Buch 29, Kap. IV, Anm. 29), das jetzt am 23. November gefeiert wird, und an welchem der Reis der neuen Saison den Göttern dargeboten und vom Kaiser gekostet wird.

IV.—In einer Schrift heisst es:—Taka-mi-musubi no Mikoto nahm die Schlafdecke, welche das treffliche Lager zudeckte, und hüllte den Ama-tsu-hiko Kuni-teru-hiko [95] Ho no Ninigi no Mikoto darin ein. Hierauf zog er das himmlische Felsenthor auf, stiess die achtfachen Wolken des Himmels auseinander und liess ehrfurchtsvoll ihn hinabsteigen. Bei dieser Gelegenheit nahm Ama no Oshi-hi no Mikoto, der Urahn der Oho-tomo no murazi, [96] als Begleiter den Ame-kushitsu-Oho-kume, [97] den Urahnen des Kume-Be, [98] mit sich, nahm den himmlischen Felsen-Köcher [99] auf den Rücken, legte an seinem Vorderarm ein mächtiges lauttönendes Anprallpolster an, fasste in die Hand den himmlischen Hazi-Bogen [100] und himmlische gefiederte Pfeile, wozu er noch einen achtlöchrigen Brummpfeil [101] fügte, und umgürtete sich ausser-

---

[95] *Kuni-teru-hiko* „Land bescheinender Prinz," ein Epitheton ornans.

[96] *Oho-tomo* „grosse Begleitschaft" (des Kaisers); *murazi* „Herr der Gruppe," ein Kabane, worüber vgl. Buch 29, Seite 60, Anm 23. Motowori giebt drei Erklärungen von *Oho-tomo*: a) weil einer von diesem Geschlecht grosse Scharen anführt (die *Oho-tomo* sind ein Kriegergeschlecht!); b) weil dieses Geschlecht viele Genossenschaften (Glieder) hatte; c) *oho* im Sinne von „ausgezeichnet," weil es sich unter den achtzig Tomonowo besonders auszeichnete.

[97] „Himmels-wunderbar-gewaltige-grosse-Kriegsschar;" *kushitsu* kontrahiert aus *kushi-itsu* „wunderbar-gewaltig." *kume* entweder verwandt mit *kumi* „Schar," oder, wie Chamberlain suggeriert, eine alte Korrumpierung des chinesischen Wortes 軍 *kiün*, sin-jap. *gun* „Heer." Ich muss aber gestehen, dass mich die Idee der Entlehnung dieses Wortes aus dem Chinesischen etwas befremdet. Im KOJIKI Sect. 34 heisst er *Ama-tsu-kume no Mikoto*.

[98] „Kriegsschar-Gruppe." Die jap. Erklärer nehmen teils an, dass der Gott seinen Namen daher habe, dass er die *Kume-be* anführte; andere meinen, dass die *Kume-be* nach dem Gott benannt seien. Wenn Chamberlain's Hypothese richtig sein sollte, so war offenbar ersteres der Fall.

[99] „Felsen-Köcher" ist soviel wie „harter Köcher."

[100] Vgl. oben Buch 2, Kap. I, Anm. 14.

[101] *Nari-kabura*, lit. „singende Rübe," auch *kabura-ya* „Rüben-Pfeil" genannt. Durch die Löcher pfeift die Luft hindurch und verursacht so ein

dem mit seinem schlägelköpfigen Schwerte.[102] So stellte er sich vor den himmlischen erlauchten Enkel und stieg [vor demselben] einhergehend hinab. Auf der himmlischen Schwebebrücke am Wunderbaren Doppelgipfel des Takachiho in So in Himuka angelangt, stellte er sich über eine flache Stelle der Schwebenden Sandbank und passierte auf der Landsuche durch das wie Rückenfleisch magere und leere Land über lauter Hügel bis zum Kap von Kasasa beim [Berge] Nagaya in Ata. Nun aber befand sich an diesem Orte ein Gott Namens Koto-katsu-Kuni-katsu-Naga-sa. Daher fragte der suveräne erlauchte Enkel diesen Gott und sprach: „Ist hier ein Land?" Er antwortete und sprach: „Jawohl." Dann sagte er: „Deinen Befehlen gemäss will ich es dir über-

---

eigentümliches Surren. Vgl. Buch 27, Seite 5, Anm. 32 Nach Parker sind die Brummpfeile eine hunnische Erfindung.

KABURA-YA.

[102] 頭槌劍 *kabu-dzuchi no tsurugi*. Das Ende des Schwertgriffes hat, wie I bemerkt, die Form eines Schlägels. Solche Schwerter befinden sich jetzt im Museum zu Tōkyō, Uyeno. Damit erledigt sich die sonst interessante Hypothese Astons, welcher aus der Association dieser Schwerter mit „Stein-Schlägeln" in einem Gedicht der Jimmu Legende schliessen möchte, dass sie aus Stein waren und vielleicht identisch mit den schlägelförmigen Gegenständen, genannt *raiko*, auf Tafel XI von Kanda's Stone Implements of Japan. In dem betreffenden Gedicht, sowohl im KOJIKI Sect. 48, als im NIHONGI, Jimmu-ki, werden *kubu-tsutsui* „Schlägelköpfe" und *ishi-tsutsui* „Stein-Schlägel" neben einander genannt, und unmittelbar darauf ist im Jimmu-ki von „Schlägelköpfigen Schwertern" die Rede. In einem Gedicht des Jingō-ki kommt der Ausdruck *kubu-tsuchi* „Schlägelkopf" vor, und somit scheint *kubu* mehr Autorität als *kabu* zu haben. *Tsuchi* und *tsutsui* sind augenscheinlich leicht variierte Formen desselben Wortes.

geben." Deshalb blieb der suveräne erlauchte Enkel an diesem Orte. Dieser Koto-katsu-Kuni-katsu no Kami war ein Sohn von Izanagi no Mikoto. Mit anderem Namen heisst er auch Shiho-dzuchi no Wo-ji. [103]

V.—In einer Schrift heisst es:—Der himmlische erlauchte Enkel beschlief Oho-yama-tsumi no Kami's Tochter Ata-Ka-ashi-tsu-hime. Hierauf wurde sie in einer einzigen Nacht schwanger und gebar schliesslich vier Kinder. Daher nahm Ata-Ka-ashi-tsu-hime die Kinder in ihre Arme und kam so auf ihn zu und sprach: „Sollten die Kinder des himmlischen Gottes etwa im geheimen aufgezogen werden?" Deshalb kündete sie ihm den Thatbestand und that es ihm zu wissen. Da sah der himmlische erlauchte Enkel die Kinder an und sprach mit höhnischem Lachen: „Fürtrefflich in der That! Meine Kinder? Eine nette Nachricht, diese Nachricht von ihrer Geburt!" Darüber nun geriet Ata-Ka-ashi-tsu-hime in Zorn und sprach: „Warum lachst du so höhnisch über deine Magd?" Der himmlische erlauchte Enkel sprach: „Weil ich in meinem Herzen darüber meine Zweifel hege, deshalb habe ich höhnisch gelacht. Denn wie sollte ich wohl im Stande sein im Zeitraum einer einzigen Nacht eine Frau schwanger zu machen, wenn ich auch das Kind einer himmlischen Gottheit bin? Fürwahr es sind nicht meine Kinder." Hierüber wurde Ata-Ka-ashi-tsu-hime immer zorniger und zorniger. Sie machte eine thürlose Muro, begab sich in das Innere derselben, that einen Schwur und sprach: „Wenn das, was deine Magd in ihrem

---

[103] 鹽土老翁 *Shiho-dzuchi* (oder *tsuchi*) *no Woji*: „Shiho-dzuchi der Alte." im KOJIKI: *Shiho-tsuchi no Kami* „der Gott Shiho-tsuchi." Der Zusatz *Woji* „Alter" kommt auch blos als Epitheton ornans vor, ist hier aber im eigentlichen Sinne als alter Mann zu nehmen, wie sich aus anderen Stellen ergiebt.

Schosse trägt, nicht die Sprossen des himmlischen Gottes sind, so sollen sie sicherlich zu Grunde gehen. Aber wenn sie die Sprossen des himmlischen Gottes sind, so sollen sie keinerlei Schaden erleiden." Hierauf legte sie Feuer an die Muro und verbrannte sie. Als das Feuer zuerst hell aufloderte, kam ein Kind daraus mutig stampfend hervor und kündigte sich selbst an: „Ich bin ein Kind der himmlischen Gottheit und heisse Ho-akari no Mikoto. Wo ist mein Vater?" Sodann als das Feuer seine höchste Höhe erreicht hatte, kam ein Kind mutig stampfend hervor und verkündete gleichfalls: „Ich bin ein Kind der himmlischen Gottheit und heisse Ho-susumi no Mikoto. Wo sind mein Vater und mein älterer Bruder?" Sodann als die Feuersglut im Verlöschen begriffen war, kam ein Kind mutig stampfend hervor und verkündete gleichfalls: „Ich bin ein Kind der himmlischen Gottheit und heisse Ho-wori no Mikoto. Wo sind mein Vater und meine älteren Brüder?" Sodann als sie sich von der Feuersglut entfernte, kam ein Kind mutig stampfend hervor und verkündete gleichfalls: „Ich bin ein Kind der himmlischen Gottheit und heisse Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto. Wo sind mein Vater und meine älteren Brüder?" Hiernach

---

Shiho „Salz, Salzflut, Meer," *tsuchi* Honorificum, also *Shiho-dzuchi* „der Altehrwürdige der Salzflut." Eine andere, auch plausible, Erklärung von *tsuchi* betrachtet dies Wort hier als eine Kontraktion von *tsu mochi* „Besitzer von, Herr von" (*tsu* Genetiv Partikel), so dass *Shiho-dzuchi* „Herr der Salzflut" bedeuten würde. Ganz zu verwerfen ist Motowori's Ableitung von *shiho* aus *shiri-oho* „Wissens-gross," indem er der Gott sei, welcher die Dinge gut kenne. Wie Shigetane bemerkt, ist *Shiho-dzuchi no Woji* die vermenschlichte Erscheinung der drei grossen Gottheiten von Sumiyoshi, der aus den Göttern *Soko-dzutsu no Wo*, *Naka-dzutsu no Wo* und *Uha-dzutsu no Wo* bestehenden Götter Trias (entstanden beim *misogi* des Izanagi, siehe Buch 1, Kap. V). **Ts** erwähnt auch, dass er der Gott der Salzfabrikanten sei.

kam ihre Mutter Ata-Ka-ashi-tsu-hime mitten aus der Glutasche hervor, ging heran und erhub diese Rede: „Die Kinder, welche deine Magd geboren hat, und deine Magd [selbst] haben aus freien Stücken sich der Gefahr des Feuers ausgesetzt[104] und sind nicht im geringsten davon verletzt worden. Will der suveräne erlauchte Enkel sie etwa nicht ansehen?" Er antwortete und sprach: „Ich wusste von Anfang an, dass sie meine Kinder sind. Jedoch da du in einer einzigen Nacht schwanger geworden warst, so glaubte ich, dass Zweifler vorhanden sein könnten und wünschte allen Leuten samt und sonders darzuthun, dass sie meine Kinder sind, und ferner, dass eine himmlische Gottheit im Stande ist, in einer einzigen Nacht Schwangerschaft zu bewirken. Weiterhin wünschte ich klärlich darzuthun, dass du eine wunderbar seltsame ehrfurchtgebietende Würde besitzest, und dass auch unsere Kinder einen Andere übertreffenden Geist-und-Mut haben. Aus diesem Grunde brauchte ich an [jenem] früheren Tage die hohnlachenden Worte." [105]

VI.—In einer Schrift heisst es:—Ama no Oshi-ho-ne[105*] no Mikoto nahm Taka-mi-musubi no Mikoto's Tochter Taku-hata-chi-chi-hime Yorodzu-hata-hime[106] no Mi-

---

104 D. h. dem Feuer-Ordal. Vgl. Buch 2, Kap. III, Anm. 26.

105 Diese ganze Rede des suveränen erlauchten Enkels klingt wie eine Ausflucht; er sieht seinen früheren Irrtum ein und möchte sich auf möglichst gute Weise aus der Verlegenheit ziehen. Die vorliegende Version ist die wohlgesetzteste von allen und liest sich wie ein richtiges Märchen; es dürfte wohl aber auch die jüngste, mit gewissem künstlerischen Geschmack gemachte, Ueberarbeitung der Mythe sein.

105 * Vgl. Buch 1, Kap. V, Anm. 30 und 17.

106 Buch 2, Kap. I, Anm. 2 q. v. ist sie nur mit dem ersten Teil dieses Namens benannt. *Yorodzu-hata-hime* bedeutet „Myriaden-Webstühle-Prinzessin," d. i. etwa „überaus reiche Prinzessin."

koto zur Frau—in einer anderen Version heisst es: Ho no To-hata-hime-ko-chi-chi-hime no Mikoto,[107] welche eine Tochter von Taka-mi-musubi no Mikoto war—und erzeugte ein Kind [Namens] Ama no Ho-akari[108] no Mikoto. Sodann erzeugte er den Ama-tsu-hiko-ne Ho no Ninigi-ne no Mikoto.[109] Dieses Ama no Ho-akari no Mikoto's Kind war Ame no Kagu-yama no Mikoto.[110] Derselbe ist der Urahn der Wohari no murazi.[111]

---

[107] Nach der einen Auffassung, welcher auch **I** beipflichtet, ist *Ho* (oder *Hi*) *no To-hata-hime-ko-chi-chi-hime no Mikoto* ein einziger Name, was vielleicht wegen des nur einmaligen Vorkommens von *Mikoto* den Vorzug vor der anderen (von **H** und Hirata anerkannten) Auffassung verdient, wonach wir es mit zwei Namen zu thun hätten, nämlich: „*Chi-chi-hime no Mikoto*, Tochter der *Ho no To-hata-hime*." Im letzteren Falle wäre zu übersetzen: „[Er nahm] Chi-chi-hime no Mikoto [zur Frau], eine Tochter der Ho no To-hata-hime, welche [ihrerseits wieder] eine Tochter von Taka-mi-musubi no Mikoto war, u. s. w." Das doppelte Vorkommen von *hime* spricht an und für sich nicht gegen die Einheit des Namens, denn das gleiche findet sich in dem Namen *Oto-hime-ma-waka-hime no Mikoto*. Nach Hirata und **I** soll man 火 *hi*, nicht *ho* lesen, *hi* stehe phonetisch für 梭 *hi* „Weberschiff;" *to=toyo* „üppig" ein Honorificum wie in *Toyo-akitsu-hime* (Anm. 12); *hata* „Webstuhl;" *hime-ko* „Prinzesschen;" *chi-chi* „tausend und tausend," vgl. Kap. I, Anm. 2. Anders **H**, welcher *Ho* die Bedeutung „ausgezeichnet" 秀 (Abkürzung von *oho*?) giebt, *to=oto* 音 „Ton, Laut, lauttönend," wie in seiner Interpretation des Gedichtes *Ame naru ya Oto-tanabata no* u. s. w., vgl. Anm. 9.

[108] Mit den Zeichen 火明 „Feuer-scheinend" geschrieben, welche jedoch nur phonetische Geltung haben: die wirkliche Bedeutung von *ho-akari* hier ist „Reisähren-rötlich (d. i. reif)," also „Himmels-Reisähren-Reife." Dieser *Ama no Ho-akari no Mikoto* darf nicht mit dem Kap. III, Anm. 26 kommentierten *Ho-akari no Mikoto* „Feuer-Schein," alias *Ho-deri no Mikoto* (von **H** immer so genannt!) verwechselt werden! Vollerer Name desselben unten Anm. 131.

[109] „Himmels-Prinz-teurer, der Aehren Rot-Reichlich-teurer." Man beachte den zweimaligen Zusatz des Honorificums *ne* „teuer, lieb." Vgl. Kap. I, Anm. 3.

[110] Der Zusatz *Mikoto* fehlt im Original und ist nach anderen Quellen ergänzt worden. Sein Name ist von dem Berge *Ame no Kagu-yama* (vgl. Buch 1, Kap. VI, Anm. 23) hergenommen. Er wird im Tempel *Wohari no jinja*

Als es dazu kam, dass man den suveränen erlauchten Enkel Ho no Ninigi no Mikoto nach dem Mittellande des Schilfgefildes ehrfürchtig hinabschickte, befahl Taka-mi-musubi no Mikoto den achtzig vielen Göttern und sprach: „Im Mittellande des Schilfgefildes haben die Felsen, Baumstümpfe [112] und vereinzelten Kräuterblätter [113] immer noch die Fähigkeit zu sprechen. In der Nacht machen sie ein Geräusch wie knisterndes Feuer, [114] und bei Tage lärmen [115] sie wie Fliegen im fünften Monat, u. s. w., u. s. w." Nun befahl Taka-mi-musubi no Mikoto und sprach: „Ich habe vor einiger Zeit den Ame-waka-hiko ins Mittelland des Schilfgefildes geschickt, aber da er bis jetzt schon lange

---

im Distrikt Nakajima der Provinz Wohari verehrt. In demselben Distrikt befindet sich auch ein Shintōtempel Masumida no jinja, wo sein Vater *Ama no Ho-akari no Mikoto* verehrt wird. Das TEN-SON-HON-GI bezeichnet *Ama no Michi-hime* als seine Mutter.

[111] Die *Wohari no murazi* hatten ihren ursprünglichen Sitz in Kadzuraki von Yamato. Kadzuraki hiess auch *Taka-Wohari*, wovon sie ihren Namen bekamen. Später siedelten sie nach der Provinz *Wohari* über. Man vermutet, dass die Provinz nach ihnen benannt sei und vordem einen anderen Namen, welcher jedoch unbekannt ist, besessen habe.

[112] 木株 *ko-dachi*, nach Motowori *kine-dachi* zu lesen (*ki-ne* „Baumwurzel." *tachi* gleichbedeutend mit *kiri-kuhi* „abgeschnittener Pfahl," wahrscheinlich vom Verbum *tatsu* „schneiden.")

[113] 草葉 *kusa no kaki-ha*. Kommt ebenso wie *ko-dachi* im Norito OHO-HARAHE NO KOTOBA vor.

[114] 燔火 *hobe*. In Norito 27 IDZUMO NO KUNI-NO-MIYATSUKO NO KAMU-YOGOTO kommt derselbe Ausdruck *ho-be* 火瓮 „Feuer-Becken" vor: „Im Lande der frischen Reisähren des fruchtbaren Schilfgefildes sind Götter, welche am Tage wie Maifliegen alle sich erheben und in der Nacht wie Feuerbecken glänzen." I giebt keine bestimmte Erklärung des Wortes, vermutet aber, dass *hobe* vielleicht ein altes Wort für „Sternschnuppe" sei. Da Sternschnuppe *yobahi-boshi* heisst, so denkt er sich wohl *ho-be* aus *ho-yobahi* entstanden. Im Altertum glaubte man, dass die Sternschnuppen ein Geräusch verursachen.

[115] 沸騰 *waki-agaru*, wörtlich „aufsieden," d. h. etwa „lärmend aufschwärmen."

Zeit nicht [zurück] gekommen ist, so haben ihn wahrscheinlich einige von den irdischen Göttern mit Gewalt zurückgehalten." So schickte er denn den Fasanen-Hahn Na-naki, um hinzugehen und zu spähen. Dieser Fasan kam herab; aber als er die Hirsenfelder und Bohnenfelder sah, blieb er da und kehrte nicht zurück.[116] Dieses ist der Grund, warum man in der Welt sagt: „der wegbleibende Fasanen-Bote."[117] Daher schickte er später die Fasanen-Henne Na-naki. Dieser Vogel kam herab und wurde von einem von Ame-waka-hiko abgeschossenen Pfeil getroffen, worauf er wieder nach oben ging und Bericht erstattete,[118] u. s. w., u. s. w. Da nahm Taka-mi-musubi no Mikoto die Schlafdecke, welche das treffliche Bett zudeckte, hüllte den suveränen erlauchten Enkel Ama-tsu-hiko-ne Ho no Ninigi-ne no Mikoto darin ein, und indem er die achtfachen Wolken des Himmels auseinanderstiess, schickte er ihn ehrfurchtsvoll hinunter. Deshalb gab man diesem Gott den Namen Ame-kuni-nigi-shi-hiko Ho no Ninigi[119] no

---

[116] Dies erinnert auffällig an Noah und die Taube, 1 Mose, Kap. 8, Vers 12.

[117] 雉頓使 *kizi no hita-tsukahi; hita* „rein, ausschliesslich, lauter," von 日 im Sinn von „wegbleibend" ausgelegt, was zu der Bedeutung des Zeichens „verloren sein" gut stimmt. 日 aber will *hita-tsukahi* durch „der wiederholt geschickte Bote" interpretieren. Im KOJIKI Sect. 31, wo dasselbe Sprichwort vorkommt, übersetzt Chamberlain in Anlehnung an Motowori, welcher *hita=hito* „ein" setzt, „der Fasan als einziger Bote." Nach Motowori's Auslegung soll das Sprüchwort besagen, dass eine Gesandtschaft immer aus mehr als einer Person bestehen müsse.

[118] 上報 *noborite kaheri-goto mawosu.* 日 möchte 上 „hinaufsteigen" in die Negation 不 „nicht" emendieren. Dann hiesse es: „worauf er keinen Bericht erstattete." Die ursprüngliche Fassung kann nur dann richtig sein, wenn man annimmt, dass der Fasan nicht getötet (wie in den anderen Versionen), sondern nur leicht verwundet wurde. Auf alle Fälle muss man der Stelle den Vorwurf der Unklarheit machen.

[119] „Himmel-Erde-reichlich-Prinz, Rot-reichlicher der Aehren." *nigi* „reich-

Mikoto. Der Ort nun, wohin er beim Hinabsteigen gelangte, hiess der Gipfel des Sohori-no-yama[120] des Takachiho von So in Himuka. Als er also so dahinging, u. s. w., u. s. w., gelangte er nach dem Kap von Kasasa in Ata, und schliesslich stieg er zum Taka-shima[121] beim [Berge] Nagaya hinauf. Sodann inspizierte er das Land auf einer Rundreise[122] und traf da einen Mann Namens Koto-katsu-Kuni-katsu-Naga-sa. Der himmlische erlauchte Enkel fragte ihn hierauf und sprach: „Wessen Land ist dies?" Er antwortete und sprach: „Dies ist das Land, welches Naga-sa bewohnt. Ich will es jedoch jetzt dem himmlischen suveränen Enkel ehrfurchtsvoll übergeben." Der himmlische erlauchte Enkel fragte ihn nochmals und sprach: „Und die Mädchen, welche auf den prächtig aufsteigenden Wellenkämmen eine acht-klaftrige Halle erbaut haben und unter dem Geklingel der Juwelen an ihren Hand [-gelenken] am Webstuhl weben, wessen Töchter sind sie?" Er antwortete und sprach: „Es sind die Töchter von Oho-yama-tsu-mi no Kami. Die ältere heisst Iha-naga-hime, und die jüngere heisst Ko no Hana no Sakuya-bime, oder mit anderem Namen auch Toyo-ata-tsu-hime, u. s. w., u. s. w. Der suveräne erlauchte

---

lich," *shi* eine Partikel, gewöhnlich in emphatischem Sinne gebraucht. *Ame-kuni-nigishi* ist eine Abkürzung von *Ame-nigishi-Kuni-nigishi*. Der volle im KOJIKI Sect. 33 gegebene Name lautet: *Ame-nigishi-Kuni-nigishi Ama-tsu-hi-daka-hiko Ho no Ni-nigi no Mikoto*. Eine Variante des vollen Namens siehe Anm. 133.

[120] *Sohori* „neben einander stehen," ein Parallelausdruck zu „Doppelgipfel" in Kap. III, Anm. 5. **H** nimmt es als anderen Namen von *Futa-kami no mine*.

[121] *Taka-shima* „Bambus-Insel," nach **I** ein Berg, nach **H** eine Insel.

[122] So wörtlich. **H** aber möchte es im Sinn von „er hielt von Taka-shima aus Umschau" fassen.

Enkel beschlief hierauf Toyo-ata-tsu-hime, und sie wurde in einer einzigen Nacht schwanger. Der suveräne erlauchte Enkel hatte seine Zweifel u. s. w., u. s. w. Schliesslich gebar sie den Ho-suseri no Mikoto; sodann gebar sie den Ho-wori no Mikoto, der mit anderem Namen auch Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto heisst. Nachdem der Schwur der Mutter schon seine Wirkung gethan hatte, wusste [der erlauchte Enkel] genau, dass es in Wirklichkeit die Sprossen des suveränen erlauchten Enkels waren. Jedoch Toyo-ata-tsu-hime grollte dem suveränen erlauchten Enkel und wollte nicht mit ihm sprechen. Darüber nun betrübt machte der suveräne erlauchte Enkel ein Lied, welches lautete:

„Das Seegras der Tiefsee
Wohl nähert es sich dem Gestade,
Aber auf dem trefflichen Schlaflager
Ach leider! schlafen wir nicht beisammen.
O ihr Regenpfeifer des Strandes!“ [123]

VII.—In einer Schrift heisst es:—Taka-mi-musubi no Mikoto's Tochter Ame-yorodzu-taku-hata-chi-hata-hime. [124]

VII a.—In einer anderen Version heisst es: Yorodzu-hata-

---

[123] Text:

Oki tsu mo ha
He ni ha yoredomo,
Sa-nedoko mo
Atahanu ka mo yo
Hama tsu chidori yo!

o liest *yo-doko* „Nachtlager“ statt *ne-doko* „Schlaflager.“ *atahanu*, Neg. von *atafu* „Beischlaf pflegen,“ nach Motowori vielleicht ursprünglich „[das Bett] gemeinschaftlich benutzen.“

[124] „Himmels-Myriaden-Papiermaulbeer-Webstühle-tausend-Webstühel-Prinzessin.“

hime-ko Tama-yori-bime no Mikoto,[125] welche eine Tochter von Taka-mi-musubi no Mikoto war. Diese Göttin wurde die Gemahlin von Ama no Oshi-hone no Mikoto und gebar ihm ein Kind [Namens] Ama no Ki-ho-ho-oki-se[126] no Mikoto.

VII b.—Eine andere Version ist: Kachi-haya-bi no Mikoto's Kind war Ama no Oho-mi-mi[127] no Mikoto. Dieser Gott nahm Nigu-tsu-hime[128] zum Weibe und erzeugte mit ihr ein Kind [Namens] Ho no Ninigi no Mikoto.

VII c.—Eine andere Version ist: Kamu-Taka-mi-musubi no Mikoto's Tochter Taku-hata-chi-hata-hime gebar ein Kind [Namens] Ho no Ninigi no Mikoto.

VII d.—Eine andere Version ist: Ama no Ki-se[129] no Mikoto nahm Ata-tsu-hime zum Weibe und erzeugte mit ihr Kinder, [nämlich] Ho-akari no Mikoto, sodann Ho-yo-ori no Mikoto,[130] sodann Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto.

VIII.—In einer Schrift heisst es:—Masaka-a-katsu Kachi-haya-bi Ama no Oshi-ho-mi-mi no Mikoto nahm Taka-mi-musubi no Mikoto's Tochter Ame-yorodzu-taku-hata-chi-hata-hime zum Weibe und erzeugte mit

---

[125] Auch diesen Namen zerlegt eine andere Ueberlieferung, an welche **H** sich anschliesst, folgendermassen in zwei Namen: „*Tama-yori-hime no Mikoto*. einer Tochter der *Yorodzu-hata-hime*." Vgl. Anm. 107. *yori=yoroshi* „vollkommen."

[126] Die Bedeutung des Namens ist zweifelhaft. *Ki-ho* nach Motowori vielleicht=*nigi-ho* (**O** liest *Ama no Gi-ho-ho-oki-se*, wobei er *ama no gi* als Kontraktion von *ama no nigi* fassen dürfte), *ho* „Aehre," *oki-se=oku-shine* „Spät-Reis," also etwa: „Himmels-reichlich-Aehren-Aehren-Spät-Reis." **H**: *ki=kimi* „Herr," *ho-ho=oho-oho* „gross-gross," *oki-se* lässt er unerklärt und nimmt vielleicht die Bedeutung der Zeichen „gesetzte Strömung" an.

[127] *Oho-mi-mi* Abkürzung von *Oshi-ho-mi-mi*. Siehe Buch 1, Kap. V, Anm. 17.

[128] *Nigu-tsu* wohl=*nigo tsu* „sanft:" „Sanfte Prinzessin."

[129] *Ki-se* vielleicht=*oki-se*. Vgl. Anm. 126.

[130] *Ho-yo-ori* 火夜織, nach den Zeichen „Feuer-Nacht-Gewebe." Die wirkliche Etymologie ist unbekannt. **I** liest *Ho-yori no Mikoto* und dürfte

ihr ein Kind Namens Ama-teru-Kuni-teru Hiko-ho-akari no Mikoto.[131] Derselbe ist der Urahn der Wohari no murazi.[132] Sodann [erzeugte er] den Ame-nigishi-Kuni-nigishi Ama-tsu-hiko Ho no Ninigi no Mikoto.[133] Dieser Gott nahm Oho-yama-tsu-mi no Kami's Tochter Ko no Hana no Sakuya-bime no Mikoto zum Weibe und erzeugte mit ihr ein Kind Namens Ho-suseri no Mikoto, und sodann Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto.

KAPITEL V.

[DER BRUDERZWIST ZWISCHEN HO-SUSORI NO MIKOTO UND HIKO-HO-HO-DE-MI NO MIKOTO. IM PALAST DES MEERGOTTES. DAS FLUT-STEIGE-JUWEL UND DAS FLUT-SINKE-JUWEL. BEILEGUNG DES ZWISTES. NIEDERKUNFT DER TOCHTER DES MEERGOTTES, TOYO-TAMA-BIME, IM KORMORANFEDERN-GEBURTSHAUS.]

Der ältere Bruder Ho-susori no Mikoto hatte von Natur Glück[1] auf dem Meere; der jüngere Bruder Hiko-ho-ho-de-mi

vielleicht mit seiner Vermutung, dass *Ho-yori* eine Korruption von *Ho-wori* sei, Recht haben.

[131] „Himmel-bescheinender Erde-bescheinender Prinzherrlich-Aehren-Rötlicher," vollerer Name des Anm. 108 genannten *Ama no Ho-akari no Mikoto*. Im KŪJIKI heisst er *Ama-teru-Kuni-teru-hiko Ama no Ho-akari Kushi-tama-nigi-haya-bi no Mikoto*.

[132] Siehe Anm. 111.

[133] Vgl. Anm. 119, wo statt *Ame-nigishi-Kuni-nigishi* die Abkürzung *Ame-kuni-nigishi* steht. I liest übrigens *Ama no Nigishi Kuni no Nigishi* „Himmelsreichlich Erden-reichlich."

KAPITEL V.

ZUM INHALT VERGL. KOJIKI SECT. 39 BIS 43.

[1] 幸 *sachi*, ein archaisches Wort, „Glück, Glücksgabe, Werkzeug womit man Glück hat."

no Mikoto hatte von Natur Glück in den Bergen. Im Anfang sprachen die beiden, der ältere und der jüngere Bruder, mit einander und sagten: „Wir wollen versuchsweise unsere Glücks[werkzeuge] austauschen. Schliesslich tauschten sie mit einander, aber keiner von beiden erlangte dadurch irgend welchen Vorteil. Der ältere Bruder bereute [den Austausch] und gab seinem jüngeren Bruder dessen Bogen und Pfeile zurück und verlangte [wieder] seinen eigenen Angelhaken.[2] Der jüngere Bruder hatte jedoch inzwischen bereits den Angelhaken seines älteren Bruders verloren, und es gab keine Mittel und Wege ihn zu finden. Deshalb verfertigte er einen anderen neuen Haken und bot denselben seinem älteren Bruder. Der ältere Bruder jedoch wollte ihn nicht annehmen, sondern verlangte den alten Haken. Hierüber betrübt nahm nun der jüngere Bruder sein Querschwert[3] und schmiedete[4] daraus neue Angelhaken, häufte dieselben auf einen Worfler und bot sie ihm dar. Der ältere Bruder aber wurde zornig und sprach: „Wenn es nicht mein alter Angelhaken ist, so will ich diese nicht nehmen, wenn ihrer auch eine grosse Menge sind." Und wieder und wieder verlangte er ihn in heftiger Weise. Daher war Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto im allerhöchsten Grade bekümmert und betrübt, und jener ging und wehklagte am Ufer des Meeres. Da traf er Shiho-dzuchi no Woji.[5] Der Alte fragte ihn und sprach: „Weshalb bist du hier und trauerst?" Als Antwort teilte jener ihm den ganzen Sachverhalt

---

[2] Im KOJIKI sagt er dabei: „Bergglück ist ein eigenes Glück und Meerglück ist ein eigenes Glück u. s. w," d. i. der Eine hat nur Glück als Jäger in den Bergen, der Andere nur als Fischer auf dem Meere.

[3] 横刀 nur mit *tachi* „Schwert" umschrieben. Der chinesische Ausdruck Querschwert rührt wahrscheinlich daher, dass das Schwert an der Seite quer getragen wurde. Auf eine besondere Schwertform deutet der Ausdruck nicht.

[4] Wie Aston bemerkt, deutet dieser Ausdruck (鍛作 *katasu*) darauf hin, dass zur Zeit, als diese Geschichte gäng und gäbe wurde, sowohl Schwerter als Angelhaken aus Eisen verfertigt wurden. Die Angelhaken bei Homer waren aus Horn (βοὸς κέρας ἀγραύλοιο).

[5] „Der Altehrwürdige der Salzflut, der Alte." Siehe Kap. IV, Anm. 103.

von Anfang bis Ende mit. Der Alte sprach: „Trauere nicht länger! Ich will für dich ein Mittel ersinnen.“ Hierauf machte er einen maschenlosen Korb,[6] setzte Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto in den Korb hinein und versenkte denselben ins Meer. Darauf befand sich [Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto] unversehens an dem Wonnevollen Kleinen Strand. Nachdem er dann den Korb verlassen hatte und dahinging, gelangte er plötzlich zu dem Palaste des Meergottes.[7] Dieser Palast war mit Umzäunungen und Brustwehren ausgerüstet und prangte herrlich mit hohen Türmen. Vor dem Thore war ein Brunnen, und über dem Brunnen war ein vielzweigiger Kassienbaum mit dichten Zweigen und Blättern.[8] Nun ging Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto hin an den Fuss dieses Baumes und stand und wandelte

---

[6] D. i. ein Korb, welcher aus Bambusstreifen oder dergl. so eng und fest geflochten ist, dass er vollständig wasserdicht wird.

Eine gewisse Aehnlichkeit des Eingangs dieser Erzählung mit manchen Zügen der Algonquin Mythe, welche Lang, Custom and Myth, S. 99 mitteilt, ist nicht zu verkennen. Da wird von zwei Brüdern erzählt, von denen einer einen Pfeil im Wasser verliert; der ältere, Panigwun, watet ihm nach. Ein magisches Canoe fliegt vorbei, und ein alter Magier, der allein darin sitzt, ergreift Panigwun und führt ihn davon nach seiner Insel, wo er mit seinen zwei Töchtern wohnt. Das übrige ist die indianische Form des Jason-Mythus. Panigwun gewinnt die eine der Töchter nach Vollbringung von allerhand schweren Thaten.

[7] Der Name des Meergottes ist *Toyo-tama-hiko no Mikoto* „Ueppig-Edelstein-Prinz“ oder *Oho-wata-tsu-mi no Mikoto*, gewöhnlich mit „grosser Meeres-Herr“ interpretiert. Man hat den Palast des Meergottes zu lokalisieren gesucht; **H** vermutet ihn auf den Ryū-kyū Inseln. Hält man alle die folgenden Stellen, welche auf die Lage des Palastes und des „Wonnevollen kleinen Strandes“ anspielen, zusammen, so ergiebt sich einerseits, dass der Palast sehr weit vom Strande von Himuka entfernt gedacht wird: ein acht Faden langes Seeungeheuer braucht acht Tage, das schnellste von einem Faden Länge einen Tag für die Reise; anderseits wird der Strand und der Palast als tief unten, mitten im Meere gelegen gedacht, und die Erde, resp. das Land Himuka, wird im Verhältnis dazu als *uha-tsu-kuni* „Ober-Land“ bezeichnet.

[8] Mehrere uralte Erzählungen berichten von einem Schlossthor, wovor ein Baum und Brunnen waren, und dass die Ankunft eines Fremden, der sich in oder bei dem Baume verborgen hatte, von einem schöpfenden Mädchen aus

umher. Nach einer Weile erschien eine schöne Maid, welche das Thor öffnete und daraus hervorkam. Schliesslich nahm sie ein edelsteinernes Gefäss, kam heran und war im Begriff Wasser zu schöpfen, als sie ihren Blick erhob und ihn sah. Da war sie erschrocken und kehrte [sofort] ins Innere zurück und berichtete ihrem Vater und ihrer Mutter mit den Worten: „Ein fremder Mensch ist vor dem Thore unter dem Baum!" Der Meergott breitete hierauf eine achtfache Matte auf dem Boden aus und führte ihn herein. Nachdem sie ihre Sitze eingenommen hatten, fragte er ihn nach der Ursache seines Kommens. Da erzählte ihm als Antwort Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto den Sachverhalt in ausführlicher Weise. Hierauf berief der Meergott die grossen und kleinen Fische zusammen und fragte sie gebieterisch. Alle sagten: „Wir wissen es nicht. Nur die Rote Frau—*die Rote Frau*[9] *ist ein Name für den Fisch Tahi*—hat seit einiger Zeit einen kranken Mund und ist somit nicht hergekommen."[10] Sie wurde zwangs-

seinem Spiegelbild im Brunnen erkannt wurde (wie die Variante I b und II genauer darstellt). Besonders bemerkenswert ist das schottische Märchen von Nicht Nought Nothing, mitgeteilt von Lang, a. a. O. 89–92. Seite 91 heisst es daselbst: „Die Tochter des Riesen riet (ihrem Geliebten, der im Dienste ihres bösen Vaters mehrere Herkules-Arbeiten verrichtet hatte) wegzulaufen und sagte, sie würde ihm folgen. So reiste er denn, bis er an einen Königspalast kam, und der König und die Königin nahmen ihn auf und behandelten ihn sehr freundlich. Des Riesen Tochter verliess das Haus ihres Vaters, welcher sie verfolgte und dabei ertrank. Dann kam sie zu dem Königspalaste, wo Nicht Nought Nothing jetzt wohnte. Und sie stieg auf einen Baum und wartete auf ihn. Als die Tochter des Gärtners in dem Brunnen Wasser schöpfen ging, sah sie den Reflex der Dame im Wasser u. s. w." Aehnliches berichtet Lang S. 99 aus einer Malagassy Erzählung.

[9] *Aka-me* „rote Frau," ein archaisches Wort für den *Tahi* (sprich *tai*), eine Art Scharfzähner oder Meerbrasse, Pagrus cardinalis. **H** bemerkt, dass im Meere von Satsuma eine Art Tahi vorkomme, welche *ha-aka-me* heisst, ein offenbar unserem *aka-me* entsprechender Name. Die Bedeutung von *ha* in *ha-aka-me* ist mir unbekannt, da das Wort nur in Kana Zeichen gegeben ist.

[10] Im KOJIKI: „Letzthin hat die Tahi [Frau] darüber Klage geführt, dass ihr etwas im Halse stecke und sie am Essen hindere; sie hat also zweifellos [den Haken verschlungen]."

weise berufen, und als man ihren Mund untersuchte, fand man wirklich den verlorenen Angelhaken.[11]

Nachdem dies geschehen war, nahm Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto des Meergotts Tochter Toyo-tama-bime[12] zur Frau und blieb und wohnte im Meer-Palaste. Drei Jahre waren verflossen, und obgleich er an diesem Orte in Ruhe und Freude lebte, hatte er doch noch ein sehnsüchtiges Verlangen nach seiner Heimat. Deshalb seufzte er von Zeit zu Zeit. Toyo-tama-bime hörte es und berichtete es ihrem Vater, indem sie sprach: „Der himmlische erlauchte Enkel seufzt oft in wehmütiger Weise. Vielleicht sehnt er sich nach seinem Heimatlande und ist deshalb betrübt." Der Meergott zog hierauf den Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto herbei und redete ihn in ruhig gelassener Weise an und sprach: „Wenn der himmlische erlauchte Enkel in sein Heimatland zurückzukehren wünscht, so will ich ihn ehrerbietig hinschicken." Darauf gab er ihm den aufgefundenen Angelhaken und belehrte ihn und sprach: „In dem Augenblick, wo du diesen Haken deinem älteren Bruder übergiebst, sprich heimlich zu diesem Haken: ‚Armer Haken!' Dann erst gieb ihn hin." Ferner

---

[11] Vor der Uebergabe wurde er nach dem KOJIKI erst abgewaschen.

[12] „Ueppig-Edelstein-Prinzessin," nach ihrem Vater „Ueppig-Edelstein-Prinz" so benannt. Vgl. Anm. 7. Die Fahrt Hoho-demi's nach dem Palaste des Meergottes, seine Vermählung mit dessen Tochter, und die in ihm nach einiger Zeit aufsteigende Sehnsucht, in seine Heimat zurückzukehren, bilden zweifellos den Grundstock der späteren Sage vom jungen Fischer Urashima aus Suminoe, deren schlichte und doch ergreifende Fassung als Ballade im neunten Buche des MANYŌSHŪ am bemerkenswertesten und bekanntsten ist. In Einzelheiten weicht die Lokalsage zwar stark von dem alten Mythus ab, aber der Zusammenhang beider ist unverkennbar. Auf die poetische Bearbeitung des Stoffes in der MANYŌSHŪ Ballade hat zweifellos der Geist der chinesischen Litteratur, welche im achten Jahrhundert den ganzen Gedankenkreis der Japaner beherrschte, starken Einfluss ausgeübt. Für weitere Information über diesen Gegenstand vgl. man das 浦島子傳 und 續浦島子傳記 im GUNSHO-RUIJŪ, Bd. 135. Im Appendix siehe die Urashima Sage, wie sie im TANGO-FŪDOKI überliefert ist.

schenkte er ihm das Flut-steige-Juwel [13] und das Flut-sinke-Juwel [13] und belehrte ihn und sprach: „Wenn du das Flut-steige-Juwel [ins Wasser] tauchst, so wird die Flut plötzlich zur Hochflut steigen, und dadurch ertränke deinen älteren Bruder. Wenn dein älterer Bruder Reue zeigt und um Verzeihung bittet, so tauche andererseits das Flut-sinke-Juwel ein, und die Flut wird von selbst sich ebben. Damit rette ihn. Wenn du ihn auf diese Weise plagst, so wird sich dein älterer Bruder dir unterwerfen."

Als es dazu kam, dass er im Begriff war sich zur Rückkehr fortzubegeben, redete Toyo-tama-bime zu dem himmlischen erlauchten Enkel und sprach: „Deine Magd ist schon schwanger und wird in nicht langer Zeit entbinden. Deine Magd wird jedenfalls an einem Tage, wo Wind und Wellen stürmisch sein werden, an das Ufer des Meeres hinaus kommen. Bitte errichte für mich ein Gebärhaus [14] und erwarte mich!"

Nachdem Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto nach seinem Palaste

---

[13] *Shiho-mitsu-tama* „Flut-füll-Juwel," und *shiho-hiru-tama* „Flut-ebb-Juwel." Vgl. das 2. Jahr Chuai, 7. Monat, 5. Tag, wo die Kaiserin Jingō im Meere einen wunderbaren Edelstein, genannt *Nyo-i-tama* („zu Gebote stehendes Juwel,") findet. Nach einer im USA NO MIYA ENGI aufgezeichneten Parallelüberlieferung zur letzteren Stelle erhielt die Kaiserin zwei Juwelen aus dem Ryū-gū oder Drachenpalast, von denen das eine *kan-ju* „trockenes Juwel," und das andere *man-ju* „Füll-Juwel" genannt wurde. Offenbar ist dies *kan-ju* mit unserem *shiho-hiru-tama*, und das *man-ju* mit unserem *shiho-mitsu-tama* identisch. Nach dem HACHIMAN-ENGI soll das *kan-ju* von weisser, und das *man-ju* von blauer Farbe gewesen, und jedes soll etwa fünf Zoll lang gewesen sein. Der erwähnte Ryū-gū weist gleichfalls auf den Palast des Meeresgottes hin; der Meergott ist ja ein Nāga-rāja, ein Drachenkönig, und seine Tochter verwandelt sich bei ihrer Niederkunft in einen Drachen resp. Seeungeheuer (*wani*) von acht Faden Länge, als ihre ureigene Gestalt. Vgl. das Folgende, sowie auch Buch 1, Kap. VII, Anm. 89.

[14] Vgl. über *ubu-ya* „Gebärhaus" oben Kap. IV, Anm. 26. Nach dem KOJIKI, Sect. 42, baute Toyo-tama-bime selbst das Gebärhaus. Die Stätte dieses Gebärhauses glaubt man identificieren zu können: es soll die sog. *U-tono-iha-ya* „Kormoran-Hallen-Felsen-Höhle" am Ufer des Meeres im Distrikt Naka der Provinz Hiūga sein.

zurückgekehrt war, befolgte er voll und ganz die Instruktionen des Meergottes. Als nun der ältere Bruder Ho-susori no Mikoto [auf besagte Weise] geplagt worden war, gestand er selbst seine Schuld zu und sprach: „Von nun an und für alle Zeit will ich dein [kurzweilige] Schauspiele aufführender Unterthan[15] sein. Bitte, lasse mich freundlichst leben!" Hierauf liess er ihm schliesslich seinen Bitten gemäss Verzeihung zu teil werden. Dieser Ho-susori no Mikoto wurde der Urahn des Ata no kimi Wobashi und Anderer.[16]

Späterhin kam wirklich Toyo-tama-bime, wie sie vorher versprochen hatte, mit ihrer jüngeren Schwester Tama-yori-bime[17] an das Ufer des Meeres heran, indem sie dem Wind und den Wellen direkt Widerstand leistete. Als die Zeit ihrer Niederkunft herangenaht war, sprach sie bittend: „Während deine Magd im Geburtsakt begriffen ist, bitte ich dich nicht zuzusehen!"[18] Der himmlische erlauchte Enkel konnte jedoch nicht geduldig ausharren, sondern ging heimlich hin und spähte. Da hatte sich Toyo-tama-bime bei dem Geburtsakt in einen Drachen verwandelt. [Weil sie in diesem Zustand gesehen worden war], deshalb war sie in hohem Grade

---

[15] Vgl. unten die Version Variante No II, wo Ausführlicheres hierüber berichtet ist. Im KOJIKI Sect. 41: „So werden bis zum heutigen Tage seine verschiedenen Attitüden beim Ertrinken [durch seine Nachkommen, die Hayahito] unaufhörlich dargestellt;" nämlich durch mimische Tänze bei Hofe. Die Hayahito haben bis in historische Zeit hinein sowohl als Kaiserliche Leibwächter wie als Spassmacher bei Hofe (als eine Art Hofnarren) gedient.

[16] So der ursprüngliche Text, den auch **I** und **H** unverändert anerkennen: *Wobashi* also Name des Individuums. **O** und **Su** (letzterem folgt Aston) nehmen ohne zwingenden Grund, wie mir scheint, die Umstellung in *Ata no Wobashi no kimi* vor, wodurch Wobashi zum Bestandteil des Uji-Namens wird.

[17] „Edelstein-gute-Prinzessin."

[18] Im KOJIKI Sect. 42 sagt sie: „So oft als eine Fremde niederkommt, nimmt sie zur Niederkunft die Gestalt ihres Heimatlandes an. So will ich jetzt beim Geburtsakt meine heimatliche Gestalt annehmen. Bitte, sieh nicht nach mir!"

beschämt[19] und sprach: „Wenn du mich nicht beschämt hättest, so würde ich das Meer und das Land in wechselseitige Verbindung mit einander gebracht und bewirkt haben, dass sie in Ewigkeit sich nicht wieder von einander trennten. Da du mich aber jetzt beschämt hast, wodurch soll ich nun freundliche Gesinnungen [mit dir] knüpfen?" Hierauf hüllte sie das Kind in Binsengras[20] ein und setzte es am Ufer des Meeres aus. Hierauf sperrte sie den Weg zum Meere ab und begab sich stracks hinweg.[21] Deshalb wurde dem Kinde der

---

[19] Im KOJIKI wird erzählt, dass Ho-ho-de-mi bei ihrem Anblick erschrak und davon lief, und dass Toyo-tama-bime dann erst von seinem heimlichen Spähen erfuhr und sich schämte. Nach dieser Fassung ganz besonders fällt die Analogie mit der Geschichte von Izanagi und Izanami in der Unterwelt, Buch 1, Kap. V, auf. Die Analogie wird noch deutlicher in der weiter unten unter No Ia angeführten Variante, wo Ho-ho-de-mi einen Kamm anzündet und guckt. Offenbar hat in beiden Fällen dasselbe Motiv zur Bildung der Mythe beigetragen.

[20] *Kaya* ist im weiteren Sinne jede Species Gras, die zum Dachdecken benutzt wird, Deckgras.

[21] Auch in der Ballade tritt durch Uebertreten des Verbots der Meerprinzessin, das Kästchen zu öffnen, ein Bruch der Beziehungen zwischen Oberwelt und Unterseewelt ein: Urashima kann in letztere nicht zurückkehren und stirbt. Lang, Custom and Myth, giebt in dem Kapitel „Cupid, Psyche, and the Sun-frog," Seite 64 ff, viele Beispiele dafür, dass die Braut oder der Bräutigam in Folge der Uebertretung irgend welcher mystischen Regeln verschwinden. Gewöhnlich handelt es sich um eine Etiquettenregel des Ehestandes, deren Uebertretung bestraft wird, und in den meisten Fällen finden wir eine Geliebte oder Gemahlin, die von besonderer, vielleicht sogar übernatürlicher Art (eine Nymphe, eine Fee) ist. In der indischen Erzählung von Urvaçi und Pururavas darf sich der Gatte seiner Gattin nicht nackt zeigen, und sobald dies (freilich unabsichtlich) geschieht, verschwindet Urvaçi. In „Cupido und Psyche" darf der Gatte überhaupt gar nicht angeschaut werden; in der Geschichte von der schönen Melusine darf diese von ihrem Geliebten nicht nackt gesehen werden, u. s. w. Eine besondere Klasse bilden die Erzählungen, wo die Gattin, wie in unserer japanischen Sage, ein metamorphosiertes Tier (hier ein Drache) ist, und der Gatte gewöhnlich irgend eine bestimmte Handlung, wodurch die Association der Frau mit ihrer ehemaligen tierischen Existenz wieder hervorgerufen wird, nicht thun darf. Wenn diese Association durch die verbotene Handlung, oder durch Unterlassung einer anbefohlenen

Name Hiko-nagisa-take U-gaya-fuki-ahezu[22] no Mikoto gegeben. Längere Zeit hierauf starb Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto und wurde in dem Misasagi auf dem Berge Taka-ya[23] in Himuka begraben.

I.—In einer Schrift heisst es:—Der ältere Bruder Hosuseri no Mikoto pflegte [die Gabe des] Meer-Glücks zu haben, und der jüngere Bruder Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto pflegte [die Gabe des] Berg-Glücks zu haben. Nun wünschten der ältere und der jüngere Bruder gegenseitig ihre Glücksgabe auszutauschen. Deshalb nahm der ältere Bruder den Glücks-Bogen des jüngeren Bruders und ging in die Berge hinein auf die Suche nach wilden Tieren. Aber schliesslich sah er von wilden Tieren auch nicht die geringste Spur.[24]

Vorsichtsmassregel herbeigeführt wird, so verschwindet die Gattin. Hierher gehört die altindische Erzählung vom König und der Froschmaid Bheki, das Ojibway Märchen vom Jäger und der Biber-Frau (Lang, p. 79), die Geschichte vom Schlangenwesen Pundarika Nag und der Brahmanentochter Parvati (Lang 80). In der letzteren ist, ähnlich wie bei der Lohengrinsage, der verhängnisvolle Wendepunkt das Stellen einer verbotenen Frage. Die vorliegende japanische Mythe hat meiner Ansicht nach ihren Ursprung in dem Bedürfnis, eine damals existierende uralte Sitte, nämlich dass der Gatte dem Geburtsakt seiner Frau nicht beiwohnen durfte (der Geburtsakt gilt ja auch als verunreinigend!), durch eine Erzählung zu illustrieren und zu begründen. Dies ist wenigstens das *eine* Leitmotiv. Das *andere* Element für die Sagenbildung besteht in dem Umstand, dass sich Toyo-tama-bime in ihrer eigentlichen Tiergestalt nicht erblicken lassen wollte.

[22] „Prinzherrlich Strand Tapferer, Kormoran[federn] [als] Schilfdach noch nicht ganz zusammengefügt;" im KOJIKI noch mit dem Vorsatz *Amatsu-hi-daka* „Himmels-Sonnen-Höhe." Statt *ahezu* „nicht zusammen kommend." findet sich als seltenere Lesart *ahasezu* „nicht zusammen bringend."

[23] Nach dem TAKAYA SANRYŌKŌ lag dieses Misasagi auf dem Hügel Kamiwari-no-woka im nördlichen Teil des Dorfes Fumoto-mura im Misobe-no-sato, Distrikt Aira der Provinz Ohosumi. In der Nähe dieses Hügels befindet sich ein Shintōschrein *Takaya-jinja*. *Takaya* wird entweder mit den Zeichen „hohes Haus" oder „Falken-Haus" geschrieben.

[24] Jap. *shishi no karato dani mizu*. *Karato* aus *kara-ato* 乾迹 „trockene Spur;" nach **H** aber *kara*=„leer," was wahrscheinlich richtig.

Der jüngere Bruder nahm seines älteren Bruders Glücks-Angelhaken und begab sich auf das Meer, um Fische zu angeln; aber er bekam gar nichts, und schliesslich verlor er [sogar] den Angelhaken. Da gab der ältere Bruder seinem jüngeren Bruder den Bogen und die Pfeile zurück und verlangte seinen eigenen Angelhaken. Der jüngere Bruder war bekümmert darüber, nahm hierauf das von ihm umgürtet getragene Quer-Schwert, verfertigte daraus Angelhaken, häufte dieselben auf einen Worfler und bot sie dem älteren Bruder dar. Der ältere Bruder aber nahm sie nicht an und sagte: „Ich will meinen Glücks-Angelhaken wieder haben!" Da hierauf Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto nicht wusste, wo er ihn finden sollte, war er nur traurig und stöhnte. Dann begab er sich an das Ufer des Meeres, wanderte da auf und ab und seufzte. Da kam auf einmal ein hochbejahrter Mann daher und nannte sich selbst Shiho-dzuchi no Woji. Dieser fragte ihn und sprach: „Herr, wer bist du, und warum bist du hier in solcher Betrübnis?" Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto erzählte ihm ausführlich die Angelegenheit. Hierauf nahm der Alte aus einem Beutel heraus einen schwarzen Kamm, und als er ihn auf die Erde warf, da verwandelte sich derselbe in ein fünfhundert [halmiges] Bambusgefilde.[25] Darauf nahm er diesen Bambus und verfertigte daraus einen grossmaschigen groben[26] Korb, setzte den Hiko-ho-ho-de-mi no

---

[25] Vgl. Buch 1, Kap. V, wo Izanagi bei seiner Flucht aus der Unterwelt den verfolgenden Scheusslichen Weibern seinen vielzähnigen Kamm hinwirft, worauf sich derselbe in Bambusschösslinge verwandelte.

[26] *Oho-ma-ara-ko;* „grob" bezieht sich wohl auf die Grobheit der Maschen, nicht des Materials, und I erklärt deshalb durch „einen grossen Korb mit weiten Maschen." Man beachte, dass diese Variante über den Korb gerade

Mikoto in den Korb hinein und warf ihn in das Meer.

I a.—Eine andere Version lautet: Er nahm einen maschenlosen Katama, machte daraus ein Floss, band mit einem dünnen Seile den Ho-ho-de-mi no Mikoto daran und versenkte es so.—*Der sogenannte Katama*[27] *ist das, was man jetzt einen Bambuskorb nennt.*—

Nun aber giebt es auf dem Meeresgrunde von Natur ein [sogenanntes] Wonnevolles Strändchen. Als er hierauf an [diesem] Strande entlang weiter schritt, gelangte er auf einmal nach dem Palaste des Meergottes Toyo-tama-hiko. Dieser Palast hatte erhaben verzierte Schlossturmthore und höchst prächtige Türme und Zinnen. Ausserhalb des Thores war ein Brunnen, und neben dem Brunnen stand ein Kassienbaum. Hierauf ging er an den Fuss des Baumes heran und stand da. Nach einer Weile kam ein schönes Mädchen, das an [Schönheit des] Gesichts alle Welt übertraf und von einer Schar weiblicher Dienerinnen gefolgt war, aus dem Inneren hervor und war gerade im Begriff, mit einem edelsteinernen Gefäss Wasser zu schöpfen, als sie aufblickte und den Ho-ho-de-mi no Mikoto sah. Da kehrte sie erschrocken wieder zurück und meldete es ihrem Vater, dem Gotte, und sprach: „Unter dem Baume neben dem Brunnen vor dem Thore steht ein edler Fremder von nicht gewöhnlicher Gestalt. Wenn er vom Himmel herabgekommen wäre, so würde er das Gepräge[28] des Himmels [an sich]

das Gegenteil von dem berichtet, was der Haupttext besagte, wo von einem „maschenlosen" Korbe die Rede war.

[27] I hält diese Glosse für eine späte Interpolation, weil sie ein in der alten Zeit nur zu gut bekanntes Wort erklärt und deshalb gänzlich überflüssig war. Für *katama* finden sich auch die Lesarten *katsuma* und *katatsuma*.

[28] 垢 *ko* heisst wörtlich „Schmutz;" II umschreibt mit *furi* „Betragen, Miene;" I giebt rechts vom Zeichen die herkömmliche Lesung *kaho* „Gesicht,"

haben; wenn er von der Erde hergekommen wäre, so würde er das Gepräge der Erde [an sich] haben. Sollte er wirklich der herrlich schöne Prinz des Luftraums [29] sein?"

I b.—Eine andere Version heisst: Eine Dienerin der Toyo-tama-bime schöpfte Wasser mit einem edelsteinernen Eimer, aber schliesslich war sie nicht im Stande ihn zu füllen. Als sie in den Brunnen hinuntersah, da war darin das lächelnde Gesicht eines Mannes umgekehrt wiedergespiegelt. Als sie darauf empor-

---

und links davon *katachi* „Gestalt." Dass die jap. Lesung jedenfalls nicht unberechtigt ist, ergiebt sich aus dem WEN-SÜEN, wo der Ausdruck 垢俗 *kō-zoku* vorkommt, welcher durch *shimitsuki-taru shizen no zoku* 染付たる自然の俗 erklärt wird, etwa „das innerste Wesen ausmachende natürliche Weise." Da ich zweifelhaft bin, ob die Grundbedeutung des chinesischen Zeichens oder die jap. Lesung den Vorzug verdient, so habe ich die Interpretation „Gepräge" gewählt, wodurch ich beiden Seiten annähernd gerecht werde. Sollten die Verfasser die eigentliche Bedeutung „Schmutz" beabsichtigt haben, so wird man lebhaft an eine Stelle im indischen Epos Mahā-bhārata, Vers 25 und 26 des 5. Gesanges der Nala-Episode, erinnert, wo es heisst: „Und alsbald erblickte [Damayantī] die *Göttlichen* (d. i. die vier Götter Çakra, Agni, Varuna und Yama) *schweisslos*, unbeweglichen Blickes, steifkränzig, *staubfrei* und keiner von ihnen berührte beim Stehen den Erdboden. Dagegen stand fest auf dem Erdboden der Nishadher (der *menschliche* König Nala), schattenverdoppelt, welkkränzig, *staub- und schweissbedeckt*, durch Augenblinzeln sich verratend." Eine zwar nicht genaue, aber trotzdem bemerkenswerte Parallele. Prof. K. Tsuboi bemerkt zu der Redensart: „垢俗 als *Kompositum* bedeutet zweifellos „die dem Wesen anhaftende Weise;" 垢 gebraucht als Adjectivum im Sinne „anhaftend." Aber in diesem Falle ist dies Zeichen selbständig gebraucht und kann deshalb nur im natürlichem Sinne verstanden werden, bedeutet also „*Schmutz*." ‹‹

[29] *Maguhashiki Sora-tsu-hiko.* Im KOJIKI kommt diesem Ausdruck entsprechend *Sora-tsu-hi-daka* „des Luftraums Sonnen-Höhe," im Gegensatz zu *Ama-tsu-hi-daka* „des Himmels Sonnen-Höhe" vor, und nach **Ts** soll ersterer Ausdruck eine Bezeichnung für den *Kaiser* sein, letzterer aber für den *Kronprinzen*. KOJIKI Sect. 40 sagt der Meergott mit Bezug auf Ho-ho-de-mi: „Diese Person ist *Sora-tsu-hi-daka*, das erlauchte Kind von *Ama-tsu-hi-daka*." Insofern Ho-ho-de-mi später der erste Kaiser von Japan (Jimmu-tennō) wurde,

blickte, war da ein schöner Gott, welcher an den Kassienbaum gelehnt dastand. Deshalb kehrte sie nach innen zurück und berichtete es dem Könige.[30]—

Hierauf schickte Toyo-tama-bime Jemand, um mit diesen Worten zu fragen: „Fremder, wer bist du? warum bist du hierher gekommen?“ Ho-ho-de-mi no Mikoto antwortete und sprach: „Ich bin der Enkel der himmlischen Gottheit.“ Darauf erzählte er schliesslich den Grund seines Kommens.

Da ging der Meergott ihm entgegen, verneigte sich vor ihm,[31] führte ihn hinein, tröstete

---

sind beide Ausdrücke auf ihn anwendbar, und in der That wird im KOJIKI Sect. 38 dem Namen Ho-ho-de-mi's das Prädikat *Ama-tsu-hi-daka* vorgesetzt, indem dort sein voller Name heisst: *Ama-tsu-hi-daka Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto*. Späterhin werden die Prädikate *Ama-tsu-hi-daka* und *Sora-tsu-hi-daka* auch auf andere Personen angewendet.

[30] Auch im KOJIKI Sect. 40 sind es Dienerinnen der Toyo-tama-bime, welche beim Wasserschöpfen den Ho-ho-de-mi zuerst erblicken. Nachdem sie aufschauten und ihn sahen, heisst es daselbst weiter: „Sie hielten das für sehr seltsam. Darauf sah Ho-ho-de-mi no Mikoto die Mägde und bat sie, ihm Wasser zu geben. Die Mägde schöpften sogleich Wasser, thaten es in das edelsteinerne Gefäss und reichten es ihm ehrerbietig. Darauf machte er, ohne das Wasser zu trinken, das Juwel an seinem erlauchten Nacken los, nahm es in den Mund und spie es in das edelsteinerne Gefäss. Hierauf blieb das Juwel an dem Gefäss fest hängen und die Mägde konnten es nicht losmachen. Deshalb nahmen sie [das Gefäss] mit dem daran fest anhängenden Juwel und überreichten es der Toyo-tama-bime no Mikoto, u. s. w.“

[31] 拝 *worogami* oder *wogami*. Nach Nagase Masachi soll die uralte Weise des Begrüssens mit der noch jetzt gebräuchlichen identisch gewesen sein: nämlich auf dem Boden kauernd neigte man den Kopf und Oberkörper nach vorn und drückte dabei beide Hände mit den Handflächen flach vor sich auf den Boden. Wie mir Prof. K. Tsuboi mitteilt, hat man bei Ausgrabungen eine *Haniwa-Figur*, die beschriebene Grussweise darstellend, aufgefunden, und kann damit die Nagase'sche Hypothese für *bewiesen* halten. Eine im grossen und ganzen ähnliche Begrüssungsweise der alten Japaner, der 倭, wird in dem chinesischen Geschichtswerk 魏志 WEI-CHI erwähnt (vgl. Buch 22, S. 20, Anm. 24), doch darf man diese und die oben beschriebene Grussform nicht mit einander identificieren.

ihn[32] in freundlicher Weise und gab ihm dann seine Tochter Toyo-tama-bime zur Frau. Deshalb blieb er und wohnte in dem Meerespalast. Nachdem drei Jahre verflossen waren, seufzte Ho-ho-de-mi no Mikoto öfters, so dass Toyo-tama-bime ihn fragte und sprach: „Hat der himmlische erlauchte Enkel etwa den Wunsch nach seinem Heimatlande zurückzukehren?" Er antwortete und sprach: „So ist es." Toyo-tama-bime erstattete hierauf ihrem Vater, dem Gotte, Bericht und sprach: „Der hier weilende edle Gast hat den Wunsch nach dem oberen Lande[33] zurückzukehren." Der Meergott versammelte hierauf alle die Fische des Meeres und befragte sie um den [Verbleib des verlorenen] Angelhakens. Da antwortete ein Fisch und sprach: „Die rote Frau hat seit langem eine Mundkrankheit—in einer anderen Version heisst es: Die rote Frau hat ihn vermutlich verschluckt.—Daher wurde nun die rote Frau vorgefordert, und als man ihren Mund besah, steckte der Angelhaken noch immer in ihrem Munde. Sogleich nahm man denselben und überreichte ihn dem Hiko-ho-ho-demi no Mikoto, wozu [der Meergott] ihn belehrte und sprach: „Wenn du den Angelhaken deinem älteren Bruder geben wirst, dann musst du zuerst diese Verwünschung sprechen: ‚Ursprung der Armut, Anfang des Verhungerns, Wurzel des Elends,' und dann erst gieb ihn hin. Ferner, wenn dein älterer Bruder über das Meer fahren wird, so werde ich sicherlich Wirbelwind und hohen Wellenschlag erregen und ihn durch dieselben in die Qual des Ertrinkens

---

[32] So nach den Zeichen; nach der jap. Transskription *tsukahe-matsuru* „wartete ihm auf."

[33] Vgl. das Anm. 7 Gesagte.

versetzen." Hierauf setzte er den Ho-ho-de-mi no Mikoto auf ein grosses Seeungeheuer[34] und schickte ihn so nach seinem Heimatlande zurück.

Noch zu einer anderen Zeit, bevor dies [geschah], redete Toyo-tama-bime in ruhig gelassener Weise und sprach: „Deine Magd ist schwanger. Ich werde an einem Tage, wo Wind und Wellen ungestüm sein werden, an die Meeresküste herauskommen. Bitte, errichte für mich ein Gebärhaus und erwarte mich daselbst."

Hierauf kam Toyo-tama-bime wirklich, wie sie gesagt hatte, [an die Küste] heran und sprach zu Ho-ho-de-mi no Mikoto: „Deine Magd wird heute Nacht entbunden werden. Bitte, sieh nicht nach ihr!" Aber Ho-ho-de-mi no Mikoto hörte nicht darauf, sondern nahm einen Kamm, zündete ihn an und sah nach ihr.[35] Da hatte sich gerade Toyo-tama-bime in ein acht Faden [langes] grosses Bären-Seeungeheuer[36] verwandelt und wand sich auf dem Bauche umher.

---

[34] Nach dem KOJIKI setzte er ihn auf den Kopf desselben. Das Seeungeheuer war von einem Faden Länge, vgl. unten Version No. III. Im KOJIKI heisst es sodann weiter: „Hierauf geleitete ihn [das Seeungeheuer] ehrerbietig in einem Tage, wie es versprochen, nach seiner Heimat. Als das Seeungeheuer im Begriff war zurückzukehren, band [Ho-ho-de-mi no Mikoto] den [im Kleid] unter dem Gürtel getragenen Dolch los, legte ihn auf den Hals des Seeungeheuers und schickte es zurück. Daher wird das einen Faden [lange] Seeungeheuer jetzt *Sahi-mochi no Kami* (der Gott Klingen-Besitzer) genannt." Das Fahren übers Meer auf Seetieren ist ein der primitiven Phantasie äusserst naheliegender, und daher vielen Mythen gemeinsamer Gedanke. So reitet Arion auf einem Delphin, Siati in der Samoanischen Mythe auf einem Haifisch, u. s. w. *Toyotama-bime* selbst bedient sich, wie weiter unten erwähnt wird (Anm. 59), als Vehikel einer Schildkröte.

[35] Vgl. Buch 1, Kap. V, wo es heisst: „Izanagi no Mikoto hörte jedoch nicht auf sie, sondern nahm heimlich seinen vielzähnigen Kamm, brach den Endzahn davon ab, machte daraus eine Fackel und sah nach ihr." Vgl. auch gegenwärtiges Kap. Anm. 19.

[36] Vgl. Buch 1, Kap. VIII, Anm. 89.

Schliesslich war sie zornig darüber, dass sie beschämt worden war, und kehrte daher stracks nach ihrer Heimat auf dem Meeresgrund zurück, indem sie ihre jüngere Schwester Tama-yori-bime zurückliess, um ihr Kind zu warten und grosszuziehen. Dass man dem Kinde den Namen Hiko-nagisa-take U-gaya-fuki-ahezu no Mikoto gab, hatte seinen Grund darin, dass das Gebärhaus am Meeresufer gänzlich mit Kormoranfedern anstatt des Riedgrases bedacht war, und dass das Kind geboren wurde, als die Ziegel[37] noch nicht zusammengefügt waren. Deshalb benannte man ihn so.[38]

II.—In einer Schrift heisst es:—Vor dem Thore war ein guter Brunnen, und über dem Brunnen war ein hundertzweigiger Kassienbaum. Daher stieg Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto mit einem Sprung[39] auf diesen

---

[37] 甍 *iraka* „Ziegel," ein hier gänzlich unpassender Ausdruck, da die alten Japaner überhaupt keine Dachziegel kannten, sondern die Dächer stets mit *Kaya* deckten. In historischer Zeit kamen hin und wieder auch Schindeldächer vor, wie bei dem im 1. Jahre Saimyō, d. i. 655, erwähnten Palast *Asuka no Ita-buki no miya* „Schindeldachpalast von Asuka." Im selben Jahre wollte man in Woharida einen Palast mit einem Ziegeldach bauen, was eine so ungeheuerliche Neuerung war, dass die Götter selbst sich dagegen ins Mittel legten. Siehe Buch 26, Seite 2. Nach dem FUSŌ-RYAKUKI wurden zuerst im 11. Jahre Jitō, d. i. 697, öffentliche Gebäude mit Ziegeln gedeckt. Da den Verfassern des NIHONGI all dies sehr wohl bekannt war, so müssen wir annehmen, dass sie das Wort „Ziegel" nur als metaphorische Floskel gebrauchten und darunter blos „Dachbedeckung" im allgemeinen verstanden wissen wollten.

[38] Aston erwähnt hier den Aberglauben, dass eine Frau bei ihrer Niederkunft dadurch Erleichterung bekommen soll, dass sie eine Kormoranfeder in der Hand hält. Zu gleichem Zweck wird auch die *koyasu-gai* „Leichtentbindungs-Muschel," eine Art Kauri oder Otternköpfchen, benutzt. Wichtig für eine Frau, welche niederkommt, ist es auch, dass sie den Besengott (*hōki no kami*) nicht durch schlechte Behandlung des Hausbesens, wie Treten, Hinwerfen u. s. w. beleidigt hat.

[39] 跳昇 *wodorite* (*odorite*) *nobori*. *Odoru* bedeutet „springen, tanzen;" aus

Baum hinauf und stand dort. Zu dieser Zeit kam des Meergotts Tochter Toyo-tama-bime mit einem edelsteinernen Gefäss in der Hand daher und war im Begriff Wasser zu schöpfen, als sie in dem Brunnen das Spiegelbild eines Mannes sah. Da sah sie empor und liess erschrocken das Gefäss fallen. Das Gefäss war in Stücke zerbrochen, aber ohne sich darum zu bekümmern, ging sie wieder hinein und berichtete ihrem Vater und ihrer Mutter, indem sie sprach: „Ich habe einen Mann gesehen, welcher sich auf dem Baume neben dem Brunnen befindet. Sein Gesicht ist ausserordentlich schön, seine Gestalt zierlich fein, und es ist so zu sagen kein gewöhnlicher Mensch." Als ihr Vater, der Gott, dies vernahm, wunderte er sich. Hierauf richtete er eine achtfache Sitzmatte her, ging ihm entgegen, führte ihn herein und nahm [mit ihm] Platz. Als er ihn hierauf nach dem Grunde seines Kommens fragte, gab derselbe ihm ausführlich betreffs der Sachlage Antwort. Da fühlte der Meergott gleich in seinem Herzen Mitleid mit ihm und berief sämtliche breitflossigen und schmalflossigen Wesen [40] und befragte sie. Alle sagten: „Wir wissen es nicht." Nur die rote Frau hatte einen kranken Mund und war nicht gekommen.—Anders auch heisst es: die Mund-Frau hatte einen kranken Mund.—Hierauf rief man sie schleunigst herbei, und als man ihren Mund [41] untersuchte, fand man auf der Stelle den verlorenen Angelhaken. Darauf erliess

---

der ursprünglichen Bedeutung „Sprünge machen" ging die von „tanzen mimische Tänze aufführen" hervor.

[40] *Hata no hiro-mono hata no sa-mono*, d. i. grosse und kleine Fische, ein in feierlichem Stile, wie in den Norito, öfters wiederkehrender Ausdruck. Siehe Buch 1, Kap. IV, Anm. 103.

[41] D. i. den Mund der „Mund-Frau" *Kuchi-me*.

der Meergott an sie ein Verbot[42] und sprach: „Du Mund-Frau! Von nun an darfst du niemals wieder einen Köder verschlingen, und ferner sollst du nicht mit zu den Speisen des himmlischen erlauchten Enkels zugelassen werden!" Dieses ist der Grund, warum der Fisch Kuchime (Mund-Frau) dem Kaiser nicht als Speise vorgesetzt wird.[43]

Als die Zeit gekommen war, dass Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto im Begriff war zurückzukehren, sprach der Meergott zu ihm und sagte: „Ich freue mich in meinem innersten Herzen, dass der Enkel der himmlischen Gottheit sich gnädigst herabgelassen hat mich zu besuchen. Welchen Tag würde ich es je vergessen?" Sodann nahm er das Juwel, welches die Flut steigen macht, sobald man es denkt, und das Juwel, welches die Flut ebben lässt, sobald man es denkt, fügte sie zu dem Angelhaken und überreichte sie ehrfurchtsvoll, indem er sprach: „Wenn der suveräne erlauchte Enkel auch durch achtfache

---

[42] 制 *semete*, eigentlich „stellte sie zur Rede." **I** zieht aber die Lesung *isamete* in der Bedeutung „verbot" vor.

[43] Im Gegensatz zu der Auffassung von **Su** u. s. w. halte ich es für angezeigt, wenn man den Text nicht korrigieren will, die zwischen den Gedankenstrichen stehende und aus den Worten „Anders auch heisst es: die Mundfrau hatte einen kranken Mund" bestehende sekundäre Glosse bis zu dieser Stelle, dem Ende des Abschnittes, fortzuführen, denn offenbar ist in dem ganzen Passus nicht vom *Tahi*, sondern vom *Kuchime* als verschieden vom Tahi die Rede. Beide Fische sind nicht identisch (vgl. weiter unten Var. IV, wo von Tahi *und* Kuchime die Rede ist)! Da der *Tahi* Fisch der Göttin Amaterasu, der Ahnin des Kaiserhauses, als Speiseopfer vorgesetzt wird, ist er somit auch nicht von der Tafel des Kaisers verbannt; wohl aber ist dies mit dem Seefisch *Bora* (Mugil cephalotus) der Fall, dessen alter Name eben *Kuchi-me* „Mund-Frau" war. **I** hat ebenfalls die Konfusion bei der herkömmlichen Lesung bemerkt und möchte sich dadurch helfen, dass er „rote Frau" 赤女 vor der sekundären Glosse in „Mund-Frau" 口女 verändert. Dann müsste man aber auch in der sekundären Glosse „Mund-Frau" in „rote Frau" verändern, und eine Verwechslung der Ausdrücke *Rote Frau* und *Mund-Frau* in

Wegwindungen[44] [von mir] entfernt ist, so bitte ich doch, dass du von Zeit zu Zeit wieder an mich denken und mich nicht vergessen wirst!" Sodann belehrte er ihn und sprach: „In dem Augenblick, wo du diesen Angelhaken deinem älteren Bruder übergeben wirst, sprich darüber: ‚Haken der Armut, Haken des Verderbens, Haken des Untergangs.' Nachdem du diese Rede beendet hast, wirf ihm [den Haken] hin, indem du dabei die Hand nach hinten hältst;[45] gieb ihm aber nicht [den Haken] mit zugewandtem Gesicht. Wenn dein älterer Bruder zornig wird und die Absicht hat, dir ein Leids zuzufügen, dann nimm das Flut-steige-Juwel vor und ertränke ihn damit. Sobald er schon in Gefahr [des Ertrinkens] ist und um Gnade bittet, nimm das Flut-sinke-Juwel vor und rette ihn damit. Wenn du ihn auf diese Weise quälst und plagst, so wird er sich von selbst dir als dein Unterthan unterwerfen." Als nun Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto diese Juwelen und den Angelhaken empfangen hatte, kam er nach seinem Heimatspalast zurück und handelte in allem der Instruktion des Meergottes gemäss. Zunächst gab er seinem älteren Bruder den Angelhaken. Sein älterer Bruder wurde zornig und wollte ihn nicht annehmen. Als daher der jüngere Bruder das Flut-

---

Haupt-und Nebenglosse annehmen. *Mund-Frau* gehört dann in die Hauptglosse, *Rote Frau* in die Nebenglosse. Mein Vorschlag scheint mir empfehlenswerter, da er keine Aenderung des Textes verlangt.

[44] Oft vorkommender poetischer Ausdruck für „sehr weit." Vgl. Kap. II, Anm. 22, wo von „achtzig Wegkrümmungen" als metaphorischem Ausdruck für den weit entfernten Hades gesprochen wird.

[45] Das Nachhintenhalten der Hand ist auch noch später eine beim Verfluchen (*majinahi*) übliche Begleitceremonie. Es soll dadurch Abscheu gegen das Böse ausgedrückt werden.

steige-Juwel vornahm, schwoll die Flut ausserordentlich hoch an und in natürlicher Folge davon ertrank der ältere Bruder [beinahe]. Deshalb sprach er bittend [zu seinem jüngeren Bruder]: „Ich will dir als dein Sklave dienen. Bitte, lass mich am Leben!" Als der jüngere Bruder das Flut-sinke-Juwel vornahm, trat die Flut von selbst wieder zurück, und der ältere Bruder wurde wieder in Ruhe gelassen. Hiernach aber änderte der ältere Bruder seine vorige Rede und sagte: „Ich bin dein älterer Bruder. Wie kann ein älterer Bruder seinem jüngeren Bruder dienen?"[46] Da nahm der jüngere Bruder das Flut-steige-Juwel vor, bei dessen Anblick der ältere Bruder auf einen hohen Berg hinauf floh. Aber die Flut überschwemmte auch den Berg. Als der ältere Bruder auf einen hohen Baum stieg, überschwemmte die Flut auch den Baum. Nun war der ältere Bruder in grösster Not und hatte keine Zufluchtsstätte mehr. Darauf bekannte er seine Schuld und sprach: „Ich habe gefehlt. Von jetzt an sollen meine Kinder und Kindeskinder für achtzig Generationen beständig dir als Possenreisser dienen.—In einer Version heisst es: als Hunde-Menschen[47]—. Bitte, habe Mitleid!" Der jüngere Bruder nahm hierauf wieder das Flut-sinke-Juwel vor, worauf die Flut von selbst zurücktrat. Da nun erkannte der ältere Bruder, dass sein jüngerer Bruder wunderbare Macht besass und unterwarf sich endlich seinem jüngeren Bruder.

Aus diesem Grunde verlassen die von Ho-suseri no Mikoto abstammenden verschiedenen Hayahito bis zur gegenwärtigen Zeit nicht die Einfriedigung

---

[46] Der ältere Bruder hat stets den Vortritt vor dem jüngeren.

[47] D. h. als Wächter, welche wie Hunde Wacht halten.

des Kaiserlichen Palastes und leisten statt bellender Hunde ehrfürchtig Dienste.[48]

Dies ist die Ursache davon, dass die Leute der Gegenwart Niemand drängen, eine verlorene Nadel[49] zurückzugeben.

---

[48] Wie schon oben erwähnt, fanden die *Hayahito* aus den Provinzen Satsuma und Ohosumi als Kaiserliche Garde Verwendung. Sie nahmen nach dem ENGI-SHIKI bei gewissen Ceremonien, wie der Neujahrs- und Krönungsceremonie, auf eigentümliche Weise teil. Zwanzig höhere Hayahito, zwanzig sog. Ankömmlings-Hayahito und 132 gewöhnliche Hayahito nahmen gruppenweise vor dem Palasthore links und rechts Aufstellung, und beim ersten Eintreten der Beamten, sowie wenn dieselben ihre Sitze verliessen, mussten die Ankömmlings-Hayahito drei Mal bellen, u. s. w. Also auch hier fungierten sie als „Hunde-Menschen." K. Tsuboi teilt mir mit, dass in Nara sich eine Skulptur befindet, in der Hayahito mit Hundeköpfen dargestellt sind.

[49] Hier ist für *hari* das Zeichen 針 „Nadel" gebraucht, während im Vorhergehenden immer das Zeichen 鉤 „Angelhaken" (jetzt *tsuri-bari* gelesen, aus *tsuru* „angeln" und *hari* „Nadel;" auch *hari* allein wird für „Angelhaken" gebraucht) stand. Das Wortspiel, welches dadurch entsteht, dass im Japanischen sowohl „Angelhaken" als „Nadel" durch dasselbe Wort *hari* repräsentiert werden, ist weder im Chinesischen (2 ganz verschiedene Zeichen!) noch im Deutschen nachahmbar. Das Vorkommen dieses japanischen Wortspiels, welches durch die chinesische Phraseologie so vollständig verwischt wird, hat in meinen Augen grosses Gewicht für die Entscheidung der kritischen Frage, ob die althergebrachte japanische Lesung des NIHONGI, oder die strikte Interpretation nur nach der eigentlichen Bedeutung der chinesischen Wörter beim NIHONGI grössere Autorität habe. Ich bin nämlich der Ansicht, dass insoweit es sich nicht um spezifisch chinesische Vorstellungen, Anspielungen und dergleichen handelt, und soweit die Kanaglossen nicht den Verdacht auf eine spätere, künstliche, rein stilisierende Mache deutlich rechtfertigen (was freilich sehr oft der Fall ist), die japanischen Lesungen eine Autorität besitzen, welche man nicht ungestraft vernachlässigen kann. Wir müssen immer im Auge behalten, dass wir es in den älteren Teilen des NIHONGI meist mit Traditionen zu thun haben, welche Jahrhunderte lang von Mund zu Mund in *japanischer* Sprache überliefert worden waren und denen bei ihrer Aufzeichnung in chinesischen, möglichst chinesisch-rethorisch klingenden Phrasen bald mehr bald weniger Gewalt angethan wurde. So sind wir gezwungen, wo chinesischer Wortlaut und Kanaglosse materiell von einander abweichen, nicht selten in der letzteren die Charakteristica der ursprünglichen Erzählung zu suchen. Für die späteren Teile des NIHONGI, namentlich für

III.—In einer Schrift heisst es:—Der ältere Bruder Hosuseri no Mikoto pflegte [die Gabe des] Meerglücks zu haben und hiess deshalb Umi-sachi-hiko[50] d. i. Meerglück-Prinz; der jüngere Bruder Hiko-ho-ho-demi no Mikoto pflegte [die Gabe des] Bergglücks zu haben und hiess deshalb Yama-sachi-hiko[51] d. i. Bergglück-Prinz. So oft als der Wind blies und der Regen fiel, vorlor der ältere Bruder sein gutes Glück; der jüngere Bruder dagegen, wenn er auch in Wind und Regen geriet, ging seines guten Glücks nicht verlustig. Da sprach der ältere Bruder zu seinem jüngeren Bruder: „Ich möchte versuchsweise mit dir meine Glücksgabe austauschen." Der jüngere Bruder gab seine Zustimmung und sie tauschten demgemäss mit einander aus. Nun nahm der ältere Bruder des jüngeren Bruders Bogen und Pfeile und begab sich in die Berge, um wilde Tiere zu jagen; der jüngere

---

die Geschichte des siebenten Jahrhunderts, wo so vieles Chinesische und Koreanische hereinspielt, nimmt der Prozentsatz des Wertes der Kanaglossen zusehends ab. Ich wünsche hier ausdrücklich zu betonen, dass ich mich bei meiner Interpretation von einer zu weit gehenden Skepsis ebenso entfernt zu halten suche, wie von einem blinden Glauben an die Richtigkeit der hergebrachten japanischen Auffassung. Bei aller Sorgfalt werden freilich vielfache Missgriffe nach der einen oder anderen Richtung nicht zu vermeiden sein.

Was das Drängen auf Rückgabe eines vorlorenen Gegenstandes anbelangt, so teilt Ban Nobutomo einen interessanten Spruch mit, dessen sich die Knaben der Provinz Wakasa bedienen, wenn sie einen zum Ersatz gebotenen Gegenstand nicht annehmen wollen. Dann sagen sie nämlich:

Fuite mo, iya iya!
Arōte mo, iya iya!
Moto no hari modose!

„Wenn du es auch abwischest, mag ich's nicht, mag ich's nicht!
Wenn du es auch wäschst, mag ich's nicht, mag ich's nicht!
Gieb die alte Nadel (oder Angelhaken?) zurück!"

[50] Oder *Umi no Sachi-hiko.*
[51] Oder *Umi no Yama-hiko.*

Bruder nahm des älteren Bruders Angelhaken und begab sich auf das Meer, um Fische zu angeln. Aber alle beide erlangten keinen Glücksvorteil, sondern sie kamen mit leeren Händen zurück. Der ältere Bruder gab hierauf dem jüngeren Bruder den Bogen und die Pfeile zurück und verlangte wieder seinen eigenen Angelhaken. Nun aber hatte der jüngere Bruder den Angelhaken im Meere verloren, und es waren keine Mittel und Wege denselben aufzufinden. Daher verfertigte er mehrere tausend andere neue Angelhaken und gab sie ihm, aber sein älterer Bruder wurde zornig und nahm sie nicht an, sondern verlangte ungestüm seinen alten Angelhaken, u. s. w., u. s. w. Darauf begab sich der jüngere Bruder an die Meeresküste und wanderte da bekümmert und ächzend umher. Nun war da aber eine Fluss-Wildgans, die sich in einer Schlinge gefangen hatte und nun in Bedrängnis war. Da hatte er Mitleid mit ihr, machte sie los und liess sie frei. Ein kleines Weilchen danach erschien Shiho-dzuchi no Woji, welcher daherkam, einen Nachen aus maschenlosem Korbgeflecht verfertigte, den Ho-ho-de-mi no Mikoto hineinsetzte und [den Nachen] in die See hinaus fortstiess, worauf derselbe von selbst versank. Plötzlich kam der Wonnevolle Weg[52] zum Vorschein. Als er daher den Weg entlang dahinging, gelangte er von selbst nach dem Palaste des Meergottes. Da kam der Meergott selbst ihm entgegen und führte ihn hinein. Sodann breitete er acht Schichten von See-Esel Fellen[53] hin, liess ihn sich darauf niedersetzen, gab

[52] D. i. der Weg am Wonnevollen Kleinen Strande. Derselbe Ausdruck ist im KOJIKI Sect. 40 gebraucht.

[53] So nach den Zeichen. Die Kanaglosse hat das sonst unbekannte Wort *michi*. Nach Modzume ist *michi* vielleicht = *ashika* „Seehund." Die Zeichen

ihm einen Schmaus von hundert Tischen, der schon in Bereitschaft gehalten war, und erfüllte so die ceremoniellen Pflichten eines [gastfreien] Hausherrn. Sodann fragte er ihn in ruhig gelassener Weise und sprach: „Aus welchem Grunde hat der Enkel der himmlischen Gottheit sich gnädigst herabgelassen hierher zu kommen?"

III a.—Eine andere Version heisst: „Vor kurzem kam mein Kind[54] und sagte mir, dass der himmlische erlauchte Enkel am Ufer des Meeres in Betrübnis weile. Ich weiss nicht, ob dies wahr oder falsch ist; vielleicht ist es so."—

Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto erzählte ihm die Angelegenheit von Anfang bis Ende. Darauf blieb er da wohnen, und der Meergott gab ihm seine Tochter Toyo-tama-bime zur Frau. Endlich als schon drei Jahre in herzlicher Liebe verflossen waren, und die Zeit gekommen war, wo er sich anschickte zurückzukehren, liess der Meergott die Tahi Frau holen, und als man ihren Mund untersuchte, fand man den Angelhaken. Hierauf überreichte er diesen Angelhaken dem Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto und instruierte ihn und sprach: „In dem Augenblick, wo du dies deinem älteren Bruder giebst, musst du folgendes hersagen: ‚Ein trüber[55] Haken, ein elender Haken,

---

海驢 „See-Esel" werden übrigens noch jetzt zur Schreibung von *todo* „Seelöwe" gebraucht, und daher ist möglicherweise letzteres die richtige Bedeutung. In der Fassung des KOJIKI werden über die acht Schichten von See-Esel Fellen noch acht Schichten von 絁疊 *kinu-datami* „Seiden-Matten" gebreitet.

[54] I will darunter nicht *Toyo-tama-bime*, was doch am plausibelsten scheint, verstanden wissen, sondern eine andere Gottheit, deren Name nicht überliefert sei.

[55] Nach dem Zeichen 大 *oho* „gross;" die Schreibung 大 für *oho* wird aber blos als phonetisch betrachtet, und man sieht darin den Stamm des im MANYŌSHŪ mehrfach vorkommenden Wortes *ohohoshiku* „trübe, trübsinnig."

ein armer Haken, ein dummer[56] Haken.' Nachdem du dies alles gesprochen hast, musst du ihn mit der Hand nach hinten überreichen." Hiernach rief er die Seeungeheuer zusammen und fragte sie und sprach: „Der Enkel der himmlischen Gottheit ist jetzt im Begriff sich auf die Rückkehr fortzubegeben. In wie viel Tagen werdet ihr diesen Dienst verrichten?" Da bestimmten alle die verschiedenen Seeungeheuer je nach ihrer verschiedenen Länge oder Kürze [des Körpers] die Anzahl der Tage. Unter ihnen war ein[57] einen Faden langes Seeungeheuer, welches selbst sagte: „Innerhalb eines Tages werde ich es vollbringen." Deshalb wurde also das einen Faden lange Seeungeheuer als seine Begleitschaft geschickt. Weiterhin gab er ihm zwei Schatzstücke, nämlich das Flut-steige-Juwel und das Flut-sinke-Juwel, und belehrte ihn über die Art und Weise des Gebrauchs dieser Juwelen. Ferner belehrte er ihn und sprach: „Wenn dein älterer Bruder hochgelegene Reisfelder anlegt, so sollst du tief gelegene Reisfelder anlegen;[58] wenn dein älterer Bruder tief gelegene Reisfelder anlegt, so sollst du hochgelegene Reisfelder anlegen." Auf

---

[56] *uruke*, wohl etymologisch identisch mit dem jetzt gebrauchten *oroka*.

[57] Man könnte auch mehrere Seeungeheuer von dieser Länge annehmen, da Singular und Plural nicht ausdrücklich geschieden sind. Weil aber in der Parallelstelle des KOJIKI dem Seeungeheuer bei seiner Rückkehr der Dolch des Ho-ho-de-mi angebunden wird, und dabei offenbar nur von einem einzigen *wani* die Rede ist, so ziehe ich auch hier die singulare Interpretation vor.

[58] *Taka-da* sind hochgelegene Reisfelder, welche leicht austrocknen, *kubo-da* „tiefe Reisfelder" dagegen tiefgelegene, wasserreiche Felder, wo der Reis immer im Wasser steht (Zeichen 洿田 „schlammige Reisfelder.") Die darauf zum Pflanzen verwendeten Reissorten sind in beiden Fällen verschieden. Im KOJIKI lautet die betreffende Instruktion weiter: „Wenn du dies thust, so wird dein älterer Bruder sicherlich im Zeitraum von drei Jahren in Folge meiner Regulierung des Wassers verarmt sein."

diese Weise half ihm der Meergott ehrerbietig mit vollster Aufrichtigkeit. Nachdem nun Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto [in seine Heimat] zurück gekommen war, befolgte er in allem und jedem die Unterweisungen des Meergottes und handelte demgemäss. Als nun der jüngere Bruder das Flut-steige-Juwel vornahm, da hob der ältere Bruder in der Angst des Ertrinkens die Hände in die Höhe, und als er andererseits das Flut-sinke-Juwel vornahm, da wurde [der ältere Bruder] wieder in Ruhe und Frieden gelassen. Hiernach wurde Ho-suseri no Mikoto von Tag zu Tag immer magerer und sprach klagend: „Ich bin verarmt." Hierauf unterwarf er sich seinem jüngeren Bruder.

Noch ehe dies geschah, sprach Toyo-tama-bime zu dem himmlischen erlauchten Enkel und sagte: „Deine Magd ist schwanger. Wie dürfte ich den Sprössling des himmlischen erlauchten Enkels mitten im Meere gebären? Daher will ich zur Zeit meiner Niederkunft sicherlich zu dem Wohnsitz meines Herrn kommen und ich hoffe, dass du für mich am Ufer des Meeres ein [Gebär-] Haus errichten und mich daselbst erwarten wirst." Sobald daher Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto in sein Heimatland zurückgekehrt war, errichtete er ein Gebärhaus, wobei er zur Dachdeckung Kormoranfedern benutzte. Noch ehe das Dach vollständig zusammengefügt war, kam Toyo-tama-bime selbst auf einer grossen Schildkröte[59] reitend in Begleitung ihrer jüngeren Schwester Tama-yori-bime das Meer mit Glanz bestrahlend heran. Der Geburtsmonat war jetzt bereits erfüllt und der Zeitpunkt der Niederkunft in allernächste Nähe ge-

[59] Vom Reiten auf einer Schildkröte wird auch im KOJIKI Sect. 47 berichtet: Sawo-ne-tsu-hiko kam auf dem Rücken einer Schildkröte angelnd daher geschwebt.

rückt. Aus diesem Grunde wartete sie nicht, bis die Dachbedeckung vollständig zusammengefügt war, sondern ging stracks hinein und weilte darin. Hierauf sprach sie in ruhig gelassener Weise zu dem himmlischen erlauchten Enkel und sagte: „Deine Magd wird bald niederkommen. Bitte, sieh nicht nach ihr!" Der himmlische erlauchte Enkel war in seinem Herzen über diese Worte verwundert, und als er [trotzdem] heimlich hinschaute, [sah er] dass sie sich in ein acht Faden langes grosses Seeungeheuer verwandelt hatte. Sie wusste, dass der himmlische erlauchte Enkel durch die Scheidewand geguckt hatte und war tief beschämt und voller Groll. Nachdem das Kind geboren war, ging der himmlische erlauchte Enkel zu ihr hin und fragte: „Wie soll der Name des Kindes am besten heissen?" Sie antwortete und sprach: „Du sollst es Hiko-nagisa-take U-gaya-fuki-ahezu no Mikoto nennen." Nachdem sie so gesprochen hatte, ging sie stracks von dannen über das Meer hinweg. Da machte Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto ein Lied und sang:

„So lange die Welt besteht,
Werde ich nie meine Geliebte vergessen,
Mit der ich schlief
Auf der Insel, wo die wilden Enten einkehren,
Die Vögel der Tiefsee." [60]

Ferner auch heisst es: Hiko-ho-ho-de-mi no

[60] Der Text lautet:

Oki tsu tori
Kamo-dzuku-shima ni
Wa ga wineshi
Imo ha wasurazi
Yo no koto-goto mo.

Ein regelrechtes Tanka. Im KOJIKI Sect. 42 mit unbedeutenden Varianten.

Mikoto nahm [eine Anzahl von] Frauen und machte sie zu Säugammen,[61] Heisswasserfrauen,[62] sowie zu Kauerinnen des gekochten Reises[63] und zu Baderüsterinnen.[64] Alle diese verschiedenen Be wurden dazu eingerichtet und bestimmt [das Kind] ehrerbietig aufzuziehen. Dass man damals zeitweise fremde[65] Frauen dafür in Anspruch nahm, um das erlauchte Kind mit Milch grosszuziehen, war der Ursprung des gegenwärtig bestehenden Gebrauchs Säugammen anzunehmen, um Kinder gross zu ziehen.

Als Toyo-tama-bime hiernach von der Herrlichkeit ihres Kindes hörte, war sie in ihrem Herzen überaus tief von Mitleid bewegt[66] und wünschte wieder zu-

---

[61] *Chi-omo* „Milch-Mutter" 乳母.

[62] *Yu-omo* 湯母 „Heisswasser-Mutter." Eine alte Glosse bemerkt, dass *yu-omo* Frauen seien, welche den Kindern warmes Wasser zu trinken geben (sic!) und Arzneien besorgen. Demnach scheinen sie eine Art ärztlicher Funktion zu haben. **H** nimmt *yu-omo* als „Bade-Mutter;" von eigentlichen Badefrauen ist aber weiter unten gleich die Rede, und wir müssen wohl *yu-omo* und *yuwe* deutlich von einander unterscheiden. *omo* „Mutter" ist identisch mit Mandschu *eme*, Ostjak *am*, Kottisch *āma* etc.

[63] 飯噉 *Ihi-kami*. Sie kauten den Kindern den Reis vor, ähnlich wie auch bei uns die Mütter ihren kleinen Kindern oft feste Nahrung vorkauen. Das Gleiche geschieht noch jetzt in Japan, wenn natürlich auch von besonderen *ihi-kami* nicht die Rede sein kann.

[64] 湯坐 *yuwe*, ❶ *yu-bito* „Badefrauen," welche das Kind zu waschen hatten. *yuwe* ist vielleicht aus *yu-be* „Bade-Volksgruppe" entstanden. *Yuwe* oder *Yube* ist später zu einem wirklichen Geschlechtsnamen geworden. Im Temmu-ki (Buch 29, Seite 62, Anm. 42 werden zwei Zweige der Familie, nämlich die *Oho-yuwe no murazi* und die *Waka-yuwe no murazi* erwähnt. Vgl. auch Buch 25, Seite 27, Anm. 107, und Chamb. Koj. Sect. 71, Anm. 11 (Seite 190). Aston bemerkt treffend: Der Erzähler beschreibt hier offenbar das Personal der Kaiserlichen Kinderstube seiner Zeit.

[65] D. i. andere Frauen als die Mutter des Kindes.

[66] 憐重. Von den verschiedenen Transskriptionen **I**: *awaremi-aganete* „fühlte Mitleid und Hochschätzung," **H**: *kanashi to omohoshi* „war mitleidig gestimmt," ❶ *awaremi-kasanete* „häufte Mitleid" scheint letztere am genauesten zu sein.

rückzukehren und es aufzuziehen, aber sie konnte es von rechtswegen nicht thun und schickte deshalb ihre jüngere Schwester Tama-yori-bime, um zu kommen und es aufzuziehen. Darauf nun liess Toyo-tama-bime [ihre Schwester] Tama-yori-bime [für den Ho-ho-de-mi no Mikoto] ein Antwortsgedicht mitnehmen und überreichen, welches lautete:

„Obgleich die Leute sagen, dass
Rote Edelsteine
Leuchtenden Glanz haben,
So ist doch [meines] Herrn Schmuck vor allen
Prächtig gewesen.“ [67]

Gewöhnlich giebt man diesen zwei Gedichten, dem gegebenen und dem erwiederten, [68] den Namen Ageuta. [69]

---

[67] Text:

Aka-dama no
Hikari ha ari to
Hito ha ihedo
Kimi ga yosohi shi
Tafutoku arikeri.

In des Fassung des KOJIKI lauten die drei ersten Verse:

Aka-dama ha
Wo sahe hikaredo
Shira-tama no. Vgl. Chamb. KOJIKI, pag. 128.

Das KOJIKI lässt dieses Gedicht als erstes von Toyo-tama-bime geschickt werden und das obige Gedicht (Anm. 60) die Antwort auf dieses sein.

[68] 贈答二首 von **H, O** und **Su** ungenau nur mit *futa-uta*, von **I** dagegen richtig mit *okuri-kaheshi no futa-uta* umschrieben.

[69] *Age-uta* „Hebe-Gedichte“ sind solche Gedichte, bei deren Vortrag im Singen die Stimme immer höher erhoben wird. Die Bezeichnung bezieht sich somit nicht auf den Inhalt des Gedichtes, sondern auf die Weise des Vortrages. Verwandte Bezeichnungen von Gedichtgattungen sind noch *moro-age* „vollständig (d. h. vom Anfang bis zum Ende die Stimme) hebend;“ *shirage*, aus *shiri-age* kontrahiert, „[die Stimme] am Ende hebend;“ *kata-oroshi* „auf einer Seite (d. h. am Ende die Stimme) sinken lassend.“ Die Hypothese von **Su**,

IV.—In einer Schrift heisst es:—Der ältere Bruder Ho-suseri no Mikoto hatte eine Bergglück[gabe], und der jüngere Bruder Ho-wori no Mikoto hatte eine Meerglück[gabe],[70] u. s. w., u. s. w.

Als der jüngere Bruder bekümmert und stöhnend an der Meeresküste weilte, traf er mit Shiho-dzuchi no Woji zusammen. Der Alte fragte ihn und sprach: „Warum bist du so betrübt?" Ho-wori no Mikoto antwortete und sprach, u. s. w., u. s. w.

Der Alte sprach: „Trauere nicht länger! Ich will einen Plan ersinnen." Er machte folgenden Plan und sprach: „Das schnelle Ross, auf welchem der Meergott reitet, ist ein acht Faden langes Seeungeheuer. Dasselbe befindet sich mit aufwärtsgerichteten Flossen in der kleinen Strasse von Tachibana.[71] Ich will mich mit ihm zusammen beraten." Hierauf nahm er Ho-wori no Mikoto mit sich und ging mit ihm zusammen, um es zu sehen. Da machte das Seeungeheuer einen Plan und sprach: „Was mich anbelangt, so könnte ich den himmlischen erlauchten Enkel nach [einer Reise von] acht Tagen nach dem Meerpalast bringen; indessen das schnelle Ross meines Königs ist ein Seeungeheuer von einem Faden [Länge], und dieses würde dich innerhalb eines einzigen Tages sicherlich dorthin bringen. Ich will daher jetzt zurückkehren und jenes hierher hervor kommen lassen. Du solltest es besteigen und darauf dich in

---

dass *aguru=homuru* „loben," also *age-uta*=„Lobgesang" sei, ist zu verwerfen. Im KOJIKI findet sich ausser *age-uta* noch der zusammengesetzte Titel *hinaburi no age-uta* „[Stimm-] Hebe-Gedicht in ländlicher Weise" (Sect. 141, In-gyō-tennō).

[70] Diese verschiedene Verteilung der Glücksgaben beruht wohl auf einem Irrtum.

[71] Siehe Buch 1, Kap. IV, Anm. 55.

das Meer begeben. Wenn du dich in das Meer hineinbegeben wirst, so wird mitten im Meere der Wonnevolle Kleine Strand von selbst zum Vorschein kommen, und wenn du an diesem Strande entlang hingehst, so wirst du sicherlich nach dem Palaste meines Königs gelangen. Ueber dem Brunnen am Thore des Palastes wird ein vielzweigiger Kassienbaum sein. Du musst auf diesen Baum hinaufklettern und daselbst verweilen."[72] Nachdem es so gesprochen hatte, begab es sich ins Meer hinein und ging von dannen. Den Worten des Seeungeheuers gemäss blieb also der himmlische erlauchte Enkel da und wartete acht Tage lang. Nach [dieser] längeren Zeit kam in der That ein Seeungeheuer von einem Faden [Länge] herbei. Daher bestieg er es und begab sich darauf in das Meer hinein und befolgte in allem die Unterweisungen des vorigen Seeungeheuers. Nunmehr [als er auf dem Kassienbaume sass], erschien eine Dienerin der Toyo-tama-bime und trug ein edelsteinernes Gefäss, womit sie im Begriff stand das Wasser des Brunnens zu schöpfen, als sie auf dem Grunde des Wassers das Spiegelbild eines Mannes erblickte. Obgleich sie zu schöpfen versuchte, konnte sie es nicht bewerkstelligen, und als sie demnach nach oben blickte, sah sie den himmlischen erlauchten Enkel. Hierauf ging sie [wieder] hinein und berichtete es ihrem König, indem sie sprach: „Ich war der Meinung, dass mein König allein überaus schön sei, aber jetzt ist da [draussen] ein Fremder, welcher ihn noch bei weitem [an Schönheit] übertrifft." Als der Meergott dies vernahm, sprach er: „Ich will es

[72] Im KOJIKI wird, ungefähr mit denselben Worten, dieser Rat von Shihodzuchi no Woji gegeben. Er erwähnt dabei auch schon, dass die Tochter des Meergottes ihn auf dem Baume entdecken und ihm Rat geben werde.

versuchen und ihn sehen." Hierauf richtete er drei Räume [zum Empfang] her[73] und lud ihn ein hereinzukommen. Darauf wischte der himmlische erlauchte Enkel in dem zunächst liegenden Raume seine beiden Füsse ab;[74] in dem mittleren Raume drückte er seine beiden Hände gegen den Boden; in dem innersten Raume setzte er sich mit kreuzweise übergeschlagenen Beinen[75] auf die Decke, welche das treffliche Schlaflager bedeckte.[76] Als der Meergott dies sah, da erkannte

---

[73] 牀 von **I**, **O** und **Su** mit *yuka* „erhöhter Fussboden," von **H** mit *toko* umschrieben. Das primitive japanische Haus hatte keine durchgehende Dielung, sondern die Erde selbst, auf der das Haus errichtet war, diente als Fussboden. Nur ein Teil des inneren Raumes wurde vom *yuka*, einem sehr wenig erhöhten, wohl aus Brettern hergestellten, Sims eingenommen, worauf man schlief. Nach und nach wurde das *yuka* immer umfangreicher, bis es als durchgehender Fussboden, wie jetzt, den ganzen Hausraum einnahm. Ich habe mich an **I** angeschlossen, welcher *yuka* hier als gleichbedeutend mit *ma* „Raum, Zimmer" erklärt. Das *hotori no yuka* „der zunächst liegende Raum," von **I** mit *shimo no ma* „das unterste Zimmer" erklärt, bildet eine Art Vorzimmer (**H**: *ke-tsu-toko*); das *naka no yuka* eine Art Durchgangszimmer; das *uchi no yuka* das im Innersten des Hauses gelegene Hauptzimmer, **I**: *kami no ma*. Aston interpretiert etwas verschieden: he prepared *a threefold dais;*.....the *first step of the dais* u. s. w. Dies ist dann vorzuziehen, wenn man sich das Haus nicht durch Vorhänge oder dergleichen in einzelne Abteilungen getrennt, sondern als einen einzigen grossen Raum denken will. Auf alle Fälle muss man wohl das zweite *yuka* höher als das erste, und das dritte wieder höher als das zweite annehmen.

[74] 拭其兩足 *sono futatsu no ashi wo nugui* „er wischte seine beiden Füsse ab." **I** zieht die Richtigkeit dieser Stelle in Zweifel und vermutet, dass es vielleicht 軾 *hizamazuki* statt 拭 *nugui* heissen solle. 軾 bedeutet gewöhnlich *hizatsuki* „kleine Matte von $\frac{1}{2}$ Jō Grösse," und könnte im Sinn von *hizamazuku* „knien" gebraucht sein. Vgl. Buch 22, Seite 20, Anm. 24, wo der Ausdruck 兩脚跪之 „mit beiden Beinen hinknien" vorkommt. Es liegt offenbar eine Parallele mit dem folgenden „drückte seine beiden Hände gegen den Boden" vor. Vgl. auch Anm. 31.

[75] Diese Art des Sitzens gilt in der modernen Zeit als unhöflich, und war wahrscheinlich auch schon im Altertum weniger höflich als die gewöhnliche Sitzweise auf den nach hinten untergeschlagenen Fersen und Fusssohlen.

[76] Eine schon wiederholt vorgekommene stehende Formel, die als solche

er, dass es der Enkel der himmlischen Gottheit war und bezeigte ihm immer mehr und mehr Ehrfurcht, u. s. w., u. s. w.

Der Meergott rief die rote Frau und die Mund-Frau herbei und fragte sie. Da zog die Mund-Frau aus ihrem Munde den Angelhaken heraus und überreichte ihn ehrerbietig.—Die rote Frau ist der rote Tahi; die Mund-Frau ist der Nayoshi.[77]—Da gab der Meergott dem Hiko-ho-ho-de-mi no Mikoto den Angelhaken und unterwies ihn dazu und sprach: „Wenn du den Angelhaken deines älteren Bruders zurückgiebst, so soll der himmlische erlauchte Enkel sprechen: ‚Für alle deine Nachkommen bis zu achtzig Generationen sei es ein armer Haken, ein jämmerlich armer Haken.‘ Nachdem du so gesprochen hast, speie drei Mal aus[78] und gieb ihn hin. Ferner wenn dein älterer Bruder sich zum Angeln auf die See begiebt, so soll der himmlische erlauchte Enkel am Ufer des Meeres stehen und eine Windaufregung bewerkstelligen. Die Windaufregung besteht im Pfeifen.[79] Wenn du dies thust, so werde ich die Winde der Tiefsee und die Winde der Küste aufregen und mit stürmischen Wellen ihn überfluten und

---

wohl kaum wörtlich zu nehmen ist. Allerdings steht der wörtlichen Auffassung auch nichts im Wege, da ja, wie in Anm. 73 bemerkt wurde, das *yuka* im primitiven japanischen Hause zunächst als Schlafstätte angelegt war.

[77] In den östlichen Provinzen *bora*, aber in den westlichen Provinzen noch jetzt *nayoshi* genannt. Vgl. oben Anm. 43. In der Provinz Aha 安房, dem Fischerlande, heisst dieser Fisch je nach seiner Grösse der Reihenfolge nach: 1. *Ina;* 2. *Nayoshi;* 3 *Bora*; 4. *Toso* (K. Tsuboi).

[78] Das Ausspeien war wohl damals wie jetzt Ausdruck der Verachtung. Der Zahl „drei“ wohnt bei den Japanern keine besondere Symbolik inne.

[79] Vgl. Buch 1, Kap. IV, wo aus dem Atem Izanagi's der Windgott entsteht. Aehnliche Vorstellungen finden sich bei den Chinesen: der Wind erhebt sich, wenn der Tiger pfeift (faucht); ferner durch das Pfeifen des Drachen entstehen die Wolken.

quälen." Als Ho-wori no Mikoto [in seine Heimat] zurückgekommen war, befolgte er aufs genaueste die Unterweisungen des Gottes, und als ein Tag gekommen war, an welchem sein älter Bruder angeln ging, da stand der jüngere Bruder an der Küste und pfiff. Da erhob sich auf einmal ein Orkan, so dass der ältere Bruder überflutet und gequält wurde und keine Mittel und Wege sah sein Leben zu retten. Darauf bat er von weitem seinen jüngeren Bruder und sagte: „Du hast lange Zeit im Meeresgefilde gewohnt und besitzest gewisslich eine treffliche Kunst. Bitte, rette mich damit! Wenn du mich leben lässest, so werden meine Nachkommen für achtzig Generationen die Nähe deiner [Palast-] Umzäunung nicht verlassen, sondern werden als deine Schauspiele aufführenden Unterthanen fungieren." Hierauf hörte der jüngere Bruder auf zu pfeifen, und der Wind legte sich wieder. Daher erkannte der ältere Bruder seines jüngeren Bruders Macht und wünschte seine Schuld zu bekennen, aber der jüngere Bruder war zornig und redete mit ihm kein Wort. Hierauf sprach der ältere Bruder, indem er [nur] ein Schamtuch[80] umhatte und mit roter Erde sowohl seine Handflächen beschmierte und sein Gesicht beschmierte, zu seinem jüngeren Bruder und sagte: „Auf solche Weise beschmutze ich meinen Körper und mache mich für immer zu deinem Possenreisser." Hierauf hob er die Füsse und ging im Tanzschritt einher und übte die Art und Weise [seiner Bewegungen] in der Qual des Ertrinkens ein. Zuerst, als die Flut an seine Füsse reichte, vollführte er die Fuss-Divination;[81]

[80] *Tafusaki*, ein altes Wort für *fundoshi*, ein um die Lenden geschlungenes Tuch, um die Schamteile zu verdecken.

[81] D. h. er bewegte die Beine, wie bei der „Fuss-Divination." I und II

als sie bis an seine Knie reichte, hob er die Füsse in die Höhe; als sie ihm bis an die Oberschenkel reichte, lief er rings im Kreise umher; als sie ihm bis an die Lenden reichte, wand er seine Lenden hin und her; als sie ihm bis an die Achselhöhlen reichte, legte er die Hände auf die Brust;[82] als sie ihm bis an den Hals reichte, hob er die Hände empor und schwenkte die Handflächen hin und her.[83] Seit dieser Zeit bis jetzt hat diese Sitte nicht aufgehört.

Noch vorher kam Toyo-tama-bime hervor, und als die Zeit ihrer Niederkunft herangerückt war, bat sie den suveränen erlauchten Enkel und sprach, u. s. w., u. s. w.

Der suveräne erlauchte Enkel folgte jedoch nicht [ihrer Bitte], und Toyo-tama-bime war darüber sehr ungehalten und sprach: „Du hast auf meine Worte nicht geachtet, sondern hast mich beschämt. Deshalb sollst du von jetzt an, wenn Dienerinnen[84] von mir zu deinem Wohnorte sich begeben, dieselben nicht wieder [nach dem Orte ihrer Herkunft] zurückschicken, und wenn Diener[84] von dir nach meinem Wohnorte gelangen, so werde ich ebenfalls sie nicht wieder zurücksenden." Schliesslich nahm sie die Bettdecke, welche das treffliche Bettlager zudeckte, und Binsengras, hüllte ihr Kind darin ein und legte es auf den Strand. Sodann begab sie sich in das Meer hinein

---

ashi-ura, ○ *ana-ura*, zu geschehen pflegt. Näheres über diese Divinationsar ist nicht bekannt; man vermutet, dass man vielleicht die Schritte (wo?) zählte und an die gerade oder ungerade Zahl derselben eine Deutung knüpfte.

[82] Dies ist nach einer alten Glosse Ausdruck der inneren Qual.

[83] Nach einer alten Glosse soll dies das Patschen im Wasser symbolisieren, I meint, es bezeichne die Hülflosigkeit beim Ertrinken.

[84] Wörtlich *nu-hi* (*yatsuko-domo*) „Sklaven."

und ging von dannen. Dies ist der Grund, warum zwischen Meer und Land kein Wechselverkehr besteht.

IV a.—In einer anderen Version heisst es: Die Angabe, dass [Toyo-tama-bime] das Kind auf den Strand hinlegte, ist falsch. Toyo-tama-bime nahm das Kind in ihre eigenen Arme und ging von dannen. Längere Zeit darauf sprach sie: „Der Spross des himmlischen erlauchten Enkels sollte eigentlich nicht hier mitten im Meere gelassen werden." Hierauf liess sie Tama-yori-bime ihn [in die Arme] nehmen und schickte ihn hinaus. Zuerst, als Toyo-tama-bime sich von ihm trennte und wegging, waren ihre grollenden Worte nachdrücklich gewesen und Ho-wori no Mikoto wusste daher, dass sie sich nie wieder treffen würden. Darauf schickte er ihr als Geschenk das Gedicht, welches man bereits oben gesehen hat.

Hiko-nagisa-take U-gaya-fuki-ahezu no Mikoto nahm seine Tante Tama-yori-bime zur Gattin und erzeugte mit ihr Hiko-itsu-se [85] no Mikoto, sodann Ina-ihi [86] no Mikoto, sodann Mi-ke-iri-nu [87] no Mikoto, und sodann Kamu-Yamato Ihare-

---

[85] „Prinzherrlich-fünf-Strömungen," oder nach **H**, welcher *itsu* als Honorificum und *se* als „älterer Bruder" fasst: „Prinzherrlicher-stattlicher-älterer Bruder." Motowori's Ableitung, welcher auch Moribe folgt, von *se* aus *shine* „Reis" (*itsu* „stattlich") ist zu künstlich und ist nur durch das Bestreben hervorgerufen, diesen Namen mit den beiden folgenden, welche eine Anspielung auf Nahrung enthalten, in Einklang zu bringen.

[86] Oder *Inahi*, „Gekochter Reis aus Reis;" *ina* (*ine*) „Reispflanze," *ihi* „gekochter Reis." Nach dem KOJIKI begab er sich in das Meergefilde als dem Lande seiner verstorbenen Mutter (Sect. 43).

[87] „Teurer Herr der erlauchten Speise." *Mi-ke* „erlauchte Speise," *iri=iro* ein Kosewort „teuer," *nu=nushi* „Herr." Weiter unten in Variante II, sowie im KOJIKI Sect. 43, steht nur *Mi-ke-nu* „Herr der erlauchten Speise." Die chinesischen Zeichen ergeben die ganz unsinnige Etymologie „Drei-Haare-eintreten-Feld."

[88] „Göttlicher-Yamato-Ihare-Prinz." *Yamato* ist der Name der Provinz, wo dieser Prinz, der *spätere erste Kaiser Jimmu*, seine Residenz aufschlug, daher

biko [88] no Mikoto; im ganzen erzeugte er vier Knaben. Lange Zeit hiernach starb Hiko-nagisa-take U-gaya-fuki-ahezu no Mikoto im Palaste des westlichen Landes [89] und wurde in dem Misasagi auf dem Berge Ahira [90] in Himuka begraben.

I.—In einer Schrift heisst es: Zuerst erzeugte er den Hiko-itsu-se no Mikoto, sodann Ina-ihi no Mikoto,

---

in den Namen inkorporiert. *Ihare* soll „Versammlung" bedeuten und ist der Name eines Distriktes in Yamato.

Ich möchte hier auf einen Punkt aufmerksam machen, welcher noch genauer erforscht werden muss. Bei der im obigen aufgestellten göttlichen Ahnenreihe der japanischen Kaiser, welche väterlicherseits bis auf die Sonnengöttin Amaterasu Ohomikami, mütterlicherseits auf den Beherrscher des fernen Meerpalastes zurückgeleitet wird, sahen wir in die besonders wichtige Geschichte der unmittelbaren Vorfahren des ersten Kaisers, seines Vaters und Grossvaters, Elemente von zweifellos chinesischem Ursprung (Meerpalast, Drachengestalt der Toyotamabime) eintreten. Man wird daher kaum fehlgehen, wenn man annimmt, dass *diese* Aufstellung der kompleten göttlichen Ahnenreihe der jüngeren Mythenbildung angehört, und dass die Bekanntschaft mit fremdländischen (chinesischen) Vorstellungen dabei mitgewirkt hat. Von den beiden Hauptelementen der shintoistischen Religion, dem *Kult der Naturkräfte* und dem *Ahnenkult*, halte ich, von Kleinigkeiten abgesehen, das erstere für das entschieden ursprünglichere und am reinsten japanische; für das letztere wage ich zwar keineswegs fremden Ursprung zu behaupten, weise aber darauf hin, dass beträchtliche Teile desselben, wie die Ahnenreihe vor Izanagi und Izanami, sehr späte Mache verraten, Mache zu einer Zeit, wo Japan schon stark unter chinesischem Einfluss stand. Was liegt nun näher, denn diesem vor Abfassung des KOJIKI und NIHONGI schon seit Jahrhunderten wirkenden Einfluss grössere Resultate zuzutrauen, als wir bis jetzt direkt mit Händen greifen können? Ich meine, dass der chinesische Ahnenkultus in der Entwicklung der japanischen religiösen Vorstellungen wenigstens eine sehr beträchtliche Rolle gespielt hat. Es sei schliesslich erwähnt, dass auch Prof. Nobushige Hozumi in seinem Aufsatz „Der Einfluss des Ahnenkultus auf das japanische Recht," OSTASIEN, Februarheft 1900, S. 494 die Ansicht ausspricht, dass die Ausbildung der Ahnenverehrung in Japan durch die Einführung der chinesischen Civilisation begünstigt wurde.

[89] *Nishi no kuni no miya*, soll identisch mit dem *Takachiho no miya* am Fusse des Kirishima-yama sein.

[90] Der Berg *Ahira* ist der *Naka no take* (Mittel-Gipfel) beim Dorfe Kami-miyau no mura im *Ahira no sato*, Distrikt Kimotsuki der Provinz Ohosumi (früher ein Teil von Himuka).

sodann Mi-ke-iri-nu no Mikoto, und sodann Sanu [91] no Mikoto, der mit anderem Namen auch Kamu-Yamato Ihare-biko no Mikoto hiess. Mit dem Namen Sanu wurde er benamst, als er sich im Jugendalter befand. Später, nachdem er das Reich gesäubert und unterworfen hatte und die acht Inseln als Herrscher regierte, wurde ihm deshalb noch der Name Kamu-Yamato Ihare-biko no Mikoto beigelegt.

II.—In einer Schrift heisst es: Zuerst erzeugte er den Itsu-se [92] no Mikoto, sodann Mi-ke-nu [93] no Mikoto, sodann Ina-ihi no Mikoto, und sodann Ihare-biko no Mikoto, welcher mit anderem Namen auch Kamu-Yamato Ihare-biko Ho-ho-de-mi no Mikoto hiess.

III.—In einer Schrift heisst es: Zuerst erzeugte er den Hiko-itsu-se no Mikoto, sodann Ina-ihi no Mikoto, sodann Kamu-Yamato Ihare-biko Ho-ho-de-mi no Mikoto, und sodann Waka-mi-ke-nu [94] no Mikoto.

IV.—In einer Schrift heisst es: Zuerst erzeugte er den Hiko-itsu-se no Mikoto, sodann Ihare-biko Ho-ho-de-mi no Mikoto, sodann Hiko-ina-ihi [95] no Mikoto, und sodann Mi-ke-iri-nu no Mikoto.

---

[91] *Sa-nu* „Schmal-Feld," nach **H** aber *sa* Honorificum, *nu*=„Herr," ist der Name eines Ortes am Fusse des Kirishima-yama.

[92] Hier ohne das Honorificum *Hiko*. Vgl. Anm. 85.

[93] Vgl. Anm. 87.

[94] „Junger Herr der erlauchten Speise." Vgl. Anm. 87. Hier liegt wieder eine Konfusion in der Ueberlieferung vor, denn nach der Aufzählung des NIHONGI ist offenbar *Waka-mi-ke-nu* als identisch mit *Mi-ke-iri-nu* und verschieden von *Kamu-Yamato-Ihare-biko* verstanden, während nach KOJIKI Sect. 43 *Waka-mi-ke-nu* und *Toyo-mi-ke-nu* „Ueppiger Herr der erlauchten Speise" andere Namen von *Kamu-Yamato-Ihare-biko* sein sollen.

[95] *Ina-ihi* mit praefigiertem Honorificum *hiko* „prinzherrlich."

APPENDIX.

A.—Mythen aus dem Kojiki.

(IM NIHONGI WEGGELASSEN).

Sect. 20:—Geschlechtslinie von Susa-no-Wo bis Oho-kuni-nushi.

[Im Haupttext des NIHONGI, Seite 126, wird *Oho-kuni-nushi* unmittelbar als Sohn *Susa-no-Wo's* bezeichnet; in der Variante Seite 128 als Nachkomme in fünfter Generation von Susanowo's Sohn Ya-shima-nu].

Hierauf wohnte [Susa no Wo] der Kushi-nada-hime bei, und der Name des Kindes, welches gezeugt wurde, war Ya-shima-zi-nu-mi (Acht Inseln Beherrscher). Und nachdem er wiederum eine Tochter des [Berg-] Gottes Oho-yama-tsu-mi Namens Kamu-oho-ichi-hime (Göttliche Prinzessin von Oho-ichi) geheiratet hatte, erzeugte er Kinder: den Gott Oho-toshi (Grosse Ernte) und darauf die Gottheit Uka-no-Mi-tama (Erlauchter Geist der Nahrung). Der ältere Bruder Gott Ya-shima-zi-nu-mi heiratete eine Tochter des Gottes Oho-yama-tsu-mi Namens Ko-no-hana-chiru-hime (die Baumblüten fallen machende Prinzessin), und erzeugte ein Kind: den Gott Fuha-no-moji-ku-nu-su-nu. Dieser Gott heiratete eine Tochter des [Regen-] Gottes Okami Namens Hi-kaha-hime und erzeugte ein Kind: den Gott Fuka-fuchi-no-Midzu-yare-hana. Dieser Gott heiratete die Göttin Ame-no-tsudohe-chi-ne und erzeugte ein Kind: den Gott O-midzu-nu (Grosser Wasser Herr). Dieser Gott heiratete eine Tochter des Gottes Funu-dzu-nu Namens Göttin Fute-mimi (Gewaltige Ohren) und erzeugte ein Kind:

den Gott Ama-no-fuyu-kinu (Himmlischer schwingender Prinz-Herr?). Dieser Gott heiratete eine Tochter von Sashi-kuni-oho-no-kami (Grosser Gott des Kleinen Landes) Namens Sashi-kuni-waka-hime (Junge Prinzessin des Kleinen Landes) und erzeugte ein Kind: den Gott Oho-kuni-nushi (Herr des Grossen Landes), der mit anderem Namen heisst Gott Oho-na-muji (der Grosse liebe Edle), mit noch anderem Namen Gott Ashi-hara-shiko-wo (Abschreckender Mann des Schilfgefildes), mit noch anderem Namen Gott Ya-chi-hoko (Achttausend Speere), mit noch anderem Namen Gott Utsushi-kuni-tama (Geist des Landes der Lebendigen). Der [oben aufgeführten] Namen sind es im ganzen fünf.

Sect. 21:—Der Weisse Hase von Inaba.

Nun hatte dieser Gott Oho-kuni-nushi[1] (Herr des Grossen Landes) achtzig Gott-Brüder; aber sie alle liessen das Land dem Gotte Oho-kuni-nushi, und zwar liessen sie es aus [folgendem] Grunde: Jede dieser achtzig Gottheiten hatte im Herzen den Wunsch, die Prinzessin Yakami in Inaba[2] zu heiraten; und sie begaben sich miteinander nach Inaba, indem sie den Gott Oho-na-muji[3] ihren Sack aufhucken liessen und ihn als Begleiter mitnahmen. Als sie hierauf zu dem Kap Keta gelangten, lag da ein nackter Hase. Da sprachen die achtzig Gottheiten zu diesem Hasen und sagten: „Was du thun solltest, ist: du solltest in dem Meer-Wasser

---

KOMMENTAR ZUM KOJIKI.

[Siehe Chamb. KOJIKI Seite 68 bis 92. Hier soll nur das unumgänglich Notwendige kurz angemerkt werden].

[1] Siehe 1, Kap. VII, Anm. 29.

[2] Name einer Provinz, unweit Idzumo.

[3] Ursprünglicher Name des Oho-kuni-nushi.

hier baden, und dich auf dem Abhang eines hohen Berges niederlegen und [so] dich dem Blasen des Windes aussetzen.“ Darauf folgte dieser Hase der Unterweisung der achtzig Gottheiten und legte sich nieder. Wie hierauf das Salzwasser trocknete, platzte beim Blasen des Windes seine Haut allüberall am ganzen Körper, so dass er vor Schmerzen heulend dalag. Da sah der Gott Oho-na-muji, welcher zu allerletzt herankam, diesen Hasen und sprach: „Warum liegst du da und heulst?“ Der Hase antwortete und sprach: „Ich war auf der Insel Oki[4] und wollte nach diesem Lande übersetzen, aber hatte keine Mittel-und-Wege, um überzusetzen. Daher täuschte ich die See-Ungeheuer[5] des Meeres und sprach: ‚Ich und ihr, wir wollen einen Wettstreit machen und wollen überschlagen, welche von unseren Sippen die grösste Zahl hat. Deshalb bringet die Gesamtheit eurer Sippe hierher zusammen und lasst sie alle in einer Reihe von dieser Insel bis zum Kap Keta hinüber liegen. Dann will ich auf sie treten und im Hinüberlaufen sie zählen. Dadurch werden wir erfahren, ob meine Sippe oder die eurige grösser ist.‘ Durch diese meine Rede wurden sie betrogen und legten sich in eine Reihe aneinander, und ich trat auf sie und zählte sie im Herüberkommen, und war gerade im Begriff ans Land herunterzusteigen, als ich sagte: ‚Ihr seid von mir betrogen worden.‘ Als ich eben diese Worte beendet hatte, da packte mich das Seeungeheuer, welches am äussersten Ende lag, und riss mir mein ganzes Kleid vom Leibe. Als ich nun deshalb hier weinte und klagte, da befahlen mir die achtzig Gottheiten, welche vor [dir] dahingingen, und instruierten mich: ‚Bade in dem Seewasser, und lege dich dem Wind ausgesetzt hin!‘ Als ich daher that, wie sie mich gelehrt

---

[4] Unweit der Küste von Idzumo und Inaba.

[5] *Wani*, kann auch mit „Krokodil“ übersetzt werden. Vgl. 1, Kap. VII, Anm. 89.

hatten, erlitt ich am ganzen Körper [diese] Verletzungen.“ Hierauf belehrte der Gott Oho-na-muji den Hasen und sprach zu ihm: „Geh jetzt schnell an die Mündung dieses Flusses, wasche deinen Körper in dem frischen Wasser, nimm dann den Blüten[staub] der Seggen, [welche] an der Flussmündung [wachsen], streue ihn umher und wälze dich darauf herum; dann wird dein Körper sicherlich wieder eine Haut (ein Fell) wie ursprünglich bekommen.“ Als daher [der Hase] that, wie ihm gelehrt worden war, wurde sein Körper wie er ursprünglich gewesen war. Dies ist der sogenannte Weisse[6] Hase von Inaba. Er heisst jetzt die Hasen-Gottheit. Daher sagte dieser Hase zu dem Gotte Oho-na-muji: „Diese achtzig Gottheiten sollen die Prinzessin Yakami gewisslich nicht bekommen. Obgleich du den Sack auf dem Rücken trägst, soll deine Hoheit sie bekommen.“

Sect. 22:—Berg Tema.

Hierauf[7] antwortete die Prinzessin Yakami den achtzig Gottheiten und sprach: „Ich will auf eure Rede nicht hören; ich bin willens den Gott Oho-na-muji zu heiraten.“ Daher gerieten nun die achtzig Gottheiten in Zorn, und in dem Wunsche den Gott Oho-na-muji zu töten, beratschlagten sie mit einander, und als sie am Fusse des Berges Tema im Lande Hahaki anlangten, sprachen sie [zu ihm]: „Auf diesem Berge befindet sich ein rotes Wildschwein. Wenn wir es nun herunter treiben, so erwarte und fange du es [unten]. Wenn du es nicht erwartest und fängst, werden wir dich sicherlich töten.“ Nach diesen Worten wälzten sie einen grossen Stein, den sie mit Feuer glühend gemacht hatten, und der einem

---

[6] „Weiss“ bedeutet hier soviel wie „bloss, nackt.“

[7] Es ist anzunehmen, dass inzwischen die achtzig Gottheiten in Inaba angekommen waren und bei Yakami-hime ihre Werbung angebracht hatten.

[8] Den Stein, das scheinbare Wildschwein.

Wildschwein ähnelte, hinunter. Dann, als sie ihn[8] hinab verfolgten und er ihn fing, wurde er von dem Steine verbrannt und starb. Hierauf weinte und klagte Ihre Hoheit seine erlauchte Mutter, und stieg zum Himmel empor und brachte ihre Bitte vor Kami-musubi no Mikoto, der darauf sofort Kisa-gahi-hime (Prinzessin Herzmuschel) und Umugi-hime (Prinzessin Venusmuschel) entsandte und ihn lebendig machen liess. Nämlich Kisa-gahi-hime zerrieb[9] und röstete [ihre Muschel], und Umugi-hime brachte Wasser und bestrich [ihn] damit wie mit Mutter-Milch,[10] worauf er ein schöner [junger] Mann wurde und von dannen ging. Hierauf, als die achtzig Gottheiten es sahen, betrogen sie ihn wieder, nahmen ihn mit sich ins Gebirge, fällten einen grossen Baum nieder, steckten in den Baum, [in welchen sie einen Spalt gemacht hatten], einen Keil und liessen [Oho-na-muji] mitten hinein treten, worauf sie den Keil entfernten und [Oho-na-muji so durch Zerquetschen] töteten. Als dann Ihre Hoheit seine Mutter ihn wieder weinend suchte, bemerkte sie ihn, spaltete sofort den Baum, nahm ihn heraus und brachte ihn zum Leben,[11] und sprach zu ihrem Sohn: „Wenn du hier verweilst, so wirst du schliesslich von den achtzig Gottheiten vernichtet werden." Darauf schickte sie ihn schleunigst nach der erlauchten Stätte des Gottes Oho-ya-biko[12] (Prinz des Grossen Hauses) im Lande Ki. Als sodann die achtzig Gottheiten ihn suchten und verfolgten und ihn erreichten und die Pfeile auflegten [um ihn zu erschiessen], entging er ihnen, indem er unter die Gabel eines Baumes tauchte, und verschwand.

---

[9] *Kisage*, Wortspiel mit ihrem Namen *Kisagahi*. *Kisagahi* ist identisch mit der jetzt *aka-gahi* (Arca inflata) genannten Muschel, und *umugi* ist die jetzige *hamaguri* (Cytherea Meretrix).

[10] D. i. mit dem milchartigen Brei, der durch das Mischen des Wassers mit der gepulverten Muschel bereitet war.

[11] Wahrscheinlich wieder mit Hülfe eines Zaubermittels, wie vorher.

[12] Siehe 1, Kap. VII, Anm. 45.

Sect. 23:—Das Untere-entlegene-Land (Ne no katasu Kuni).[13]

[Ihre Hoheit die erlauchte Mutter sprach zu ihrem Sohne Oho-na-muji]: „Du musst dich nach dem Unteren-entlegenen-Lande, wo Susa no Wo no Mikoto wohnt, begeben. Sicherlich wird dieser grosse Gott dir einen Rat geben. Als er daher ihrem Befehle gemäss an der erlauchten [Wohn-] Stätte des Susa no Wo no Mikoto anlangte, kam dessen Tochter Suseri-bime (Prinzessin Vorwärts) heraus und sah ihn, und sie sahen einander an und heirateten sich, worauf sie wieder hineinging und zu ihrem Vater sprach: „Eine überaus schöne Gottheit ist gekommen." Sodann ging der grosse Gott hinaus, und sah nach, und sprach: „Dies ist die sogenannte Gottheit Ashi-hara-shiko-wo[14] (Abschreckender Mann des Schilf-Gefildes)," rief ihn sofort herein, und liess ihn in dem Schlangen-Gemach schlafen. Da gab seine Gattin Suseri-bime no Mikoto ihrem Gemahl eine Schlangen [Abwehr] Binde[15] und sagte: „Wenn die Schlangen dich beissen wollen, so treibe sie weg indem du diese Binde drei Mal schüttelst." Als er demzufolge that, wie ihm gelehrt worden war, wurden die Schlangen von selbst ruhig, so dass er nach ruhigem Schlaf [wieder unversehrt] heraus kam. Wiederum in der Nacht des folgenden Tages that [Susa no Wo seinen Gast] in das Tausendfüssler– und Wespen-Gemach hinein; aber da sie ihm wieder eine Tausend-

---

[13] Siehe 1, Kap. IV, Anm. 29.

[14] Siehe 1, Kap. VII, 70.

[15] Die Art und Weise, wie Suseri-bime ihrem Geliebten gegen die Arglist ihres Vaters durch magische Mittel hilft, und ihre schliessliche Flucht mit ihm, erinnern so stark an den Jason-Medea Mythus, dass diese Erzählung in das Kapitel „A Far-travelled Tale" von Lang's Custom and Myth aufgenommen zu werden verdient. *Suseri-bime* erinnert speziell an *Medea* durch die übermässige Eifersucht, womit sie ihrem etwas zu galanten Gatten das Leben schwer macht, so dass er schliesslich Reissaus nehmen will. Das Ende ist jedoch, im Gegensatz zur Jason-Medea Geschichte, ein versöhnendes.

füssler– und Wespen-[Abwehr] Binde überreichte und ihn wie vorher belehrte, so kam er ruhig [wieder] heraus. Wiederum schoss [Susa no Wo] einen Brumm-Pfeil mitten in ein weites Gefilde, und liess ihn den Pfeil holen, und sodann, als dieser in das Gefilde hinein gegangen war, steckte er das Gefilde sofort ringsum in Brand. Als hierauf [Oho-na-muji] keine Stelle wusste, wo er hinaus gelangen konnte, kam eine Maus herbei und sprach: „Das Innere ist hohl-hohl, das Aeussere ist schmal-schmal." In folge dieser Rede stampfte er mit dem Fusse auf der betreffenden Stelle, fiel hinein und verbarg sich darin, während welcher Frist das Feuer vorbei brannte. Hierauf kam die Maus heraus, indem sie in ihrem Maule den Brumm-Pfeil hielt, und übergab ihm denselben. Die Federn des Pfeils brachten die Kinder der Maus alle im Maule. Hierauf kam sein Weib Suseri-bime weinend herbei, indem sie Begräbnis–Gerätschaften trug. Der grosse Gott, ihr Vater, glaubte, dass er nun schon tot sei, ging hinaus und stand auf dem Gefilde. Da brachte [Oho-na-muji] den Pfeil und überreichte ihn ihm, worauf [dieser den ersteren] in sein Haus hineinführte, ihn in ein vielräumiges grosses Gemach hineinrief und sich von ihm die Läuse vom Kopf abnehmen liess. Als [Oho-na-muji] den Kopf [Susa no Wo's] betrachtete, sah er, dass viele Tausendfüssler darauf waren. Als hierauf seine Gemahlin ihrem Gemahl Beeren vom Muku-Baum[16] und rothen Lehm gab, zerkaute dieser die Beeren des Baumes und spuckte sie mit dem rothen Lehm, den er im Munde hielt, aus, so dass der grosse Gott glaubte, er zerkaue die Tausendfüssler und spucke sie aus, worüber er in seinem Herzen [ihm] gewogen wurde und einschlief. Da ergriff [Oho-na-muji] die Haare des grossen Gottes, band sie fest an sämtliche Sparren des Hauses, versperrte mit einem von fünfhundert [Männern] zu schleppenden Felsen den Eingang des Hauses, nahm sein Weib Suseri-bime auf den Rücken, nahm des

[6] Aphananthe aspera. *Planch.*

grossen Gottes grosses Lebens[17]-Schwert und Lebens[17]-Bogen-und-Pfeile und ferner dessen himmlische Verkündungs-Laute[18] mit fort, und floh hinaus. Dabei stiess aber die himmlische Verkündungs-Laute gegen einen Baum, und die Erde hallte davon wieder. Als nun in folge davon der schlafende grosse Gott bei dem Getön erschrocken auffuhr, zog und riss er das Haus nieder. Während er jedoch die an die Sparren gebundenen Haare loslöste, war [Oho-na-muji] weithin entflohen. Als er ihn nun bis an den flachen Hügel des Hades verfolgte, und von weitem nach ihm blickte, rief er dem Gotte Oho-na-muji zu und sagte: „Mit dem grossen Lebens-Schwert und den Lebens-Bogen-und-Pfeilen, welche du trägst, verfolge deine Halb-Brüder,[19] bis sie auf den erlauchten Abhängen der Hügel liegen, und verfolge sie, bis sie in die Strömungen der Flüsse hineingefegt sind, und werde du Kerl[20] zur Gottheit, die über das grosse Land herrscht (Oho-kuni-nushi no Kami), und werde auch zur Gottheit Seele-des-sichtbaren-Landes (Utsushi-kuni-tama no Kami),[21] und mache meine Tochter Suseri-bime zu deiner Haupt-Gattin,[22] und errichte am Fusse des Berges Uka die Tempel-Pfeiler fest und sicher in dem untersten Felsenboden, und errichte die Querbalken hoch bis zum Gefilde des Hohen Himmels, und wohne da, du Kerl du[23]!“ Als [Oho-na-muji] nun mit dem grossen Schwerte und dem Bogen die achtzig Gottheiten verfolgte und zersprengte, verfolgte er sie, bis sie auf dem erlauchten Abhange jeden Hügels lagen, verfolgte er sie, bis sie in jede Flussströmung gefegt waren,

---

17 Der Vorsatz *iku* „Lebens“ soll bedeuten, dass das Schwert, sowie der Bogen und die Pfeile, dem Besitzer langes Leben gewähren.

18 *Ame no nori-goto* (天詔琴). Dem Spieler auf dieser Laute sollten wohl göttliche Inspirationen kommen.

19 Sie waren von einer anderen Mutter geboren.

20 Das als Pronomen der zweiten Person gebrauchte *ore* hat verächtlichen Sinn.

21 Siehe 1, Kap. VII, 73.

22 *Mukahi-me* (嫡妻), im Gegensatz zu den Nebenfrauen.

23 *Ko-yatsu yo!*

und begann dann die Länder-Bildung.[24] Daher pflegte nun Prinzessin Yakami, wie es früher paktiert worden war, mit ihm Beischlaf. Daher brachte er die Prinzessin Yakami mit sich, aber da dieselbe sich vor seiner Haupt-Gemahlin Suseri-bime fürchtete, steckte sie das von ihr geborene Kind in die Gabel eines Baumes, und kehrte [nach Inaba] zurück. Deshalb bekam das Kind den Namen Ki-no-mata no Kami (Baum-Gabel-Gottheit); mit anderem Namen hiess es auch Mi-wi no Kami (Gottheit-der-erlauchten-Brunnen).

Sect. 24:—Die Werbung der Gottheit Ya-chi-hoko (Acht-tausend-Speere).

Als dieser Gott Ya-chi-hoko,[25] im Begriff sich mit Nuna-kaha-hime (Prinzessin von Nuna-kaha)[26] vom Lande Koshi zu verheiraten, dahinging, gelangte er zum Hause der Nuna-kaha-hime und sang:

„[Ich] Seine Hoheit der Gott
Der achttausend Speere,
War nicht im Stande, eine Gemahlin zu finden
Im Lande der Acht Inseln;[27]
Und da ich hörte, dass da sei
Ein weises Mädchen
Im weitentfernten
Lande Koshi,
Und da ich hörte, dass da sei
Ein schönes Mädchen;—
So stehe ich hier,

---

[24] Er setzte die Länderschöpfung fort, die durch den Tod der Izanami unterbrochen worden war.

[25] Einer der vielen Namen *Oho-kuni-nushi*'s. Siehe 1, Kap. VII, 71.

[26] *Nuna-kaha* wird als ein Ortsname der Provinz Echigo betrachtet.

[27] *Ya-shima-kuni*, das eigentliche Japan, an dessen nördlicher Grenze das Barbarenland *Koshi* liegt (siehe 1, Kap. II, 19).

Sie wahrlich zu ehelichen;
So gehe ich hin und her
Sie zu ehelichen.
Ohne auch nur die Schnur meines Schwertes
Bisher losgebunden zu haben,
Ohne auch nur den Schleier
Bisher losgebunden zu haben,
Drücke ich zurück
Die von der Jungfrau
Geschlossene Bretter-Thür;
Während ich dastehe,
Ziehe ich sie[28] vorwärts.
Während ich dastehe,
Singt der Nuye[29]
In den grünen Bergen,
Und [die Stimme des] wahren Gefild-Vogels,
Des Fasanen, ertönt;
Der Vogel des Hofes,
Der Hahn, kräht.
O wie schade ist's,
Dass [diese] Vögel schreien!
O, diese Vögel!
Ich möchte ich könnte sie krank hauen![30]
O schnellfliegender
Am Himmel laufender Bote,
Die Erzählung auch

---

[28] Die Thür. Er reisst an derselben hin und her, da er zu der Jungfrau eindringen will.

[29] Ein fabelhafter Vogel, der klagende Rufe ausstösst.

[30] Der Ruf der Vögel kündet den nahenden Tag. In alter Zeit war es Sitte (wie z. B. noch jetzt bei vielen Stämmen in Formosa), dass der Mann seine Geliebte oder junge Frau nachts in deren Hause besuchte; beim Anbrechen des neuen Tages musste er aber wieder heimkehren. Der enttäuschte Liebhaber macht hier die die Morgendämmerung verkündenden Vögel dafür verantwortlich, dass sie ihm die ersehnte Liebesnacht wegschreien.

Von der Sache,
Diese!“ [31]

Hierauf sang Nuna-kaha-hime von innen, ohne dass sie erst die Thür öffnete:

„Deine Hoheit Gott
Der achttausend Speere!
Da ich ein Weib bin
Wie eine [das Haupt] niederhangende Pflanze,
So ist mein Herz
Fürwahr ein Vogel auf einer Sandbank beim Gestade;
In der That wird es jetzt
Ein Regenpfeifer wohl sein.
Nachher
Wird es ein ruhiger Vogel sein.
Was [dein] Leben anbelangt,
So geruhe ja nicht zu sterben!
O schnellfliegender
Am Himmel laufender Bote,
Die Erzählung auch
Von der Sache,
Diese!“

[Zweiter Gesang der Nuna-kaha-hime].

„Wenn hinter den grünen Bergen
Die Sonne untergeht,
In der wie die Nuba-Frucht [schwarzen]
Nacht werde ich hervorkommen.
Wenn wie die Morgensonne
Lächelnd und strahlend du kommst,
Dann [sollen deine] Arme, die weiss sind

---

[31] Die letzten fünf Zeilen sind dunkel. Nach Motowori sollen sie den Sinn haben: „Möge dieser Gesang wie ein Bote zu künftigen Zeitaltern gelangen und für sie die Erinnerung an diesen Vorfall bewahren.“ Nach Moribe sind diese Verse Hinzufügung der officiellen Sänger, die in späterer Zeit diese Lieder als Begleitung zu Tänzen sangen.

Wie Seile aus Papiermaulbeerrinde,
[Meine] wie schmelzender Schnee
Weiche Brust
Sanft klopfen;
Und [uns gegenseitig] klopfend und uns umschlingend,
Und die Juwelen-Arme,[32]
Die wahrhaften Juwelen-Arme,
Ausstreckend und [gegenseitig] zum Kopfkissen machend,
Wollen wir [miteinander] schlafen
Mit ausgestreckten Beinen.
Sprich mir nicht von Liebessehnsucht
Allzusehr,
Du Hoheit, Gott
Der achttausend Speere!
Die Erzählung auch
Von der Sache,
Diese!"

Daher pflegten sie in dieser Nacht keinen Beischlaf, aber in der Nacht des folgenden Tages pflegten sie erlaucht Beischlaf miteinander.

Sect. 25:—Das Gelöbnis mit der Weinschale.

Wiederum war Ihre Hoheit Suseri-bime, die Hauptkönigin (Hauptgattin) dieser Gottheit, sehr eifersüchtig. Daher war ihr göttlicher Gemahl in Betrübnis, und stand im Begriff von Idzumo nach dem Lande Yamato hinaufzugehen; und wie er im vollen Anzug dastand, die eine erlauchte Hand auf dem Sattel des erlauchten Pferdes, und den einen erlauchten Fuss in dem erlauchten Steigbügel, sang er:

„Wenn ich [meine] Kleider, die so schwarz sind
Wie die Nuba Frucht,

[32] D. i. schöne Arme.

Ganz sorgfältig
Nehme und mich darein kleide,
Und wie die Vögel der Tiefsee
Meine Brust beschaue,—
Obgleich ich meine Schwingen (Aermel) erhebe,
[Sage ich, dass] diese [Kleider] nicht gut sind,
Und werfe sie ab
Auf die Wogen an der Küste.
Wenn ich die Kleider, die so grün sind
Wie der Eisvogel,
Ganz sorgfältig
Nehme und mich darein kleide,
Und wie die Vögel der Tiefsee
Meine Brust beschaue,—
Obgleich ich meine Schwingen erhebe,
[Sage ich, dass] auch diese nicht gut sind,
Und werfe sie ab
Auf die Wogen an der Küste.
Wenn ich die Kleider, die gefärbt sind
Mit dem Safte des Färbe-baumes
Aus zerstossener Färberröte (Krapp) welche man gesucht hat
Auf dem Berg-Gelände,
Ganz sorgfältig
Nehme und mich darein kleide,
Und wie die Vögel der Tiefsee
Meine Brust beschaue,—
Obgleich ich meine Schwingen erhebe,
[Sage ich, dass] sie gut sind.
Meiner teuren
Jungschwester Hoheit!
Ob du auch sagst
Dass du nicht weinen wirst,
Wenn wie geschaarte Vögel
Ich [meine Mannen] schaare und fortgehe,

Wenn wie dahin geleitete Vögel[33]
Ich [meine Mannen] dahin leite und fortgehe,—
Wirst du doch den Kopf hängen
Wie eine einzeln-stehende Susuki[34]
Auf der Berg-stätte,
Und dein Weinen
Wird sich fürwahr erheben wie feiner Nebel
Des Morgen-Schauers.
O meiner Gemahlin Hoheit,
Die du wie junge Kräuter [lieblich und frisch bist]!
Die Erzählung auch
Von der Sache.
Diese!"

Hierauf nahm seine Kaiserin[35] eine grosse erlauchte Reiswein-Schale, näherte sich ihm, überreichte ihm [die Schale] und sang:

„O deine Hoheit Gott
Der achttausend Speere!
[Du], fürwahr mein [lieber] Herr
Des grossen Landes,
Da du ein Mann bist,
Hast du wahrscheinlich eine Gemahlin,
[Die lieblich ist] wie junge Kräuter,
An all den verschiedenen Landspitzen der Inseln
Die du siehst,
Und an jeglicher Küsten-Landspitze
Die du betrachtest.
Aber ich, ach!
Da ich ein Weib bin,
Habe ich keinen Mann

---

[33] Das Bild ist daher genommen, dass, wenn eine Schaar von Vögeln irgend wo sitzt, und einer auffliegt, sogleich die übrigen ihm folgen.

[34] Eine lange Grasart, Eulalia japonica.

[35] D. i. Gemahlin.

Ausser dir,
Habe ich keinen Gemahl
Ausser dir.
Unter dem Flattern
Der verzierten Umhegung,
Unter der Weichheit
Der warmen Decke,
Unter dem Rascheln
Der tuchnen Decke,—
Mit [deinen] Armen, die weiss sind
Wie Seile aus Papiermaulbeerrinde,
[Meine] wie schmelzender Schnee
Weiche Brust
Sanft klopfend,
Und [uns gegenseitig] klopfend und umschlingend
Und die Juwelen-Arme,
Die wahrhaften Juwelen-Arme
Ausstreckend und [gegenseitig] zum Kopfkissen machend,
Wollen mit ausgestreckten Beinen
Wir schlafen.
Erhebe [zum Trunk]
Den herrlichen erlauchten Reiswein!"

Nachdem sie so gesungen hatte, thaten sie [beide gegen einander] mit der Schale ein Gelübde, wobei sie [einander die Hände] auf den Hals legten, und bis zur Jetztzeit sind sie in Frieden. Dies nennt man Götter-Worte.[36]

Sect. 26:—Die Nachkommen des Gottes Oho-kuni-nushi.

Nunmehr heiratete dieser Gott Oho-kuni-nushi Ihre Hoheit

[36] *Kami-goto*, nach Moribe = Unterredung über göttliche Ereignisse; nach Motowori wäre *uta* „Lied" zu ergänzen, und ware dies ein Gedichtgattungs-

Ta-kiri-bime (Strom-Nebel-Prinzessin), die Gottheit welche im innersten Tempel von Munakata[37] wohnt, und erzeugte [folgende] Kinder: den Gott Aji-shiki-taka-hiko-ne, darauf dessen jüngere Schwester Ihre Hoheit Taka-hime (Hohe Prinzessin), deren anderer Name Ihre Hoheit Shita-teru-hime[38] ist. Dieser Gott Aji-shiki-taka-hiko-ne ist derselbe, welcher jetzt der grosse erlauchte Gott von Kamo heisst.

Der Gott Oho-kuni-nushi heiratete ferner Ihre Hoheit Kamu-ya-tate-hime (Prinzessin Göttliches-Haus-Schild) und erzeugte ein Kind: den Gott Koto-shiro-nushi[39] (Ding-Zeichen-Herr). Ferner heiratete er die Gottheit Tori-mimi (Vogel-Ohren), die Tochter des Gottes Ya-shima-muji (Acht-Inseln-Edler) und erzeugte ein Kind: den Gott Tori-naru-mi (Vogels-wachsende-Ohren). Dieser Gott heiratete die Gottheit Hina-teri-nukata-bichi-wo-ikochini und erzeugte ein Kind: den Gott Kuni-oshi-tomi (Landes-grosser-Reichtum). Dieser Gott heiratete die Gottheit Ashi-nadaka, deren anderer Name Ya-kaha-ye-hime (Acht-Flüsse-[und]-Buchten-Prinzessin) ist, und erzeugte ein Kind: den Gott Haya-mika-no-take-sahaya-ji-nu-mi (Schnell-gewaltig-tapfer-Sahaya-Herr-Herrscher). Dieser Gott heiratete Saki-tama-hime (Prinzessin Glücks-Geist), die Tochter des Gottes Ame-no-mika-nushi (Himmels-gewaltiger-Herr), und erzeugte ein Kind: den Gott Mika-nushi-hiko (Gewaltiger-Herr-Prinz). Dieser Gott heiratete die Hina-rashi-bime, die Tochter des Gottes Okami,[40] und erzeugte ein Kind: den Gott Tahiri-kishi-marumi. Dieser Gott heiratete die Gottheit Iku-tama-saki-tama-hime (Prinzessin Lebens-Geist Glücks-Geist), eine Tochter des Gottes Hihira-gi-no-sono-hana-madzu-mi, und

---

name: „Göttergespräch-Lied," in Analogie zu solchen Ausdrücken wie „Bauern-Lied," „Höflings-Lied" etc.

[37] Ort in der Provinz Chikuzen.

[38] Siehe 2, Kap. I, 16.

[39] Siehe 1, Kap. VII, 88.

[40] Siehe 1, Kap. IV, 26.

erzeugte ein Kind: den Gott Miro-na-mi. Dieser Gott heiratete die Awo-numa-nu-oshi-hime, eine Tochter des Gottes Shiki-yama-nushi (Herr von Shiki-yama [41]), und erzeugte ein Kind: den Gott Nunoshi-tomi-tori-naru-mi. Dieser Gott heiratete die Gottheit Waka-hiru-me (Jung-Tag-Weib) und erzeugte ein Kind: den Gott Ame-no-hibara-oho-shi-na-domi (Himmels-Hibara-gross-lang-Wind-Reichtum). Dieser Gott heiratete die Gottheit Toho-tsu-ma-chi-ne, eine Tochter des Gottes Ame-no-sa-giri (Himmels-Pass-Grenze), und erzeugte ein Kind: den Gott Toho-tsu-yama-zaki-tarashi (Des fernen Berg-Vorsprungs-Vollkommener).

Von dem oben erwähnten Gotte Ya-shima-zi-nu-mi bis herab zum Gotte Toho-tsu-yama-zaki-tarashi werden sie die Gottheiten der siebenzehn Generationen genannt.

Sect. 29:—Die erlauchten Kinder des Oho-toshi no Kami (Gott der Grossen Ernte) und des Ha-yama-to no Kami (Schnell-Berg-Wohnung Gott).

Nun heiratete Gott Oho-toshi die Inu-hime, eine Tochter des Gottes Kamu-iku-musu-bi (Göttlicher-Lebens-Erzeuger-Wunderbarer), und erzeugte Kinder: den Gott Oho-kuni-mi-tama [42] (Erlauchter-Geist-des-Grossen-Landes); sodann den Gott (von) Kara; sodann den Gott Sohori; sodann den Gott Shira-hi (Weisse-Sonne, oder Mukahi); sodann den Gott Hiziri.—*Fünf Gottheiten.*—Ferner heiratete er Kagayo-hime (Strahlende-Prinzessin), und erzeugte Kinder: den Gott Oho-kaga-yama-to-omi (Gross-strahlend-Berg-Wohnung-Grande); sodann den Gott Mi-toshi (Erlauchte-Ernte). Ferner heiratete er Ame-shiru-karu-midzu-hime, und erzeugte Kinder: den Gott Oki-tsu-hiko (Prinz des Innern); sodann Ihre Hoheit Oki-tsu-hime (Prinzessin des Innern), deren anderer Name

[41] Soll ein Ortsname in Echizen sein.

[42] Siehe 1, Kap. VII, 72.

Gottheit Oho-be-hime (Grosser-Herd-Prinzessin) ist:—dies ist die von allen Leuten verehrte Gottheit des Küchenherdes (Kama no Kami); sodann den Gott Oho-yama-kuhi, der mit anderem Namen Gott Yama-suwe-no-oho-nushi (Grosser-Herr-des-Berg-Endes) heisst:—dieser Gott residiert auf dem Berge Hiye im Lande Chika-tsu-Afumi [43] und ist ferner der zu Matsu-no-wo in Kadzunu wohnende und die Brummpfeile gebrauchende Gott; sodann die Gottheit Niha-tsu-hi (Hof-Feuer); sodann den Gott Asuha; sodann den Gott Hahigi; sodann den Gott Kaga-yama-to-omi (Strahlend-Berg-Wohnung-Grande); sodann den Gott Ha-yama-to (Schnell-Berg-Wohnung); sodann den Gott Niha-taka-tsu-hi-no-kami(Hoher-Gott-des-Feuers-im-Hofe); sodann den Gott Oho-tsuchi (Grosse-Erde), der mit anderem Namen auch Gott Tsuchi-no-mi-oya (Erlauchter-Ahn-der-Erde) heisst.—*Neun Gottheiten.*—

Im obigen Abschnitt sind die Kinder des Gottes Oho-toshi, vom Gott Oho-Kuni-mi-tama herab bis zum Gott Oho-tsuchi, zusammen sechzehn Gottheiten.

Der Gott Ha-yama-to heiratete die Gottheit Oho-ke-tsu-hime (Prinzessin-der-grossen-Nahrung), und erzeugte Kinder: den Gott Waka-yama-kuhi; sodann den Gott Waka-toshi (Junge-Ernte); sodann dessen jüngere Schwester die Gottheit Waka-sa-na-me (Junges-Reis-Umpflanzendes-Weib); sodann den Gott Midzu-maki (Wasser-Sprenger); sodann die Gottheit Natsu-taka-tsu-hi (Hohe-Sonne-des-Sommers), welche mit anderem Namen auch Natsu-no-me-no-kami (Weibliche-Gottheit-des-Sommers) heisst; sodann die Gottheit Aki-bime (Herbst-Prinzessin); sodann den Gott Kuku-toshi (Stengel-Ernte); sodann den Gott Kuku-ki-waka-muro-tsuna-ne (Stengel-Baum-jung-Haus-Seil-Herr).

---

[43] Die der Hauptstadt nahe Provinz Afumi, im Gegensatz zu der fernen Afumi Provinz (Toho-tsu-Afumi, spr. Tōtōmi). *Afumi* (spr. Ōmi) ist aus *Ahaumi* „frische See, Süss-See," einem Namen für den Biwa See, entstanden.

Im obigen Abschnitt sind die Kinder des Gottes Ha-yama-to, vom Gott Waka-yama-kuhi bis herab zum Gott Waka-muro-tsuna-ne, zusammen acht Gottheiten.

Sect. 36:—Gott Saruda-hiko in Azaka.

Als nun dieser Gott Saruda-hiko zu Azaka[44] wohnte, ging er [einmal] Fische fangen, wobei seine Hand von einer Hirabu-Muschel[45] mit dem Maule gepackt wurde, und er in der Salzflut des Meeres ertrank. Daher war sein Name, mit dem er genannt wurde, als er auf den [Meeres-] Boden untersank, Soko-doku-mi-tama (Boden-berührender-erlauchter-Geist); der Name, mit dem er genannt wurde, als das See-Wasser empor gurgelte, war Tsubu-tatsu-mi-tama (Empor-gurgelnder-erlauchter-Geist); der Name, mit dem er genannt wurde, als sich die Schaumblasen bildeten, war Aha-saku-mi-tama (Schaumblasen-bildender-erlauchter-Geist). Hierauf gelangte [die Göttin Uzu-me], indem sie den Gott Saruda-hiko begleitete, zurück[46] und trieb sogleich die Dinge mit breiten Flossen und Dinge mit schmalen Flossen[47] sämtlich zusammen, und fragte sie, indem sie sprach: „Wollt ihr dem erlauchten Sohne der Himmlischen Gottheit ehrfurchtsvoll dienen[48]?"—worauf alle Fische sämtlich erklärten, dass sie ihm ehrfurchtsvoll dienen wollten. Nur der Trepang[49] sagte nichts. Da sprach Ame no Uzume no Mikoto zu dem Trepang: „Dieser Mund, he! ist ein Mund, welcher keine Antwort giebt!", und mit diesen Worten nahm sie ihren

---

[44] Ort im Distrikt Ichishi der Provinz Ise.

[45] Jetzt *aka-gahi* (Arca inflata) genannt.

[46] Nach Ise, dem Heimatsland des Saruda-hiko.

[47] D. i. alle grossen und kleinen Fische.

[48] Als Nahrung.

[49] 海鼠 *ko*, jetzt *namako*.

Gürtel-Dolch [50] und schlitzte damit seinen Mund. Daher ist heutzutage der Mund des Trepang geschlitzt. Deshalb wird im erlauchten Zeitalter [eines jeden Kaisers], wenn von Shima [51] die ersten Erträgnisse zum Mahl [des Kaisers] überreicht werden, [vom Kaiser ein Teil derselben] den Saru-me no Kimi gewährt.

Sect. 65:—Der Gott von Miwa.

[Diese Mythe steht zwar im 2. Buche des KOJIKI, Sect. 75, im Abschnitt der Geschichte Sūjin-tennō's, erscheint aber darin als Einschiebsel und gehört ihrem Charakter nach in die eigentliche Mythologie. Im NIHONGI (Buch 5) ist sie weggelassen. Zur Zeit einer Pestilenz erschien Oho-kuni-nushi dem Kaiser Sūjin im Traum und verhiess, dass die Pestilenz aufhören würde, wenn ein gewisser Oho-tata-neko zum Oberpriester in seinem, Oho-kuni-nushi's, Tempel eingesetzt würde. Oho-tata-neko wurde gesucht und gefunden und als Oberpriester im Tempel zu Miwa, wo Oho-kuni-nushi als grosse Gottheit verehrt wird, eingesetzt. Dieser Shintoschrein, in einem alten Hain gelegen, ist einer der allerältesten und heiligsten Tempel von Japan. Die folgende Mythe ist eingeschoben zur Begründung der Beziehung zwischen Oho-kuni-nushi und Oho-tata-neko.]

Der Grund, warum dieser Oho-tata-neko genannte Mann als Kind einer Gottheit bekannt ist, war, dass die oben genannte Iku-tama-yori-bime (Lebens-Juwel-gute Prinzessin) eine schöne Erscheinung hatte, und dass hierauf ein göttlicher Jüngling, der ihre schöne Erscheinung für ohne Gleichen in der Welt hielt, um Mitternacht plötzlich [zu ihr] kam. Sie liebten sich und verweilten ehelich mit einander, und nach kurzer Weile wurde die Schöne schwanger. Da waren ihre Eltern über ihr Schwangerwerden erstaunt und fragten ihre Tochter: „Du bist ganz von selbst schwanger geworden, ohne dass du einen Mann hast. Wie kommt es, dass du schwanger bist?“

---

[50] *Himo-gatana*, soll unter dem Kleide, im untersten Gürtel, getragen worden sein.

[51] Kleine Provinz, östlich von Ise.

Sie antwortete: „Ich bin ganz natürlicher Weise schwanger geworden, indem ein schöner Jüngling, dessen Namen ich nicht kenne, jede Nacht zu mir kommt und bei mir verweilt.“ Da nun ihre Eltern den Mann zu kennen wünschten, unterwiesen sie ihre Tochter mit den Worten: „Streue vor dem Bettlager roten Lehm umher, stecke eine Strähne Hanf durch eine Nadel und stich sie in den Saum seines Gewandes ein.“ Als sie hierauf, wie unterwiesen, gethan hatte, und man am folgenden Morgen nachsah, da war der durch die Nadel gesteckte Hanffaden durch das Loch des Thürhakens hindurch nach aussen gezogen, und es waren nur noch drei Windungen (*mi-wa* 三勾) von dem Faden zurückgeblieben. Da sie nun den Umstand wussten, dass er durch das Loch des Thürhakens hinausgegangen war, und dem Faden folgend auf die Suche gingen, [sahen sie, dass dieser] nach dem Berge Miwa hinging und im Tempel der Gottheit aufhörte. Hieraus erkannten sie, dass [das gezeugte Kind, Oho-tata-neko] das Kind der betreffenden Gottheit sei. Daher, weil von dem Faden drei Windungen (*mi-wa*) zurückgeblieben waren, nannte man diesen Ort Miwa.—*Dieser erwähnte Oho-tata-neko no Mikoto ist der Ahn der Kimi von Miwa und der von Kamo.*

B.—Aus dem Kūjiki.

Stammtafel der ältesten Götter.

(Zu Buch 1, Kap. I, Anm. 38.)

„Nun entstand auf dem Gefilde des Hohen Himmels ein Gott mit dem Namen

Ame	–	*yudzuru*	–	*hi*	*ame*	*no*	*sa* – *giri*
Himmel		übertragen		Sonne	Himmel's		dicker Nebel

Kuni – *yudzuru* – *tsuki* *kuni no sa* – *giri*
Land (Erde) übertragen Mond Landes dicker Nebel

no *Mikoto*
Hoheit

welcher allein entstand. Nach ihm wurden zwei Generationen von zugleich entstandenen Göttern (俱生二代 *tomo ni nari-maseru futa-yo*) und fünf Generationen von gepaarten Gottheiten (耦生五代 *narabi-maseru itsu-yo* oder *takuhi-nareru itsu-hashira no mi-yo*) geboren. Diese bilden [zusammen] die sogenannten sieben Götter-Generationen (神世七代).

Genealogie des Zeitalters der Götter (神代系紀):

Der himmlische Ahn *Ame-yudzuru-hi ame no sa-giri Kuni-yudzuru-tsuki kuni no sa-giri no Mikoto.*

Erste Generation (一代).

Zugleich entstandene himmlische Götter (俱生天神):

Ame no mi-naka – nushi no Mikoto
Himmel hehr Mitte – Herr Hoheit

(auch *Ame no Toko-tachi no Mikoto* genannt).

Umashi – ashi – kabi *hiko – ji no Mikoto*
Angenehm Schilf Schoss Prinz traut Hoheit

Zweite Generation (二代).

Zugleich entstandene himmlische Götter (俱生天神):

Kuni no toko – dachi no Mikoto
Land ewig stehend Hoheit

(auch *Kuni no sa-dachi no M.*, oder *Kuni no sa-dzuchi no M.*, oder *Ha-ko-kuni no M.* genannt).

Toyo	–	*kuni*	–	*nushi*	*no*	*Mikoto*
Ueppig		Land		Herr		Hoheit

(auch *Toyo-kun-nu no M.*, oder *Toyo-ka-fushi-nu no M.*, oder *Uki-fu-nu-toyo-kahi no M.*, oder *Toyo-kuhi-wake no M.* genannt).

Ein Zweig (別 *wake* „*Zweigfamilie?*“):

Ame	–	*ya*	–	*kudari*	*no*	*Mikoto*
Himmel		acht		herabsteigen		Hoheit

Dritte Generation (三代).

Himmlische Götter als Paare geboren (耦生天神):

Tsunu	–	*guhi*	*no*	*Mikoto*
Horn		Pfahl		Hoheit

(auch *Tsunu-tatsu-dama no M.* genannt).

Iku	–	*guhi*	*no*	*Mikoto*,	seine jüngere Schwester (resp. seine Frau).
Leben		Pfahl		Hoheit	

Ein Zweig:

Ame	–	*mi*	–	*kudari*	*no*	*Mikoto*
Himmel		drei		herabsteigen		Hoheit

Vierte Generation (四代).

Himmlische Götter als Paare geboren:

U	–	*hiji*	–	*ni*	*no*	*Mikoto*	(auch *U-hiji-ne no M.*)
Schlamm		Erde		teuer		Hoheit	

Su	–	*hiji*	–	*ni*	*no*	*Mikoto*,
Sand		Erde		teuer		Hoheit

seine jüngere Schwester (auch *Su-hiji-ne no M.*)

Ein Zweig:

Ama	–	*ahi*	*no*	*Mikoto*
Himmel		treffen		Hoheit

Fünfte Generation (五代).

Himmlische Götter als Paare geboren:

Oho	–	*toma*	–	*hiko*	*no*	*Mikoto*
Gross		Matte		Prinz		Hoheit

(auch *Oho-to no ji*, oder *Oho-tomu-ji*, oder *Oho-to-ma-hiko*).

Oho	–	*toma*	–	*be*	*no*	*Mikoto*,
Gross		Matte		Weib		Hoheit

seine jüngere Schwester (auch *Oho-to no be*, oder *Oho-tomu-be*, oder *Oho-to-ma-bime*).

Ein Zweig:

Ame	–	*ya*	–	*ho*	–	*hi*	*no*	*Mikoto*
Himmel		acht		hundert		Tage		Hoheit

(Gott der vierten Generation des allein entstandenen Himmelsgottes).

Sechste Generation (六代).

Himmliche Götter als Paare geboren:

Awo	–	*kashiki*	–	*ne*	*no*	*Mikoto*
O!		ehrfurchtgebietend		teuer		Hoheit

(auch *Awa-nagi no M.*, oder *Omo-taru no M.*)

Aya	–	*kashiki*	–	*ne*	*no*	*Mikoto*
Ah!		ehrfurchtgebietend		teuer		Hoheit

seine jüngere Schwester (auch *Kashiko-ne no M.*, oder *Ka-kari-hime no M.*)

Ein Zweig:

Ame no ya-so – yorodzu – tama no Mikoto
Himmel achtzig Myriaden Geister Hoheit

(Gott der fünften Generation des alleinstehenden Himmelsgottes).

Siebente Generation (七代).

Himmlische Götter als Paare geboren:

Izanagi no Mikoto
Einladender Herr Hoheit

Izanami no Mikoto, (seine jüngere Schwester).
Einladende Frau Hoheit

Ein Zweig:

Taka – mi – musubi no Mikoto
Hoch hehr Erzeuger Hoheit

(auch *Taka-gi no M.*, Gott der 6ten Generation des allein entstandenen Himmelsgottes).

Ihre Kinder:

Ame no omohi – kane no Mikoto
Himmel Gedanken zusammenfassen Hoheit

(Ahn der Achi no Hafuri von Shinano).

Ferner:

Ame no futo – dama no Mikoto
Himmel gross Juwel Hoheit

(Ahn der Imibe no obito).

Ferner:

Ame no oshi – hi no Mikoto
Himmel ertragen Sonne Hoheit

(Ahn der Oho-tomo no murazi; auch *Kami-za-hi no M.* genannt).

FERNER:

Ame no kamu – dachi no Mikoto
Himmel Gott stehen Hoheit

(Ahn der Yamashiro no atahi).

SODANN WAR DA:

Kamu – mi – musubi no Mikoto
Göttlich hehr Erzeuger Hoheit

(auch *Kami-musubi no M.*)

KINDER:

Ame no mi – ke – mochi no Mikoto
Himmel hehr Nahrung haben Hoheit

(Ahn der Kii no atahi).

FERNER:

Ame no michi – ne no Mikoto
Himmel Weg teuer Hoheit

(Ahn der Kahase no miyatsuko).

FERNER:

Ame no kami – tama no Mikoto
Himmel göttlich Juwel Hoheit

(Ahn der Kadonu no Kamo no agata-nushi).

FERNER:

Iku – musubi no Mikoto
Leben Seele Hoheit (Ahn der Wi-tsukahi no murazi).

SODANN WAR DA:

Tsu – haya – musubi no Mikoto
Hafen schnell Seele Hoheit

KINDER:

Ichi – chi – tama (oder *musubi*) *no Mikoto*
Markt tausend Seele Hoheit

[Dessen] Kind:

Kogoto	– *musubi*	*no*	*Mikoto*
Schwangerschafts (?)	Seele		Hoheit

[*Kogoto*, Etym. unbekannt. Im Text zu S. 113, Anm. 75 興台, d. i. „Schwangerschaft verursachend," daher Etym. vielleicht *ko-goto* „Kind-Sache," d. i. Schwangerschaft.]

[Dessen] Kind:

Ama	*no*	*Ko–yane*	*no*	*Mikoto*
Himmel		Kind–Dach		Hoheit

(Ahn der Nakatomi no murazi).

Ferner:

Take	– *chi*	– *nokori*	*no*	*Mikoto*
Tapfer	Milch	Ueberbleibsel		Hoheit

(Ahn der Sofu no agata-nushi).

Sodann war da:

Furu	– *tama* (oder *musubi*)	*no*	*Mikoto*
Schütteln	Seele		Hoheit

Kinder:

Saki	– *tama*	*no*	*Mikoto*
Glück	Juwel		Hoheit

(Ahn der Kamori no murazi).

Ferner:

Ame	*no*	*oshi*	– *tate*	*no*	*Mikoto*
Himmel		ertragen	stehen		Hoheit

(Ahn der Maki-muku no kannushi).

Sodann war da:

Yorodzu	– *tama* (oder *musubi*)	*no*	*Mikoto*
Myriade	Seele		Hoheit

KIND:

Ama no koha-kaha (oder *tsuyo-kaze*) *no Mikoto.*"
Himmels hart Fluss stark Wind Hoheit

(Ahn der Taka-miya no kannushi).

C.—Aus dem Idzumo-Fūdoki.[1]

1.—Die Sage vom Landziehen.[2]

DER DISTRIKT OU.

Was den Grund anbelangt, warum man [diesen Distrikt] Ou nennt, so kündet seine Hoheit Ya-tsuka-midzu-omi Tsunu: „Das Land Idzumo, *wo viele Wolken aufsteigen,*[3] ist doch ein *schmaltuchiges*[4] junges Land. Das ursprüngliche Land ist klein angelegt. Darum will ich eine neue Anlage daran hinzunähen." So sprach er; und als er nach dem Vorgebirge des *wie eine Taku-Decke* [*weissen*] Shiragi[5] hinschaute, ob es dort vielleicht einen Ueberfluss an Land gäbe, sprach er zu sich: „Es giebt einen Ueberfluss an Land," und räumte weg mit einem Spaten

---

KOMMENTAR ZU DEN FUDOKI.

[1] Topographische Aufzeichnungen über die Provinz Idzumo. Vollendet 733, 2 Bde. Es ist das einzige vollständig erhaltene von den echten alten FŪDOKI. Die übrigen sind nur bruchstückweise erhalten. Ich citiere nach der von Motowori Ōhira revidierten Ausgabe von 1806.

[2] *Kuni-biki.* Ed. Ōhira, fol. 4–6. Bei der Interpretation dieses überaus schwierigen Stückes ist mir Prof. K. Tsuboi's Beistand von grösstem Nutzen gewesen. Herr Prof. Tsuboi hat auch die Karte hierzu entworfen.

[3] *Ya-kumo-tatsu,* Makura-kotoba zu Idzumo, siehe Seite 125, Anm. 19.

[4] 狭布之 *sa-nu no* „schmaltuchig" ist nur Epitheton zu *waka* „jung": jung und niedlich, wie schmales Tuch niedlich ist.

[5] *Shiragi,* ein Staat in Korea, vgl. S. 134, Anm. 46. *Taku-busuma* „Schlaf-

wie der Raum zwischen den Brüsten eines Mädchens,[6] und teilte es mit Stössen ab *wie man gegen die Kiemen grosser Fische stösst*,[7] und schnitt es auseinander *wie Fahnen-Susuki*,[8] und befestigte ein dreifach gezwirntes Tau daran und zog es so schwankend *wie vom Reif geschwärzte Tsudzura*[9], und so langsam *wie ein Flussschiff* mit den Worten: „Komm, Land! Komm, Land!" Das so hinzugenähte Land liegt zwischen dem äussersten Ende[10] von Kodzu[11] und dem Vorgebirge des *vielgebauten*[12] Kidzuki.[13] Der auf solche Weise eingerammte

---

decke aus Papiermaulbeerrindenzeug" ist als Epitheton zu *shira* „weiss" im Namen *Shiragi* gesetzt, weil ersteres weiss ist. Blosses Wortspiel.

[6] *Wotome no muna-suki-torashite.* In der Redensart *suki-toru* „mit dem Spaten wegräumen" ist *suki* wortspielend auch als *suki* „Zwischenraum" genommen, *muna-suki* der Raum zwischen den beiden Brüsten.

[7] *Ofuwo no kida* „Kiemen grosser Fische," vergleichendes Epitheton zu *tsuki-wakete*, weil man grosse Fische gewöhnlich durch Stösse gegen die Kiemen tötet. Man beachte die interessante Kontraktion *ofuwo* aus *oho-uwo*.

[8] *Hata-susuki hofuri-wakete. Susuki* Miscanthus sinensis, (*Anders*); *hata-susuki* „Fahnen-Susuki," d. h. wie Fahnen aussehende blühende Susuki. Da die blühende Susuki Aehren (*ho*) hat, so ist dieses Wort als Epitheton zur Silbe *ho* des Wortes *hofuri* „zerschneiden" gesetzt. Es liegt also kein eigentliches Gleichnis, sondern nur ein Spiel mit Klängen vor.

[9] *Shimo-kuru-tsudzura hena-hena ni.* „Geschwärzt" d. i. „reif geworden." Die altjapanische *tsudzura* entspricht der späterjapanischen *kuzu-kadzura* (Pueraria Thunbergiana), aus deren Wurzel das Stärkemehl Kuzu bereitet wird. Sie reift im Spätherbst, und ist dann sehr biegsam und zähe, und ihr Name ist deshalb als Epitheton zu *hena-hena* gesetzt.

[10] *Uchi-tahe.*

[11] Im selben Fūdoki wird, im Distrikt Tatenuhi, ein *Kodzu-shima* erwähnt; ferner ein *Kodzu no hama* „Strand von Kodzu," 100 Bu (Schritte) breit, an der Grenze der beiden Distrikte Idzumo und Tatenuhi.

[12] *Yahoni* „viel-gebaut," Epitheton zu Kidzuki, Kitsuki, indem man letzteren Lautkomplex in der Bedeutung *kitsuku* „bauen" auffasst.

[13] *Kidzuki no mi-saki.* Im Abschnitt über den Distrikt Idzumo werden im Idzumo-fūdoki *Misaki no ama-ko* „Fischerleute von Misaki" erwähnt. *Misaki* bezeichnet das Küstenland des Idzumo Distriktes. (Idzumo ist nämlich auch der Name eines Distriktes in der Provinz Idzumo. Er heisst jetzt Shutto).

Pfosten[14] ist der Berg Sahime[15] auf der Grenze zwischen dem Lande Ihami und dem Lande Idzumo. Ferner das Tau, womit gezogen wurde, ist der Lange Strand von Sono.[16] Als er nach dem Lande Saki des Nord-Thores[17] hinschaute, ob es dort einen Ueberfluss an Land gäbe, sprach er zu sich: „Es giebt[18].....Komm, Land!" Das so herangezogene und hinzugenähte Land ist das Land Sada,[19] welches sich von dem äussersten Ende von Taku[19] an hererstreckt. Als er ferner nach dem Lande Raha[20] des Nordthores hinschaute, ob es einen Ueberfluss an Land gäbe, sprach er zu sich: „Es giebt.....komm, Land!" Das so herangezogene und hinzugenähte Land ist das Land Kurami,[21] welches sich vom äussersten Ende von Taguhi[22]

---

[14] *Kashi*, phonetisch geschrieben, von unklarer Bedeutung. Wahrscheinlich ist es aber ein „Pfosten," an dem ein Schiff festgehalten wurde.

[15] Vgl. IDZUMO-FŪDOKI Distrikt Ihishi: „Der *Sahime-yama* liegt 51 Ri 140 Bu westlich vom Gunke und bildet die Grenze zwischen den Provinzen Ihami und Idzumo." Jetzt nennt man diesen Berg 三瓶 *Sambe*.

[16] *Sono no naga-hama;* im IDZUMO-FŪDOKI (Distrikt Idzumo): „*Sono* [no hama]. 3 Ri 100 Bu lang, 1 Ri 200 Bu breit, mit vielen Kiefern." Dieser Strand liegt an der Grenze zwischen den zwei Distrikten Idzumo und Kamudo.

[17] *Kita-do Saki no kuni*, d. h. das Land Saki im Norden. Unbekannt.

[18] Derselbe Wortlaut wie oben.

[19] Vgl. IDZUMO-FŪDOKI (Distrikt Akika): „Fluss *Sada*. Die östliche Quelle ist der sogenannte *Taku* Fluss im Shimane Distrikt. Die westliche Quelle entspringt im Dorfe Watari des Distriktes Akika. Die beiden Flüsse vereinigen sich, und ergiessen sich, südlich fliessend, in den Sada See. Dieser See misst 7 Ri im Umfange, hat Funa (Fisch, Carassius auratus), und ein [anderer] See setzt ihn in Verbindung mit dem Meere. Der [letztere] See ist 150 Bu lang, 10 Bu breit." Das *Land Sada* umfasst das ganze Flussgebiet des Flusses Sada.

[20] 良波 *Ra-ha*, von Einigen *Sunami* gelesen; das IDZUMO-FŪDOKI-KŌ (Mscr.) hat 農波 *Su-nami;* das IDZUMO-FŪDOKI-KANAFUMI dagegen emendiert in *Oki* (隠岐). *Raha* oder *Sunami* sind unbekannt.

[21] Nicht genau bestimmbar. Das IDZUMO-FŪDOKI erwähnt aber im Shimane Distrikt einen Tempel *Kurami*.

[22] Vgl. IDZUMO-FŪDOKI (Distrikt Shimane): „*Taguhi no hama*. Strand

an hererstreckt. Als er nach dem Vorgebirge Tsutsu von Koshi[23] hinschaute, ob es einen Ueberfluss an Land gäbe, sprach er zu sich: „Es giebt.....Komm, Land!" Das so herangezogene und hinzugenähte Land ist das Vorgebirge Miho.[24] Das Tau, womit gezogen wurde, ist die Insel Yomi.[25] Der eingerammte Pfosten ist der Berg Oho-kami[26] im Sande Hahaki. „Jetzt ist es mit dem Landziehen zu Ende." so sprach er, und indem er im Hain von Ou seinen erlauchten Stock einstiess und hinstellte, rief er „*Owe*;"[27] daher heisst es *Ou*.

2.—Die Göttergrotte.[28]

Das Kamu-zaki (Götter-Kap) in Kaka.[29]

Daselbst befindet sich eine Felsengrotte, die etwa zehn

---

von Tayuhi, 50 Bu breit. Man fängt dort Thunfische." Und weiter: „*Tayuhi no ura*, Bucht von Tayuhi, 42 Bu breit. Es können etwa zwei Schiffe darin ankern." „*Tayuhi no saki*, Kap Tayuhi. Am Strande befindet sich eine Grotte, 10 Fuss hoch, deren Umfang an der hinteren Seite 30 Bu misst. Zwei Hinoki Bäume (Chamaecyparis obutosa) stehen daselbst."

[23] *Koshi no Tsutsu no misaki*, unbekannt.

[24] Vgl. IDZUMO-FŪDOKI (Distrikt Shimane): „*Miho no saki; Miho no hama*, 160 Bu breit. Im Westen steht ein Tempel, im Norden sind Volkshäuser. Man fängt dort Thunfische."

[25] *Yomi no shima*, die Seite 48, Anm. 29 besprochene Nehrung im Nordwesten des Ahimi Distriktes der Provinz Hahaki.

[26] *Oho-kami no take*, jetzt *Daisen* genannt, der höchste Berg im San-in-dō Gebiet.

[27] *Owe*, Ausruf der Erleichterung nach überstandener Mühe, etwa „uff!"

[28] Editio Ōhira, fol. 31, b.

[29] Zur Begründung des Namens *Kaka* lesen wir fol. 20 eine kürzere Variante dieser Sage: „Der Gau *Kaka* liegt 24 Ri 160 Bu nordwestlich vom Gunke (d. i. Rathaus des Distriktes). Hier hat der grosse Gott von Sada seinen Sitz. Als seine erlauchte Mutter Kisakahi-hime no Mikoto, Tochter des Kami-musubi no Mikoto, mit den Worten: „O, dies ist eine dunkle Grotte!" mit dem goldnen Bogen hindurchschoss, wurde es [darin] leuchtend-schimmernd (teri-*kakayakeri*). Daher nennt man es *Kaka* („Schimmer")."

Fuss hoch ist und einen Umfang von 502 Bu[30] hat. Sie erstreckt sich in der Richtung von Ost nach West, und hat im Norden ein Loch.

Dies ist der Geburtsort des sogenannten grossen Gottes von Sada.[31] Als er eben geboren werden sollte, verschwanden der Bogen und die Pfeile [seiner göttlichen Mutter]. Da wünschte seine erlauchte Mutter Kisakahi-hime, die Tochter des Kami-musubi no Mikoto: „Mögen der Bogen und die Pfeile, welche verloren gegangen sind, wieder zum Vorschein kommen, wenn mein erlauchter Sohn ein Heldengottsohn ist." Da kamen ein Bogen und Pfeile aus Horn vom Wasser getrieben hervorgeflossen. Da sagte der geborene erlauchte Sohn: „Dieser Bogen und die Pfeile sind nicht die meinigen," und warf sie weg. Da kamen ein Bogen und Pfeile aus Gold hervorgeflossen. Da wartete er [bis sie zu ihm heran geflossen kamen], ergriff sie, und mit den Worten „Es ist eine dunkle Grotte" schoss er [durch die Grotte] hindurch. Der Tempel seiner erlauchten Mutter Kisakahi-hime befindet sich hier. Wenn die Leute der Jetztzeit in die Nähe dieser Grotte gehen, so pflegen sie immer [durch starkes Auftreten] ein donnerndes Geräusch zu machen. Wenn man nämlich leise-schleichend geht, so erscheint der Gott und erregt Sturmwind[32] und macht, dass die Schiffe umschlagen.[33]

---

[30] Ein *Bu* 歩 „Schritt" war gleich 5 *Shaku* „Fuss." Der alte, sog. Tembyō-shaku, war aber nur 0,978 des jetzigen Shaku, 5 alte Shaku also = 4,89 jetzige, = 1,48 Meter. 1 *Ri* hatte 360 *Bu*, 1 Tembyō-Ri war also = 1760,4 Shaku, = 533,48 Meter.

[31] *Sada no Oho-kami*, auch *Sada-hiko no Kami* genannt, identisch mit *Saruda-hiko*.

[32] *Haya-ji* „schneller Wind."

[33] Dieser Abschnitt, von „Dies ist der Geburtsort" bis zu Ende, ist im Original mit kleineren Zeichen geschrieben, weil er nicht zum eigentlichen Text des Fūdoki gehört, sondern eine zum Text hinzugefügte Note bildet. Solche Noten, die wir als Ur-Kommentar bezeichnen könnten, haben ungefähr dasselbe Alter wie der Text selbst.

3.—Der Stein Gott am Berge Kaminabi.[34]

Der Berg Kaminabi liegt 6 Ri 160 Bu nordöstlich vom Gunke,[35] ist 1205 Fuss hoch, hat einen Umfang von 21 Ri 180 Bu.

Im Westen des Berges war ein steinerner Gott, Höhe desselben 10 Fuss, Umfang desselben etwa 10 Fuss. Daneben befanden sich ungefähr mehr als hundert kleine steinerne Götter. Nach einer Ueberlieferung der Alten kam Ame no Mikaji-hime no Mikoto, die Gemahlin des Aji-suki-taka-hiko[36] no Mikoto, und nahm ihren Sitz im Dorfe Taku, und gebar hier den Taki-tsu-hiko[37] no Mikoto. Da unterwies [die Muttergöttin ihren Sohn, den sie eben gebären wollte] mit den Worten: „Diese Stätte liegt dem Tempel deiner Hoheit gerade gegenüber. Ich finde es gut, dich hier zu gebären.“ Der sogenannte Stein-Gott ist mithin die Seele[38] des Taki-tsu-hiko no Mikoto. Wenn man [diesen steinernen Gott] in der Zeit der Dürre um Regen anfleht, so lässt er immer regnen.

4.—Der stumme Aji-suki-taka-hiko, und die Benennung des Gaues Mitsu.[39]

Der Gau Mitsu[40] liegt 25 Ri weit südwestlich vom Dis-

---

[34] Ed. Ōhira, fol. 45.

[35] 郡家 *gun-ke* „Distrikt-Haus,“ wo der Statthalter des Distrikts residiert.

[36] Vgl. Buch 2, Kap. I, Anm. 43.

[37] Zu diesem Namen vgl. man den der Göttin *Taki-tsu-hime* (oder *Tagi-tsu-hime*), wohl „Prinzessin Wasserfall;“ sie wird als Tochter Susanowo's bezeichnet. *Taki-tsu-hiko* wäre „Wasserfall-Prinz,“ was zu seiner Rolle als Regen spendender Gott gut passt.

[38] 御魂 *mi-tama* „erlauchter Geist, Seele.“

[39] Ed. Ōhira, fol. 69 b.

[40] 三津郷 *Mi-tsu no sato.* Die Zeichen bedeuten zwar „Drei-Hafen,“ doch wird die eigentliche Bedeutung „Heiliger Hafen“ sein.

triktgebäude. Aji-suki-taka-hiko no Mikoto, der Sohn des grossen Gottes Oho-na-muchi no Mikoto, weinte noch im Alter, wo ihm ein acht Spannen langer Bart gewachsen war,[41] bei Tag und bei Nacht, und vermochte nicht zu sprechen. Da nahm der Gott Vater den Sohn mit sich auf ein Boot und machte mit ihm eine Lustfahrt um die achtzig Inseln herum und tröstete ihn. Doch das Weinen hörte nicht auf. Im Traume flehte[42] der grosse Gott [Oho-na-muchi], dass ihm die Ursache des Weinens seines Sohnes kund gethan werde. So flehte er im Traume. In derselben Nacht träumte ihm, dass sein Sohn spreche; und als er aufgewacht war und ihn fragte, da sagte der Sohn: „*Mitsu.*" Und als er dann ihn fragte: „Welchen Ort nennst du Mitsu?," da ging der Sohn von dem Angesicht des Vatergottes hinweg, schritt über den Steingeröllfluss[43] und gelangte auf einen Abhang und blieb daselbst, und sagte: „Hier ist's." Dann schöpfte er an der Mündung [des Flusses] dort Wasser heraus und wusch sich. Ehe daher die Kuni no Miyatsuko,[44] um die göttliche Glückwunschrede herzusagen, bei Hofe erscheinen, schöpfen sie hier Wasser heraus und benutzen es erst. Demgemäss essen auch in der Jetztzeit schwangere Frauen nicht

---

[41] Vgl. Seite 62, wo vom Grossvater dieses Gottes, nämlich von *Susa no Wo*, genau dieselbe Schilderung gegeben ist!

[42] Zu wem gefleht wird, ist hier ebensowenig, wie oben in der Erzählung von der Grotte, angegeben. Vielleicht ist das Flehen an Kami-musubi gerichtet.

[43] *Ishi-kaha.*

[44] Die „Häuptlinge des Landes," nämlich des Landes Idzumo. Wenn ein neuer *Kuni no miyatsuko* ins Amt eintrat, so begab er sich nach der Hauptstadt, empfing dort gewisse Geschenke, kehrte nach Idzumo zurück und führte ein Jahr lang ein rituell reines Leben. Dann ging er mit vorgeschriebenen Geschenken (Schwert, Edelsteinen etc), die zuvor im Wasser der Wasserstauung des Flusses von Mitsu, d. h. der oben erwähnten Mündung des Steingeröllflusses, gewaschen worden waren, wieder an den Hof und recitierte daselbst vor dem Kaiser die göttliche Glückwunschrede. *Kamu-yogoto*, des Landeshäuptlings von Idzumo. Dieselbe ist eines der Norito oder

den Reis dieses Dorfes.[45] Denn wenn sie davon essen, so können die Kinder, welche sie gebären, nicht sprechen. Daher heisst der Ort Mitsu.

5.—Der einäugige menschenfressende Dämon.[46]

Der Gau Ayo; 13 Ri 80 Bu südöstlich von dem Distriktshause. Nach der Ueberlieferung der Alten hielt ein Mann über das Wasser-Feld auf dem Berge, das er kultivierte, Wache. Da kam ein einäugiger Dämon[47] und frass den Sohn des Bauern. Die Eltern des Sohnes hatten sich in ein Bambusgebüsch versteckt. Da bewegten[48] sich die Bambusblätter. Da schrie der Mann, welcher eben gefressen wurde: *ayo, ayo*![49] Daher heisst der Ort Ayo.

D.—Aus dem Hyūga-Fudoki.[1]

Ueber den Bezirk Chiho.

Was den Bezirk Chiho im Distrikt Usuki anbelangt, [so heisst es]: Als Seine Hoheit Ama-tsu-hiko-ho no Ninigi auf dem Gipfel Futa-nobori von Takachiho in Himuka vom

---

Rituale, No 27 meiner Ausgabe. Die Landeshäuptlinge von Idzumo betrachten sich als Nachkommen des Gottes *Ame no Ho-hi*.

[45] 彼村 *kono mura* bedeutet hier wohl „Dörfer dieses Gaues."

[46] Ed. Ōhira, fol. 82 b.

[47] *Ma-hitotsu no oni. Oni* „Dämon, Teufel."

[48] 動之, hier *ayogeri* gelesen, vom Verbum *ayogu=ayugu*. Es liegt also schon in diesem Verbum ein wortspielender Hinweis auf *Ayo*.

[49] Etwa „O weh, O weh!" Vgl. S. 10, Anm. 32 die Interjektionen *aya, ayu, awo*.

[1] Topographie der Provinz Hyūga, altjapanisch Himuka (Sonnen-zugewendet). Die folgenden Texte gründen sich auf Prof. Kurida's Ausgabe der bruchstückweise erhaltenen sogenannten *Ko-fūdoki* „Alten Fūdoki:" 古風土記逸文, 2 Bde, 1898.

Himmel herabstieg, da war der Himmel ganz dunkel, Tag und Nacht nicht zu unterscheiden, die Menschen verirrten sich auf den Wegen, und die Farben der Dinge waren schwer von einander zu unterscheiden. Da waren [zwei] Tsuchigumo [2] mit Namen Oho-hashi und Wo-hashi. Die beiden sprachen zu seiner Hoheit dem erlauchten Enkel: Wenn Eure Hoheit mit der erlauchten Hand tausend Aehren von Reis auszieht, daraus ungehülsten Reis macht und denselben nach allen Himmelsgegenden verstreut, so wird es sicherlich hell werden. Als er, wie Oho-hashi und Wo-hashi gesagt hatten, tausend Aehren Reis abzog und sie als ungehülsten Reis verstreute, klärte sich der Himmel auf, und Sonne und Mond schienen weit und breit. Daher nennt man [den Ort] Takachiho no Futa-nobori no mine. [3] Die Späteren verwandelten den Namen in Chiho.

E.—Aus dem Yamashiro-Fūdoki.

1.—Der Kamo Tempel.

Der Gott, der im Tempel des grossen Gottes in Kamo verehrt wird, ist Kamo-Take-Tsunumi no Mikoto, der auf dem Gipfel des Takachiho in So in Himuka vom Himmel herabstieg. Er nahm seinen Sitz, vor dem Kaiser Kamu-Yamato-Ihare-biko [1] vorantretend, auf dem Gipfel des Berges Katsuragi in Oho-Yamato (Gross-Yamato). Von hier siedelte er allmählich nach Kamo in Okata in der Provinz Yamato über. Er ging am Flusse Yamashiro-gaha hinunter und

---

[2] Mit den Zeichen „Erd-Spinne" geschrieben, und auch gewöhnlich etymologisch so verstanden. Doch ist dies eine Volksetymologie. Die wahre Bedeutung ist: „sich in der Erde Verbergende," d. h. Erdhöhlenbewohner.

[3] „Der Doppel-Aufstieg Gipfel Takachiho," weil Sonne und Mond beide aufstiegen. Vgl. aber Buch 2, Kap. III, Anm. 3.

[1] *Jimmu-tennō.*

gelangte an die Zusammenflussstelle der Flüsse Katsunu-gaha und Kamo-gaha. Da blickte er über den Kamo Fluss hin und sagte: „Dieser ist zwar schmal und klein, doch ist er ein klarer Fluss von einem Steingeröllfluss,“ [2] und er nannte ihn Ishikaha no Se-mi no o-gaha „das bett-durchsichtige Flüsschen des Steingeröllflusses,“ und an diesem Flusse hinaufgehend, hielt er sich am Fusse des Nordberges im Lande Kuga auf. Seitdem nennt man [den Gott] Kamo. Kamo-Take-Tsunumi no Mikoto vermählte sich mit Kamu-ika-koya-hime von Kaminu im Lande Taniha. Die von ihr geborenen Kinder heissen: Tama-yori-biko; [3] das jüngere heisst Tama-yori-hime. [4] Als Tama-yori-hime am bett-durchsichtigen Flüsschen des Steingeröllflusses sich ergötzte, kam ein mit roter Erde angestrichener Pfeil [5] vom Oberlauf her herabgeflossen. Sie nahm ihn und

---

[2] Solche tautologische Ausdrücke sind im feierlichen altjapanischen Stil, besonders in den Norito, sehr beliebt. Die jap. Flüsse führen meist sehr viel Steingeröll mit.

[3] Juwel-guter-Prinz.

[4] Juwel-gute-Prinzessin.

[5] 丹塗矢 *ni-nuri-ya*. Man vergleiche zu dieser Geschichte, worin der rote Pfeil offenbar den Phallus symbolisiert, die folgende über Oho-na-muji erzählte Mythe in Sect. 51 des Kojiki, im Abschnitt über den ersten Kaiser Jimmu:

„Aber als [Kamu-yamato-ihare-biko] nach einer Jungfrau suchte, die er zu seiner kaiserlichen Hauptgemahlin machen könnte, sprach Seine Hoheit Oho-kume: „Es giebt hier eine Jungfrau, welche man das erlauchte Kind einer Gottheit nennt. Der Grund, warum sie das erlauchte Kind einer Gottheit genannt wird, ist folgender: Die Tochter des Midzu-kuhi von Mishima, Namens Seya-datara-hime, wurde wegen ihrer Schönheit vom Gott Oho-mono-nushi von Miwa [d. i. Oho-na-muji] bewundert, der sich, als diese Jungfrau gerade auf dem Abtritt war, in einen rotbestrichenen Pfeil verwandelte und aus dem Abtritt von unten her in die Scheide der Jungfrau fuhr. Da erschrak die Jungfrau, stand auf und lief erschrocken davon. Wie sie nun den Pfeil mitnahm und neben ihr Schlaflager legte, verwandelte sich derselbe plötzlich in einen schönen Jüngling, der darauf die Jungfrau ehelichte und ein Kind erzeugte mit Namen Hoto-tatara-i-susugi-hime (*hoto* Scheide, *tatara* vom Namen der Mutter hergenommen, *i-susugi* erschrocken) no Mikoto, oder mit anderem Namen Hime-tatara-i-suke-yori-hime (Prinzessin-Tatara-erschrocken-gute-Prinzessin).—*Dies ist eine spätere Veränderung des Namens, weil man die Er-*

steckte in neben ihr Bettlager [in den Boden]. Schliesslich wurde sie durch Einfluss desselben schwanger und gebar einen Knaben. Als dieser aufgewachsen war, baute der Grossvater mütterlicherseits Take-Tsunumi no Mikoto ein achtklafteriges Haus, machte acht Flügelthüren fest, braute achtfach gebrauten Sake, und, eine göttliche Versammlung versammelnd hielt er [mit seinen göttlichen Gästen] ein grosses Gastmahl sieben Tage und Nächte hindurch, und dann sprach er zu dem Knaben: „Gieb diesen Sake demjenigen zu trinken, den du für deinen Vater hältst.“ Da nahm [der Knabe] den Becher auf und opferte ihn ehrfürchtig gegen den Himmel gewandt. Dann brach er den Dachfirst des Hauses durch und stieg zum Himmel empor. Daher nennt man ihn mit Anlehnung an den Namen seines Grossvaters mütterlicherseits Kamo-waki-ikadzuchi no Mikoto.[6] Der oben genannte mit roter Erde bestrichene Pfeil ist der Gott Ho-no-ikadzuchi[7] im Tempel des Distriktes Otokuni [in der Provinz Yamashiro]. Die drei Gottheiten Kamo-Take-Tsunumi no Mikoto, [seine Gemahlin] Taniha no Kamu-ika-koya-hime [und Tochter] Tama-yori-hime residieren im Tempel Miwi[8] im Flecken Tatekura.

2.—Der Inari Tempel. Veranlassung der Benennung Inari.[9]

Der Urahn der Hada no Nakatsuhe no imiki und der

wähnung der Scheide verabscheute.—Aus diesem Grunde heisst sie das erlauchte Kind einer Gottheit. “

[6] „Seine Hoheit Kamo Zerteilender-Donner.“ Der Bestandteil *Kamo* ist aus dem Namen des Grossvaters übernommen, und daher nicht etwa als grammatisches Objekt zu *waki* „zerteilend“ zu konstruieren.

[7] „Feuer-Donner;“ siehe S. 65 unter den acht Donnergöttern.

[8] „Drei Brunnen.“ Nicht mit dem berühmten, der Kwannon gewidmeten, buddhistischen Tempel *Mii-dera* bei Ōtsu zu verwechseln. Obige Geschichte bildet auch den Stoff des mittelalterlichen Nō Dramas Kamo.

[9] *Inari* „Reis-Mann,“ von *ina* = *ine* „Reishalme.“ mit dem Suffix *-ri* gebildet, wie *hitori*, *futari* etc. aus *hito*, *futa*.

Seinigen, nämlich Irogu no Hada no Kimi, besass Reishalme (*ine*) in grossen Haufen und war reich. Als es sich einmal zutraf, dass er Reiskuchen-Reis (*mochi-ihi*) zum Ziel des Schiessens machte, verwandelte sich dieser [Reis] in einen weissen Vogel und flog weg, und setzte sich auf den Gipfel eines Berges. Da reiften und wuchsen Reishalme [auf dem Gipfel]. Schliesslich ist daraus der Name des Tempels geworden. Seine Nachkommen bereuten das Vergehen ihres Urahnen und rissen einen Baum des Tempel [grundes] mit der Wurzel [10] aus und pflanzten ihn bei ihrem Hause und beteten ihn ehrfürchtig an. In der Jetztzeit, wenn man einen solchen Baum [aus dem Tempelgrunde] hinpflanzt und dieser fürder am Leben bleibt, so hat man Glück; wenn er aber eingeht, so hat man Unglück.

F.—Aus dem Tango-Fūdoki.[1]

Geschichte von Urashima.[2]

In der Topographie der Provinz Tango heisst es:

Im Distrikt Yosa ist ein Gau (*sato*) Namens Heki, und in diesem Gau ein Dorf (*mura*) Namens Tsutsukaha, und unter den Bewohnern dieses Dorfes war ein Mann Namens Mikaha no Tsutsukaha no Shimako (Inselkind). Dieser war der Urahn der Kusakabe no obito. Dieser Mann war von schöner Erscheinung und ohnegleichen herrlich. Er ist der sogenannte Ura-shima no Ko (oder Ura no Shima-ko) von Midzunowe. Das oben [über ihn Gesagte] weicht nicht ab von der Beschreibung des alten Schriftstellers Iyobe no Umakahi no

---

[10] Vgl. Seite 113.

[1] Wohl zwischen 730 und 750 abgefasst.

[2] Vgl. die Geschichte von *Hohodemi*, NIHONGI.

murazi. Also will ich die Geschichte im allgemeinen hier berichten:

Unter dem Kaiser, welcher im Palaste zu Asakura in Hatsuse das Reich regierte (d. i. Yūryaku-tennō, 457–479), fuhr Shimako allein auf einem Boote ins Meer hinaus und angelte. Aber er fing während dreier Tage und Nächte keinen Fisch. Da angelte er endlich eine fünffarbige[3] Schildkröte. Das kam ihm wunderbar vor, und er legte sie ins Boot und schlief ein. [Die Schildkröte] verwandelte sich plötzlich in ein Mädchen von unvergleichlich schöner Gestalt. Shimako fragte sie: „Der Menschen Häuser liegen weit entfernt von hier, und auf der Meeresebene ist kein Mensch. Wer bist du, und wie kommst du so unerwartet zu mir?" Das Mädchen antwortete lächelnd: „Ich dachte, du hübscher Gesell, du findest dich so allein auf dem Meere und hast Niemand, mit dem du dich unterhalten könntest. So kam ich auf den Lüften her." Shimako fragte wieder: „Von wo bist du auf den Lüften gekommen?" Das Mädchen antwortete: „Ich bin vom Himmel her gekommen. Ich bitte dich, lass deine Zweifel und unterhalte dich in Liebe mit mir!" Da erriet Shimako, dass sie eine Göttin sei, und hegte im Herzen Ehrfurcht. Das Mädchen fuhr fort: „Ich beabsichtige mit dir zusammen zu leben so ewig wie Himmel und Erde, wie Sonne und Mond [zusammen bestehen]. Welcher Meinung bist du?" Shimako antwortete: „Ich wüsste nichts darüber zu sagen." Das Mädchen sprach: „Wenn das so ist, so wende das Boot um nach dem Lande der Seligen.[4] Wenn du meinen Worten folgen willst, so öffne ein Weilchen deine Augen nicht!" Bald erreichten sie eine weite Insel in der Mitte des Meeres. Der Boden der Insel war wie mit Perlen besät; hohe Pforten schimmerten und hohe Paläste glänzten. Seine Augen hatten

[3] Die „5 Farben" der Chinesen sind: schwarz, rot, azur (grün, blau), weiss, gelb.

[4] *Toko-yo no kuni*, siehe im Nihongi.

einen solchen Glanz noch nie erschaut, seine Ohren von solcher Pracht noch nie vernommen. Hand in Hand schritten sie langsam dahin und gelangten vor das Thor eines grossen Hauses. Da sprach das Mädchen: „Bleib hier ein wenig stehen!", machte das Thor auf und ging hinein. Da kamen sieben Knaben und sprachen zu einander: „Das ist der Gemahl der Prinzessin Schildkröte."[5] Wiederum kamen acht Knaben daher und sprachen zu einander: „Das ist der Gemahl der Prinzessin Schildkröte." Also erfuhr er, dass der Name des Mädchens Prinzessin Schildkröte war. Als das Mädchen heraus kam, erzählte ihr Shimako den Vorgang mit den Knaben, und das Mädchen sagte: „Jene sieben Knaben sind die Plejaden,[6] und jene acht Knaben sind die Hyaden.[7] Hege du keine Verwunderung!" Und voranschreitend geleitete sie ihn in das Haus. Der Vater und die Mutter des Mädchens kamen ihm entgegen, grüssten ihn, und alle vier nahmen Platz. Da erklärten [Vater und Mutter] den Unterschied zwischen der Menschenwelt und der Residenz der Seligen, und drückten ihre Freude über das zufällige Zusammentreffen des Menschen und der Gottheit aus, und gaben ihm hunderterlei vortreffliche schmackhafte Speisen zu essen. Ihre Brüder und Schwestern hoben die Becher und reichten sie dar im Austausch.[8] Die jungen Mädchen aus der Nachbarschaft näherten sich ihm scherzend mit roten Wangen, feenhafter Gesang tönte hell und klar, und göttliche Tänze wurden schlängelnd aufgeführt. Die Freude, welche hier genossen wurde, war zehntausendmal grösser als bei den Menschen. Da bemerkte er nicht, dass der Tag dunkel wurde; nur mit der Dämmerung zerstreuten sich alle Seligen allmählich. Nur das Mädchen allein blieb, Augenbraue an

[5] *Kame-hime.*

[6] 昴星 *bō-sei.*

[7] 畢星 *hissei.*

[8] Beim japanischen Trinkcomment tauscht man die Trinkgefässe gegenseitig aus, was etwa unserem Anstossen und auf Jemandes Wohl trinken entspricht.

Augenbraue und Aermel an Aermel,[9] und sie verkehrten nach der Art von Mann und Frau. Da vergass er sein früheres Sein und blieb in der Residenz der Seligen. Als drei Jahre verstrichen waren, befiel ihn plötzlich die Sehnsucht nach der Heimat. Er sehnte sich nach seinen Eltern, und Klagen und Kummer kamen ohne Unterlass zum Vorschein, und sein Seufzen und Stöhnen nahm mit jedem Tage zu. Da fragte ihn das Mädchen: „Seit einiger Zeit sehe ich dein Angesicht und bemerke, dass es anders ist als sonst. Bitte, lass mich dein Begehren wissen." Shimako antwortete: „Die Alten sagten: der kleine Mann[10] gedenkt der Heimat, und der tote Fuchs liegt mit seinem Kopf auf dem Hügel [wo sein Bau ist].[11] Ich meinte immer, das sei eine Fabel; jetzt aber empfinde ich, dass es wirklich so ist." Das Mädchen fragte: Wünschest du denn nach der Heimat zurückzukehren?" Shimako antwortete: „Meine Wenigkeit verliess die Heimat der Meinigen und meiner Freunde und kam weit ins Land der Götter und Seligen. Ich fühle mich von Sehnsucht überwältigt. Ich dachte wiederholt bei mir, wenn ich es wünschen darf, so möchte ich für ein Weilchen nach der Heimat gehen und meine Eltern sehen." Das Mädchen sagte, die Thränen trocknend und seufzend: „Ich hoffte, wir würden bis zum Alter von zehntausend Jahren zusammen leben, gleichwie Erz und Stein [so ewig]; warum sehnst du dich nach der Heimat und willst eine Zeit [ohne mich] verbringen?" Da wandelten sie Hand in Hand umher, sprachen mit einander und weinten und klagten. Endlich gingen sie, Aermel an Aermel, dahin und gelangten an einen Scheideweg. Die Eltern und Verwandten des Mädchens nahmen unter Wehklagen von ihm Abschied. Das Mädchen nahm ein Perlenkammkästchen[12]

[9] Dies entspricht unsrer Redeweise: „Wange an Wange, Brust an Brust."

[10] Bauer.

[11] Chinesisches Citat.

[12] *Tama-kushi-ge*, mit Perlen, Juwelen besetztes Kamm-kästchen.

hervor, und indem sie ihm dieses überreichte, sprach sie: „Wenn du mich nicht vergessen und wieder mich sehen willst, so öffne dies Behältnis nimmermehr und sieh nicht hinein!“ Nachdem sie von einander Abschied genommen hatten, schiffte er sich ein. Sie unterwies ihn, die Augen zuzumachen: da auf einmal war er in seiner Heimat im Gau von Tsutsukaha angelangt. Da blickte er den Ort an: die Bewohner und die Dinge waren ganz anders geworden. Er fand da gar nichts, woran er sein Haus erkennen könnte. Da fragte er einen Dorfbewohner: „Wo wohnt jetzt die Familie des Urashimako von Midzunowe?“ Der Dorfbewohner antwortete: „Woher bist du, dass du nach einem so alten Manne fragst? Wie ich aus der Ueberlieferung der alten Leute gehört habe, war in alten Zeiten ein Mann Namens Urashimako von Midzunowe. Er fuhr allein in das weite Meer hinaus und kam nicht wieder. Seitdem sind bis jetzt über dreihundert Jahre verstrichen. Warum fragst du plötzlich danach?“ Obgleich er unter dem schmerzlichsten Gefühle der Trennung [von seiner Geliebten] nach seiner Heimat zurückgekommen war, konnte er nun doch auch nicht einmal Eines von beiden Eltern treffen, und so verbrachte er Zehende von Tagen. Da streichelte er das Perlenkammkästchen und gedachte der Göttin. Da vergass er das Gelöbnis des vorigen Tages. Auf einmal machte er das Kästchen auf. Da stieg in einem Nu etwas Duftendes in die Lüfte und schwebte gegen den blauen Himmel. Damit hatte Shimako sein Versprechen gebrochen. Er erkannte auch, dass er seine Geliebte nie wieder treffen würde. Da wendete er den Kopf [in der Richtung der Insel], aber brachte [zuerst] die Füsse nicht von der Stelle. Dann wandelte er schluchzend umher, und endlich wischte er die Thränen ab und sang:[13]

[13] Die Erzählung endet mit diesen fünf phonetisch geschriebenen Liedern in regelmässiger Tanka Form. Die drei letzten Verse des fünften Liedes sind Urashima in den Mund gelegt.

Toko-yo he ni	Nach der Richtung des seligen Landes
Kumo tachiwataru	Erhebt sich die Wolke und schwebt
Midzunowe no	Und des Urashima-no-ko [dahin.
Urashima no ko ga	Von Suminowe
Koto mochi wataru.	Worte trägt sie hinüber.

Darauf liess die Göttin aus weiter Ferne her ihre reizende Stimme hören und sang:

Yamato he ni	Nach der Richtung von Yamato [14]
Kaze fuki agete	Weht der Wind hinauf,
Kumo-banare	Und obgleich die Wolke hingerissen
Soki wori tomo yo	In der weit entfernten Gegend bleibt—
Wa wo wasurasu na.	Vergiss mich nicht!

Shimako konnte wiederum seine Liebessehnsucht nicht bezwingen und sang:

Kora ni kohi	Wenn nach der Liebsten mich sehnend
Asa to wo hiraki	Am Morgen das Fenster öffnend
Waga woreba	Ich dastehe,
Toko-yo no hama no	So vernehme ich das Tosen der Wogen
Nami no woto kikoyu.	Am Strande des Landes der Seligen.

Die Leute der späteren Zeit sangen nachher über ihn:

Midzunowe no	Wenn Urashima-no-ko
Urashima no ko ga	Von Midzunowe
Tama-kushige	Das Perlenkammkästchen
Akezu ari seba	Nicht geöffnet hätte,
Mata mo ahamashi.	So würde er wieder [mit ihr] zusammengetroffen sein.

Und ferner auch:

---

[14] Japan.

Toko-yo he ni	Nach dem Land der Seligen ⌈dahin.
Kumo tachi wataru	Erhebt sich die Wolke und schwebt
Tama-kushige	„Ach, wie traurig ist es, dass
Hadzuka ni akeshi	Das Perlenkammkästchen
Ware zo kanashiki.	Ich ein klein wenig geöffnet habe!“

G.—Aus dem Ise-Fūdoki.

Benennung des Landes Ise.

Das Land Ise ist der Ort, den der Nachkomme in zwölfter Generation von Ama no Minakanushi no Mikoto, nämlich Ame no Hi-waki no Mikoto, beruhigte.[1] Als der Kaiser Kamu-Yamato-Ihare-biko[2] von seiner Residenz im Westen her die östlichen Länder zu bekriegen kam, kam jener mit dem Kaiser nach dem Dorfe Kumanu im Lande Ki. Der Kaiser ging unter Führung des goldfarbigen Raben[3] hinein ins Mittelland und gelangte in den Unter-Gau[4] Uta. Hier befahl der Kaiser dem Oho-tomo no Hi-omi no Mikoto und sprach: „Züchtige den Feind Naga-sune[5] von Ikoma schnell!“ Er befahl auch dem Ame no Hi-waki no Mikoto: „In der Richtung nach dem Himmel[6] ist ein Land. Beruhige es!“ Dann gab er ihm ein Schwert zum Zeichen [seiner Sendung]. Ame no Hi-waki no Mikoto ging dem Befehl getreu mehrere Hunderte von Meilen nach Osten. In dem betreffenden Dorfe war ein Gott Namens Ise-tsu-hiko. Ame no Hi-waki no Mikoto befragte ihn: „Wirst du dein Land dem göttlichen suveränen Enkel überreichen?“ Jener antwor-

---

[1] D. h. unterwarf.

[2] *Jimmu-tennō.*

[3] Vgl. *Yata-garasu* im Jimmuki: Nihongi, Buch 3, 2tes Jahr des Kaisers Jimmu.

[4] *Shimo-tsu-Agata.*

[5] „Langschenkel,“ vgl. 2tes Jahr Jimmu.

[6] D. h. nach Osten.

tete: „Ich gewann dieses Land und bewohne es schon seit langem. Ich kann dem Befehl keine Folge leisten.“ Als Ame no Hi-waki no Mikoto ein Heer auf die Beine brachte und den Gott töten wollte, sagte dieser in ehrfürchtiger Unterwerfung: „Ich werde meine Länder alle dem göttlichen suveränen Enkel übergeben. Ich wage nicht, hier zu wohnen.“ Ame no Hi-waki no Mikoto liess ihn fragen: „Wenn du fortgehst, was giebst du zum Zeichen dafür?“ Jener antwortete: „Ich werde in dieser Nacht die acht Winde erwecken und die Meeresflut aufwühlen und auf den Wogen mich nach den östlichen Ländern begeben. Dies wird das Zeichens meines Fortgehens sein.“ Ame no Hi-waki no Mikoto stellte sein ganzes Heer in Schlachtordnung und spähte. Als es Mitternacht geworden war, erhoben sich in allen vier Himmelsrichtungen Sturmwinde, die rauhen Wogen schlugen stürmisch zusammen, und es war so hell wie am Tage. Land und Meer waren deutlich sichtbar. Er ging endlich auf den Wogen nach Osten. Die alte Redeweise Kami-kaze no Ise-no-kuni[7] „das vom Götterwind [durchwehte] Land Ise“ gründet sich hierauf. Als Ame no Hi-waki no Mikoto dieses Land zur Ruhe gebracht hatte und dem Kaiser davon Nachricht gab, freute sich der Kaiser ausserordentlich und sagte: „Das Land soll nach dem [ursprünglichen] Gott des Landes benannt werden,“ und so nannte er das Land Ise, und gab [dem Ame no Hi-waki no Mikoto] das Land zum Lehen.[8]

H.—Aus dem Settsu-Fūdoki.

Yume-nu „das Traumfeld.“

Im Kreis Utomo liegt das Traumfeld. Die alten Leute erzählen von der alten Zeit folgendermassen:

---

[7] *Kami-kaze no* „des Götter-Windes“ ist das stehende Makura-kotoba oder schmückende Epitheton für *Ise* in der Poesie.

[8] *Yosashi-dokoro.*

Vor alters lebte ein männlicher Hirsch auf dem Felde Toga. Seine [rechte] Hirsch-Frau wohnte auf diesem Felde, seine Hirsch-Nebenfrau aber wohnte auf der Insel Nu-zima[1] im Lande Ahaji. Der Hirsch ging sehr oft nach Nu-zima und stand in sehr inniger Liebesbeziehung zu seiner Hirsch-Nebenfrau. Einstmals, des Morgens, nach der Nacht, wo er bei seiner [rechten] Hirsch-Frau übernachtet hatte, erzählte er seiner Frau: „Heute Nacht träumte mir, dass auf meinen Rücken Schnee fiele und darauf Susuki[2] wüchsen. Was wird dieser Traum bedeuten?“ Die Hirschfrau, die nicht wollte, dass ihr Mann wieder zu seiner Hirsch-Nebenfrau gehe, deutete es betrügerischer Weise wie folgt: „Dass auf deinem Rücken Gräser wuchsen, bedeutet dass Pfeilschüsse deinen Rücken treffen werden. Dass darauf Schnee fiel, bedeutet dass man Schaum-Salz[3] auf dein Fleisch streuen wird. Wenn du nach Nu-zima hinübergehst, wirst du gewiss Bootsleuten begegnen und in der Mitte des Meeres tot geschossen werden. Geh nimmermehr dorthin!“ Als der Hirsch-Mann, seine Sehnsucht nicht bemeistern könnend, sich doch wieder nach Nu-zima hinüber begab, traf er auf dem Meere mit einem Boote zusammen und wurde tot geschossen. Daher nennt man dieses Feld [von Toga] das Traumfeld.

J.—Aus dem Suruga-Fūdoki.

Der Konu-mi no Hama „Strand der Ausschau nach dem Nichtkommenden“ und der Teko no Yobi-saka „Abhang wo das Weib ruft.“

Es war ein Gott, der auf dem Strande Konu-mi im Distrikt Iho-hara seine Frau wohnen hatte und sie [dort] zu

[1] Feld-Insel.
[2] Eine Rohrart, Eularia japonica.
[3] D. h. aus Meerwasser gewonnenes Salz.

besuchen pflegte.[1] Dieser Gott kam immer über den Berg Ihaki her, aber da auf diesem Berge [ein] gewaltthätiger [böser] Gott wohnte, welcher ihn auf dem Besuchsgang hinderte, so konnte er [oft] nicht zu ihr kommen. Er musste immer die Abwesenheit dieses Gottes ausspähen, um zu ihr hingehen zu können. Daher war das Kommen erschwert. Die Göttin [seine Frau] stand Nacht für Nacht, um auf ihren Gott zu warten, auf der diesseitigen Seite des Berges Ihaki. Wenn sie vergebens auf ihn wartete, so schrie sie, indem sie den Namen des Gottes ausrief. Daher nennt man den Ort Teko no Yobi-saka, u. s. w. Teko heisst in der Sprache der östlichen Länder so viel wie „Weib;" Tago no ura „die Bucht von Tago" ist eigentlich Teko no ura „Weibs-Bucht."

„Nicht fähig, den Teko no Yobi-saka im Ostlande zu überschreiten, werde ich auf dem Berge schlafen müssen, ohne dass ich Obdach finde?"

„Wenn ich über den Teko no Yobi-saka im Ostlande hinschreite, werde ich Liebe geniessen, obgleich ich sie nachher nicht treffen kann."[2]

K.—Aus dem Bingo-Fūdoki.

Susa no Wo als Gott der Pestilenz.

Der Tempel des Landes Ye. Als einst vor Zeiten der Gott Take-araki[1] des Nordmeeres zur Tochter des Gottes des Südmeeres zum Liebesgenuss ging, ging der Tag zur

[1] Man beachte die eigentümliche Sitte, welche durch zahllose Beispiele aus der ältesten japanischen Litteratur belegt ist, dass der Ehemann nicht mit seiner Frau zusammen wohnt, sondern sie nur nachts in ihrem Hause besucht, beim Morgengrauen und Hahnenschrei aber wieder seiner Wege gehen muss. Viele Lieder, die wir mit unseren mittelhochdeutschen Wächterliedern vergleichen könnten, verdanken dieser Sitte ihren Ursprung.

[2] Zwei Gedichte, denen noch mehrere folgen, welche ich hier unterdrückt habe.

[1] 武塔神 „ungestüm-wütender Gott."

Rüste. Dort waren zwei Brüder Namens Sominshōrai und Kyotanshōrai.[2] Der ältere Bruder Sominshōrai war äusserst arm, der jüngere Bruder Kyotanshōrai war reich begütert und hatte an die hundert Gebäude und Speicher. Bei diesem bat der Gott Take-araki um ein Nachtlager, aber jener gewährte es ihm nicht aus Geiz. Der ältere Bruder Sominshōrai aber gewährte es ihm. Er machte [dem Gott] aus Hirse-Stroh ein Lager und gab ihm gekochte Hirse zu essen. Nachdem ihm die Speise dargeboten worden war,[3] ging der Gott fort. Nach einigen Jahren kam der Gott mit acht göttlichen Kindern[4] wieder und sagte: „Ich will Shōrai belohnen," und fragte ihn: „Sind deine Kinder in deinem Hause?" Sominshōrai antwortete: „Ich, meine Tochter und meine Frau sind da." Da sagte der Gott: „Bindet euch Binsenkränze[5] um die Hüften!" [Sominshōrai] liess dem göttlichen Befehl gemäss welche umbinden. In dieser Nacht vertilgte der Gott alle Menschen, ausgenommen Somin und seine zwei weiblichen [Angehörigen]; und dann sprach der Gott zu ihm: „Ich bin der Gott Hayasusa no Wo.[6] Wenn in späterer Zeit einmal eine ansteckende Krankheit kommt, so soll man künden, dass man ein Nachkomme von Sominshōrai ist, und einen Binsenkranz um die Hüften binden. Wenn man meinem Wort gehorsam einen solchen umbinden lässt, so werden die Glieder der Familie des Betreffenden von der Krankheit verschont bleiben."

---

[2] 蘇民將來 und 巨旦將來. Die Lesung dieser beiden Namen ist sinico-japanisch. Ueber ihre Herkunft und Bedeutung weiss ich nichts mitzuteilen. Papierstücke (*ofuda*) mit dem Namen *Sominshōrai* darauf geschrieben werden als Amulett gegen ansteckende Krankheiten gebraucht.

[3] Wohl am folgenden Morgen vor dem Abschied.

[4] Lit. „acht Pfeiler Kindern"; vgl. Seite 5, Anm. 9.

[5] *Chi no wa.* Man beachte die Rolle, welche der „Binsenkranz" noch jetzt bei der Oho-harahe Ceremonie spielt! Siehe meine ANCIENT JAPANESE RITUALS, a. a. O. pag. 28, wo ein Bild desselben gegeben ist. Vgl. auch oben Seite 99: „mit Chi-Gras umwundener Speer."

[6] Zur Rolle dieses Gottes als Menschenvertilger vgl. Seite 30.

L.—Aus dem Inaba-Fūdoki.

Der weisse Hase.[1]

Nach der „Beschreibung von Inaba“[2] ist in diesem Lande ein Distrikt Namens Taka-kusa „Hoch-Gras.“ Dieser Name wird zwiefach ausgelegt. Weil nach der einen Auslegung auf dem Gefilde dort hohe Gräser wuchsen, hiess es Takasa,[3] und dieses Gefild hat dem Distrikt den Namen gegeben. Nach der anderen aber hiess der Distrikt Take-kusa „Bambus-Gras.“ Früher war hier ein Bambuswald, woher der Name gekommen ist. Sagte man so, weil man dachte, dass der Bambus der Häuptling der Gräser ist? Und um betreffs des Bambus einen Beweis beizubringen,[4] [erzählt man]:

Vor alten Zeiten wohnte im Bambuswalde ein alter Hase. Einst kam plötzlich eine grosse Ueberschwemmung, so dass dieser Bambuswald ein Wasser wurde. Weil die Wellen die Wurzeln des Bambus wegwuschen und bloslegten, stürzte alles zusammen. Der Hase, der auf den Bambuswurzeln [über das Meer] hintrieb, gelangte auf die Insel Oki.[5] Nachdem die Wassermasse sich wieder verlaufen hatte, wollte er nach seiner Heimat zurück, aber er konnte nicht [über das Meer] hinüber. Da kam auf dem Wasser ein Wani „Seeuntier“ genannter Fisch.[6] Der Hase sprach zu dem Wani: „Wie

[1] Weiss „bedeutet so viel wie „nackt.“ Vgl. die Version des Kojiki, oben Seite 256. Die vorliegende Version des Fūdoki halte ich fürent schieden ursprünglicher als die des Kojiki, obgleich die Aufzeichnung etwas später stattgefunden hat.

[2] *Inaba-ki*, wohl Abkürzung von *Inaba-Fūdoki*.

[3] *Takasa* kontrahiert aus *Taka-kusa*.

[4] Einen Beweis für die zweite Auslegung, dass *Taka* von *take* „Bambus“ herzuleiten sei.

[5] Inaba liegt der Insel Oki gegenüber.

[6] Unbeholfene Ausdrucksweise. *Wani* bedeutet im jetzigen Sprachgebrauch „Krokodil;“ für die alte Bedeutung des Wortes siehe Seite 148, Anm. 89.

zahlreich ist deine Sippe?" Das Wani sagte: „Meine Sippe ist so gross, dass sie das Meer füllt. Der Hase sagte: „Meine Sippe ist zahlreich und füllt Berge und Felder. Aber ich will zuerst zählen, wie zahlreich deine Sippe ist. Versammle die Wani von der Insel Muro bis zum Kap Keta,[7] so will ich einzeln die Zahl der Wani zählen und die Vielheit deiner Sippe kennen lernen. Vom Hasen betrogen versammelte das Wani seine Verwandten und reihte sie Rücken an Rücken. Da unternahm [der Hase] die Zählung, indem er auf die Rücken der Wani trat, und gelangte so an das Kap Take-saki „Bambuskap." Sodann sprach er zu den Wani, im Glauben seinen Zweck vollständig erreicht zu haben: „Ich bin hier herüber gekommen, indem ich euch betrog. In Wirklichkeit wollte ich die Vielheit eurer Verwandten gar nicht sehen." Da wurden die Wani zornig, packten den Hasen, rupften dem Hasen die Haare aus und machten ihn zu einem haarlosen Hasen. Darob hatte der Gott Oho-na-muchi Mitleid mit ihm und lehrte ihn: „Streife Gama[8]-Blüten ab und wälze dich darauf umher." Als der Hase that, wie ihm gelehrt worden war, kamen viele Haare wie früher hervor.

M.—Aus dem Afumi-Fūdoki.

1.—Der kleine See Ikago (Das Federkleid).

Nach der Ueberlieferung der Alten:

Der kleine See Ikago im Gau Yogo im Distrikt Ikago im Lande Afumi liegt im Süden des Gaus. Acht Himmelsmädchen[1] kamen alle in Schwäne verwandelt vom Himmel

---

[7] Weiter unten *Take*. Es sieht fast aus, als ob das eine Wort durch Silbenumstellung aus dem anderen entstanden sei.

[8] Teichkolbe, Typha japonica.

[1] 天女 *tennyo* oder *ama tsu wotome*, die indischen *Apsaras*. Die Erzählung ist zweifellos indischen Ursprungs und mit dem Buddhismus nach Japan

hernieder und badeten sich im südlichen Hafen des Sees. Da bemerkte [ein gewisser] Ikatomi, der sich auf dem Berge im Westen befand, von ferne das Ungewöhnliche in der Gestalt dieser Schwäne, und indem er bei sich dachte, dass es wohl Göttinnen sein müssten, ging er heran und fand, dass es Göttinnen waren. Da verliebte sich Ikatomi in sie, und vermochte sich nicht wieder hinweg von der Stelle zu begeben. Heimlich schickte er seinen weissen Hund [vor], liess durch ihn das himmlische Gefiederkleid[2] der jüngsten der Schwestern wegstehlen und verbarg es. Die Himmelsmädchen bemerkten alles, und die sieben älteren flogen in den Himmel hinauf. Die jüngste allein konnte nicht wegfliegen; alle Himmelspfade waren für sie ewig versperrt, und sie wurde eine Erdbewohnerin. Diese Bucht, wo die Himmelsmädchen sich badeten, ist es, die man in der Jetztzeit Kami-ura, d. i. Götterbucht, nennt. Ikatomi vermählte sich mit der jüngsten Schwester der Himmelsmädchen und wohnte hier mit ihr. Sie bekamen endlich Söhne und Töchter: der Söhne waren zwei, und der Töchter zwei. Der ältere der Söhne hiess Omishiru, der jüngere Nashitomi; die [ältere] Tochter hiess Iseri-hime, und die nächste Naseri-hime. Sie wurden die Urahnen der Murazi von Ikago. Nachher suchte die Mutter ihr Himmels-Flügelkleid heraus, zog es an und stieg in den Himmel hinauf. Ikatomi lag nun allein im verlassenen Bette und seufzte ohne Unterlass.

---

gekommen. Sie ist dramatisiert in dem mittelalterlichen Nō-Drama HA-GOROMO „das Federkleid." Das Drama verlegt die Scene nach dem Strande von Miho-no-Matsubara in der Provinz Suruga, nahe um Fusse des Fuji no yama. Doch erlangt darin die Fee ihr Kleid von dem Fischer, welcher es genommen, nach einigen Bitten unter der Bedingung zurück, dass sie einen himmlischen Tanz vor ihm aufführt. Die Handlung des Dramas ist äusserst vereinfacht; lyrische Gesänge und Tanz bilden den Hauptinhalt. Eine Uebersetzung dieses Stücks giebt *Chamberlain* in CLASSICAL POETRY OF THE JAPANESE, pag. 137-146; eine deutsche Uebertragung der letzteren findet man in Selenka's „Sonnige Welten," Seite 252-258.

[2] *Ama no ha-goromo.*

Entstehung der Insel Tsukubu.

Die Alten erzählen auch :

Tatami-hiko no Mikoto, der Sohn des Shimo-haya-hiko no Mikoto, wird der Gott des Ibuki-Hügels genannt. Die Tochter [des Shimo-haya-hiko], Susashi-hime no Mikoto, welche die ältere Schwester des Gottes des Ibuki-Hügels war, hatte ihre Residenz auf dem Gipfel des Ku-e. Sodann [war da] Asawi-hime, welche die Nichte des Gottes des Ibuki-Hügels war, und auf dem Asawi-Hügel wohnte. Einst stritt der Ibuki-Hügel mit dem Asawi-Hügel, welcher von beiden der höhere sei. Als der Asawi-Hügel innerhalb einer Nacht seine Höhe vermehrte, wurde der Ibuki-Hügel zornig, zog sein Schwert aus der Scheide und schnitt das Haupt der Asawi-hime ab, dass es in den See hinabrollte Dies wurde sogleich eine Insel im See. Was man die Insel Tsukubu-shima nennt, ist wohl dieses Haupt.

N.—Aus dem Tosa-Fūdoki.

Der Fluss Miwa-gaha.

Im Fudoki des Landes Tosa[1] steht :

Die Zeichen 神河[2] liest man *Miwa-gaha*. Der Fluss, in den nördlichen Gebirgen entsprungen, fliesst ins Land Iyo hinein. Weil das Wasser desselben rein ist, so benutzt man das Wasser dieses Flusses, wenn man für den grossen Gott[3]

[1] Der hier gegebene Auszug aus dem Tosa-Fūdoki ist im Urkommentar zum 1. Buche des Manyōshū (萬葉注釋卷一) enthalten. Provinz Tosa auf der Insel Shikoku.

[2] Sinico-jap. *shin-ka*, jap. *kami-gaha* „Götter-Fluss."

[3] *Oho-na-muchi*, alias *Oho-kuni-nushi*.

Sake [4] braut. Daher kommt der Flussname. Was den Grund anbelangt, warum man das Zeichen 神 [5] hier *Miwa* liest, so steht im Kojiki des Ohono no uji: [6]

Unter dem Kaiser Sūjin wurde Prinzessin Yamato-hime no Mikoto die Frau des grossen Gottes von Oho-miwa.—Jede Nacht kam heimlich ein Mann zu ihr und ging bei der Morgendämmerung wieder weg. Die Prinzessin fand es sonderbar, zog einen gesponnenen Flachsfaden durch ein Nadelöhr und steckte diese Nadel, als der Mann bei der Morgendämmerung weggehen wollte, in den Saum seines Kleides. Sie fand am Morgen, dass nur drei Windungen im Behältnis übrig geblieben waren. Daher nannten die Leute der damaligen Zeit den Ort Miwa-mura; der Name des Tempels kam auch davon.

---

[4] *Sake* befindet sich unter den Opfergaben an die Götter.

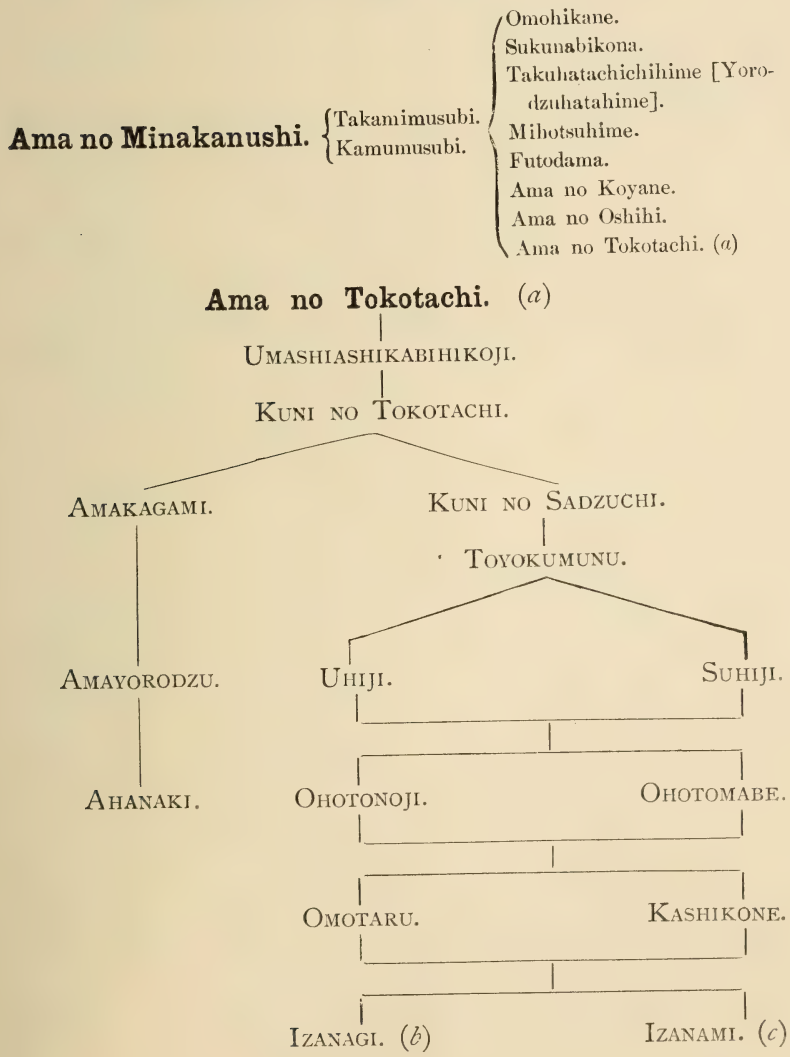
[5] „Gott."

[6] Kojiki, Sect. 65. Die Uebersetzung dieser Geschichte siehe oben Seite 274; hier haben wir nur ein kurzes Referat derselben. Im Kojiki heisst das Mädchen *Iku-tama-yori-bime*. Der Verfasser des Kojiki ist *Ohono Yasumaro*, dessen Familie noch jetzt existiert; ihr Oberhaupt ist Chef der Kagura Musik am Kaiserlichen Hofe und zugleich Violinist in der Hofkapelle.

Synopsis

DER

Göttergenealogie im Nihongi.



	Länder.	**Götter.**
(*b* + *c*) Von **Izanagi** und **Izanami** vereint stammen:	Onogoro.	Hiruko.
	Ahashima.	Kukunochi (*Baumgott*).
	Ohoyamato no Toyoakitsushima.	Kayanu-hime (*Kräutergöttin*).
	Iyo no Futana.	Felsenkampferholzboot.
	Tsukushi.	Mitsuha no Me (*Wassergöttin*).
	Oki.	Haniyamabime (*Erdgöttin*). (*d*)
	Sado.	Kagudzuchi (*Feuergott*). (*e*)
	Ohoshima.	Himl. Kürbis.
	Kibi.	Kanayamabiko (*Erzgott*).
	Ahaji.	Shinatsuko (*Windgott*).
	Koshi.	Shinatobe („).
	Tsushima.	Uka no Mitama (*Nahrungsgöttin*).
	Iki.	Hayaakitsuhi (*Flussgott*).
		Ama no Akarutama.
		Kotokatsu Kunikatsu Nagasa.
		Watatsumi (*Meergötter*).
		Yamatsumi (*Berggötter*).
		Sonnengöttin. (*f*)
		Mondgott.
		Susanowo. (*g*)

(*b*) Von **Izanagi** allein:

- Nakisahame.
- Funato.
- Nagachiha.
- Wadzurahi no Kami.
- Akiguhi „ „
- Chishiki „ „
- Yasomagatsuhi.
- Ohoayatsuhi.
- Kamunahobi.
- Ohonahobi.
- Soko tsu Watatsumi.
- Sokotsutsuwo.
- Naka tsu Watatsumi.
- Nakatsutsuwo.
- Uha tsu Watatsumi.
- Uhatsutsuwo.
- (Amaterasu Ohohirume).
- (Wakahirume).
- (Tsukiyomi).
- (Susanowo).

(*c*) Von **Izanami** allein:

8 Donner:

- Oho-ikadzuchi.
- Ho „
- Tsuchi „
- Waki „
- Kuro „
- Yama „
- Nu „
- Saku „

(*d*+*e*) Erdgöttin und Feuergott.

- Wakumusubi —
  - Seidenraupe.
  - Maulbeerbaum.
  - Fünf Körnerfrüchte.

(*e*) Durch Zerhauen des Feuergotts:

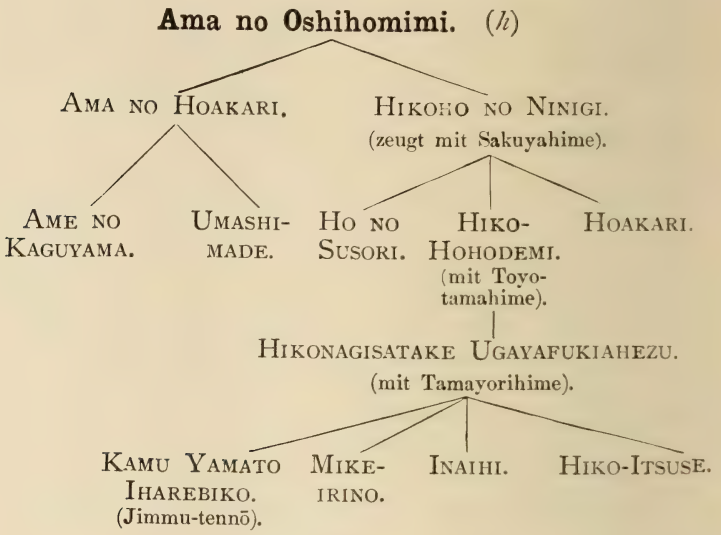
- Idzu no Wobashiri — Mikahayahi — Hihayahi.
  - Takemikadzuchi.
- Ihasaku.
- Nesaku.
- Ihatsutsunowo, Ihatsutsunome — Futsunushi [Ihahinushi].
- Kuraokami.
- Kurayamatsumi.
- Kuramitsuha.
- Ohoyamatsumi —
  - Ihanagahime.
  - Kaashitsuhime [Konohanasakuyahime]
- Nakayamatsumi.
- Hayamatsumi.
- Masakayamatsumi.
- Shigiyamatsumi.

(*f*) Amaterasu: (Sonnengöttin).

- Masakaakatsu Kachihayabi Ama no Oshihomimi. (*h*)
- Ama no Hohi—Ohoseihi no Mikuma no Ushi.
- Ama tsu Hikone.
- Ikutsuhikone.
- Kumanu no Kusuhi.
- Hi no Hayahi.

(*g*) Susanowo:

- Tagoribime.
- Tagitsuhime.
- Ichikishimahime
- Ohoyatsuhime.
- Tsumatsuhime.
- Isotakeru (Idakeru).
- Ohonamuchi — [od. Ohokuninushi].
  - Kotoshironushi — Himetatara Isuzuhime. (*Frau Jimmutennō's*).
  - Ajisukitakahikone.
  - Shitateruhime.



Vergleichendes Namensverzeichnis der wichtigsten Naturgottheiten.

Die oft gemachte Unterscheidung in *Himmelsgötter* (7 Generationen, bis Izanagi u. Izanami) und *Erdengötter* (5 Generationen: Amaterasu, Ama no Oshihomimi, Hiko-ho-ho-Ninigi, Hohodemi u. Ugayafukiahezu) wird von Motowori im Kojiki-den als spätere Erfindung verworfen; die Einteilung der Götter in himmlische und irdische ist nicht rein japanisch, sondern von chinesischen Ideen beinflusst.

Chihayaburu, das oft gebrauchte Makura-kotoba (Epitheton ornans) zu *Kami* „Gott" wird als Abkürzung von *ichi-hayaburu* im Sinn von *araburu* betrachtet. Im Kojiki findet sich auch *chihayaburu araburu (kuni tsu kami)*, dsgl. im Nihongi: „abscheulich wütender" (Gott). Dies Epitheton wurde in der allerältesten Zeit nur mit Bezug auf böse Götter und starke, wildwütende Männer (*takeki hito*) gebraucht; seit dem Mittelalter aber wurde es auf Götter ganz im allgemeinen angewendet.

(Abkürzungen: **K** = Kojiki, **N** = Nihongi, **E** = Engi-shiki, **M** = Manyōshū, **W** = Wamyōshō).

Sonnengöttin.

K 1:—*Ama-terasu-oho-mi-kami.*

N 1:—*Oho-hiru-me no Muchi ; Ama-terasu-oho-[mi]-kami ; Ama-terasu-oho-hiru-me no Mikoto ; Oho-hiru-me no Mikoto.*

E 10:—*Ama-teru* jinja.
Sagoromo:—*Ama-teru-kami.*
Ko-dai-jingu-gishiki-chō:—*Ama-terasu Oho-hiru-me no Mikoto.*
M Buch **2**:—*Ama-terasu Hiru-me no Mikoto.*
„ „ **18**:—*Ama-terasu kami* no mi-yo (Alter).

In einem **Kagura-uta**:—Ame naru ya *Hiru-me no Kami* „im Himmel befindliche Göttin Hiru-me."

Im **Kokinshū** findet sich als Gedichtstitel die Ueberschrift *Hirume* no uta, im Gedicht selbst aber kommt der Name nicht weiter vor.

Mondgott.

Stets *Tsuki-yomi* (*Tsuku-yomi*), einmal **N 1** Var. *Tsuki-yumi.*

Sterngott.

N 1:—*Kagase-wo.* Var: *Ama-tsu-mika-boshi,* mit anderem Namen *Ame no Kakase-wo.*

Windgötter.

K 1:—*Shina-tsu-hiko.*
N 1:—*Shina-tobe no Mikoto,* oder *Shina-tsu-hiko no Mikoto.*
E 8 (Norito): *Shinato* no kaze.

Nach Mabuchi's Ansicht, citiert von Motowori im Kojiki-den, werden im Norito 2 Windgötter genannt, und wäre im Kojiki etc. die Aufstellung unvollkommen.

Im **Sandaijitsuroku** werden Tempel des Windgottes in Iyo und Aki erwähnt; dort heisst er 風伯神 *Fuhaku-shin* „Wind-beherrscher Gott," was ein rein chinesischer Ausdruck ist. Es wird daselbst auch eine Rangbeförderung des Gottes erwähnt, nämlich Beförderung vom Range Shō-roku-i no Jō (1. Klasse des oberen 6ten Ranges) zum Range *Jū-go-i no Ge* (2. Klasse des unteren 5. Ranges).
N 1:—*Hayaji,* Gott des Wirbelwindes.

Sturmgott.

K 1 und **N 1**:—*Susa no Wo no Mikoto.*

K 1:—*Haya-susa no Wo no Mikoto.*
N 1:—*Take-haya-susa no Wo no Mikoto; Kamu-Susa no Wo no Mikoto.*

Regengötter.

K 1:—*Kura-Okami.*
N 1:—*Taka-Okami.*

Nach Motowori ist *Kura-Okami* eine über den Regen gebietende Drachengottheit in den Klüften, *Taka-Okami* eine entsprechende Drachengottheit auf den Bergen.

Das **Sandaijitsuroku** erwähnt, im Lande Yamato, die Beförderung des *Hanifu no u-shi no kami* vom Range Shō-shi-i no Ge (*shi* = 4) zum Range Ju-sammi (Unterer 3ter). *u-shi* 雨師 „Regen-Herr" ist wieder eine chinesische Terminologie; *Hanifu* ein Ortsname. In einem Gedicht des **Shinyō-wakashū** wird ein *u-shi no yashiro* erwähnt.

Erdbebengott.

N 22, Suiko 7. Jahr, 4. Monat.

Donnergötter. (*Raijin*).

Allgemeiner Name für „Donnergott" ist *ikadzuchi*. Die Einzelnamen der 8 Donnergötter siehe Seite 65 f.

E 9:—*naru kami* jinja „Tempel des donnernden Gottes." Auch im **N** der Ausdruck *naru kami*.

Wassergottheiten.

K 1 und **N 1**:—*Midzu-ha no Me.* **N 1**:—*Kura-mitsu-ha.*
N 3:—*Itsu Midzuha no Me* (*itsu* gewaltig).
Als Brunnengottheit **K 1** und **E 9** und **10** *Mi-wi no Kami.*

Feuergott.

K 1:—*Hi no Yagi-haya-wo no Kami*, oder *Hi no Kaga-hiko no Kami*, oder *Hi no Kagu-dzuchi no Kami.*

N 1: Var. *Kagu-dzuchi*; *Ho-musubi.*
N 3:—*Idzu Kaga-tsuchi.*
E 8:—*Ho-musubi no Kami.*
E 9:—*Ho-musubi no Mikoto* no jinja.

Grasgöttin (*Kusa no kami*).

N 1:—*Kaya-no hime*, oder *No-dzuchi.*
K 1:—*Kaya-nu-hime no Kami*, oder *Nu-dzuchi no Kami.*
N 3:—*Idzu-no-dzuchi* „gewaltig-Feld-Altehrwürdige."
E 7:—*No no kami* wo matsuru „die Feldgöttin verehren."
In einem Lied des **Fubokuwakashō**:— *Kusa-kaya-hime.*

Baumgötter.

K 1:—*Kuku-no-chi no Kami.*
N 1:—*Kuku-no-chi.*
E 8:—*Kukuchi no Mikoto.*
Fubokuwakashō:—*Kuku-no-chi no Kami.*
W:—*Ko-tama* „Baum-Geist."
Spezielle Baumgottheiten:
K 1:—*Ki no mata no Kami* „Baumgabel-Gott."
Ōgi-shō:—*Ha-mori no Kami* „blattschützende Gottheit" ist ein Baumgott.
Makura no Sōshi:—Kashiha-gi ito okashi, *Ha-mori no Kami* no masuran mo ito kashikoshi, d. i. die Eiche ist sehr anziehend, und dass der blattbeschützende Gott darin seinen Sitz nehmen soll, beansprucht unsere Ehrfurcht.
Mei-toku-ki (明徳記):— *Kashiha no Kami* „Gott der Eichen." Beim Fest des Tempels zu Ise nimmt man manchmal die Blätter von Eichen auf der Insel Sasara östlich von Futami. Aber diese Insel ist sehr steil, und vom [Fest-] Lande aus kann man nicht immer danach hinfahren. Nur zur Zeit der Ebbe hält man mit einem Boot an dieser Insel und schneidet [mit einer Sense] Eichenblätter ab, die auf die Wellen herunterfallen. Diejenigen Blätter, welche

zu Gottesbechern dienen sollen, halten sich auf den Wellen; die Blätter, welche nicht verdienen es zu werden, sinken unter. Auf diese Weise erkennt man die Gottesbecher (神杯), und diese nennt man *Kashiha no Kami* „Eichen-Gott."

Gottheit der Nahrung.

Uke-mochi no Kami „Speise-bewahrende Gottheit."

N 1:—*Uka no Mi-tama no Mikoto.* Das **Wanyōshō** führt aus dem Nihongi-shiki die Form *Uke no Mi-tama* an. Var. *Uke-mochi no Kami.*

K 1:—*Toyo-uke-bime no Kami,* Kind von Waku-musubi. *Oho-ge-tsu-hime no Kami,* Tochter von Izanagi u. Izanami. *Uka no Mitama,* Kind von Haya-Susanowo no Mikoto. (*Waka-musubi,* **N. 1** Var., aus dessen Nabel die 5 Körnerfrüchte entstanden, wird von Manchen als Gott des Getreides aufgefasst).

N 3:—(Jahr 663, 9. Monat).....die Nahrung soll *Idzu no Uka no Me* „Heiliges Nahrungs Weib" genannt werden.

Toyuke no miya gishiki-chō:—die erlauchte Speise-Gottheit *Toyuke no Oho-kami* (*toyuke = toyo-uke*). Im Gekū von Ise verehrt.

E 9:—*Waka-uka no Me no Mikoto.*

E 10:—*Oho-uka* no jinja, in Tango.

Montokujitsuroku:—*Oho-mi-ke-tsu-hiko no Mikoto no Kami* und *Oho-mi-ke-tsu-hime no Mikoto no Kami,* in der Provinz Kahachi.

In einem **Kagura-uta**:—*Toyo-woka-hime no Kami* (*woka* mit Kana geschrieben).

K 1:—*Oho-toshi no Kami* „Erntegott," Sohn von Susanowo, Geschwistergottheit von Uka no Mitama no Kami.

Kogoshūi:—*Mi-toshi no Kami.*

E 8:—*Mi-toshi no sumera-kami-tachi* (Plural).

E 9:—*Mi-toshi* no jinja, in Yamato.

Erdgottheiten (*Tsuchi no kami*).

K 1:—*Hani-yasu-biko no Kami* und *Hani-yasu-bime no Kami*, Kinder von Izanami.
N 1:—*Hani-yama-bime no Kami;* Var. *Hani-yasu no Kami.*
K 1:—*Oho-tsuchi no Kami*, alias *Tsuchi no Mi-oya no Kami*, Kind von Oho-toshi no Kami.
E 9:—*Take-hani-yasu* no jinja, in Yamato.

Berggötter.

W:—*Yama no kami.*
K 1:—*Oho-yama-dzu-mi no Kami.*
N 1:—*Oho-yama-tsu-mi*, *Naka-yama-tsu-mi*, *Ha-yama-tsu-mi*, *Masaka-yama-tsu-mi*, *Shigi-yama-tsu-mi* } 5 Stücke des Feuergottes.
M 1:—*Yama-dzu-mi.*
K 2, Abt. Sūjin-tennō: *Saka no mi-wo no Kami* „Gott der erl. Schwänze (Abhänge) der Hügel."
Hierher wohl auch **K 1**:—*Kana-yama-biko no Kami* und *Kana-yama-bime no Kami*, Erz-Berg Gottheiten.

Wegegötter (*Michi no kami*).

K 1:—*Michi no Naga-chi-ha no Kami* und *Chimata no Kami.*
N 1:—*Funado no Kami* und *Naga-chi-ha no Kami.*
N 1:—Var. *Kunado no Mi-oya no Kami.*
Fuboku-waka-shō:—*Naga-chi-ha no Kami.*
E 8:—*Ya-chimata-hiko; Ya-chimata-hime; Kunado* (3 Gottheiten).
W:—*Sahe no Kami*, auf der Strasse stehende Gottheit, 道祖神 *dō-so-shin* (Weg-Vater-Gott).

Flussgötter.

N 11:—*kaha no kami*, einfach erwähnt.
N 20:— „ „ „
M:—*kaha no kami*,
K 2, Abt. Sūjin, wird ein *kaha-se no kami* „Gott der Flussströmung" ohne besonderen Namen erwähnt.

Meergötter.

W:—*Wata-tsu-mi.*

K 1:—*Oho-wata-tsu-mi no Kami.*

„ „ *Wata-tsu-mi no Kami.*

N 1, Var.—*Wata-tsu-mi no Mikoto.*

K 1:—*Soko-tsu-wata-tsu-mi no Kami.*

Naka „ „ „ „ „ „

Uha „ „ „ „ „ „

Soko-tsutsu no Wo no Mikoto.

Naka „ „ „ „ „

Uha „ „ „ „ „

N 1,—Var. idem.

N 1, Var.—*Oho-kuni-una-hara no moro-moro no kami* „Götter des Landes und des Meeres."

E 10:—*Wata-tsu-mi* no yashiro, in Harima; *Shika-wata-tsu-mi* no yashiro, in Chikuzen.

Seishiroku:—Hata no miyatsuko, Nachkommen von Furu-tama no Mikoto, Sohn von *Wata-tsu-mi-toyo-tama-hiko no Mikoto.* Daselbst auch der Ausdruck *Wata-tsu-mi no Kami no Mikoto.*

An die Meergötter reihen sich die **Minato no kami** „Wasserthor-Götter," d. i. Flussmündungs– oder Hafen-Götter. Ihre Namen sind im

K 1:—*Haya-aki-dzu-hiko no Kami* und seine jüngere Schwester *Haya-aki-dzu-hime no Kami.* Dazu deren Kinder: *Awa-nagi no Kami* „Schaum-Meeresstille Gott;" *Awa-nami no Kami* „Schaum-Wogen Gott;" *Tsura-nagi no Kami* „Wasserblasen Meeresstille Gott;" *Tsura-nami no Kami* „Wasserblasen-Wogen Gott;" *Ame no Mi-kumari no Kami* „Himmlischer Wasser-Zerteiler;" und *Kuni no Mi-kumari no Kami* „Irdischer Wasser-Zerteiler."

N 1:—Die Minato no kami-tachi, welche *Haya-aki-tsu-hi no Mikoto* heissen.

N 8: erwähnt 2 *Meerbusengötter*, Oho-kura-nushi und Tsubura-hime; ferner werden Meerbusengötter **N 19** (Kimmei 5. Jahr, 12. Monat) und **N 26** (Saimyō, 4. Jahr, 4. Monat) genannt.

NACHTRAG.

Zu Seite 29.

Aus einem mir kurz vor Beendigung des Druckes zugekommenen Briefe Aston's entnehme ich, dass er seine oben Seite 29 citierte Auffassung von *Susanowo* modifiziert hat und nun mehr mit der meinigen übereinstimmt. Die Sache ist von genügender Wichtigkeit, so dass ich mir erlaube, Aston's Worte hier anzuführen: „I now agree with Hirata that Susanowo is the Moon-god, or rather the God of darkness: 1st of night and the moon: 2nd of the rain-storm; 3rd of the grave." Die Angabe in No 2 trifft den Kern der Sache: *Susanowo* ist der *Sturmgott*, der Gott des Sturms auf dem Lande und Meere und des Gewittersturms. Da er eben auch der Gott des Sturms auf dem Meere ist, so ist verständlich, dass er in einer Ueberlieferung als Beherrscher des Meeres erscheint (Kojiki, Sect. XI). Als Gott des finsteren Gewittersturms entwickelt sich ferner leicht sekundär eine Bedeutung als *Gott der Finsternis* (ich sage absichtlich nicht *Gott der Nacht*), besonders bei der beständigen Kontrastierung mit den leuchtenden Gottheiten der Sonne und des Mondes. Hieraus, und aus seiner Zerstörungswut („er verursachte vielfach den frühzeitigen Tod der Bewohner des Landes," S. 30), und aus seiner Verweisung zum Beherrschen oler Unterwelt (Haupttext S. 30; Var. I S. 31; Var. II S. 32; S. 75 S. 76 „warum giebt er das Land, wohin er gehen sollte [d. h. die Unterwelt] auf und wagt es diesen Ort hier [d. h. den Himmel] auszuspionieren?"; S. 78; S. 115; S. 119; S. 127) ergiebt sich weiterhin seine Funktion als *Gott der Unterwelt, des Totenreiches*. Dagegen ist die Hypothese, dass Susanowo auch der Mondgott sei, ganz entschieden zu verwerfen. Nicht nur giebt es keinen einzigen Beweis dafür, sondern die eklatantesten Beweise dagegen. Im Haupttext Seite 27-30, wie in den Varianten I Seite 30, II Seite 31 f. VI b Seite 60 f. werden in gleich klarer und unverkennbarer Weise die *Sonnengöttin*, der *Mondgott* und *Susanowo* als *drei verschiedene Gottheiten* neben einander gestellt. Der einzige Umstand, dass der Totschlag der Nahrungsgöttin im Nihongi Seite 70 f. und Kūjiki vom Mondgott, im Kojiki Sect. 17 aber von Susanowo ausgeübt wird, ändert daran nichts. Die Version des Kojiki ist hier offenbar eine überarbeitete, entstanden aus der Neigung mancher Ueberlieferer, alles Schlechte dem Susanowo aufs Kerbholz zu schneiden. Und überhaupt macht sich in der Entwicklung der japanischen Mythologie die Tendenz fühlbar, den Mondgott, der als solcher auch der eigentliche Gott der Nacht ist, allmählich zurücktreten zu lassen und seine Funktionen teilweise an den Gott des Gewittersturms und der unterirdischen Finsternis, Susanowo, zu übertragen. In Kap. VII des ersten Buches kommt der mythische Charakter Susanowo's überhaupt nicht mehr zu Geltung; hier

erscheint er nur als ein sagenhafter Held und der Stammvater der Beherrscher von Idzumo, der unter anderm einen Abstecher nach Korea macht (S. 133). Das einzige Göttliche, was ihm hier zugeschrieben wird, ist die Schaffung der Bäume und Fruchtarten (S. 137-139), die aber in der vorgerhehenden Variante (S. 136) nicht ihm, sondern seinem Sohne Idakeru zugeschrieben wird. Die zweimalige Erwähnung, dass er „sich schliesslich nach dem Unterlande begab" (S. 127 und 139), klingt hier fast wie eine Todesanzeige, nicht wie der Beginn einer neuen Thätigkeit anderswo.

Zum Namen sei noch folgendes gesagt:

Der volle Name ist, wie schon Seite 29 bemerkt, *Take-haya-susa no Wo* „der tapfre schnelle ungestüme Mann," noch treffender vielleicht „der ungestüme schnelle wütende Mann." So heisst er im Kojiki bei Erwähnung seiner Geburt; das einfache *Susanowo* kommt nur zwei Mal gleich hintereinander im Anfang von Sect. XXIII, bei Anführung einer direkten Rede vor; an allen andern Stellen des Kojiki steht immer nur die Form *Haya-susa no Wo*. Nihongi S. 30 heisst er auch *Kamu-Susa no Wo;* den interessantesten Namen finden wir aber im Bingo-Fūdoki, S. 302, nämlich *Take-araki no Kami* „Gott des ungestümen Wütens." Diese Namensvariante bringt den letzten vollgültigen Beweis für die Richtigkeit meiner Interpretation des Wortes *Susa*.

Der „Sturmgott" *Susanowo* darf nicht mit dem „Windgott" verwechselt werden. Letzterer heisst, von den Namensvarianten abgesehen, *Shina-tsu-hiko* „Atem-langer-Prinz." Man beachte den starken Gegensatz der Attribute *take* „ungestüm," *haya* „schnell," *susa* „wütend" beim Sturmgott, und *shi-na=shi-naga* „lang hingezogener, langsam gehauchter Atem" beim Gott des gewöhnlichen Windes oder vielmehr der Luft. Denn dass wir unter Wind hier mehr die stille, ruhige oder sich sanft bewegende, den Raum zwischen Himmel und Erde füllende Luft zu verstehen haben, ergiebt sich aus Seite 27, Anm. 15 und Seite 38, Anm. 2. Der „Windgott" ist aus dem Mundhauch (Seite 38), der „Sturmgott" aus dem Waschen der Nase Izanagi's (Seite 61; Kojiki Sect. X) entstanden. Es giebt auch noch einen speziellen Gott des Wirbelwindes, *Haya-ji*, über welchen vgl. S. 158, Anm. 29.

REGISTER.

[Die grosse Zahl bezeichnet die Seite, die kleine weist auf die Nummer der Anmerkung im Kommentar. In runde Klammern Gesetztes kommt nicht im Text, sondern nur im Kommentar vor. Als Eigennamen fungierende japanische Wörter haben grosse Anfangsbuchstaben].

A.

Adzuma no kuni, Ostland 191, 35.
Adzumi no murazi 60, 67.
Acht, unbest. Zahl 121, 6;—Klaftern-Palast 19, 26;—Strömungen-Fluss 43, 15.—Inseln-Land 22;—Winde 300.
Achtzig Flüsse des Himmels 63.
age-uta, Hebe-Gedichte 245, 69.
Agi=Aki, Provinz 129, 30.
Aha, Provinz 114, 79.
Ahagi- Gefilde 57.
Ahaji, Insel, 16, 11.
Aha no mi-to 68, 93.
Aha-saku-mi-tama 273.
Aha-shima 20, 31; 144, 80.
Ahira, Berg 253, 20.
Ahnenkult 60, 67; 253, 88.
Aji-suki-taka-hiko-ne 162, 43. 270; 287; seine Stummheit 288.
Aka-dzuchi 69, 100.
akakagachi 123, 11.
aka-me, rote Frau, =Tahi Fisch 220, 9.
Aki-bime 272.
Aki-guhi 55, 48.
ama, ame Himmel 6, 12.
Ama-ahi 278.
Ama no Fuki-ne 135, 50.
Ama-no-fuyu-kinu 256.
Ama no Haha-kiri, himl. Schlangenzerschneider 135, 49.
Ama no Hi-su no miya 192, 39.
Ama no Hi-washi 113, 78; 196, 59.
Ama no Ho-akari 211, 108.
Ama no Hohi 80 18; 84.
Ama no Ki-ho-ho-oki-se 216, 126.
Ama no Ki-se 216, 129.
Ama no Koha-kaha (oder *Tsuyo-kaze*) 282.
Ama no Ko-yane 95, 18; 281.
Ama no Ma-hitotsu 196, 57.
Ama no Mi-naka-nushi 8, 24.
Ama no Nukado 107, 55.
Ama no Oho-mi-mi 216, 127.
Ama no Oshi-ho-mi-mi 199.

Ama no Oshi-ho-ne 210.
Ama no Sagu-me 179.
Ama no Takechi, himl. Marktplatz 194, 51.
Ama no Uzume s. Uzume.
Ama no Uki-hashi 13, 1.
Ama-terasu 80 f; 83; 87 f; 89.—Oho-hiru-me 26, 11;—*Oho-mi-kami* 26, 10.
Ama-teru-Kuni-teru Hiko-ho-akari 217, 131.
Ama-tsu-hiko Kuni-teru-hiko 206, 95.
Ama-tsu-hiko-ne 81, 21; 84;—*Ho no Ninigi-ne* 211, 109.
Ama-tsu-kami, Himmelsgottheit,= Ama-terasu 124, 15.
Ama-tsu-mara, himl. Penis 105, 47.
Ama-tsu-mika-boshi, Sterngott 190, 31.
Ame-kagami 11, 34.
Ame-kuma-bito 72, 105.
Ame-kuni-nigi-shi-hiko Ho no Ninigi 213, 119.
Ame-kushitsu-Oho-kume 206, 97.
Ame-nigishi-Kuni-nigishi Ama tsu hiko Ho no Ninigi 217, 133.
Ame-no-hibara-oho-shi-na-domi 271.
Ame no Hi-waki 299.
Ame no Kagase-wo, Sterngott 190.
Ame no Kagu-yama no Mikoto 211, 110.
Ame no Kami-tama 280.
Ame no kamu-dachi 280.
Ame no Michi-ne 280.
Ame no Mikaji-hime 287.
Ame-no-mika-nushi 270.
Ame no Mi-ke-mochi 280.
Ame no Mura-kumo no tsurugi, Schwert 123, 14.
Ame no nori-goto, himl. Laute 262, 18.
Ame no Oshi-hi 279.
Ame no Oshi-tate 281.
Ame-no-sa-giri 271.
ame no shita, Welt 25, 8; 141, 75.
Ame-no-tsudohe-chi-ne 255.
Ame no Ya-so-yorodzu-tama 279.
Ame-shiru-karu-midzu-hime 271.
Ame-ya-ho-hi 278.
Ame-ya-kudari, Ame-mi-kudari 277.
Ame-yorodzu 11, 35;–*taku-hata-chi-hata-hime* 215, 124.
Ame-yudzuru-hi ame no sa-giri Kuni-yudzuru-hi tsuki no sa-giri 275.
Ammen 244.
Angel 166;—haken 218.
Anthropomorphismus 94, 13.
(*ara-mi-tama*) 145, 83.
Arima, Dorf 36.
Asawi-hime 307.

Ashi-hara no Chi-i-ho-aki no Midzu-ho no Kuni 186, 19.
Ashi-hara-shiko-wo 140, 70; 256; 260.
ashi-kirahi-mono 110, 67.
Ashi-nadaka 270.
Ashi-nadzu-chi 121, 4.
Ashi-nadzu-Te-nadzu 129, 31.
Asuha, Gott 272.
Ata, Ada, alter Name von Satsuma 173, 12.
atahi 81, 27.
Ata no kimi Wobashi 223, 16.
Atsuta 130, 35.
Auftreten, starkes, Aberglaube 286.
Ausspeien 67, 88; 249.
Awa-nagi 11, 36.
Awimi, Fluss 163, 49.
Awo-kashiki-ne 10, 32.
Awo-numa-nu-oshi-hime 271.
Awo-una-hara, Meeresgefilde 14, 3.
Aya-kashiki 10, 32.
Aya-kashiko-ne 10, 32.
Ayo, Gau 289.
Ayuchi, Dorf 130, 33.
Ayu-kashiki 10, 32.
Azaka 273, 44.

B.

Bachstelze 22.
Bambusmesser, zum Abschneiden der Nabelschnur 204, 88.
Bären-Seeungeheuer 231.
Baum, Glücks- oder Unglückssymbol 293.
Baumgötter 25, 5.
Baumsamen 136.
Be, Volksgruppe 97, 21.
be=me Frau 10, 29.
beglücken, d. i. beschlafen 202, 81.
Begräbnis, temporäres 162, 41;— Stätte, temporäre 64, 81.,
Bergbau 35, 37.
Berggötter 24, 3.
Beschmieren, des Körpers mit roter Erde 250.
Beschwörungsmethode 142, 76.
Bildnis 104.
Binsenkranz, zur Abwehr der Pestilenz 303.
Blasebalg 106, 49.
Blasen 69.
Blumen, als Opfergabe 37.
Bogen 78, 8; 83 u. öfters.
Bohnen 74;—felder 213.
Brautwerbung 265, ff.
Brücke 192, 42. 43, 45; des Himmels 13, 1.
Brummpfeil 206, 101; 261.
Brunnen 219; siehe *Manawi, Nunawi.*

C.

Chaos 1.
chi, Gras 99, 30.
chidori, Regenpfeifer 215.

Chi-gaheshi no Ohokami 56, 153.
chigiri, Gelübde 19, 27.
Chuho, Bezirk 289.
Chika-tsu-Afumi 272, 43.
chi no wa, s. Binsenkranz.
chi-omo, Säugamme 244, 61.
Chishiki no Kami 56, 50.

D.

Dachbedeckung 232, 37.
(*Daikoku*) 128, 29.
Divination 21, 33; grosse—197, 65;—von Reisfeldern 205, 90.
Donnergötter, acht 65 f.
(*Dōryu-sama*) 6, 9.
Drache 223;—ngottheiten 33, 29; 46, 26.
Drillings-Insel 21, 34.
-dzuchi s. tsuchi.

E.

Ebisu, s. Hiruko.
Ehescheidung 66 f;—sformel 54, 42.
Eheschliessungs-Ceremonie 15, 8.
Eid, s. Gelübde.
Einäugigkeit 196, 57; 289.
Eisvogel 267.
Enthaltsamkeit, religiöse 93, 8; 97, 21; 199, 68.
Erdgöttin 33, 27.
Erinyen 52, 36.

F.

Fackel 50.
Fahne 37;—nsusuki 283, 8.
Fasanen, Hahn und Henne 213;—bote 215, 117.
Färben, der Kleider 267.
Felle, zum Sitzen 239.
Felsenhöhle 94.
Fels-Kampferholz-Boot, des Himmels 28, 18.
Fels-Kiefern 132, 41.
Feuer, beim Götterfeste 100, 34;—gott 32, 26;—ordal 175 f.
Fliegen 212.
Flöte 37.
Flügelthür 292.
Fluss,—götter 24, 2;—mündungsgötter 40, 6.
Fruchtarten, achtzig 139, 63.
Fuchs, toter, Sprichwort 296.
Fuha-no-moji-ku-nu-su-nu 255.
Fuka-fuchi-no-Midzu-yare-hama 255.
funa no he, Seitenbrett eines Bootes 167, 18.
Funato 54, 44; 194, 48.
Funu-dzu-nu 255.
Furu-tama 281.
Fuss-Divination 250, 81.
Fussstampfen (*isatsu*) 203 84.
fusuma, Schlafkleid 169; Abbildung 170; aus Taku Zeug 282, 5.

Fute-mimi 255.
futo-mani no ura-goto, grosse Divination 197, 65.
futo-norito-goto 114, 81.
Futo-tama, Futo-dama 96, 20; 199.
Futsu-nushi 43, 16; 164, 1.

G.

gama, Teichkolbe 305.
Gebärhaus 222, 14; s. *ubuya*.
Gebete 99.
Geburtsakt, Etiquette beim 223 f.
Geister, böse, Vertreibung 65.
Gelübde 79; 87, 89; 269.
Gesang 37; bei der Totenfeier 162, 42.
Glossen 6, 11.
Glückwunschworte 199, 71.
(*Godzu*, Ochsenkopf) 134, 47.
(*gohei*) 99, 26.
Gold, Bogen und Pfeile aus, 286.
Götter s. *kami*; erste Entstehung 2; —verehrung, älteste Stätten für 198, 66; —grotte 285; böser Gott 302.
Göttliche Angelegenheiten 191, 38; 197, 64.
Götzenbilder 6, 9.
Grabstätten 137, 62. ⌈116.
Gras, Bündel auf Rücken, Aberglaube
Grussweise, älteste 229, 31.
Gunke, Distrikthaus 287, 35.
Gürtel, 55.—Dolch 274, 50.

H.

Ha-akaru-tama 85, 35.
Haartracht 76, 4; 122.
(*Hachi-ō-ji*) 82, 26. ⌈292.
Hada no Nakatsuhe no imiki hafuri, Shintopriester 130, 34.
ha-goromo, Federkleid 306.
Hahigi 272.
Hahn, langkrähender 94.
hakama, Beinkleid 55, 47; 77.
Ha-ko-kuni-nu 7, 20.
Halbbruder 262, 19.
Hand, Haltung der, Aberglaube 235, 45; 241.
Hanffaden 275.
Hani-yama-bime 33, 28.
Hani-yasu 41, 8.
harahe-tsu-mono, Bussgegenstände 103, 40; 110, 66.
harahi-misogu, sich ceremoniell reinigen 58, 56.
hari, Nadel, Angelhaken, Aberglaube 237, 49.
Hase, weisser 256 ff; 304.
hashidate 13, 1. ⌈5, 9.
hashira, Pfeiler, Zählwort für Götter
hata no hiro-mono, hata no sa-mono 233, 40.
hato-bune, Taubenschiff 166, 16.
Hauseinrichtung 248.
Haya-aki-tsu-hi 40, 6.
Hayahito, Hayato, Haito 176, 23; 362 f.

haya-ji, Wirbelwind 286.
Ha-yama-to 272.
Ha-yama-tsu-mi 64, 78.
Haya-mika-no-take-sahaya-ji-nu-mi 270.
Haya-susa no Wo 30, 21; als Pestilenzgott 303.
Haya-suhi-na-to 68, 94.
Haya-tama no Wo 67, 89.
Hazi no murazi 81, 20.
Heki, Gau 293.
Heimweh 221; 296.
He-tsu-miya 88, 42.
Hi, Fluss 120, 1.
hi, bi, in Namen 9, 25.
hi-boko, Sonnenspeer 105, 47. ⌈7.
Hi-haya-hi 44, 19; 90, 47; 165,
Hihira-gi-no-sono-hana-madzu-mi 270.
hikage, Keulenbärlapp 100, 32.
Hi-kaha-hime 255.
hiko 8, 22. ⌈ff.
Hiko-ho-ho-de-mi 177, 25; 217
Hiko-itsu-se 252, 85.
Hiko-nagisa-take U-gaya-fuki-ahezu 225, 22.
Hiko-saziri 196, 55.
Hime-tatara Isuzu-hime 146, 87.
Himmel, s. *ame*, *sora*, *Takama no hara*;—s-Mädchen, s. *tennyo*. ⌈50.
himo-gatana, Gürteldolch 274,
himorogi 197, 66; 199.
Himuka, Enstehung des Namens 170, 4.
hina-buri, ländliche Weisen 183, 11.
Hina-rashi-bime 270.
Hina-teri-nukata-bichi-wo-iko-chini 270.
Hi no Haya-hi 90, 47.
hinoki, Baum 137.
Hi no Kuma 106, 51.
hirabu, Muschel 273, 45.
Hirsch 105; 301.—bogen 155, 14.
Hirse 72;—halm 144;—stroh, als Bettlager 303.
Hiru-ko 20, 29.
Hisame, Yomi tsu—, 52, 36.
hita lauter 213, 117.
hita-wo 173, 8.
hitsugi, Sarg 180, 7.
hiwe, Hirse 73, 107.
Hiye, Berg 272.
Hiziri 271.
Ho-akari 177, 26.
ho-be, Feuerbecken 212, 114.
Ho-musubi 35, 34.
Ho no ikadzuchi 65; 292.
Ho no Ninigi 216.
Ho no Susori, Ho-susori 176, 22; 217 ff.
Ho no To-hata-hime-ko-chi-chi-hime 211, 107.
Horn, Bogen und Pfeile aus, 286.
Ho-yo-ori 216, 130.
Hund, weisser 306.
Hunde-Menschen 236.
Hyaden 295, 7.

I.

Ibuki, Hügel, Gott des, 307.
Ichi-chi-tama (*musubi*) 280.
Ichi-ki-shima-hime 80, 16; 87; 89.
Idakeru, *Itakeru* (korean. Gott?) 133, 45. [81.
Idzumo, Name 125, 19; —*no omi*
Ihahi no ushi 190, 33.
ihahi-nushi, Kult-Herr 190, 33;
Ihaki, Berg 302. [193.
Ihami, Land 284.
Iha-naga-hime 201, 80. [67.
iha-saka, Felsenumgrenzung 198,
Iha-saku 45, 21; —*ne-saku* 164.
Iha-tsuchi 69, 96.
Iha-tsutsu-ne 164.
Iha-tsutsu no Me 45, 24.
Iha-tsutsu no Wo 45, 22.
Iha-tsutsu-wo 164.
ihaya, Felsenhöhle 94 ff; als Wohnort 164 4.
ihi-kami, Reiskauerin 244, 63.
Ikadzuchi, Donnergott 62, 71.
Ikago, See 305; —*no murazi*
Ikatomi 306. [306.
Iki, Insel 18, 24.
Ikoma 299.
Iku-guhi 12, 40.
Iku-musubi 280.
Iku-tama-saki-tama-hime 270.
Iku-tama-yori-bime 274.
Ikutsu-hiko-ne 82, 24; 84.
Imibe, *Imube*, *Imbe* 96, 21.
imo Schwester, Frau 19, 28.
Imube, Gott 102.
Inaba 256, 2.
Inada no Miya-nushi Susa no Ya-tsu-mimi 129, 32.
Ina-ihi 252, 86.
Inari, Ursprung des Namens 293; (Götzenbild) 6, 9.
Ina-se-hagi 166, 17.
Inspiration 189, 30.
Inu-hime 271.
iraka Dachfirst 93; Ziegel 232, 37.
Irogu no Hada no kimi 293.
isa, rein 84, 29.
Isasa, Strand 149, 95.
Isawo 136, 53.
Ise, Ursprung des Ländernamens 300.
Iseri-hime 306.
Ise-tsu-hiko 299. [291.
Ishi-kaha no Se-mi no o-gaha
Ishi-kori-dome 105, 45.
Iso-no-kami, Ort 131, 37.
Isuzu, Fluss 188, 25.
Itasa, Strand 165, 9.
Itsu no Wobashiri 165, 6.
Itsu-se 254, 92. [293.
Iyobe no Umakahi no murazi
Iyo no Futa-na 17, 14.
Izanagi 10, 33; Verschwinden 75.
Izanami 10, 33; Tod 35 ff.

J.

Jason-Medea Mythus, jap. 260 ff.
-ji (=*chi*), Honorificum für männliche Gottheiten 8, 22.
Juwelenmacher 185; 196.

K.

Ka-ashi-tsu-hime 174, 14.
Kabane, Klassenverband, s. *murazi, omi, atahi, kimi, obito.*
kabu-dzuchi no tsurugi 207, 102.
kabushi 184, 14.
Kachi-hayabi s. Masaka-a-katsu.
Kadori 190, 34.
Kadzunu 272.
kadzura, Kopfschmuck 52, 37.
kagami, Schiff aus—Rinde 150, 96.
Kagami-tsukuri-be, Spiegelmacher 107, 56.
Kagase-wo, Sterngott 168, 24.
Kaga-yama-to-omi 272.
Kagayo-hime 271.
Kagu-dzuchi, Feuergott 32, 26.
Kagu-yama 98, 23.
kahiko, Seidenraupe, Etym. 34, 31.
Kaka 285, 29.
Kakure no miya, Versteckpalast 75, 1.
Kama no kami, Gott des Küchenherdes 272.
Kame-hime 295, 5.
kami, kamu, Gottheit 3, 5; mongol. Wort 4, 5.
kami-goto, Götterworte 269, 36.
Kami-kaze no Ise no kuni, Ursprung der Redensart 300.
Kaminabi, Berg 287.
Kami-ura 306.
Kamm 50, 32; 231; ins Haar 122;—wegwerfen, Aberglaube 50;—kästchen 296, 12.
Kamo, Gott von, 270; Ort und Tempel 290.—*gaha* 291;—*no kimi* 146, 86; 275.
Kamo-Take-Tsunumi 290.
Kamo-waki-ikadzuchi 292, 6.
Kampferbaum 137.
Kamu-Ata-tsu-hime 174, 15.
Kamudo no tsurugi, Schwert 163, 48.
kamu-hosaki 110, 64.
kamui, Ainu Wort für Gott 4, 5.
Kamu-ika-koya-hime 291.
Kamu-iku-musu-bi 271.
Kamu-mi-musubi 9, 26.
Kamu-naho-bi, Uebel vertreibender Gott 59, 58.
Kamu-oho-ichi-hime 255.
Kamu-Susa no Wo 30, 20.
kamutomo, kantomo, kambe 133, 43.
Kamu-Yamato-Ihare-biko, Jimmu-tennō 252, 88.
Kamu-Yamato-Ihare-biko-Hohodemi, Jimmu-tennō 149, 93.

Kamu-ya-tate-hime 270.
kamu-yogoto 288, 44.
Kamu-zaki 285.
Kana-yama-biko 35, 37.
Kara, Korea 132, 42; 136;—*no a kami* 271.
kass, breiter Hut 115, 84; Aberglaube 116, 85;—*nuhi* Hutmacher 195, 54. Abbildung 116.
Kasasa, Kap 173, 10.
Kashiko-ne 10, 32.
Kassienbaum 219.
katama, Korb 227, 27.
Katsunu-gaha 291.
Katsuragi, Berg 290.
kaya, Cypressenart 123, 12.
kaya, Deckgras, Binse 224, 20.
Kaya-nu-hime 25, 6.
Keta, Kap 256; 305, 7.
Ki, *Kii*, Provinz 37, 39.
Kibi, Provinz 133, 44;—*no kozima* 18, 21.
Kidzuki 283, 13; Etym. 168, 20.
kimi, ein Klassenverband 82, 26; als Prädikat für Frauen 189, 30.
Kinderpflege 244.
Ki-no-mata 263.
Kisa-gahi-hime 259; 286.
Kita-do, Nordthor, Norden 284, 17.
Kleider, der Götter 93, 7.
Knopf, des Schwertes 45, 25.
ko, Trepang 273.
Köcher 77; Felsen—206, 99.
Kochherd, der Unterwelt 49, 30.
ko-dachi, Baumstümpfe 212, 112.
Kodzu 283, 11.
Kogoto-musubi 113, 75; Etym. 281.
Kondolenz, beim Tode 163.
Ko-no-hana-chiru-hime 255; (174, 16).
Ko-no-hana no Sakuya-hime 174, 16.
Konu-mi no hama 301.
Korb 219, 6; 226, 26; 227, 27.
Kormoranfedern 232.
Körnerfrüchte, fünf 34, 33.
Koshi 18, 19; 285, 23.
Kot lassen 93, 5.
kotodo ni wataru, Ehe auflösen 54, 42.
Koto-shiro-nushi 147, 88; 270.
Koto-katsu-Kuni-katsu-Nagasa 173, 13.
Krankheiten heilen 142; magisches Mittel gegen ansteckende 303.
Kreuzwege, Gott der 187.
kubo-da, tiefgelegene Reisfelder 241, 58.
kuchi-me, Fisch 233; 249, 77.
Ku-e, Berg 307.
Kuga, Land 291.
kuha, Maulbeer 34, 32.
Kuku-ki-waka-muro-tsuna-ne 272.
Kuku-no-chi, Baumgott 25, 4; 41, 7.
Kukuri-hime 68, 93.

Kuku-toshi 272.
kuma, Bär, in Zusammensetzungen 148, 89.
Kuma-nashi, Berg 139, 66.
Kumanu 36, 38; Kap 143, 78; in Idzumo 166, 15;—*no Kusuhi* 82, 25;—*no Oshihomu* 84, 31; —*no Oshizumi* 90, 48.
kuma-wani 148, 89.
kume, Etym. 206, 97;—*be* 206, 98.
Kunato 65, 83; s. auch *Funato.*
kuni-maki, Landsuche 173, 9.
Kuni no Sadachi 7, 13; — — *Sa-dzuchi* 5;— —*Soko-tachi* 7, 6;— —*Toko-tachi* 3, 6.
Kuni-oshi-tomi 270.
kuni-tsu-kami, irdische Gottheit, Landesgottheit 121, 3; 178, 1.
Kuni-tsukuri-Oho-na-muchi 140, 169.
Kupfer 31.
Kurami, Land 284, 21.
Kura-mitsu-ha 47, 28.
Kura-Okami 46, 26.
Kura-yama-tsumi 47, 27.
Kürbis, himl. 35, 36.
Kuro-ikadzuchi 66.
Kusanagi no tsurugi, Grasmäheschwert 123, 13; 185, 15.
kusa no kaki-ha 212, 113.
kushi s. Kamm.
kushi, Honorificum 121, 5; 145, 83.
kushi, spitze Stäbchen 112, 74.
Kushi-akaru-tama 196, 61.
Kushibi no futa-kami 171, 5.
kushi-mitama 145, 83.
Kushi-nada-hime 121, 5.
Kyotanshōrai 303.

L.

Länderbildung 263, 24.
Länderzeugung Izanagi u. Izanami's 16 ff.
Landziehen 282 ff.
Läuse 261.
Lehm, roter, Zaubermittel 275.
Licht anzünden, Aberglaube 51, 34.
links, geht vor rechts 15, 7.

M.

Ma-futsu-kagami 99, 25.
maga-tama, Krummjuwel 85, 36; 86; 87; 113, 76. Abbildung 86.
Magische Belebungsmittel 259; Schutzmittel 260 f; 303.
Ma-hitotsu no omi, einäugiger Dämon 289.
Ma-kami-furu Kushi-nada-hime 131, 38.
maki, Baum 137.
ma-na-ka, Hirsch 105, 48.
ma-na-wi, Himmelsbrunnen 79, 12; 84, 29; 87.
Masaka-a-katsu Kachi-hayabi Ame no Oshihomimi 80, 17; — —*Ame no Oshihone* 84, 30.
Masaka-yama-tsu-mi 64, 79.

Matsu-no-wo 272.
Matte, zum Sitzen 220.
Maulbeerbaum 34, 32.
Maus 261.
mazinahi no nori 142, 76.
Menschengras, sichtbares grünes, 74, 113; 137, 61.
Meergott 24, 1; 219, 7; Palast desselben 219, 7.
Metall 105;—arbeiter 196, 58; s. Gold, Kupfer.
Metamorphose 223; 243.
michi, See-Esel 239, 53.
Michi no naka, Ländermitte 84, 33; 91, 50.
Michi-nushi no Muchi 91, 51.
Midzu-maki 272.
Midzunowe 293.
Miho, Kap 166, 13; 285, 24.
Mi-ho-tsu-hime 195, 52.
Mikaha no Tsutsukaha no Shimako 293.
Mika-haya-hi 44, 18; 164, 5.
Mika-nushi-hiko 270.
Mi-ke-iri-nu 252, 87.
Mi-ke-nu 254, 93.
Mikoto, Hoheit 4, 6; mit verschiedenen Zeichen geschrieben zur Unterscheidung des Grades 4, 6; 204, [86.
Mimoro, Berg 146, 84.
mino, Regenmantel 115, 84; Aberglaube 116, 85; Abbildung 116.
Minu 7, 21.
Minuma no kimi 92, 52.
Miro-na-mi 271.
misasagi, Grabstätte 177, 27; 225; 253.
Mishima, Insel 149, 92.
misogi 58, 56.
mi-tama, Seele 287, 38.
Mi-toshi 271.
Mitsu-ha no Me 33, 29.
Mitsu no sato 287, 40.
Mittelland des Schilfgefildes 70; s. *Michi no naka.*
Miwa 146, 85; Berg und Tempel 275;—*no kimi* 275;—*gaha* 307.
Mi-zwi, Gott 263; Tempel 292.
miya, Palast oder Tempel 137, 60.
Mizo-kuhi-hime 148, 90.
mo, Frauenrock 77, 5; 187, 22; Abbildung 187.
mochi-ihi, Reiskuchen-Reis 293.
mogari, temporäres Begräbnis 64, 81.
momo-tarazu, Makura-kotoba 168, 21.
Mondgott, gezeugt 27; tötet Nahrungsgöttin 70 f.
moro-te-bune, Schiff 166, 14.
Mo-yama, Berg 163, 50.
-muchi, Edler, Edle 26, 9.
mugi 74.
Mukahi, Gott 271.
mukahi-me Hauptgattin 262, 22.
Munakata 270;—*no kimi* 82, 26.
mura-gimi, Dorfschulze 74, 114.

murazi, Klassenverbandsname 60, 67.
muro, thürlose 175, 20.
Muro, Insel 305.
-musubi 9, 25.
Mutterkuchen 23, 35.

N.

Nabelschnur 204, 88.
Nachkommen, himl.=Kaiser 84 f.
Nächtlicher Besuch, des Mannes bei der Frau, alte Sitte 302, 1; 308.
Naga-chi-ha 55, 45.
Naga-sune 299.
Naga-ya, Berg 173, 11.
Nägel, der Finger und Zehen, als Bussgegenstände 110; Aberglaube 151, 82.
Nahrungsgöttin 70 ff.
Nakatomi, Gott 102;—*no murazi* 96, 19.
Naka-tsu-miya 88, 41.
Naka-tsutsu-wo 59, 63.
Naka-tsu-wata-tsu-mi 59, 62.
Naka-yama-tsu-mi 64, 77.
naki-me, Heulweiber 161, 38.
Naki-saha-me 42, 11.
Na-naki 213.
nari-kabura, Brummpfeil 206, 101 und öfters; Abbildung 207.
Nasenfluss 111.
Naseri-hime 306.
Nashitomi 306.
Natsu-no-me 272.
Natsu-taka-tsu-hi 272.
nayoshi, Fisch 249, 77.
Nebenfrau 301.
Ne no katasu kuni 260.
Ne no kuni 30, 23.
Ne-saku 45, 21.
nigite 99, 26.
(*nigi-mi-tama*) 145, 83.
Nigu-tsu-hime 216, 128.
Niha-taka-tsu-hi 272.
Niha-tsu-hi 272.
nihi-nahe no miya 93, 6.
nihi-name, Fest, Anspielung darauf 205.
ni-nuri-ya 291, 5.
nu=nushi, Herr 5, 8.
nu-boko, Juwelenspeer 13, 2.
Nu-dzuchi 25, 7; 109, 62.
Nu-ikadzuchi 66.
Nu-na-da 205, 93.
Nuna-kaha-hime 263.
nunawi, Juwelbrunnen des Himmels 83, 28.
Nunoshi-tomi-tori-naru-mi 271.
nu-susu, *nu-suzu* 109, 63.
nuye, Vogel 264, 29.
Nu-zima 301.

O.

Obergewand 55.
obito, Klassenverbandsname 97, 21.
Oho-aya-tsu-hi 69, 99.

Oho-bc-hime 272.
Oho-ha-kari, Schwert 163, 47.
Oho-hashi 290.
Oho-hiru-me no Muchi 26, 9.
Oho-ikadzuchi 65.
Oho-kaga-yama-to-omi 271.
Oho-kami, Berg 285, 26.
Oho-ke-tsu-hime 272.
Oho-kuni-mi-tama 271.
Oho-kuni-nushi 128, 29.
Oho-kuni-tama 140, 72.
Oho-miwa, Gott 146, 85;—*no kimi* 146, 86.
Oho-mono-nushi 140, 68.
Oho-na-muchi 131, 39.
Oho-naho-bi 59, 59; 69, 97.
oho-nihe, Kosten des neuen Reises, Fest 93, 4.
Ohono no uji 308.
Ohoshi-kafuchi no atahi 81, 22.
Oho-shima 18, 20.
oho-sora, Himmelsleere, Luftraum 200, 75.
Oho-tata-neko 274.
Oho-toma-be 10, 29.
Oho-toma-hiko 10, 29.
Oho-toma-hime 10, 29.
Oho-tomo,—no murazi 206, 96; —*no Hi-omi* 299.
Oho-tomu-be 10, 30.
Oho-tomu-ji 10, 30.
Oho-tono-be 10, 29.
Oho-tono-ji 10, 29.
Oho-toshi 255; 271.
Oho-tsuchi 272.
Oho-ya-biko 259.
Oho-yama-kuhi 272.
Oho-yamato no Toyo-aki-tsu-shima 16, 12.
Oho-yama-tsu-mi, Berggott 63, 72; 63, 76; 174, 18.
Oho-ya-shima 18, 22.
Oho-ya-tsu-hime 139, 64.
Okami, Drache 46, 26; Gott 270.
Oki, Insel 17, 16; 257; 304.
Oki-tsu-hiko 271.
Oki-tsu-hime 271.
Oki-tsu-miya 87, 40.
Oki-tsu-shima-hime 83, 27; 89.
oki tsu sutahe 137, 62.
omi, Klassenverbandsname 81, 19.
O-midzu-nu 255.
Omen, böses, Vogelschrei 179.
Omishiru 94, 14.
Omohi-kane 94, 14; 179; 278.
Omo-taru 10, 31.
Ono-goro-zima 14, 5.
Opfergaben 99, 26.
Ordale 177, 26.
Ou, Distrikt 283 ff.

P.

Palastbau 192.
P'an-ku, chinesische Sage vom 61, 69.
Pantomime 100; s. Tanz, Schauspiel, Possenreisser.

Paradies, s. *Toko-yo no kuni.*
Pfeifen, magisches 249.
Pfeil 83 u. öfters; roter 291.
Pfeiler, himl., d. i. Wind 27, 15; der Land-Mitte 14, 6;—gottheiten 5, 9.
Pferd 72; scheckiges, schinden 93.
Pfirsisch, Baum; Früchte zur Geisterbannung 65.
Phallus 14, 2; 105, 47; 295, 6.
Plejaden 295, 6.
Possenreisser 236; 250.

R.

Rabe 161; goldfarbiger 299.
Raha, Land 284, 20.
Regengott 46, 26; 287.
Regenpfeifer 265.
Reinigung, ceremonielle 57, 54; 68 f; Gott der 67.
Reis 70; 72, 108;—felder 74; 106; Arten der—felder 111 f; Zerstörung derselben 92; Versündigung am Reis bestraft 293.
Rind 72.

S.

sachi, Glücksgabe 217, 1.
Sada, Land 284, 19;—*no Oho-kami* 286, 31;—*biko* s. *Saruda-hiko.*
Sado, Insel 17, 17.
Sahime Berg 284, 15.
Sake, Reiswein; achtfach gebrauter 122, 9; 205; für Gottesdienst 308, 4.
Saki, Land 284.
saki-mi-tama, Schutzgeist 145, 83.
Saki-tama 281.
Saki-tama-hime 270.
Saku-ikadzuchi 66.
Salzen, von Fleisch 301.
Sana-da 205, 91.
Sanagata, Bezirk 188, 26.
sa-nu no, Makura-kotoba 282, 4.
Sanu no Mikoto 254, 91.
Sarg 138, 62.
Saruda-hiko no Oho-kami 187, 23; 273.
Sarume 185, 16;—*no kimi* 99, 29; 189, 30; 274.
Sashi-kuni-oho-no-kami 256.
Sashi-kuni-waka-hime 256.
Sattel, zum Reiten 266.
Schaumsalz, Meersalz 301, 3.
Schauspiele 223, 15.
Scheussliche Weiber der Unterwelt 51, 36.
Schiebethür 114, 80.
Schild 192, 46. Abbildung 193; —macher 196, 56.
Schildkröte, Reiten auf 242, 59; fünffarbige 294; Prinzessin— 295, 5.
Schilfboot 20.
Schlange 122;—ngottheiten 33,

29;—theorie 40, 4;—Gemach, —[Abwehr] Binde 260.
Schlinge, Vogelfang mit 239.
Schmiedegott, einäugiger 196, 57.
Schmuckgegenstände 77; 80; 85; 86.
Schnee 301.
Schuhe 56, 49.
Schutzgeist 145, 83.
Schwan 305.
Schwangerschaft, Aberglaube 288; Gott der 281.
Schwebebrücke des Himmels 171; 192, 43.
Schwebende Sandbank 172, 6.
Schwert 42; schlägelköpfiges 207, 102; Quer—218, 3;—mit Eigennamen, s. *Kamudo, Kusanagi, Ohohakari, Worochi no Aramasa, Worochi no Kara-sahi.*
Schwur 66; s. Gelübde.
See-Esel 239, 53.
Segge 258.
Seidenraupe 34, 21;—Cocons 72, 106; 75.
Seil, linkes 103, 39; zur Abgrenzung der Felder 107, 53. [25.
shidori no kami, Webergott 169,
Shigi-yama-tsu-mi 64, 80.
Shiho-dzuchi no Woji 208, 103.
shiho-hiru-tama, Flutsinkejuwel 222, 13.
shiho-mitsu-tama, Flutsteigejuwel 222, 13.
Shiki-yama-nushi 271.
shikome 51, 36. [12.
shima, Insel oder Land (*kuni*) 16,
Shimako, = *Urashima-ko* 293 ff.
Shimo-haya-hiko 307.
Shina-tobe, *Shina-tsu-hiko* 38, 2.
shinri s. *himorogi.*
Shiragi, Silla, koreanischer Staat 133; 134, 46; 282.
shira-tate, weisse Schilde 192, 46.
Shirahi 271.
shiri-kume-naha, *shime-naha* 102, 38. Abbildung 102.
shishi-hito, Speisebereiter 161, 40.
Shita-teru-hime 270.
Sieben Göttergenerationen 11; 275 ff;—Sterne, s. Plejaden.
Sitzweise 248, 75.
Sklave 236; 251.
So, in Himuka 170, 3.
Sohori, Gott 271;—*no yama* 214, 120.
So-jishi no Muna-kuni 172, 7.
Soko-doku-mi-tama 273.
Soko-dzuchi 69, 98.
Soko-tsutsu-wo 59, 61.
Soko-tsu-wata-tsu-mi 59, 60.
Sominshōrai 303.
Sonnenadler 113, 78.
Sonnengöttin, gezeugt 26; ihre Nachkommenschaft 79 ff; Vgl. Anthropomorphismus.
Sonnenpalast, kleinerer 76, 3.
Sono, Strand 284, 16.

Sora, Luftraum, Himmel 6, 12;—*tsu hiko* 228, 29.
Soshimori, Ort in Korea 134, 47.
Spaten 282.
Speer 99; der Landesunterwerfung 167 f; s. *nu-boko*.
Speichel 110; vgl. Ausspeien.
Speisen, erlaubte und unerlaubte, des Kaisers 234, 43.
Spiegel 31; 98; gesprungener, in Ise 110; Schatz—199; 200, 72. Abbildung 98;—macher 185.
Steigbügel 266.
Steingott 287.
Sterne, s. Plejaden, Hyaden, Tanabata.
Sterngott 168, 24.
Sternschnuppe 212, 114.
Stichblatt, des Schwertes 43, 17.
Stock 54.
Sturmgott, s. *Susa no Wo*.
Stummheit 288.
Suga 124, 16.
Suga no Kake-na-zaka Karu-hiko Yashimate 128, 27.
Suga no Yu-yama-nushi Mina-sa-moru-hiko 128, 28.
sugi, Baum 137.
Su-hiji-ni, *Su-hiji-ne* 9, 28.
Sukuna-biko-na 141, 74.
Suminowe, *Suminoye*, Gottheiten von 60, 66.
Susa no Wo 29; 19 und öfters, siehe Nachtrag 319; seine Kinder 79 f; 87 f; 89; als Pestilenzgott 302.
Susashi-hime 307.
Suseri-hime 260.
susuki 268; 301.
(*Sui-tengū-sama*) 6, 9.

T.

tachi, in Götternamen 5, 6.
Tachibana, Ort 57, 55; 69; Strasse von 246.
Ta-chikara-wo 95, 16.
tafusaki, Schamtuch 250, 80.
Tagiri-hime 89, 45. [89.
Tagitsu-hime 80, 15; 83; 88;
Tago no ura = *Teko no ura* 302.
Tagori-hime 79, 14; 83; 88.
Taguhi 284, 22.
tahi, Fisch 220.
Tahiri-kishi-marumi 270.
Taka-chi-ho, Berg in Himuka, = Kiri-shima-yama 170, 3;—*no Futa-nobori no mine* 290, 3.
taka-da, hochgelegene Reisfelder 241, 58.
Taka-hime 270.
Taka-kusa, *Takasa* 304.
Takama no hara, hohes Himmelsgefilde 8, 23.
Taka-mi-musubi 9, 25. [40.
takamuna, Bambusschösslinge 53,
Taka-okami, Regengott 63, 73.
Taka-shima 214, 121.

Taka-ya 205, 89; 225, 23.
Take-araki no Kami 302, 1.
Takechi, Marktplatz des Himmels 104, 42.
Take-chi-nokori 281.
Take-ha-dzuchi 169, 26.
Take-kusa 304.
Take-mika-dzuchi 44, 20; 165, 8.
Take-saki 305.
Ta-kiri-bime 270.
Taki-tsu-hiko 287, 37.
taku, Papiermaulbeerrindenzeug 282; —*busuma*, Mak. Kot. zu Shiragi.
Taku, Fluss 284, 19; Dorf 287.
Taku-hata-chi-chi-hime Yorodzu-hata-hime 210, 106.
tama-gushi 108, 61.
tama-kushige 296, 12.
Tama-kushi-hime 149, 91.
tama-tsukuri-be, Juwelenmacher 108, 59.
Tama-ya 185, 17.
Tama-yori-biko 291.
Tama-yori-bime 223, 17; 291.
Tanabata, Weberin des Himmels, Stern 181, 9.
Taniha no Kamu-ika-koya-hime 292.
Tanz (Pantomime) 37; 250 f; 295.
Ta-oki-ho-ohi 195, 53.
tasuki, Handstützband 100, 33; 197, 63.
Tatami-hiko 307.
tate-nuhi, Schildmacher 196, 56.
Tausendfüssler 260.
teko, Weib 302; —*no Yobi-saka* 302.
Tema, Berg 258.
Te-nadzu-chi 121, 4.
(*Tengū*) 6, 9.
tennyo, Apsaras 305, 1.
Tische, beim Essen 70; für Opfergaben 103, 40.
Toho-tsu-ma-chi-ne 271.
Toho-tsu-yama-zaki-tarashi 271.
toko-yo 94, 15.
Toko-yo no kuni, Land der Seligen 143, 79; 294.
Tori-kame no mine 135, 48.
Tori-mimi 270.
Tori-naru-mi 270.
tomo, Rückschlagpolster 77, 7; 83; Abbildung 77.
(*tomo-ye*), Abbildung 77.
tomo, tomo-no-wo 186, 18.
Totenkleidmacher 161, 39.
Toyo-ashi-hara no Chi-i-ho-aki no Midzu-ho 18, 25.
Toyo-kafushi-nu 7, 16.
Toyo-kuhi-nu 7, 19.
Toyo-kumu-nu 5
Toyo-kuni-nu 7, 18.
Toyo-kuni-nushi 7, 14.
Toyo-tama 108, 58; —*bime* 221, 12; —*hiko*, Meergott 227.
Trauerhaus 163; 180.
Traum 288; —feld 300.
Trinkcomment 295, 8.

Trog 101.
Trommel, s. *tsudzumi.*
Tsubu-tatsu-mi-tama 273.
–tsuchi, –dzuchi, Honorificum 5, 7; 44, 20.
tsuchi-gumo, Erdhöhlenbewohner 290, 2.
Tsuchi-ikadzuchi 66.
Tsuchi-no-mi-oya 272.
tsudzumi 37, 42.
tsudzura 283, 9.
Tsu-haya-musubi 280.
Tsuki-yomi, Tsuki-yumi, Mondgott 27, 16.
Tsukubu-shima, Entstehung 307.
Tsukushi 17, 15.
Tsuma-tsu-hime 139, 65.
–tsumi, in Götternamen 39, 4.
Tsunu-guhi 12, 39.
tsurugi, Schwert 42, 12.
Tsushima 18, 23. [22.
–tsutsu,=tsuchi, Honorificum 45.
Tsutsu, Vorgebirge 285, 23.
Tsutsukaha, Dorf 293.

U.

Uebel, Abwendung durch Beschwörung 142; Gott der, s. *Kamu-naho-bi, Oho-naho-bi, Ya-so-maga-tsu-hi.*
Ueberschwemmung, grosse 304.
ubu-ya, s. Gebärhaus.
uchi-hashi, Schlagbrücke 192, 45.
ugara, Verwandter 66, 84.
Uha-tsutsu-wo 59, 65.
Uha-tsu-wata-tsu-mi 59, 64.
U-hiji-ni, U-hiji-ne 9, 28.
uji, Familie 60, 67.
Uka, Berg 262.
Uka no Mi-tama 39, 3; 255.
Uke-mochi 70, 102.
Uki-fu-nu-Toyo-kaha 7, 17.
uki-zimari 172, 6.
uku-takara 137, 56.
Umashi-ashi-kabi-hiko-ji 8, 22.
Umi-sachi-hiko 238, 50.
Umugi-hime 259.
Unewo no Konomoto 41, 10.
Unterland, Unterwelt 30, 23; 47; 75; 78.
Urashima no Ko 293 ff.
Usa-shima 90, 49.
Utsushi-kuni-tama 140, 73; 256.
Uzume 99, 28; 273. Abbildung 100.

V.

Verbergen, sich, = in die Unterwelt gehen 168, 23; 194, 49. [47.
Verborgene Angelegenheiten 193,
Vermählung, Izanagi und Izanami's, Ceremonie 14 ff; Susanowo's 124 f; Ceremonie im Meerpalast 295.
Vermählungshütte 125, 19. [39.
Versteckpalast, des Himmels 192,
Verunreinigung, durch Tote 163, 46.

Verwünschung 179, 5;—sformel 221; 230; 235; 241; 249.
Verzückung 101, 36.
Vogel, weisser 293;—Boot 192;—ruf 264;—Felsen-Kampferholz-Boot 32, 25.

W.

Wadzurahi no Kami, Gott der Krankheiten 55, 46.
Waka-hiru-me, Schwester der Sonnengöttin 103, 41; 271.
Waka-mi-ke-nu 254, 95.
Waka-sa-na-me 272.
Waka-toshi 272.
Waka-yama-kuhi 272.
Waki-ikadzuchi 66.
Waku-musubi 34, 30.
wani, Seeungeheuer 148, 89; 231, 34 ff; 257; 304.
Wassergöttin 33.
wata-tsukuri 161, 39.
Wata-tsu-mi, Meergötter 39, 4.
Weberei 214.
Weberin, s. *Tanabata*
Web-Halle, heilige 93, 8;—schiff 94; 104;—stuhl 104.
Wege-Gott 55. [91.
Wegwächter, der Unterwelt 68,
Wein, aus Reis, s. *Sake*.
Weinschale, bei einem Gelübde 268 f.
Weintrauben 52, 38.
Weltschöpfung 1 ff.
Weltliche Angelegenheiten 191, 37; 193.
Wespen 260.
Westlandspalast 253, 89.
Wildente 243.
Wildgans 239.
Wildschwein 258.
Windgott 39; 320.
wo-bashira, Endzahn des Kammes 50, 33.
Wohari no mirazi 177; 211, 111; 217, 132.
Wo-hashi 290.
woji, Alter 208, 103.
Wonnevoller kleiner Strand 219; 227; 239; 247.
Worfler 218.
Worochi no Ara-masa, Schwert 131, 36;— —*Kara-sahi*, Schwert 132, 42.
Woto, Fluss 57, 55.

Y.

Ya-chi-hoko 140, 71; 256; 263 ff.
Ya-kaha-ye-hime 270.
Yakami 256. [19.
ya-kumo-tatsu, Makura-kotoba 125,
Yama-dzuchi 108, 60.
Yama-ikadzuchi 66.
Yama-sachi-hiko 238, 51.
Yamashiro, Etym. 81, 23;—*no atahi* 81, 23.—*gaha* 290.
Yama-suwe-no-oho-nushi 272.

ya - mata - worochi, achtgablige Schlange 122, 7.
Yamato 16, 13;—*hime* 308.
Yama-tsu-mi, Berggötter 40, 4.
Yasaka, Juwelen von 77, 6; 80.
Ya-shima-kuni 263, 27.
Ya-shima-muji 270.
Ya-shima-zi-nu-mi 255.
ya-so-kumaji, 80 Wegkrümmungen, =Hades 168, 22.
Ya-so-maga-tsu-hi, Gott der Uebel 59, 57.
yasu-kaha 43, 15.
Yata-Spiegel 98, 24.
Ya-tsuka-midzu-omi Tsunu 282.
yatsuko, ich 174, 17.
Ye, Fluss 129, 30; Land 302; Ort,—*no misasagi* 177, 27.
Yin und *Yang*, weibliches und männliches Prinzip 1.
Yomi, *Yomo* Hades;—*tsu kuni* Hades 47, 29;—*tsu hira-saka*, Grenze der Unterwelt 53, 41; 262; —*tsu Chi-mori* 68, 91;—*no shima* 285, 25.
Yomi-do ni sayarimasu Oho-kami 56, 52.
Yomi-tsu-koto-saka no Wo 67, [90.
Yorodzu-hata-hime-ko Tama-yori-bime 216, 125.
Yorodzu-hata Toyo-aki-tsu-hime 183, 12.
Yorodzu-tama (*musubi*) 281.
Yosa, Distrikt 293.
yosashi-dokoro, Lehen 300, 8.
yoshi-kirahi-mono 110, 67.
yufu, Papiermaulbeerrindenfasern 113, 77;—*tsukuri*, Baumfasernmacher 196, 60.
yuka, erhöhter Fussboden 248, 73.
yu-niha, reiner Hof 200, 73.
Yume-nu, Traumfeld 300.
yu-omo, Heisswassermutter 244, 62.
yuwe, Badefrauen 244, 64.

Z.

Zaunkönig 161;—'s-Federn 150,
Zwerg 150. [97.
Zwillingsgeburten 18.

Berichtigungen.

S. 10, Z. 6 bis 8 l. Omo-taru[31], Kashiko-ne[32], Aya-kashiko-ne.[32]

S. 20, Anm. 29. Die offenbar schon zur Zeit der Aufzeichnung der Mythen herrschende herkömmliche Interpretation von *Hiru-ko* als „Blutegelkind" möchte sich vielleicht nur als eine uralte Volksetymologie erweisen, und *Hiru-ko*

vielmehr das männliche Korrelat zum weiblichen *Hiru-me* (Sonnengöttin) sein. Seite 28 u. 31 wird *Hiru-ko* gleich nach Sonne und Mond gezeugt, nach ihm andere Naturgottheiten. Sollte *Hiru-ko* daher ursprünglich ein Sterngott gewesen sein? Denn die Erzeugung der Sterne wird seltsamer Weise sonst nicht erwähnt.

S. 35, Z. 17 v. u. ergänze die Nummer der Anm. 36 vor Dahinter.

S. 43, Z. 2. l. Futsu-nushi.[16]

S. 286, Anm. 30. Nach dem ZATSU-RYŌ 雜令 hatte 1 *Ri* nur 300 *Bu*, also 1500 alte *Shaku*, = 1467 moderne *Shaku*, = 444, 545 Meter.

Als Supplement der Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft für Natur- und Völkerkunde Ostasiens erschien früher desselben Verfassers

NIHONGI oder JAPANISCHE ANNALEN, Einleitung und Teil III: Geschichte Japans im siebenten Jahrhundert (Buch 22 bis 30). 5 Hefte, 1892-1897. Mit vollständigem Index im letzten Heft.

Izanagi tötet den Feuergott (S. 42).

Izanagi zündet den Endzahn des Kamms an (S. 50).

Die Shikome verfolgen Izanagi (S 52).

Izanagi vertreibt die Donner (S. 65).

Izanagi spricht die Ehescheidungsformel (S. 54).

Izanagi's Flucht aus dem Hades (S. 54 u. 55).

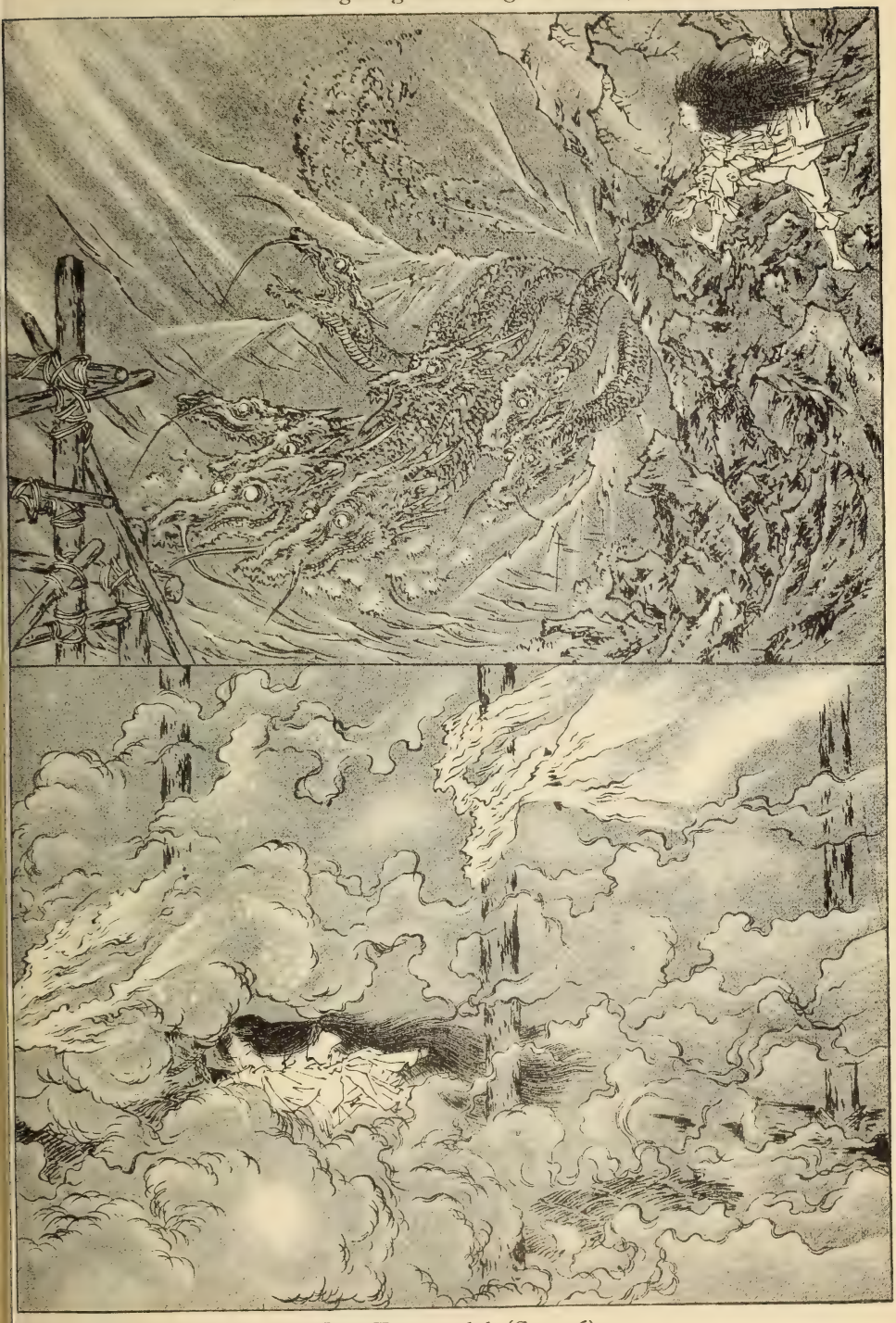
Amaterasu und Susanowo's Gelübde (S. 79).

Susanowo's Unfug (S. 93).

Susanowo am Hi Flusse (S. 120).

Ninigi und Ka-ashi-tsu-hime (S. 174).

Die Achtgablige Schlange (S. 123).



Das Feuerordal (S. 176).

Ame-waka-hiko schiesst den Fasanen (S. 157).

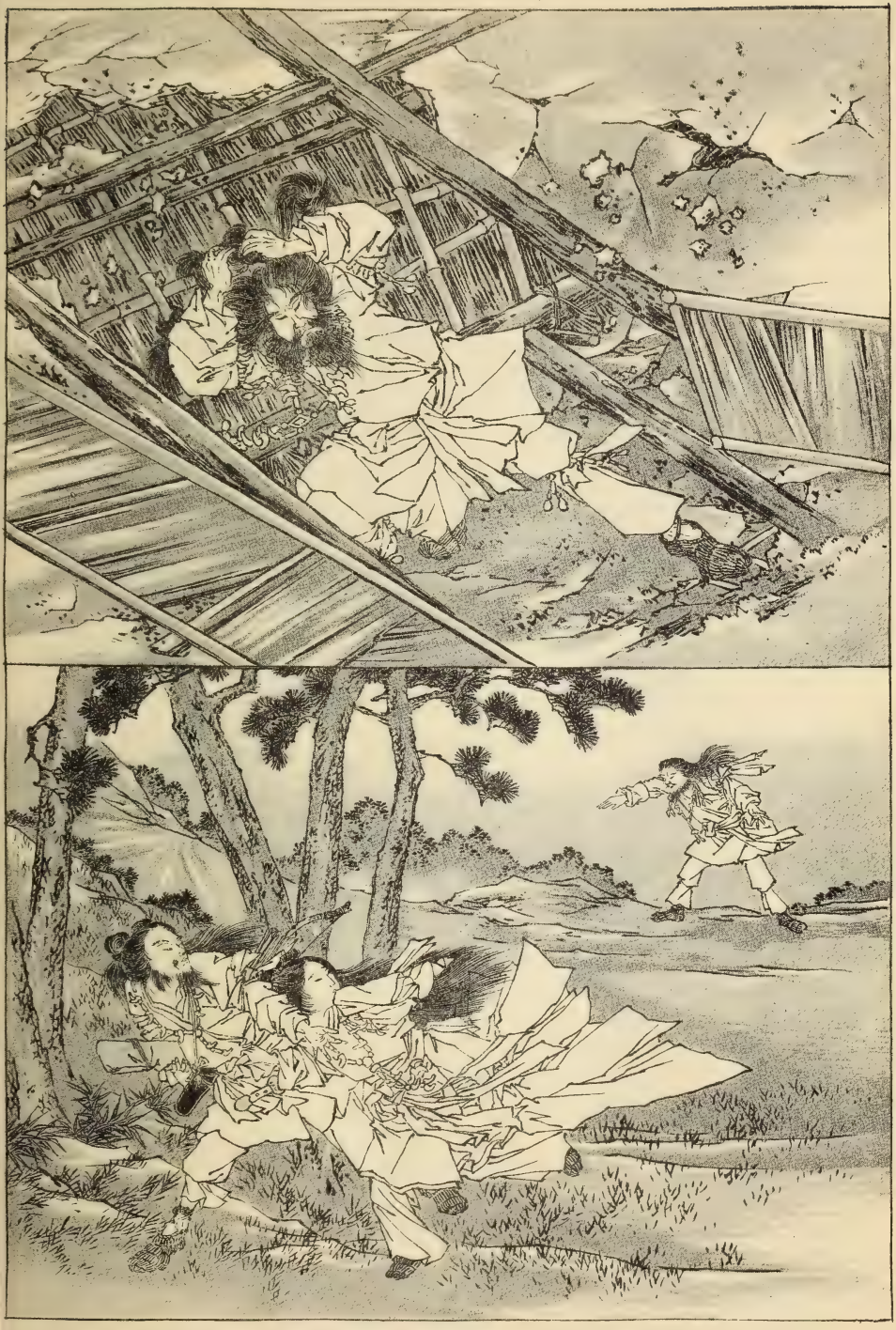
Ame-waka-hiko's Tod (S. 158).

Uzume und Sarudahiko.

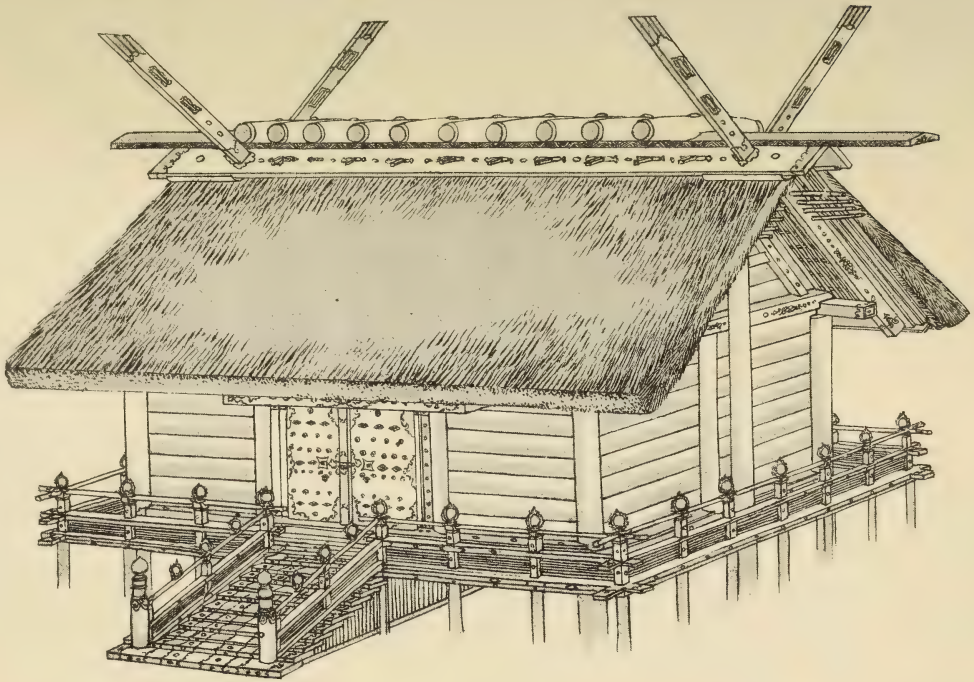
Berg Tema (S. 259).

Das Schlangengemach (S. 260).

Susanowo's Erwachen (S. 262).

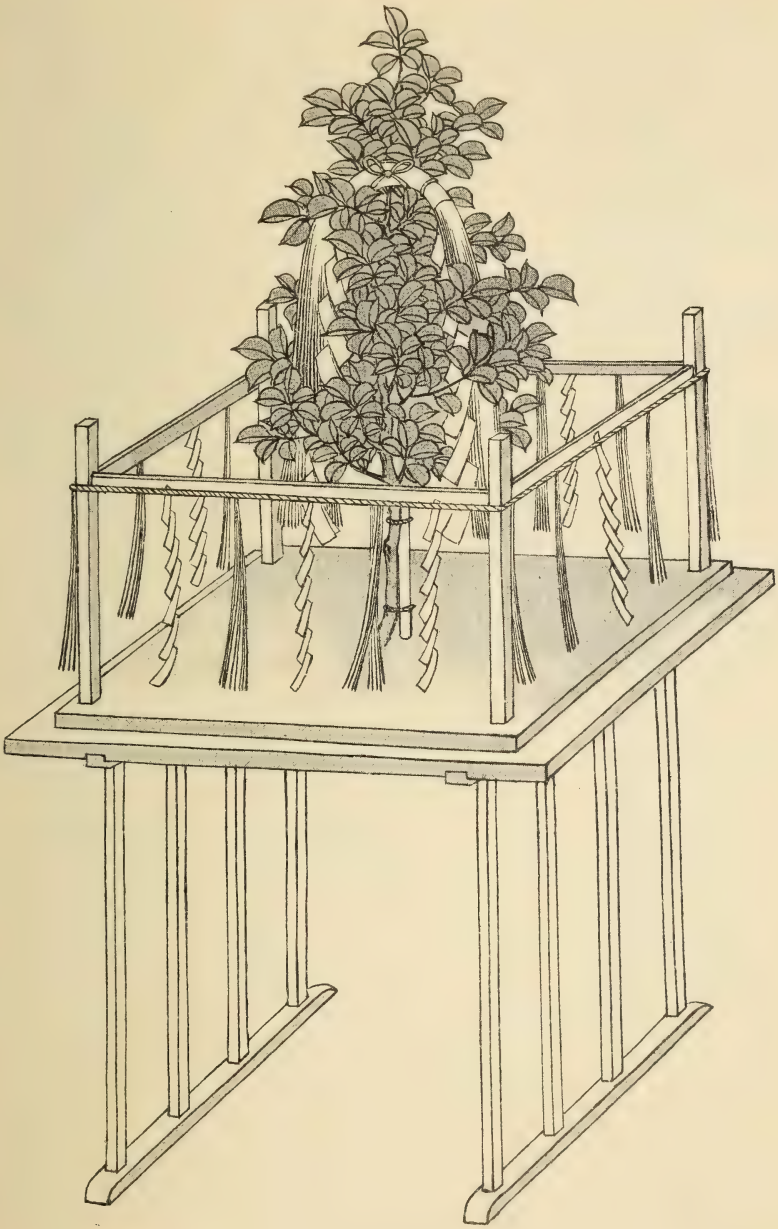


Verfolgung des Liebespaars bis zum „Flachen Hügel“ (S. 262).



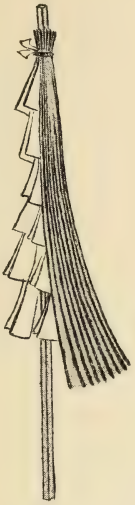
Tanzende Miko. Heiliger Kagura Tanz.

Himorogi

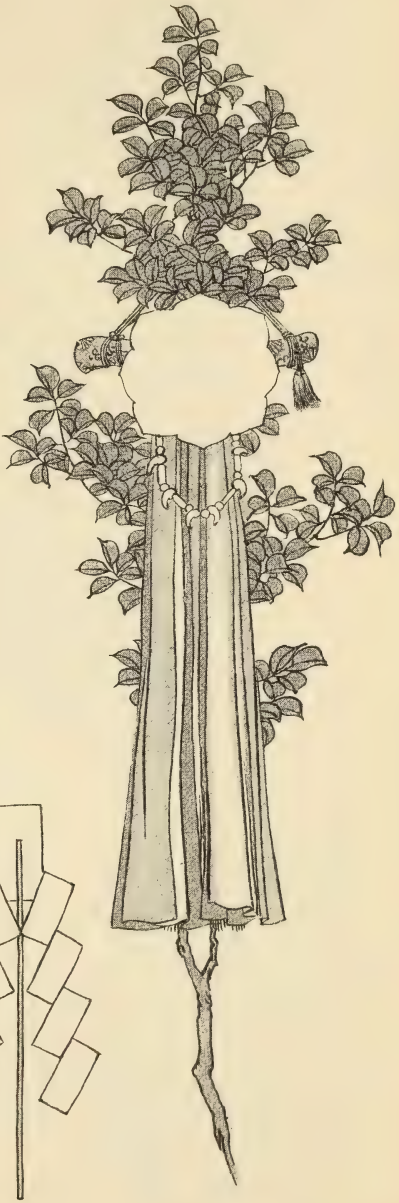


Einige Shintō Kultgeräte.

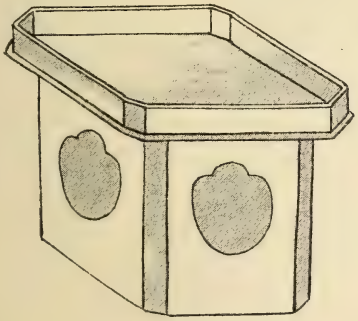
Tama-gushi



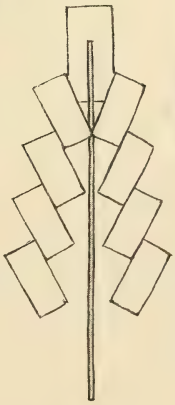
Ko-nusa



Ma-sakaki



Sambō
(Opfertischchen)



Gohei

Einige traditionelle Götterdarstellungen.

Tenjin

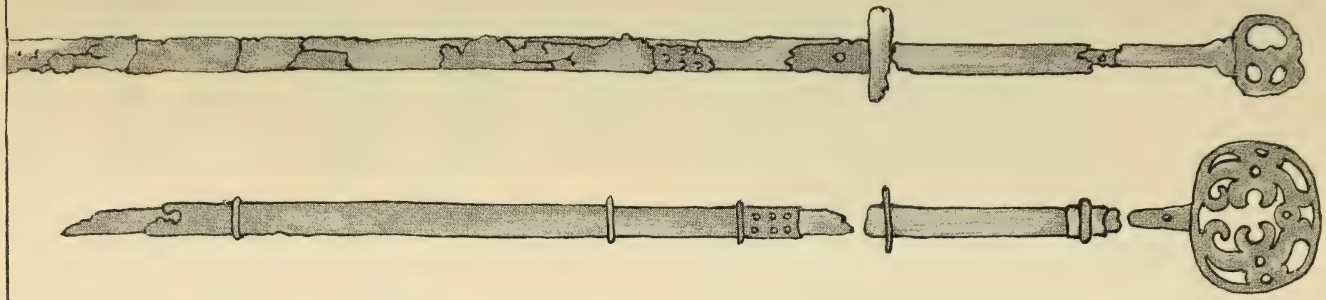
Inari auf dem Fuchs

Hachiman

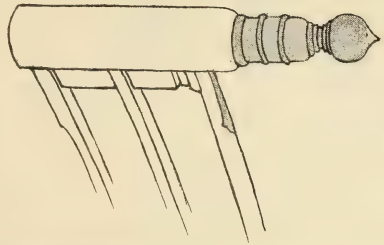
Sumiyoshi

Ebisu

Schwerter aus alten Gräbern (Ueno Museum).



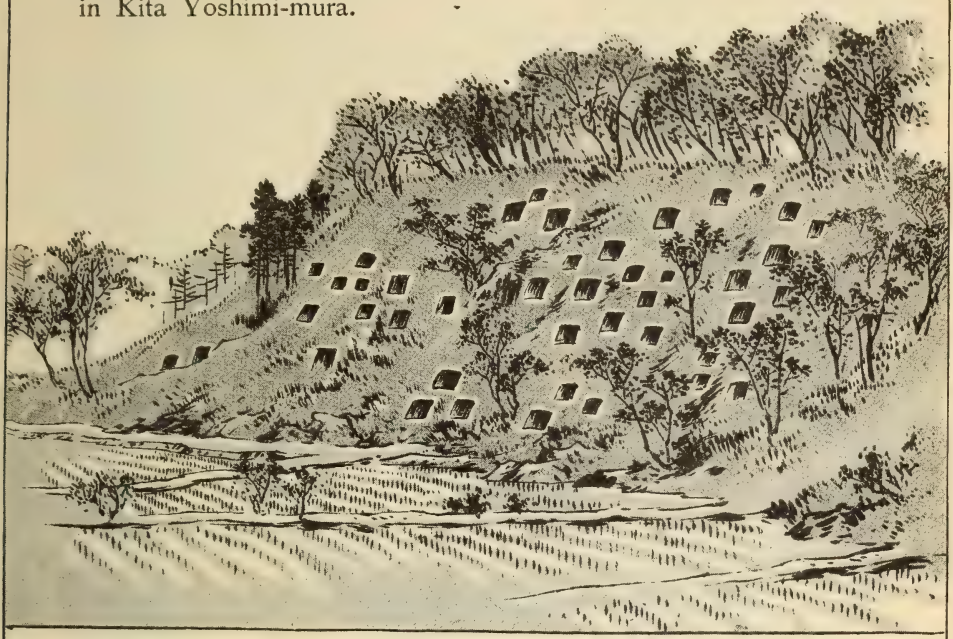
Wo-bashira

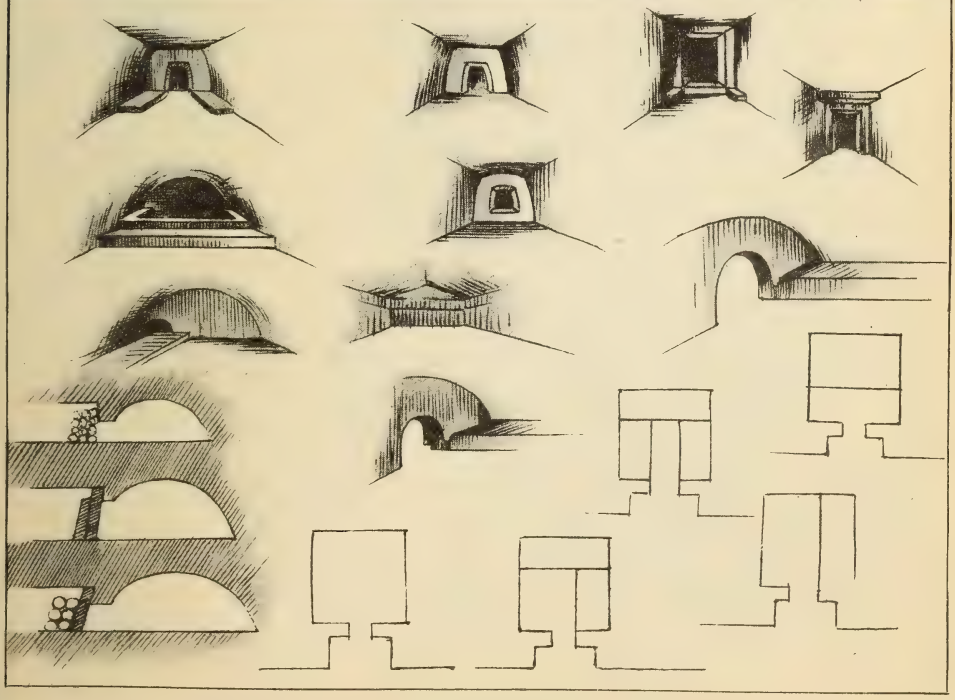


Pfeilspitzen aus der Steinzeit (Ueno Mus.)

Koreanischer Pfeilergott (als Wegweiser), vgl. Seite 6.

Urzeitliche Höhlenwohnungen,
in Kita Yoshimi-mura.

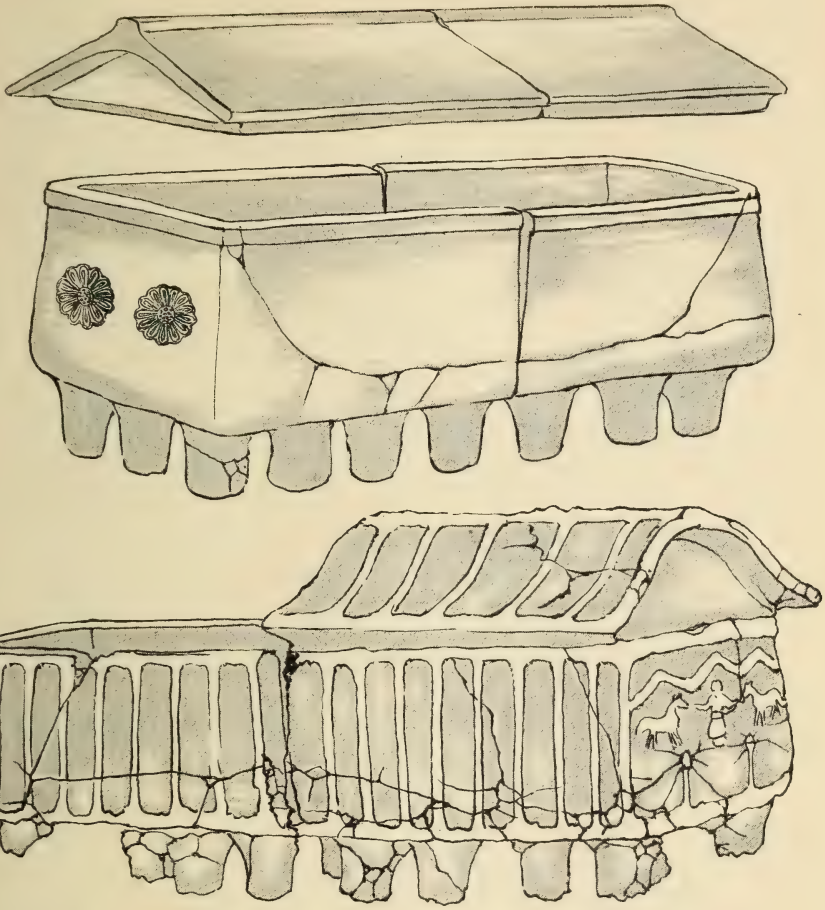




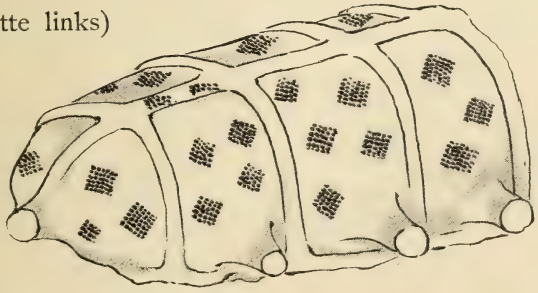
Eingänge und Inneres der Höhlenwohnungen.

Wohnung und Lebensweise
in der Urzeit.

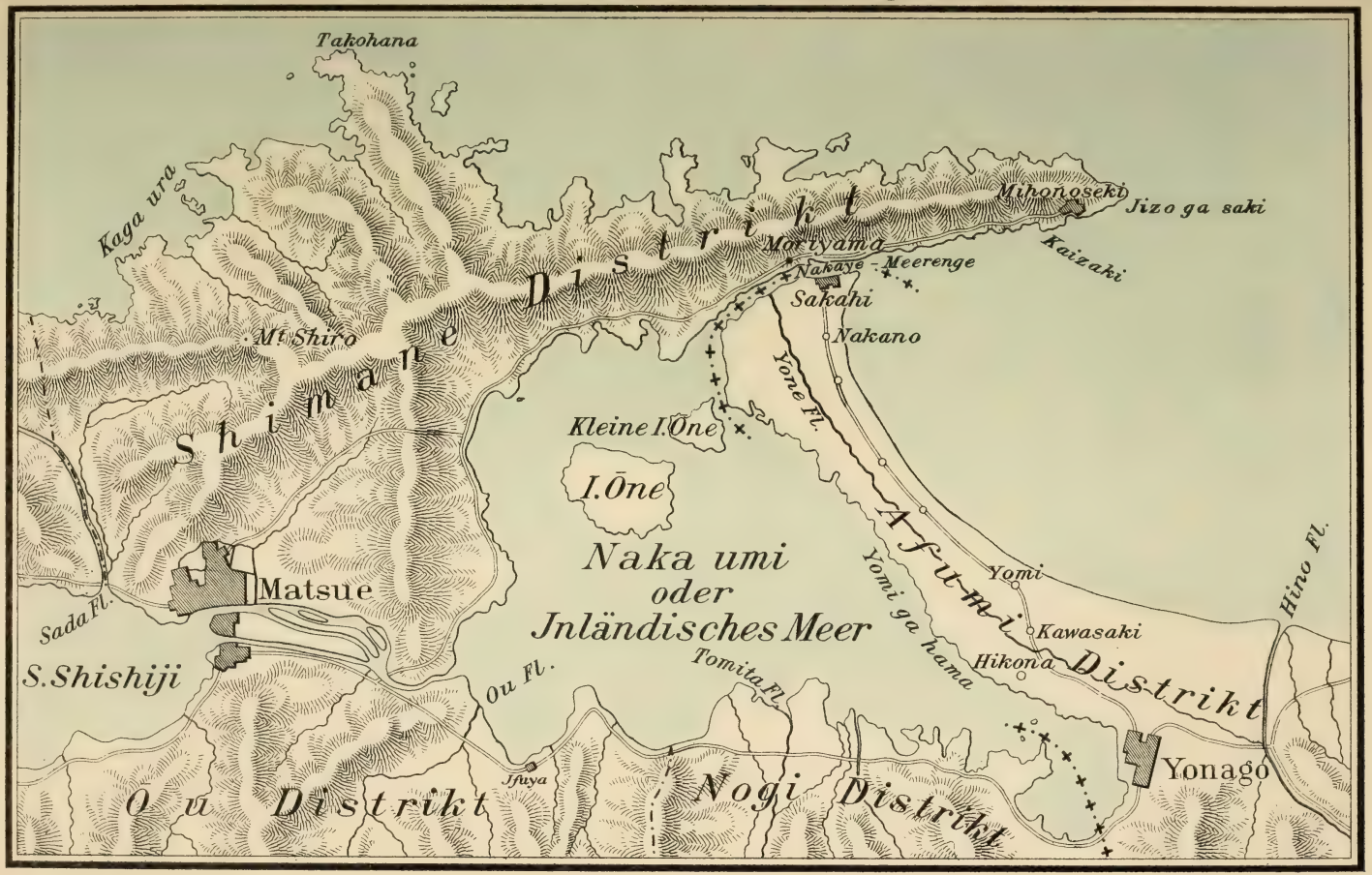
Thonsärge aus alten Idzumo Gräbern (Ueno Museum).



Deckel
(zum Sarg Mitte links)



Die Halbinsel Yomi und die Jnsel Öne. (Vgl. Seite 47. Anm. 29)



Massstab 1:200000

Karte zum „Kuni-biki des Idzumo-fudoki." (vgl. Seite XXX)

PLEASE DO NOT REMOVE
CARDS OR SLIPS FROM THIS POCKET

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

DS
501
D44
Bd.8

Deutsche Gesellschaft für
Natur- und Völkerkunde
Ostasiens, Tokyo.
Mitteilungen.
Bd. 8

CIRCULATE AS MONOGRAPH